Nordsyrisch-südanatolische Reliefs

Eine archäologisch-historische Untersuchung

Datierung und Bestimmung

Von HEINZ GENGE

I: Text

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**: 1

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

DET KONGELIGE DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB
udgiver følgende publikationsrækker:

THE ROYAL DANISH ACADEMY OF SCIENCES AND LETTERS
issues the following series of publications:

	Bibliographical Abbreviation
Oversigt over Selskabets Virksomhed (8°) *(Annual in Danish)*	Overs. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Meddelelser (8°)	Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Skrifter (4°) *(History, Philology, Philosophy, Archeology, Art History)*	Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.
Matematisk-fysiske Meddelelser (8°) *(Mathematics, Physics, Chemistry, Astronomy, Geology)*	Mat. Fys. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Biologiske Skrifter (4°) *(Botany, Zoology, General Biology)*	Biol. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Selskabets sekretariat og postadresse
The address of the Academy is:

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab,
Dantes Plads 5,
DK-1556 Copenhagen V.
Denmark.

Selskabets kommissionær
The publications are sold by the agent of the Academy:

MUNKSGAARDS BOGHANDEL,
6, Nörregade,
DK-1165 Copenhagen K.
Denmark.

Forsvaret finder sted
tirsdag den 10. juli 1979 kl. 14 præcis
i Annexauditorium A, Studiestræde 6, o.g.

HISTORISK-FILOSOFISKE

MEDDELELSER

UDGIVET AF

DET KGL. DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB

BIND 47

KØBENHAVN
KOMMISSIONÆR: MUNKSGAARD
1973–77

Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S. ISSN 0106-0481. ISBN 87-7304-079-7

INDHOLD

1. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. IV. The Double-Headed Serpent. 1973.
15 pages.

2. Hannestad, Lise: The Paris Painter, an Etruscan Vase-Painter. 1974.
86 pages incl. 8 figs. and 34 plates.

3. Rasmussen, Jens Elmegård: Haeretica Indogermanica. A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies. 1974.
69 pages.

4. Hannestad, Lise: The Followers of the Paris Painter. 1976
160 pages incl. 12 figs. and 59 plates.

5. Hammerich, L. L.: Phil. 2,6 and P. A. Florenskij. 1976.
16 pages.

6. Steensberg, Axel: Stone Shares of Ploughing Implements from the Bronze Age of Syria
48 pages incl. 21 figs. and 6 plates.

7. Guldberg Axelsen, Hans: A Preliminary Report Concerning Ethnological Field Research in the Solu District in North East Nepal.
72 pages incl. 28 figs.

Nordsyrisch-südanatolische Reliefs

Eine archäologisch-historische Untersuchung

Datierung und Bestimmung

Von HEINZ GENGE

I: Text

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**:1

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

Denne afhandling er af det humanistiske fakultetsråd antaget til offentligt at forsvares for den filosofiske doktorgrad.

København, den 4. maj 1976

Niels Steensgaard
h. a. decanus

© Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 1979
Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S
ISSN 0106-0481 . ISBN 87-7304-073-8

Die hier veröffentlichten Ergebnisse in der Datierung und Bestimmung NORDSYRISCH-SÜDANATOLISCHER RELIEFS (NSR/DuB oder Genge RELIEFS) waren in Folge meiner Lehrtätigkeit an der Universität Aarhus bereits 1970/71, also noch *vor* Erscheinen von Orthmanns USK erzielt und seit Frühjahr 1972 auch in den Händen der Kopenhagener Fakultät. Die seinerzeit unter dem zwar nicht unbegründeten, aber leicht missverständlichen Titel SYNDROM eingereichte Abhandlung wurde auf Vorschlag eines dänisch-britischen Gutachtergremiums, d.h. der Herren Professoren P.J. Riis und J. Laessøe in Kopenhagen wie J. D. Hawkins von der Universität London, unter Aussparung zahlreicher Exkurse um die Hälfte gekürzt und knapp überarbeitet und mit verändertem Titel (: NSR/DuB) in vorliegender Form im Sommer 1975 erneut eingereicht und, wie zuvor in den Erstgutachten auch in Aussicht gestellt, dann im Frühjahr 1976 als Habilitationsschrift (resp. dän. Doktordisputats mit venia legendi) dort angenommen.

Die Finanzierung des überaus teuren Drucks übernahmen Statens Humanistiske Forskningsraad und Ny Carlsbergfondet, die Herausgabe die Königliche Dänische Akademie zu Kopenhagen (Regia Academia Scientiarum Danica). Allen Beteiligten gegenüber, Personen wie Institutionen, sehe ich mich zu tiefstem und persönlichstem Dank verpflichtet.

Der Aufbau des Buches ist ausschliesslich von der *Beweisführung* her bestimmt, und mit Rücksicht auf die Lesbarkeit und die Kontrollmittel (: Meriggi Glossar) habe ich trotz begründeter Einwände von Hawkins gewisse Unstimmigkeiten bei der Lesung luwischer Namen (wie z.B. »Kitiwara«) bewusst beibehalten. Umsomehr gilt gerade ihm, dem international führenden Hieroglyphenforscher, dem Mitarbeiter am RLA und CAH, für die Berücksichtigung meiner DuB-Ergebnisse im Standardwerk CAH mein ganz besonderer Dank, und für deren Veröffentlichung natürlich ebenso dem Akademiemitglied und Redaktor dr.phil. Erik Dal wie auch Prof. dr.phil. P. J. Riis, dem Präsidenten der Kopenhagener Akademie.

AARHUS
NEUBURG/Donau
Sommer 1978

Heinz Genge

Inhalt

Literaturverzeichnis IX
Abkürzungen XXI

Einführung

A Der Gegenstand 1
B Ein Abriss der Forschungsgeschichte 2
C Die Aufgaben 18

Hauptteil

I *Kunstgeschichtlich relevante Daten aus den literarischen Quellen. Ein punktueller Überblick*

Die Perioden 20
Der Raum 20

Zur ersten Periode (ZeP)
1. Die 1. Etappe der aram. Einwanderung in Nordsyrien 22
2. Die 2. Etappe der aram. Einwanderung in Nordsyrien 22

Zur zweiten Periode (ZzP)
1. Die 1. Etappe in der Zurückdrängung der aram. Macht 24
2. Die 2. Etappe in der Zurückdrängung der aram. Macht 26
3. Die Zerschlagung von Bīt Adini unter Salmanassar III. 26
4. Die westsyrisch aram.-luw. Koalition gegen Assyrien 28
5. Daten zur Erhellung der »dunklen Zeit« 30

Zur dritten Perode (ZdP)
1. Die 1. Etappe in der Zerschlagung der aram.-luw. Macht 35
2. Die 2. Etappe in der Zerschlagung der aram.-luw. Macht 36

Gerüst der inschriftlich datierten Werke 39

II *Die symptomatische Einordnung des Königsreliefs Abb. 1 vom äusseren Burgtor in Sam'al*

1. Das KLMW-Bildnis *Abb. 111* (Palast J) 840/830 41
2. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor *(Abb. 1)* und Palast J *(Abb. 111)* 42
3. Die Terqa-Stele Tukultininurtas II. mit dem Wettergott Adad *(Abb. 16)*, einem assistierenden Exorzisten (AAS II 1952 179 Tf. II) und dem König *(Abb. 2)* 884 43
4. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor *(Abb. 1)* und aus Terqa *(Abb. 2)* 45

III *Die symptomatische Einordnung der Laparla-Stele mit dem Bild des Wettergottes* Tarhu(nt) *von Aleppo Abb. 18 aus der Zeit vor 853*

1. Die Til Barsib-Stelen A *(Abb. 17)* und B (Til-Barsib Tf. III–VI) aus der Zeit vor 856 52

2. Der Wettergott *Abb. 15* vom äusseren Burgtor in Sam'al aus der Zeitspanne 900–870 (Kap. II 4) 53
3. Das stilistische und zeitliche Verhältnis zwischen der Aleppo-Stele *Abb. 18* und dem Wettergottorthostaten *Abb. 15* aus Sam'al 53
4. Ein Nachwort 55

IV *Die stilistische Einordnung des Katuwa-Reliefs Abb. 26*
Basis 56
1. Die Löwinbezwinger *Abb. 23* von der Herald's Wall in Kargamiš 56
2. Die Hopliten *Abb. 25*, zwischen Herald's Wall und Royal Buttress, und Katuwa *Abb. 26* 57
3. Kritische Reflexionen über meine Katuwa-Datierung
a) Strukturelle Notierung meines Gedankengangs 58
b) Wider eine Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara 59
c) Denkmodelle (Modifizierungen) 60
4. Kritischer Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen
a) Synopsis 64
b) Meriggis Katuwa-Datierung dank einem »glücklichen Irrtum« 65
c) Barnetts Katuwa-Datierung dank unzutreffenden Vermutungen 65
Mallowans Modifizierung und Orthmanns »Sph. II« 66
d) Akurgals letzte Katuwa-Datierung (1966) dank einem originellen Einfall und unzureichender Verankerung bei Barnett 67
5. Seltsame Zuschreibungen von Ussishkin 68
Der richtige Sachverhalt : Katuwa-Reliefs (A) 72
Suhi-Reliefs (B) 72
6. Im Rückblick eine forschungsgeschichtliche Übersicht über die Einordnung der Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils von etwa 925 bis 885/875 (Kap. IV 3 a und c) 77
7. Die Datierung des Banketts B 30 b *(Abb. 39)* vom Water-Gate in die Zeitspanne 890–870 78
Orthmanns Gruppeneinteilung 80
8. Die Reliefs auf dem gurgumäischen Statuenblock *Abb. 27* von Qalparunda II. um 850 (ZzP 4 a) 83
9. Eine Überprüfung des Zeitverhältnisses der Reliefkunst vom Burgtor in Sam'al (900–870) zur Katuwa-Kunst in Kargamiš (915–885)
a) Rekapitulation und Fragestellung 84
b) Symptome der (Suhi-)Katuwa-Kunst in Sam'al 85
c) Zivilisationsmerkmale in der Burgtorkunst, die auf den Reliefs des (Suhi-)Katuwa-Stils noch nicht vorkommen 85
d) Schlussfolgerung 86
10. Der Versuch einer genaueren Datierung aller älteren Orthostatenreliefs von Kargamiš und Sam'al innerhalb der ermittelten Zeitspannen ca. 925–885/875 (Suhi-Katuwa-Kunst) und 900–870/860 (Burgtorreliefs) 86
Übersicht 88
Der grosse Umbruch 89

V *Die Umdatierung der »Marasch-Stelen« aus dem späten 8. Jh. ins 9. und frühe 8.*

1. Zur Spätdatierung der »Marasch-Stelen« in Akurgal III 132
   a) Akurgals Text 91
   b) Kritische Bemerkungen zu Akurgals Darstellung 92
2. Das Til Barsib-Relief einer verschleierten Frau mit Kind *Abb. 48* aus der Zeit vor 856 als »Aufhänger« für eine Marasch-Stelen-Frühdatierung 93
3. Die Frühdatierung der »Marasch-Stelen« : von 900 bis 775
   Basis 96
   a) Die Birecik-Stele und einige »Marasch-Stelen« aus dem 1. (resp. spätestens 2.) Viertel des 9. Jhdt.s (900–875/850) 95
   b) »Marasch-Stelen« aus dem 2. (resp. spätestens 3.) Viertel des 9. Jhdt.s (880/860, 875/850, 860–840/830, 875/825) 102
   Eine vergleichende Gegenüberstellung 107
   c) »Marasch-Stelen« aus dem 3. (resp. spätestens 4.) Viertel des 9. Jhdt.s und einige kaum datierbare Stücke desselben Jahrhunderts 111
   d) Zwei Marasch-Stelen aus dem späten 9. Jh. oder dem 1. Viertel des 8. Jhdt.s 116
   e) »Kontraststücke« aus der Zeit nach etwa 770 120
   Schlussfolgerung 124

VI *Die genauere Datierung und Bestimmung der Orthostatenreliefs vom Tell Ḥalāf (Guzāna) innerhalb des 9. Jhdt.s im nordostaramäischen Staat Bīt Baḥiāni*

Bau- und Ortsgeschichte 126
Symptomatik (»Halaf-Syndrom«) 128
Die Belege (Zu 1–Zu 20) 129
Werte 130
Kapara um 860 130
Stil 131
Westsemitische Motive 132
Motiv- und Typengeschichtliches 132
Tierstil (Guzāna und Ḥamat) 134
Wider übergeordnete Kunsträume 136
Guzāna und Ḥamat 136
Motiv- und Typengeschichtliches (Bodenständigkeit) 138
Fazit 141

VII *Die inschriftlich datierten Bildwerke in Sam'al und Kargamiš aus der Mitte und 2. Hälfte des 8. Jhdt.s*

1. Die Hadad-Statue Panammuwas I. aus Gercin (etwa 760/750 oder um 750) und die Bildwerke des Königs Barrākib in und bei Zincirli (Sam'al)
   a) Die Hadad-Statue Panammuwas I. *Abb. 104* 143
   Spirallocken-Kontinuität 145

b) Die barrākibzeitlichen Bildwerke bei und in Zincirli
Die Dokumentation (E, H III, N) 145
Die Datierung 148
Die Symptome 149
2. Die jüngeren Bildwerke aus Sakçagözü, 25 km nordöstl. von Sam'al
Die Dokumentation 150
Die Symptome 151
Datierung und Bestimmung (um 725, spätaram.) 151
Die Sam'al-Schule (Regionalstil) 152
Kargamiš/Pisiriskunst (?) 153
3. Kargamiš. Zur Datierung der Yariri- und sog. Astiru(wa)-Reliefs
Die Reliefs des Königs Yariri und seines Sohns Kamani 153
a) Die Argumentation in Akurgal III 123f. 154
b) Kritische Bemerkungen zu Akurgals Ausführungen 155
c) Die genauere Datierung der Yariri-Reliefs und zur Datierung der sog. Astiru(wa)-Reliefs 160

VIII *Angewandte Symptomatik*
1. Zur umstrittenen 'ZTWD-Datierung, Karatepe 168
Das Gewicht der Angewandten Symptomatik 170
2. Die symptomatische Datierung des FAUST-mi-li-Reliefs K *Abb. 71* vom Arslantepe bei Malatya 172
a) Basismaterial 175
b) Liste der Symptome 175
c) Belege 176
d) Auswertung 177
e) Identifizierungsversuch 177
3. Abfolge der Wettergottreliefs 179
4. Schwer datierbare Einzelstücke. Ain Dara-Kunst. Yesemek
a) Schwer datierbare Einzelstücke 182
b) Ain Dara-Kunst (und Hama-Löwen) 184
c) Yesemek 185
Zusammenfassung 187
Dansk resumé 190

Literaturverzeichnis

Nicht verzeichnet sind hier die überaus zahlreichen Aufsätze in Zeitschriften, Festschriften und anderen Sammelbänden. Auf diese wird – sei es in der Forschungsgeschichte, sei es im Hauptteil – an den einschlägigen Stellen hingewiesen.
Als Verzeichnis der Zeitschriften/Serien und Sammelbände dient das Abkürzungsverzeichnis.

Akurgal, E.	Remarques stylistiques sur les reliefs de Malatya 1946
	Spaethethitische Bildkunst 1949 (Akurgal I)
	Phrygische Kunst 1955
	Die Kunst der Hethiter 1961 (Akurgal II)
	Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander 1961
	Orient und Okzident 1966 (Akurgal III)
	Urartäische und Altiranische Kunstzentren 1968
Albright, W. F.	Syria, the Philistines and Phoenicia (Heft, CAH II chapter XXXIII) 1966
Alkim, U. B.	Anatolien I. Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Jahrtausends v. Chr. 1968
	s. Bossert, Karatepe
Alt, A.	Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel Bd. I–III 1953–1959
Amadasi, M. G.	L'Iconografia del Carro da Guerra in Siria e Palestina 1965
Andrae, W.	Die Stelenreihen in Assur 1913 (WVDOG 24)
	Farbige Keramik aus Assur 1923
Anspacher, A. S.	Tiglath Pileser III 1912
Astour, M. C.	Hellenosemitica 1967
Barnett, R. D.	s. Woolley
	A Catalogue of the Nimrud Ivories 1957
und Forman, W.	Assyrische Palastreliefs 1960
and Falkner, M.	The Sculptures of (Aššur-naṣir-apli II 883–859 B.C.) Tiglath-Pileser III 745–727 B.C. (Esarhaddon 681–669 B.C.) from the Central and South-West Palaces at Nimrud 1962
	Phrygia and the Peoples of Anatolia in the Iron Age (Heft, CAH II chapter XXX) 1967
Barrois, A.	s. Thureau-Dangin
Beran, T.	Die hethitische Glyptik von Bogazköy 1967 (WVDOG 76)
Bernhardt, K.-H.	Die Umwelt des Alten Testaments Bd. I 1967 (UAT)

Bezold, C. — Babylonisch-Assyrisches Glossar 1926

Bisi, A. M. — Il grifone 1965

Bittel, K. Naumann, R. und Otto, H. — Yazilikaya 1941 (WVDOG 61)

Borger, R. — Einleitung in die assyrischen Königsinschriften. Erster Teil: Das zweite Jahrtausend v. Chr. (Handbuch der Orientalistik, hrsg. v. B. Spuler, 1. Abt., Ergänzungsband V, Keilschrifturkunden, 1. Abschnitt, 1. Teil) 1964

Handbuch der Keilschriftliteratŭr Bd. I 1967 (HKL)

Bossert, H. Th. — Šantaš und Kupapa 1932 (MAOG VI 3)

Altanatolien 1942 (Bossert I)

Alkim, U. B. Çambel, H. Ongunsu, N. ve Süzen, I. — Karatepe Kazıları (Birinci Ön-Rapor)

Die Ausgrabungen auf dem Karatepe (1. Vorbericht) 1950

Altsyrien 1951 (Bossert II)

Anadolu Araştırmaları, In Memoriam H. Th. Bossert 1965 (JKF IV 1/2, nicht II 1/2!)

Bottéro, J. — s. Cassin

Brinkman, J. A. — A political history of Post-Kassite Babylonia 1158–722 B.C. 1968 (AnOr 43)

Buchanan, B. — Catalogue of Ancient Near-Eastern Seals in the Ashmolean Museum, Vol. I Cylinder Seals 1966 (CANES)

Budge, E. A. W. and King, L. W. — A guide to the Babylonian and Assyrian antiquities[2] 1908 (Guide 1908)

Assyrian Sculptures in the British Museum 1914

Burckhardt, J. L. — Travels in Syria and the Holy Land 1822

Buren, E. D. van — Foundation Figurines and Offerings 1931

The Fauna of Ancient Mesopotamia as represented in art 1939 (AnOr 18)

Burton, R. F. and Tyrwhitt Drake, C. F. — Unexplored Syria, Vol. I and II 1872

Busink, Th. A. — Der Tempel von Jerusalem von Salomo bis Herodes I. Bd.: Der Tempel Salomos 1970

Çambel, H. — s. Bossert, Karatepe

Campbell, J. — The Hittites, their Inscriptions and their History, Vol. I and II 1891

Cassin, E. Bottéro, J. und Vercoutter, J. (Hrsg.) — Die altorientalischen Reiche II. Das Ende des 2. Jahrtausends, 1966 = Fischer Weltgeschichte Bd. 3 (AOR II)

	Die altorientalischen Reiche III. Die erste Hälfte des 1. Jahrtausends, 1967 = Fischer Weltgeschichte Bd. 4 (AOR III)
Chantre, E.	Mission en Cappadoce 1893–94, 1898
Clemen, C.	Lukians Schrift über die syrische Göttin 1938
Clermont-Ganneau, Ch.	Études d'archéologie orientale II 1897
Conder, C. R.	Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions 1887
Contenau, G.	La Glyptique Syro-Hittite 1922
	Éléments de bibliographie hittite 1922; Suppl. in Babyloniaca X 1927–28 (EBH)
	Manuel d'archéologie orientale I–IV 1927–1947
Conze, A.	Die attischen Grabreliefs I–IV 1893–1922
Delaporte, L.	Musée du Louvre, catalogue des cylindres orientaux . . . II Acquisitions 1923 (CCL)
	Malatya. Fouilles de la Mission archéologique française. Arslantepe, fasc. I La Porte des Lions 1940
Delitzsch, F.	Wo lag das Paradies? 1881
Dessenne, A.	Le Sphinx 1957
Dillemann, L.	Haute Mésopotamie orientale et pays adjacents 1962
Donner, H.	Israel unter den Völkern 1964 (VT Suppl. XI)
und Röllig, W.	Kanaanäische und aramäische Inschriften Bd. II: Kommentar[2] 1968 (KAI)
	Bd. I: Texte[2] 1966
	Bd. III: Glossare, Indizes, Tafeln 1964
Dossin, G.	s. Thureau-Dangin
Drake, C. F. Tyrwhitt	s. Burton
Dunand, M.	s. Thureau-Dangin
Dupont-Sommer, A.	Les Araméens 1949
et Robert, L.	La déesse de Hiérapolis Castabala (Cilicie) 1964
Dussaud, R.	Topographie historique de la Syrie antique et médiévale 1927
	Mélanges syriens, offerts à Monsieur René Dussaud, I–II 1939 (MélDussaud)
Ebeling, E. Meissner, B. und Weidner, E. F.	Die Inschriften der altassyrischen Könige 1926 (IAK)
Edhem, H.	Halil Edhem Hâtıra Kitabı, Cilt I (In Memoriam Halil Edhem, Vol. I) 1947
	=Türk Tarih Kurumu Yayınlarından VII. Seri No. 5
Edzard, D.O.	Mesopotamien. Die Mythologie der Sumerer und Akkader.
	In Wörterbuch der Mythologie, hrsg. v. Haussig, 1. Abt. Teil I 1961
Eilers, W.	Semiramis 1971
	=Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Sitzber., 274. Bd., 2. Abh.
Eisen, G. A.	Ancient Oriental Cylinder and other Seals, Coll. Moore, 1940.

Eissfeldt, O.	Festschrift O. Eissfeldt, zum 60. Geburtstage, 1947, hrsg. von J. Fück.
Erzen, A.	Kilikien bis zum Ende der Perserherrschaft, Diss. Leipzig 1940.
Falkenstein, A.	Heidelberger Studien zum Alten Orient. Adam Falkenstein zum 17. Sept. 1966, 1967
Falkner, M.	s. Barnett
Fitzmyer, J. A.	The Aramaic Inscriptions of Sefîre 1967
Forman, W.	s. Barnett
Forrer, E.	Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches 1921
Frankfort, H.	Cylinder Seals. A Documentary Essay on the Art and Religion of the Ancient Near East 1939
	The Art and Architecture of the Ancient Orient 1954 (AAAO)
Freytag-Berndt	Strassenkarte Naher Osten
Friederichs, H.F.	Zur Kenntnis der frühgeschichtlichen Tierwelt Südwestasiens (AO XXXII 3/4) 1933
Friedrich, J.	Entzifferungsgeschichte der hethitischen Hieroglyphenschrift 1939
	s. Oppenheim 1940
	Phönizisch-punische Grammatik 1951 (AnOr 32)
u.a.	Altkleinasiatische Sprachen 1969
	=Handbuch der Orientalistik, erste Abt., 2. Bd. 1. und 2. Abschnitt, Lieferung 2.
	119ff. A. Kammenhuber, Hethitisch, Palaisch, Luwisch und Hieroglyphenluwisch
und Röllig, W.	Phönizisch-punische Grammatik[2] 1970 (AnOr 46)
Fück, J.	s. Eissfeldt
Fugmann, E.	Hama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931–1938.II 1 : L'architecture des périodes pré-hellénistiques 1958 (Hama II 1)
Galling, K.	Archäologie und Altes Testament.
	Festschrift für Kurt Galling 1970, hrsg. v. A. Kuschke und E. Kutsch
Garstang, J.	The Land of the Hittites 1910
	The Hittite Empire 1929
	Prehistoric Mersin 1953
Gelb, I.J.	Hittite Hieroglyphic Monuments 1939 = OIP 45 (HHM)
Genge, H.	Stelen neuassyrischer Könige. Teil I : Die Keilinschriften. Diss. Freiburg 1964, 1965 (SNK)
Gese, H.	Gese – Höfner – Rudolph, Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und der Mandäer 1970
Gesenius, W.	Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament[17] (1915) 1959 (Gesenius[17])
Glueck, N.	Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century. Essays in Honor of Nelson Glueck. Ed. by James A. Sanders 1970

Goetze (Götze), A.	Hethiter, Churriter und Assyrer 1936 Kleinasien[2] 1957 =Handbuch der Altertumswissenschaft, III. Abt., 1. Teil, III. Bd. 3. Abschnitt, 1. Unterabschnitt
Goldman, H.	The Aegean and the Near East. Studies Presented to Hetty Goldman on the Occasion of her 75th Birthday, S.S. Weinberg Ed., 1956
Griffith, F.Ll.	Studies Presented to F. Ll. Griffith 1932
Grothe, H.	Meine Vorderasienexpedition 1906 und 1907, Bd. I 1911 (Bd. II 1912)
Güterbock, H.G. and Özgüç, N.	Guide to the Hittite Museum in the Bedesten at Ankara 1946
Halil Edhem	s. Edhem
Hamann, R.	Geschichte der Kunst Bd. I 1959
Harden, D.	The Phoenicians 1962
Harding, G.L.	The Antiquities of Jordan 1967
Haussig, H.W. (Hrsg.)	Wörterbuch der Mythologie, I. Abt. Teil I 1961ff
Helck, W.	Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. 1962
Herzfeld, E.	s. Sarre
Hillmann, R.	Wasser und Berg. Kosmische Verbindungslinien zwischen dem kanaanäischen Wettergott und Jahwe, Diss. Halle 1965
Hirschfeld, G.	Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter. Zweiter Beitrag zur Kunstgeschichte Kleinasiens =Abh. d. königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Phil.-hist. Kl. 1886
Höfner	s. Gese
Hogarth, D.G.	Hittite Problems and the Excavation of Carchemish (in Proceedings of the British Academy Vol. V 1911) Seitenangabe nach Sonderdruck mit eigener Paginierung. s. Woolley Hittite Seals 1920 Kings of the Hittites 1926
Hommel, F.	Geschichte Babyloniens und Assyriens 1885
Hrouda, B.	s. Moortgat Forschungen 1956, 1959 (Karte) s. Oppenheim (Halaf IV) Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes 1965 =Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 2
Hrozný, B.	Les inscriptions hittites hiéroglyphiques I–III 1933–1937 (IHH)
Humann, K. und Puchstein, O. und Koldewey, R.	Reisen in Kleinasien und Nordsyrien 1890 (Humann-Puchstein)
Luschan, F. von	Die Ausgrabungen in Sendschirli Bd. I-V 1893–1943 (AiS)

Ingholt, H.	Rapport préliminaire sur sept campagnes de fouilles à Hama en Syrie (1932–1938) 1940
Jepsen, A. und Hanhart, R.	Untersuchungen zur israelitisch-jüdischen Chronologie 1964 (BZAW 88)
Jirku, A.	Geschichte Palästina-Syriens im orientalischen Altertum 1963
Johansen, Flemming	Ny Carlsberg Glyptotek. Et hundrede fire og tyve fotografier af G. Franceschi 1969
Johansen, K.Friis	The attic grave-reliefs 1951
Kammenhuber, A.	s. Friedrich, Sprachen
Kenyon, K. M.	Archäologie im Heiligen Land 1967
King, L.W.	Annals of the Kings of Assyria 1902 (AKA)
	s. Budge
	Bronze Reliefs from the Gates of Shalmaneser 1915
Klengel, H.	Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z., Teil I Nordsyrien 1965
	Geschichte und Kultur Altsyriens 1967
König, F.W.	Handbuch der chaldischen Inschriften 1955 und 1957
	=AfO Bh. 8, 2 Teile (HCI)
Koldewey, R.	s. Humann
	Die Hethitische Inschrift 1900 (WVDOG 1)
Kunze, E. und Schleif, H.	Berichte über die Deutschen Ausgrabungen in Olympia (Olympia-Bericht, V 1956)
Kupper, J.R.	Les nomades en Mésopotamie au temps des rois de Mari 1957
	L'iconographie du dieu Amurru dans la glyptique de la Ire dynastie babylonienne 1961
Kuschke, A.	s.Galling
Kutsch, E.	s. Galling
Labat, R.	Manuel d'épigraphie akkadienne 1952
Landsberger, B.	Die Fauna des alten Mesopotamien nach der 14. Tafel der Serie Ḫar-ra=ḫubullu (ASAW 42/VI), 1934
	s. Abk.verz. Sumeroloji
	Sam'al, Studien zur Entdeckung der Ruinenstaette Karatepe, 1948
	=Veröffentlichungen der Türkischen Historischen Gesellschaft, VII. Serie Nr. 16
	The Fauna of Ancient Mesopotamia, tablet XIII (MSL 8/I) 1960, XIV and XVIII (MSL 8/II) 1962
	Studies in Honor of Benno Landsberger on his 75th birthday, 1965
	=Assyriological Studies Nr. 16 1965
	The Date Palm and its By-products according to the Cuneiform Sources 1967 (AfO Bh. 17)
Langdon, S. and Watelin, L.Ch.	Excavations at Kish IV 1934

Langenegger, F. s. Oppenheim (Halaf II)

Laroche, E. Les hiéroglyphes hittites I 1960 (HH)
Les noms des Hittites 1966 (NdH)

Lassus, J. Inventaire archéologique de la région au nord-est de Ḥama 1935
= Documents d'Études Orientales de l'Institut Français de Damas IV

Layard, A.H. Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon 1853

Lehmann-Haupt, C.F. Festschrift zu C.F. Lehmann-Haupts 60. Geburtstage = Janus I 1921

Lidzbarski, M. Ephemeris für semitische Epigraphik III 1915

Lie, A.G. The Inscriptions of Sargon II, King of Assyria, Part I: The Annals 1929

Lippold, G. Die griechische Plastik (Handbuch der Archäologie 5. Lieferung) 1950

Loon, M.N. van Urartian Art 1966

Loud, G.
u.a. Khorsabad I 1936 (OIP XXXVIII)
The Megiddo Ivories 1939 (OIP LII)

Lucian De Dea Syria (Caroli Iacobitz III 1872)

Luckenbill, D.D. The Annals of Sennacherib 1924 (OIP II)
Ancient Records of Assyria and Babylonia I 1926 II 1927 (ARAB)

Lullies, R.
und Hirmer, M. Griechische Plastik 1956

Luschan, F. von s. Humann

Macridy-Bey, Th. La porte des sphinx à Euyuk 1908 (MVAG XIII 3)

Madhloom, T.A. The Chronology of Neo-Assyrian Art 1970

Mallowan, M.E.L. Nimrud and its remains I–II 1966

Matthiae, P. Ars Syra 1962
Studi sui Rilievi di Karatepe 1963

Mc.Ewan, C. W.
u.a. Soundings at Tell Fakhariyah 1958 (OIP LXXIX)

Meissner, B. Babylonien und Assyrien I 1920, II 1925
s. Ebeling (IAK)

Meriggi, P. Die längsten Bauinschriften in »hethitischen« Hieroglyphen 1934 (MVÄG XXXIX 1)
Hieroglyphisch-Hethitisches Glossar[2] 1962 (Glossar)
s. Puglisi
Manuale di Eteo Geroglifico, Parte I :
Grammatica 1966 (Manuale I)
Manuale di Eteo Geroglifico, Parte II :
Testi, 1[a]serie 1967 (Manuale II)

Messerschmidt, L. Corpus Inscriptionum Hettiticarum 1900;
1. Nachtrag 1902, 2. Nachtrag 1906
=MVAG V 4–5; VII 3, XI 5. (CIH)
Die Hettiter 1902 (AO IV 1)
Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts.

Erstes Heft 1911=WVDOG 16 (KAH I)

Metzger, H. Anatolien II 1969

Meyer, E. Reich und Kultur der Chetiter 1914

Meyer, G.R. s. Oppenheim-Festschrift 1940

Durch vier Jahrtausende altvorderasiatischer Kultur 1956

Der Tell Halaf 1958

Altorientalische Denkmäler im Vorderasiatischen Museum zu Berlin 1965 (Meyer-Denkmäler)

Moortgat, A. Die bildende Kunst des Alten Orients und die Bergvölker 1932

Vorderasiatische Rollsiegel 1940

Tammuz 1949

s. Oppenheim (Halaf III)

Archäologische Forschungen der M. Frhr. von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1956, 1959

Vorderasiatische Archäologie. Studien und Aufsätze A. Moortgat zum 65. Geburtstag gewidmet, hrsg. v. K. Bittel, E. Heinrich, B. Hrouda, W. Nagel 1964 (Moortgat-Festschrift)

Die Kunst des Alten Mesopotamien 1967

Müller, K. s. Oppenheim (Halaf II)

Munn-Rankin, J.M. Assyrian Military Power 1300–1200 B.C. (Heft, CAH II chapter XXV) 1967

Nagel, W. Der mesopotamische Streitwagen und seine Entwicklung im ostmediterranen Bereich 1966

Naster, P. L'Asie mineure et l'Assyrie aux VIIIe et VIIe siècles av. J.–C. d'après les Annales des Rois Assyriens 1938

Naumann, R. s. Bittel

Die Hethiter 1948

s. Oppenheim (Halaf II)

Architektur Kleinasiens 1955

Neumann, G. Untersuchungen zum Weiterleben hethitischen und luwischen Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit 1961

Noth, M. Geschichte Israels^{3} 1956

O'Callaghan, R.T. Aram Naharaim. A contribution to the History of Upper Mesopotamia in the Second Millennium B.C. 1948 (AnOr 26)

Oates, D. Studies in the Ancient History of Northern Iraq 1968

Özgüç, N. s. Güterbock

Olmstead, A.T. Western Asia in the Days of Sargon of Assyria 1908

Cornell Expedition to Asia Minor and the Assyro-Babylonian Orient, organized by J.R.S. Sterrett, 1911 (CE)

=Travels and Studies in the Nearer East, by A.T. Olmstead, B.B. Charles, J.E. Wrench, Vol. I Part II 1911

History of Palestine and Syria 1931

Ongunsu, N. s. Bossert Karatepe

Opitz, D. s. Oppenheim (Halaf III)

Oppenheim, A.L. Ancient Mesopotamia 1968

Oppenheim, M. Frhr. von Vom Mittelmeer zum Persischen Golf Bd. I 1899, Bd. II 1900

Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien 1931 (Oppenheim Halaf)

Aus fünf Jahrtausenden morgenländischer Kultur, Festschrift Max Freiherrn von Oppenheim zum 70. Geburtstage gewidmet, 1933 (AfO Bh. 1 1933)

Die Inschriften vom Tell Halaf. Keilschrifttexte und aramäische Urkunden aus einer assyrischen Provinzhauptstadt. Herausgegeben und bearbeitet von J. Friedrich, G.R. Meyer, A. Ungnad, E.F. Weidner. Max Freiherrn von Oppenheim zum 80. Geburtstag gewidmet, 1940 (AfO Bh. 6 1940)

Tell Halaf Bd. I. Die prähistorischen Funde, bearbeitet von H. Schmidt, mit einer Einleitung zum Gesamtwerk von M. Freiherrn von Oppenheim, 1943 (Halaf I)

Tell Halaf Bd. II. Die Bauwerke, von F. Langenegger, K. Müller, R. Naumann, 1950 (Halaf II)

Tell Halaf Bd. III. Die Bildwerke, unter Verwendung der Bildbeschreibungen von D. Opitz bearbeitet und herausgegeben von A. Moortgat, 1955 (Halaf III)

Tell Halaf Bd. IV. Die Kleinfunde aus historischer Zeit, von B. Hrouda, 1962 (Halaf IV)

Orthmann, W. Untersuchungen zur Späthethitischen Kunst 1971 (USK)
=Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 8

Osten, H.H. von der Explorations in Hittite Asia Minor 1927–28, (OIC 6) 1929

Explorations in Hittite Asia Minor 1929, (OIC 8) 1930

Discoveries in Anatolia 1930–31, (OIC 14) 1933

Otten, H. Hethitische Totenrituale 1958

Otto, H. s. Bittel

Parpola, S. Neo-Assyrian Toponyms 1970 (Top.)=AOAT 6

Parrot, A. Assur 1961

Peckham, J.B. The Development of the Late Phoenician Scripts 1968

Peiser, F.E. Texte juristischen und geschäftlichen Inhalts 1896 (KB 4)

Perrot, G.
et Chipiez, Ch. Histoire de l'Art dans l'Antiquité, tome IV: Judée, Sardaigne, Syrie, Cappadoce 1887

Piotrovskij, B.B. Il regno di Van, Urartu, 1966

Porada, E.
Seal Impressions of Nuzi (AASOR XXIV 1944–45) 1947
Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections. Vol. I Text, Plates. The collection of the Pierpont Morgan Library. (In collaboration with B. Buchanan) 1948 (CANES)
Alt-Iran 1962

Pottier, E.
L'art hittite, fasc. 1 1926

Poulsen, F.
Tillæg til Katalog over Ny Carlsberg Glyptoteks antike Kunstværker[2] 1925

Pritchard, J.B.
The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament 1954 (ANEP)
Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament[2] (hrsg.) 1955 (ANET)

Puchstein, O.
Pseudohethitische Kunst 1890
s. Humann

Puglisi, S.M.
e Meriggi, P.
Malatya–I. Rapporto preliminare delle campagne 1961 e 1962, 1964

Rasmussen, N.
Salmanasser den II's Indskrifter 1897

Reber, F. von
Die Stellung der Hethiter in der Kunstgeschichte, 1910
=Sitz.ber. d. Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-phil. und hist. Kl. 1910, 13. Abh.

Riemschneider, M.
Die Welt der Hethiter 1954

Riis, P.J.
Hama. Fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg 1931–1938. II 3 : Les cimetières à crémation 1948 (Hama II 3)
Sūkās I. The North-East Sanctuary and the First Settling of Greeks in Syria and Palestine. 1970
=Publ. of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 1

Robert, L.
s. Dupont-Sommer

Roeder, G.
Ägypter und Hethiter 1919 (AO XX)

Röllig, W.
s. Soden (Syll.[2])
s. Donner (KAI)
s. Friedrich

Rosenthal, F.
Die Aramaistische Forschung 1964

Rost, P.
Die Keilschrifttexte Tiglat-Pilesers III.
Bd. I und II 1893

Rudolph
s. Gese

Salonen, A.
Die Landfahrzeuge des alten Mesopotamien 1951
Die Möbel des alten Mesopotamien 1963
Die Hausgeräte der alten Mesopotamier I 1965
Die Hausgeräte . . . II (Gefässe) 1966
Die Fussbekleidung der alten Mesopotamier 1969

Sarre, F.
und Herzfeld, E.
Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet Bd. I 1911 (Sarre-Herzfeld I)

Sayce, A. H.	The Hittites[4] 1925
Scheil, V.	Annales de Tukulti Ninip II, roi d'Assyrie 889–884, 1909 =Bibliothèque de l'École des Hautes Études, fasc. 178
Schiffer, S.	Die Aramäer. Historisch-geographische Untersuchungen 1911
Schleif, H.	s. Kunze
Schlobies, H.	Der akkadische Wettergott 1925 (MAOG I 3)
Schmidt, H.	s. Oppenheim (Halaf I)
Schmökel, H.	Geschichte des Alten Vorderasien 1957 Ur, Assur und Babylon 1955 (UAB)
Schramm, W.	Einleitung in die assyrischen Königsinschriften. Zweiter Teil : 934–722 v. Chr. (vgl. oben Borger; V 1. Abschnitt, 2. Teil) 1973
Schroeder, O.	Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts ◦Zweites Heft 1922=WVDOG 37 (KAH II)
Schuchhardt, W.-H.	Die Epochen der griechischen Plastik 1959
Schuler, E. von	Die Kaškäer 1965
Seidmann, J.	Die Inschriften Adadnirâris II. 1935 (MAOG IX 3)
Seux, M.-J.	Épithètes royales akkadiennes et sumériennes 1967
Smith, S.	Early History of Assyria to 1000 B.C. 1928
Soden, W. Frhr. von	Das akkadische Syllabar (AnOr 27) 1948 (Syll.[1]) Grundriss der akkadischen Grammatik (AnOr 33) 1952 (GAG) Akkadisches Handwörterbuch 1959ff. (AHw)
und Röllig, W.	Das akkadische Syllabar[2] (AnOr 42) 1967 (Syll.[2]) Ergänzungsheft zum GAG (AnOr 47) 1969 Lišān mitḫurti. Festschrift W. Frhr. von Soden zum 19. VI. 1968 gewidmet (AOAT 1), 1969
Sommer, F.	Hethiter und Hethitisch 1947
Streck, M.	Assurbanipal I–III 1916 =Vorderasiatische Bibliothek VII 1–3
Strommenger, E.	Grabformen und Bestattungssitten im Zweistromland und in Syrien, unveröffentlichte Diss. FU Berlin, 1954
und Hirmer, M.	Fünf Jahrtausende Mesopotamien 1962 Die neuassyrische Rundskulptur 1970
Süzen, I.	s. Bossert Karatepe
Tallqvist, K. L.	Assyrian Personal Names (ASSF XLIII 1) 1914 (APN) Akkadische Götterepitheta 1938 (StOr 7)
Terrace, E.L.B.	The Art of the Ancient Near East in Boston, Museum of Fine Arts, 1962
Thompson, H.O.	Mekal, the god of Beth-Shan 1970
Thureau-Dangin, F. Barrois, A. Dossin, G. et Dunand, M.	Arslan-Tash, Texte et Atlas 1931

	=Bibliothèque archéologique et historique tome XVI (Arslan-Tash)
et Dunand, M.	Til-Barsib 1936
	=Bibliothèque archéologique et historique tome XXIII (Til-Barsib)
Tosun, M.	Mezopotamya Silindir Mühürlerinde Ḫurri-Mitanni Üslûbu 1956
Unger, E.	Zum Bronzetor von Balawat 1913
	Reliefstele Adadniraris III. aus Saba'a und Semiramis 1916 (PKOM II)
	Die Stele des Bel-Harran-beli-ussur, ein Denkmal der Zeit Salmanassars IV. 1917 (PKOM III)
	Die Reliefs Tiglatpilesars III. aus Nimrud 1917 (PKOM V)
	Die Reliefs Tiglatpilesers III. aus Arslan Tasch 1925 (PKOM resp. PMAS VII)
	Assyrische und Babylonische Kunst 1927
	Babylon, die heilige Stadt, nach der Beschreibung der Babylonier, 1931
	Der Obelisk des Königs Assurnasirpal I. aus Ninive 1932 (MAOG VI 1–2)
	Altindogermanisches Kunstempfinden 1939
	=Unger, Welt und Mensch im Alten Orient 4
Unger, M.F.	Israel and the Aramaeans of Damascus 1957
Ungnad, A.	Subartu, Beiträge zur Kulturgeschichte und Völkerkunde Vorderasiens 1936
	s. Oppenheim-Festschrift 1940
Vanel, A.	L'iconographie du dieu de l'orage 1965
Vercoutter, J.	s. Cassin
Vieyra, M.	Hittite Art 2300–750 B.C. 1955
Watelin, L.Ch.	s. Langdon
Watzinger, C.	Denkmäler Palästinas I 1933
Weidner, E.F.	s. Ebeling (IAK)
	s. Oppenheim-Festschrift 1940
Weissbach, F.H.	Die Denkmäler und Inschriften an der Mündung des Nahr el-Kelb 1922
Winckler, H.	Die Keilschrifttexte Sargons, Bd. I und II 1889
	Altorientalische Forschungen I–III 1893–1905 (AOF)
Woolley, C.L. Hogarth, D.G. and Barnett, R.D.	Carchemish I–III, 1914, 1921, 1952 (Carch.) Part I: Introductory, by D.G. Hogarth Part II: The Town Defences, by C.L. Woolley Part III: The Excavations in the Inner Town, by Sir L. Woolley The Hittite Inscriptions, by R.D. Barnett
	Alalakh 1955
Wright, W.	The Empire of the Hittites[2] 1886
Yadin, Y. u.a.	Hazor I–III/IV 1958–1961

Abkürzungen

Ausser den üblichen Abkürzungen (s. Duden), den in Fachkreisen geläufigen (z.B. nA : neuassyr., s. GAG XVIIf., ND : Nimrud documents, s. HKL 661ff.) oder aus dem Zus. leicht erkennbaren (Z : Zeile, luw.: luwisch) Abbreviaturen wurden vorübergehend auch neue Abkürzungen (z.B. K : König, KM : Kultmahl, Fl+K : Fladen und Kelch) gebraucht; doch deren Bedeutungen sind in den betr. Kap. (IV Basis und V 3) vermerkt. ZeP, ZzP und ZdP s. Kap. I.
Im folgenden beschränke ich mich auf die Abk. der Zeitschriften, Serien, Nachschlagewerke und einiger Grabungspublikationen wie Monographien, die häufiger angeführt wurden.
Diese Liste dient zugleich als Verzeichnis der Zeitschriften/Serien.

AA	Archäologischer Anzeiger
AAA	Annals of Archaeology and Anthropology
AAAO	s. Bibl. Frankfort
AAS	Annales archéologiques de Syrie
AASOR	Annual of the American Schools of Oriental Research
ABAW	Abh. der kgl. Bayr. Akad. d. Wiss., phil.-phil. und hist. Kl.
AcOr	Acta Orientalia
AfK	Archiv für Keilschriftforschung
AfO	Archiv für Orientforschung
AfO Bh.	1 s. Bibl. Oppenheim, 6 do., 8 HCI, 17 Landsberger
AHw	s. Bibl. Soden
AiS	s. Bibl. Humann
AJA	American Journal of Archaeology
AJSL	American Journal of Semitic Languages and Literatures
AKA	s. Bibl. King
AM	Mitt. d. Arch. Inst., Athen. Abt.
AMI	Archaeologische Mitteilungen aus Iran
Anadolu	
AnBi	Analecta Biblica
Anatolia	
Anatolica	
ANEP	s. Bibl. Pritchard
ANET	s. Bibl. Pritchard
Annual	Annual of the Department of Antiquities of Jordan

AnOr	Analecta Orientalia 18 s. Bibl. Buren, 26 O'Callaghan, 27 Soden, 32 Friedrich, 33 Soden, 43 Brinkman, 46 Friedrich-Röllig, 47 Soden.
AnSt	Anatolian Studies
AntK	Antike Kunst
Antiquity	
AO	Der Alte Orient
AOAT	Alter Orient und Altes Testament
AOR	s. Bibl. Cassin
AOTS	Archaeology and Old Testament Study, ed. by D. Winton Thomas 1967
APN	s. Bibl. Tallqvist
ARAB	s. Bibl. Luckenbill
Archaeologia geogr.	
Archaeology	
Archeologia	
ArOr	Archiv Orientalni
Arslan-Tash	s. Bibl. Thureau-Dangin
Arslantepe	s. Bibl. Delaporte
ASAW	Abh. der Sächs. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.
ASSF	Acta Societatis Scientiarum Fennicae
Ath.NS	Athenaeum (Pavia) NS
BA	Beitr. zur Assyriologie u. sem. Sprachwissenschaft
Babyloniaca	
BagM	Baghdader Mitteilungen
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research
Belleten	
BibAr	The Biblical Archaeologist
BiOr	Bibliotheca Orientalis
BJVF	Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte
BMB	Bulletin du Musée de Beyrouth
BZAW	Bh. zur Zeitschrift für die Alttest. Wiss.
CAD	The Assyrian Dictionary/Chicago
CAH	The Cambridge Ancient History, rev. ed.
CANES	s. Bibl. Porada, Buchanan
Carch.	s. Bibl. Woolley
CCL	s. Bibl. Delaporte
CE	s. Bibl. Olmstead
CHM	Cahiers d'histoire mondiale
CIH	s. Bibl. Messerschmidt
CRRA	Compte rendu de la/l' ... rencontre assyriologique internationale
CRAIB	Comptes rendus ... Académie des Inscriptions et Belles-Lettres
CT	Cuneiform texts from Babylonian tablets ... in the British Museum

EBH	s. Bibl. Contenau
Eretz-Israel	
Études orientales	
Felsefe Arkivi	
Festschrift	s. Bibl. Dussaud, Eissfeldt, Falkenstein, Galling, Glueck, Goldman, Griffith, Landsberger. Lehmann-Haupt, Moortgat, Oppenheim, Soden
FuF	Forschungen und Fortschritte
GAG	s. Bibl. Soden
Glossar	s. Bibl. Meriggi
Gnomon	
Guide 1908	s. Bibl. Budge
Halaf	s. Bibl. Oppenheim
Hama	s. Bibl. Fugmann, Riis
Hazor	s. Bibl. Yadin
HCI	s. Bibl. König
HH	s. Bibl. Laroche
HHM	s. Bibl. Gelb
HKL	s. Bibl. Borger
Hrouda-Karte	s. Bibl. Moortgat Forschungen 1956, 1959
HUCA	Hebrew Union College Annual
IAK	s. Bibl. Ebeling
IAMN	Istanbul Asarıatika Müzeleri Neşriyatı
IEJ	Israel Exploration Journal
IHH	s. Bibl. Hrozný
In Memoriam Bossert	JKF IV 1/2 (nicht II 1/2!)
INES	Journal of Near Eastern Studies
IrAnt	Iranica antiqua
Iraq	
IstMitt	Istanbuler Mitteilungen
JAI	Journal of the Anthropological Institute
Janus	
JAOS	Journal of the American Oriental Society
JCS	Journal of Cuneiform Studies
JdI	Jahrbuch d. Deutschen Archäologischen Instituts
JEOL	Jaarbericht van het vooraziatisch-egyptisch Genootschap »Ex Oriente Lux«
JHS	Journal of Hellenic Studies
JKF	Jahrbuch für kleinasiatische Forschung
JNES	s. INES
JPK	Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen
JSS	Journal of Semitic Studies
KAH	s. Bibl. Messerschmidt, Schroeder
KAI	s. Bibl. Donner-Röllig
Karatepe	s. Bibl. Bossert
KB	Keilinschriftliche Bibliothek, hrsg. v. E. Schrader
Klio	
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien

MAM	Mission archéologique de Mari
Manuale	s. Bibl. Meriggi
MAOG	Mitt. der Altorientalischen Gesellschaft
MélDussaud	s. Bibl. Dussaud
Mél.Syr.	MélDussaud
Meyer-Denkmäler	s. Bibl. Meyer
Minoica	Minoica-Festschrift J. Sundwall 1958
MIO	Mitt. des Instituts für Orientforschung
MMS	Metropolitan Museum Studies
MSL	Materialien zum sumerischen Lexikon
Muséon	Le Muséon, revue d'études orientales
MVAG/MVÄG	Mitt. d. Vorderasiat./Vorderasiat.-Ägypt. Gesellschaft.
NdH	s. Bibl. Laroche
OIC	Oriental Institute Communications, s. Bibl. Osten
OIP	Oriental Institute Publications
Olympia-Bericht	s. Bibl. Kunze
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung
Oriens	
OrAnt	Oriens antiquus
OrExtr	Oriens extremus
Or.NS	Orientalia, Nova Series
OTS	Oudtestamentische studien
PEFQS	Palestine Exploration Fund, quarterly statement
PJB	Palästinajahrbuch
PKOM	Publicationen der Kaiserlich Osmanischen Museen
PMAS	Publications des Musées d'Antiquités de Stamboul
Propyläen	Propyläen Weltgeschichte II 1962, hrsg. v. G. Mann und A. Heuß
PSBA	Proceedings of the Society of Biblical Archaeology
Pauly-Wissowa	Real-Encyclopädie der class. Altertumswiss. 1894ff.
Raggi	
RA	Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale
RAS	Revue archéologique syrienne
RB	Revue biblique
RHA	Revue Hittite et Asianique
Rel.gesch.	Religionsgeschichte des Alten Orients 1964 : Handbuch d. Orientalistik, hrsg. v. B. Spuler
RLA	Reallexikon der Assyriologie – E. Ebeling u.a.
RLV	Reallexikon der Vorgeschichte – M. Ebert
Rocznik orientalistyczny	
RSO	Rivista degli Studi Orientali
RT	Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes
Scripta Hierosolymitana	
Semitica	
SNK	s. Bibl. Genge
SPAW	Sitz.ber. d. Preuss. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.
Sprache (Die)	

St.cl.or.	Studi classici e orientali
Studia Biblica et Orientalia	
Studia Mariana	hrsg. v. A. Parrot 1950
StOr	Studia Orientalia
Sumer	
Sumeroloji Araştirmalari	1940–41, 1941 hrsg. v. B. Landsberger
Syll.	s. Bibl. Soden(-Röllig)
Syria	
TAD	Türk Arkeoloji Dergisi
Til-Barsib	s. Bibl. Thureau-Dangin
Top	s. Parpola
TSBA	Transactions of the Society of Biblical Archaeology
UAT	s. Bibl. Bernhardt
UF	Ugarit-Forschungen
Ugaritica	
USK	s. Bibl. Orthmann
VT	Vetus Testamentum
VT Suppl.	
WO	Die Welt des Orients
Wörterbuch der Mythologie	s. Bibl. Haussig
WVDOG	Wiss. Veröffentlichungen d. Dt. Orientgesellschaft
WZH	Wiss. Zeitschrift d. M.-Luther-Univ. Halle
WZKM	Wiener Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenlandes
Yazilikaya	s. Bibl. Bittel
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete
ZDMG	Zeitschrift d. Dt. Morgenländischen Gesellschaft
ZDMG Suppl.	
ZDPV	Zeitschrift d. Dt. Palästina-Vereins
ZfVS	Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung
ZfWuK	Zeitschrift d. Gesellschaft f. historische Waffen- und Kostümkunde

Text

Einführung

A Der Gegenstand

Gegenstand dieser Untersuchung sind Orthostaten- und Stelenreliefs in den westsyrischen, ostkilikischen, nordsyrischen und südostkappadokischen Kleinfürstentümern des 9. und 8. Jhdt.s v. Chr., d.h. Bildreliefs aus *Hama* am Orontes,[1] vom *Tell Tainat* in der Ebene von Antiochia (el-'amq), aus *Zincirli* am Ostabhang des Amanus und nördlich von Islahiye, aus *Sakçagözü,* etwa 25 km nordöstlich von Zincirli, vom Steinbruch *Yesemek,* etwa 22 km südöstlich von Islahiye, vom *Tell Ain Dara,* 35 km Luftlinie von Yesemek entfernt und nordwestlich von Aleppo, vom *Karatepe* und *Domuztepe* am West- und Ostufer des mittleren Ceyhan (Pyramos), aus *Marasch* am Rande Nordostkilikiens, aus *Djerablus* an der türkisch-syrischen Grenze und am Westufer des Euphrats gelegen, vom *Tell Ahmar,* flussabwärts am Ostufer, vom *Arslan Tasch,* etwa auf halbem Wege zwischen Djerablus und Haran am Belich (Balissos), vom *Tell Halaf* am westlichen Quellfluss des Chabur und südlich von ra's el-'ain an der türkisch-syrischen Grenze, aus *Malatya* in Südostkappadokien und aus einigen archäologisch weniger relevanten Orten.

Der überwiegende Teil dieser Reliefs wird heute fast durchweg als späthethitisch (neo-Hittite, néo-hittite) bezeichnet, die Bildkunst vom Tell Halaf in jüngster Zeit sogar als späthurrisch (neo-Hurrian, IrAnt VI 1966 82 Mellink). Nicht nur vom stilgeschichtlichen, sondern auch und gerade vom philologisch-historischen Standpunkt aus sind diese Bestimmungen unhaltbar; denn zu der oben genannten und für die Reliefs dieser Orte heute allgemein akzeptierten Zeit sind die hethitischen und hurrischen Sprachzeugnisse längst verstummt und an ihre Stelle bildluwische, phönizische und aramäische getreten. Diese und die zeitgleichen Keilschrifttexte der Assyrer sind die Quellen, aus denen man schöpfen sollte, wenn man die syrisch-südanatolischen Bildhauerarbeiten zutreffend bestimmen und innerhalb der angegebenen zwei Jahrhunderte genauer (! d.h. im Generationsrahmen) datieren will. Um die anstehenden Aufgaben im einzelnen zu präzisieren, ist ein Abriss der Forschungsgeschichte angebracht.

B Ein Abriss der Forschungsgeschichte

Nicht »a Swiss traveller, Burchkardt«, (AnSt III 1953 54 Barnett), sondern kein Geringerer als der berühmte Mekkapilger J. L. Burckhardt (1784–1817, Schech Ibrahim) entdeckte 1812 in Hama einen Stein »with a number of small figures and signs, which appears to be a kind of hieroglyphical writing, though it does not resemble that of Egypt« (Travels 1822 146f.).

So merkwürdig und daher auffallend diese Bilderschriftzeichen auch waren, es dauerte ein halbes Jahrhundert, bis die Inschrift von Burckhardts Stein zusammen mit gleichartigen Inschriften von drei weiteren Blöcken aus Hama in die wissenschaftliche Literatur Eingang fand.[2]

Die beiden Amerikaner J. A. Johnson, Generalkonsul in Beirut, und S. Jessup, ein Missionar, hatten Burckhardts Inschrift 1870 von neuem entdeckt. Abklatsche machte 1871 C. F. Tyrwhitt Drake, der die Inschriften auch photographierte (PEFQS for 1872, 11), und Gipsabgüsse stellte 1872 W. Wright her (Empire[2] 1886 11f.). Bei diesen Inschriften handelt es sich um CIH III B, IV A, IV B und um CIH V und VI, die zusammengehören, s. IHH 302ff., Tf. XVI.[3] Die vier Blöcke[4], die Subhi Pascha, der Gouverneur in Damaskus, nach Wrights Arbeit ins Museum von Konstantinopel transportieren liess (Nr. 7688–7690, 7692), wurden, obwohl man den Inhalt ihrer sonderbaren Inschriften gar nicht kannte, als sogenannte Hama-Steine bald ein Begriff.[5]

Nach eigenen Angaben (Empire[2] 1886 124) vermutete W. Wright schon 1872, also nicht erst 1874,[6] dass die Hama-Steine Zeugnisse der Hethiter wären, deren hervorragende Stellung unter den altorientalischen Völkern durch das Alte Testament und die assyrischen und ägyptischen Texte zwar bekannt, aber archäologisch noch nicht greifbar war. 1876 äusserte auch der Assyriologe A. H. Sayce, der von Wrights Vermutung noch nichts wusste,[7] den Verdacht, dass die »Hamathite Inscriptions« von den in den assyrischen Texten genannten Ḫatti stammten. Diese »great Hittite race«[8] war ausser in Hama auch in Aleppo anzutreffen, wo man einen weiteren Stein dieser Art gefunden hatte;[9] und ebenso in der noch irgendwo am oberen Euphrat zu identifizierenden Hauptstadt Kargamiš, weil die assyrischen Texte diese als Bollwerk der Ḫatti erkennen liessen.

Ein wenig früher, d.h. schon im Frühjahr 1876, hatte G. Smith, ein anderer Assyriologe, als er in Djerablus am Euphrat auf eine

Vielzahl solcher Bilderinschriften stiess, die Überzeugung gewonnen, dort auf dem Boden der Stadt Kargamiš zu stehen (s. Carch. I 6); doch davon erfuhr Sayce erst nach der Drucklegung seiner Zeilen (s. TSBA VII 1882 248). *Diese Bilderschrifthethiter lokalisierte man also zunächst nur in Nordsyrien.*[10] Und selbst in den Jahren 1879 und 1880, als Sayce in seinen Darstellungen[11] hervorhob, dass man Hieroglyphen der Art, wie sie aus Syrien bekannt war, auch in den Beischriften einiger kleinasiatischer Felsdenkmäler[12] und in Alaca Hüyük, etwa 25 km nördlich von Boğazköy, entdeckt hatte, waren die Hethiter noch immer mehr Syrer als Kleinasiaten. Auf ägyptische und assyrische Quellen gestützt, sah Sayce in seinen Hethitern »the leading people of Western Asia«, d.h. ein Volk, das seine Machtzentren in Qadeš am Orontes und in Kargamiš am Euphrat gehabt hätte und vom 17. bis zum 12. Jhdt. v. Chr. in der Lage gewesen wäre, zwischen Ägypten einerseits und Assyrien andererseits als die entscheidende Kraft zu wirken (TSBA VII 1882 251). Im 12. Jh. hätten die Aramäer die Hethiter nach und nach gegen Norden hin abgedrängt, und »in the time of the Assyrian Empire Carchemish was the capital of the nation, which was, however, divided into several subordinate kingdoms, until the conquest of its last king Pisiris in B.C. 717 by Sargon, who captured Carchemish with all its spoils, and made it the seat of an Assyrian satrap«.[13]

Wirkliche Kleinasiaten wurden die Hethiter erst in den neunziger Jahren, nachdem man 1888 in Tell el-Amarna einen Teil der Keilschriftkorrespondenz der Pharaonen Amenophis III. und IV. (1. Hälfte d. 14. Jhdt.s) mit den Herrschern in den zahlreichen Regionen Vorderasiens und Kleinasiens gefunden hatte. Den Briefen konnte man entnehmen, dass die Hethiter von Kleinasien aus Nordsyrien beherrschten, also im Norden ihre Heimat hatten (Messerschmidt Hettiter 1902 5, Meyer Chetiter 1914 14). Diesen kleinasiatischen Hethitern begegnete im Jahre 1906 auch H. Winckler, als er bei einer Probegrabung auf der Königsburg von Boğazköy, Büyükkale, auf ein Archiv stiess (MDOG 35 1907 12f. Winckler). Es war Zufall, dass ihm schon dabei der in akkadischer Sprache geschriebene Friedensvertrag in die Hände fiel, den um 1270 v. Chr.[14] Ramses II. und Hattušili III. geschlossen hatten und dessen ägyptische Fassung man bereits durch eine Steleninschrift in Karnak gut kannte. Winckler hatte also das hethitische Staatsarchiv gefunden und konnte nun in den Ruinen bei Boğazköy die der hethitischen Hauptstadt sehen. Überdies liessen andere Tontafeltexte, die

man auch lesen konnte, weil sie ebenfalls in babylonischer Keilschrift geschrieben waren, jedoch noch nicht verstand, da deren Sprache noch erschlossen werden musste,[15] schon recht deutlich erkennen, dass es neben den von den Engländern Wright und Sayce entdeckten Hethitern, die in Hieroglyphen schrieben, hier ganz andere gab, eben Wincklers, die sich der Keilschrift bedienten.

Auf Grund der ägyptischen und assyrischen Quellen, in denen sowohl die einen wie auch die anderen als Hethiter bezeichnet wurden, waren scheinbar beide in gleichem Masse als Hethiter anzusehen. Und als ob es dementsprechend eine durchgehende Hethiterzeit gegeben hätte, wurden in der *ersten umfassenderen Arbeit*[16] über die durch die Ausgrabungen in Djerablus (1878–81, 1908, 1911–14, 1920), Zincirli .1888, 1890–91, 1894, 1902) und Sakçagözü (1908, 1911) bekanntgewordenen Bildwerke die nordsyrischen und südanatolischen Denkmäler, die als hethitisch galten und sich zum überwiegenden Teil kaum datieren liessen, mehr nach Gutdünken auf die Zeit vom 14. und 13. Jh. bis zum späten 8. (assyr. Kargamiš-Eroberung) verteilt. *E. Pottier* liess sein Buch *L'art hittite, fasc. 1,* das diese »Datierung« enthält, im Jahre 1926 erscheinen, obwohl damals schon seit langem gesehen wurde, dass die ḫt' (Keilschrifthethiter) der ägyptischen Texte aus der Zeit vor 1200 v. Chr.[17] (um 1200 Seevölkersturm: Untergang des hethitischen Grossreichs) kaum die nordsyrisch-südanatolischen Ḫatti (sog. Hethiter) der assyrischen Texte Tiglatpilesers I. (um 1100) und späterer Könige sein konnten.[18]

Die Existenz von Hieroglyphenbeischriften neben einigen kleinasiatischen Felsreliefs, die gleichlautende Bezeichnung (ḫt' und Ḫatti) und die Tatsache, dass man den Inhalt der längeren Hieroglyphenin schriften in Nordsyrien noch gar nicht und den der hethitischen Keilschrifttexte aus Boğazköy erst teilweise kannte,[19] liessen es wohl noch ratsam erscheinen, eine 'durchgehende Hethiterzeit' zu postulieren und die Ereignisse um 1200 mehr als einen geschichtlichen Einschnitt denn als ein eindeutiges Ende aufzufassen. Wenn man ausserdem bedenkt, dass auf dem Wege über die Hama-Steine die Bezeichnung »hethitisch/hittite« schon 30 Jahre vor Wincklers Boğazköy-Grabung in die einschlägige Literatur (TSBA V Part 1 1876) gelangt war und dort sogleich zu einem archäologischen Begriff wurde, der zunächst nur an die Gruppe gebunden war, die sich der Hieroglyphenschrift bediente, wird Pottiers »Datierung« (14./13.–8. Jh.), bei der das Verschwinden der Keilschrifthethiter um

1200 unbeachtet blieb (Pottier op. cit. 10f., 99f.), wieder verständlich.

Hier sei bemerkt, dass es die forschungsgeschichtliche Relevanz der Hama-Steine war, die mich veranlasst hat, diese, obwohl sie gar keine Reliefbilder haben, an den Anfang dieses Abrisses zu stellen. Das »erste bekannt gewordene Exemplar hethitischer Plastik« (Metzger Anatolien II 1969 34), genauer: Drummonds völlig entstellende Skizze vom Kupapa-Relief auf einer Kamani-Stele in Djerablus[20], die 1754 publiziert worden war (Lit. s. Carch. I 4), blieb – gemessen an Burckhardts Inschriftstein aus dem Jahre 1812 – forschungsgeschichtlich völlig bedeutungslos.

Drummond sah in der Kupapa das Bildnis eines »Christian clergyman in his sacerdotal vestments«, und erst im Jahre 1881, als die Hama-Steine längst berühmt waren und die Gelehrten schon vor den Abklatschen über den Inhalt der Hieroglypheninschriften grübelten, kam die Kamani-Stele ins Britische Museum.

Pottiers Arbeit war natürlich für ältere Stimmen, die der von Sayce gewiesenen Richtung erst gar nicht gefolgt waren und sich um eine kunstgeschichtlich-differenziertere Beurteilung bemüht hatten, nicht ungefährlich; denn diese drohten nun in Vergessenheit zu geraten. 1886 war G. Hirschfeld in seinen »Erörterungen« zu den kleinasiatischen Felsreliefs und einigen nordsyrischen Bildern zu folgendem Urteil gekommen: Das Bilderschriftsystem »wird sowohl ungleichartig verwendet und findet sich auch bei ungleichartigen Monumenten. Ganz unabhängig von der Frage der Bilderschrift darf dann ausgesprochen werden: die kleinasiatischen Denkmäler haben mit der syrischen Gruppe einige wenige aus gleichem Brauch hervorgegangene Berührungen, inhaltlich haben sie nichts gemein, stilistisch nur den Ausgangspunkt, Babylon«. (Felsenreliefs 1886 70). Für die syrische Gruppe liess er die Bezeichnung »hethitisch« gelten, die Kunst von Alaca Hüyük und Boğazköy-Yazilikaya nannte er kappadokisch bzw. anatolisch. Und etwa zur gleichen Zeit hatte auch G. Perrot eine Aufteilung vorgenommen;[21] er wies auf gewisse ikonographische Übereinstimmungen zwischen nordsyrischer und neuassyrischer Kunst hin und unterschied folgerichtig zwischen Hétéens orientaux in Nordsyrien und Hétéens occidentaux in Kleinasien.[22]

1890 wurde die Theorie des Philologen Sayce, dass die nordsyrischen und kleinasiatischen Reliefs von den Hethitern herrührten,[23] von O. Puchstein nicht einmal teilweise akzeptiert. In seinem am 5.6.1890 in Berlin gehaltenen Vortrag »Pseudohethitische Kunst«

(gedruckt bei D. Reimer, Berlin 1890) rückte dieser die syrische Reliefkunst in die 1. Hälfte des 1. Jahrtausends; denn er hatte erkannt, dass sich einige ihrer Werke[24] stilistisch nur in der Nähe neuassyrischer Bilder plazieren liessen. Im Eifer »datierte« er sogar die Yazilikaya-Reliefs ins 7. Jh. Als Träger dieser Kultur vermutete Puchstein jene damals noch kaum bekannten Volksstämme, die im Zuge der Seevölkerwanderung nach Nordsyrien gekommen wären und das »hethitische Reich von Qadesch« zerstört hätten.[25] Seine Spätdatierung veröffentlichte Puchstein auch in dem Buch K. Humann und O. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, 1890 372ff., wo die Bezeichnung »hethitisch« noch vorkommt. In diesem Werk, in dem auch viele nordsyrische Reliefs, die schon durch Perrot-Chipiez IV 1887 bekannt waren, von neuem veröffentlicht wurden, besprach Puchstein die jetzt mit den nötigen Daten (Fundstelle, Masse, Material) publizierten Steinreliefs[26] ausführlich. Auf dem Gebiete der nordsyrischen Reliefkunst des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. ist dieser Beitrag aus Puchsteins Feder wegen seiner Gründlichkeit als die erste ordentliche Arbeit anzusehen. –

Die Unsicherheit in der Zuschreibung, die in Puchsteins Vortrag zum Ausdruck kam, spiegelt am besten W. M. Ramsays Begriff »Syro-Cappadocian« aus dem Jahre 1889 wider: »Under the term Syro-Cappadocian, I include the class of monuments which are commonly called Hittite. To the latter term I have this objection, that it is usually taken to imply acceptance of the theory that a race from northern Syria conquered and ruled Asia Minor at an early period« (AM XIV 1889 170). Während sich Ramsay hier mit dem ausschliesslich geographischen Begriff gegen die frühe Theorie von Sayce in TSBA VII 1882 248ff. ausspricht, stimmt er im anschliessenden Satz Sayce sofort wieder zu: »The striking similarity which along with local variation exists among this whole class of monuments throughout Asia Minor and northern Syria and marks them as the product of one art, I look on as a fact;«. R. Dussaud (Syria VII 1926 337, und zuvor schon J. W. Crowfoot, JHS XIX 1899 45 Anm. 1) und mit diesem auch Fr. W. Frhr. von Bissing (AfO VI 1930–31 198 Anm. 221) haben den Verlegenheitsausdruck »syro-kappadokisch« wie auch den ebenso dehnbaren Begriff »syro-hethitisch« (z. B. Contenau Glyptique 8), unter dem sich aus dem 2. und frühen 1. Jahrtausend v. Chr. so ziemlich alles unterbringen liess, was nicht gerade eindeutig babylonisch, assyrisch oder phönizisch war, mit Recht verworfen.

In der Regel wurde die von Wright und Sayce eingeführte Bezeichnung »hethitisch« bevorzugt.[27] Durch den Zeitstufen angemessene Zusätze konnte diese noch modifiziert werden, z. B. bei *Hogarth* Seals *1920* 1 so:

I. Primitive, prior to about 1500 B.C.
II. Hattic (Cappadocian-Hittite), from about 1500 to 1200
III. Moschian-Hattic, from 1200 to about 1000
IV. Moschian-Assyrian, from 1000 to 600.

Als Hattic sah Hogarth die Torreliefs von *Alaca Hüyük* (Hogarth : 14. Jh.),[28] die Felsreliefs von *Yazilikaya* (Hogarth : 13. Jh.),[29] und das Kriegerrelief vom sog. Königstor von *Boğazköy-Ḫattuša*[30] an. In diese Zeit (14./13. Jh.) würden von den »Syro-Hittite sculptures« auch die »lion-monsters executed in flat planes in a 'silhouette' manner even more pronounced than that of the Eyuk Aladja sculptures« gehören.[31] Zur »Moschian-Hattic«-Stufe 1 wären nach Hogarth die *Zincirli*-Reliefs vom südlichen Stadttor[32] und einige der Reliefs von der Herald's Wall in *Kargamiš*[33] zu rechnen. Zur »Moschian-Hattic«-Stufe 2 zählten die Zincirli-Reliefs vom äusseren Burgtor[34] und die Prozession von Kargamiš.[35] Die stilistisch älteren Hopliten von Kargamiš[36] wären Arbeiten in einem Übergangsstil aus dem 10. Jh., und die Yariri-Reliefs[37], »Moschian-Assyrian« wie die Zincirli-Reliefs der Barrākib-Zeit (2. Hälfte d. 8. Jhdt.s)[38], setzte Hogarth in die Zeit Assurnasirpals II. oder kurz davor um 900 v. Chr.

Die »Moschian-Hattic«-Stufe 2 repräsentierte »the adult stage of 'Hittite' art in Syria«, ib. 12.

Obwohl sich die späten Bilddenkmäler mit phönizischen und aramäischen Inschriften in und bei Zincirli weder ikonographisch noch stilistisch mit irgendeinem kleinasiatischen Felsrelief oder mit einem älteren nordsyrischen Bildstein mit Hieroglyphen verbinden liessen, hatte F. von Reber 1910 selbst diese als hethitisch bezeichnet;[39] denn Zincirli galt als ein hethitischer Ort, weil einige Mischwesen und menschliche Gestalten auf den stilistisch älteren Zincirli-Reliefs ikonographisch – so z.B. schon durch das Vorkommen der Schnabelschuhe[40] – an ähnliche Figuren in der Hauptstadt der nordsyrischen Ḫatti (Kargamiš) erinnerten. [41] Hier war D. G. Hogarth indes schon *1911* vorsichtiger: »Indeed one may doubt whether Sinjerli was occupied by Hatti at all. All its inscriptions are Cuneiform or Aramaic, and its art appears to be of a derived type, not true Hittite« (Problems 1911 6).

So sehr sich Hogarth gegenüber den Zincirli-Reliefs kritisch zeigte, bei seiner Kargamiš-Datierung im Jahre 1911, die von Pottier noch 1926 ungeprüft akzeptiert wurde (op.cit. 36), liess er sich recht unkritisch von der Vorstellung verleiten, dass unter den Reliefs am Hauptsitz der nordsyrischen Ḫatti auch die Stilstufen der kleinasiatischen Reliefs vertreten sein müssten: »A certain sculpture, a processional relief, . . . is in a different style from all the rest. . ., and this is. . . an earlier style, . . . very close to the style of the reliefs of Eyuk, . . .« (l.c. 10f., gemeint ist ein Relief von Carch. II B 19ff.). Seitdem

wir alle in Kargamiš bekanntgewordenen Reliefs kennen (s. Carch. III 1952 Kap. XIV Woolley), sehen wir, dass Hogarth nicht von der Beobachtung, sondern von einer vorgefassten Meinung ausgegangen war; denn »a certain sculpture, a processional relief«, das sich stilistisch (!) neben ein Relief aus Alaca Hüyük stellen liesse, gibt es unter den Kargamiš-Reliefs nicht.[42]

In Hogarth Kings 1926 wurde die Frühdatierung, die auch in Hogarth Seals 1920 noch zu beobachten ist (s. oben), aufgegeben: Die älteren Reliefs (op. cit. 14f., 57 Zincirli-Tore, Tell Halaf: aramäisch 3: 30, 57–63 Kargamiš Wassertor, Herald's Wall, Malatya : vielleicht von den Muški) wurden jetzt in die Zeitspanne vom 11. bis zum 9. Jh. verteilt.

Nach diesem knappen Überblick über die bedeutenderen Stimmen vor Pottier erweist sich dessen Arbeit aus dem Jahre 1926 mehr als ein Schlussstein der von Sayce (um 1880) bis Hogarth (1911, 1920) dominierenden Tendenz eines 'Panhattismus' denn als ein Grundstein für ein besseres System, das kritischere Geister hätte befriedigen können. Deren Stimmen, sowohl nüchterne als auch von der Phantasie beflügelte Gedanken, wurden dann um 1930 etwa wieder lauter.

So erklärte z. B. H. H. von der Osten 1929 recht sachlich und ohne Umschweife, ja geradezu desillusionierend: »There is no historical evidence to prove either that the rulers of Karchemish at this time[43] were real Hittites, that is, of the same people that ruled the Hittite Great Empire in Asia Minor, or that they were 'Hittitized' peoples, loosely styled Hittites by the Assyrians«. MMS II 1929 120.

Und E. Herzfeld empfand 1930 den Stil der stilistisch ältesten Zincirli-Reliefs als »fast ohnegleichen urtümlich, urtümlicher als die sumerische Kunst der Urninā -Epoche«. AMI II 1930 142.

Herzfeld verbannte die Orthostaten vom südlichen Stadttor und äusseren Burgtor in Zincirli (Anm. 32 und 34), die stilistisch älteren und mit den Zincirli-Reliefs der beiden Tore vergleichbaren Bildwerke von Kargamiš und vom Tell Halaf[44] und auch die Reliefkunst von Alaca Hüyük (Anm. 28) und Malatya[45] ins. 3. Jahrtausend.[46] Das war, wenn auch von der historischen Forschung her kaum zu stützen, so doch sicherlich sehr originell. Herzfelds »Datierung« fand kaum Anklang, und so ist es verständlich, dass auch die meisten Gelehrten für die von Herzfeld zu Recht hervorgehobene Urtümlichkeit blind blieben.

1931 erschien die Arbeit, die für die Forschung richtungweisend wurde: »Untersuchungen über Zeit und Stil der 'chetitischen' Reliefs« von Fr. W. Freiherrn von Bissing, in AfO VI 1930–31 159–201. In ihr wurden nicht nur wie einst bei Hirschfeld (1886) die kleinasiatischen Reliefs von den nordsyrisch-südanatolischen getrennt[47], sondern letztere als die eindeutig jüngeren Bildwerke (z.T. mit assyr. Parallelen) – nach Puchstein von neuem – auf die Jahrhunderte nach 1200 v. Chr. verteilt. Da Frhr. von Bissing nur 4 inschriftlich datierte Stücke kannte, deren Einordnung seit ihrer Veröffentlichung ohnehin feststand,[48] und sich um assyrische Quellen (Annalen, Eponymenlisten usw.), die u.a. auch brauchbare Angaben zur syrischen Geschichte bieten, gar nicht kümmerte, konnte er nur sehr grob nach Jahrhunderten »datieren«; s. ib. 200f. Übersicht (Zincirli-Burgtorreliefs und Marasch-Stelen: um 900). Obwohl diesem Gelehrten die Problematik der Zuschreibung klar war (s. ib. 159 Vorbemerkung, 197f.), folgte er der – z.B. schon bei J. Garstang anzutreffenden – Tendenz,[49] »von den Skulpturen von Boghazköi-Yasilikaja abwärts eine gewisse Entwicklung« zu sehen (ib. 198) und die Bezeichnung »hethitisch« beizubehalten.

Auf die Etikettierung »hethitisch« war man anfangs durch die Hieroglyphen der Hama-Steine gekommen; doch jetzt war es also vor allem die Kunst, die grossreichzeitliche der Hethiter, die die seit langem eingebürgerte Zuschreibung begründen sollte.

Über den stillschweigend vollzogenen Positionswechsel war man sich wohl kaum im klaren, und Garstang ganz bestimmt nicht: »Carchemish in our view was not a Ḫattic city, and its people though Hittite were not Ḫattians«.[50] Hier hatte sich also der Begriff »Hittite« verselbständigt und den Boden der Geschichte verlassen. Eine Trennung in »Hittites« und »Ḫattians« vorzunehmen, war vom philologisch-historischen Standpunkt aus schon damals unzulässig; denn Ḫatti waren nicht nur die Boğazköy-Hethiter (sog. Keilschrifthethiter), sondern auch die Kargamiš-Hethiter (sog. Hieroglyphenhethiter)[51], auf die die Forschung (Smith und Sayce 1876) auf Grund der assyrischen Quellen viel früher gestossen war. Hethiter (Hittites) – das Wort stammt aus der Luther-Bibel –[52] waren doch nichts anderes als Ḫatti (Ḫattians)!

Es ist vor allem wichtig zu wissen, dass Garstangs Begriff »Late Hittite« (späthethitisch), angewandt auf die nordsyrischen und südanatolischen Kleinfürstentümer und deren Kunst nach 1200 v.

Chr.,[53] auf dieser unsinnigen Unterscheidung zwischen Hethitern und Ḫatti basierte und so nur in eine Sackgasse führen konnte, in die die spätere Forschung dann auch gelangte.[54]

Bissings Begriff »hethitisch« war, zumal bei den Einschränkungen, die Bissing machte (l.c. 159, 198 : Aramäer), da schon besser; denn die Bildwerke der späteren Kleinfürstentümer rührten – nach Aussage der assyrischen Quellen – wenigstens z.T. von den Ḫatti her, waren also ḫattisch bzw. hethitisch, und nicht »späthethitisch«.

Dass die Diskrepanzen, die Hirschfeld und Bissing zwischen der Kunst von Boğazköy-Yazilikaya, Alaca Hüyük, Karabel usw. einerseits und der Kunst in den nordsyrisch-südanatolischen Kleinstaaten andererseits klar erkannt hatten, mehr räumlich als zeitlich bedingt waren, wurde wenig später durch eine motivgeschichtliche Untersuchung von A. Moortgat (Bildende Kunst 1932) deutlich, in der Bissings »Datierung« im wesentlichen beibehalten wurde (ib. 14).

Mit Hilfe der älteren kappadokischen, westsyrischen, hurrisch-mitannischen und mittelassyrischen Glyptik konnte Moortgat nachweisen, dass in Nordmesopotamien und in Syrien gerade die Motive bodenständig waren, die in der nordsyrisch-südanatolischen Reliefkunst häufig,[55] in der hethitischen Kunst von BoğazköyYazilikaya und Alaca Hüyük aber kaum oder gar nicht vorkommen.[56]

Von den Motiven der grossreichszeitlichen Kunst der Hethiter ist nach Moortgat »nicht ein einziges im mitannischen Kerngebiet wiederzufinden. Auch zur Zeit seiner grössten Macht ist der hethitische Kultureinfluss offenbar nie östlich über den Euphrat vorgedrungen, im Gegensatz zum mitannischen, der wenigstens Spuren seiner Macht in der neuhethitischen Kunst Kleinasiens hinterlassen hat in Form einzelner Fabel- und Mischwesen. Damit löst sich nun aber das Schlagwort 'hethitische Kunst' in zwei historisch greifbare Kreise auf, einen kleinasiatisch-hethitischen und einen nordmesopotamisch-mitannischen. Die nordsyrische Kunst aber, die einen Hauptteil der Denkmäler gestellt hat, ist, auch unter aramäischer oder assyrischer Herrschaft, ein später Nachkomme der Mitannikultur mit starken kleinasiatisch-hethitischen Einsprengseln«. Ib. 95.

Die durch Moortgats letzten Satz sich aufdrängende Frage »Nur hethitische oder auch hurritische Kunst«? ist zunächst von A. Götze (Hethiter 1936 79ff. 109 : wie die Kerkuk-Siegel ḫurrisch), später von A. Moortgat selbst (ZA XLVIII 1944 152 ff.) und darnach auch von K. Bittel (ZA XLIX 1949 256ff.) beantwortet worden.

»Moortgats Auffassung von einer deutlichen thematischen und formalen Unterscheidung zwischen der hethitischen und 'hurritischen' Kunst besteht«, so Bittel, zu Recht (l.c. 278); doch wäre zu bedenken, dass bei den »ausgedehnten Bereisungen und Untersuchungen des hurritisch-mitannischen Gebietes kein einziges sicheres grossplastisches Werk des 15.–13. Jahrhunderts entdeckt worden ist«. (l.c. 283).

Bittel schrieb dann w.u.: »Später dann, nach der Auflösung Gross-Ḫattis, als die neuen Kleinstaaten des Südostens zu besonders eifrigen Trägern der alten Tradition geworden waren, hat erst die monumentale Bildkunst im vormals 'hurritischen'

Gebiete eingesetzt und sich zu entfalten vermocht. Dass jetzt und hier in ganz anderer Weise das Thema von alten hurritischen Vorstellungen bestimmt wurde, ist verständlich, aber die Form, die den Inhalt aufzunehmen und zu tragen hatte, wäre ohne die vorausgegangene hethitische Grossplastik undenkbar«. (l.c. 287).

Wer nun eigentlich die »besonders eifrigen Träger der alten Tradition« waren, ob z.B. Nachfahren der alten Ḫatti oder Ḫurri, ob Luwier oder Aramäer, das blieb, wie schon bei Moortgat, so auch bei Bittel offen.

In der nordsyrisch-südanatolischen Orthostatenkunst nur die »Plastik des mitannischen Kreises« (Kapitelüberschrift bei Moortgat 1932) zu sehen, vermochte schon V. Christian nicht, der seinen Aufsatz »Untersuchungen zur nordsyrisch-'hettitischen' Kunst« 1934 veröffentlichte (AfO IX 1933–34 1ff.). Obwohl er sah, dass hier hurritische Motive von neuem begegneten (l.c. 31), begnügte er sich mit der »einmal eingebürgerten« (l.c. 1) Benennung »nordsyrisch-'hettitisch'«. Die von E. Unger vorübergehend gewählte Bezeichnung »aramäisch«[57] wirkte auf Christian »verwirrend« (l.c. 28). Als Schöpfer dieser Kunst kämen die Phryger und ihre Verwandten, u.a. auch die Muški (mit Puchstein, s.o.), noch am ehesten in Betracht (l.c. 27f.).

In der Datierung bemühte sich Christian um die Verfeinerung bzw. Korrektur der von D. G. Hogarth (1926!) und von Fr. W. von Bissing erzielten Ergebnisse. Bei den stilistisch recht unterschiedlichen Gruppen achtete er sehr auf die »Entwicklungsabstände«, die jedoch kaum messbar sind. Ohne ein Gerüst wirklich datierter Werke aufstellen zu können, kam dieser Assyriologe,[58] der zumindest einige historische Daten aus der assyrisch-syrischen Geschichte zu nutzen verstand, zu Resultaten, die, wie meine Arbeit zeigen wird, z.T. zutreffender sind als die des jüngeren Forschungsstandes.[59]

Christians Schätzungen sind diese:

Südliches Stadttor-*Zincirli* 11. Jh. (mit Hogarth 1926 und gegen von Bissing, der »11. und 10.« Jh. vorgeschlagen hatte), äusseres Burgtor-Zincirli 10. Jh. (Hogarth : 1000–850, Bissing : um 900), *Kargamiš* Herald's Wall frühes 9. Jh. (Hogarth : 10. Jh., Bissing : 1. Hälfte d. 9. Jhdt.s), Wassertor 2. Hälfte d. 9. Jhdt.s (! Von Hogarth und Bissing noch zu den ältesten Arbeiten gerechnet, 11.–10. Jh.), die älteren Hopliten Carch. I B 2 a ff. und die Opferprozession Mitte d. 9. Jhdt.s (Bissing : erst um 800, s. AfO VI 1930–31 181f.), *Tell Halaf* 2. Hälfte d. 9. Jhdt.s (Bissing : 10 Jh. »ältere« Serie, 9. Jh. die »jüngere«), *Kargamiš* Yariri-Reliefs Carch. I B 4–8 mit von Bissing Wende vom 3. zum 4. Viertel d. 8. Jhdt.s (Barrākibzeit), *Malatya* Block (AJSL XLV 1928–29 83ff. Tf. IV–VI H. H. von der Osten)

spätes 8. Jh., Libation spätes 9. Jh. und 1. Hälfte d. 8. Jhdt.s (Bissing : 1. Hälfte d. 10. Jhdt.s), Jagd 9. Jh. (Bissing : spätes 10. Jh.), Bankett 10. Jh.

1942 erschien das vom Abbildungsteil her sehr praktische Nachschlagewerk »Altanatolien« von H. Th. Bossert (= Bossert I), 1951 dessen Buch »Altsyrien« (= Bossert II). In diesen beiden Büchern gab *Bossert* folgende Schätzungen:

Zincirli Stadttor 10. Jh., Burgtor 9. Jh., *Kargamiš* Herald's Wall vermutlich 9. Jh. (zeitgleich mit Katuwa in Bossert I Nr. 836), Wassertor 10. (?) Jh., die älteren Hopliten und die Opferprozession vielleicht schon 8. Jh. (Yariri-Zeit), *Tell Halaf* 9. Jh., *Kargamiš* Yariri-Reliefs vielleicht schon 8. Jh., *Malatya* Block 8. Jh., Libation Mitte des 8. Jhdt.s, Jagd und Bankett 10.–9. Jh.

Nach den »Datierungen« von Christian (1934) und Bossert (1942 und 1951) kommt man bei den einzelnen Gruppen auf folgende *Zeitspannen: Zincirli* Stadttor 1100–900, Burgtor 1000–800, *Kargamiš* Herald's Wall 900–800, Wassertor 1000–800, die älteren Hopliten und die Opferprozession 850–800/775, *Tell Halaf* 900–800, *Kargamiš* Yariri-Reliefs 825/800–725, *Malatya* Block 800–700, Libation 825/800–740, Jagd und Bankett 1000–800.

Das sind also die Daten aus der Zeit vor dem Beginn der jüngeren Forschung, der mit dem Erscheinen des Buches »Spaethethitische Bildkunst« von E. Akurgal (= Akurgal I) in das Jahr 1949 fällt.[60]

Was die seit Akurgal I übliche Bezeichnung »späthethitisch« betrifft, muss hier hervorgehoben werden, dass bereits Bossert Moortgats Untersuchung aus dem Jahre 1932 ignoriert und den sprachwissenschaftlichen Forschungsstand nur ungenügend berücksichtigt hatte. Obwohl an der Bodenständigkeit der meisten Motive der nordsyrisch-südanatolischen Reliefkunst nicht mehr gezweifelt werden konnte, resümierte Bossert, der überdies wusste, dass »das Hieroglyphenhethitische eine dem Luwischen nächst verwandte indogermanische Sprache« war,[61] 1942 folgendermassen: »Es wäre völlig abwegig, die Kunst der hethitischen Kleinfürstentümer von der des Grossreiches zu trennen. Die Kunst der hethitischen Spätzeit ist die unmittelbare Fortsetzung der Kunst des Grossreiches in jeder Beziehung. Überall wird auch versucht, an die künstlerische Tradition des Grossreiches anzuknüpfen. Dieser Anschluss ergab sich von selbst, denn das Volk, seine Sprache, seine Schrift, seine Kulte und

Gottheiten waren dieselben geblieben. Wer die Reliefs von Malatya betrachtet, muss sich an die von Yazilikaya oder Alaca Höyük erinnert fühlen, um nur eines hervorzuheben. Andererseits hat die späthethitische Kunst zum Teil neue Wege gesucht und gefunden«. Bossert I 68.

Die nordsyrisch-südanatolische Orthostatenkunst wurde so wie in Bossert I dann auch in Akurgal I als eine »Fortsetzung der anatolisch-hethitischen Kunst« (op.cit. 139) angesehen. Neu und überaus nützlich war Akurgals Zusammenstellung einer Vielzahl von Symptomen (z.B. Bündellocke, Spirallocke u.a.m.), die bei der Datierung der Reliefs zu berücksichtigen sind; Akurgal I wurde so zum Nachschlagewerk der Gegenwart.

Auf seine »Stilanalysen« gestützt, unterschied Akurgal drei Stilstufen: a) eine altspäthethitische, b) eine mittelspäthethitische und c) eine jungspäthethitische.

Über die letzte Stilstufe lesen wir auf S. 134: »Die jungspäthethitische Stilstufe stellt die völlige Assyrisierung der späthethitischen Kunst dar. Da aber mit dem Aufkommen dieser Stilstufe in einem der grössten Zentren der späthethitischen Kleinfürstentümer, nämlich in Zincirli, das Kunstprogramm nunmehr endgültig von der aramäischen Herrscherschicht bestimmt wird, so kann hier von hethitischer Kunst nicht mehr die Rede sein. In der Tat sind bei den assyrisch-aramäischen Bildwerken . . . überhaupt keine hethitischen Merkmale nachzuweisen.«

Soweit ikonographische Rudimente aus der Hethiterzeit in der Spätzeit, d.h. in der 2. Hälfte des 8. Jhdt.s und im frühen 7. Jh., überhaupt noch vorkommen, trifft man sie mehr in Anatolien,[62] aber kaum an der syrisch-anatolischen Grenze an. Akurgals Bezeichnung »jungspäthethitisch« ist als übergeordneter Ordnungsbegriff irreführend.

Bei der sog. altspäthethitischen Stilstufe, die eindeutiger wiederum nur in Kleinasien, so z.B. in Malatya, greifbar ist, könnte man, so meine ich, auch an einen hethitisierenden Rückgriff der Luwier denken.

Die Fragwürdigkeit der Benennung »mittelspäthethitisch« wurde im Laufe von fast zwanzig Jahren von Akurgal selbst erhellt: Das »mittelspäthethitische« Relief des Königs Katuwa aus Kargamiš (Carch. II A 13 d), 1949 in die 1. Hälfte des 8. Jhdt.s (800–750) gerückt (Akurgal I 143 4. Absatz), begegnet 1961 als ein Beispiel für den »Assyrisierenden Stil« (Akurgal II Tf. 118) aus der Zeit von 850–700 v. Chr., genauer 850–745 (1. Phase; ib. 95), und 1966 als ein Bild der 2. Hälfte des 8. Jhdt.s (750–700), weil Katuwa, wie Akurgal meint, mit Pisiris identisch sein könnte (Akurgal III 107–109). In diesem letzten Fall wurde eindeutig nach einer Hypothese »datiert«, die zeitliche Einordnung also gar nicht durch eine eingehende Stilanalyse gewonnen. So dient der Zusatz »Mittelspäthethitischer Stil (moderne Schule)« in Akurgal III 109 Abb. 83 nur noch der krampfhaften Aufrechterhaltung eines brüchigen Systems. –

1955 erschien M. Vieyras mehr populäre Monographie »Hittite Art 2300–750 B.C.«, in der schon Woolleys (auf Barnetts Königsliste gestützte) Datierungen der Kargamiš-Skulpturen in Carch. III 238ff., aber noch nicht Moortgats Datierungen der Tell Halaf-Reliefs in Halaf III (1955) berücksichtigt werden konnten. In diesem Buch gab *Vieyra* mit einer repräsentativen Auswahl an Bildern und einer angemessenen Bildbeschreibung eine, wenn auch unter den irreführenden Begriff »hethitisch« gestellte, so doch sehr abgewogene Überschau, in der er der Tendenz zur Spätdatierung in Akurgal I (143 Katuwa : 800–750, 38 Yariri : nachsargonidische Zeit, resp. 144 sargonidische) entgegenwirkte: *Kargamiš,* Yariri-Reliefs um 770, Herald's Wall noch vor 900, die älteren Hopliten (Royal Buttress) und Long Wall of Sculpture um 900 (Barnetts Katuwa-Zeit) oder z.T. auch etwas früher (op.cit. 69f. zu Abb. 46) und später (ib. 70 zu Abb. 48 Wagen), Prozessionsreliefs um 900, Musikantenrelief Abb. 53 (= Carch. II B 17 b) um 950, Wassertor ebenso. *Birecik-Stele* ib. Abb. 59 : 8. Jh., vgl. Bossert I 866 : »8. (?) Jh.«. *Malatya*-Libation um 1000, Jagd um 900. *Tarhupia-Stele* ib. Abb. 72 (= HH XXVIII Marasch 9) 8. Jh. *Zincirli* südliches Stadttor 10. Jh., äusseres Burgtor 9. Jh. *Sakçagözü* ib. 84 (= Bossert I 879–881 Barrākibzeit um 725, vgl. OLZ XII 1909 Sp. 377–81 Messerschmidt, auch AiS IV 1911 333 von Luschan) »first half of the eighth century B.C.« (unbegründet!). *Tell Ahmar-Stele* ib. Abb. 86 (= Til-Barsib Tf. I–II, A, HH XXIX Tell Ahmar 2, die Pariser) vor 856 (Eroberungsdatum, s. Barnett in Carch. III 263). *Babylon-Stele* ib. Abb. 85 (aus Aleppo verschleppt, s. H. Th. Bossert in Belleten XVI 1952 514 und 525f., auch Hrozný: IHH 255ff. – HH XXI Babylone; Stifter: ein La-par-la-s HHG 78 Meriggi, oder ein La-pár-nà?-s NdH 105 Laroche) jünger als die genannte Tell Ahmar-Stele. *Tell Halaf* 9. und 8. Jh. (Halaf III: 9. Jh., Moortgat).

1956 veröffentlichte W. F. Albright in der Goldman-Festschrift einen Aufsatz, in dem zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, hier durch einige zwar recht verschiedenartige, aber doch datierbare Stücke und bestimmte historische Daten Fixpunkte zu setzen.[63]

Da aber Albright die stilistisch ungleichen Werke letztlich doch so ansah, als ob sie Zeugnisse einer homogenen Kunst (»Syro-Hittite«) wären, war das Ergebnis dieser Untersuchung leider magerer, als es hätte sein müssen. Akurgals Stilstufen konnte Albright bei einer leichten Verschiebung der Zeitansätze[64] akzeptieren, und H. Frankforts ziemlich haltlose Behauptung, dass alle nordsyrischen Bildwer-

ke des 1. Jahrtausends v. Chr. erst unter assyrischem Einfluss nach 850 entstanden wären (AAAO 166), widerlegte er mit einleuchtenden Argumenten.[65] Doch Albright, dem hervorragenden Vertreter der Biblischen Archäologie, ging es im übrigen mehr um den Nachweis, dass schon zur Zeit des Königs Salomo die nordsyrische Monumentalkunst »blühte« und somit auch der biblische Bericht zutrifft,[66] als um eine tendenzfreie Datierung und Bestimmung im Einzelfall.[67]

1957 engagierte sich in der Bestimmungsfrage, jedoch ohne die nordsyrisch-südanatolische Kunst des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. eingehender zu behandeln, noch einmal A. Goetze: »Es muss aufs neue betont werden, dass wir den Namen 'Hethiter' nicht gleichzeitig und gleichwertig auf die Träger des kleinasiatischen Hethiterstaates und auch auf ihre Nachfolger in Nordsyrien anwenden dürfen, ohne Verwirrung zu stiften. Wenn wir es ablehnen, die nordsyrischen Nachfolgestaaten 'hethitisch' ohne weitere Einschränkung zu nennen, fällt für uns auch der Terminus 'hethitische Kunst' für den grössten Teil der Kunstwerke, die gewöhnlich so genannt werden. Vom Hethiterproblem hat sich zunächst das Ḫurriterproblem abgespalten. . . In jüngster Zeit ist durch die fortschreitende Entzifferung der Hieroglyphenin-schriften eine weitere Komplikation hinzugekommen. Seit erkannt worden ist, dass die Sprache, die sich hinter ihnen verbirgt, keineswegs das Ḫurritische oder ein ḫurritischer Dialekt ist, müssen wir mit einer weiteren Komponente in der nordsyrischen Kultur rechnen, die wir wahrscheinlich 'luwisch' werden nennen müssen. Diese Luwier mögen schon frühzeitig nach Nordsyrien eingedrungen sein und dort mit den Ḫurritern zusammentreffend eine Mischkultur hervorgebracht haben, in der sich Kleinasiatisches mit Mesopotamischen verbindet«. (Kleinasien[2] 176f., z. Luw. ib. 51ff.)

»Marktbeherrschend« blieb E. Akurgal, dem die Wissenschaft viele Werke über die anatolische Archäologie verdankt (s. Bibl.). 1961 erschien Akurgal II, d.h. der Hirmer-Band »Die Kunst der Hethiter«. In diesem Buch wurden die Tell Halaf-Skulpturen nicht mehr berücksichtigt[68] und die »Stufen« von »Stilen« verdrängt.

»Traditioneller Stil« von 1050 bis 850 (*Malatya*-Libation, *Kargamiš* Herald's Wall, Prozession). »Assyrisierender Stil« von 850 bis 700 (1. Phase: 850–745, Bündellocke, *Malatya*-Jagd, *Kargamiš*-Wagenreliefs von der Long Wall of Sculpture, Katuwa; 2. Phase: 745–700, assyrisch-aramäische Spirallocke, *Kargamiš* Yariri, auch »Assyrischer Stil« als Bezeichnung verwendet, s. S. 117) und »Aramäische Kunst« von Kilamuwa »um 850« bis ins frühe 7. Jh.

Die Barrākibkunst ist »aramäisierend« nach den Abbildungsunterschriften; diese stammen jedoch vom Verlag, s. ib. 6. Nach den Korrekturen auf der S. 117 fasst auch Akurgal diese als »aramäisch« auf, und die Sakçagözü-Jagd-Ankara, ib. Tf. 133, ist nicht »assyrisch«, sondern nach S. 117 »aramäisierend«! Bei den Tafeln 134 und 135 (Sakçagözü-Genien und Portallöwe) geht es selbst auf der Korrekturseite 118

durcheinander: Die Genien sind »aramäisierend«, der Löwe daneben ist indes »assyrisch«. –

Nur fünf Jahre später (1966) erschien Akurgal III, d.h. das Buch »Orient und Okzident«. Hier wird nicht mehr wie in Akurgal II von »Stilen«, sondern wie in Akurgal I wieder von »Stufen« gesprochen: Altspäthethitische Stilstufe 1100–850, mittelspäthethitische 850–750/30 und jungspäthethitische nach 750/30 wohl (ohne Zeitangabe).

E. Akurgal wird heute auf dem Gebiet der sog. späthethitischen Bildkunst als *die* Autorität angesehen (vgl. z.B. AOR III 1967 128f. Houwink ten Cate). Man muss also damit rechnen, dass der Inhalt von Akurgal III, wenn auch sicher nicht von allen Archäologen, so doch von vielen als ein repräsentatives Fazit verstanden wird. Hier kann nun nicht verschwiegen werden, dass die in Akurgal III gebotene Gesamtschau sowohl vom kunstgeschichtlichen als auch vom philologisch-historischen Standpunkt aus in entscheidenden Fragen anfechtbarer ist, als etwa die des Assyriologen V. Christian zu seiner Zeit (1934). Akurgals Datierung der Katuwa-Reliefs in die 2. Hälfte d. 8. Jhdt.s (s.o., Gleichsetzung mit Pisiris), die Datierung der Yariri-Reliefs in die Zeit um 700 (op.cit. 121–123) und die der Kapara-Reliefs ins letzte Viertel d. 8. Jhdt.s (ib. 110–121) sind, wie wir sehen werden, sicher verfehlt.

Wie man sich mit solchen begründeten (!) Spätdatierungen wird *eingehend* auseinandersetzen müssen – und das soll hier geschehen –, so sind andererseits auch bestimmte Frühdatierungen, wie z.B. die Karatepe-Datierung Albrights (s. Anm. 67) und anderer Gelehrter ins 9. Jh. oder Vieyras Datierung der (offensichtlich barrākibzeitlichen) Sakçagözü-Reliefs in die 1. Hälfte d. 8. Jhdt.s (s.o., 1955), auf ihre Stichhaltigkeit hin kritisch zu überprüfen.

Von den in jüngster Zeit publizierten Arbeiten sind forschungsgeschichtlich vor allem folgende relevant: 1. W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst 1971 (USK), 2. J. D. Hawkins, Building Inscriptions of Carchemish, AnSt XXII 1972 87ff., auch dessen Aufsatz »Assyrians and Hittites«, Iraq XXXVI 1974 67ff., und 3. die z.T. auf Hawkins' Beobachtungen gestützten »reflections on the chronology of the sculpture« in Kargamiš, AnSt XXII 1972 63ff., von M. E. L. Mallowan. Ihre Relevanz zeigt sich darin, dass sie – wie übrigens auch der Aufsatz »Noch einmal zur Datierung des Kapara« von A. Moortgat, Galling-Festschrift 1970 211ff. – die in Akurgal III gegebenen Spätdatierungen wieder aufheben.

In dieser für den Druck bestimmten Neufassung meines Ende 1971 abgeschlossenen und Ende Mai 1972 an der Universität Kopenhagen eingereichten Manuskripts (vgl. Vorwort) werden diese drei Untersuchungen hier selbstverständlich angeführt, doch auf die in diesem Buch vorgelegten Datierungen und Bestimmungen hatten sie keinen Einfluss mehr; denn diese waren schon in der Urfassung erzielt und können, abgesehen von der umstrittenen Astiru(wa)-Datierung (um 810 ?), Kap. VII 3 c, uneingeschränkt aufrechterhalten werden.

In der Zuschreibung bestimmter Kargamiš-Reliefs waren Hawkins und ich unabhängig voneinander zum selben Ergebnis (: Arbeiten Suhis II.) gekommen.

USK, im Mai 1971 bei Harrassowitz vorbestellt und erst im Januar 1972 an mich ausgeliefert, bietet bei den frühen Gruppen keine genaueren Datierungen. Die von mir bei der Ausarbeitung der Urfassung in den Jahren 1969/71 auf methodisch völlig anderem Wege (vgl. Einführung C) – nämlich durch die Erfassung einer Vielzahl bestimmter Symptome und ihre Verknüpfung mit absoluten Daten (s. z.B. Kap. II) – erzielten Datierungen im Generationsrahmen sind sicher konkreter als Orthmanns in USK. Doch die Tatsache, dass Orthmann, Hawkins und Mallowan, wie auch ich auf verschiedenen Wegen in entscheidenden Fragen – wie z.B. in der Katuwa-Datierung – ähnliche Ergebnisse erzielten, lässt den Schluss zu, dass wir bei der Datierung der frühen Gruppen jetzt endlich festen Boden gewonnen haben.

Orthmanns Buch, das durch die nahezu vollständige Erfassung des Materials als überaus nützliches Nachschlagewerk dienen kann, beantwortet die problematischen Datierungsfragen nur mit sehr grossen Zeitspannen. Die – als Prinzip bei Akurgal entlehnte (s. op.cit. 133) – Dreiteilung Späthethitisch I (vor 950, s. S. 221), II (950–875/850) und III (nach 850) gibt für eine genauere Datierung offensichtlich wenig her:

Die älteren *Halaf*-Reliefs op.cit. Tf. 8ff., die Kapara-Reliefs Ba/1ff. (Tf. 12) wie Kaparas Frauenstatue Bc/6 (Tf. 13) sind »versuchsweise der Periode Sph. II zugeordnet« (S. 221: 145ff.), d.h. der Zeitspanne 950/850; und »auf Grund der historischen Nachrichten« könne Kapara »ebenso gut im 10. wie im 9. Jh. gelebt haben« (S. 180).

Für die Libation von *Malatya* (FAUST-mi-li) A/3–6, 9 und 11 (Tf. 39ff.) gilt als Datierung gleichfalls eine Zeitspanne von hundert Jahren, s. S. 520ff.: »Sph. II (?)«.

Die Burgtorreliefs *Zincirli* B/1ff. (Tf. 57ff.) sind »Sph. II« (S. 538ff.), d.h. nach S. 202 (: Stilgruppe Zincirli II, S. 61f.) in die Zeitspanne zwischen 950 und 830 (±15, Kilamuwa) zu datieren.

Aus der Beschreibung des Burgtorkönigs Zincirli B/5 auf S. 62 wird klar, dass Orthmann wichtige Symptome dieses Reliefs (Füsse in Draufsicht z.B. sind für das Jahr 884 belegt! – s. mein Kap. II 3) gar nicht richtig erfasst hat; dass hier die Füsse nachträglich umgearbeitet worden wären, ist eine leere Behauptung, vgl. ib. S. 156. Der Weg zu einer genaueren Datierung der Burgtorreliefs wie auch bestimmter Einzelstücke und Gruppen, die diesen symptomatisch nahe stehen (vgl. mein Kap. III, auch IV 1), blieb ihm so versperrt; denn ohne irgendeine Verankerung durch ein absolutes Datum konnte Orthmann auch keine konkreten Datierungen erzielen.

Den schwierigen Bestimmungsfragen, die schon mehrere Generationen bewegt haben – s. hier in meinem Abriss – , geht Orthmann ganz aus dem Wege. Wie schon der Titel seines Buches erahnen lässt

(: »späthethitisch«), sind die *Aramäer,* die in den mA Quellen seit 1100 wie in den nA Texten gar nicht zu übersehen und durch eigene Schriftdenkmäler im 9. und 8. Jh. auch hinreichend bezeugt sind, aus seiner Vorstellungswelt gleichsam verdrängt; auf S. 21 und 169ff. werden sie zwar gelegentlich erwähnt, doch der Gedanke, dass diese – zumindest in ihren Staaten, wie z. B. in Sam'al (Zincirli) – wohl eigene Bildhauer hatten, scheint ihm fremd zu sein. Der schillernde Begriff Ḫatti, von der Vergleichenden Sprachwissenschaft längst richtig erfasst,[69] bleibt bei Orthmann unreflektiert. Die heute sprachwissenschaftlich allgemein akzeptierte Erkenntnis, dass die Sprache unserer Hieroglypheninschriften »ein klarer luwischer Dialekt« (Kammenhuber in Friedrich Sprachen 121f.) ist, also ein wesentlicher Teil der Inschriften wie Reliefs von den *Luwiern* herrührt, muss ihm als Nichtphilologen entgangen sein.

C Die Aufgaben

Es stehen noch die beiden Hauptaufgaben an, die sich die jüngere Forschung bald nach dem Erscheinen von Carch. III (1952) und Halaf III (1955), also schon vor fünfzehn Jahren hätte stellen können[70]:

1. Die DATIERUNG IM GENERATIONSRAHMEN auf dem Wege der
   a) Ermittlung kunsthistorisch *relevanter* Daten und Aufstellung eines *Gerüsts* inschriftlich datierter Werke (s. Kap. I),
   b) Erfassung einer Vielzahl von *Symptomen* und ihrer Verankerung durch ein *absolutes* Datum (Kap. II),
   c) *Gruppierung* stilverwandter Einzelstücke (Kap. III) und des symptomatischen *Anschlusses* stilverwandter wie entfernter Gruppen (Kap. IV resp. VI) und
   d) *Überprüfung* der erzielten Daten durch megalithische Reihen (Kap. V 3 und VIII 3).
2. Die Zuschreibung resp. BESTIMMUNG an Hand *lokaler* Gegebenheiten (wie z. B. Art der Monumentalinschriften, Eigennamen usw.) und *stilistischer wie anderer* Besonderheiten.

Z. B. Burgtorreliefs von *Zincirli* (in Kap. II–IV 1, 9 und 10): NW-aramäisch in südluwischer Umwelt. – *Halaf*-Reliefs (Kap. VI): NO-aramäisch im Bereich der neuassyrischen Schriftkultur. – Libation *Malatya* (Kap. VIII 2): nordluwisch-hethitisierend (aber nicht »spät-«, sondern »nachhethitisch«).

Nach assyrischem Sprachgebrauch könnte man die heterogene Kunst auch ḫattisch

(III, Anm. 69) resp. – im Hinblick auf die Lokalstile – sam'aläisch, guzānäisch oder milidäisch usw. nennen. Die Assyrer unterschieden die verschiedenen Volksgruppen nicht wie wir nach ihrer sprachlichen Zugehörigkeit, sondern nach ihrer geographischen Herkunft.

Kapitel I: Kunstgeschichtlich relevante Daten aus den literarischen Quellen. Ein punktueller Überblick

Die Perioden

Wir unterscheiden folgende – w.u. unter ZeP, ZzP und ZdP zu behandelnden – Perioden:

1. Die Periode der Wiedererstarkung bzw. der Entstehung zahlreicher Kleinfürstentümer nach dem sog. Seevölkersturm der 1. Hälfte des 12. Jhdt.s v. Chr. (11. und 10. Jh.).
2. Die Periode der Konsolidierung, die zur verstärkten kriegerischen Auseinandersetzung mit Assyrien und in der Folge davon zu wechselnden Bündnissen führt (9. Jh. und 1. Hälfte des 8. Jhdt.s).
3. Die Periode des Untergangs (2. Hälfte des 8. Jhdt.s).

Der Raum[71]

Die Verbreitung der Denkmäler mit Hieroglypheninschriften in luwischer Sprache[72] lehrt, dass die Gebiete von Adana und Sirkeli am Ceyhan[73] bis hoch zum phönizisch-luwischen Karatepe[74] und zur Stadt Marasch am Rande Nordostkilikiens[75], also Kilikien und Südostanatolien, Teile des damaligen Syrien waren; nach Osten erstreckte sich die luwische Sphäre bis zum Belich (Balissos)[76], nach Süden bis zur Ortschaft Restan, südlich von Hama am Orontes.[77] Kargamiš (Djerablus) im Lande Ḫatti[78] bildete das Zentrum der luwischen Macht.

Aram (bibl.), das Kerngebiet der aramäischen Macht, lag bei der Stadt Damaskus[79]; doch auch jenseits der syrischen Wüste waren schon im 10. Jh., so z.B. in Terqa am mittleren Euphrat[80], aramäische Kleinfürstentümer entstanden. Zu diesen ostsyrischen Stadtstaaten ist auch das in der westlichen Chaburregion sehr nördlich gelegene und archäologisch erforschte Guzāna (Tell Halaf) bei ra's el-ʿain zu zählen.

Die *territoriale* Aufgliederung im frühen 1. Jahrtausend v. Chr.:[81]

Östlich von Phönikien und nördlich von Bet Rehob lag der westsyrische Staat *Aram* mit der Hauptstadt Damaskus, auch māt ša-imērišu (Eselland) genannt.
Nördlich davon und durch Aram Zoba[82] von Aram getrennt, war der Staat *Ḫamat* mit der am mittleren Orontes gelegenen Hauptstadt Ḫamat bzw. Hama[83], wo die forschungsgeschichtlich bedeutenden Hama-Steine gefunden wurden.
Nordöstlich von Ḫamat lag das Land *La'asch.*[84]
Am unteren Orontes war der nordwestsyrische Staat *Ḫattina,* auch *Unqu* genannt;[85] also in der Ebene (el-ʿamq »Einsenkung«) von Antiochia gelegen.
Östlich von Ḫattina erstreckte sich um Aleppo (Ḫalab) herum das nordwestsyrische Staatsgebiet *Bīt Agusi*[86] mit der etwa 25 km nördlich von Aleppo gelegenen Hauptstadt Arpad (Tell Refād)[87]. Sfire, der durch die Vertragsstelen der Könige Bar-ga'jā von KTK und Matī-'el von Arpad[88] heute bekanntere Ort, liegt etwa 25 km südöstlich von Aleppo.
Mit der einst sicher luwischen Stadt Til Barsib auf der östlichen Euphratseite schloss sich nordöstlich von Bīt Agusi der nordsyrische Staat *Bīt Adini*[89] an. Til Barsib wurde im Tell Ahmar entdeckt.[90]
Euphrataufwärts lag auf der westlichen Euphratseite die bis zur assyrischen Eroberung (717) stets luwische Stadt *Kargamiš* (Djerablus).[91] Der nördlichste Aramäerstaat im Westen war *Ja'dija* mit der Hauptstadt Sam'al (Zincirli)[92], östlich vom Amanus.
Ebenso nördlich liegt die biblisch berühmte Stadt Ḫarrān am Belich resp. Balīḫ,[93] und etwas südlicher in Nordostsyrien Guzāna (Tell Halaf)[94] am Chaburquellfluss und mitten im nordostaramäischen Staat *Bīt Baḫiāni.*[95]
Bīt Zamāni[96], wie alle Bīt-Staaten gleichfalls aramäisch, lag noch östlicher, schon am oberen Tigris.
In Kilikien – in der Ebene von Adana – war das Staatsgebiet *Que* mit der Stadt Tarsus,[97] und in Südostanatolien der Staat *Gurgum* mit der Hauptstadt Gurgum (luw. Kurkuma), jünger nA Marqasi wie Marḫasi(heute Marʿaš: Marasch)[98], dem oberen Ceyhan recht nahe.
An der Nordgrenze unseres Raums liegen im Westen die nordluwischen Fürstentümer *Tuwana*[99] und *Tabal/Bīt Burutaš*[100]. Östlich des Staates Gurgum erstreckt sich der Staat *Kummuḫu* (Kommagene)[101], und nördlich von diesem der Staat *Kammanu* mit der Stadt Milid (Melitene, Stadt Malatya)[102].
An der Südostgrenze (mittlerer Euphrat) sind hier die ostaramäi-

schen Staaten *Lāqê*[103] bei Terqa (nA Serqu, Tell Aschāra), d.h. südlich vom Chaburzufluss in den Euphrat, *Ḫindānu*[104] bei Mari und *Sūḫu*[105] zu nennen.

Die südwestsyrischen Staaten am Toten Meer (Ammon, Moab und Edom) spielen in unserem Zusammenhang keine Rolle.

Die meisten dieser Staaten lagen also am Rande und nördlich der syrischen Wüste im Fruchtbaren Halbmond (fertile crescent); lediglich *Tudmur* (Palmyra), die Oase südlich des Djebel Buēda,[106] war mitten in der Wüste, und zwar auf halbem Wege vom Staate Ḫindānu nach Hama im NW oder Damaskus im SW.

Zur ersten Periode (ZeP).

1. *Die* 1. Etappe *der aramäischen Einwanderung in Nordsyrien.*
   Um 1100, z.Zt. Tiglatpilesers I. (1115–1077):
   auf der ganzen Linie *vom Lande Sūḫu im S. bis zur Stadt Kargamiš* am oberen Euphrat *Auftauchen aramäischer Aḫlamû* (Steppenleute, d.h. Nomaden und Halbnomaden)[107], die in Tudmur (Palmyra)[108] und im Djebel Bischri, das westlich vom Euphrat und etwas oberhalb vom Chaburzufluss gelegen ist,[109] ihre Zentren hatten.

Die aramäische Staatenbildung war noch nicht erfolgt; denn dieser assyrische König, der in der Aramäerbekämpfung seine Hauptaufgabe sah, konnte noch 14 Feldzüge durch die syrische Wüste führen, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stossen. AfO XVIII 1957–58 350, 354 Weidner-Text II Z. 34; Iraq XXV 1963 141 v. Soden.

Die Städte Pitru (bibl. Pethor) am Saǧur (westl. Nebenfluss des Euphrats, Zufluss gegenüber Til Barsib; AfO XVIII 1957–58 365 Bossert) und Mutkīnu sicherten den Assyrern den Euphratübergang (Handelsstrasse Guzāna-Ḫarrān-Ḫadātu/Arslan Tasch-Til Barsib, s. Dillemann 182f.) und dienten in ihrer Schlüsselstellung als Vorposten der assyrischen Macht, die sich damals noch bis an den oberen Euphrat erstreckte. Br. M. 118884 Rs. 37, SNK 93, 240.

Assurbelkala (1074–1057) bekämpfte ein »Land Aramu/Arumu«[110] südwestlich vom mittleren Euphrat und am Chaburzufluss,[111] doch auch im Norden am Kašiari-Gebirge (Ṭūr `Abdīn).[112]

2. *Die* 2. Etappe *der aramäischen Einwanderung in Nordsyrien.*
   Um 1000, z.Zt. Assurrabis II (1013–973) und des Königs David:
   die assyrischen Vorposten *Pitru und Mutkīnu* – s.o. 1. – gehen in den *Besitz des Königs vom Lande Arumu* über. SNK 240.

   Zur selben Zeit etwa, als Hadadeser, der König von Zoba, zusammen mit den Aramäern von Damaskus gegen David kämpfte und im Kampf unterlag,[113] drangen also andere Aramäer am

oberen Euphrat in Nordwestmesopotamien ein, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stossen.

Eine Gegenaktion unter Assurdān II. (934–912) am oberen Euphrat (im Lande Arumu neben dem Lande Iaḫānu/Bīt Agusi) – AfO III 1926 151ff. Vs. Z. 23–32, 157 Anm. 14 Weidner – blieb ein Intermezzo, da die um 1000 verlorengegangenen Vorposten erst von Salmanassar III. (858–824) zurückerobert wurden. SNK 240.

In dieser 2. Etappe (10. Jh.) waren die *Aramäer bis zum Chabur vorgedrungen und* vom Kašiari-Gebirge wie vom Lande Ḫanigalbat im Norden, wo sich um Nasibīna (= Nisibis, Nusaybin am Djaghdjagh = Mygdonios) herum die Temaniten, ein aramäischer Stamm, niedergelassen hatten,[114] bis zum mittleren Euphrat unterhalb des Chaburzuflusses *sesshaft geworden.*

Durch die Gegenaktionen Adadniraris II. (911–891) fand die 2. Etappe ihr *Ende.* Um 900 eroberte dieser König den grössten Teil von Ḫanigalbat, wobei Nūr-Adad, der König der Temaniten, in Gefangenschaft geriet;[115] überdies unterwarf er auch die jungen aramäischen Stadtstaaten längs des Chaburs, und in Lāqê wie in Ḫindānu am mittleren Euphrat trieb er Tribut ein.[116]

Tukultininurta II. (890–884) empfing in den Ländern längs des mittleren Euphrats und Chaburs ebenfalls Tribut.[117] Bis zum Auftreten Assurnasirpals II. (ZzP 1) blieb also diese *Chabur-Euphratlinie* die assyrisch-aramäische *Grenze.*

Jeder, der sich mit der Datierung und Bestimmung der nordsyrisch-südanatolischen Orthostatenkunst (Baukunst!) befasst, muss a) eine klare Vorstellung von dieser früharamäischen Wanderung haben, und b) wissen, dass die *nord*syrisch-aramäischen Staaten in den assyrischen Quellen überhaupt erst um 900 erwähnt werden (Iaḫanu z.Zt. Assurdāns II., s.o. l.c. 156 Z. 23; Bīt Adini 899, s. Seidmann Z. 48 māt mār A-dini, d.h. māt Bīt Adini, und Guzāna, wo der AramäerAbisalāmu mār Baḫiāni/: Bīt Baḫiāni residierte, 894, ib. Z. 100f.). Ihre Entstehungszeit dürfte die 2. Hälfte des 10. Jhdt.s sein.

Iaḫanu war möglicherweise, wie B. Landsberger Sam'al 1948 29 Anm. 58 vermutet, um 900 ein noch luwischer Staat, der erst unter Gūsi (ZzP 2 b, zwischen 876 und 866 belegt) aramäisch wurde; so: Bīt Agusi. Auch Til Barsib und Dabigu waren vor Ahuni von Bīt Adini (ZzP 3 b) luwisch; die aramäische Expansion ist für Bīt Adini im 1. Viertel des 9. Jhdt.s belegt (ZzP 1 a, e und f).

In die Zeit *um 950,* also mitten in die 2. Wanderungsetappe der Aramäer, gehört das *älteste inschriftlich datierte Relief der Luwier:* Die südluwische Stele *Abb. 28* mit dem Bildnis des *LA+X-ma* (NdH Nr. 677) aus Marasch (Gurgum).[118] Dieser Fürst war der Urgrossvater von Halparuntiya von Gurgum (NdH Nr. 255.1), dem Sohn des Muwatali (ib. Nr. 837.4), s. St.cl.or. II 1953 52, 58–61 Meriggi, auch

Manuale II 127. Dieser wird mit dem Namen Mutallu 858 und jener als Qalparunda 853 von Salmanassar III. erwähnt, s. ZzP 3 a und 4 a; Qalparunda = Halparuntiya II., der als einziger unter den drei Fürsten mit dem Namen Halparuntiya der Sohn eines Fürsten mit dem Namen Muwatali war. – Zur Schreibung der luw. Namen s. Iraq XXXVI 1974 73f. Hawkins.

Die Aramäer, von denen zumindest einige selbst um 900 noch 'Steppenleute' (ṣābēmeš ṣēri, KAH II Nr. 84, 33, Seidmann 16f.) waren, werden bei ihrer Wanderung im südluwischen Raum auch dessen Kunst kennengelernt haben. Und so kann es nicht überraschen, wenn wir bei bestimmten früharamäischen Arbeiten in NW-Syrien auch auf südluwische Vorlagen stossen, s. Kap. III, IV 1, 9–10.

Das *älteste inschriftlich datierte Bildwerk der Aramäer* stammt erst aus dem Jahre *884* (Eponymat des Na'id-ili, Scheil 14 Z. 41 und 28 Rs. Z. 65, des Statthalters von Katmuḫi, RLA II 418[7]): Die assyrische Königsstele *Tukultininurtas II. Abb. 2, 16* und AAS II 1952 179 Tf. II vom Tell Aschāra/Terqa/Serqu im ostaramäischen Staat Lāqê, den der assyrische König auf seinem Feldzug – s. Anm. 117 – durchquert hat (Scheil-Text Rs. Z. 3ff., 11); Kap. II 3–4.

Für diese früharamäische Arbeit im SO am Rande der Wüste bot sich keine »Vorlagekunst« an; aus dem assyrischen Raum entlehnt scheint allenfalls der Wettergott *Abb. 16* zu sein.[119] Die Arbeit ist – wie die Guzāna-Kunst im NO, Kap. VI – noch überaus primitiv; da es sich hier um eine assyrische Auftragsarbeit (aramäischer Hand) handelt, ist die Terqa-Stele *zugleich das älteste inschriftlich datierte Zeugnis der neuassyrischen Provinzialkunst.*

Zur zweiten Periode (ZzP).

Die Aramäer, um 1100 für Assyrien eine Plage, doch seit 1000 auch eine wirkliche Gefahr, die durch *präventive* Feldzüge (Iraq XXV 1963 142 v. Soden), wie sie Adadnirari II. und Tukultininurta II. längs des Chaburs unternommen hatten, auf die Dauer wohl nicht zu bannen war, wurden von Assurnasirpal II. (883–859) seit dem 1. Jahr seiner Herrschaft planmässig zurückgedrängt.

Doch es dauerte mindestens 6 Jahre – ZzP 2 a –, bis die Assyrer den oberen Euphrat bei Kargamiš wieder unter ihrer Kontrolle hatten. Bis zu diesem Zeitpunkt (876) war die nordwestsyrisch-südanatolische Staatenwelt von den assyrischen Expansionsbestrebungen unmittelbar noch nicht betroffen; die Konsolidierung ihrer Macht in den wenigen Jahrzehnten um 900 dürfte indes das assyrische Vorgehen gegen sie provoziert haben.

1. *Die* 1. Etappe *in der Zurückdrängung der aramäischen Macht.*

a) *883* in der Stadt Sûru (Ṣūar, Hrouda-Karte)[120] am unteren Chabur in Bīt Ḫalupê (nördl. v. Lāqê)[121] Einsetzung des Statthalters Azi-ilu. Br.M. 118805 Vs. Z. 113, SNK 195; RLA I 325 Ebeling.

Dadurch wurde der Einfluss des schon 899 erwähnten Staates Bīt Adini, der gerade vorher durch eine Rebellion in Sûru einen eigenen Fürsten namens Aḫi-iababa in Bīt Ḫalupê an die Macht gebracht hatte (ib. Z. 98, SNK 193), zurückgedrängt.

b) Noch vor der Ankunft in Sûru Entgegennahme des Tributs von Samanuḫa-šar-ilāni (ib. Z. 100f., vgl. MAOG III 1/2 8 Nassouhi) in Šadikanni (`Arbān, Hrouda-Karte) am oberen Chabur.
In `Arbān wurde unter Mušezibninurta, einem Enkel des Samanuḫa-šar-ilāni, in enger Anlehnung an die assyrische Palastkunst – um 850 – eine assyrische Provinzialkunst von hohem Niveau geschaffen, s. Layard Discoveries 1853 Abb. S. 276 geflügelter Torstier mit Inschrift ēkal ^{I}mu-še-zib-^{d}ninurta (MAŠ) šangu(SANGA), APN 141 und BASOR 130 1953 15ff., 20f. wie Belleten XXIX 1965 466ff. Unger.[122] Layard Abb. S. 278 Torlöwe.

c) Nach der Eroberung von Bīt Ḫalupê Tribut aus dem Lande Lāqê (SNK 196) und *882* sogar aus dem Lande Sūḫu ganz im S. (ib. 197, C).

d) 882 Wiederaufbau der verfallenen Stadt Tušḫan (Kurch) – 30 km südöstl. v. Amida (Diyarbakir am Tigris) –: Operationsbasis für die Feldzüge gegen Nairi. Br.M. 118805 r.S. Z. 6 ff., SNK 200f.

Auf dem ***Rückzug*** Tribut von Bīt Baḫiāni (ib. 203); spätestens seit dieser Zeit war die (schon 894) tributpflichtige Stadt Guzāna (s.o.), wo sich die Aramäer der Keilschrift bedienten, dem verstärkten Druck und Einfluss Assyriens ausgesetzt.

e) 878 (AOR III 26 Labat) oder 877 resp. 869[123], sicher zwischen 878 und 868 (so Weissbach in RLA I 217) Eroberung der Städte Asmu (Jasīm, gegenüber der Baliḫmündung, RLA I 168) und Dummetu (Tell Dhimme, 16 km südwestl. v. Deir ez-Zôr, RLA II 238), die zu Bīt Adini gehörten. AKA 358 Col. III 42.

f) Zwischen Raqqa (Nikephorion, westl. v. Baliḫzufluss) und Deir ez-Zôr (etwas oberhalb des Chaburzuflusses ebenfalls am Euphrat) Errichtung der Vorposten Kār-Assurnasirpal und Nebarti-Assur (vermutlich = Zelebīje und Ḫalebīje bei der Euphrat*talenge/ḫinqu* ša Puratti/Chānūqa/Or.NS XXI 1952 278ff. Lewy, mit Labat).

Die weit südöstlichere Lage dieser Vorposten gegenüber der der älteren (Pitru und Mutkīnu, ZeP 1) lässt erahnen, dass sich die Macht von Bīt Adini noch mindestens bis zum Baliḫ erstreckte.

AKA 360 f. Col. III 49f.

g) 877 (Labat) oder 876 resp. 868 (Anm. 123), sicher zwischen 877 und 867 Eroberung der am Rande von Bīt Adini gelegenen Bergfestung Kāp-rabi (kāpu = Felsen, »vielleicht das heutige Urfa« am Balīḫ, Labat) und *Tribut von Aḫuni* mār Adini/:*Bīt Adini.*

AKA 361ff. Col. III 51ff.

2. *Die* 2. Etappe *in der Zurückdrängung der aramäischen Macht.*

a) 876 (Labat) oder 875 resp. 867 (Anm. 123), sicher zwischen 876 und 866 auf einem Feldzug gegen Kargamiš im Lande Ḫatti (AKA 363ff. Col. III 56ff.) Tribut von *Bīt Baḫiāni* (57f.) und Aḫuni von *Bīt Adini* (60ff.). *Euphratüberquerung bei Kargamiš* (64f.): *Tribut von Sangara,* dem König von Ḫatti.

b) Aḫānu (= Iaḫanu Z. 78 = Bīt Agusi/KAI 205 ZKR-Stele Z. 5 Bargusi, AKA 370 Z. 77f. ^{m}Gu-ú-si māt Ia-ḫa-na-a-a) »links liegenlassend« (71), über Aazāz (āl Ḫa-za-zu), die östlichste Stadt von Ḫattina (Top. 160), zum Afrīn (Ufrinus, Hrouda-Karte), um von Lubarna, dem König von *Ḫattina,* in dessen Königsstadt Kunulua[124] Tribut zu empfangen. – Der assyr. König stand schon westlich von Iaḫanu, und so entrichtete auch Gūsi vom Lande Iaḫanu (77f.) den fälligen Tribut.

c) Zum Orontes und Gestade des Mittelmeers, wo durch eine kultische Waffenwaschung und durch Opfer vor den Göttern (85) Assyriens Anspruch auf Nordwestsyrien gleichsam angemeldet wurde.

d) *866* (92) in die gebirgigen Regionen des Nordens: *Kummuḫu* (95f., Tribut des Qatazilu), *Bīt Zamāni* um Diyarbakir (107 Amedi/Amida) und auf dem Rückweg ins Kašiari-Gebirge/Ṭūr ʿAbdīn (109).

3. *Die Zerschlagung von Bīt Adini unter Salmanassar III.*

a) Salmanassar III. (858–824), der mindestens vierundzwanzigmal den Euphrat überquerte (Iraq XXV 1963 61 Hulin, Übersicht), war schon im *1. Palû* (858)[125] zur Waffenwaschung im Mittelmeer ausgezogen.[126]

Während Qatazilu von *Kummuḫu* und Mutallu in *Gurgum* die assyr. Oberherrschaft sogleich anerkannten und *Tribut* zahlten (Br.M. 118884 Vs. Z. 37–41, SNK 233), vertrauten Ḫânu (= Ḫaiānu = ḤJ', der Vater des KLMW, KAI 31 Z. 1 und 9) in *Sam'al,* Sapalulme in *Ḫattina,* der einst zahlungswillige Ahuni von *Bīt Adini* und der früher nicht minder ergebene Fürst von *Kargamiš,* Sangara, auf die jetzt *vereinigten Streitkräfte* ihrer Kleinfürstentümer (42ff.).

Salmanassar liess »wie der Gott Adad« einen »Wolkenbruch (von Pfeilen)« auf deren

Krieger »niederprasseln« (SNK 234) und ging aus den Schlachten in den Ländern Sam'al und Ḫattina als Sieger hervor. – Als Salmanassar über Aazāz vom Mittelmeer zurückkehrte, entrichtete Arame, der Sohn von Gūsi, wie einst Gūsi in ähnlich hoffnungsloser Lage – ZzP 2 b – den nun abermals fälligen Tribut (ib. Rs. Z. 12f., SNK 236).

b) *857* im Limu (Eponymat) des Jahres seines Namens (SNK 236ff. C, RLA II 420) *belagerte Salmanassar Til Barsib,* die Festung des Aḫuni. Eroberung von 6 Städten des Aḫuni, unter diesen auch die zuletzt zu Bīt Adini zu zählende, also aramäische Stadt *Dabigu* (Tell Dabīq am Qouweiq, auf Dussaud Topographie Karte XII C 2, etwa 20 km östl. v. Aazāz), die einst ein westl. Vorposten von Ḫatti, also luwisch war (WO I 458 Z. 52, II 28 Z. 34f. Michel).

Ebenso sind in Til Barsib 3 Perioden zu unterscheiden: 1. eine ḫattische, aus der die hieroglyphenluwischen Denkmäler HH XXIX (Tell Ahmar) herrühren, 2. eine aramäische z. Zt. des Ahuni von Bīt Adini, und 3. die assyrische nach 856.

Qalparunda in *Ḫattina,* Ḫaiānu, der Sohn des Gabbari (so Goetze, JCS XVI 1962 51) resp. in *Bīt Gabbari* (Top. 81) am »Fusse des Amanus«, Aramu, der Sohn des Agūsi (= Gūsi) resp. in *Bīt Agusi,* Sangara in der Stadt *Kargamiš* und Qatazilu von *Kummuḫu* zogen es vor, jetzt den jährlichen Tribut zu zahlen.

Für das 2. Viertel d. 9. Jhdt.s ist die mehr oder minder freiwillige Unterwerfung kennzeichnend; der Widerstand der Kleinkönige Ḫaiānu, Sapalulme und Sangara (858) war mehr episodisch.
Für die Datierung bildluwischer Denkmäler: HHM Tf. LXXVIII–LXXXIII, 39 Nr. 52, Thronfragmente mit *Schrift*resten, die u.a. noch den Namen Halparuntiya (Glossar 49, RLA IV 162) = Qalparunda (in Ḫattina, gef. in Tell Tainat, in der Ebene von Antiochia) erkennen lassen, *um 850.*

c) *856,* im Limu des Assur-bēla-ka″in (SNK 239f. D, RLA II 420) *Eroberung der Stadt Til Barsib,* aus der Aḫuni vor den Assyrern geflohen war. *Umbenennung* der Stadt *in Kar-Salmanassar* (Port-Salmanassar) und *Ansiedelung von Assyrern: Terminus ad quem* für die hieroglyphenluwischen Bilddenkmäler aus Til Barsib, z. B. *Abb. 17* Kap. III 1 und 3–4 (Palastkunst !) oder *Abb. 48* Kap. V 2.

Da die Stadt unmittelbar vor der assyr. Eroberung zu Bīt Adini gehörte, also zuletzt von den Aramäern (z. B. Aḫuni) beherrscht wurde, wäre ein etwas früheres Datum – etwa 865 oder gar 875 – als terminus ad quem sogar vorzuziehen!

d) Die um 1000 verlorengegangenen Vorposten Mutkīnu und Pitru – s. ZeP 1 und 2 – sind wieder in den Händen der Assyrer. SNK 240.

Die seit 1000 von den Aramäern in NWmesopotamien (= Māt Bīrītim resp. Bīrīt Nārim zwischen dem oberen Euphratknie und Chabur, im Gegensatz zu Ebirtim resp. Eber Nārim, dem Gebiet westl. vom oberen Euphrat, s. INES XXI 1962 82 Abb. 2, Finkelstein) aufgebaute Vormachtstellung war um 875 oder 870 – s. ZzP 1 g) – gebrochen und jetzt, kurz vor der Jahrhundertmitte, aufgehoben.

e) *855* (SNK 246f. E) Gefangennahme Aḫunis und seine Deportation nach Assyrien: Ende von Bīt Adini.

Der Name Bīt Adini taucht bei Tiglatpileser III. wieder auf (Top. 75, ebenso der Stadtname Til Barsib, ib. 353, für Kar-Salmanassar, ib. 199), aber nicht als ein politischer, sondern als ein lediglich geographischer Begriff (Schiffer 71).
Die Zerschlagung von Bīt Adini bewirkte de facto eine Teilkapitulation der aramäisch-luwischen Staatenwelt Nordsyriens – s. ZzP 4 a) freiwillige Tributzahlungen –, und ein engerer Zusammenschluss der bis dahin von Assyrien noch nicht bedrohten Kleinstaaten in Westsyrien war die zwangsläufige Folge – s. ZzP 4 c).

4. *Die westsyrisch aramäisch-luwische Koalition gegen Assyrien.*

a) *853,* im Limu des Dajjān-aššur (SNK 247ff. F, RLA II 420) Zug über den Balīḫ[127], durch Kar-Salmanassar und über den Euphrat in die Stadt Ana-Aššur-utêr-aṣbat (= frühere Pitru, SNK 240), um dort Tribut von Sangara aus *Kargamiš,* Kundašpi aus *Kummuḫu,* Arame aus *Bīt Agusi,* Lalli aus *Milid,* Ḫaiānu aus *Bīt Gabbari* (Sam'al, vgl. ZzP 3 a), Qalparunda aus *Ḫattina* – s. ZzP 3 b Schriftreste – und dem unter ZeP 2 erwähnten Qalparunda aus *Gurgum* zu empfangen.

Aus der Jh.mitte stammt also das Bildnis Qalparundas II. (Gurgum) auf dem Statuenblock HH XXVII Marasch 4 (*Abb. 27,* CIH Tf. LII, ArOr IX 1937 Tf. XXX, XXXII, keine Stele), Kap. IV 8.
Identifizierung: Bossert Šantaš 65, Text: IHH 283ff. und Meriggi in St.cl.or. II 1953 53ff., Manuale II 127ff.

b) In seinem Bestreben, auch die westsyrischen Staaten zu unterwerfen, sicherte sich Salmanassar das Wohlwollen des syrischen Gottes Adad durch ein *Schafopfer* vor dessen Kultbild *in Ḫalman* (Aleppo).

Seit etwa 1000 Jahren nahm dieser Gott in Syrien eine hervorragende Stellung ein, s. z.B. bei Zimrilim »20: šanat Zimrilim ṣalamšu ana Addu ša Ḥalab ušelû/das Jahr, in dem Z. sein Bild dem Gotte Adad von Aleppo weihte« Studia Mariana 57 Dossin; JCS XIX 1965 87ff. Klengel. Die Babylonstele HH XXI trägt das Relief des ḫattischen Wettergottes von Aleppo: *Abb. 18* Kap. III, Text: Manuale II 37ff. *853: Terminus ad quem* für diese sicher aus Aleppo verschleppte Stele, vgl. ZzP 3 c).

c) Trotz dieses Opfers stiess Salmanassar bei *Qarqar am Orontes*[128] auf unüberwindlichen Widerstand. Adad-'edre (= Bar-Hadad II,

Benhadad im AT, eine Art Titel)[129] von *Damaskus* und Irḫuleni von *Ḫamat* standen an der Spitze einer *militärischen Allianz,* die der Abwehr der assyrischen Bedrohung diente und in der neben Truppenverbänden von Israel bis Kilikien? sogar arabische Kamelreiter mitkämpften.[130]

Irḫuleni = U+r-hi-li-na, NdH Nr. 1442, Manuale II 13f. (Restan/Apamea); von diesem und dessen Sohn Uratami stammen die berühmten Hama-Steine, s. Anm. 3 *Paläographisch ist hier also ein weiterer Anhaltspunkt* gegeben, vgl. ZeP 2 (LA+X-ma-Stele), ZzP 3 b (Fragm. v. Tell Tainat) c (Stele aus Til Barsib), 4 a (Qalparunda-Block) und b (Babylonstele aus Aleppo).
Unter Irḫuleni, der bildluwisch schreiben liess, wurde in Hamat eine westsemitische Göttin Ba`alat (Bēltu) verehrt, s. JKF II 1952–53 111 Bossert, Manuale II 14, Or. NS XXXIV 1965 417 Kalaç: luw. Pahalat. Das ist ein Zeichen für eine gewisse *luwisch-aramäische Kulturgemeinschaft* zu dieser Zeit.

d) Im *10. Palû* (849) Angriff auf mehrere Städte des Sangara von Kargamiš und des Arame von Bīt Agusi (WO I 1947–52 67, 69 Michel). Nach Westen weiter vorzurücken, scheiterte erneut an der aramäisch-luwischen Militärallianz, die seit 853 von Adad-'edre und Irḫuleni geführt wurde.

Auch im *11. Palû* (848) kam Salmanassar über seine Angriffe gegen Kargamiš und Bīt Agusi nicht hinaus (Michel l.c. 67, 71). Letzte Erwähnung des Sangara.
Im *14. Palû* (845) hatte Salmanassar trotz seines Heeres von jetzt 120000 Mann kaum mehr Erfolg als in den Jahren zuvor (Sumer VI 1950 15, 23 Cameron, VII 1951 10, 18 Safar, WO II 1954–59 36f. Michel).

e) Die ständig von Assyrien bedrohten Könige Nordwestsyriens (Ḫatti) zogen es *842* (17. Palû) vor, wieder ihren *Tribut* an Assyrien zu entrichten und so Ruhe zu haben. Damit hatte Salmanassar die Hände frei, *841* (18. Palû) Damaskus anzugreifen, wo nach der Ermordung Bar-Hadads II. der Usurpator Haza'el auf den Thron gelangt war (2 Kge 8,15); Safar l.c. 10f., 18f., Michel l.c. 38f., 152f. und in WO I 1947–52 60f., 265ff., 269f., M. F. Unger Aramaeans 75ff.

Die 'heimliche Hauptstadt' der aramäischen Staatenwelt zu erobern, vermochte er freilich weder jetzt noch später (: 838, 21. Palû, ein neuer Versuch, Rasmussen Salmanasser 70f. resp. Michel l.c. II 154f., auch Iraq XXI 1959 154f. Laessøe).

Jehu von Bīt Ḫumri (Israel)[131] zahlte 841 Tribut (WO I 266–68, II 140f. Michel, ANEP Abb. 351 2. Bild v. oben: Jehus Unterwerfung); von der Koalition ist nichts mehr zu hören.

841 hatte Salmanassar am Nahr-el-Kelb eine Felsstele neben eine von Tiglatpileser I. hauen lassen (WO I 267, II 38f. Michel, Ba'lira'si; Weissbach Denkmäler). Das geschah mit einem gewissen Recht; denn er hatte wie dieser den Zugang zum Mittelmeer, zum Amanus und zum Libanon wieder unter Kontrolle.

f) Im *Norden* empfing Salmanassar schon *844* (15. Palû) den Tribut des Fürsten Lalli von *Milid* (WO I 18 Michel). *839* (20. Palû) wurde *ein Teil von Que* (ders. l.c. 392f., Safar l.c. 19, Or.NS XXI 1952 290ff. Lewy), *837* (22. Palû) auch *Tabal* (Michel l.c. II 154f., Barnett Phrygia 9), *834* (25. Palû) *ein weiterer Teil von Que* (Michel l.c. II 221ff.) und *833* (26. Palû) sogar die Stadt *Tarsus* unterworfen (ebd.).

Damit war auch Kilikien als Machtfaktor ausgeschaltet und von der alten aramäisch-luwischen Koalition neben Damaskus nur noch das luwisch-aramäische Königtum Hamat eine potentielle Gefahr, vgl. ZzP 5 h, ZdP 2 c. Das Fernziel der assyrischen Syrienpolitik musste die Eroberung von Hamat und Damaskus sein, um den tributpflichtigen Kleinstaaten in Nordwestsyrien und Südanatolien jede Hoffnung auf Befreiung zu nehmen.

Jh.mitte: *Ausstrahlung der neuassyrischen Palastkunst* bis zum oberen Chabur, s. ZzP 1 b (*ʿArbān*-Skulpturen)

841: bis zum Mittelmeer, ZzP 4 e (*Nahr-el-Kelb*-Felsstele)

840/830: *assyrisierende Kunst* in der Amanusregion, *Abb. 111* und *112*, Bildnisse des KLMW, des Sohnes des Ḫaiānu/ZzP 3 a in *Sam'al*, s. Kap. II 1.

5. *Daten zur Erhellung der »dunklen Zeit«*[132] *nach Salmanassar III.*

a) Die Stadt *Kar-Salmanassar* (Til Barsib), in der hieroglyphenluwische Bilddenkmäler gefunden wurden (ZzP 3 b–c), *blieb* auch unter Schamschi-Adad V. (823–811) *assyrisch*. Br.M. 118892 Rs.l. Z. 9f., SNK 106 und 254.

Diese Stadt war die erste grössere Grenzstadt am oberen Euphratbogen und bei ihrer Lage »gegenüber der Stadt Kargamiš«, der Hauptstadt des eigentlichen Ḫatti-Landes (Anm. 51), für Schamschi-Adad und seine Nachfolger strategisch wichtig.

b) Ebenso blieb *Ḫarrān* am oberen Balīḫ bei Assyrien; denn der Eponym des Jahres 814, Bēlu-balāṭ (RLA II 420), ist unter seinem richtigen Namen Bēl-lu-balāṭ in einer Steleninschrift[133] als ^{lú}šá-kìn . . . āl Ḫarrāni (KASKAL)^{ni} greifbar.

c) Zu Beginn der Regierung Adadniraris III. (810–783), als dessen Mutter Sammuramāt (gr. Semiramis) vorübergehend die Amtsgeschäfte führte,[134] kam es im Limu des Heerführers (turtān) Nergalilia (*808*) zur wohl *endgültigen Umwandlung von Guzāna* (Tell Halaf) *in eine assyrische Provinzhauptstadt;* Eponymenkanon C^{b}1 (RLA II 428ff., APN 171).

d) In Guzāna wurde das Archiv des Mannu-kī-Aššur gefunden, der als Statthalter von Guzāna der Eponym des Jahres 793 war (RLA II 429). Die Existenz dieses assyrischen Archivs (in AfO Bh. 6 1940 8ff. Weidner) und weitere Angaben im Eponymenkanon[135], die den Fortbestand der assyrischen Statthalterschaft in Guzāna erkennen lassen, zwingen uns, die altaramäischen Bauperioden[136] und die Orthostatenreliefs des Kapara[137] ins 9. oder, wie Albright meinte[138] und Orthmann es für möglich hält (s.o. Forschungsgeschichte), gar ins 10. Jh. zu datieren. Akurgals Datierung der Tell Halaf-Orthostaten ins. 8. Jh. (Akurgal III 110–121) ist also schon allein aus philologisch-historischen Gründen unhaltbar.

e) Nach dem Eponymenkanon C[b]1 (RLA II 429) begann 806 oder 805 ein mehrjähriger Syrienfeldzug, bei dem Arpad (805), Aazāz (804), Ba`li (803)[139] und die Mittelmeerküste (802) unterworfen wurden. Nach dem Text PKOM II 1916 8ff. Tf. II (Unger), auch SNK 117 und 266, Z. 11–13,[140] auf der von Palilereš oder Nergalereš[141] errichteten Provinzstele *Abb. 113* (von der Saline Saba'a in der Salzsteppe südlich des Djebel Sinjār) liess Adadnirari III. (810–783) diesen Feldzug schon im 5. Regierungsjahr (*806*) – d.h. als er seine Mutter abgelöst, nämlich sich »rabîš« auf den Thron gesetzt (Z. 11, vgl. SNK Xf. Aufbau von Stelentexten! vgl. z.B. ib. S. 188, auch 229) und die Amtsgeschäfte selbst übernommen hatte: also, wie es im Text der Rimah-Stele[142] heisst, gleich im 1. Jahr (der *eigenen* Aktivität) – beginnen.

Auf dem Wege über Ḫatti (Syrien)[143] in Richtung Palaštu (Palästina)[144] empfing er *Tribut* von 1. Mari', d.h. von *Hazael* (!) *in Damaskus,* für den der aramäische Titel »Herr« (mr') *belegt* ist,[145] und 2. Ia'asu von Samerina (Rimah-Text Z. 8f.), d.h. von *Joas in Samaria.*

In Übereinstimmung (!) mit dem Eponymenkanon erfolgte die Entgegennahme des Tributs im Jahre 802, d.h. in dem Jahr, in dem Hazael sicher noch herrschte (s. 2 Kge 13, 22),[146] und Joas, was der Bearbeiterin des Rimah-Textes, aber auch Tadmor entgangen ist,[147] gerade König geworden war, s. A. Jepsen (/R. Hanhart) Untersuchungen 34ff., 39 und 42: Joahaz 818–802, Joas 802–787.

f) Palilereš resp. Nergalereš, Statthalter (šaknu) vieler ostsyrischer Provinzen – von Raṣapa (vielleicht = Beled Sinjār, röm. Singara)[148] bis zum Lande Sūḫu – war nach dem Saba'a-Text (Z. 22ff.), Rimah-Text (Z. 13ff.) und Ninive-Text (AAA XX 1933 113–115

R.C. Thompson, Z. 4ff.) ein recht selbständiger Gouverneur; so ist er z.B. auch Autor des Saba'a-Textes, einer Königsinschrift.
Nicht so sehr Adadnirari III. und seine drei Söhne Šalmanassar IV. (782–773), Assurdan III. (772–755) und Assurnirari V. (754–745), die auf den Titel šar kiššati (»König der Gesamtheit«, Seux Épithètes 309, 308[233]) verzichteten, sondern vielmehr die ehrgeizigen und selbstbewussten Statthalter in den Provinzen, wie z.B. Palilereš, Mannu-kī-Aššur, Bēl-Ḫarrān-bēla-uṣur[149] – mit einer *eigenen* Bildstele, *Abb. 114* (um 775 Tell Abta, westl. v. Mosul, assyrische Provinzialkunst assyrischer Hand) – und Šamši-ili[150], waren diejenigen, die assyrische Kultur nach Nordostsyrien brachten:
Die Gouverneure liessen von Einheimischen Stelen errichten (z.B. *Abb. 113* und *114*), deren Reliefbilder ikonographisch in der assyrischen Tradition standen (s. ANEP 442f.), stilistisch freilich recht provinziell blieben. Sie und ihre Offiziere besassen assyrische Siegel[151], auf denen der syrische Wettergott (Adad, dem sowohl die Saba'a-Stele wie auch die Rimah-Stele geweiht war!) oder – wie auf der Til Barsib-Stele *Abb. 115* (Til-Barsib 156f. Tf. XIV 1, um oder kurz nach 750, neuassyrisch-provinziell) – auch die kriegerische Ištar Assyriens dargestellt war. Assyrische Bildwerke wurden auch in Guzāna gefunden (Halaf III Tf. 158–160, um 800), und assyrische Wandmalerei – ganz im Stile der assyrischen Palastkunst und wahrscheinlich aus der Zeit des Šamši-ili (s. Moortgat Kunst 1967 143ff. Abb. 99) – ist aus Til Barsib bekannt.

Die Existenz dieser assyrischen Kunst aus der 1. Hälfte des 8. Jhdt.s v. Chr. in Nordostsyrien ist neben den Daten von Guzāna – s.o. 5 c und d – ein weiterer Grund, Akurgals Spätdatierung der altaramäischen Tell Halaf-Reliefs abzulehnen.

g) Als die Provinzen östlich des mittleren und oberen Euphrats der verstärkten Assyrisierung ausgesetzt waren, wurden die aramäischen Staaten westlich des Euphrats, wenn auch seltener, so doch weiterhin attackiert. Der Eponymenkanon C[b]1 (RLA II 429f.) unterrichtet uns wie folgt:

796 nach Manṣuate[152]	z.Zt. Adadniraris III. (810–783)
773 nach Damaskus	z.Zt. Salmanassars IV. (782–773)
772 nach Ḫatarikka[153]	z.Zt. Assurdans III. (772–755)
765 nach Ḫatarikka	
755 nach Ḫatarikka	
754 nach Arpad[154]	z.Zt. Assurniraris V. (754–745)

Diese Übersicht, nach der noch zu Beginn des 2. Viertels des 8. Jhdt.s das entfernte Land Damaskus und zuletzt das an Assyrien grenzende Land Bīt Agusi angegriffen wurde, spiegelt den Rückgang der assyrischen Macht wider. Sie zeigt aber auch, dass vor Tiglatpileser III. (744–727), dem 4. Sohn Adadniraris III. (KAH I Nr. 21, ARAB I § 822,1) resp. dem angeblichen Sohn Assurniraris V. (INES XIII 1954 229 Königsliste, Gelb) und dem Eroberer der Stadt Damaskus (732), östlich vom oberen Euphrat kein Gebiet verlorengegangen war.
Die Stadt Kar-Salmanassar (Til Barsib), die wegen ihrer hieroglyphenluwischen Bilddenkmäler uns so wichtig ist, war also auch nach Schamschi-Adad V. (823–811) – s.o. 5 a – assyrisch geblieben. Tiglatpilesers Eroberungen in Nordwest- und Westsyrien (740 Arpad, 734 Pilišta/Philisterland, 732 Damaskus) waren 743 (RLA II 430: ina āl Arpadda) vom oberen Euphratknie ausgegangen, s. w.u. ZdP 1.

h) Wie in den Tagen Bar-Hadads II. (s.o. 4 c-d) bildete sich auch zur Zeit Bar-Hadads III. (1. Viertel d. 8. Jhdt.s, M. F. Unger Aramaeans 83ff.) eine luwisch-aramäische Allianz. Diese war jedoch mehr gegen den aufstrebenden Doppelstaat Ḫamat-La'asch als gegen das östlich vom Euphrat gelegene Assyrerreich gerichtet. Nach der aram. Inschrift KAI 204ff. des Königs ZKR von Ḫamath und L`Š auf der Stele *Abb. 21* (aram. Palastkunst) aus Āfis (45 km südwestl. v. Aleppo) wurde diese Allianz, an der Bargusi, d.h. der König von Bīt Agusi, und die Könige von Que, Unqi, Gurgum, Sam'al und Milid mit ihren Armeen beteiligt waren, von Hazaels Sohn Bar-Hadad geführt. Für unseren Zweck ist es besonders interessant, dass der ZKR-Text mit der Verknüpfung von Kriegsgeschehen und Baubericht typologisch assyr. Stelentexten nahesteht (vgl. SNK 187ff., 222ff.) und überdies sogar babylonisch-assyrische Götter in ihm genannt werden: 'LWR = Ilumer bzw. Iluwer, eigentlich ^{d}Mer bzw. ^{d}Wer = Adad (Edzard 136), ferner Šamaš. *Assyrischer Kultureinfluss ist also auch westlich vom Euphrat nachweisbar.*

Die Erstarkung des zunächst vielleicht assurfreundlichen Königreichs Hamat fällt wohl in die Zeit zwischen 796 (Adadniraris Manṣuate-Zug) und 773 (Salmanassars Zug gegen Damaskus). Die Ereignisse des ZKR-Textes mit Adadniraris Feldzug der Jahre 805 (Arpad in Bīt Agusi) bis 802 (Mittelmeer) zu verbinden – so z.B. auch Williams in Iraq XXIII 1961 72f. – ist nicht statthaft. In Damaskus regierte nämlich damals (802) noch Hazael, Bar-Hadads Vater, s.o. e. Nach 2 Kge 13,22 ist es sicher, dass Hazael mindestens etwas länger als Joahas lebte, der bis 802 herrschte.
Die in Brēdsch (7 km nördl. von Aleppo) gef. Melqart-Stele *Abb. 66* (Basalt, 1,15 × 0,43. Aleppo. KAI 203f. BASOR Nr. 205 1972 36ff. Cross) stammt von einem Bar-Hadad, Sohn des `ZR (wohl = Hadad-`ezer, Adad-'edre, Bar-Hadad II., ZzP 4 c und Cross l.c. 40). Durch den Usurpator Haza'el (ZzP 4 e) war die Möglichkeit, den Thron zu besteigen, diesem Bar-Hadad verwehrt. – Aram. Palastkunst 850/820.

i) Stärker noch als im ZKR-Text spürt man den assyrischen Kultur-

einfluss in dem von Bar-ga'jā von KTK mit Matī`-'el von Arpad geschlossenen Staatsvertrag (Sfīre-Stelen I–III, KAI 238ff. und Fitzmyer 1967): Dessen babylonisch-assyrisches Pantheon (KAI 245f., Fitzmyer 191), die einseitigen Verpflichtungen zu Lasten Matī`-'els und die kaum überschaubare Häufung von Fluchformeln erwecken den Eindruck, dass Bar-ga'jā bei seinem Diktat Assurnirari V. (754–745) nacheiferte, der Matī`-'el, den König von Arpad, um 754/53 – s.o. g – durch einen ähnlichen Vertrag (s. AfO VIII 1932–33 17ff. Weidner) an sich gebunden hatte.

Bar-ga'jā von KTK, der die Stelen mit dem Diktat doch wohl nur auf seinem eigenen Territorium, d.h. in KTK aufstellen konnte, war m.E. weder, wie zunächst Dupont-Sommer glaubte, Sardur III. (gegen KTK = Kašku s. WO IV 1967–68 48ff. Degen), noch, wie darnach Noth annahm (ZDPV LXXVII 1961 118ff.), ein Herrscher aus Kissik im südl. Zweistromland (dagegen ist auch Fitzmyer, op.cit. 131f.), sondern ein eher unbedeutender und deshalb auch sonst unbekannter Kleinfürst, der mit Assyrien sympathisierte (s. KAI 239 Nr. 222 A 25, 248!) und die Stellung seines Stadtfürstentums südöstlich von Aleppo (Sfīre = KTK) bald nach 754/53 auf Kosten der geschwächten Stadt Arpad (nördl. v. Aleppo) zu heben trachtete. An die Lokalisiering des aram. Kleinfürstentums KTK im SO von Aleppo dachte schon A. Alt, s. in ZDMG 88 1934 233ff. resp. ders. Kleine Schriften III 1959 223ff.

j) Um 760 oder 760/755 *Yariri-Reliefs,* z.B. *Abb. 29–31* kargamišäisch resp. *südluwisch.*
Vor 717 (Umwandlung der Stadt Kargamiš in eine *assyr.* Bezirksstadt) *auf A 24 a 6. 1 / a^{x} 6. 1 :*
. . .-húʔʔ-á-ta$_4$-na-'-ś, König des Landes Assur (HH Nr. 342).
Auf der von Kamani (Yariris Sohn) wiederbenutzten Wettergottstele aus *Cekke Abb. 19* (kurz vor oder um 750, südluw.) *Vs. 9, 11* und *Rs. 1:*
Sa-s-tu$_4$+ra/i-ś (HH Nr. 326).
Hier kommen also nur Assurdan III. (772–755), König des Landes Assur, und Sardur III. (um 765–733, AOR III 111, König/Labat) in Frage. Näheres s. Kap. VII 3 b und c.

k) Um 750 oder 750/740 *Kamani-Bildwerke,* z.B. Stele Carch. III B 62 a mit dem Bild der Kupapa. Kap. V 3 e Nr. 2, Kap. VII 3.

l) 760/750 oder um 750 *Hadad-Statue Panammuwas I. Abb. 104* sam'aläisch (Gercin) resp. *spätaramäisch.* Näheres s. Kap. VII 1 a.

Zur dritten Periode (ZdP)

Die Periode des Untergangs der aramäisch-luwischen Staatenwelt umfasst die Regierungszeiten Tiglatpilesers III. (744–727)[155], Salma-

nassars V. (726–722) und Sargons II. (721–705), also die 2. Hälfte des 8. Jhdt.s, in der die historischen Quellen wieder reichlicher fliessen.

1. *Die* 1. Etappe *in der Zerschlagung der aramäisch-luwischen Macht.*

a) Nach dem Eponymenkanon C^{b}1 (RLA II 430) war das 1. Ziel Tiglatpilesers die Unterwerfung des Königs Matī`-'el von Arpad, der die einst unter Druck (754) mit Assurnirari V. (754–745) und Bar-ga'jā geschlossenen Bündnisse gelöst und gemeinsam mit Sulumal von Milid, Tarḫulara von Gurgum und Kuštašpi von Kummuḫu Tiglatpilesers Gegner Sardur III. unterstützt hatte, auf dessen Seite wahrscheinlich auch der antiassyrische Vorgänger Panammuwas II. in Sam'al stand.[156]

Während des Kriegszuges gegen Arpad wurde 743 nördlich von Birecik – zwischen Ḫalfati (Ḫalpi) und Kustam (Kištan) auf beiden Seiten des Euphrats –[157] die entscheidende Schlacht geschlagen. Tiglatpileser siegte, Sardur floh, und ein Teil von Gurgum wurde Panammuwa II., dem proassyrischen König des Landes J'DJ (Ja'dija) geschenkt; KAI 224 Z. 15, 230f. (Panammuwa II. war von 743 bis 733/32 König von J'DJ, s. Z. 16ff., RLA II 431).

741 oder 740 (C^{b}1 unklar)[158] wurde nach mehrjähriger Belagerung die Stadt Arpad erobert und in eine Bezirkshauptstadt Assyriens umgewandelt.[159]

Ob der Fall von Arpad als eine Warnung für die anderen Kleinstaaten den Königen Reṣon von Damaskus,[160] Kuštašpi von Kummuḫu, Hiram von Tyros, Urikki von Que, Pisiris von Kargamiš und Tarḫulara von Gurgum ein Anlass war, Tiglatpileser schon 740 in Arpad [161] zu huldigen, ist strittig.[162] Sicher ist, dass Tutammû, der König des im Westen an Arpad angrenzenden Landes Unqi,[163] sich Tiglatpileser nicht unterwarf, und dieser 740 auch noch Unqi zu Assyrien schlug.

b) Nach C^{b}1 (RLA II 431) wurde *738* (= 8. Palû, s. Anm. 155) die Stadt Kullani[164] erobert; auch die Stadt Ḫatarikka (Anm. 153) und 19 Bezirke (nagû) von Hamat wurden in dieser Zeit assyrisch.[165]

Der Ausdehnung des assyrischen Reiches entspricht dann auch die Liste der tributpflichtigen Könige: Kuštašpi von *Kummuḫu,* Reṣon von *Damaskus,* Menehem von *Israel* (Samaria), Hiram von *Tyros,* Sibittibi'ili von *Byblos,* Urikki von *Que,* Pisiris von *Kargamiš,* I'ni-ilu von *Hamat,* Panammuwa II. von *Sam'al,* Tarḫulara von *Gurgum,* Sulumal von *Milid,* Dadīlu von *Kaska,*[166] Uassurme von *Tabal,* Ušḫitti von *Tuna*[167], Urballâ von *Tuḫana,* [168]

Tuḫamme von *Ištunda,* Uremme von *Ḫubišna* und Zabibi, die Königin von *Arabien.*[169]

Zwischen a), den Ereignissen von 743 bis 740, und b), dem über Kullani und Ḫatarikka in die Nähe von Hamat gerichteten Kriegszug d.J. 738, steht der fragmentarische Bericht »Annalen Z. 102–119« (Rost I 18–21, II 10 Pl. XX; ANET 282 Oppenheim), der von den Taten oder der Situation eines Königs Az-ri-ia-u des Landes Ia-u-di handelt.

Bei diesem handelt es sich nicht, wie Winckler (Forschungen I 1893 1ff.) annahm, um einen König von Sam'al (: Iaudi angeblich = J'DJ, das in den Sam'al-Texten genannte und bei Zincirli gelegene Land; KAI 31 Z. 2, 214 Z. 1, 223 Z. 1, vgl. 233 Z. 2f. Sam'al) – eine Annahme, die z.B. selbst Donner (Israel 4 Anm. 5, KAI 216) und Labat (AOR III 52) noch akzeptierten –, sondern sicher um Asarja = Ussia von Juda, der nach 2 Kge 15,17 und 23 Zeitgenosse des in »Annalen Z. 150« genannten Menehem von Israel war; s. Scripta Hierosolymitana VIII 1961 232ff., 263 Tadmor. Anhaltspunkte für eine Berührung Asarjas mit Tiglatpileser gibt es zwar im AT nicht, doch in der Z. 11 auf der Rs. der sog. »Thontafelinschrift« (Rost I 54ff., 72, II 24 Pl. XXXVIII) wird zwischen den Königen von Askalon (11) und Gaza (12) ein König Ia-ú-ḫa-zi māt Ia-ú-da-a-a (: Ahas von Juda) genannt (: *Ia-u-di* = *Juda*!). Überdies sei nach a) noch einmal darauf hingewiesen, dass zu dieser Zeit (738) der König von J'DJ (resp. Sam'al, »Annalen Z. 152«) Panammuwa (II. 743 bis 733/32) hiess.

2. Die 2. Etappe *in der Zerschlagung der aramäisch-luwischen Macht.*

a) *734* (C^{b}1: Zug nach Philistäa) verfolgte Tiglatpileser das Ziel, von Ṣimirra (= Simyra gegenüber der Inselfestung Ruād) aus[170] an der Meeresküste entlang über Gaza bis an die ägyptische Grenze vorzustossen, um die um Reṣon von Damaskus gescharten antiassyrischen Kräfte von Ägypten zu isolieren und später leichter besiegen zu können.[171] Ohne auf grossen Widerstand zu stossen, erreichte er dieses Ziel in einem einzigen Feldzug. In der Stadt Naḫal Muṣur (»Bach von Ägypten«) irgendwo am Wādi el-`arīsch[172] errichtete er eine Stele als Zeichen seines Anspruchs auf Palästina und Damaskus. Nach einer Liste mit den Namen der Könige, die Tiglatpileser Geschenke brachten und somit dessen Oberherrschaft anerkannten, zählten zu den Vasallen: Kuštaṣpi, Urikki, Sibittibi'ili, I'ni-ilu, Panammuwa II., Tarḫulara, Sulumal, wohl auch Dadīlu[173], sicher Uassurmè, Ušḫitti, Urballâ, Tuḫamme, vielleicht Uremme[174] und wohl auch Pisiris[175], vor allem aber die Könige der jetzt (734/33) von Assyrien bedrohten Staaten, Matanbi'ili von der Inselfestung *Ruād* (Armad/Arwad), Sanipu von *Bīt Amman,* Salamanu von *Moab,* Mitinti von *Askalon,* Iauḫazi (= Ahas) von *Juda,* Qaušmalaka von *Edom* (Udumu), ^{I}Mu-us-... und Hanno (Ḫānūnu) von *Gaza* (Ḫazat).

Diese Liste, von Alt und Donner irrtümlich als eine Tributärliste des Jahres 728 angesehen,[176] muss bei der Nennung Panam-

muwas *vor* 733/32 und bei ihrem Einsatz unmittelbar nach der Erwähnung der ^{I}I-di-bi-'-i-li als »Aufpasser« an der ägyptisch-assyrischen Grenze[177] *nach* 734/33, also etwa ins Jahr 733 datiert werden.

740/710 resp. um 725 Reliefs vom Karatepe (Azitawaddīja) *Abb. 40, 56–57, 59, 61, 63–64, 67, 110, 124* z.B. (phöniz.-luw. Provinzialkunst, z.T. aramäisierend) von *'ZTWD* (luw. Asi-Tiwata, Glossar 36), dem König der Danuna (= Adanäer, luw. Atan^{u}wana, phön. DNNJM, KAI 39, Glossar 42), *den 'WRK* (luw. Awarku), *d.h. Urikki von Que* (NdH Nr. 1444), *mächtig gemacht hat* (KAI 36 Z. 1f.). Kap. VIII 1. Texte: KAI 35ff., Manuale II 69ff.

Nach ND 2759 herrschte Urikki – entgegen einer Annahme W. von Sodens in OLZ LVI 1961 Sp. 576ff. bei den umstrittenen Gleichungen 'ZTWD = M/Wattî und (A)tun(n)a im nA = Adana ('DN KAI 36 Z. 4, luw. Atanwa) statt Tynna, vgl. ZdP 2 d, Anm. 167 – noch z.Zt. Sargons II., s. Iraq XXXV 1973 21ff., 34 Anm. 22 Postgate.

740/720 Reliefs von *Urballâ* (luw. Warpalawa, NdH Nr. 1494) *von Tuhana* (Tyana, Anm. 168), *Abb. 76* z.B. *(Ivriz)* und sog. Bor-Stele (USK 518 Kemerhisar Tf. 38 a). Anatolisch-spätluwisch, mit hethitisierender und assyrisierender Tendenz, s. in Kap. VIII 3.

ArOr IX 1937 217ff. Tf. XXIV (Ivriz) und XXV (Bor) Hrozny; Manuale II 15f. (Ivriz). Zu Warpalawas Stellung s. AnSt XIX 1969 107ff. Hawkins.

b) Reṣon von *Damaskus* und Pekach von *Israel,* die in der Liste von a) nicht vorkommen, wurden 733 ($C^{b}1$: Zug nach Damaskus) nach ihrem vergeblichen Versuch, Ahas von Juda in ihre antiassyrische Front zu drängen,[178] von Tiglatpileser angegriffen und 733 wie 732 ($C^{b}1$) besiegt. Von Israel blieb nach der Abtrennung (733) von Galiläa (= Bezirk Megiddo/Magidû) und Gilead (= Bezirk Gal'aza)[179] nur noch der Rumpfstaat Ephraim übrig, wo Hosea nach der Beseitigung des assurfeindlichen Königs Pekach[180] eine zunächst proassyrische Haltung einnahm; das Reich von Damaskus wurde nach der Eroberung der Hauptstadt (732) aufgelöst und in 4 assyr. Bezirke verwandelt.[181]

Von Tabal (Kappadokien) und Kammanu (Melitene) bis zur Wüste Sinai war seit 732 fast der gesamte Westen Vorderasiens unter assyrischer Oberherrschaft. Dort regierten Vasallen, Provinzgouverneure und Bezirksherren. Der Titel šar kiššati wurde zu Recht wieder geführt.

733/32 Panammuwas Tod bei Damaskus (KAI 224 Z. 16ff.).

Von 733/32 bis 727 (?, so KAI 223ff.) *oder um 720* (?, Landsberger Sam'al 72ff., AOR III 199f. Eissfeldt) Reliefs *Abb. 54–55, 58, 60, 79, 81, 83, 85–86* z.B., von *Barrākib,* Panammuwas Sohn. Sam'aläisch, spätaramäisch. Kap. VII 1 b.

c) Nach 2 Kge 17,4 hatte Hosea Salmanassar V. (726–722) den

Tribut verweigert und sich bei seinem Versuch, das assyrische Joch abzuschütteln, um ägyptischen Beistand bemüht. Diese Provokation war für Salmanassar ein Anlass, Hosea zu deportieren (724/23), *Samaria* zu belagern und *722* zu erobern. 2 Kge 18,9–10; JCS XII 1958 33ff. Tadmor.

Nach dem Tode Salmanassars V. widersetzten sich der Ausplünderung auch Hanno von Gaza[182] und Jaubi'di (auch Ilubi'di) von Hamat.[183] Von diesen wohl zur Rebellion ermuntert, erhoben sich ferner antiassyrische Kräfte in Damaskus, Ṣimirra, Ḫatarikka und Arpad; sie schlossen sich dem König von Hamat an. Wie im 9. Jh. kam es *720* wieder bei Qarqar am Orontes zur Schlacht.[184] Sargon II. (721–705) siegte und schuf die *assyr. Bezirke Hamat und Samaria.*[185]

d) Nach 720 kümmerte sich Sargon um die Festigung der Macht im Nordwesten:

718 ersetzte er in *Tabal* den abtrünnigen Vasallen Kiakki von Šinuḫtu (= Kiakki von Tabal)[186] durch Mattî resp. Kurtî[187] von Atuna.[188] Pisiris, der König von Kargamiš, der Mitâ (Midas), dem König von Phrygien,[189] antiassyrische Botschaften zugeschickt hatte, verlor *717* seinen Thron. *Kargamiš* wurde damit eine assyrische Bezirksstadt.[190] *715* siegten die Assyrer in *Que,* wo Truppen des Königs Mitâ eingedrungen waren.[191] *713* setzte Sargon den Tabaläer Ambaris, den König von *Bīt Buritiš,* gefangen, weil dieser, obwohl er als Sargons Schwiegersohn einst die Stadt Ḫilakku zum Geschenk erhalten hatte, ebenfalls abtrünnig geworden war und sich auf die Seite der Phryger, Urartäer und der Könige im Lande Tabal gestellt hatte. Ein *Teil des Landes Tabal* und *Kilikien (Ḫilakku)* wurden in jenem Jahr assyrisch.[192]

712 wurde der Miliddäer Tarḫunazi abgesetzt und in Ketten gelegt; auch dieser hatte gegen Assyrien konspiriert, obwohl er einst von Sargon als König im Staate Kammanu eingesetzt worden war. Die Stadt Meliddu schenkte Sargon dem Kummuḫäer Muttallu (luw. Muwatalli, NdH Nr. 837)[193], und das Land *Kammanu* kam zu Assyrien.[194]

711 rächte der assyrische König den Tod des Königs Tarḫulara von Gurgum; dieser war von seinem Sohn Muttallu ermordet worden. Sargon nahm Muttallu (von Gurgum!) gefangen und schlug das Gebiet von *Gurgum* zu Assyrien.[195]

Nachdem Muttallu von Kummuḫu sich geweigert hatte, Tribut zu zahlen, wurde *708* sogar das *Land Kummuḫu mit der Stadt Meliddu* assyrisch.[196]

Das *Gerüst* der hier ermittelten inschriftlich datierten Werke.

ZEIT	LUWISCH	ARAMÄISCH	ASSYRISCH	Merke
um 950	LA + X-ma-Stele Gurgum ZeP 2			
um 900				1. Erwähnung Nsyr.-aram. Staaten in assyr. Texten
884		Reliefs der Terqa-Stele ZeP 2 von:	Tukultininurta Provinzialkunst	
856	Terminus ad quem f. Til Barsib-Bilder ZzP 3 c			Zeit der Kge Sangara und Ḫaiānu
um 850	Qalparunda-Bild Gurgum ZzP 4 a		Palastkunst am Chabur, 'Arbān ZzP 4 f : 1 b	Hama-Steine luw.-aram. Kulturgemeinschaft
840 bis 830		KLMW-Bilder: Sam'al ZzP 4 f	Assyrisierende Kunst in der Amanusregion	
808		Terminus ad quem für die Guzāna-Kunst ZzP 5 c – d		
um 800			Saba'a-Stele Provinzialkunst syrischer Hand ZzP 5 e	
800 bis 775		ZKR-Stele ZzP 5 h		
um 775			Bēl-Ḫarrān-bēla uṣur-Stele Provinzialkunst assyrisch. Hand ZzP 5 f	
775 bis 750			Palastkunst am oberen Euphrat Til Barsib ZzP 5 f	
760 bis 750	Yariri-Reliefs Kargamiš Cekke-Stele Kupapa-Stele ZzP 5 j – k	Hadad-Statue Panammuwas I. Sam'al ZzP 5 l		
743 bis 733				Panammuwa II. kein Azriiau in Ja'dija!
um 730		Barrākib-Kunst ZdP 2 b		
740 bis 710	'ZTWD-Reliefs phöniz.-luw. Provinzialkunst			
	Urballâ-Reliefs: ZdP 2 a		Assyrisierende Tendenz in Kappadokien	

Kapitel II: Die symptomatische Einordnung des Königsreliefs *Abb. 1* vom äusseren Burgtor AiS II 122ff. III 208ff. in Sam'al

Nach Orthmanns Worten »in Zincirli wurde eine im Verhältnis zur Bedeutung des Ortes erstaunlich große Zahl von Bildwerken gefunden« (USK 59) gewinnt man den Eindruck, Sam'al wäre ein eher unbedeutender Ort gewesen. Wie die punktuelle Betrachtung der historischen Gegebenheiten in Kap. I gezeigt hat (s. ZzP 3 a – b, 4 a, 5 h, ZdP 1 a – b, 2 a – b), war das weder im 9. noch im 8. Jh. der Fall. Und über die Herrscher dieser Hauptstadt von Ja'dija sind wir nicht nur durch nA Quellen, sondern mehr noch durch westsem., ihre eigenen Inschriften KAI 30ff. 214ff. gut unterrichtet: Lange Genealogien sind bekannt, und so drängt sich die Frage auf, welcher Herrscher mit der Darstellung auf *Abb. 1* wohl gemeint sein könnte.

Akurgal (III 100, Kunstzentren Tf. XXVI c), der dieses Relief einer 'luwisch-hethitischen' Werkhand zuschreibt, sieht in diesem König Kilamuwa (KLMW). Orthmann, der, wie wir schon gegen Ende der Forschungsgeschichte vermerkten, wichtige Symptome dieses Reliefs nicht richtig erfasst hat und Bestimmungsfragen grundsätzlich ausweicht, scheint bei seiner Datierung (Sph. II: 950–830±15), einer geradezu »prähistorischen Zeitspanne« von 120 Jahren, wohl an irgendeinen der Könige vor KLMW zu denken.

Da angesichts der historischen Daten und stilistischen Vergleichsmöglichkeiten eine Zeitspanne von 120 Jahren in meinen Augen hier keine angemessene Datierung ist und ein Relief, eine künstlerische Leistung, allenfalls für eine Generation repräsentativ ist, wird im folgenden die Datierung im Generationsrahmen angestrebt.

Den nach links zu einem Speisetisch – vgl. *Abb. 37* – schreitenden König *Abb. 1*[197] beschrieb 1902 F. von Luschan wie folgt: »Er hat einen langen . . . Bart, eine ganz unförmlich große Nase und ein stark zurücktretendes Kinn. Sein Haupthaar ist zu lauter einzelnen ungefähr in frontaler Richtung angeordneten Strähnen geordnet, mit einem ringsum laufenden Stirnband und mit einem in die Nackengegend tief herabhängenden, unten spiralig aufgerollten Zopf. Er trägt einen glatten, unten bis an die Knöchel herabhängenden Rock mit breitem Gurt, von dem vorne in der Mitte vier Schnüre bis fast in Kniehöhe herabreichen. Der Mann trägt . . . eine recht complicirte Art von Sandalen, die hinten ungefähr die Knöchelhöhe erreichen, vorne aber die Zehen völlig frei lassen. Die Rechte ist auf einen fast mannshohen Stock gestützt,« (AiS III 216) die Linke hält vor der Brust ein Langschwert mit einem pilzförmigen oder halbmondartigen Knauf aus der Zeit vor 850, vgl. *Abb. 17* ZzP 3 c wie *Abb. 18* ZzP 4 b.

Durch das in Kap. I aufgebaute *Gerüst* verfügen wir über eine beachtliche Zahl datierter Herrscherbilder zum Vergleich: *Abb. 28* LA+X-ma 950, *2* Tukultininurta II. 884, *27* Qalparunda II. 850, *111/112* KLMW 840/830, *113* Adadnirari III. 800, *21 ZKR* 800/775, *114* Bēl-Ḫarrān-bēla-uṣur 775, *30* Yariri 760, *55* wie *79* Barrākib 730, *56* 'ZTWD 740/710 und *76* Urballâ 740/720. Ein w.u. durchgeführter Vergleich unseres Reliefs *Abb. 1* mit den gleichfalls aus Sam'al stammenden KLMW-Reliefs einerseits und dem Tukultininurta-Bildnis andererseits ermöglicht die genauere Datierung des Burgtorkönigs wie der gesamten Burgtorkunst.

1. Das KLMW-Bildnis *Abb. 111* auf dem Torlaibungsorthostaten Meyer-Denkmäler Abb. 79 vom Eingang der Vorhalle J 1 zum Palast J AiS IV 245ff. 272ff. und 374ff. wie KAI 30ff. (840–830).[198]

ˣKilamuwa (NdH Nr. 575, KAI 31) ist der Inschrift zugewandt und schaut – die geballte Rechte mit vorgestrecktem Zeigefinger dabei erhoben, die Linke, die eine Wasserrose[199] hält, gesenkt – zu mehreren Göttersymbolen[200] hin, die oberhalb der Inschrift angebracht sind. Dieses Motiv, für nA Königsstelen typisch, ist sicher aus der assyrischen Kunst entlehnt. Er ist in ein für assyrische Könige typisches Schalgewand gehüllt und trägt eine assyrische Königstiara; selbst in der Wahl des Armschmucks ist er durch und durch Assyrer.

Die plastische Angabe der Fussknöchel, die so naturnahe Durchformung der Zehen und die geschwungenen Konturen der beiden Arme lassen diese Arbeit auch stilistisch in die Nähe der assyrischen Palastkunst rücken.

Und doch gibt es genug andere ikonographische und stilistische Indizien, die hinreichend erkennen lassen, dass diese durchaus delikate Arbeit von einer assyrischen Hand nicht herrührt: Die blütenartigen Hemdtroddeln, der weniger kompakte Nackenschopf[201], eine Blüte (statt eines Szepters) in der Linken, der Mangel an Muskelfurchen, der ziemlich gleichförmige Schwung beider Augenlider und die übertriebene Einschnürung durch den Gürtel, das alles sind Merkmale, die das Werk von assyrischen Arbeiten unterscheiden. Das KLMW-Bildnis *Abb. 111* ist also im aramäisch-luwischen Königtum Sam'al ein Zeugnis der assyrisierenden Kunst.

Ebenso ist in dem Stelenrelief *Abb. 112* (KLMW? und ein Höfling, Basalt 0,57 m h., Berlin S 6580) aus dem Hallenbau P (AiS IV 262ff. 308ff. 372ff. Tf. LXVI) eine aramäisch-assyrisierende Arbeit zu sehen; möglicherweise sogar eine vom Meister des

Orthostaten *Abb. 111*. Der Stil ist hier und dort nahezu derselbe, ebenso die Qualität der Arbeit. Am andersartigen Auge des Königs wie auch an dem des Höflings hinter ihm wird die aramäische Werkhand wieder greifbar: »Der äussere Augenwinkel ist fast um die ganze Länge der Lidspalte nach aussen verlängert, so dass man wohl an die . . . Sitte denken muss, die Lidspalten durch einen Streifen von schwarzer Farbe (kohl = Antimon) länger und grösser erscheinen zu lassen.« AiS IV 373 von Luschan. Ein solches Auge wird man in der assyrischen Palastkunst vergeblich suchen!

In Sam'al, am Ostabhang des Amanus, auf assyrisierende KLMW-Bildnisse zu stossen, ist so verwunderlich nicht; denn erstens war mit den nA Stelen – im Amanusgebirge (876/866, AKA 373f. Col. III 88f., Anm. 123, und 858, SNK 88 wie 236, Iraq XXV 1963 60 Hulin: Atalur resp. Lallar zwischen Hassa und Dörtyol nach U. B. Alkim, AnSt XIV 1964 25) wie bei der zu Sam'al gehörigen Festungsstadt Lutibu (858, SNK 85f. wie 233f.: am Quellhaupt des Saluara, wohl = Kara Su, s. E. Sachau, SPAW 1892 329ff.) – hier eine assyrische Vorlagekunst gegeben, und zweitens bediente sich KLMW, dessen Kleidung und Gestus seine assyrophile Haltung widerspiegeln, im Streit mit dem König der Danuna[202] der assyrischen Hilfe (KAI 31 Z. 7f.).

Das Land der Danuna wurde nach den nA Quellen des 9. Jhdt.s zuerst von Assurnasirpal II. heimgesucht;[203] von Salmanassar III. am ehesten bei seinen Zügen gegen Que (839/833). Und KLMW, der Sohn des in den Jahren 858, 857 und 853 von Salmanassar erwähnten ḤJ' (Ḫaiānu) aus dem Hause Gabbar, ein proassyrischer Aramäer (mit luw. Namen, s.o. ˣKilamuwa), dürfte den Auftrag, so betont assyrisierende Reliefs herzustellen, in eben dieser Zeit erteilt haben (: 840/830).

2. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor (*Abb. 1*) und Palast J (*Abb. 111*).

Stilmerkmale des von F. von Luschan beschriebenen Burgtorkönigs sind:

a) 1. Grossnäsigkeit,
   2. Pausbäckigkeit und
   3. Grossäugigkeit.
b) 1. Riefelung der Haarkalotte,
   2. fischgrätenartige Kerbung des unten eingerollten Nackenzopfes,
   3. Bündellocke (s. Anm. 201), im Bart.
c) 1. abgesehen vom Handballen, geringe Plastizität,

2. Unförmigkeit der Glieder (: hölzerne Arme und Beine, ohne geschwungene Konturen),
3. Draufsicht der Füsse und

d) Unbekümmertheit im Aufbau.

Als Stilmerkmale des von mir beschriebenen Palastkönigs wären hier zu nennen:

a' 1. Abgewogenheit der Gesichtsteile und
2. verhaltene Fleischigkeit.

b' 1. gewellte Haarkalotte (unter der Tiara),
2. Nackenschopf mit Bündellocken.[204]

c' 1. starke Plastizität: naturnahe Wiedergabe der Fussknöchel und Zehen,
2. verdeutlichender Konturenfluss (z. B. an den Armen) und

d' Sicherheit (z. B. Profilansicht der Füsse) wie Festigkeit (Wohlproportioniertheit) im Aufbau.

Stilistisch haben also diese beiden Bildwerke aus Sam'al ausser den – in der Gestaltung jedoch voneinander abweichenden –[205] Bündellocken gar nichts gemeinsam.

3. Die Terqa-Stele Tukultininurtas II. (890–884) mit dem Wettergott Adad, der die gehörnte Schlange Laqê überwältigt (*Abb. 16*), einem assistierenden Exorzisten (AAS II 1952 179 Tf. II mit Fischmaske) und dem König mit Stab und Ähren (*Abb. 2*), 884.[206]

Nach der Lesung von J. R. Tournay, der die Steleninschrift am Stein studiert und ihre bisweilen schwer erkennbaren und überdies archaisierenden Zeichen mit Sorgfalt kopiert hat, nimmt der Text, wie kaum anders zu erwarten, auf die mehrteilige Darstellung Bezug:

Adad (*Abb. 16*), der starke König (sic),[207] der König des Landes Assur, der die Stadt Laqê niedertritt (da-iá-iš), der Gugallu (/Kanalinspektor), der das Horn der bösen Schlange (qaran lemni ṣēri, Or.NS XXIII 1954 258 Pohl) wegschlägt (sa-pin), der König, der sie überwältigt (šá-kin taḫta-šú), etc.

Tukultininurta (*Abb. 2*), sein Sohn, der König voller Einsicht, bewirkte die Wirren durch seinen Vater (! šá abi-šú tēšû ēpušuš, GAG § 56 l: 'šī). Etc.[208]

Das war im Jahre 884 (ZeP 2).

H. G. Güterbock, dem offensichtlich missfiel, dass a) Adad »König des Landes Assur« und b) Tukultininurta dessen Sohn sein soll, beanstandete Tournays Lesung schon bei der 1. Zeile zu Unrecht, s. Anm. 207. Überdies ist gugallu eine für Adad geradezu typische Bezeichnung! S. SNK 14 und 15, Iraq XXIV 1962 93, XXX 1968 141 und AHw 296. *Abb. 16* zeigt auch, dass nicht ein König, etwa Adadnirari (so Güterbock für Zeile 1), Tukultininurtas leiblicher Vater, sondern der seine Axt schwingende Wettergott die Schlange überwältigt. So wie der Getreidegott Dagān im mittleren Euphratgebiet den BN »Landeskönig« führte (Edzard 49 aB), so war dort *in den Augen der Aramäer,* die den Assyrern unterlegen waren, ihr Gott Hadad zum »Landeskönig« der Assyrer, und Tukultininurta zu einem Bar-Hadad, d.h. Adads Sohn geworden. *Abb. 2* zeigt also nicht, wie Moortgat (Kunst 1967 129) – und wohl auch Orthmann (vgl. USK 239[21]) – in Anlehnung an Güterbock meint, Adadnirari II., sondern selbstverständlich, wie es bei einer von den Assyrern in Auftrag gegebenen Stelenarbeit nicht anders zu erwarten ist, den *lebenden* König, also Tukultininurta II.

Im Zusammenhang mit dem Königsrelief *Abb. 1* vom äusseren Burgtor in Sam'al muss uns von den Reliefs der Terqa-Stele vor allem das Königsrelief (*Abb. 2*) interessieren. Tukultininurta steht hinter dem Exorzisten[209], mehr am Rande und als ein Beobachter des Geschehens, das – ebenso wie in der Inschrift – am Anfang steht: *Abb. 16,* die Unterwerfung der Stadt Laqê mit Hilfe des Wettergottes Adad; die böse Schlange verkörpert hier sinnbildlich die feindliche Stadt. Mit der Rechten stützt sich Tukultininurta auf einen Stock, und mit der Linken hält er vor der Brust drei Ähren.[210] Wie der Burgtorkönig von Sam'al trägt er ein einfaches kurzärmeliges Kleid mit breitem Gürtel. Im Gegensatz zu diesem ist Tukultininurta – vom Haupt und den weggebrochenen Füssen abgesehen – in strenger Vorderansicht dargestellt; ein Vergleich beider Bilder wird dadurch etwas erschwert. Umso überraschter wird man sein, wenn bei genauerem Hinsehen gerade die Stilmerkmale greifbar werden, denen wir schon oben beim Burgtorkönig begegneten:

a) 1. Grossnäsigkeit,
   2. Pausbäckigkeit und
   3. Grossäugigkeit.
b) 1. Riefelung der Haarkalotte,
   2. fischgrätenartige Kerbung des unten eingerollten Nackenzopfes.

c) 1. geringe Plastizität (schmal- und flachbrüstig) und
2. Unförmigkeit der Glieder (steif und muskellos). Dazu kommt
3. die Draufsicht der Füsse beim Exorzisten AAS II 1952 179 Tf. II.

4. Das Stilverhältnis zwischen den Königsbildern vom Burgtor (*Abb. 1*) und aus Terqa (*Abb. 2*).

Obwohl diese Bilder, wie soeben dargelegt wurde, sich in *vielen* Punkten berühren, sind sie stilistisch dennoch recht unterschiedlich. So ist z.B. die Unförmigkeit der Glieder beim Burgtorkönig eine mehr hölzerne, aber keineswegs muskellose: Er hat kräftige Arme, Tukultininurta hingegen Ärmchen. Umgekehrt hat dieser ein kräftiges Kinn, jener indes ein stark zurücktretendes. Während der Bart des Burgtorkönigs aus mehreren Reihen von Bündellocken besteht, ist Tukultininurtas Bart lediglich geriefelt.[211]

Die strenge Vorderansicht des Leibes bei Tukultininurta, die Steifheit seiner Arme (der rechte wie ein Stock, der linke im rechten Winkel), seine Schmalbrüstigkeit und sein überaus breiter Gürtel lassen das Königsrelief auf der Terqa-Stele als eine im Aufbau primitivere Arbeit erkennen. Diese grobschlächtige Anlage ist jedoch vor allem auf die mangelnde Begabung des Bildhauers zurückzuführen und daher eher für den (niedrigeren) Qualitätsgrad als für den Stil bezeichnend.

So verschieden die beiden Bilder aussehen, die stilistische Berührung – in der Grobförmigkeit der Antlitze, in der Haarriefelung, in den Fischgrätenzöpfen, in der Draufsicht der Füsse, in der generellen Unförmigkeit der Glieder und im Mangel an Plastizität – , sie ist doch schlechthin eine Tatsache!

Zwei Bildwerke wie diese, die räumlich durch eine sehr grosse Distanz (über 400 km) getrennt und keineswegs stilgleich sind, sich aber dennoch in *mehreren* Stilmerkmalen auffallend berühren, lassen – da bei dieser Entfernung lokale resp. regionale Tradition hier mit Sicherheit auszuschliessen ist (!) – nur noch auf Zeitgleichheit schliessen. Da das Königsrelief *Abb. 2* aus dem Jahre 884 stammt, ist für den entfernt stilverwandten Burgtorkönig *Abb. 1* hier die – gegenüber Orthmann u.a., s. Forschungsgeschichte – *genauere Datierung 900/870* erzielt.

Im Burgtorkönig ist also nicht, wie Akurgal meint, Kilamuwa (840/830) dargestellt, auch nicht dessen Bruder Š'L (850/840) oder

ihr Vater ḤJ′ (860/850, Ḫaiānu !), sondern allenfalls Kilamuwas Onkel BMH (wohl 870/860, regierte vor ḤJ′) oder, was am wahrscheinlichsten ist, der Grossvater GBR (KAI 31 und ZzP 3 b Goetze). Von ihm, dem Dynastiebegründer (!), dürften das *äussere Burgtor* und das *südliche Stadttor*, dessen Reliefs (Anm. 32), von gröberen, d.h. ungeübteren Werkhänden gearbeitet, wohl um 5–10 Jahre älter sind (910/880), am ehesten herrühren.

Die Datierung des Burgtorkönigs *Abb. 1* in die Zeitspanne 900/870 passt auch sonst recht gut zu den Gegebenheiten in Sam′al: Da das Burgtorrelief *Abb. 1* und das Kilamuwa-Relief *Abb. 111* aus *demselben* Ort stammen, muss man – bei der stilistisch beachtlichen Distanz zwischen beiden Arbeiten (Kap. II 2) – annehmen, dass sie durch mindestens eine Generation (30 Jahre) getrennt sind; denn man kann das Burgtorrelief trotz seiner (in der Gestaltung übrigens abweichenden) Bündellocken beim besten Willen nicht als unmittelbare Vorstufe des Kilamuwa-Reliefs ansehen. Das Kilamuwa-Relief *Abb. 111* (840/830) zwingt also zu einer Datierung in die Zeit *vor* 870/860, und das Tukultininurta-Relief *Abb. 2* (884) datiert, wie oben dargelegt wurde, den Burgtorkönig *Abb. 1* und die gesamte Burgtorkunst (Anm. 34, z.B. *Abb. 15* Wettergott, *24* Kriegsgott, *35 unten* Kampfwagen, *37* Kultmahl, *43* verschleierte Göttin, *89* doppelköpfige Sphinx, *98* Vogelgenius) in eine *passende* Zeitspanne (: 900/870).

Beide *Verankerungen*, also *Abb. 111* (840/830) und *Abb. 2* (884) werden w.u., in Kap. IV, in die *Basis* aufgenommen, um so – von inschriftlich datierten Werken aus, d.h. auf solider Grundlage (!) – über die Burgtorreliefs *Abb. 1* (König) und *Abb. 15* (Wettergott, Kap. III 2–3) wie luw. Vorlagen (Wettergötter *Abb. 18* und *17*) zur Katuwa-Datierung vorzustossen, s. Kap. IV 1–3 a.

Dementsprechend sind auch die Übersichten Kap. IV 3 a und c (Denkmodelle), 10 und die *Basis* Kap. V 3 von den inschriftlich gegebenen Daten (also: 840/830 und 884, resp. 730, 760, 840/830, 850 und 884) her entwickelt und gleichfalls von oben nach unten zu lesen.

Diese Anordnungen sind also von der Folgerichtigkeit der Gedanken (: Zielsetzung) her bestimmt; mit geologisch-vorhistorisch stratigraphischen Zeittafeln, wo wie hier das jüngste Datum oben und das älteste unten steht, stimmen meine Übersichten im Aufbau nur äusserlich und rein zufällig überein.

Dieses Prinzip der logischen Gedankenfolge – das bei umstrittenen Datierungsfragen wohl zweckmässigste – liegt auch der Übersicht in Kap. VII 1 a (Spirallocken-Kontinuität) zugrunde. Wenn dort – im Gegensatz zu den anderen Übersichten und wie man es für die historische Zeit vorzieht – das älteste Datum oben und das jüngste unten steht, so ist das gleichfalls mehr sachlich bedingt: eine Kontinuität muss von der Frühzeit zur Spätzeit hin – und nicht etwa umgekehrt – aufgezeigt werden.

Lediglich die Synopsis Kap. IV 4 a, die nur der Orientierung, aber nicht einer Beweisführung dienen soll, folgt dem bei Historikern üblichen Schema unmittelbar.

Beim Sam'al-Relief *Abb. 1* (Raum Amanus) und den Terqa-Reliefs *Abb. 2* + AAS II 1952 179 Tf. II (Raum mittlerer Euphrat) sind wir oben auf mehr oder minder augenfällig verwandte Stilmerkmale gestossen, die nicht raum-, sondern zeitbedingt sind. Wir könnten für diese die Bezeichnung »Zeitkriterien« wählen; doch als ein Zeitkriterium kann auch die Knaufform eines Schwertes angesehen werden, s. eingangs Beschreibung zu *Abb. 1*. Für *rein stilistische Zeitkriterien,* wie z.B. Fischgrätenzopf und Draufsicht der Füsse, wähle ich die Bezeichnung *»Symptome«* = Anzeichen (eben wie bei einer bestimmten Krankheit), Kennzeichen (Duden Fremdwörterbuch[2] 1966). Dieser aus der Medizin entlehnte Begriff zur Bezeichnung von *»vorübergehenden* Eigentümlichkeiten« hat den Vorteil, dass man dann auch von »symptomatischer Behandlung« (in der Medizin: Behandlung einer Krankheit nach den Anzeichen) sprechen kann. Für die zeitliche Einordnung von Werken *verschiedener* Lokalstile kann die symptomatische Behandlung mangels anderer Möglichkeiten ausschlaggebend sein, s. Kap. VI und vor allem Kap. VIII (Angewandte Symptomatik).

Stilkritisch wird in der Vorderasiatischen Archäologie schon seit langem gearbeitet, doch zwischen regionalen Stilmerkmalen – z.B. Bündellocken, Sam'al-Reliefs *Abb. 1* (900/870) und *Abb. 111* (840/830), im südluw., aber nicht im ostaram. Bereich – und überregionalen Zeitkriterien – z.B. Fischgrätenzopf, *Abb. 1* und *Abb. 2* – unterscheidet man kaum. Wäre es anders, so wären z.B. die Burgtorreliefs, spätestens bei Orthmann USK, sicher längst genauer datiert; das Königsrelief der Terqa-Stele ist immerhin seit 1952 schon bekannt. Es ist auch in USK aufgenommen, doch das Wesentliche, nämlich das, was dieses inschriftlich und aufs Jahr (! 884) datierte Relief – USK 480 indes »Sph. II (?)« – mit dem Burgtorkönig verbindet, geht dort in der Beschreibung auf S. 130 völlig unter.

Das *Syndrom* der Reliefs *Abb. 1* und *Abb. 2* + AAS II 1952 179 Tf. II war seit der Veröffentlichung der Terqa-Stele (1952) für jeden sichtbar, doch »erblickt« im Sinne Max J. Friedländers ist es eben erst jetzt, etwa zwanzig Jahre danach. Und das sollte zu denken geben! Ich bin der Ansicht, dass Angewandte Symptomatik nicht nur, wie hier, zu praktizieren, sondern auch zu lehren ist.

Wo wahllos vieles oder gar alles beschrieben ist, wird man in der Regel den »Blick« fürs Wesentliche vermissen; wer indes das Syndrom eines Bildes aufdeckt, der zielt auf dessen Datierung hin

und bemüht sich so um ein möglichst konkretes Resultat (wie z.B. *Abb. 1*: 900/870). Da wird wirklich etwas greifbar.

Bestimmung. Wie die assyrischen Bildhauer, so haben auch die syrischen ihre Arbeiten nicht signiert. Dennoch ist es sicher, dass die Reliefs der Terqa-Stele – wie die primitiven Guzāna-Reliefs im Aramäerstaat Bīt Baḫiāni, s. z.B. *Abb. 4–6* Kap. VI – von einer früharamäischen, und nicht etwa einer luwischen (so Unger, s. Schmökel Geschichte 250[3]) oder gar assyrischen Werkhand herrühren; denn 1. waren im 10. Jh. längs der Linie »Chabur – mittlerer Euphrat« Aramäerstaaten entstanden (ZeP 2) und 2. arbeiteten Tukultininurtas assyrische Künstler im neuassyrischen Palaststil, s. Andrae Keramik Tf. 7–9 (Orthostaten aus gebranntem Ton mit Schmelzfarbenmalerei), Iraq XXV 1963 47[26] Reade und Madhloom Chronology 12, Tf. I 2 (vgl. 3). Die Luwier sassen am oberen und nicht am mittleren Euphrat; selbst in der aB-Zeit wanderten allenfalls einzelne gen Süden (s. RHA XXIV 1966 155ff. Sasson). Wie in Guzāna schrieben auch hier in Terqa die Aramäer assyrisch; in ihren Augen konnte Tukultininurta dann zu einem Bar-Hadad werden (Kap. II 3). Nicht das oben freigelegte Syndrom des Jahres 884 bzw. der Zeitspanne 900/870, wohl aber das Symptom »Füsse in Draufsicht«, ein Zeichen unbekümmerter Ursprünglichkeit und wie in Terqa (Exorzist) gerade in Guzāna gut belegt, scheint für die Aramäer, die um 900 z.T. noch Steppenleute waren (ZeP 2) und im Gegensatz zu den Luwiern (s. *Abb. 28* um 950 ZeP 2) auf dem bildhauerischen Sektor keine Tradition kannten, also noch recht unerfahrene Anfänger waren, geradezu typisch zu sein; das Symptom »Fischgrätenzopf« begegnet indes auch auf luwischen Reliefs, s. z.B. *Abb. 17* (ZzP 3 c).

Beim Burgtorkönig ist die Bestimmung entschieden schwieriger. Hier tritt zu den beiden überregionalen Stilmerkmalen »Draufsicht der Füsse« und »Fischgrätenzopf« noch die »Bündellocke« hinzu, die für die südluwische Kunst typisch – s. z.B. *Abb. 17* –, in der ostaramäischen indes weder in Guzāna noch in Terqa zu belegen ist. Und so stellt sich die Frage, ob die Burgtorkunst gleichfalls aramäisch oder nicht eher luwisch ist.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst drei Faktoren hier hervorheben: 1. 'Aus-der-Vogelschau-Füssler' sind in der luwischen Kunst nirgendwo greifbar. 2. Die luwischen Steine mit Königsbildern – s. LA+X-ma-Stele *Abb. 28* aus Gurgum (950), Katuwa-Orthostat *Abb. 26* aus Kargamiš (Kap. IV) und Qalparunda-

Block *Abb. 27,* gleichfalls aus Gurgum (850) – sind beschriftet; der Sam'al-Orthostat *Abb. 1* blieb hingegen unbeschriftet. 3. Soweit die sam'aläischen Bildwerke beschriftet sind – s. z.B. *Abb. 111* (KLMW 840/830), *Abb. 104* (von Panammuwa I. 760/750, ZzP 5 l) und *Abb. 55* (Barrākib um 730) –, tragen sie alle westsemitische Inschriften. Zumindest dieser dritte Umstand zeigt ganz eindeutig, dass die Träger der sam'aläischen Kultur – und zu diesen zählen neben den Schreibern selbstverständlich auch die Schrift- und Bildhauer – nicht etwa Luwier, sondern Aramäer waren. Es ist für Sam'al bezeichnend, dass hier – mitten in luwischer Umwelt (vgl. JCS XVI 1962 48ff. Goetze) und nur 60 km südlich von Gurgum (s. Or.NS XXVII 1958 400f. Bossert), wo spätestens seit 950 (*Abb. 28)* eine bildhauerische Tradition bestand und luwisch geschrieben wurde (Hochkultur!) – überhaupt nur eine einzige (und zudem noch winzige und späte!) luwische Inschrift gefunden wurde: nämlich Barrākibs Name in ḫattischen Hieroglyphen auf einem kleinen Siegelring, s. HH XXXV Zincirli (dazu Or.NS XXVI 1957 345ff. Friedrich). –

Und Barrākib (»Rākibsohn«), der Sohn Panammuwas II. (luw. Name wie ^{x}Kilamuwa, NdH Nr. 927, AnSt XX 1970 77 Hawkins), war als Enkel des Barṣūr (»Felsensohn«) sicher ein Aramäer. Ebenso wurde schon im altphönizischen Kilamuwa-Text (KAI Nr. 24) die Genealogie mit bar = Sohn aramäisch geführt; und auch der Name GBR (nA: Gabbari, ZzP 3 b) ist 'wohl semitisch' (so KAI 32).

Im Zusammenhang mit den oben genannten drei Faktoren führen die beiden luwischen Namen und der kleine Siegelring lediglich zu einem Schluss, nämlich dem, dass die sam'aläische Kultur eine *aramäisch-luwisierende* war. Und in Übereinstimmung hiermit stossen wir w.u. – Kap. III, IV 1, 9 und 10 – auf luwische Reliefs – z.B. *Abb. 18* resp. *23 links,* wie auch *90* und *99* –, die wie Vorlagen zur Burgtorkunst wirken, s. *Abb. 15, 89* und *98.*

Doch wer in den zuletzt angeführten Bildern nicht Zeugnisse einer aramäisch-luwisierenden Kunst, sondern solche einer luwisch-aramäisierenden Werkstatt sehen wollte, der stände freilich vor der delikaten Aufgabe, dann auch aramäische Vorlagen zu nennen; solche aber gibt es nicht, oder sind zumindest – trotz 100-jähriger Erforschung dieses Raums – nicht bekannt.

Es handelt sich bei der Burgtorkunst auch nicht um luwische Provinzialkunst; denn erstens ist sie – im Gegensatz zur gurgumäischen Sepulkralkunst (Grabstelen Kap. V 3 a Nr. 2 ff.) und der bei Sam'al gefundenen Karaburçlu-Stele (ib. Nr. 10) – höfisch (Palastkunst), und zweitens bliebe es dann völlig unverständlich, dass ausgerechnet

hier, in der angeblichen Provinz, die Herrscher westsemitische Namen führten und die Texte ihrer Monumentalinschriften durchweg westsemitisch sind.

Für zahlreiche Reliefs der Burgtorkunst, wie z.B. *Abb. 1, 24, 37* und *43,* gibt es keine echten Pendants; hier gibt es allenfalls stilistische, typologische und ikonographische Berührungen, wie z.B. bei dem Burgtorkönig *Abb. 1* und Katuwa *Abb. 26* (Kap. IV) durch die Bündellocke und den Stab, oder bei den Frauen *Abb. 37* wie *43* und den 'Katuwa-Frauen' *Abb. 46* durch den Schleier. Und dort, wo es echte Pendants gibt, bleibt der Stilunterschied zwischen der Burgtorkunst und den luwischen Arbeiten – vgl. *Abb. 15* mit *Abb. 18,* Kap. III 3 – nicht nur augenfällig, sondern immer noch beträchtlich. Überdies ist bei den Reliefs des südlichen Stadttors (Anm. 32, auch USK Tf. 55f.), die besonders primitiv wirken und von ausgesprochen ungeübten Händen herrühren, die stilistische Diskrepanz zur luwischen Palastkunst (vgl. *Abb. 17* vor 856 resp. 865 oder gar 875, s. ZzP 3 c) sogar so gross, dass man hier – wie in Terqa und Guzāna – den Hauch der Steppe von neuem spürt. Ein »Aus-der-Vogelschau-Füssler« – dazu noch mit geriefelter Haarkalotte wie in Terqa – war gleichsam ein Mann, der aus der Steppe kam.

Nach der Hervorhebung stilistischer wie qualitativer Unterschiede, der Datierung des Burgtorkönigs und den Beobachtungen wie Überlegungen zur Bestimmung desselben lässt sich abschliessend das Stilverhältnis zwischen den beiden Königsreliefs wie folgt angeben: Von zwei symptomatisch verwandten, aber keinesfalls stilgleichen Werken zeigt das eine, das nordwestaramäische Burgtorrelief (*Abb. 1*), den leidlich entwickelten *Lokalstil* in einer 'luwischen Umwelt mit bildhauerischer Tradition', und das andere, das südostaramäische Tukultininurta-Relief (*Abb. 2*), den kaum entwickelten *»Individualstil«* eines recht unbegabten Bildhauers ausserhalb jeder Tradition.

Kapitel III
Die symptomatische Einordnung der Laparla-Stele mit dem Bild des Wettergottes Tarhu(ⁿt) von Aleppo

Abb. 18 (vor 853, ZzP 4 b).[212]

Die in der Forschungsgeschichte (1955 Vieyra) wie im geschichtlichen Überblick (ZzP 4 b) erwähnte »Babylon-Stele« (USK 131) ist zwar 1899 im Mauerschutt der Königsburg von Babylon gefunden worden (Delitzsch in WVDOG 1 1900 4), stammt aber sicher aus der Stadt Aleppo oder ihrem Umkreis; denn nach dem hieroglyphenluw. Text auf der Rückseite der Stele hatte ihr Stifter Laparla sie dem Wettergott Tarhu(ⁿt) von Aleppo geweiht.
Sie war wohl kaum, wie Bossert es erwogen hat (Syria XXXI 1954 252), ein Beutestück Assurdans III. (772–755) – denn dann wäre sie doch wie andere bildluw. Streufunde (Klio XXIII 1930 473 Przeworski, HH XXX und XXXIII) eben in Assyrien gef. worden –, sondern eher, wie schon Przeworski (l.c. 469ff.), ebenso Unger (Babylon 1931 227 zu Nr. 25), annahm, ein Beutestück Nebukadnezars II. Dieser hatte als Kronprinz und General auf seinem Feldzug gegen Necho II. (605 Schlacht bei Kargamiš, Jer. 46,2 und Noth Geschichte 253f.) sicher auch den Raum Aleppo berührt. Doch dass diese Stele in Kargamiš gestanden hätte (so Przeworski), oder gar in Sam'al (so Akurgal II 97, 117), das halte ich für ausgeschlossen.
Nach Akurgal II 117 zu Tf. 128 wäre das Relief ein Zeugnis des assyrisierenden Stils aus der Zeitspanne 850–700, mit dem ausdrücklichen Vermerk »nicht um 850«. Nach Orthmann, USK 480 (»Sph. II«), wäre es der Zeitspanne 950–850 zuzurechnen.

Der stehende oder schreitende[213] Gott, der mit einem gegürteten[214] Schurzrock[215] bekleidet ist und einen gehörnten Helm und (die für Götter und Mischwesen hier typischen) Schnabelschuhe[216] trägt, schaut nach rechts und hält in den erhobenen Händen seine Erkennungszeichen Blitz und Axt.[217] Stilmerkmale seines Bildes sind:

a) 1. Grossnäsigkeit und
   2. Grossäugigkeit.
b) 1. langer – unten in der Taille eingerollter – Nackenzopf,
   2. Bündellocke (Bart).
c) 1. geringe Plastizität,[218]
   2. verdeutlichender Konturenfluss,
   3. abgesetzte Kniescheibe und
d) Festigkeit (Wohlproportioniertheit) im Aufbau.

Um dieses Bild symptomatisch einzuordnen und stilistisch zu bestimmen, werden 1. der Wettergott auf der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* und 2. vom Burgtor in Sam'al der

Wettergott *Abb. 15* hinzugezogen. Jener muss *vor* 856 (ZzP 3 c) und dieser wie der Burgtorkönig *Abb. 1* in der Zeitspanne 900–870 entstanden sein (Kap. II).

1. Die Til Barsib-Stelen A *(Abb. 17)*[219] und B (Til-Barsib Tf. III–VI)[220] aus der Zeit vor 856 (resp. 865 oder gar 875, s. ZzP 3 c).

Wie der Name Laparla in der Inschrift der Aleppo-Stele *(Abb. 18)*, so bietet auch der Name Hamiata[221] in den Inschriften der Stelen A und B aus Til Barsib keinen Anhalt für eine genauere Datierung. Dieser wie der Name Hapatila[222] und der Namensrest Masuwa. . .[223] lassen lediglich soviel erkennen, dass diese Steine mit einem luwischen Pantheon[224] nicht nur aus der vorassyrischen Zeit von Til Barsib (bis 856), sondern sogar aus der voraramäischen (bis spätestens um 860),[225] nämlich luwischen stammen dürften. Der Name Aḫuni kommt – entgegen einer Vermutung von B. Hrozny (IHH 466[4]) – in den Inschriften nicht vor.[226]

Nach Akurgal III 109 Text zu Fig. 82 (= *Abb. 17)* wären die Reliefs der Stelen A und B Zeugnisse des sog. mittelspäthethitischen Stils aus der 2. Hälfte des 8. Jhdt.s. Diese Datierung in die Zeit nach 856 – und noch nach Šamši-ili (ZzP 5 f) – ist aus philologisch-historischen Gründen unhaltbar; ZzP 5 g.
Nach Orthmann, USK 535 (»Sph. II«) und 184, aus der Zeitspanne 950–870.

Auf der über 2 m hohen Basaltstele A im Louvre, deren unterer Teil fehlt, ist im Relief der inschriftlich genannte Wettergott Tarhu[227] dargestellt. Typologisch entspricht er dem Wettergott auf der Aleppo-Stele *(Abb. 18);* in der Haltung[228] und stilistisch steht er – bei nur geringfügigen Unterschieden –[229] ihm recht nahe. Stilmerkmale seines Bildes *(Abb. 17)* sind:

a) 1. Normalnäsigkeit und
   2. Grossäugigkeit.
b) 1. langer – unten eingerollter – Fischgrätenzopf,
   2. Bündellocke (Bart).
c) 1. mittelmässige Plastizität (s. Waden und Kniekehlen),
   2. verdeutlichender Konturenfluss,
   3. abgesetzte Kniescheibe und
d) äusserste Festigkeit (d.h. wohlproportioniert und mustergültig statuarisch steif) im Aufbau.

In der Kleidung und in der Bewaffnung stimmen die Wettergötter auf der Louvre-Stele und Aleppo-Stele *(Abb. 17* und *18)* – vom gehörnten Helm abgesehen – völlig überein.

Die über 3 m hohe Basaltstele B Til-Barsib Tf. III (=ANEP Abb. 531 grob restauriert) existiert nur noch in einer Vielzahl von Fragmenten. Das Relief ist so stark abgerieben, dass über den Stil kaum etwas gesagt werden kann.[230] Während der untere Teil der Stele A fehlt, ist der der Stele B erhalten. Wie auf der Stele A ist auch hier der inschriftlich genannte Wettergott Tarhu dargestellt. Er steht – wiederum nach rechts gewandt und gleichfalls mit einem dreizackigen Blitz in der erhobenen Linken – auf einem Stier, der auf einem Flechtband nach rechts schreitet.
Wie dieser Gott auf der Stele B und der auf einer dritten Stele (Miniaturstele C)[231], wo noch ein bossierter Stier zu sehen ist, auf dessen Ausarbeitung aus uns unbekannten Gründen verzichtet worden ist, stand wohl auch der Gott der Stele A auf einem Stier.

2. Der Wettergott *Abb. 15* vom äusseren Burgtor in Sam'al aus der Zeitspanne 900–870 (Kap. II 4).[232]

Auch dieser Wettergott ist nach rechts gewandt, mit einem gegürteten[233] Schurzrock[234], einer kurzärmeligen Bluse[235], einem Helm[236] und den obligaten Schnabelschuhen bekleidet und hält in seinen erhobenen Händen Blitz und Axt. Stilmerkmale, die hier begegnen, sind:

a) 1. Grossnäsigkeit und
   2. Grossäugigkeit.
b) 1. langer – unten eingerollter – Fischgrätenzopf,
   2. Bündellocke (Bart).
c) 1. geringe Plastizität,
   2. verdeutlichender Konturenfluss,
   3. abgesetzte Kniescheibe und
d) Unbekümmertheit im Aufbau (Bewegtheit bei relativ wackligem Stand, nichts Statuarisches! Im krassen Gegensatz zu *Abb. 17)*

3. Das stilistische und zeitliche Verhältnis zwischen der Aleppo-Stele *Abb. 18* und dem Wettergottorthostaten *Abb. 15* aus Sam'al.

Typologisch stimmen die Wettergötter der beiden Bildträger völlig überein; in der Kleidung und Bewaffnung sind die Unterschiede minimal.[237] Stilistisch sind die Unterschiede schon bemerkenswerter: Während der Gott der Aleppo-Stele *Abb. 18* mit breiter Brust und

festem Stand etwas von der statuarischen Ruhe des Gottes auf der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* bewahrt hat und mehr in dessen Tradition bleibt, steht der schmalbrüstige Gott aus Sam'al *Abb. 15* auf seinen gespreizten langen Beinen wacklig und unruhig, und somit schon ausserhalb der luwischen Tradition. Diese grössere Bewegtheit im Stand setzt sich über die konvexe Kontur des rechten Oberschenkels bis zur Taille fort, wo in einer jähen Gegenbewegung die konkave Kontur des rechten Oberarms das Ausholen des rechten Arms unterstreicht. Indes zeigt der Gott der Aleppo-Stele *Abb. 18* bei gleichmässig erhobenen Armen seine Waffen mehr vor, als dass er sie wirklich schwingt bzw. schleudert. Auch der Gott der Til Barsib-Stele *Abb. 17,* der wie der aus Sam'al mit dem rechten Arm weiter ausholt, kommt über die Pose kaum hinaus; denn sein rechter Unterarm ist – durch die mässige Breite des Bildträgers (Stele) bedingt – in die Vertikale gedrängt, so dass dem Wurf der Axt jeglicher Schwung fehlen würde.

Es ist also die Lebendigkeit und bei dieser auch die Unbekümmertheit im Aufbau,[238] was das Bild des Gottes aus Sam'al von seinen luwisch beschrifteten Gegenstücken *(Ab. 17* und *18)* trennt. In dieser unbefangenen Wirklichkeitsnähe stossen wir – wie schon beim Burgtorkönig *Abb. 1* – von neuem auf jene Aramäer, die, von irgendeiner bildhauerischen Tradition unbeschwert, freizügiger (nach)gestalten konnten.

Trotz aller symptomatischen Übereinstimmung, die in der Grossnäsigkeit und Grossäugigkeit, im langen Nackenzopf, in der Bündellocke, im Plastizitätsmangel und in den abgesetzten Kniescheiben greifbar ist, muss man annehmen, dass die Aleppo-Stele *Abb. 18* gegenüber dem Wettergottorthostaten *Abb. 15* ein wenig älter ist; denn ein Wettergottbild in der Art des Bildes der Aleppo-Stele dürfte dem aramäischen Bildhauer bei seiner Arbeit vor Augen geschwebt haben. Die Til Barsib-Stele A *Abb. 17* scheint bei der statuarischen Steifheit ihres Wettergottes sogar noch etwas älter zu sein, und so kommen wir zu folgendem Schluss: Wenn man für das Wettergottrelief aus Sam'al *(Abb. 15,* vom äusseren Burgtor) den beim Burgtorkönig (*Abb. 1,* gleichfalls vom äusseren Burgtor) gewonnenen Zeitraum 900 bis 870 zugrunde legt,[239] und dabei in Rechnung stellt, dass die (Nach)gestaltung *(Abb. 15* gegenüber *Abb. 18* und *17)* der in der Bildhauerei traditionslosen Aramäer die jüngste Arbeit sein dürfte, so ergibt sich, dass die Laparla-Stele aus Aleppo *Abb. 18* in die Zeitspanne von etwa 910 bis 880 gehört, und

die Til Barsib-Stele A *Abb. 17* in die von etwa 915 bis 885, also in die Zeit um 900.

Da im Text der Til Barsib-Stele B der Name Hamiata nicht wie im Text der Stele A als der des Stifters, sondern lediglich als der des »Sohnes« (DUMU na-mu-wa-ī-s) von N. N. (Bruch, TA I 13 Mitte, s. RHA III fasc. 18 1935 55 und dazu IHH 489f.) vorkommt, ist die Stele B kaum genauer datierbar. Ihr Wettergott steht jedoch dem der Stele A typologisch so nahe, dass es sicher ist, dass auch diese Stele in den Jahrzehnten um 900 entstanden sein muss (s. auch Kap. VIII 3). Wie Hrozny und Orthmann bin auch ich der Ansicht, dass man es hier bei Hamiata (um 900 am selben Ort!) selbstverständlich nur mit ein und derselben Person zu tun hat und diese in der Stele B sehr wahrscheinlich als »Sohn« ihres uns unbekannten Stifters (Brüche) genannt ist; wenn das richtig ist, wäre die Stele B etwas älter (: frühestens 940/910 resp. um 925). Dafür spricht auch das Flechtband (vgl. in Kargamiš Kunst Suhis II., Kap. IV 5 B und 6).

4. Ein Nachwort.

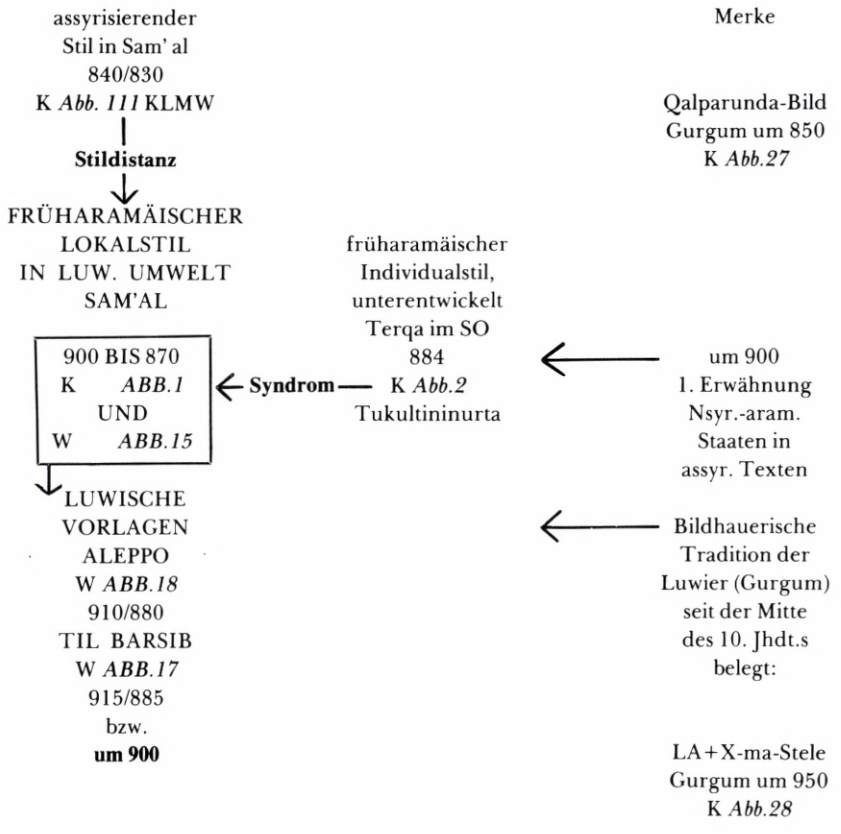
Barnett glaubte (AnSt III 1953 90f.), Hamiata (von Til Barsib) und der bei Assurnasirpal II. 883 genannte Hamatäer von Sûru[240] wären identisch. Nach dem Ergebnis meiner symptomatischen Behandlung des Reliefs auf der Til Barsib-Stele A bliebe diese postulierte Identität im Bereich des Möglichen; auch Orthmann schliesst diese Möglichkeit nicht völlig aus (USK 184). Er tradiert die Annahme, dass es sich hier um den »gleichen Namen« handelt. Aber genau das ist eben aus folgendem philologischen Grunde hinfällig: Die hieroglyphenluwische Form für nA Ḫamatajja »Hamatäer« lautet Amatuwana! Belege s. Glossar 18 (Ethnikon von Hamat).
Die Til Barsib-Stele A lässt sich also bei der heutigen Quellenlage nur auf dem Wege der symptomatischen Behandlung datieren.

Kapitel IV: Die stilistische Einordnung des Katuwa-Reliefs *Abb. 26*[241]

Basis

Die *Basis* für die stilistische Zuordnung der weiteren Reliefs hat, wie aus den Kapiteln II und III hervorgeht, folgende Struktur[242]:

(Zum Schema s. Bemerkung in Kap. II 4; K=König, W=Wettergott)



1. Die Löwinbezwinger *Abb. 23,* Carch. I B 11 a, B 1 a, III Pl. 43[a], von der Herald's Wall[243] in Kargamiš.[244]

Auf der hier vorangestellten *Basis* gibt es für dieses Relief nur eine Datierung: 915/885 bzw. um 900; denn zwischen dem Gott auf der *Abb. 23* und dem auf der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* »besteht eine so

enge formale Verwandtschaft, ja Identität, dass man nicht umhin kann, beide für das Werk zumindest derselben Handwerkergruppe, wenn nicht desselben Bildhauers zu halten. Das Gesicht mit . . . dem langen Fischerbart, dessen Löckchen sorgfältig gereiht sind, der lange doppelte Zopf, der Helm mit der Kugelbekrönung, den vier kurzen Hörnern und dem doppelten unteren Rand, das Hemd . . . mit dem schrägen vorderen Verschluss und dem gefransten Saum[245], die Axt . . . mit dem auffällig kurzen Stiel . . ., die Modellierung etwa der Kniescheiben, alle diese Einzelheiten stimmen in Til-Barsib und im Karkemisch vollkommen überein, während sie bei anderen Darstellungen desselben Gottes, etwa in Sendschirli oder auf der Stele aus Babylon bei ebenfalls verwandten Hauptzügen doch deutlich von einander abweichen.« OLZ XLI 1938 Sp. 687 Moortgat. Damit sind auch alle anderen Reliefs der *Herald's Wall*[246] und die thematisch verwandten wie stilistisch gleichartigen vom *Inner Court*[247] Carch. III B 55–59 in die Zeit um 900 datiert.
Die Richtigkeit der Struktur unserer *Basis* wird durch den Bilderschatz der Herald's Wall aufs beste bestätigt: Wir stossen hier um 900 gerade auf solche Bilder, die sowohl dem Motiv oder den Typen nach als auch symptomatisch wie (denkbare!) *Vorlagen* der Sam'al-Kunst von 900 bis 870 aussehen; so z.B. die Vogelgenien *Abb. 99* (vgl. *Abb. 98),* die doppelköpfige Sphinx *Abb. 90* (vgl. *Abb. 89),* der Knieläufer *Abb. 102* (vgl. *Abb. 105* resp. *103)*[248].

2. Die Hopliten *Abb. 25,* Carch. I B 2 b, B 1 a, III Pl. 43[a], zwischen Herald's Wall und Royal Buttress,[249] und Katuwa *Abb. 26.*

An das Relief der Löwinbezwinger *Abb. 23* lässt sich mühelos das Hoplitenrelief *Abb. 25* anschliessen; denn die Gestalten beider Bilder stimmen nicht nur – bis zur sehr feinen Paspelierung hin – in der gleichartigen Bekleidung überein, sondern bei der kräftigen Wadenbildung und der scheibenartigen Markierung der Knie auch in ihrer Körperlichkeit. Wo Unterschiede greifbar werden, z.B. an den Diagonalkanten der Röcke (mit oder ohne Paspel), sind sie zu minimal, um schon als Zeitkriterien gelten zu können. So geringfügige Abweichungen lassen weniger an nennenswerte Zeitunterschiede, als vielmehr an verschiedene Werkhände denken. Demnach müssen auch die Hopliten in die Zeit um 900 datiert werden.[250]
Mit dem Hoplitenrelief *Abb. 25* lässt sich nun recht gut das Reliefbild des Königs Katuwa *(Abb. 26)* vergleichen: Katuwa, mit einem langen

Königshemd bekleidet, schaut wie die Hopliten mit ihren Lanzen nach rechts und hält, während er mit der erhobenen Linken auf seine Inschrift weist, in der vorgestreckten Rechten seinen Herrscherstab. Typologisch steht er zwischen LA+X-ma *(Abb. 28* um 950) und Qalparunda II. (*Abb. 27* um 850) von Gurgum,[251] und stilistisch augenfällig neben den Hopliten; denn in ihrer Breitschultrigkeit, der delikaten Paspelierung ihrer Kleider, der kraftvollen Fleischigkeit ihrer Arme und in ihren breiten Handrücken werden die Hopliten und Katuwa als Gestalten ein und derselben Werkstatt greifbar. Katuwas Langschwert, das mit dem des Gottes auf dem Löwinbezwingerrelief *Abb. 23* übereinstimmt, lässt ebenfalls nur an eine *Katuwa-Datierung um 900* denken.

3. Kritische Reflexionen über meine Katuwa-Datierung.

a) Strukturelle Notierung meines Gedankengangs.
Um zunächst meinen Blickwinkel in der Katuwa-Frage zu verdeutlichen, werden hier die *Etappen* des langen Weges noch einmal strukturell notiert:

Die beiden Ausgangspunkte

assyrisierender Stil in Sam' al 840/830 K *Abb.111* KLMW

früharamäischer Individualstil, unterentwickelt Terqa im SO 884 K *Abb.2* Tukultininurta

ETAPPEN

FRÜHARAMÄISCHER LOKALSTIL IN LUW. UMWELT SAM'AL 900 BIS 870 K *ABB.1* UND W *ABB.15*

↓

LUWISCHE VORLAGEN ALEPPO W *ABB.18* 910/880

TIL BARSIB
W *ABB.17*
915/885
bzw.
um 900
↓
KARGAMIŠ
STIL. ANSCHLUSS
GOTT AUF B 11 a *ABB.23* + HOPLITEN AUF B 2 b *ABB.25*

ZIEL resp. Ergebnis:

KATUWA
A 13 d
ABB.26
um 900

Die Bestätigung für die Richtigkeit dieses Weges:
Motivliche und symptomatische Übereinstimmungen in Sam'al (äusseres Burgtor) und Kargamiš (Herald's Wall), Kap. IV 1.

b) Wider *eine Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara.*
Voraussetzung für eine Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara (von spätestens 876/866 bis mindestens 848) wäre ein *Denkmodell,* in dem folgende Mindestforderungen zu berücksichtigen sind:

spätestens[252]
kurz vor 860
TIL BARSIB
W *ABB.17*

spätestens[253]
kurz vor 860
SAM'AL
W *ABB.15*

Der Genealogie[254]
wegen *frühestens*
um 800
KARGAMIŠ
KATUWA *ABB.26*

Diese Mindestforderungen lassen ein einleuchtendes Denkmodell erst gar nicht aufstellen; denn sie brächten für denselben Stil (hier W *ABB.17* und dort der Gott auf B 11 a=*Abb. 23* Katuwazeit) eine unglaubwürdige Zeitspanne von mindestens sechzig Jahren in Rechnung.

Von den Mindestforderungen, das beinhaltet schon das Wort, kann man hier nicht abgehen. Stilgleichheit als ein Hauptkriterium für Gleichzeitigkeit ausser acht zu lassen, ist indes ebenso unerlaubt. Wollte man das eine oder das andere dennoch tun, gäbe man sich nur bodenlosen Spekulationen hin.

c) Denkmodelle (Modifizierungen).

Wenn auch eine Katuwa-Datierung in die Zeit nach Sangara zu verwerfen ist, so wäre immerhin zu überlegen, ob die Zeitspanne 900–870 für die Burgtorreliefs (K *ABB. 1,* W *ABB. 15)* in Sam'al nicht zu früh angesetzt und die Zeitdifferenz zwischen dem über K *ABB. 1* datierten Wettergott *ABB. 15* und seinen luwischen Vorlagen W *ABB. 18* (ALEPPO) und *ABB. 17* (TIL BARSIB) mit zehn (910–880) resp. fünfzehn (915–885) Jahren nicht zu hoch bemessen ist.

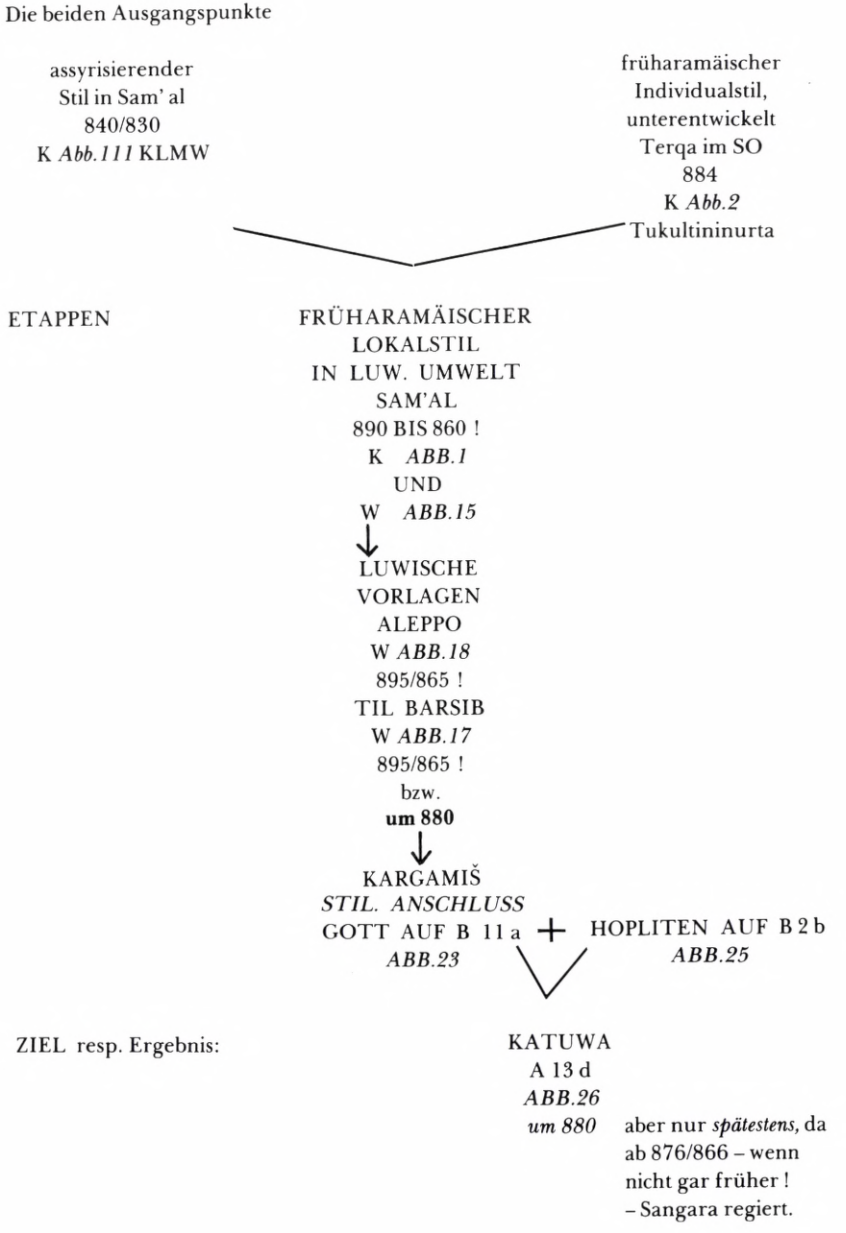
Bei diesen kritischen Reflexionen, die unter Beibehaltung desselben Weges[255], jedoch mit entsprechend abgeänderten Zahlen, zwangsläufig zu einer Spätdatierung des Katuwareliefs *ABB. 26* führen müssten (STIL. ANSCHLUSS), sähen die zu beachtenden Mindestforderungen so aus:

spätestens
kurz vor 860
TIL BARSIB
W *ABB.17*

spätestens
kurz vor 860
SAM'AL
W *ABB.15*

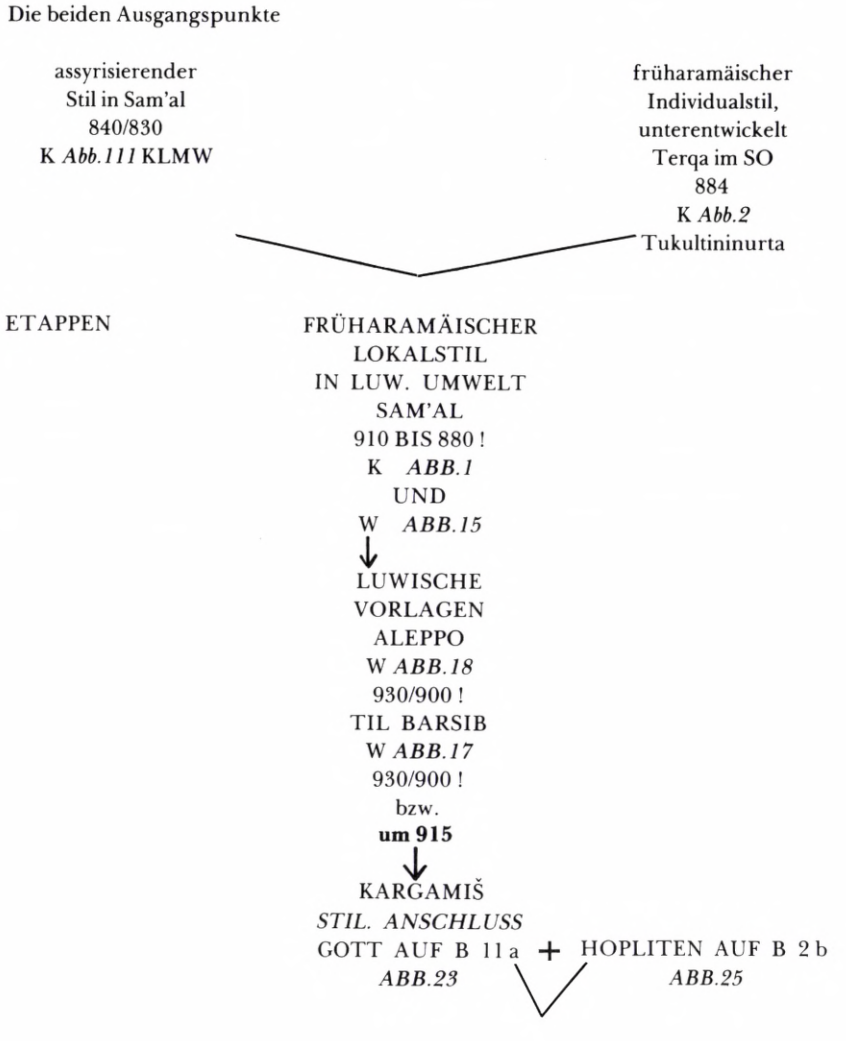
Wegen Sangara *spätestens*
kurz vor 876/866
KARGAMIŠ
KATUWA *ABB.26*

Bei diesen Mindestforderungen wäre folgende Modifizierung denkbar:



Bei der Abänderung der Zahlen gegenüber Kap. IV 3 a wurden die motivlichen und symptomatischen Übereinstimmungen in Sam'al (äusseres Burgtor) und Kargamiš (Herald's Wall) selbstverständlich berücksichtigt: 890–860 die früharamäischen Arbeiten, 895–865 die luwischen Vorlagen. Die Richtigkeit des Weges wird also durch diese Modifizierung *nicht* berührt.

Umgekehrt wäre aber auch diese Modifizierung erlaubt:



ZIEL resp. Ergebnis:

KATUWA
A 13 d
ABB.26
um 915 frühestens, da das Tukultininurta-Bildnis *Abb. 2* (884) bei den symptomatischen Berührungen mit *K ABB.1* einen noch früheren Zeitansatz als 910 ausschliesst.

Die maximale Schwankungsbreite für das Katuwa-Bildnis *Abb. 26* wäre also mit der Zeitspanne von 930 bis 870 anzugeben. Die oben philologisch-historisch abgesicherte (vgl. *Basis,* s. Ausgangspunkte) und auf dem Wege der symptomatischen Reliefbehandlung erzielte Katuwa-Datierung um 900, d.h. von 915 bis 885 etwa, dürfte demnach annähernd richtig sein.

An Hand des Katuwa-Reliefs *Abb. 26* lässt sich aber diese Datierung noch etwas näher bestimmen: Die Bündellocken, denen wir – in freilich veränderter Form –[256] noch um 840/830 bei Kilamuwa *Abb. 111* begegnen, der ausladende Hinterkopf mit dem Nackenschopf, der schon dem des noch gewaltigeren Qalparunda-Hauptes *(Abb. 27* um 850) gleicht, die Übereinstimmung in der Bekleidung (Hemd mit Gürtel) wie die Ähnlichkeit in der Haltung (s. auf die Schrift weisende Linke) bei Katuwa und Qalparunda, und die breiten Horizontalstege im Schriftfeld, die bei Qalparunda gleichfalls vorkommen,[257] dies alles sind Indizien, die uns bei der Datierung des Katuwa-Bildnisses letztlich mehr an das frühe neunte als an das – hier durch das LA+X-ma-Bildnis (*Abb. 28* um 950) repräsentierte – zehnte Jahrhundert denken lassen. Und so sollte man bei der Angabe »Katuwa um 900 v. Chr.« mehr das frühe neunte als das späte zehnte Jahrhundert vor Augen haben, aber wegen der maximalen Schwankungsbreite (930–870) auf die (wohl sogar treffendere!) Datierung »frühes 1. Viertel des 9. Jhdt.s v. Chr.« aus Vorsicht vorerst noch verzichten.

In das letzte Viertel des 10. Jhdt.s gehören indes die beiden Kultreliefs Carch. III B 40, deren Inschrift von Wati, der Frau Suhis II., herrührt.[258] Auch der Löwe Carch. II B 31 c mit der Inschrift A 14 a von Katuwas Vater Suhi II.[259] dürfte aus dieser Zeit stammen. Das Löwenfragment A 14 b, eine Inschrift von Katuwas Grossvater Astuwatimanza, scheint nur wenig älter zu sein; s. AnSt XXII 1972 97ff. und Fig. 4 (b) Hawkins, USK 515[4]

und 42. Um 925? Suhi I., Katuwas Urgrossvater und in A 14 b als Astuwatimanzas Vater angeführt (IHH 234 »^{I}Lu-ha-sá« lies ^{I}Su-hi-sá, HH Nr. 370, 413, 174; Hawkins 1.c. 98f. Zur Lesung Astuwatimanza s. Iraq XXXVI 1974 70[18] Hawkins), dürfte ein Zeitgenosse des Königs LA+X-ma *(Abb. 28,* Gurgum um 950) gewesen sein; über dessen Bautätigkeit wissen wir nichts.

4. Ein kritischer Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, dass meine Katuwa-Datierung in die Zeit um 900 v. Chr. die schon 1937 von Meriggi erzielte,[260] 1952 von Barnett mit neuen Argumenten gestützte[261] und heute allgemein akzeptierte Datierung in eben diese Zeit[262] nur noch bestätigt, aber grundsätzlich Neues nicht bringt. Dass dieser Schein trügt, soll ein kritischer Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen verdeutlichen.

a) Zur Orientierung eine Synopsis.

Bossert[263] 1932	Meriggi 1937	Barnett 1952	Bossert[264] 1952	Akurgal[265] 1949–66	Mallowan[266] 1972
	Suhi I. 975–960	um 960			um 940
	Astuwatimanza 960–945	um 940			um 910
	Suhi II. 945–930	um 920			um 890
	Katuwa 930–905	um 900	unmittelbarer Vorgänger Sangaras	1949: 800–750 1961 850–745 1966 750–700 (= Pisiris)	um 880
	Yariri 905–890	s.w.u.	s.w.u.	s.w.u.	s.w.u.
	Kamani 890–878	s.w.u.	s.w.u.	s.w.u.	s.w.u.
Sangara[267] 877–827	Sangara 877–827	Sangara 873–850	Sangara 880–825		Sangara um 870
Suhi I. um 825		Astiruwa[268] um 820	Astiruwa 825–805		Astiruwa um 800
Astuwatimanza um 810		dessen Sohn um 800			um 780
Suhi II. um 800					
Katuwa um 780					
(A 1 a)[269] um 765					
Yariri um 750	s.o.	um 780	800–760	sargonid. oder nachsargonid.	um 760
Kamani um 740	s.o.	bis 760	760–745[270]	also nach 717	um 740
Pisiris um 740–710		750–716	740–717	1966: P. = Katuwa	um 720

Während Bossert 1932 die Dynastie Suhis I. noch auf Sangara folgen liess, setzte Meriggi sie schon 1937 in die Zeit *vor* Sangara. Barnett schloss sich in dieser Frage 1952 mit neuen Argumenten Meriggi an, und Bossert akzeptierte nun Barnetts Liste in allen wesentlichen Punkten. Akurgal hielt an seiner Katuwa-Datierung in die Zeit *nach* Sangara fest.

b) Meriggis Katuwa-Datierung dank einem »glücklichen Irrtum«.

Dass die stilistisch hochentwickelten Yariri-Reliefs (ZzP 5 j) als die jüngsten Zeugnisse der Kargamiš-Kunst anzusehen sind,[271] darüber waren sich, wie die Synopsis zeigt, Bossert und Meriggi einig.[272]

Bossert setzte (1932) das assyrisierende Geniusrelief CIH XII 1=Carch. III A 21 a[273] mitten in die Zeit des Königs Sangara, der den assyrischen Königen Assurnasirpal II. und Salmanassar III. gegenüber tributpflichtig war, und die Yariri-Reliefs in die Zeit unmittelbar vor Pisiris, dem letzten König von Kargamiš. Die Lücke zwischen Sangara und Yariri 'füllte' er dann mit der Suhi-Dynastie.[274]

Meriggi ging indes (1937) von dem in der Yariri-Inschrift A 7 h greifbaren Prinzennamen [1]Sa-ka-à-r-s aus (Manuale II 20, NdH Nr. 1093), setzte nicht nur die Namen Sakar und Sangara, sondern mit Cavaignac (RHA III 1935 fasc. 20 134)[275] auch ihre Träger gleich und rückte die Yariri-Reliefs folgerichtig ins frühe 9. Jh. Die Suhi-Dynastie mit den stilistisch älteren Reliefs geriet dabei zwangsläufig ins 10. Jh. Als Bossert dann später (1951/52) an Hand der in den Inschriften der Könige Yariri und Kamani greifbaren Namen Assurdan (III.) und Sardur (III.) die Yariri-Reliefs einleuchtend in die 1. Hälfte des 8. Jhdt.s datiert hatte,[276] war erwiesen, dass der bei Yariri genannte Prinz Sakar und der (wohl gleichnamige)[277] König Sangara; dessen Datierung ins 9. Jh. feststeht, nicht identisch sein konnten. Meriggi hatte sich also 1937 geirrt, und die letztlich nur durch diese Namenverknüpfung erzielte Katuwa-Datierung ins späte 10. Jh. wäre eigentlich wie Meriggis Yariri-Datierung (in das frühe 9.) hinfällig geworden; denn für eine Datierung der Suhi-Dynastie ins 10. Jh. war ein zuverlässiger Anhaltspunkt nicht mehr gegeben.

c) Barnetts Katuwa-Datierung dank unzutreffenden Vermutungen. Mallowans Modifizierung und Orthmanns »Sph. II«.

Barnett stützte seine Katuwa-Datierung in die Zeit um 900 auf die Annahme, dass das mit dem Katuwa-Bildnis *Abb. 26* stilverwandte

Tarhu(ⁿt)-Relief *Abb. 17* der Til Barsib-Stele A datiert wäre, s. Carch. III 263, AnSt III 1953 90f. Hamiata, den Stifter der Stele A, setzte er mit dem im Jahre 883 von Assurnasirpal II. erwähnten Hamatäer von Sûru gleich. Bei meiner symptomatischen Einordnung dieses Tarhu(ⁿt)-Reliefs wurde bereits oben klargestellt (Kap. III 4), dass die hieroglyphenluwische Form für nA Ḫamatajja »Hamatäer« Amatuwana lautet. Ebenso unzutreffend ist die andere Vermutung, dass in den Til Barsib-Inschriften Aḫuni von Bīt Adini vorkäme; vgl. oben Anm. 226! Barnetts Anhaltspunkte für die Datierung des Tarhu(ⁿt)-Reliefs *Abb. 17* sind also gar nicht gegeben, und somit entfällt auch dieses Relief als *Ausgangspunkt* für eine Katuwa-Datierung.

Der Weg zur Katuwa-Datierung führt zwar *über* das Wettergottrelief der Til Barsib-Stele A, aber bei der heutigen Quellenlage nur auf der zu Beginn dieses Kapitels IV vorangestellten *Basis* mit den beiden philologisch-historischen Verankerungen 840/830 (KLMW *Abb. 111)* und 884 (Tukultininurta *Abb. 2);* vgl. Kap. IV 3 a Ausgangspunkte und Etappenmitte *(ABB. 15 / ABB. 17),* c Denkmodelle (Grenzwerte).

Da Barnetts Katuwa-Datierung gar nicht wirklich verankert war, wird es auch verständlich, dass Akurgal bis in die Gegenwart hinein an einer Katuwa-Datierung in die Zeit *nach* Sangara festhalten konnte. Dass diese allerdings auszuschliessen ist, wurde bereits oben dargelegt; s. Kap. IV 3b. Dennoch werde ich im folgenden Unterabschnitt d auf diese näher eingehen; denn Akurgals Gedanke (Katuwa=Pisiris) ist – wie auch Ussishkins Datierung zahlreicher Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst in die Sangara-Zeit, s. Kap. IV 5 – immerhin recht originell.

Mallowans Katuwa-Datierung (um 880) ist eine Modifizierung des von Barnett gewählten Ansatzes. Philologisch-historische Daten – also absolute Werte wie z.B. 884 und 840/830 – liegen ihr nicht zugrunde; d.h. hiebfeste Verankerungen, die Akurgal zwingen könnten, seine Spätdatierung aufzugeben, fehlen auch hier.

Da Mallowan keine Denkmodelle entwickelt hat, ist es nicht ersichtlich, warum er gerade diese Datierung und nicht eine andere, »um 890« z.B., gewählt hat. Seine Datierung liegt schon *sehr* an der äussersten Grenze (870), halte ich aber noch für vertretbar; vgl. Kap. IV 3 c.

Orthmann, gleichfalls ohne Denkmodelle, bietet keine genauere Katuwa-Datierung. Das Katuwa-Relief *Abb. 26* z.B. wäre »Sph. II« (hier: 950–876/866), USK 516 (K/28), 221.

Da er bei der Zuschreibung, wie schon die ältere Forschung, das Astuwatimanza-Fragment – s.o. Kap. IV 3 c, USK 515 (K/21) »Sph. II«, 190 – und von den Reliefs Suhis II. – s.w.u. Kap. IV 5 (B) und 6 – zumindest einige (USK 190; 502 C/4 »Sph. II«,

von Wati! Kap. IV 3 c) erfasst hat, doch andererseits Ussishkins Datierung zahlreicher Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst in die Sangara-Zeit (Kap. IV 5) für noch vertretbar hält (USK 221, und das ist auch »Sph. II«!), bleibt es völlig unklar, ob Katuwa nach Orthmanns Vorstellung etwa um 920, um 900 oder um 880 regierte.
Hier zeigt sich besonders deutlich, dass eine Datierung, die weder in den Schriftquellen hinreichend verankert noch durch Denkmodelle abgesichert ist (Grenzwerte!), letztlich doch recht verschwommen bleibt.

d) Akurgals letzte Katuwa-Datierung (1966) dank einem originellen Einfall und unzureichender Verankerung bei Barnett.

Nachdem hier, Kap. IV 3 b, knapp demonstriert wurde, dass sich ein einleuchtendes Denkmodell für eine Katuwa-Datierung in die Zeit *nach* Sangara gar nicht aufstellen lässt, und im letzten Unterabschnitt (4 c) hervorgehoben wurde, dass Barnetts Katuwa-Datierung in die Zeit *vor* Sangara nur unzureichend verankert ist, kann man mit Spannung Akurgals Datierung studieren:[278] »Den einzig sicheren Anhalt für eine Datierung bieten die Wagendarstellungen der Siegesreliefs (Fig. 86).[279] Der Bildhauer von Kargamiš hat seine Streitwagendarstellungen vorwiegend nach assyrischen Vorlagen des klassischen Stils (Abb. 1,8) ausgeführt.[280] . . . Die Decke, die das Deichselende mit der oberen Vorderkante des Wagenkastens verbindet, ist ebenfalls eine typische Form der assyrischen Wagendarstellungen des klassischen Stils (Abb. 1,8). Der kleine Wagenkasten und der Schild, der hinten als Verschluss dient mit der Buckelverzierung, ist ein wichtiges Charakteristikum der assyrischen Wagenreliefs des klassischen Stils. Nur die Bearbeitung der Seitenflächen des Wagenkastens von Kargamiš weist auf die assyrischen Vorbilder des Übergangstils hin (Abb. 2).[281] Wir hatten oben (S. 33) gesehen, dass der Schmuck des Wagenkastens mit Rosetten oder ähnlichen Ornamenten erst in der Zeit Tiglatpilesers III (745–727) auftritt. Demnach müssen alle Bildwerke des mittelspäthethitischen Stils von Kargamiš und damit die Regierungszeit des Katuwas nach 745 datiert werden. . . . Es fiel mir auf, dass die Hieroglyphenforscher bis heute nirgends dem Namen Pisiris begegnet sind. Wie sollte es möglich sein, dass ein König, der von 745–717, also nicht weniger als 28 Jahre, wenn nicht noch mehr, an der Macht gewesen wäre, keine einzige Inschrift in Hieroglyphen hinterlassen hätte, zumal die späthethitischen Könige, wie wir wissen, so gerne von ihrem Schaffen und Wirken zu berichten pflegten? Ich frage mich daher, ob Katuwas und Pisiris nicht zwei verschiedene Namen ein und desselben Königs sind. I. J. Gelb[282] und nach ihm H. G. Güterbock[283]

haben gezeigt, dass manche hethitischen Könige Doppelnamen führten.«

Wenn die Wagendarstellung *(Abb. 33)* »vorwiegend« nach Vorlagen Assurnasirpals II.[284] ausgeführt ist und »nur« der Schmuck des Wagenkastens (Scheiben) ins 8. Jh. weist, dürfte die luwische Darstellung incl. Schmuck wohl älter sein als das Relief Tiglatpilesers III. Doch abgesehen davon, dass die »Wangenplatten« der Streitwagen Tiglatpilesers III. den Seitenflächen der luwischen Wagen weder im Umriss[285], noch in der Bearbeitung[286] ähneln, geht es schon grundsätzlich »nicht an, die nordsyrischen Reliefs schlechtweg als Abklatsch der . . . assyrischen Kunst zu betrachten.» (OLZ XXXIII 1930 Sp. 851 Moortgat). Die luwischen Bildhauer hatten luwische Wagen vor Augen, und assyrische Vorbilder für die Seitenflächen des luwischen Wagenkastens gibt es denn auch nicht.[287] Und mit einem einzigen Indiz (nicht etwa stilistischer, sondern rein) *technischer* Natur wäre eine Gleichung Katuwa=Pisiris ohnehin kaum begründet.

Was nun die Doppelnamen betrifft, so kann man doch nicht ohne zwingenden Grund (z.B. eine Textstelle oder ein Syndrom) einen grossreichszeitlichen und überdies seltenen Brauch der Keilschrifthethiter[288] den 500 Jahre jüngeren Hieroglyphenluwiern (Pisiriszeit) unterschieben. –

Akurgals Katuwa-Datierung in die 2. Hälfte des 8. Jhdt.s ist also weder stilgeschichtlich noch literarisch begründet. Im übrigen gibt es andere Reliefs, die man aus einleuchtenderen Gründen, nämlich stilistischen, Pisiris weit eher zuschreiben könnte; s. Kap. VII 2 (am Ende) und 3 c.

5. Seltsame Zuschreibungen von Ussishkin.

Wie die früheren Katuwa-Datierungen, die allesamt nirgendwo hiebfest verankert sind (s. Abschnitt 4), sind auch Ussishkins Zuschreibungen recht seltsam – und bisweilen, das sei gleich demonstriert, geradezu abwegig:

»Inscription A 1 a, carved on orthostat B 43 b, was erected in the middle of the military parade, behind the chariots and in front of the foot-soldiers. It seems that B 43 b contains only part of the inscription which originally covered the neighbouring basalt orthostat on the right. The inscription in its present fragmentary form is of little use. It seems that this is a royal inscription of Sangara relating the battle and victory which are commemorated in this group of reliefs. Probably the inscription started on the right hand missing orthostat with the usual formula (»I am Sangara« etc.) which is

typical of other royal Hittite hieroglyphic inscriptions from Carchemish (like A 6, A 13 d).« AnSt XVII 1967 188.
Hier wird nicht etwa an Hand einer Inschrift die Reliefdatierung angestrebt, sondern an Hand mehrerer Reliefs, die angeblich von Sangara herrührten, die Inschrift einem bestimmten König, eben Sangara, zugeschrieben.
Selbst wenn man der Ansicht sein sollte, dass die Inschrift noch auf lange Zeit nicht weiterhelfen kann, so ist es dennoch nicht erlaubt, methodisch so zu verfahren.
Zur Richtigstellung sei hier nur vermerkt, dass A 1 a=B 43 b eine Inschrift Suhis II. ist, in deren 21. Satz dessen Frau (Wati) genannt ist (Manuale II 114, AnSt XXII 1972 92f. Hawkins). Und das ist schon seit 1956 (RHA fasc. 59, 68 Laroche) bekannt. –
Noch ärger ist es, die Inschrift A 14 a (von Suhi II., Anm. 259) auf dem fragmentarischen Löwen B 31 c einem König (Suhi III.) zuzuschreiben, dessen Existenz – im Gegensatz zu der des Königs Sangara – literarisch nicht einmal bezeugt ist. So INES XXVI 1967 87 ff. Die Fragmente, die nach Ussishkin zu zwei Löwen (Suhi lions A–B) gehören, zeigten angeblich »a strong Assyrian artistic influence, a fact already mentioned by Woolley (Carch. III 242). It can be seen (s. Akurgal I 39–79) in the naturalistic way in which the legs are depicted, and, in Woolley's words, 'in the treatment of the muscles and in the elaborately formal rendering of the hair, while the rosette ornament on the plinth which the figure supports is in the Assyrian tradition' . . . and Akurgal even dated B 31 c to the eighth century B. C. (Akurgal I 75).« Klammereinschübe gemäss den Anmerkungen 14, 15 und 18.
So wäre denn des scheinbar assyrischen Einflusses wegen ein dritter König mit dem Namen Suhi anzusetzen, der nach dem assyrischen Vasallen Sangara gelebt hätte.
Eine stilistisch verwandte Löwenskulptur der Assyrer zu nennen, vermochte weder Woolley noch Akurgal, und selbst Ussishkin nicht. Es gibt nämlich keine! – Das hinderte jedoch Ussishkin nicht, Suhi III. frei zu erfinden. Ich bin der Ansicht, dass Geschichtsschreibung sich weniger auf vage Bildeindrücke, als vielmehr auf literarische Quellen stützen sollte.
Zur Richtigstellung: Mit den Bündellocken der Mähne erweist sich der Löwe B 31 c auch kunstgeschichtlich als zeitgleich mit den auf der Inschriftplatte A 1 a (=B 43 b, s.o.) dargestellten Köpfen; deren Haar- und Barttracht besteht nämlich gleichfalls aus solchen Locken. Wie diese Platte so stammt also auch der Löwe B 31 c von Suhi II.

Verständlich sind Ussishkins Bemühungen, die Existenz einer Sangara-Kunst nachzuweisen, AnSt XVII 1967 181ff. Der Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist folgender: Nach den nA Quellen wäre Sangara mindestens 19 Jahre (867–849, Ussishkin) König von Kargamiš gewesen, und bei einer so langen Herrschaft sollte er dann doch irgendwelche Kunstwerke hinterlassen haben. So macht er den Versuch, »to prove that Sangara was an important and prosperous king, victorious in battle and a great builder, to whom a large part of the reliefs found in Carchemish must be assigned.«
Sangaras Reichtum liest Ussishkin an dessen bedeutenden Tributzahlungen ab. Dass Kargamiš, das Zentrum von Ḫatti, unter den Vasallenstädten die grösste war, das Soll an Abgaben dementspre-

chend hoch angesetzt wurde und Reichtum eine nur relative Grösse ist, übersieht er indes. War nicht vielleicht Katuwa reicher? Sangaras Reichtum dürfte bei so beträchtlichen Summen mehr und mehr geschwunden sein! Es ist zumindest denkbar, dass der Stadtstaat Kargamiš – bei diesen Belastungen z.Zt. des assyrischen Vasallen und doch wohl eher schwachen Königs Sangara – am Rande des wirtschaftlichen und militärischen Zusammenbruchs stand. Sangara war vielleicht ein reicher, aber kaum ein »mighty ruler«. Er war ein Vasall!

Sangaras Herrschaft war seit 876/866 (ZzP 2 a) gefährdet, und so zahlte er. 858, zu Beginn der Palê Salmanassars, kam es zu einem bescheidenen Versuch, die assyrische Oberherrschaft abzuschütteln; doch schon 857 zog Sangara es vor, seinen jährlichen Tribut wieder zu entrichten. Diese Zahlungen bewahrten ihn davor, Aḫunis Geschick (856/55) zu teilen.
Seit 853 wandte sich Salmanassar gegen die Militärallianz von Damaskus und Hamat; Gefahren, die von Kargamiš ausgehen konnten (849/48), hatte er also gar nicht ernst genommen. Und seit 842 entrichteten die Könige von Ḫatti wieder ihren Tribut.
In den vierziger Jahren wurden grosse Teile von Kilikien (Que) und Kappadokien (Tabal) unterworfen; so vor allem 833 die Stadt Tarsus. Kargamiš war also als Machtfaktor längst ausgeschaltet. Die Fakten lassen eigentlich nur den Schluss zu, dass unter Sangara Kargamiš eine Zeit der schweren Opfer und politischen Bedeutungslosigkeit erlebte. Und das könnte auch erklären, warum wir bis heute auf keine Sangara-Inschrift gestossen sind. –

Nun, nach Ussishkin wäre der überwiegende Teil aller sog. mittelspäthethitischen Reliefs von Kargamiš (Akurgals Pisiris-Kunst) Sangaras sagenhaftem Reichtum zu verdanken:

The Soldiers' Procession B 2 a – B 3 b, B2 b = *Abb. 25* (Kap. IV 2)
The Victors' Procession B 41 a – B 46, B 42 a = *Abb. 33*[289]
The Kubaba Procession B 18 b – B 24, B 20 a = *Abb. 46*[290]
The Hunters' Procession B 26 c, B 60 a – B 60 b[291]

Diese vier Reliefgruppen sind zweifelsohne nicht nur dem Stil und der wechselnden Materialwahl (Kalkstein/Basalt) nach homogen, sondern vor allem auch in ihrer Thematik (jeweils eine Prozession) und Komposition (Reihung, jeweils ein über mehrere Orthostaten fortlaufender Vorgang) sehr verwandt.
Zeitgleich mit der Palastkunst der Könige Assurnasirpal II. und Salmanassar III. wären sie nach Ussishkin aus folgenden Gründen:

1. It seems, in following W. F. Albright's concept . . ., that the Assyrian artistic and cultural influence in Carchemish started together and progressed in parallel with the growth of the Assyrian political influence and westward expansion during the reigns of Ashurnasirpal II and Shalmaneser III. . . . The reliefs which are

discussed here show a prominent Assyrian influence, and thus, in view of the above hypothesis cannot be dated earlier than the reign of Sangara.
Three aspects indicate the Assyrian influence:
Firstly, every group of reliefs is dedicated to one subject and depicts only a single scene. This conception was adopted in Carchemish from the contemporary Assyrian art. . . .
Secondly, the four groups of reliefs describe scenes taken from this world. . . . As in Assyrian art, these groups portray people of this world, soldiers, charioteers, priestesses and others and not mythological figures.
Thirdly, Assyrian artistic motives which do not appear in earlier Hittite works of art appear here. The motive of chariots driving in battle over the corpses of the enemies, or in hunting over killed animals, is adopted from Assyrian art. Likewise the motive of decapitating the enemies and severing their hands was taken from Assyrian art. . . . B 46 a . . . A 1 a = B 43 b.

2. . . . »The Victors' Procession« resembles military processions of Shalmaneser III, Sangara's contemporary, which are shown in the bronze gates from Tell-Balawat. There, as in Carchemish, one sees foot-soldiers marching and chariots driving over the dead enemy.
3. The chariots shown in »The Victors' Procession« and »The Hunters' Procession« are of the type used in Assyria during the reigns of Ashurnasirpal II and Shalmaneser III. Each chariot carries two men; the wheels have six spokes each; an oval object is stretched between the yoke and the chariot body; a lance is diagonally fixed behind the charioteers; a curved shield with a central spike is shown at the back of the car.
4. . . . a group of reliefs depicting a scene identical to »The Victors' Procession« was erected at Til Barsib, and the two groups are obviously contemporary. Til Barsib was conquered and annexed to Assyria in 856 B.C. . . . and thus this year serves as terminus ante quem for dating all the Neo-Hittite reliefs found there. . . . Therefore, »The Victors' Procession«, as well as the other three groups from Carchemish, cannot be dated later than the reign of Sangara who reigned at least till 849 B.C.
5. According to the Assyrian annals Sangara ruled for at least nineteen years during a period when it was the custom of the Neo-Hittite rulers to erect monuments and decorate monumental buildings with reliefs. It would be unbelievable, then, to suppose that Sangara did not follow this general practice. Furthermore, Sangara was a rich and mighty monarch as we learn from the lists of his tributes to the Assyrian kings . . .
6. »The Soldiers' Procession« is later in date than the reliefs of the west part of the »Herald's Wall« and the god's statue B 53, which must be assigned to Katuwas who reigned during the early ninth century B. C. . . .

Ussishkins Beobachtungen, dass diese luwischen Reliefs den neuassyrischen der Könige Assurnasirpal und Salmanassar in den von ihm genannten Punkten (three aspects) nahe stehen, sind zutreffend, seine Schlussfolgerungen, dass wir es hier mit assyrischem Einfluss and folglich mit der Kunst des Königs Sangara zu tun hätten, indes nicht. Der *Sachverhalt* ist folgender:

A Von *Katuwa* stammen nach den Inschriften (A 11 a Satz 18 : A 4 d von B 25, und A 13 d)[292] nicht nur die Sitzstatue des Gottes Atarsuha B 25 *(Abb. 101)*[293] und die über den Knieläufer ihrer Basis symptomatisch anzuschliessenden Reliefs (s. *Abb. 102)* von der Herald's Wall (Anm. 246) und vom Inner Court (Anm. 247), sondern ganz sicher *auch* die Reliefs der *Soldiers' Procession* (B 2 a – B 3 b); denn diese (s. *Abb. 25)* stimmen, wie oben dargelegt wurde (Kap. IV 2), stilistisch sowohl mit den Bildern der Herald's Wall (s. *Abb. 23,* Kap. IV 1) als auch mit dem Katuwa-Bildnis A 13 d *(Abb. 26,* Kap. IV 2) überein. In der Schulterpartie sind die Hopliten und Katuwa bis in die Paspelierung ihrer Hemden hinein nahezu deckungsgleich! Auch die Hopliten B 26 c aus Ussishkins *Hunters' Procession* (Anm. 291, gef. bei der Atarsuha-Statue!) gehören – wie der Dämon B 26 b –[294] stilistisch zur Katuwa-Kunst; ebenso die Reliefs der *Kubaba Procession*[295], deren Gestalten sich bei ihren sehr breiten und nahezu eckigen Unterkiefern (s. *Abb. 46)* nicht nur an die Seite der Hopliten *(Abb. 25),* sondern auch neben die doppelköpfige Sphinx *(Abb. 90)* von der Herald's Wall stellen lassen. Soweit bei all diesen Reliefs Unterschiede greifbar werden,[296] handelt es sich um solche der Werkhände; oft sind sie auch ikonographisch bedingt.[297]

B In die Zeit *vor* Katuwa gehören nach den Inschriften Suhis II. (A 14 a von B 31 c, A 1 a=B 43 b)[298] und seiner Frau Wati (A 1 b auf B 40, Anm. 258) nicht nur der fragmentarische Löwe B 31 c[299] und die Reliefs auf B 43 b[300] und B 40[301], sondern *auch* die Reliefs der *Victors' Procession*[302]; diese haben nämlich mit B 43 b und B 40 neben der Aufstellungswand (Long Wall of Sculpture) und dem Flechtband auch noch den Stil gemeinsam: Die Köpfe auf B 42 a *(Abb. 33,* Anm. 289) z.B. sind mit ihren Bündellocken und den mandelförmigen Augen um keine Spur anders als die abgeschlagenen der enthaupteten Feinde auf der Suhi-Platte A 1 a=B 43 b. Der Meister dieser Köpfe könnte derselbe sein, der nur einige Jahre später das Katuwa-Bildnis *Abb. 26* schuf; denn von der minimalen Verlängerung der Lidspalte am äusseren Augenwinkel abgesehen,[303] ist das langbärtige Haupt des Königs Katuwa an die Seite dieser Köpfe zu stellen. Hier wird deutlich, dass sich die Kunst des Königs Katuwa an die seines Vaters (Suhi II.) *unmittelbar* anschliesst und die Inschriften A 14 a und A 1 a nicht von irgendeinem Suhi (so Orthmann, USK 190), also nicht von Suhi I. (Katuwas Urgrossvater), sondern sicher von Katuwas Vater, Suhi II. stammen.[304]

Ussishkins Behauptung, dass das Monumentalrelief B 40 mit der Inschrift A 1 b von Suhis Frau (Wati) wesentlich älter wäre als die übrigen Reliefs dieser Wand,[305] geht nur auf ein altes Vorurteil des Ausgräbers L. Woolley zurück.[306] Da B 43 b (=A 1 a), inmitten der Prozessionsreliefs B 41 a bis B 46, von Watis Mann (Suhi II.) herrührt und in der Inschrift (21. Satz, Lit. s.o.) dieses Orthostaten Wati sogar genannt ist, sind B 40 und The Victors' Procession selbstverständlich zeitgleich.

Wie schon im Abriss der Forschungsgeschichte vermerkt wurde, sind bei der Identifizierung der Kunst Suhis II. Hawkins und ich *voneinander unabhängig* zum selben Ergebnis gekommen. Es ist daher der Schluss erlaubt, dass unsere – auf die Bauinschriften gestützten und stilkritisch begründeten – Zuschreibungen richtig sind.

Seit Laroches Aufsatz »Wati, reine de Kargamis« (RHA fasc. 59 1956 62ff., 68 auch zu A 1 a) war es sicher, dass A 1 a (21. Satz : Wati) =B 43 b mit den abgeschlagenen Köpfen der enthaupteten Feinde und dem Flechtband, von Suhi (II.) stammt und somit die gesamte Long Wall of Sculpture nur von Katuwas Vater (resp. Urgrossvater) herrühren konnte. Vgl. dazu die sehr anschauliche Rekonstruktion von Hawkins: AnSt XXII 1972 Fig. 4 a.

Hätte *Ussishkin,* der Laroches Aufsatz anführt (AnSt XVII 1967 183 Anm. 17), diesen wirklich studiert, so hätte er The Victors' Procession Sangara gar nicht zuschreiben können.

Dass *Orthmann* die Suhi-Kunst nicht identifiziert hat und Ussishkins Datierung zahlreicher Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst in die Sangara-Zeit für noch vertretbar hält (USK 221), zeigt, dass auch er die Bauinschriften A 1 b (Wati-Inschrift auf B 40) und A 1 a (Suhi-Platte B 43) nicht hinreichend berücksichtigt und die stilistische Übereinstimmung aller Long Wall-Reliefs nicht richtig erfasst hat.

Mallowan kannte Hawkins Zuschreibung und akzeptierte sie (AnSt XXII 1972 65). Suhi II. setzte er um 890 an (ib. 64), doch die Long Wall of Sculpture (d.h. dessen Kunst) datierte er dann w.u. (ib. 82) ohne ersichtlichen Grund in eine Zeit »not later than 900 B.C., perhaps even two or three decades earlier.« (?)

Für die Kunst der Herald's Wall, die sicher – s.o. A! – von Katuwa herrührt (bei B 10 a, *Abb. 102* Knieläufer, hält auch Mallowan das für möglich), wählt er indes die lange Zeitspanne 900–850 (ib. 82). Da er Katuwa um 880 ansetzt (und Sangara um 870, ib. 64), schreibt er wohl, wie Ussishkin, einen Teil dieser (Katuwa-)Kunst ebenfalls Sangara zu.

Abgesehen von den nicht in situ gefundenen Jagdreliefs B 60 a – B 60 b lassen sich also alle von Ussishkin für Sangara in Anspruch genommenen Prozessionsreliefs inschriftlich wie stilistisch Katuwa (A) und Suhi II. (B) zuweisen. – Eine Sangara-Inschrift existiert nirgendwo![307] Die von Ussishkin beobachteten Berührungspunkte mit der Kunst der Könige Assurnasirpal und Salmanassar dürften demnach weniger auf assyrischen Einfluss als auf andere Gründe

zurückzuführen sein. Diese sind, wie die folgende Auseinandersetzung zeigen wird, recht unterschiedlicher Natur.

Zu Ussishkins Punkt 1: Dass »every group of reliefs is dedicated to one subject and depicts only a single scene«, ist thematisch bedingt. Die Darstellung einer Prozession verlangt mehrere Reliefplatten und die Monotonie der Reihung zur Wiedergabe des fortlaufenden Vorgangs; der Anregung durch die assyrische Kunst bedurfte es hier gewiss nicht.[308] – »The four groups of reliefs describe scenes taken from this world.« Bei den gewählten Themen (Soldiers' Procession, Victors' Procession, Kubaba Procession) ist das wohl anders auch kaum zu erwarten. – »The motive of chariots driving in battle over the corpses of the enemies, or in hunting over killed animals,« war wie in Ägypten[309] und Palästina[310] auch in Syrien[311] seit langem bekannt! Diese Bildformel ist also nicht aus der neuassyrischen Kunst entlehnt, sondern gerade umgekehrt aus der nordsyrischen Kunst des frühen 9. Jhdt.s v. Chr.[312] in die Palastkunst Assurnasirpals II. gelangt.[313] – »The motive of decapitating the enemies« besagt nur, dass Luwier zur Abschreckung bisweilen köpfen liessen. Wie die Blendung[314] war auch diese Strafform nicht nur auf den assyrischen Raum beschränkt. Dass diese Barbarei wegen eines Propagandaeffekts[315] hier wie dort[316] dargestellt wurde, lässt uns noch heute einen Hauch von Zeitgeist spüren.

Zu Ussishkins Punkt 2: Die Victors' Procession Suhis II. lässt im krassen Gegensatz zu ähnlichen Darstellungen bei Assurnasirpal II.[317] und Salmanassar III.[318] weder irgendeinen durch Bildgliederung zu erzielenden Rhythmus[319] (d.h. Leben), noch belebende Überschneidungen (d.h. Illusion der Tiefe) erkennen. Suhis Pferde *(Abb. 33)* sind zudem überaus hölzern und steif. –

Zu Ussishkins Punkt 3: Die Wagen mit dem rückwärtigen Schild und der Lanze hinten *(Abb. 33)* sind den assyrischen des 9. Jhdt.s[320] sicherlich ähnlich. Aber bei diesen Indizien (nicht etwa stilistischer, sondern rein) *technischer* Natur (Wagenausrüstung) kann man nur konstatieren, dass die Syrer[321] schon seit dem ausgehenden 10. Jh. (Zeit Suhis II., Kap. IV 3 c) so in den Kampf fuhren. Um Streitwagen ihrer Krieger darzustellen, brauchten die luwischen Bildhauer wohl kaum assyrische Reliefs als Vorlagen. Schon die Wangenplatten, die Akurgal für eine Datierung dieser Reliefs ins 8. Jh. in Anspruch nahm (Kap. IV 4 d), zeigen zur Genüge, dass aus der Kunst der Könige Assurnasirpal und Salmanassar (Anm. 317 und 318) hier *nicht* entlehnt wurde; denn dort sind an den Wagenseiten gekreuzte Köcher zu sehen.

Von assyrischem Einfluss kann also nicht gesprochen werden, wohl aber von verwandter Thematik (Aufmärsche), gemeinsamen – in der neuassyrischen Reliefkunst jedoch erst um 880 auftretenden! – Motiven (Wagenszene mit einem Gefallenen, Enthauptung) und einer ähnlichen Wagenausrüstung. Erst mit (resp. bald nach) der Jahrhundertmitte (850, Kap. I ZzP 4 Ende: KLMW-Bildnisse) drang assyrischer Einfluss auch in die syrische Reliefkunst ein. Im frühen 9. Jh. wehte ein »Hauch von Zeitgeist«, wenn überhaupt, dann wohl mehr von Syrien nach Assyrien. Bezeichnend ist, dass im Jahre 878 bei der Einweihung des NW-Palastes in Kalḫu neben phönizischen Gesandten aus Sidon und Tyrus (Ṣurru) vor allem luwische aus Ḫattina, Ḫatti, Gurgum und Milid zugegen waren, s. SNK 185 (ND 1104).

Während Akurgal Stil und Ikonographie verwechselte (vgl. Anm. 297)und so in Akurgal II und III einem sog. Traditionellen Stil (Beispiele: Atarsuha-Statue *Abb. 101* von Katuwa, alle Herald's Wall-Reliefs Anm. 246, die Hopliten resp. Soldiers' Procession *Abb. 25,* die Kubaba Procession *Abb. 46* und von der Long Wall of Sculpture die Göttin B 39 a, Anm. 301) resp. einer »traditionellen Schule« einen sog. Assyrisierenden Stil (Katuwa-Bildnis *Abb. 26* und von der Long Wall of Sculpture die Wagendarstellungen, *Abb. 33*=Fig. 86 in Akurgal III) resp. eine »moderne Schule« gegenüberstellte, konnte Ussishkin Komposition und Stil nicht auseinanderhalten; denn alle Herald's Wall-Reliefs schrieb er zutreffend Katuwa, alle »Processions« indes unzutreffend Sangara zu.
Dass die Gestalten der Herald's Wall und aller »Processions« in ihrer Körperlichkeit und Festigkeit (Wohlproportioniertheit) im Aufbau, und in ihrer Kleidung bis zur Paspelierung hin (s. *Abb. 23, 25, 26, 46* v. Katuwa, *Abb. 33* v. Suhi II.) ein und demselben Stil angehören (»Suhi-Katuwa-Kunst«!), vermochte Ussishkin nicht zu erkennen. Den kompositionellen Unterschied – an der Herald's Wall Einzelbilder (der unter- bzw. überirdischen Sphäre einer Dämonen- und Götterwelt) mit bisweilen antithetischem Aufbau und unverkennbar heraldischer Wirkung *(Abb. 23, 99, 69* und *108),* in den »Processions« indes die Aneinanderreihung und Monotonie eines gleichförmig fortlaufenden Vorgangs – bewertete Ussishkin wie einen *stilistisch* relevanten. Die knappe Darlegung in A dürfte gezeigt haben, dass man so nicht verfahren darf.

Welches Gewicht haben nun noch die anderen Gründe, die Ussishkin für seine Datierung angibt?

Zu Ussishkins Punkt 4: 856, das Jahr der assyrischen Eroberung von Til Barsib ist zwar – sowohl für die luwischen Reliefs dieser Stadt, als auch für die stilistisch gleichartigen von Kargamiš – ein Terminus ante quem (ZzP 3 c), aber für die Frage, in welches Jahrhundertviertel *vor* 856 diese Kunst datiert werden kann, völlig irrelevant. Dass die Processions kaum nach Sangara entstanden sein können, besagt noch nicht, dass sie aus der Zeit gerade dieses Königs stammen müssten; sie könnten z.B. auch aus dem 11. Jh. herrühren!

Zu Ussishkins Punkt 5: Dass Sangara »ruled . . . during a period when it was the custom of the Neo-Hittite rulers to . . . decorate monumental buildings with reliefs«, wäre erst einmal zu beweisen! Sangara regierte von spätestens 876/866 bis mindestens 848; wo in

Nordsyrien wurden damals Orthostatenreliefs geschaffen? Beispiele mit gut begründeten (d.h. verankerten) Datierungen wären jedenfalls hier sehr angebracht gewesen. Selbst wenn man davon ausgeht, dass z.B. die Burgtorreliefs in Sam'al vielleicht erst in den Jahren zwischen 870 und 860 entstanden sind (vgl. Kap. IV 3 c, 1. Modifizierung), so ist doch der Schluss, dass Sangara dieser »general practice« hätte folgen müssen, kaum mehr als eine Vermutung. Dass Sangara »a rich and mighty monarch« war, ist eine Annahme, die, wie schon oben gezeigt wurde, wahrscheinlich sogar unzutreffend ist.

Zu Ussishkins Punkt 6: Da sich der erste Orthostat der Soldiers' Procession B 2 a nach B 1 a an B 10 a, den letzten Orthostaten der Herald's Wall, unverbunden anschliesst und die Reliefs der beiden Soldaten von B 3 a und B 3 b, die genau hinter der Basis B 53 a stehen, unten in der Basisnähe nicht ausgearbeitet sind,[322] ist es sicher, dass die Reliefs der Soldiers' Procession erst nach der Aufstellung der Basis und später als die Reliefs der Herald's Wall[323] entstanden sind. Dennoch stammen sie nicht, wie Ussishkin behauptet, von Sangara, sondern, wie oben gezeigt wurde (s. A), noch aus der Zeit des Königs Katuwa. Die Hopliten *Abb. 25* und Katuwa *Abb. 26* sind in ihren Schulterpartien stilgleich!

Für Ussishkins Versuch, alle »Processions« Sangara zuzuschreiben, erweisen sich also auch die Gründe 4 bis 6 als völlig unzureichend. Und so bleibt es hier bei dem von mir in A und B an Hand der Inschriften und Symptome dargelegten Sachverhalt:

The Victors' Procession (z.B. *Abb. 33)* ist Suhi II. (B), the Soldiers' Procession (z.B. *Abb. 25),* The Kubaba Procession (z.B. *Abb. 46)* und das Hoplitenrelief B 26 c aus Ussishkin's Hunters' Procession, das an der Mauer hinter Katuwas Atarsuha-Statue B 25 stand (Anm. 291) und im Stil der Hoplitenreliefs B 2 a – B 3 b (Soldiers' Procession) gearbeitet ist, sind Katuwa (A) zuzuschreiben.

Die beiden Wagendarstellungen B 60 a und B 60 b, die zwar nicht in situ, aber doch wie B 26 c in der King's Gate area gefunden wurden,[324] stammen wohl auch von Katuwa; das schliesst nicht aus, dass diese und die dann älteren Wagenreliefs B 41 a – B 43 a an der Long Wall Suhis II. – trotz mancher Abweichungen in den Details–[325] wahrscheinlich aus der gleichen Werkstatt kommen.

Wie schon bei den Köpfen mit den Bündellocken (s. B! – vgl. *Abb. 33* von Suhi II. mit *Abb. 26* Katuwa) wird auch bei den Wagendarstellungen wieder deutlich, dass der Übergang von der Kunst Suhis II. zu der des Königs Katuwa fliessend ist; der Zeitunterschied ist sicherlich minimal, lässt sich aber nicht genauer abschätzen.

6. Im Rückblick eine forschungsgeschichtliche Übersicht über die Einordnung der Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils von etwa 925 bis 885/875 (Kap. IV 3 a und c).[326]

	1952 *Woolley* Carch. III 241ff.	1954 *Güterbock* INES XIII 104ff.	1955 *Vieyra* Hittite Art 40ff.	1967 *Ussishkin* INES XXVI 87ff. AnSt XVII 181ff.	1972 *Mallowan* AnSt XXII 63ff. 82 z.T. gestützt auf *Hawkins*	1972 *Hawkins* AnSt XXII Fig. 4 a: Suhi II. *Genge* Abschnitt 5 A und B
Löwe B 31 c mit A 14 a	Suhi II. S. 204 !	do.		Suhi III. erfunden !	Suhi II.	do.
(Long Wall) Wati u.Göttin B 40 (A 1 b)	Suhi I.	Suhi II.	do.	do.	do.	do.
Gottheiten B 38 – B 39	Katuwa	do.	Suhi II.	do.	do.	do.
Suhi-Platte B 43 b resp. A 1 a	Katuwa?	do.		Sangara geraten !	Suhi II.	do.
Wagen B 41 a – 43	Katuwa	do.	do.[327]	Sangara	Suhi II.	do.
Fusstruppe B 44 a – 46	Katuwa	do.	do.	Sangara	Suhi II.	do.
(Staircase area) B 65 b						Suhi II.[328]
Katuwa A 13 d	Katuwa	do.	do.	do.	do.	do.
Hopliten B 2 a – B 3 b	Katuwa	do.	do.	Sangara	Katuwa?	Katuwa !
B 26 c	Katuwa	do.		Sangara		Katuwa
Dämon B 26 b	Middle Hittite 14./13. Jh.	Suhi II. ?			Katuwa ?	Katuwa !
Atarsuha-Statue B 25 mit A 4 d (B 26 a, B 54 b)	Katuwa	do.	do.	do.	do.	do.
Königsstatue B 53 – B 54 a	Katuwa[329]		do.	do.	Katuwa ? 1.c.n.37	Katuwa ! Anm. 323
(Herald's Wall) B 10 a – B 16 b	14./13. Jh.	Suhi II. ?	do.[330]	Katuwa[331]	Katuwa ?	Katuwa !
(Inner Court) B 55 b – B 59	14./13. Jh.	Suhi II. ?	(do.)	Katuwa	Katuwa ?	Katuwa !
(Gate Chamber)[332] B 55 a	14./13. Jh.	Suhi II. ?	(do.)		Katuwa ?	Katuwa !
Hunters' Procession B 60 a – b	Katuwa	(do.)	do.	Sangara		Katuwa ?
Kubaba Procession B 19 – B 24	Katuwa	do.	do.	Sangara	Katuwa ?	Katuwa !
Musikant. B 18 b	Katuwa	do.	do.	Sangara	»9. Jh.«	Katuwa
Musikant. B 17 b	14./13.	Suhi II. ?	do.[333]	Sangara	»9. Jh.«	Katuwa
doppelköpfige Sphinx B 18 a	14./13.	Suhi II. ?	(do.)		»9. Jh.«	Katuwa

Da der NO-Orthostat A 23 in der »Staircase«-Passage Carch. III Plate 30 nach seiner Inschrift von Katuwa herrührt,[334] dürften die in der Staircase area gefundenen Reliefs B 61 b (Gazelle)[335], B 65 a (Tierbezwinger)[336], B 68 d[337] und B 68 f (Löwenfragment)[338], die Stilmerkmale der Katuwa-Reliefs zeigen (s. in Anm. 335–338), gleichfalls von Katuwa stammen.[339] Ob the Great Lion Slab B 33[340] noch unter Suhi II. (so Mallowan l.c. 70) oder erst zur Zeit seines Sohnes Katuwa gearbeitet wurde,[341] wage ich nicht zu beurteilen.

7. Die Datierung des Banketts B 30 b *(Abb. 39)* vom Water-Gate[342] in die Zeitspanne 890–870.

Ein König sitzt mit einem Becher in der erhobenen Linken an einem gedeckten Klapptisch,[343] wo ein Diener, der ein kugliges Gefäss mit Tülle und langem Hals[344] in seiner Linken hält, bereitsteht, seinem Herrn etwas zu kredenzen. Hinter dem König steht ein Diener mit Wedel, und hinter dem Mundschenk ein Lautenspieler.[345] Die Gestalten tragen kurzärmelige Kleider, die an den Knöcheln mit langen Fransen abschliessen. Zur Datierung dieser Figuren führen folgende Beobachtungen:

a) Ihre Kleider sind in derselben Weise gegürtet wie das gleichfalls kurzärmelige Kleid des Burgtorkönigs von Sam'al *(Abb. 1,* 900–870), nämlich mit einem breiten Gürtel, von dem lange Gürtelschnüre[346] herabhängen.

b) Diese Art sich zu gürten (eine Mode) zeigt auch, wie Christian (AfO IX 1933–34 13) erkannte, der bärtige Sphinx B 28 auf dem Wassertororthostaten Nr. 1: Auf seinem linken Hinterschenkel sind noch die missverstandenen Troddeln eines (hier nicht dargestellten) Leibstricks zu sehen, den ein gleichfalls bärtiger Sphinx Assurnasirpals II. um 880 (auch wirklich) trägt.[347] Gürtelschnüre auf den Hinterschenkeln sind auch bei den beiden Stiermenschen B 52 f greifbar,[348] die »on the road to the Water-Gate« gefunden wurden; hier ist der Gürtel bzw. dreiteilige Strick wie in der assyrischen Kunst um 880 tatsächlich dargestellt!

c) Die eingerollten Krallen und die lineare Rahmung der jeweils hinteren Pranken bzw. Klauen auf den Wassertorreliefs B 28 b (bärtiger Sphinx) und B 29 a (Löwe vor einem Stier) und b (geflügelter Löwe mit Adlerklauen) lassen erkennen, dass sich die Wassertorreliefs an die Bildwerke des Katuwa-Stils unmittelbar anschliessen;[349] denn von den nur hakenförmigen Krallen des Suhi-Löwen B 31 c (INES XXVI 1967 Tf. XI Abb. 5) verläuft die

Entwicklung zu den eingerollten über die hörnchenartigen Krallen der Basislöwen (B 54 b) der Atarsuha-Statue B 25 von Katuwa.[350] Und die lineare Rahmung der hinteren Pranken ist in der Katuwa-Kunst des öfteren zu sehen, s. B 10 a, B 13 a, B 14 a, B 15 a, B 54 b, B 55 a, B 57 b und B 58 a. Bei Katuwa sind sogar die Pferdeschenkel gerahmt, s. B 10 b, bei seinem Vater Suhi indes noch nicht (B 41–43 a)!

d) Die Stiermenschen B 52 f, die wegen ihrer Gürtelschnüre schon unter b) erwähnt wurden, sind stilistisch entwickelter als die auf dem Katuwa-Orthostaten B 14 b *(Abb. 108):* Der lätzchenartige Bart und die unten eingerollten Seitenzöpfe des Kopfhaares – bei den Stiermenschen auf B 14 b noch getrennt – sind jetzt zu einem mächtig breiten Latz vereinigt. Die stilisierende Darstellungsweise lässt hier in der Preisgabe der Klarheit des Aufbaus eine Tendenz zur Vereinfachung erkennen, die auch noch an einer anderen Stelle zu greifen ist: Die hinteren Konturen der Vorderbeine und die Kontur des Flügelansatzes auf B 28 b (bärtiger Sphinx) nehmen nicht mehr – wie noch auf den Katuwa-Reliefs (s. z.B. B 14 a=*Abb. 90)* – auf die natürlichen Körperformen Rücksicht, sondern vergewaltigen diese, um zu einem durchgehenden Linienfluss zu gelangen; der grosse Bogen und die lange Gerade sind hier wesentlicher als der eigentliche Körperaufbau.

e) Es ist wohl auch kein Zufall, dass die Hörnerkronen der Stiermenschen auf dem Katuwa-Orthostaten B 14 b *(Abb. 108)* nur ein seitliches Hörnerpaar, die der Stiermenschen auf B 52 f indes noch ein frontales haben. Frontale Hörnerpaare sind um 880 auch in Assyrien belegt, so z.B. bei einem Torstier mit dem bärtigen Antlitz eines Menschen (Budge Sculptures Tf. V).

Das *Motiv* »Diener mit Wedel hinter dem sitzenden König mit einem Trinkgefäss« (Budge Tf. XXXI nA um 880), der *Lautenspieler* (ib. Tf. XVI 1 nA um 880; Anm. 345), der *Klapptisch* (ib. Tf. XVI 1; Anm. 343) und die *Gürtelschnüre* der Gestalten (a: 900/870) auf dem Bankett B 30 b *(Abb. 39),* die (missverstandenen) *Troddeln resp.* (wirklich dargestellten) *Gürtelschnüre* auf den Hinterschenkeln der Mischwesen von B 28 (bärtiger Sphinx) und B 52 f (Stiermenschen, b: um 880), der bei den eingerollten Krallen und der linearen Rahmung der jeweils hinteren Pranken greifbare *Anschluss* an die Kunst des Königs Katuwa (c: 1. Viertel des 9. Jhdt.s; beachte auch Anm. 345!), die *fortgeschrittene Stilisierung* unter Preisgabe der Klarheit im Aufbau (d: 1.Viertel des 9.Jhdt.s) und vielleicht auch das

frontale Hörnerpaar (e: um 880) lassen zusammen (!) nur den Schluss zu, dass alle Wassertorreliefs[351] und somit auch der zwar nicht in situ, wohl aber im Wassertor gefundene (s. Anm. 342) Bankett-Orthostat B 30 b in die Zeit von etwa 890 bis 870 gehören.[352]
Ob die Wassertorreliefs noch von Katuwa, einem uns unbekannten Nachfolger dieses Königs oder gar schon von Sangara stammen, das lässt sich vorerst nicht entscheiden; vgl. noch Kap. IV 10, genauere Datierung: 895–885 (ein Versuch!).

Woolley dachte bei der Trinkscene B 30 b (Kultmahl *Abb. 39)* an sumerischen Einfluss und datierte sie ins 18. Jh., Carch. III 247f. *Güterbock* datierte das Relief in die Zeit nach 1200, hielt es aber für älter als die Katuwa-Reliefs, INES XIII 1954 106.
Christian datierte alle Wassertorreliefs in die 2. Hälfte des 9. Jhdt.s und »bezieht sich« dabei nicht nur, wie Orthmann meint (USK 37 Anm. 54), auf B 30 a (Stieropfer mit Libation) und b (Kultmahl), sondern z.B. auch auf B 28 b (bärtiger Sphinx). AfO IX 1933–34 13, vgl. oben b).
Akurgal datierte B 30 b gar in die Zeit um 700 resp. ins frühe 7. Jh., ders. Phrygische Kunst 47, und wegen des sog. Phrygian type of spouted pot entschied sich auch *Mallowan* für eine Spätdatierung: Zeit Sargons II., AnSt XXII 1972 78f. Mallowan sieht zwar, dass sich B 30 b durch den Lautenspieler auch mit B 17 b (»9. Jh.«/Katuwa, Kap. IV 6) verbinden lässt, hält aber das Musikinstrument für traditionell (9./8. Jh.). Dass jener type of spouted pot hier – in Kargamiš – wohl kaum phrygisch, sondern allenfalls luwisch ist und eher in regionaler Tradition steht (s. Anm. 344), haben weder Akurgal noch Mallowan gesehen. B 28 b (bärtiger Sphinx) und 29 a (Löwe vor einem Stier) wie b (geflügelter Löwe mit Adlerklauen) wären indes nicht spät, sondern – nach Mallowan – »archaic« (Zeit Suhis II., l.c. 79). *Orthmann,* der sich auf eine Einteilung von Herzfeld stützt (USK 29), zählt B 28 b, 29 a und b zur »Karkemis-Stilgruppe I« (USK 30f., 37 : Fehlen der Oberflächenmodellierung und der Tiefengliederung) und rechnet diese der Periode »Sph. I« zu (USK 497f.), die nach USK 221 – ohne einen einzigen Beleg! – in die Zeit *vor* 950 'datiert' wird.

Obwohl B 30 a (Stieropfer mit Libation) mit B 30 b (Kultmahl) sicher – so auch allgemein akzeptiert – stilgleich, d.h. zeitgleich ist und überdies wie B 29 a und b am Wassertor in situ gefunden wurde (Carch. II Pl. 16, 17 a, USK 497f.), die Zugehörigkeit von B 30 a und b zu den übrigen Wassertorreliefs also nicht ohne weiteres bestritten werden kann, wären B 30 a und b – wie schon bei Herzfeld und heute noch bei Mallowan – auch bei Orthmann aus stilistischen Gründen (USK 39: Differenzierung der Tiefenschichten bei Überschneidungen) jüngere Arbeiten: »Karkemis-Stilgruppe III« (USK 498), d.h. Periode »Sph. II« (950–875/850, ib. 221); und zwar jünger als die Reliefs der Herald's Wall (Stilgruppe II, ib. 31ff.), aber zeitgleich mit den Reliefs der Long Wall und des Processional Entry (Stilgruppe III, ib. 33f.).
Orthmanns Gruppeneinteilung in II und III erfasst gar nicht verschiedene Stile, sondern wie schon bei Herzfeld und ähnlich bei Ussishkin (Kap. IV 5) thematisch bedingte Unterschiede in der Komposition: Hier religiöse Einzelbilder mit z.T. antithetischem Aufbau und heraldischer Wirkung (II, Herald's Wall), dort über mehrere Platten fortlaufende Prozessionen nach dem Prinzip der Reihung (III, Long

Wall: Victors' Procession, und Processional Entry: Soldiers' Procession wie Kubaba Procession).

Diese Einteilung ist daher für die Datierung irrelevant und als zeitliche Abfolge (so USK 37) sogar abwegig; denn wegen der Bauinschriften Suhis II. und seiner Frau (Wati) an der Long Wall (A 1 a und b, Kap. IV 5 B) ist die Victors' Procession (III) sicher *älter* als die Herald's Wall (II), die durch ihren Knieläufer auf B 10 a *(Abb. 102)* in die Katuwa-Zeit datiert ist, s. Kap. IV 5 A : vgl. *Abb. 101* (von Katuwa, und zwar auch nach Orthmann USK 191 »H/11«).

Wo zwei Knieläufer des *gleichen* Körperstils (s. Unterleib und Beine) in zwei verschiedene Gruppen (II a: *Abb. 102,* USK 503f. »E/1«, und III: *Abb. 101,* USK 512 »H/11«) eingeordnet sind und diese Gruppen dann auch noch als »Stilgruppen« ausgegeben werden, da ist es nicht sehr verwunderlich, dass dort weder die Reliefs Suhis II., noch die seines Sohnes Katuwa identifiziert sind. In der sog. Stilgruppe III stehen nämlich nebeneinander die Reliefs Suhis II. *(Abb. 33* Victors' Procession), ein Teil der Katuwa-Reliefs (*Abb. 25* Soldiers' Procession, *Abb. 46* Kubaba Procession, Kap. IV 5 A) – und zudem auch noch die Wassertorreliefs B 30 a (Stieropfer) und b *(Abb. 39).*

Während die Reliefs *Abb. 33* (v. Suhi II.), *Abb. 26* (Katuwa) und *25* (Katuwas Hopliten, Kap. IV 2) wie *46* (»Katuwa-Frauen«) wohl aus ein und derselben Werkstatt kommen (s. Kap. IV 5 Ende), steht das Wassertorrelief *Abb. 39* nur in deren Tradition (vgl. Lautenspieler B 17 b / von Katuwa); stilgleich mit den Suhi-Katuwa-Reliefs ist es, wie Akurgal und Mallowan schon richtig gesehen haben, selbstverständlich nicht.

Die von Orthmann hervorgehobene »Differenzierung der Tiefenschichten bei Überschneidungen« (USK 39; s. z.B. Opfertierführer auf B 30 a links, ähnlich auf *Abb. 71* rechts, FAUST-mi-li-Relief aus Milid, Kap. VIII 2) ist bei einer *vielfigurigen* Gruppe (Szene) an sich nicht ungewöhnlich (Platzfrage!), doch bei ein- oder zweifigurigen Darstellungen (B 28 b bärtiger Sphinx, B 29 a Löwe *vor* einem Stier) gar nicht erforderlich.–

Da am Wassertor 1. sowohl die vielfigurige Darstellung B 30 a (Opferszene) als auch die ein- bzw. zweifigurigen Tierdarstellungen B 29 b und a *in situ* gefunden wurden, 2. die mit B 30 a stilgleiche Trinkszene B 30 b und die Tierreliefs B 28 b, 29 a und b *stilistisch* an die Katuwa-Reliefs anschliessen (s. Lautenspieler B 17 b, lineare Rahmung der hinteren Pranken), und überdies 3. sowohl die vielfigurige Darstellung B 30 b als auch die einfigurige Darstellung B 28 b verschiedenartige Merkmale zeigen, die für eben diese Zeit des Anschlusses teils in der assyrischen Kunst (Motiv, Lautenspieler, Klapptisch; Troddeln auf den Hinterschenkeln der Mischwesen, um 880), teils in der sam'aläischen (Gürtelschnüre der Gestalten 900/870) *belegt* sind, ist es sicher, dass alle Wassertorreliefs – zumindest annähernd – zeitgleich sind.

Die vielfigurigen Darstellungen B 30 a (Stieropfer) und b (Bankett *Abb. 39),* die den Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils (Kap. IV 6 r. Kol.) gegenüber stilistisch entwickelter wirken (s. Überschneidung bei B 30 a; das Zusammenspiel der Kräfte : echte Szenen), rühren aber von einer *anderen* Werkhand her als die Tierreliefs B 28 b, 29 a und b, die noch sehr traditionell gearbeitet sind (s. lineare Rahmung), sich aber durch die übertriebene Stilisierung – s.o.d) : durchgehende

Linienfluss bei B 28 b – nicht nur von den Tierdarstellungen der Katuwa-Kunst (s. Herald's Wall, Inner Court), sondern auch von den Opfertieren auf B 30 a erheblich unterscheiden.
Mit B 28 b ist der bärtige Sphinx Carch. III B 48 a vom Temple Courtyard (Anm. 347) stilgleich, s. Brustschuppen, strahlenartig komponierte Flügel und Wülste am Flügelansatz wie an den Beinen. Dieser »Tempelsphinx« hat an den Beinen überdies noch Querwülste, und solche sind im 9. Jh. auch bei Tierdarstellungen in Ain Dara, Hama, Yesemek und in`Arbān (nA um 850, ZzP 1 b) zu beobachten, s. Kap. VIII 4.
In die Zeit des assyrischen Vasallen Sangara (von spätestens 876/866 bis mindestens 848) ist sehr wahrscheinlich das *Fragment B 52 a* mit dem Relief eines Mannes in einem Schalgewand zu datieren; denn eine hier über die linke Schulter geführte Fransenborte lässt bereits an den Einfluss der assyrischen Mode (! nicht Kunst) denken.[353]
Nur wenig älter als B 52 a ist das *Fragment B 68 a,* das das Relief eines Mannes mit einer Lanze (vgl. B 51 b, Pisiriszeit, Kap. VII 2) trägt, dessen Kopfbedeckung (runde Kappe oder Topfhelm) der des Mannes auf B 52 a gleicht. Die Bündellocken des Bartes auf B 68 a lassen auf eine Entstehung des Reliefs noch *vor* der Jahrhundertmitte schliessen; um 850 : Spirallocken, *s. Abb. 27* ZzP 4 a, Kap. IV 8.
Mit B 68 a zeitgleich ist das *Relief B 66 b,* wo ein nach links schreitender, wie Yariri *(Abb. 30* um 760 ZzP 5 j) bartloser Mann (Sangara?) ein Schalgewand trägt, dessen schmale Borte (aus oblongen Fransenfeldern ? nur abgesteppt?) genau der des Gewandes auf B 68 a entspricht. Ohne nähere Begründung schreibt auch Mallowan dieses Relief dem 9. Jh. zu,s. AnSt XXII 1972 80.
Die beiden Fragmente B 52 a und B 68 a und das Relief B 66 b wurden nicht in situ gefunden.[354]

Im USK-Katalog ist B 52 a nachzutragen. B 68 a und B 66 b wären nach Orthmann »Sph. II« und der Stilgruppe »Karkemis III« zuzurechnen, d.h. zeitgleich mit der Suhi-Katuwa-Kunst. Nach USK 39 wäre B 68 a (K/8) indes wohl etwas jünger als diese, aber nach USK 149 (K/8, K/28) doch zeitgleich mit Katuwa. – Da in USK keine genauere Katuwa-Datierung gegeben ist (s.o. Kap. IV 4 c), bleibt es unklar, ob Orthmann B 68 a und B 66 b noch dem 10. Jh. oder schon dem 9. zuschreibt.

Sangarazeitlich ist wohl auch die kopflose Sitzstatue eines bärtigen Herrschers (B 48 b)[355], die neben dem Hilani gefunden wurde (Carch. III Pl. 38). An ihr war eine längere *Keilinschrift* angebracht, von der nur noch unleserliche Spuren erhalten sind. In Antiquity XXIX 1955 243 hat Weidner diese mit einer typologisch gleicharti-

gen Sitzstatue aus Assur verglichen, die eine Inschrift Salmanassars III. trägt und heute im British Museum steht (Strommenger Rundskulptur 15 Abb. 3, Tf. 2f.). B 48 b = USK 515 K/23 : »Sph. II (?)«, »Karkemis II/III (?)«

8. Die Reliefs auf dem gurgumäischen Statuenblock *Abb. 27* von Qalparunda II. um 850 (ZzP 4 a).

Am Block[356] sind auf der einen Seite der Rest eines langen Herrscherstabes und die Quaste einer Gürtelschnur greifbar;[357] auf einer anderen Seite, und zwar gleich rechts daneben, ist noch der mittlere Teil eines Langschwerts an einem Schulterriemen zu sehen,[358] Diese drei Gegenstände zeigt auch die monumentale Königsstatue *Abb. 103* aus Sam'al,[359] die nach den Bündellocken in ihrem Kopf- und Barthaar (s. AiS IV Abb. 266–268) und dem Knieläufer an der Basisfront *Abb. 105* in die Zeit der Burgtorreliefs (900–870, Kap. II 4) zu datieren ist.[360] Nach dieser Statue ist die Seite des Stabes und der Gürtelschnurquaste die Vorderseite des Steinblocks; das Langschwert trug der Herrscher links. Auf der rechten Seite *(Abb. 27)* beginnt die luwische Inschrift, die sich über die Rückseite bis zum Schwert hin erstreckt. Das Qalparunda-Bildnis *Abb. 27* (=ÁMU[2], ich, in ÁMU[2]-wa-mi-a resp. ÁMU[2]-wa-mi-i, ich bin)[361] eröffnet wie das des Königs Katuwa auf A 13 d *(Abb. 26,* IHH 218) oder das des Königs Yariri auf A 6 (Manuale II 23) die Inschrift, ist also nur ein Teil derselben und nicht etwa ein hier an der Statue in späterer Zeit hinzugefügtes Relief. Die Königsstatue mit dem langen Herrscherstab und der Gürtelschnurquaste auf der Vorderseite (Syria XVII 1936 39 Abb. 3) und das kleine Königsrelief *(Abb. 27)* an ihrer rechten Seite sind also zeitgleich.

Qalparunda steht mit dem Rücken zur Inschrift und weist wie Katuwa mit der erhobenen Linken auf ihren Text (ZzP 4 a) hin. Er trägt das einfache lange Königshemd, das unten mit einer Fransenborte abschliesst, und erinnert also auch so an Katuwa. Und doch, die *Bündellocken,* die Barhäuptigkeit und Barfüssigkeit *bei Katuwa,* und die *Spirallocken,* die halbkugelige Kappe und die feinen Sandalen mit geriefeltem Hackenleder *bei Qalparunda II.* um 850 zeigen an, dass die beiden Königsbilder *Abb. 26* und *Abb. 27* um mindestens eine Generation voneinander getrennt sind. Und so sollte der Lanzenträger B 68 a mit der halbkugeligen Kopfbedeckung und dem Bündellockenbart[362], wie in Kap. IV 7 (Schalgewandfiguren)

dargelegt, tatsächlich aus der Zeit *zwischen* Katuwa und Qalparunda II. stammen.

Kunstgeschichtlich wichtig ist hier auch der Beleg für die Gürtelschnüre. Die Gürtelschnurquaste auf der Vorderseite des Statuenblocks bestätigt, dass die Gestalten mit den Gürtelschnüren *(Abb. 1* Burgtorkönig von Sam'al, *Abb. 39* Lautenspieler und Diener beim Bankett in Kargamiš) nicht etwa in das 10. Jh.[363], sondern in die 1. Hälfte des 9. Jhdt.s gehören : Die *quastenartige* Anordnung der Gürtelschnüre beim Burgtorkönig *Abb. 1* und bei der Sam'al-Statue *Abb. 103* ist die unmittelbare Vorform für die Gürtelschnurquaste des Steinblocks um 850. – Katuwas Lautenspieler auf B 17 b trägt noch einen Gürtel *ohne* Schnüre, und seine Stiermenschen auf B 14 b *(Abb. 108)* tragen überhaupt keinen Gürtel. Doch der Lautenspieler des Banketts *Abb. 39* vom Wassertor in Kargamiš, der dem des Königs Katuwa in der Bekleidung, Haartracht und Haltung sonst recht nahe steht,[364] und die Stiermenschen auf B 52 f von der »road to the Water-Gate«[365] folgen mit ihren Schnürgürteln bereits einer neuen Mode

9. Eine Überprüfung des Zeitverhältnisses der Reliefkunst vom Burgtor in Sam'al (900–870) zur Katuwa-Kunst in Kargamiš (915–885).

a) Rekapitulation und Fragestellung.

Zu Beginn der Bildbetrachtung (Kap. II) wurden die Burgtorreliefs von Sam'al – durch die symptomatische Einordnung des Burgtorkönigs *Abb. 1* – in die Zeitspanne 900/870 datiert und – auf Grund einiger Beobachtungen und Überlegungen (Kap. II 4 *Bestimmung)* – als Zeugnisse einer aramäisch-luwisierenden Kunst bezeichnet.

Die Gruppierung stilverwandter Einzelstücke (Wettergottreliefs Kap. III) führte dann zu dem Zeitansatz »um 900« für die luwischen Vorlagen und Katuwa (Kap. III 3, IV 1–2).

Nach den kritischen Reflexionen über meine Katuwa-Datierung (Kap. IV 3) und dem kritischen Rückblick auf frühere Katuwa-Datierungen (4) wurden – z.T. in der Auseinandersetzung mit Ussishkins Zuschreibungen (5) – die älteren Kargamiš-Reliefs an Hand der Inschriften und Symptome in folgende vier Gruppen getrennt:

1. die Reliefs Suhis II. : Long Wall of Sculpture (5 B).
2. die Katuwa-Reliefs : Herald's Wall, die Hopliten, Processional Entry, Inner Court (King's Gate-Gruppen, vgl. Carch. III Pl. 43[a]) und einige Bilder in der Staircase area (5 A und 6),
3. die Wassertorreliefs 890/870 (7) und
4. die Schalgewandfiguren, Sangarazeit (7).

Von der Zeit Suhis II. *(Abb. 33)* bis in die frühe Sangarazeit (B 68 a) gestaltete man Bündellocken. Um 850 *(Abb. 27)* ist die Spirallocke belegt (8).

Fragestellung. Da das Bildnis des Burgtorkönigs *Abb. 1* (900/870) neben dem des Königs Katuwa *Abb. 26* recht grob und somit primitiver wirkt, stellt sich u.U. die Frage, ob das sam'aläische Königsbild nicht vielleicht doch älter ist als das Katuwa-Bildnis.
Um jeden Zweifel an der zeitlichen Stellung der beiden Königsbilder auszuschalten, wird im folgenden das Zeitverhältnis der Kunst vom Burgtor (900/870) zur Reliefkunst des Königs Katuwa (915/885) an Hand einiger Symptome und zeitlich bestimmter Zivilisationskriterien genauer überprüft.

b) Symptome der (Suhi-)Katuwa-Kunst in Sam'al:
Bündellocken : Abb. 37 im Kopf- und Barthaar der Gestalt vor dem Burgtorkönig *(Abb. 1);* in Kargamiš s. Katuwa *Abb. 26.*
Fischgrätenzöpfe: beim Kriegsgott *Abb. 24;* in Kargamiš s. die göttlichen Löwinbezwinger *Abb. 23* (und Suhis Hopliten B 46 a).
Geriefelte Haarkalotte mit Stirnband: beim Burgtorkönig *Abb. 1;* in Kargamiš das Zeichen ÁMU »ich« (Carch. I A 11 a, Katuwa-Inschrift Manuale II 57ff.). Belegt 884 *(Abb. 2).*
Glatte Haarkalotte mit Nackenschopf : AiS III Tf. XXXVII b beim Opfertierträger; in Kargamiš s. Opfertierträger B 22 b, B 24 a (mit Stirnband, vgl. Königskopf B 54 a, auch AiS IV Abb. 265=*Abb. 103,* 266–267). Kein Topfhelm!
Konischer Helm mit Hörnern und Kugelaufsatz: beim Wettergott *Abb. 15,* Kriegsgott *Abb. 24,* auch bei der Sphinx AiS III Tf. XXXIV e (südl. Stadttor); in Kargamiš s. Wettergott *Abb. 23 1.,* auch B 38 c (Suhi-Zeit), doppelköpfige Sphinx *Abb. 90.*
Gehörnter Topfhelm: bei der doppelköpfigen Sphinx *Abb. 89,* der Sphinx AiS III Tf. XXXVIII c; in Kargamiš s. die Sphingen B 15 a.
Fingrige Pranken: AiS III Tf. XLIV unten beim Löwen, Tf. XXXVIII *c* (=ib. Abb. 123) bei der Sphinx, XXXIV e (südl. Stadttor) bei der Sphinx; in Kargamiš s. doppelköpfige Sphinx *Abb. 90.*

c) Zivilisationsmerkmale in der Burgtorkunst, die auf den Reliefs des (Suhi-)Katuwa-Stils noch nicht vorkommen:
Halbkugelige Kappe: beim König von dem Speisetisch *Abb. 37 1.,* in Kargamiš s. König vor dem Speisetisch *Abb. 39* (Bankett, Wassertor), vgl. *Abb. 45* (Stelenfragment aus Gurgum, Kap. V 3 b 1), Carch. III B 68 a (vielleicht ein Topfhelm) und B 52 a (wohl Sangara-Zeit). Um 850 *belegt, s. Abb. 27* Kap. IV 8.

Gürtelschnüre: beim Burgtorkönig *Abb. 1;* in Kargamiš s. Gestalten des Banketts *Abb. 39* (Wassertor). Um 850 *belegt,* s. Kap. IV 8.
Sandalen: beim Burgtorkönig *Abb. 1.* Um 850 *belegt, s. Abb. 27.*
Gekreuzte Köcher am Wagen: Abb. 35 unten. Um 880 *belegt* (Anm. 317)

d) Schlussfolgerung

Nach den in c) zusammengestellten Zivilisationsmerkmalen sind die Reliefs vom Burgtor, wenn auch nach den in b) genannten Symptomen sicher nicht wesentlich, so doch immerhin etwas jünger *als die Katuwa-Reliefs.*

Beim Burgtorkönig *Abb. 1* sind also die Grobförmigkeit des Antlitzes, die recht primitive Haarriefelung, die Draufsicht der Füsse, die Unförmigkeit der Glieder und der Mangel an Plastizität ganz sicher nicht irgendwelche Symptome eines (im Hinblick auf die abgewogene Körperlichkeit im Katuwa-Relief *Abb. 26)* vielleicht älteren Stils, sondern – wie es oben (Kap. II 3–4) schon im Vergleich mit dem früharamäischen Tukultininurta-Bildnis *Abb. 2* (884), wo diese Symptome eben auch vorkommen, zu erkennen war – wirklich nur früharamäische Stilmerkmale aus der Zeit um 884.
Das Relief des Burgtorkönigs *Abb. 1* verhält sich stilgeschichtlich zu dem des Königs Katuwa *Abb. 26* im Prinzip ähnlich wie das des Wettergottes *Abb. 15* vom Burgtor zu dem des Wettergottes auf *Abb. 17* (Til Barsib-Stele A) bzw. *Abb. 23* (Löwinbezwingerrelief von Katuwa): *Lebendigkeit* und *Unbekümmertheit im Aufbau* trennen nicht nur das früharamäische Bild des Wettergottes in Sam'al *Abb. 15* von seinen luwischen Vorlagen wie z.B. *Abb. 17, 23 1.* oder auch *18* (s. Kap. III 3), sondern ebenso auch die Gestalt des Burgtorkönigs *Abb. 1* von der des (in den Schultern noch mustergültig schön in die Frontalität gedrückten!) Königs Katuwa *Abb. 26.*

Die Übersicht b) lässt erkennen, dass sowohl in Kargamiš als auch in Sam'al die verschiedenen Haartrachten nebeneinander, also gleichzeitig vorkommen. Diese wie auch einige Kopfbedeckungen sind z.T. typologisch bedingt; s. Beispiele für *Glatte Haarkalotte, Gehörnter Topfhelm.*

10. Der Versuch einer genaueren Datierung aller älteren Orthostatenreliefs von Kargamiš und Sam'al innerhalb der ermittelten Zeitspannen ca. 925–885/875 (Suhi-Katuwa-Kunst) und 900–870/860 (Burgtorreliefs).

Bei folgenden Überlegungen (a–d) lässt sich wohl eine noch genauere Datierung erzielen.

a) Da der Übergang von der Reliefkunst Suhis II. zu der seines Sohnes Katuwa fliessend ist (Kap. IV 5 B), dürften die Suhi-Reliefs (Long Wall) gegen Ende der Suhi-Herrschaft, die übrigen Reliefs des Suhi-Katuwa-Stils gleich in den ersten Regierungsjahren des Königs Katuwa entstanden sein. Mehr als etwa 10 Jahre wird man für den überwiegenden Teil der *Suhi-Katuwa-Kunst* kaum veranschlagen wollen.

b) Da sich die *Wassertorreliefs* (N.N.) stilistisch an die Katuwa-Reliefs z.T. unmittelbar anschliessen (Kap. IV 7 c), kann man für die Zeitdifferenz zwischen diesen beiden Gruppen wohl allenfalls 10 weitere Jahre in Rechnung stellen.
Die früharamäischen *Burgtorreliefs* (GBR ? Kap. II 4), die sich in zwei Zivilisationsmerkmalen (Kappe, Gürtelschnüre) schon mit den Wassertorreliefs berühren (Kap. IV 9 c), aber in den Motiven[366], Typen[367] und vor allem in den Symptomen (! Kap. IV 9 b) den Reliefs des Königs Katuwa näher stehen, sind m.E. höchstens 15 Jahre jünger als die Katuwa-Kunst.

c) Da die sam'aläische Königsstatue *Abb. 103* (GBR ?) einerseits durch bestimmte Merkmale ihres Kopfes (: kantige Anlage der Mundpartie und Bündellocken wie auf B 54 a) wie auch durch den Knieläufer ihrer Basis *Abb. 105* (wie der auf der Basis B 53 a oder der auf der Platte B 10 a = *Abb. 102)*[368] noch den starken Einfluss der Katuwa-Kunst verrät (luw. Arbeit ?), doch andererseits durch die *quastenartige* (!) Anordnung ihrer Gürtelschnüre auch in der Nähe der Qalparunda-Statue (mit Gürtelschnurquaste, Kap. IV 8) steht, muss der Zeitabstand zwischen Katuwa *Abb. 26* und Qalparunda II. *Abb. 27* (um 850) *möglichst knapp* (30 Jahre ?) bemessen werden. Mallowans Katuwa-Datierung (um 880, Kap. IV 4 a und c) halte ich daher für vertretbar; vgl. auch Kap. IV 3 c.

d) Da die Schalgewänder der Gestalten B 66 b und B 68 a (Kap. IV 7) schon auf assyrischen Modeeinfluss schliessen lassen und so wohl für die Zeit der assyrischen Oberherrschaft (Sangara-Zeit) charakteristisch sind, doch wegen der Bündellocken auf B 68 a noch aus der Zeit *vor* Qalparunda II. (mit Spirallocken, um 850) herrühren, darf der Zeitabstand zwischen Katuwa und Qalparunda II. wiederum *nicht zu knapp* (40 Jahre ?) bemessen sein.

Aus diesen Relationen *(begründete* Schätzungen), mehreren Symptomen um 884 (Kap. II 3–4, Syndrom) und Berührungen – teils in den Motiven[369], teils in den Typen[370] – um 880 mit der stilistisch völlig

andersartigen Kunst Assurnasirpals II. resultiert auf der Basis aller hier historisch relevanten Fakten[371] der folgende Versuch einer genaueren Datierung:

Kargamiš, luwisch	Sam'al, ARAMÄISCH IN LUW. UMWELT	Bemerkungen und Hinweise
	assyrisierend 840/30 Kilamuwa *Abb. 111*	
Schalgewänder *assyr. Modeeinfluss* zur Sangara-Zeit B 52 a : um 850 B 68 a, 66 b : 870/50 Bündellocken (B 68 a)		Um 850 in Gurgum noch luw. Königshemd (*Abb. 27*), aber schon Spirallocken, Gürtelschnurquaste und Sandalen *belegt.* Kap. IV 8 Qalparunda II.
Nach dem Burgtor-Zeitansatz (880 s.r.!) und dem von diesem abhängigen Ansatz der Katuwa-Reliefs, s.o. Relation b, kommt man auf ca. 895–885 für die Wassertorreliefs. N.N. Bankett *Abb. 39,* Kappe, Gürtelschnüre, s. auch Anm. 369, 370.	Die früharamäischen BURGTORRELIEFS u. wenig älteren Stadttorreliefs 895–880 wohl von Kilamuwas Grossvater GBR *Abb. 1:* Bündellocke im Bart, Sandalen (in Draufsicht, früharam.) und Gürtelschnüre. Wettergott *Abb. 15*	*BURGTOR-ZEITANSATZ: 880,* da 1. ohne nA Symptome 2. Burgtorkönig *Abb. 1* symptomatisch = *Abb. 2* (884) 3. bei den Burgtor- u. Wassertorreliefs: Berührungen mit nA Kunst um 880 in den Motiven (Anm. 369) u. Typen (Anm. 370)
ZEITANSATZ der SUHI-KATUWA-KUNST: 895 (s.o. Relation b und Burgtor-Ansatz !) SUHI-KATUWA-KUNST ca. 905–895 Relief Suhis II. *Abb. 33* Katuwa-Relief *Abb. 26* Nach Relation a (s.o.): Herrschaft Suhis II. ca. 920–900 Katuwa-Herrschaft ca. 900–880	NACH LUW. VORLAGEN: ⟶ Königsstatue *Abb. 103* vielleicht luw. (s.o. Relation c, Einzelstück !)	z.B. *Abb. 18, Abb. 17 (vor ca. 860,* aus Til Barsib, Kap. III 1) u. *Abb. 23 1.* aus Kargamiš (*Katuwa-Stil*) WEITERE VORLAGEN s. Anm. 366 (Motive), 367 (Typen).

Dieser Versuch einer genaueren Datierung sollte nur einmal verdeutlichen, an welche Zeitspanne bei jeder Reliefgruppe gedacht werden könnte.
Um Missverständnissen vorzubeugen, betone ich hier, dass eine Datierung aufs Jahrzehnt schier unmöglich ist. Doch meine Datierungen im Generationsrahmen tangiert das nicht!
890 oder 870 wären als BURGTOR-ZEITANSATZ selbstverständlich auch denkbar.

Ein Tributbringerrelief (INES XXVI 1967 92 Tf. XIII Abb. 10, Ussishkin)[372] das aus Kargamiš stammen soll[373], aber nicht ein luwisches, sondern ein luwisch-assyrisierendes oder gar ein assyrisches Bild (so Ussishkin) ist und wohl in das *3. Jh.viertel (850/825)* gehört,[374] zwänge zu dem Schluss, dass gegen Ende der Sangara-Zeit oder spätestens in der dunklen Zeit zwischen Sangara und Astiruwa in Kargamiš sogar ein Mann aus einer assyrischen Bildhauerschule tätig war.
In Kar-Salmanassar (/Til Barsib, ZzP 3 c), von Kargamiš südöstlich und nur ca. 20 km (Luftlinie) entfernt gelegen, war zu eben dieser Zeit eine neue Bildhauerwerkstatt entstanden, in der luwische bzw. aramäische Hände unter offensichtlich assyrischer Anleitung[375] eine assyrische Provinzialkunst schufen.[376]

Der grosse Umbruch von der rein luwischen resp. früharamäischen Kunst (s. Sam'al *Abb. 1)* zur assyrisierenden (Sam'al *Abb. 111)* erfolgte also genau zu der Zeit, als die assyrische Expansion des 9. Jhdt.s hier (NW-Syrien) am grössten war (ZzP 4 e–f).
Die kunstgeschichtlich sprunghafte Entwicklung – von den älteren Reliefs, die von assyrischen Einflüssen noch frei sind, über die kargamišäischen »Schalgewand-Reliefs« zu den assyrisierenden im 3. Jh.viertel – entspricht der politischen zumindest in ihren Grundzügen: Die älteren Bildwerke sind Zeugnisse solcher Kleinstaaten, die sich um oder bald nach 900 konsolidierten und sich dann auch prompt seit dem 2. Viertel des 9. Jhdt.s mit der Grossmacht Assyrien konfrontiert sahen (ZzP 2 a Sangara, 3 a Ḫaiānu, Kilamuwas Vater). Diese Konsolidierung zu dulden, war für die Assyrer bei ihrem traditionellen Grossmachtanspruch undenkbar. Die kargamišäischen »Schalgewand-Reliefs«, die auf assyrischen Modeeinfluss schliessen lassen, spiegeln den Beginn der Vasallität dieser Staatenwelt (ZzP 2 a–b, d, 3 a–b und 4 a), und die assyrisierenden Reliefs (z.B. *Abb. 111)* deren Empfänglichkeit für assyrische Kultur wider.

Die Datierung der älteren Kargamiš-Reliefs (Suhi-Katuwa-Kunst, Wassertorreliefs) in die Zeit um 900 und in das 1. Viertel des 9. Jhdt.s wird übrigens nicht nur der thematischen Berührung dieser Kunst mit der assyrischen um 880 (Wagenschlacht, Enthauptung, s. dazu Kap. IV 5 Zu Ussishkins Punkt 1, 2 und 3) und ihrer symptomatischen Verwandtschaft mit der früharamäischen (Kap. IV 9 b) gerecht, sondern vor allem auch dem (immerhin doch recht auffälligen !) Befund, dass von den Herrschern der Suhi-Dynastie

(Suhi I., Astuwatimanza, Suhi II. und Katuwa, lit. Quellenangabe s. Iraq XXXVI 1974 70 Hawkins) nicht ein einziger in den neuassyrischen Texten genannt ist. Dort stossen wir in der Regel nur dann auf die Namen der luwischen resp. früharamäischen Herrscher, wenn diese von den assyrischen Königen zur Tributzahlung gedrängt oder gar bekämpft wurden; so z.B. nicht auf LA+X-ma (950), wohl aber auf die Namen seiner Nachkommen um 850 (ZeP 2), *Vor* der 2. Etappe in der Zurückdrängung der aramäischen Macht (ZeP, ZzP 1) war an eine Unterwerfung des Zentrums von Ḫatti (Kargamiš) gar nicht zu denken – und so auch kein Anlass gegeben, irgendeinen Herrscher der erstarkenden Suhi-Dynastie auch nur zu erwähnen.

Kapitel V: Die Umdatierung der »Marasch-Stelen«[377] aus dem späten 8. Jahrhundert ins 9. und frühe 8.

Die Datierung der Suhi-Katuwa-Kunst in die maximale Zeitspanne von ca. 925 bis 885/875 hat eine Umdatierung der Marasch-Stelen aus dem späten 8. Jh. (Akurgal III 132) ins 9. und frühe 8. zur Folge; denn diese sind, wie w.u. im 3. Abschnitt zu demonstrieren ist, provinzielle Zeugnisse des Suhi-Katuwa-Stils und seiner ungebrochenen Fortentwicklung im Lande Gurgum (Marasch und Umgebung).
Die hier in einzelnen Abschnitten schrittweise zu erzielende Umdatierung stützt sich auf die für Til Barsib und Gurgum kunstgeschichtlich entscheidenden Gegebenheiten: den *Abbruch* des rein luwischen resp. aramäischen Schaffens um 856 in Til Barsib (ZzP 3 c und w.u. Kap. V 2) und das *Fortbestehen* der luwischen »LA+X-ma-Dynastie« (ZeP 2) bis mindestens in das 1. Viertel des 8. Jhdt.s (Zeit Halparuntiyas III., des Enkels v. Qalparunda II., der 853 erwähnt ist. Marasch-Löwe HH XXVII Maraş 1, St.cl.or. II 1953 55ff. 52 Meriggi, Manuale II 129ff., 127. Iraq XXXVI 1974 73f. Hawkins).
Ein Teil der Marasch-Reliefs steht stilistisch den luwischen Reliefs aus der Zeit *vor* 856 nahe (s. Kap. V 3 a), ein anderer, der sich sowohl stilistisch als auch ikonographisch an diese erste Gruppe (a) *unmittelbar* anschliesst, lässt die periphere Fortentwicklung des Suhi-Katuwa-Stils erkennen (b und c) und kann aus eben diesem Grunde nicht über 100 Jahre später, sondern nur in der Mitte bzw. 2. Hälfte des 9. Jhdt.s und allenfalls noch im 1. Viertel des 8. (d) entstanden sein.

1. Zur Spätdatierung der »Marasch-Stelen« in Akurgal III 132.

a) Akurgals Text.[378]

»Die Grabstelen aus Maraş und Umgebung stammen alle aus der gleichen Zeit und sind von gleichem Geiste erfüllt. Die schönen, stark plastisch gebildeten, spiralförmigen Lockenenden des Knabenhauptes der Pariser Stele (Abb. 29=*Abb. 50* Tarhupia-Stele, Kap. V 3 d Nr. 2) entsprechen dem Stil der sargonidischen Mode (Abb. 3=Opfertierträger Strommenger-Hirmer 227 Louvre, aus Dūr-Šarrukīn/Khorsabad, um 710, RLA II 250f. Unger). Sie sind ebenso natürlich gedreht und körperhaft dargestellt wie die Reliefs der Zeit des Sargon. Sowohl die sargonidischen wie die aramäischen spiralförmigen Lockenenden zeigen in ihrer Mitte eine knopfförmige Verdickung. Die Lockenenden des

Weintraubenhändlers aus Maraş (Abb. 26, 27 resp. *Abb. 51* Kap. V 3 c Nr. 3) sind in der gleichen plastischen Art ausgeführt. Diese starke Abhängigkeit von den sargonidischen Kunstwerken, die sich besonders in der Haartracht spiegelt, legt den Gedanken nahe, die Grabsteine aus Maraş an das Ende des 8. Jahrhunderts zu datieren. . . . Mutter und Tochter des Grabsteines aus Maraş (Abb. 28=*Abb. 120,* Kap. V 3 d Nr. 1) zeigen in dicke Falten gelegte Röcke, die wohl unter dem Einfluss der aramäischen Vorbilder, wie z.B. das Kleid der Fürstin von Zincirli (Abb. 13=*Abb. 54,* Kap. V 3 e Nr. 5) entstanden sind. Da die Grabstele der Fürstin der Barrakab-Zeit um 730 v. Chr. ausgeführt worden ist . . ., mögen die Grabsteine aus Maraş im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts oder etwas später, um 700, entstanden sein.«

b) Kritische Bemerkungen zu Akurgals Darstellung.

Die sog. Marasch-Stelen gehören zweifelsohne mehr oder minder deutlich zusammen (s. Anm. 377), stammen aber sicher nicht, wie Akurgal meint, aus der gleichen Zeit, sondern, wie man das bei einer grösseren Anzahl von Grabstelen auch kaum anders erwarten würde, aus einer *längeren Zeitspanne:* So ist z.B. das Stelenfragment *Abb. 45* (Kap. V 3 b Nr. 1) mit dem Bildnis eines auf einem Lehnstuhl sitzenden Mannes mit spirallockigem Bart und halbkugeliger Kappe wegen eben dieser Merkmale nur neben das Relief Qalparundas II. *Abb. 27* (850, Kap. IV 8) zu stellen, also zunächst (!) in die Mitte des 9. Jhdt.s (ˣ875–825) zu datieren, doch das von Akurgal erwähnte Familienrelief *Abb. 120* wegen der besonderen Wiedergabe der Falten (Parallelriefelung), die so erst auf dem Sam'al-Relief *Abb. 54* um 730 belegt ist, wohl kaum anders als ins 8.

Tarhupias Lockenenden *(Abb. 50)* entsprechen gar nicht dem »Stil der sargonidischen Mode«, sondern vielmehr und schon fast »haargenau« der specifischen Haarmode luwischer Knaben im 2. Viertel des 8. Jhdt.s: Die spielenden Knaben im unteren Bildstreifen auf *Abb. 31* links (ZzP 5 j Yariri-Relief, Kap. V 3 e Nr. 1) haben wie der Knabe Tarhupia einen Nackenschopf, der sich aus nur ganz wenigen, aber langen Haarbündeln zusammensetzt, die unten mit »stark plastisch gebildeten, spiralförmigen Locken« enden. Die Kurzwelligkeit sargonidischen Kopfhaars, die assyrische Dünnhaarigkeit – wo Luwier »Balken« setzten! – und die Kompaktheit gerade sargonidischer Nackenschöpfe, von alledem ist bei Tarhupia nichts zu sehen, und so kann von sargonidischem Einfluss hier kaum die Rede sein.

Und der sog. Weintraubenhändler *(Abb. 51)* hat im Bart sogar noch einige echte Bündellocken. 840/830 hat Kilamuwa *(Abb. 111,* Kap. II 1–2) solche noch im

Nackenschopf, doch mit dem späten 9. Jh. verschwinden sie. Also ins späte 8. Jh. gehört auch diese Stele ganz sicher nicht!

2. Das Til Barsib-Relief einer verschleierten Frau mit Kind *Abb. 48*[379] aus der Zeit *vor* 856 als »Aufhänger« für eine Marasch-Stelen-Frühdatierung.

Ausgangspunkt einer Marasch-Stelen-Datierung sollte nicht irgendein umstrittenes Lockenende (Kap. V 1), sondern eine *historische* Gegebenheit sein, die uns einen »Aufhänger« datieren kann: *856* wurde von den Assyrern im luwisch-aramäischen Raum die am oberen Euphrat gelegene Stadt Til Barsib erobert, auf den Namen Kar-Salmanassar umgetauft und mit Assyrern besiedelt, d.h. in eine assyrische Stadt umgewandelt (ZzP 3 c). Die Richtigkeit dieser Angaben in der annalistischen Literatur Salmanassars III. wird durch in Kar-Salmanassar gefundene Primärquellen, d.h. schon durch die blosse Existenz der 1,77 m h. Basaltstele Syria X 1929 196f. von Salmanassar III. (Schramm 71) wie einer assyrischen Provinzialkunst des 3. Jh.viertels (850/825, Anm. 375f.), vollauf bestätigt.

Assyrisch blieb diese Stadt auch nach dem Tode Salmanassars (ZzP 5 a), und in der 1. Hälfte des 8. Jhdt.s residierte hier der in der Geschichte der Auseinandersetzungen zwischen Assyrien und Urartu hervorragende Turtān Šamši-ili (Anm. 150). Unter Tiglatpileser III. gingen dann die grossen Eroberungen in Nordwest- und Westsyrien hier vom oberen Euphratknie aus (ZzP 5 g, ZdP 1 a). Die Geschichte dieser Stadt und ihrer Region ist trotz lückenhafter Überlieferung klar genug, um zu erkennen, dass eine längere Zeitspanne luwischen Schaffens hier *nach* 856 nirgendwo Platz findet. Und dementsprechend wurde schon oben in Kap. III 1 und 3 das luwische Wettergottrelief der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* in die *vorassyrische* Zeit vom Tell Ahmar (Til Barsib) datiert – zumal es als eine der denkbaren Vorlagen des früharamäischen Wettergottreliefs *Abb. 15* (900/870) aus Sam'al ohnehin nur aus irgendeiner Zeit vor ca. 870 herrühren dürfte.

Über dieses luwische Wettergottrelief, das mit Katuwas Löwinbezwingerrelief *Abb. 23* stil- und zeitgleich ist (Kap. IV 1), wurde dann eine Datierung der Suhi-Katuwa-Kunst in die Zeit *vor* Sangara, d.h. in die Jahrzehnte um 900 erzielt; Kap. IV 2, auch 3 a (strukturelle Notierung).

Den Reliefs der Suhi-Katuwa-Kunst lassen sich in Til Barsib neben dem Wettergottrelief der Stele A *Abb. 17 (/Abb. 23 1.)* noch folgende Reliefs an die Seite stellen:

Das Kriegerfragment *Til-Barsib Tf. IX 1*[380], dessen Relief bei der abgesetzten Kniescheibe und der doppelten Paspel des Schurzrocks mit dem der Katuwa-Hopliten *Abb. 25* zeitgleich ist. Die Kriegerfragmente *Til-Barsib Tf. X 9 und 10,* die sowohl thematisch (Enthauptung) als auch stilistisch (Bündellocken) an die Suhi-Krieger Carch. III B 44–46 resp. 42 denken lassen, und das Fragment eines Streitwagenlenkers *Til-Barsib Tf. X 4,* das neben die Suhi-Reliefs B 41–43 a zu stellen ist. Auch das Fragment eines

behelmten Götterkopfes mit Fischgrätenzopf, *Til-Barsib Tf. IX 2* ist – neben den Götterreliefs der Stelen A bis C (Kap. III 1) – eine Arbeit der Suhi-Katuwa-Zeit. Und die lineare Rahmung der hinteren Löwenbeine auf dem Fragment *Til-Barsib Tf. IX 4* wie die fingrigen Pranken auf den Fragmenten *Til-Barsib Tf. X 2, 6 und 8* sind weitere Indizien für eine Datierung all dieser Reliefs in die Jahrzehnte um 900; s. Kap. IV 7 c und 9 b.

Luwisch ist wohl auch der breitbrüstige Krummholzträger *Til-Barsib Tf. XI 1*[381], der typologisch mit dem früharamäischen auf *Abb. 37 Mitte* vom Burgtor in Sam'al (900/870) übereinstimmt; ebenso der stehende Fürst auf der Stele *Til-Barsib Tf. XI 7*[382], der mit seiner vorgestreckten Rechten einen langen Stab hält (weggebrochen, in d. L. wohl e. Trinkschale, vgl. *Abb. 45)* und an den Füssen schon (en profil) Sandalen trägt. Er steht so dem Burgtorkönig *Abb. 1* bzw. auf *Abb. 37* hinter dem Krummholzträger, zeitlich näher als etwa Katuwa *Abb. 26* und gehört sicher ins 1. Jh.drittel (900/870).

Früharamäisch, d.h. hier: aus der Zeit unmittelbar vor der assyrischen Eroberung von Til Barsib (856), sind wahrscheinlich jene Reliefs, die sich in ihrem groben Stil mehr neben ähnliche Reliefs aus Sam'al und Guzāna stellen lassen: Der Bogenschütze zu Pferde über einem Gefallenen *Til-Barsib Tf. X 3*[383] (in der Primitivität – Reiter i.V.z. Pferd zu gross – mit den Reiterreliefs AiS III Tf. XXXIV c und d v. südl. Stadttor, Tf. XLIV oben r. vom Burgtor, und Halaf III Tf. 25f. vergleichbar) und die beiden Greifen am sog. Lebensbaum *Til-Barsib Tf. XI 8*[384] (Stilisierung der Vorderbeine wie in Halaf III Tf. 106, so langzackig, auch beim Löwengreifen ib. Tf. 89 b zu sehen, während die Greifen auf dem Katuwa-Orthostaten Carch. III B 58 a, Inner Court, hier überhaupt keine Stilisierung zeigen);[385] der Baum, eine stilisierte Dattelpalme,[386] hätte mit den senkrechten Blattwedeln und den seitlichen Volutenbändern sowohl in Kargamiš *(Abb. 69,* Anm. 246) als auch in Guzāna (Halaf III Tf. 70 b) ein Pendant.

Die *luwischen* Arbeiten in Til Barsib sind vorwiegend mit der Suhi-Katuwa-Kunst zeitgleich. Wie diese aus der Zeit *vor* Sangara stammt, so rühren jene sicher aus der Zeit *vor* Aḫuni her. In welchem Jahr Til Barsib – unter Aḫuni, dem Fürsten des Aramäerstaates Bīt Adini – aramäisch wurde, das ist den nA Quellen nicht zu entnehmen. Die *maximale* Zeitspanne für die luwischen Arbeiten dürfte hier von Hamiata, dem Stifter der Stele A, *Abb. 17* (um 900, d.h. 915/885), bis zum luwischen Fürsten auf der Stele *Til-Barsib Tf. XI 7* (900/870)

reichen. Innerhalb dieser Zeitspanne von etwa 40 Jahren entstand nun auch das Bild, das uns bei der »Marasch-Stelen«-Datierung als »Aufhänger« dienen kann: Die verschleierte Frau mit Kind *Abb. 48.*

Diese Frau, die mit vorgestreckten Armen und ausgestreckten Händen hinter ihrem Kind nach links schreitet und in einen langen Schleier gehüllt ist, der den Kopf bedeckt und hinten bis zu den Knöcheln hinabreicht, trägt einen horizontal geriefelten Gürtel, der spätestens seit dem Ende des 10. Jhdt.s in Mode war: In Kargamiš sehen wir einen Gürtel dieser Art bei Wati (B 40), der Frau Suhis II., bei der Göttin (B 38 a l.), die an Suhis Long Wall (hinter dem Wettergott B 38 a r.) einherschreitet, und ebenso bei den Frauen mit den Opfergaben auf *Abb. 46* (Katuwa-Zeit); in Sam'al (Burgtor 900/870) bei der Göttin (vor dem Wettergott *Abb. 15)* auf *Abb. 43* und bei der sitzenden Fürstin auf *Abb. 37 1.* Ausserdem stossen wir dort überall auf den langen Schleier, der in der Regel (Ausnahme: *Abb. 44* Kap. V 3 a Nr. 1) über den Kopf geführt ist.

Ob das Til Barsib-Relief *Abb. 48* – das ich als eine luwische Arbeit ansehe, weil hier die weibliche Gestalt in ihrer vollen Körperlichkeit den Kargamiš-Gestalten (s. z.B. B 40 Wati) näher steht als z.B. der sam'aläischen Göttin *Abb. 43* (dürr und drahtig) – in die Zeit um 900 oder erst in die Jahre um 870 gehört, das ist für unseren Zweck völlig irrelevant. Wesentlich ist, dass *dieses* Bild auf Grund der philologisch-historischen Gegebenheit des Fundorts nur in eine Zeit *vor* 856 gehören kann und somit ähnliche Gewandfiguren auf den sog. Marasch-Stelen »aus dem späten 8. Jh. (Akurgal)« in die 1. Hälfte des 9. (!) umdatiert.

Die vergleichbaren Gewandfiguren aus Sam'al und Kargamiš (s.o.) sind durch die mit dem Burgtor resp. mit Katuwa verknüpfte Datierungsproblematik »belastet«; das ist die Til Barsib-Frau nicht, sondern im Gegenteil, durch ihren terminus ad quem (856) ist sie nicht nur ein, sondern geradezu der ideale »Aufhänger«. –

3. Die Frühdatierung der »Marasch-Stelen«: von 900 bis 775.

Die *Basis* für die stilistische Zuordnung der sog. Marasch-Stelen hat, wie aus 1 b und 2 hervorgeht, folgende Struktur[387], siehe S. 96.

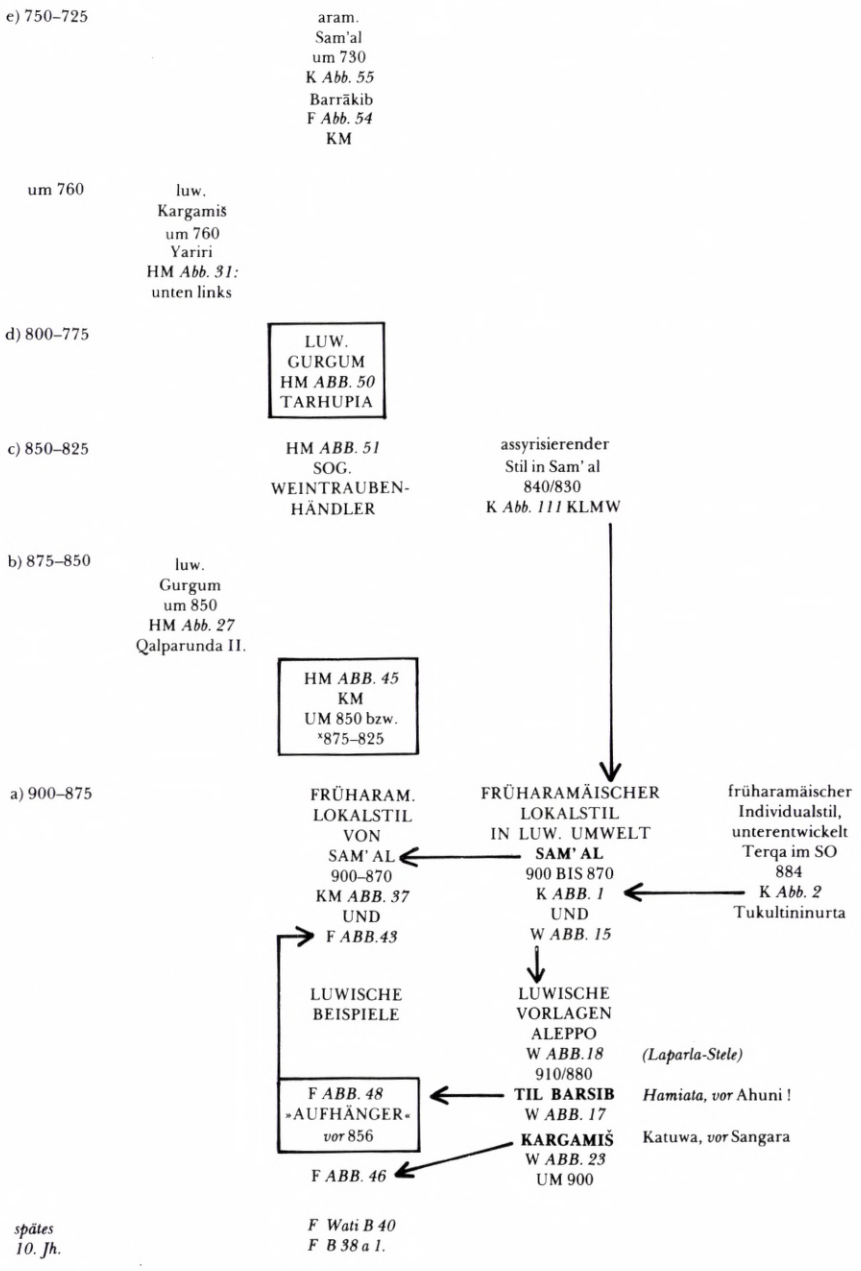
Vor Fortsetzung der Lektüre s. bitte Schema S. 96.

a) Die Birecik-Stele und einige »Marasch-Stelen« aus dem 1. (resp. spätestens 2.) Viertel des 9. Jhdt.s (900–875/850).

Nr. 1. Birecik-Stele *Abb. 44*[388]

Darstellung: Unter einer geflügelten Sonnenscheibe die luw. Göttin Kupapa mit *gehörntem* Polos auf dem Haupt und mit einem Spiegel[389] und einem Granatapfel[390] in den Händen.

(K = König, W = Wettergott, F = Frau, KM = Kultmahl, HM = Haarmode)



Stil: Suhi-Katuwa-Stil. In ihrer naturnahen Körperlichkeit entspricht diese Gestalt der des Königs Katuwa *(Abb. 26).* Der (hier nicht über den Kopf geführte) Schleier ist wie der der früharam. Sam'al-Göttin *Abb. 43* durchsichtig; seine Paspel gleicht der des Schleiers der Königin Wati (B 40) wie auch der des Schleiers der Til Barsib-Frau *Abb. 48.*

Werkhand: Auch in der Qualität steht diese Arbeit in der Nähe des Katuwa-Bildnisses *Abb. 26;* denn hier wie dort sind die einzelnen Körperteile (Schulter, Arme, Taille) – ganz im Gegensatz zu den etwas kümmerlichen Körperformen der »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* – im Umriss und im Relief sehr abgewogen wiedergegeben.
Das Relief der Birecik-Stele ist also eine luw. und nicht etwa, wie Unger meinte (OLZ XXXI 1928 Sp. 970f., RLA II 31), eine aram. Arbeit. Birecik liegt ca. 30 km nördl. von Djerablus (Kargamiš); in dem Dorf Sher'a (auch Kellekli genannt), das 12 km nördl. von Djerablus, also nur etwas südl. von Birecik gelegen ist (USK 517; Or.NS XXVIII 1959 278 Bossert), war die Steininschrift CE XXV (Kein in situ-Fund, s. CE 48f.) von Suhi II. (RSO XXIX 1954 14 Meriggi, Glossar 110) gefunden worden. Unsere »im vorigen Jahrhundert in der Zitadelle von Birecik aufbewahrte« Kupapa-Stele (USK 481) wäre angeblich aus der »Stadt Menbidj (zwischen Karkemis und Aleppo)« verschleppt (Orthmann m. Lit.), könnte aber m.E. vielleicht auch aus Kellekli stammen, dem Ort, der sehr wahrscheinlich im unmittelbaren Machtbereich der Stadt Kargamiš lag. Ob die Stele nun aus Menbidj oder Kellekli stammt, ich halte es für möglich, dass ihr Relief *Abb. 44* und das Katuwa-Bildnis *Abb. 26* von ein und demselben Meister herrühren. Die Reliefs der »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* wirken, an diesen beiden Arbeiten gemessen, wie mittelmässige Produkte (Serienarbeit) einer zweitrangigen Hand.
Und neben diesen luwischen Reliefs erster und zweiter »Güte« nimmt sich das früharamäische Bild der Sam'al-Göttin *Abb. 43,* deren Gestalt ausgesprochen »dürr und drahtig« ist, besonders übel aus. Bei diesen weiblichen Gewandfiguren ist der stilistische Unterschied zwischen luwischen und früharamäischen Arbeiten aus dem frühen 9. Jh. zweifelsohne augenfälliger als etwa bei den Wettergöttern *Abb. 18* (resp. *23 1.*) und *Abb. 15* (zu diesen s. Kap. III 3). Die Durchsichtigkeit des Schleiers möglichst wirklichkeitsgetreu wiederzugeben, misslang dem Bildhauer des Sam'al-Reliefs *Abb. 43* gründlich: mehr als dessen gezackte Borte ist nicht zu sehen. Bei der Birecik-Göttin schimmern indes die Armkonturen durch; ihr Schleier ist also wirklich stofflich. Der Bildhauer der »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* (sog. Kubaba Procession), der in seinem Handwerk mehr ein Geselle denn ein Meister war, die Arme zu kurz und zu prall wiedergab, die geriefelten Gürtel resp. Taillen viel zu hoch ansetzte und, um die Gürtel nicht zu verdecken, also der Deutlichkeit halber, sogar die linken Arme von den rechten Körperseiten her ins Bild brachte, war wenigstens einsichtig genug, auf die Wiedergabe der Durchsichtigkeit des Schleiers von vornherein zu verzichten.

Die Birecik-Stele, die nicht das Relief irgendeiner »stehenden weiblichen Figur« (so USK 481), sondern sicher das einer Göttin trägt,[391] ist keine »Marasch-Stele«.[392] Dennoch ist es sinnvoll, sie wegen ihres Frauentyps und ihrer Herkunft aus dem Umkreis von

Kargamiš gerade hier einzuordnen; denn 1. begegnet uns die verschleierte Frau mit dem geriefelten Gürtel, die hier noch im besten Suhi-Katuwa-Stil gegeben ist, vor allem auf den Stelen des Landes Gurgum (Marasch und Umgebung), und 2. dürfte der Suhi-Katuwa-Stil über Kellekli-Birecik-Gaziantepe[393] seinen Weg nicht nur nach *Zincirli* (Sam'al) am Ostabhang des Amanus (nördlich von Islahiye)[394] und zum *Domuz Tepe* am Ostufer des mittleren Ceyhan[395], sondern in mehr nördlicher Richtung ebenso nach *Gurgum* gefunden haben. Selbst im sehr entfernt gelegenen Raum *Malatya* (Südostkappadokien) wird eine Ausstrahlung dieses Stils noch greifbar.[396] Wenn man bedenkt, dass nicht nur in Menbidj resp. Kellekli, sondern auch in Til Barsib (Kap. IV 1: *Abb. 17/23 1.;* Kap. V 2), Aleppo *(Abb. 18* Kap. III), Ḫadātu(/Arslan Tasch, *Abb. 34* 900/870)[397] und Ain Arab (USK Tf. 4 b Herrscherstatue 900/870)[398] im reinsten Suhi-Katuwa-Stil bzw. in dessen Tradition gearbeitet wurde, dann kommt man zu dem Schluss, in der Stadt Kargamiš der Suhi-Katuwa-Zeit (um 900) das kulturelle Zentrum des Landes Ḫatti sehen zu müssen. Dieser ist sicherlich richtig; denn nach den neuassyrischen Texten war Kargamiš zweifelsohne auch das politische Zentrum der ḫattischen Staatenwelt.[399]

Eine Vorstellung von der Ausstrahlungskraft dieses Zentrums kann das Relief des Schutzgottes *Abb. 62* (OIC 14 1933 119 Abb. 111, USK 518 Kültepe 1, 258ff.; Museum v. Kayseri, Basalt, 0,92 m h.) vermitteln, das stilistisch, wenn auch etwas entfernt, sowohl dem Wettergott *Abb. 17* (s. Hörnerkrone, Schurzrock, abgesetzte Kniescheibe) als auch den Katuwa-Hopliten *Abb. 25* (s. Schulterbreite, r. Hand, breite Unterkiefer) verwandt ist, aber nun nicht etwa im näheren oder weiteren Umkreis von Kargamiš, sondern im berühmten Kültepe (Hrozny-Grabung, s. USK 518 Anm. 1) gefunden wurde, d.h. an einem Ort, der nicht nur nördlicher als Malatya, sondern schon ganz an der Peripherie liegt. Diese Arbeit, die im frühen 9. Jh. oder zumindest in der 1. Hälfte des 9. Jhdt.s entstanden sein dürfte, zeigt nun besonders deutlich, dass aus dem Suhi-Katuwa-Stil, dem kargamišäischen Palast- und Lokalstil um 900, nicht nur ein allgemein südluwischer Regionalstil, sondern ein gleichsam *überregionaler Zeitstil* hervorgegangen war. Diesen spürten wir schon im früharamäischen Lokalstil von Sam'al (Kap. IV 9 b Symptome), können wir aber im *luwischen* Raum Gurgum, wo an einer Reihe – leider vorwiegend provinzieller – Grabstelen auch dessen allmählicher Wandel, d.h. seine ungebrochene Fortentwicklung, greifbar wird, wesentlich schärfer beobachten.

Nr. 2. Die Marasch-Stele CIH XXII, *Abb. 122* und USK 525 B/7 Tf. 45 a und 74 a.[400]

Darstellung: An einem (mit Fladen und Kelch in der Mitte obenauf = Fl+K) wie auf dem Wassertorrelief *Abb. 39* (890/870, Kap. IV 7, resp. ca. 895/885, ib. 10) gedeckten Klapptisch sitzen auf hohen

Stühlen (=K1+hS) zwei verschleierte Damen. Die eine (r.) hält wie Kupapa (s. Nr. 1) einen Spiegel in der hoch erhobenen Rechten und einen Granatapfel in der vorgestreckten Linken (=Sp^1+G), die andere (1.) hebt mit ihrer Linken einen Becher und hält in der Rechten gleichfalls einen Granatapfel (=B^1+G). Auf dem Haupt trägt jede einen Polos unter dem Schleier (=PuS).

Stil und Werkhand: Die beiden Frauen stehen in ihrer Kleidung (PuS und geriefelter Gürtel) den »Katuwa-Frauen« *Abb. 46* nahe, doch zeitlich nach F1+K zwischen dem Wassertorrelief *Abb. 39* (s.o.) und dem Stelenfragment *Abb. 45* (*875–825, Kap. V 1 b); also im 1. (resp. spätestens 2.) Viertel des 9. Jhdt.s (900–875/850) dürfte diese Arbeit entstanden sein. Im Vergleich mit den Gesichtern der »Katuwa-Frauen« sind die Gesichter dieser Frauen grob; mit den langen Nasen erinnern sie uns an das hässliche Gesicht der Sam'al-Göttin *Abb. 43.* Die Füsse sind »winzig«, die Schultern indes »mächtig«, und so kann man das Relief dieses luwisch (!) beschrifteten Steins[401] bei der oben erzielten Datierung nur als eine *luwisch-provinzielle* Arbeit ansehen.

Das Relief ist »scharfrandig und flach bei kaum 1 cm starken Silhouetten, auf denen Einzelheiten wie Auge, Ohr, Mund und Nasenrücken, ferner die z.T. falsch gezeichneten Hände u.a., mehr eingeritzt als erhaben modelliert sind«, Puchstein in Humann-Puchstein 387 (verkürzt).

Nr. 3. Die Marasch-Stele Bossert I 810 und USK 526 B/19 Tf. 46 d.[402]

Darstellung: Sitzende Dame mit einem Kleinkind auf ihrem Schoss und Sp^1+Leier in den Händen links vor einem Klapptisch. Auf dem Haupt PuS.

Stil und Werkhand: Nach K1+hS, F1+K und PuS in zeitlicher Nähe von Nr. 2, also 900–875/850. Der Oberkörper der Dame ist zu lang, der Oberschenkel zu kurz. Wie Nr. 2 eine *luwisch-provinzielle* Arbeit.

Nr. 4. Die Marasch-Stele Syria XVII 1936 44 Tf. X 3 und USK 525f. B/12 Tf. 45 b.[403]

Darstellung: Knabe mit geschultertem Bogen und Vogel auf der vorgestreckten Linken links gegenüber einer vor einem Klapptisch sitzenden Dame mit PuS und Sp^1 in ihrer vorgestreckten Rechten.

Stil: Das Relief ist durch Erosion weitgehend abgerieben, aber nach K1(+hS), PuS und Sp^1 sicher zeitgleich mit Nr. 3, wo ein Vogel gleichfalls, nämlich auf der Leier, vorkommt. Wohl *luwisch-provinziell.*

Nr. 5. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 44 Tf. X 5 und USK 525 B/9 Tf. 45 e.[404]
Darstellung: Knabe mit geschultertem Köcher und Pfeil in der gesenkten Rechten und Bogen in der vorgestreckten Linken links gegenüber einer vor einem Klapptisch (sitzenden Dame, ergänzt nach Nr. 4); »unter seinen Füssen war scheinbar ein Jagdhund dargestellt.« Puchstein in Humann-Puchstein 388.
Stil: Der Knabe lässt mit seiner grossen Nase, kleinen Nackenrolle, schmächtigen Brust und seinem schlichten Hemd an eine stilistisch ähnliche Gestalt am Burgtor in Sam'al denken: Keulenträger AiS III Tf. XLV unten 1. (900/870). *Provinzielle Arbeit* luw. (od. früharam. ?) Hand.

Nr. 6. Das Marasch-Stelenfragment OIC 8 1930 84 Abb. 83 und USK 525 B/11 Tf. 45 c.[405]
Darstellung: Knabe mit Bogen in der vorgestreckten Linken links gegenüber (einer vor einem Klapptisch sitzenden Dame, ergänzt nach Nr. 5. Der Zapfen dieser Stele, d.h. die Stelenmitte, ist r. vom Knaben.)
Stil: Das Relief ist sehr abgerieben; doch die grosse Nase und eine kleine Nackenrolle erlauben den Anschluss an Nr. 5. *Provinziell.*

Nr. 7. Die Marasch-Stele JEOL VI 1959–1966 Tf. IX A und USK 524 A/2 Tf. 43 i.[406]
Darstellung: An einem gedeckten Klapptisch sitzen auf hohen Stühlen mit eingerollter Rückenlehne (=K1+hS+eR) r. eine Dame mit Sp^1 (ergänzt nach Nr. 1–4) in der hoch erhobenen Rechten und G (? vgl. Nr. 2) in der vorgestreckten Linken, und l. ein Herr mit B^1 (vgl. Nr. 2) in der erhobenen Linken und einem langen Stab in seiner Rechten. Unter diesem Paar trabt nach r. ein Esel (vgl. Nr. 5 Puchstein).
Stil: Der Oberkörper des Mannes ist zu kurz, sein Hinterkopf zu ausladend und die Füsse sind zu klein; vgl. hierzu Nr. 2 Stil. Hieroglyphenreste l.c. Tf. IX B. *Luwisch-provinzielle* Arbeit aus der Zeit der Burgtorreliefs in Sam'al bzw. der Wassertorreliefs in Kargamiš; denn der Mann trägt eine halbkugelige Kappe und quastenartig angeordnete Gürtelschnüre (Kap. IV 9 c Zivilisationsmerkmale).

Nr. 8. Fragment einer »Marasch-Stele«, Bossert I Nr. 868.[407]
Darstellung: Sitzende mit einem Polos auf dem Kopf (?).
Stil: Sehr flüchtige Arbeit einer ungeübten Hand.

Nr. 9. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 44 Tf. X 4 und USK 525 B/6 Tf. 44 f.[408]
Darstellung: Wagenausfahrt.[409]
Stil: Hölzern; sehr flüchtige Arbeit einer ungeübten Hand.

Nr. 10. Die »Marasch-Stele« CIH XXVI, AiS IV Abb. 237 und USK 487 Tf. 14 d aus Karaburçlu, 5 km nördl. von Zincirli (Sam'al).[410]
Darstellung: Wie auf Nr. 7 sitzen hier an einem gedeckten Klapptisch auf hohen Stühlen mit eingerollter Rückenlehne (K1+hS+eR) zwei Gestalten im schlichten langen Hemd, das unten mit einer Fransenborte abschliesst. Die linke hält, wiederum wie auf Nr. 7, einen Becher (B^1) in der erhobenen Linken und einen langen Stab mit ihrer Rechten; sie ist also, obwohl ohne Bart, wahrscheinlich männlich. Die rechte Gestalt hält in ihrer erhobenen Rechten ebenfalls einen Becher und mit ihrer Linken – nach F. von Luschan (AiS IV 328) – gleichfalls einen Stab; da diese bärtig wäre, sässen hier zwei Männer zusammen.
Stil: Wie auf Nr. 7 sind auch hier die Gestalten etwas plump und füllig; gerade ihre Wohlbeleibtheit unterscheidet sie von den mageren Gestalten auf dem sam'aläischen Burgtorrelief *Abb. 37 1.* (früharam.). Da die Karaburçlu-Stele – wie Nr. 7 – Reste einer luw. Inschrift[411] trägt, dürfte auch das provinzielle Relief von einer luw. Hand gearbeitet worden sein.

Nr. 11. Die »Marasch-Stele« AiS IV Abb. 239 und USK 529 Tf. 48 g aus Oerdek-Burunu, 12 km südl. von Zincirli (Sam'al).[412]
Darstellung: Gerahmt. Diener (!) mit einer Blüte in der erhobenen Linken (vgl. *Abb. 112* Höfling, Kap. II 1) und einer Laute (?) in der vorgestreckten Rechten[413] links gegenüber seinem vor einem Klapptisch sitzenden Herrn (mit Bart ? AiS IV 330 F. von Luschan), der in der erhobenen Rechten gleichfalls eine Blüte hält (vgl. *Abb. 112,* auch USK 369). Der Diener hat an seinem Gürtel lange Gürtelschnüre und trägt Sandalen (USK 78). – Über diesem Bildfeld wie auf dem KLMW-Orthostaten *Abb. 111 (840/830* Kap. II 1) Symbole; von diesen ist das Ba`al-Şemed-Joch noch deutlich zu erkennen. Unter dem Bildfeld eine semitische Inschrift, in deren Text[414] neben Rakab-'El die Göttin Kubaba (=luw. Kupapa) genannt ist; s. Bossert Šantaš 36 Abb. 20 Z. 5 u. 7 bzw. 6 u.8.
Stil: Beide Gestalten, schlank (im Gegensatz zu Nr. 10), sind äusserst mangelhaft proportioniert (zu kurze Oberkörper); der Kopf der linken ist viel zu gross. Da die Stele (im Gegensatz zu Nr. 10) eine

semitische Inschrift trägt, dürfte auch ihr Relief von einer aram. Hand herrühren, und zwar einer *früharamäischen,* d.h. aus der Zeit *vor* KLMW.

Nr. 12. Das »Marasch-Stelenfragment Boston« *Abb. 47* und USK 528 D/3 Tf. 48 e.[415]
Darstellung: R. sitzende Dame (! keine Göttin)[416] mit einem Becher (B^1) in der erhobenen Rechten. Einrollung der Rückenlehne (eR).
Stil: In der Nachfolge des Suhi-Katuwa-Stils noch in der Nähe des Wati-Reliefs B 40. Körperlich recht naturnah: ein wirklich frauliche Gestalt mit runden Formen. *Luwisch.*

Für eine Frühdatierung der Reliefs mit Kl+hS(+eR), Fl+K, B^1 und verschleierter Frau spricht auch das Aussenbild der im Grundriss fast kreisrunden Pyxis AMI II 1930 132ff. (Herzfeld-Zeichnung), Tf. II, auch USK 553 Tf. 70 c–f; denn hier ist *unmittelbar* neben den oben genannten Elementen auch die doppelköpfige Sphinx zu sehen – und zwar wie in Kargamiš *(Abb. 90* um 900) und in Sam'al *(Abb. 89* 900/870) mit fingrigen Krallen und eingerolltem Nackenzopf, d.h. in der besten Tradition des Suhi-Katuwa-Stils. Dieses Nebeneinander an ein und ,demselben Gegenstand dürfte auch die letzten Zweifel an dieser Frühdatierung (900–875/850) schwinden lassen.
An die hier unter a) behandelten Stelenreliefs schliessen sich nun andere an, die auf Grund *neuer* Elemente eher in eine etwas spätere Zeit zu datieren sind.

b) »Marasch-Stelen« aus dem 2. (resp. spätestens 3.) Viertel des 9. Jhdt.s (880/860, 875/850, 860–840/830, 875/825).

Nr. 1. Das »Marasch-Stelenfragment« *Abb. 45* und USK 528 D/1 Tf. 48a.
Darstellung: L. auf hS+eR vor Kl mit Fl+K sitzender Mann, der mit der erhobenen Linken einen Becher (B^1) und in der Rechten einen Stab hält.
Stil: Mit seinem spirallockigen Bart (sB) und der halbkugeligen Kappe (hK), wie schon unter V 1 b vermerkt, stilistisch, d.h. auch zeitlich in der Nähe Qalparundas II. *(Abb. 27* um 850): ^{x}875–825. Wegen der Elemente Kl+hS+eR, Fl+K und B^1 ist hier eine Verknüpfung mit a) vorzuziehen, d.h. innerhalb der Zeitspanne ^{x}875–825 die Frühdatierung zu wählen: 880/860 etwa. *Luwisch.*
In seiner naturnahen Körperlichkeit berührt sich dieser Mann noch mit Katuwa *Abb. 26* (um 900); doch sB ist ein neues Element!

Nr. 2. Das »Marasch-Stelenfragment« Bossert I 813 (aus Gaziantepe) und USK 533 Tf. 52 b (aus Söğütlü Köy/Bezirk Marasch).[417]
Darstellung: Vor einem vierbeinigen (hoch in der Luft schwebenden)[418] Tischchen (vT, neu !), auf dem Fladen und obenauf Hörnchen (=Fl+H) liegen, steht r. auf einer Standleiste (=St.1) ein Mann, der mit einem langen Hemd bekleidet ist, das unten mit einer Fransen- oder Troddelborte abschliesst, an seinen Füssen Stiefel (=St) und auf seiner linken Seite an einem Gehänge ein Schwert trägt. Es handelt sich hier um einen Jäger (mit geschultertem Bogen = B^2, vgl. a Nr. 4–6), dessen Hund, dem etwas Längliches auf den Rücken geschnallt ist, ihn unter der Standleiste begleitet (vgl. a Nr. 5) und dessen Jagdbeute, ein sehr kleiner Bär, hinter dem Rücken des Jägers dargestellt ist. Zu USK 370^{10}: Die beiden kleinen Tiere gehören sehr wohl dazu!
Stil: Der Unterkörper des Mannes ist ziemlich lang, der auf dem Fragment gerade noch greifbare 1. Unterarm ist zu kurz und die Brust – soweit bei diesem Arm noch indirekt erkennbar – sicher zu schmal. In der eindeutig misslungenen Proportionierung und bei dem noch überaus flachen Relief ist diese Arbeit – wie die meisten älteren, s.a) – recht *provinziell.*
Zur Datierung ins 2. Jh.viertel (875/850) führt folgende Beobachtung: An dem Schwert ist eine lange Quaste angebracht und der Schwertknauf ist nun nicht mehr wie im 1. Jh.viertel halbmondartig (s. *Abb. 1,* Kap. II), sondern fast kreisrund bzw. kugelig. Ein Schwert dieser Art ist an der schon oben (Kap. IV 8) berücksichtigten Statue Qalparundas II., also um 850 greifbar. Hinzu kommt, dass dieses Schwert auch noch so wie dort getragen wird, nämlich auf der linken Körperseite an einem Gehänge. – Dieses Relief eines Jägers mit seinem Hund unter St.1 dürfte also zeitlich zwischen dem Relief a Nr. 7, d.h. dem »Ehepaar« mit seinem Esel unter dem Hauptbild, und der genannten Qalparunda-Statue stehen.

Bemerkung: Abgesehen von diesem Schwert und seiner Anbringung, sind hier u.a. auch das vierbeinige Tischchen (vT) und die Stiefel (St) – im Gegensatz zum Bogen (B^2) – wirklich *neue* Elemente.
vT, mit einer Mittelstütze, ist bei Assurnasirpal II. belegt, s. ANEP Abb. 350 (Obelisk Br.M. 118800); diese Tischform war also im 2. Jh.viertel allgemein verbreitet.
St, wie bei den Beduinenstiefeln (s. Oppenheim Vom Mittelmeer II 122) mit »in die Höhe gebogenem Schnabel« (deutlicher w.u. bei Nr. 3), sind, für sich betrachtet, eher zeitlos, doch hier – d.h. *innerhalb* dieser Abfolge einer bestimmten Bildergattung (Grabreliefs) – wie vT und Fl+H eine echte Datierungshilfe; denn auf den Reliefs der Gruppe a (mit den Elementen Kl+hS+eR und Fl+K) sind Stiefel – trotz ihrer denkbaren Existenz – eben noch nicht dargestellt worden.

Nr. 3. Das Marasch-Stelenfragment Bossert I 808 und USK 526 B/15 Tf. 45 g.[419]
Darstellung: L. vor Kl mit Fl+H (!) und einer Ente (schon auf a Nr. 7) ein Lautenspieler[420], ihm gegenüber auf einer Standleiste (St.1 wie bei b Nr. 2) ein Knabe im Schurzrock mit B^1 und Ähre oder Wedel in den Händen und unter beiden ein nach r. schreitender Lanzenträger, der mit seiner R. ein Pferd führt.
Stil: Mit seinem breiten Brustkorb und den kräftigen Waden ist der Knabe körperlich recht naturnah wiedergegeben; dieses Relief ist also ein Zeugnis der besten Tradition (luw. Palaststil-Nachfolge). Die Trennung in Hauptfeld (Lautenspieler und Knabe) und Nebenfeld (Pferdeführer), bestimmte Elemente – Fl+H, Ähre (s. w.u. Nr. 4, 11–13), St an den Füssen (s.o. Bemerkung bei Nr. 2 !) und St.1 – und vor allem die Spirallocken (S) im Kopfhaar des Knaben (wie auf *Abb. 112 1.* 840/830) lassen erkennen, dass diese Arbeit jünger sein muss als a Nr. 7 (»Ehepaar« mit Esel): 875/825.

Nr. 4. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 35f. Tf. VIII 2 und USK 527 C/2 Tf. 47 c.[421]
Darstellung: Ein vor einem Klapptisch sitzendes Ehepaar.
Stil: Der Mann (1.) ist schmalschultrig, sein 1. Oberarm ist kaum zu sehen. Bei den Elementen sB (wie auf Nr. 1) und Ähre: 880/860 provinziell.

Nr. 5. Das Marasch-Stelenfragment MMS II 1 1929 113f. Abb. 3 und USK 525 B/8 Tf. 44g.[422]
Darstellung: Ein (vor Kl ?)[423] sitzendes Ehepaar.
Stil: Der Mann (r.) ist körperlich recht naturnah wiedergegeben, und sein Hemd ist fein paspeliert. Nach sB, B^1 und Stab wie Nr. 1: 880/860, vielleicht auch etwas jünger (schon Applikation am Kleid, vgl. w.u. Nr. 8).

Nr. 6. Die Marasch-Stele Bossert I 869 und USK 526 B/14 Tf. 45 f.[424]
Darstellung: Vor einem vierbeinigen (hoch in der Luft schwebenden) winzigen Tischchen (vT) 1. eine sitzende Dame und r. eine kleine Dienerin (! mit Schleier) auf eigener Standleiste (St.1).
Stil: Das Relief ist an vielen Stellen zerstört; nach dem paspelierten Schleier der Dame kann es an das Relief der Til Barsib-Dame *Abb. 48* »angeschlossen« werden, doch nach den Elementen vT und St.1 (wie bei Nr. 2) gehört diese Arbeit sicher schon ins 2. Jh.viertel (875/850), zumal das Mädchen mit eigener St.1 kompositionell dem Knaben auf Nr. 3 entspricht. *Luwisch.*

Nr. 7. Die breite (!) Marasch-Stele JEOL VI 1959–1966 Tf. X A und USK 526f. B/20 Tf. 46 b.[425]
Darstellung: L. sitzende Dame, die mit ihrem 1. Arm ein Kind umarmt, das auf einem kleinen (gedeckten !) vierbeinigen Tisch steht; unmittelbar daneben r. steht ein Mann, wohl der Vater dieses Kindes. Die Dame hält in der R. einen Granatapfel (G), der Mann einen Becher (B^1).
Stil: Die Frau ist mit der Bostoner Dame *Abb. 47* (a Nr. 12) stilgleich; auch G und B^1 weisen mehr ins 1. Jh.viertel (s. a Nr. 2). Doch andere Elemente, sB (s. b Nr. 1) und hK (gleichfalls auf b Nr. 1 !) beim Mann, aber auch St (beachte *Bemerkung* bei b Nr. 2) an den Füssen des »Ehepaars«, weisen schon ins 2.: 880/860 oder 875/850. Wie a Nr. 12 und b Nr. 1 sicher *luwisch.*

Nr. 8. Die Marasch-Stele *Abb. 49* und USK 528 C/5 Tf. 47 f, 74 f.[426]
Darstellung: L. vor einem (in der Luft schwebenden) vT mit Fl+H (=b Nr. 2, 875/850) sitzende Dame mit Spindel (Sp^2) und Faden,[427] und ihr gegenüber auf eigener Bodenlinie (B.l) ein Jüngling mit Spirallocken (S) im Kopfhaar (wie auf *Abb. 112 l.* 840/830, auch bei b Nr. 3, 875/825), Stiefeln (St, beachte *Bemerkung* bei b Nr. 2), und Schreibtafel (D, Diptychon)[428] wie Stilus in den Händen.
Stil: Typologisch steht die Dame mit ihrem Schleier und dem geriefelten Gürtel neben den bisher behandelten Gewandfiguren. Doch neu ist der Reichtum an Zierat: Applikationen (A) am Stirnband (Rosetten) und – wie schon bei b Nr 5 beobachtet – oben am Kleid; schmale Reife zieren unten ihre Beine. Mit dem Relief der Bostoner *Abb. 47* (a Nr. 12) verglichen, ist das Relief dieser Dame augenfällig stärker (sR=starkes Relief); s. z.B. im Gesicht: es ist rundplastischer, die Backe ist »entdeckt«. Die oben mit Hinweisen angeführten Elemente vT mit Fl+H, St, Sp^2 (neu), D (neu) und S (erst 840/830 belegt, Kap. II 1) weisen *zusammen* in die Zeitspanne 875/825. Nach der äusseren Bereicherung (Zierat: A, Reife) und dem grundlegenden Wandel im Körperstil (sR) ist innerhalb dieser Zeitspanne eine Spätdatierung – also im Gegensatz zu b Nr. 1 *(Abb. 45* 880/860), s. dort – vorzuziehen: etwa 860–840(/830). Leider *luwisch-provinziell,* s. Proportionen bei der Dame: Arme und Füsse sind zu klein (vgl. Hände), der Kopf ist eher etwas zu gross; Bemerkungen hierzu s. w.u. bei d Nr. 2 *(Abb. 50).*

Nr. 9. Das Marasch-Stelenfragment Akurgal I Tf. XLII b und USK 528 C/7 Tf. 47 h.[429]

Darstellung: Wie auf Nr. 8 (*Abb. 49* r.) Jüngling mit S, St, D+Stilus.
Stil: Stilgleich mit Nr. 8, auch sR. 860–840(/830), *luw.-provinziell.*

Nr. 10. Das »Marasch-Stelenfragment« Vieyra Hittite Art Tf. 73 und USK 528 D/5 Tf. 48 f und 74 b.[430]
Darstellung: Wie auf Nr. 8 und 9 Jüngling mit S, auch Haareinrollung im Nacken (HiN) und St; in der R. eine auf-, in der L. die zusammengeklappte Waage, s. JKF II 1952–53 208 Bossert.
Stil: Stilgleich mit Nr. 8 und 9. 860–840(/830), *luw.-provinziell.*

Nr. 11. Das Marasch-Stelenfragment Bossert I 815 und USK 527 C/4 Tf. 47 e und 74 c.[431]
Darstellung: L. vor einem (wie bei Nr. 8 in der Luft schwebenden) vT mit Fl+H sitzender Mann mit hK+HiN, einem Stab in der R., einer Ähre und einer Traube (Ä+T) in der erhobenen L. An den Füssen St.
Stil: Grobe Arbeit (Hände zu gross, Füsse zu klein), *luw.-provinziell.* Annähernd zeitgleich mit Nr. 12, s. dort.

Nr. 12. Das Marasch-Stelenfragment JEOL VI 1959–1966 Tf. X B und USK 526 B/17 Tf. 46 a.[432]
Darstellung: R. vor einem (wie bei Nr. 8 und 11 in der Luft schwebenden) vT mit Fl+H sitzender Mann mit S+HiN (vgl. Nr. 10), B^1 in der erhobenen R. und, wie bei Nr. 11 und 13, Ä+T in der L. An den Füssen St.

Hinter ihm steht sehr weit oben im Bildfeld auf eigener Bodenlinie ein viel zu kleiner Knabe oder Jüngling, der in der L. eine Schreibtafel (D, Diptychon) und mit der R. einen Zweig zum Wedeln hält.

Stil: Nach S+HiN, St, vT mit Fl+H und sR wie B.1 stil- und zeitgleich mit Nr. 10, 9 und 8. *Luwisch-provinziell,* 860–840(/830).

Nr. 13. Das Marasch-Stelenfragment Syria XV 1934 223 (89) Tf. XXVII 1 und USK 525 B/10 Tf. 45 d.[433]
Darstellung: L. vor vT mit Fl+H stehender Mann mit Ä+T in der L.
Stil: Abgeriebenes Relief. Annähernd zeitgleich mit Nr. 12. *Luwisch.*

Nr. 14. Das Marasch-Stelenfragment OIC 8 1930 86 Abb. 86 und USK 526 B/13 Tf. 46 e.[434]
Darstellung: L. vor einem kleinen (in der Luft schwebenden) vT eine auf einem Stuhl mit (zwischen Sitz und Armlehnen) geschlossenen Seiten sitzende Gestalt; r. steht eine kleinere Person. Beide Gestalten

tragen lange Hemden und an den Füssen St; B.1 der kleineren ist höher gelegen.
Stil: Nur St und Möbelbeine erhalten. Nach vT, St und B.1 875–825.

Nr. 15. Das Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 36 Tf. X 1 und USK 527 B/21 Tf. 46 f.[435]
Darstellung: R. vor einem kleinen (in der Luft schwebenden) vT eine auf einem Stuhl mit (zwischen Sitz und Armlehnen) geschlossenen Seiten sitzende Dame; l. steht, genau unter vT, ein Kind mit Vogel in der L.
Stil: Das Kind ist kaum grösser als der Unterarm der Dame lang ist; es ist also viel zu klein. Der gleichfalls zu kleine Tisch schwebt in schräger Stellung. Und zu klein ist auch der Stuhl. Das alles verrät eine gewisse Unbeholfenheit schon in der Komposition. Die Dame ist, wie es in den luwisch-provinziellen Reliefs die Regel ist, von plumper Gestalt; mit der Borte ihres Schleiers und dem geriefelten Gürtel wäre sie an die Bostoner – a Nr. 12 *Abb. 47* – anzuschliessen, zumal auch dort, l. unten, noch der Rest eines vT greifbar ist. Doch das hier wesentlich stärkere Relief[436] und der Lehnstuhl mit – wie bei Nr. 14 – geschlossenen Seiten sprechen für eine Datierung ins 2. Jh.viertel.

Nr. 16. Das »Marasch-Stelenfragment« AJA 64 1960 64 Tf. 12 Abb. 7 und USK 479 Tf. 5 g aus Ancuzköy, Bezirk Adıyaman[437], also in Kummuḫu (Kommagene), fast 150 km östlich von Gurgum (Marasch).
Darstellung: R. sitzende Dame mit G – wie auf a Nr. 2 *Abb. 122* – in der L.
Stil: Neben der Fransen- oder Troddelborte des Schleiers ist hier noch ein breiter Zierstreifen (Applikation, wie auf b Nr. 5 und 8) zu sehen. Die Seitenleiste des Sitzes ist mit kleinen Scheiben verziert. Obwohl das Relief noch ganz flach ist (»einschichtig«, USK 101), scheint diese Arbeit bei ihrem Reichtum an Zierat (vgl. b Nr. 8) schon ins 2. Jh.viertel zu gehören, oder zumindest etwas jünger als a Nr. 2 zu sein.

Eine vergleichende Gegenüberstellung

Während für die älteren Reliefs, d.h. die der Gruppe a (z.B. Nr. 2 *Abb. 122*) wie auch b Nr. 1 *Abb. 45* (ca. 880/860), der *Klapptisch* (Kl, bei a Nr. 2–5, wohl auch 6, 7 und 10–11, und bei b Nr. 1 und 3–4) und die *eingerollte Rückenlehne* (eR, bei a Nr. 7, 10, 12, und bei b Nr. 1), die *Fladen mit dem Kelch in der Mitte obenauf* (Fl+K, bei a Nr. 2–3, und bei b Nr

1) und auch der *Polos* (unter dem Schleier: PuS, bei a Nr. 2–4 und wohl auch 8), vor allem aber die *Einschichtigkeit* (s. z.B. *Abb. 122* mit Puchstein-Bemerkung oben unter a Nr. 2, auch b Nr. 1 *Abb. 45*) ausgesprochen typisch sind, sind für die jüngeren Reliefs, d.h. die der Gruppe b (Nr. 2–3, 6, vor allem 8–15), z.B. b Nr. 8 *Abb. 49,* in der Regel andere Elemente bezeichnend: der *vierbeinige Tisch* (vT, bei b Nr. 2, 6–8, 11–15, bei a Nr. 12 Spuren 1. unten), die *Fladen mit Hörnchen* (Fl+H, bei b Nr. 2, 3 trotz Kl, 8, 11–13), die *Stiefel* (St, bei b Nr. 2–3, 9–10, 12 und 14, beachte Bemerkung bei b Nr. 2 !), die *Applikation* (A, bei b Nr. 5, 8 und 16), die *Mehrschichtigkeit* (sR=starkes Relief, bei b Nr. 8 *Abb. 49* gegenüber a Nr. 2 *Abb. 122* besonders deutlich, auch bei Nr. 9 und 12), die *Standleiste* (St.1) resp. eigene *Bodenlinie* (B.1), so bei b Nr. 2–3, 6, 8–9 und 12, und vor allem der *spirallockige Bart* (sB, bei b Nr. 1 *Abb. 45* um 880/860 bereits, aber belegt erst um 850: *Abb. 27;* dann bei b Nr. 4–5, 7 und 12) und die *Spirallocken am Schädel* (! S, bei b Nr. 3, belegt so erst um 840/830: *Abb. 112 1.;* dann bei b Nr. 8 *Abb. 49,* Nr. 9–10 und 12–13) wie die *Haareinrollung im Nacken* (HiN, bei b Nr. 8–13; bei a Nr. 5–7 ähnlich).

Wenn bei der Bostoner Dame a Nr. 12 *Abb. 47* 1. unten schon vT (nur in Spuren) und beim Mann b Nr. 1 *Abb. 45* mit sB (Kriterium der »Spätdatierung«) noch Kl, eR und Fl+K zu beobachten sind, so zeigt das, dass der Übergang fliessend ist und wir hier nur im Generationsrahmen, aber nicht aufs Jahrzehnt datieren können. Die Einheit »Kl mit Fl+K« kommt, wenn auch etwas verändert, sogar noch viel später vor, s. w.u. das Familienrelief d Nr. 1 *Abb. 120,* das bei seinen verschiedenen Schichten, den Elementen sB und S, und der Wiedergabe der Falten durch vertikale Parallelriefelung sicher wesentlich jünger ist als z.B. das Relief a Nr. 2 *Abb. 122,* wo diese Einheit gleichfalls zu sehen ist.

Auch solche Elemente wie *Granatapfel* (G, bei a Nr. 2, wohl auch 7, und bei b Nr. 7 und 16), *Becher* (B^1, bei a Nr. 2, 7, 10 und 12, und bei b Nr. 1, 3–5, 7, 12), *Bogen* (B^2, bei a Nr. 4–6 und bei b Nr. 2), *Vogel* (bei a Nr. 3 über der Leier, 4, und bei b Nr. 15), *Spiegel* (Sp^1, bei a Nr. 2–4, 7, und bei b Nr. 6), *Spindel* (Sp^2, bei b Nr. 8), *Ähre* (Ä, bei b Nr. 3–4 und 11–13), *Schreibtafel* (D=Diptychon, bei b Nr. 8–9, 12), *halbkugelige Kappe* (hK, bei a Nr. 7, und bei b Nr. 1, 7 und 11) und *Gürtelschnüre* (bei a Nr. 7, 11, aber auch viel später, s. w.u. bei d Nr. 1 *Abb. 120)* sind für sich allein noch keine Datierungsträger. Doch in bestimmten Kombinationen, wie z.B. Gürtelschnüre zusammen mit der halbkugeligen Kappe (so bei a Nr. 7, Näheres s. dort !), oder z.B. Ähre zusammen mit einer Traube (Ä+T, so nicht bei b Nr. 3–4, wohl aber bei b Nr. 11–13) in Verbindung mit vT und Fl+H (b Nr. 11–13), tragen solche Elemente mit zur Datierung bei. Dass die zuletzt genannten drei Reliefs bei der Kette Ä+T+vT+Fl+H+HiN(+S resp. hK) annähernd zeitgleich sind, daran wird wohl niemand zweifeln; man kann sich allenfalls noch einmal darüber Gedanken machen, ob hier meine Datierung 860–840(/830) – dazu vgl. Überlegung unter b Nr. 8. – einleuchtend ist oder nicht. Das Element hK kommt bei a Nr. 7 eben in einer anderen Kombination vor (s. dort !) als bei b Nr. 11.

Das Relief b Nr. 11 (USK Tf. 47 e und 74 c) steht mit hK und Ä+T+vT+Fl+H+HiN zeitlich zwischen a Nr. 7 (USK Tf. 43 i, hK+Gürtelschnurquaste bei Kl+hS+eR, flaches Relief) und b Nr. 12 (USK Tf. 46 a, Ä+T+vT+Fl+H+HiN+sB+S, und überdies: starkes Relief), und dabei b Nr. 12 entschieden näher.

In der zeitlichen Stellung dieser drei Reliefs zueinander liegt kein Problem. Orthmann und ich sind – voneinander unabhängig, vgl. oben Einführung B – hier zum gleichen Ergebnis gekommen: a Nr. 7 zählt nach USK 524 (Tf. 43 i) zur

»Stilgruppe Maraş I« und zur »Periode Sph. II«, wäre also nach ib. 220f. und der Tabelle ib. 148 sicher irgendwann *vor* 850 entstanden. Das Fragment b Nr. 11 gehört nach USK 527 (Tf. 47 e) zur »Stilgruppe Maraş II« und zur »Periode Sph. III a (?)«, d.h. nach der Tabelle ib. 148 etwa in die Kilamuwa-Zeit (s. ib. Zinc. E/2, J/2). Das Fragment b Nr. 12 zählt nach USK 526 (Tf. 46 a) zur »Stilgruppe Maraş III« (!) und zur »Periode Sph. III« (sic), nach der Tabelle ib. 148 indes gleichfalls zur Periode »Sph. III a«.

Da jedoch Orthmanns Zeitspannen jeweils mehrere Generationen umschliessen – z.B. »Sph. III a« nach USK 220f.: von Kilamuwa »830+15« bis zu Panammuwa I. »2. Viertel des 8. Jhdt.s«, d.h. etwa 3–4 Generationen –, sind seine Datierungen auch hier äusserst vage; genaugenommen: keine! Wie schon bei der Katuwa-Datierung, s. oben Kap. IV 4 c und auch unter IV 7 (Orthmanns Gruppeneinteilung), ist auch hier USK nicht zu entnehmen, an welche Generationsspanne er jeweils gedacht hat, ob z.B. b Nr. 11 und 12 (»Sph. III a«) nach Orthmanns Vorstellung überhaupt noch ins 9. oder nicht schon ins 8. Jh. gehören. Sein Satz »Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass . . ., dass also manche der Stelen der Gruppen Maraş II und III erst in der Periode Sph. III b entstanden sind« (USK 139), d.h. auch in die Barrākibzeit (s. ib. 148 Tabelle und 221: »um 730«) gehören können, zeigt doch ganz unmissverständlich, dass bei ihm das Material lediglich grob geordnet, aber nicht wirklich datiert ist. Nach Orthmanns Katalog wären »Sph. III b« resp. »Sph. III« der sog. Weintraubenhändler *Abb. 51* (Kap. V 3 c Nr. 3, USK 524 A/1: Sph. III b), 3 b Nr. 12, 3 c Nr. 2, 3 b Nr. 15, 3 d Nr. 1, 3 b Nr. 4, 3 b Nr. 8 *(Abb 49),* 3 d Nr. 2. Von diesen Marasch-Stelen sind nach meinen Beobachtungen nur die beiden Stelen der Gruppe d (Nr. 1, das Familienrelief *Abb. 120,* und Nr. 2, die Tarhupia-Stele *Abb. 50)* wirklich »späte« Stücke, s. schon oben unter Kap. V 1 b und Näheres w.u. unter V 3 d.

Bei Orthmanns Angabe »Sph. III«, d.h. ca. 850/700, wird dessen »Verschwommenheit« in Datierungsfragen besonders deutlich. Diese entspricht hier seiner Unsicherheit im historischen Abschnitt über Gurgum, USK 202ff., wo 1. die oben (Kap. I ZeP 2) angeführte Gleichung »Halparuntiya *(Abb. 27* ZzP 4 a, Kap. IV 8), Sohn des Muwatali« = »Qalparunda (853, ZzP 4 a), Sohn des Mutallu (858, ZzP 3 a)« grundlos in Frage gestellt wird (USK 204 C, s. dazu ZA LXIII 1973/74 163f. und Iraq XXXVI 1974 74 mit Anm. 55 Hawkins), und überdies 2. nicht recht deutlich wird, dass LA+X-ma *Abb. 28* (ZeP 2) doch nur der Ururgrossvater von Halparuntiya (II., 853) sein kann; vgl. die m.E. einleuchtende Übersicht Manuale II 127 (Meriggi), auch HH 262 (Laroche) und zuletzt ebenso Hawkins l.c. 164 resp. 73f.

Die Reliefs der zweiten Gruppe (b) sind nicht nur durch die für sie typischen Merkmale vT, Fl+H, St, A, sR, St.1, B.1 und vor allem sB, S und HiN, die in der ersten (a) weitgehend fehlen (Ausnahmen: vT bei a Nr. 12, HiN bei a Nr. 5–7), mehr oder minder deutlich miteinander verzahnt, sondern z.T. durch bestimmte Elemente (z.B. hK: Nr. 1, 7 und 11, oder D: Nr. 8–9, 12) wie auch durch die Kombination Ä+T (Nr. 11–13) noch zusätzlich aneinandergekettet.

Während die Bilder der ersten Gruppe (a) durch die für sie charakteristischen Merkmale Kl, eR, Fl+K, PuS und die Einschichtigkeit, aber auch durch Elemente wie G (Nr. 2) und HiN (Nr. 5–7),

noch eng mit der älteren Kunst in Kargamiš (Suhi-Katuwa-Kunst und Wassertor)[438] und in Sam'al (Burgtor)[439] verknüpft sind, berühren sich die der zweiten (b), die z.T. an die der ersten (a) *unmittelbar* anschliessen, s. z.B. b Nr. 1 (Kl, eR, Fl+K) oder Nr. 7 (Frau wie a Nr. 12), mit der älteren Kunst von Kargamiš und Sam'al zum überwiegenden Teil gar nicht mehr oder – wie z.B. b Nr. 1 – nur noch beschränkt bzw. – wie z.B. b Nr. 16 mit G – geringfügig.

Sehr deutlich ist das z.B. beim Lautenspielerrelief (b Nr. 3: Fl+H, St, S, St.1 und Aufteilung in Haupt- und Nebenfeld) und auch beim Relief des Herrn b Nr. 12 (sR, B.1, ferner: vT, Fl+H, St, Ä+T, D, sB und S), deren hier in den Klammern angeführten Bildelemente in der älteren Kunst von Kargamiš und Sam'al fehlen. –
Auf b Nr. 3 sind die Ente (wie auf a Nr. 7) und die naturnahe Körperlichkeit des Knaben (luw. Stiltradition) keine hinreichenden Indizien, dieses Relief noch in die Zeit vor 875 zu datieren. Die Spirallocken am Schädel des Knaben – belegt erst um 840/830: *Abb. 112 1.* – lassen eher an eine »Spätdatierung«, d.h. hier: an eine Datierung nach Qalparunda II. *(Abb. 27* um 850 mit hK und sB), also etwa in die Kilamuwa-Zeit (840/830), denken; der genannte Beleg schliesst aber nicht aus, dass die »Spirallocken am Schädel« nicht schon etwas früher aufgekommen sind. Und so gebot die Klugheit, sich hier mit einer Datierung in die Zeitspanne 875/825 zu begnügen. Nach USK 526 (B/15) wäre diese Arbeit »Sph. II (?)«, also ebenso wie bei mir, noch mitten ins 9. Jh. zu datieren; denn Orthmanns »Sph. III« beginnt um 850. Das Relief b Nr. 12, oben in die Zeitspanne 860–840(/830) gesetzt, wäre indes nach Orthmann (B/17) »Sph. III« (=ca. 850/700), d.h. im Generationsrahmen nicht zu datieren.

Dass die Zeitdifferenz zwischen den Reliefs der Gruppe a und den jüngeren innerhalb der Gruppe b (: Nr. 8–10, 12–13 und wohl auch 11, s.o.) nicht besonders gross ist, zeigt das Relief b Nr. 7 (ca. 880/860 oder 875/850 resp. nach Orthmann USK 526f. B/20 »Stilgruppe Maraş II« und »Periode Sph. II/IIIa«, d.h. wohl kurz vor 850): Dort steht das Relief der Frau stilistisch neben dem der Dame a Nr. 12 *Abb. 47* (wohl 1. Jh.viertel resp. nach Orthmann USK 528 D/3, mit den gleichen Angaben wie zu b Nr. 7=B/20, wohl noch vor 850), doch das Relief des Mannes (mit hK, sB, St und HiN) zwischen dem des Herrn b Nr. 1 *Abb. 45* (mit hK und sB, etwa 880/860 resp. nach Orthmann USK 528 D/1, wiederum mit den gleichen Angaben wie zu b Nr. 7 = B/20, wohl ebenfalls noch vor 850) und dem des Herrn b Nr. 12 (mit sB, St und HiN, etwa 860–840/830 wegen S am Schädel resp. nach Orthmann, wie oben schon vermerkt wurde, »Stilgruppe Maraş III« und »Periode Sph. III«, d.h. ca. 850/700). Somit wird b Nr. 7 (USK Tf. 46 b) geradezu zum *Bindeglied* zwischen a Nr. 12 (ib. Tf. 48 e) resp. b Nr. 1 (ib. Tf. 48 a) einerseits und b Nr. 12 (ib. Tf. 46

a) – wie übrigens auch b Nr. 8 (ib. Tf. 47 f = *Abb. 49* 860–840/830) – andererseits.

Die Zeitdifferenz zwischen den älteren Reliefs a Nr. 12 *(Abb. 47)* resp. b Nr. 1 *(Abb. 45)* einerseits und den jüngeren Reliefs wie b Nr. 12 (USK Tf. 46 a) oder Nr. 8 *(Abb. 49)* andererseits dürfte – nach der Stellung von b Nr. 7 (Bindeglied USK Tf. 46 b) – allenfalls eine Generation betragen, d.h. maximal ca. 30 Jahre.

Da das Relief a Nr. 12 *Abb. 47* stilistisch noch in der Nähe des Wati-Reliefs B 40 steht, also etwa um 890 oder zumindest – mit Orthmann – noch *vor* 850 entstanden sein dürfte, und sich für das Relief *Abb. 45* oben unter b Nr. 1 eine Datierung in die Zeitspanne 880/860 begründen liess, ergibt sich für die jüngeren Reliefs innerhalb der Gruppe b (s.o.) nach der hier veranschlagten Zeitdifferenz (: max. 30 Jahre) etwa die Zeitspanne 860–840(/830); und zwar wie folgt:

Wenn die »Bostoner« (a Nr. 12 *Abb. 47)* um 890 oder – mit Orthmann – vielleicht auch erst um 870 oder gar 860 (»Sph. II/IIIa«) entstanden ist und das Relief des Herrn b Nr. 1 *(Abb. 45)* aus den Jahren um 880 oder 870 resp. 860 herrührt, so ergibt sich – bei der durch b Nr. 7 (USK Tf. 46 b) angezeigten Zeitdifferenz von max. ca. 30 Jahren – für die weitgehend stilgleichen Reliefs b Nr. 8 *(Abb. 49)* und Nr. 12 (USK Tf. 46 a) z.B. geradezu zwangsläufig eine Datierung in die Jahre um 860 (auf oben 890 bei der Bostoner) resp. spätestens etwa 830 (auf oben 860 = »Sph. II/IIIa«), d.h. eine Datierung ins späte 2. wie ins 3. Jh.viertel – und das ist eben, so meine ich, doch etwas anderes und mehr als »Sph. III« (850/700), jene gleichsam prähistorische Zeitspanne, die Orthmann nicht nur für b Nr. 12, sondern ebenso für b Nr. 8 *(Abb. 49)* gewählt hat. Also auch diese Reliefs gehören nicht nur sicher noch ins 9. Jh., sondern sind überdies auch im Generationsrahmen durchaus datierbar.

Da das Bildnis Qalparundas II. *Abb. 27* mit sB+hK aus den Jahren um 850 stammt (ZzP 4 a, Kap. IV 8) und die Kilamuwa-Stele *Abb. 112* mit sB und S (am Schädel) etwa im Jahrzehnt 840/830 entstanden sein dürfte (Kap. II 1), ist meine Datierung der Reliefs b Nr. 11 (hK+HiN) und Nr. 12 (S+HiN+sB) – USK Tf. 47 e und Tf. 46 a – in die Zeitspanne vom späten 2. Jh.viertel bis etwa zum Ende des 3. Jh.viertels wohl auch hinreichend verankert und somit begründet. Damit ist freilich noch nicht ausgeschlossen, dass eine Arbeit wie z.B. b Nr. 12 vielleicht nicht doch erst im späten 9. Jh. entstanden ist, d.h. meine Datierung im Generationsrahmen hier um eine Generation verfehlt ist. Aber nach dem »Bindeglied« b Nr. 7, das auch nach Orthmanns Beobachtungen (: »Sph. II/IIIa«) noch in die Zeit *vor* oder allenfalls um 850 gehört, ist das zumindest unwahrscheinlich.

c) »Marasch-Stelen« aus dem 3. (resp. spätestens 4.) Viertel des 9. Jhdt.s und einige kaum datierbare Stücke desselben Jahrhunderts.

Abgesehen von den Stelen b Nr. 8–10, 12–13 und wohl auch 11 (860–840/830) wie 3 und 14 (875–825), kommen für die 2. Jh.hälfte wohl solche Stelen in Betracht, die sich einerseits an die bisher behandelten Denkmäler noch anschliessen lassen, doch andererseits in einem wesentlichen Punkt von diesen schon unterscheiden.

Nr. 1. Die Marasch-Stele *Abb. 121* und USK 528 C/6 Tf. 47 g.[440]

Darstellung: L. Dame mit Sp^2 und Faden (wie auf b Nr. 8, *Abb. 49*) und ihr gegenüber auf eigener B.1 ein Mädchen (s. Schleier !). Zwei r. oben angebrachte Geräte sind, da das Relief sehr abgerieben ist, kaum zu identifizieren.

Stil: Bei dem sehr abgeriebenen und folglich sehr flachen Relief wirkt diese Arbeit auf den ersten Blick älter als b Nr. 8 (860–840/830); doch beide Damen stimmen in Sp^2+Faden, Armhaltung, Applikation (oben am Kleid) und Schleier (s. Borten) weitgehend überein.

In einem wesentlichen Punkt, nämlich in der Komposition, unterscheidet sich dieses Bild von den bisher betrachteten Bildern recht auffällig: Nach der bislang vorwiegend aspektivisch-parataktischen Wiedergabe des Tisches (s. Anm. 418) kommt ein Tisch plötzlich überhaupt nicht mehr vor. Er ist einfach weg; und zwar, ohne dass wir ihn vermissen! Das Bild dieser Dame und ihrer Tochter bzw. Dienerin rückt so *typologisch* fast schon in die Nähe attischer Grabreliefs, z.B. an die Seite der berühmten Hegeso und ihrer Dienerin;[441] denn nun ist die Speisetischszene auf ihren Kern reduziert, d.h. zur reinen Intimszene geworden.

Während bei der klassischen Gestalt der Dienerin eine »leichte Knickung ihres Standes genügt, um der Figur den Klang reiner Hingabe zu verleihen« (Schuchhardt), kann hier beim Mädchen, das seiner Mutter bzw. Herrin beide Arme entgegenstreckt, auf diese mehr laute Gebärde freilich noch nicht verzichtet werden; denn an ein »stilles Spiel der Gebärden, den Wohllaut aller Linien und Formen«, das »dem Werk seinen hohen Adel gibt«, ist im 9. Jh., und zudem bei den Luwiern, auch noch nicht im entferntesten zu denken. Und doch: einen schwachen Hauch liebevoller Verbundenheit wie wehmutsvoller Trauer spüren wir schon jetzt und hier.

Nr. 2. Das Marasch-Stelenfragment Syria XV 1934 223 (90) Tf. XXVII 2 und USK 526 B/18 Tf. 46 c und 74 e.[442]

Darstellung: L. Sitzender mit sB, der sich mit seiner R. auf einen Stock stützt. Unmittelbar (!) vor ihm ein Knabe, der wie der Mann nach r. blickt. Beiden gegenüber eine sitzende Dame, die nach l. schaut und den Knaben mit ihrer R. umarmt. Wie c Nr. 1 ohne Tisch; Intimszene.

Stil: Der Knabe hat geriefeltes Kopfhaar, das in einer Reihe spiraliger Zöpfe, die mit jeweils einer Einrollung enden, auf den Schultern aufliegt. Das Kleid der Dame wie auch das Hemd des Knaben lassen an den Schultern und Armen feinste Applikationen erkennen. Diese – im Anschluss an b Nr. 8 (*Abb. 49)* und c Nr. 1 *(Abb. 121)* – wie die veränderte Haarmode (im Vergleich zu b Nr. 9 und 10

z.B., S+HiN) und der Verzicht auf die Wiedergabe eines Tisches (wie bei c Nr. 1) führen zur Datierung in die 2. Jh.hälfte.

Nr. 3. Die Marasch-Stele mit der Darstellung eines Ehepaars en face *Abb. 51,* Akurgal III Abb. 26–27 und USK 524 A/1 Tf. 43 h.[443]
Darstellung: Auf 2 Stühlen mit hoher Rückenlehne sitzen, dem Betrachter zugewandt, ein Mann und – ihm zur Linken – dessen Frau. Während sie einen Arm um die Schultern des anderen gelegt haben, halten sie mit der noch freien Hand eine Traube[444] bzw. einen Spiegel, d.h. sepulkrale Attribute (vgl. Anm. 389). Die Darstellung zeigt also weder einen Traubenhändler (so Akurgal II 102, III 127) noch ein Götter- oder vergöttlichtes Königspaar (so Bossert I 71: 805). Ihre mit Sandalen – aus Sohle, Riemen und wohl auch Hackenleder (vgl. Halaf III Tf. 130, vor 808) – bekleideten Füsse ruhen auf kistenartigen Schemeln, die – wie auf b Nr. 6 (875/850) – vorn ein rundes Loch haben.
Beide Gestalten tragen lange (oben paspelierte) Hemden, die eine Handbreit oberhalb der Fussknöchel – wo bei der Frau wie auf b Nr. 8 *Abb. 49* (860–840/830) mehrere breite Reife zu sehen sind – mit einer Fransen- oder Troddelborte abschliessen. Der Mann trägt zudem noch einen Schurz mit einer Fransenborte und einen breiten, stofflich glatten Gürtel; die Frau indes einen kurzen Schleier[445], der oben über einen niedrigen und mit einem Applikationsband geschmückten Polos geführt ist (s. Akurgal III Abb. 26 l. am Halse) und dessen 2 Zipfel unten zwischen einem horizontal geriefelten Gürtel und dem Hemd resp. Kleid auf der l. Körperseite am Gürtel mit einer Fibel[446] befestigt sind. Ihre Ohren sind mit Perlen und Ringen geschmückt.
Stil: Der Verzicht auf die Wiedergabe des Tisches – schon bei c Nr. 1 *Abb. 121* und Nr. 2, vielleicht auch bei b Nr. 5 (Anm. 423) – erlaubte jetzt, d.h. nach der Jh.mitte, die *Vorderansichtigkeit* der Gestalten und ihrer Stühle.[447] Diese Darstellungsweise, aus der ägypt. Kunst bekannt[448] und dort bis ins Alte Reich zurückzuverfolgen,[449] ist in der Kunst des luw.-aram. Raums nicht nur neu, sondern überdies auch einzigartig.[450]

Die ziemlich platten Körper kleben zwar noch am Stelenstein, doch flachbildnerische Probleme, die z.B. bei der en face-Wiedergabe der Nasen und Zehen auftauchen, wurden hier – wie später auch auf Assurbanipals Korbträgerstele Strommenger-Hirmer Abb. 262 (Br.M. 90864. Guide 1908 98 Nr. 147 Tf. XXV. Streck I S. XLV S[3], CCXCIIf., II 244ff. aus Babylon und den Jahren kurz nach 668 wohl) – schon »rundskulptürlich gelöst« (vgl. Or.NS XXX 1961 14f. Potratz zu Br.M. 90864), und

das Frontalbild dieser Stele ist z.T. – s. die vom Stelenstein gelösten Köpfe – schon ein Hochrelief.
Obschon alle Details genau angegeben und überaus sorgfältig herausgearbeitet sind, wirken die Gestalten selbst, die im Gegensatz zur Guzāna-Göttin *Abb. 52* (Ištar, sicher *vor* 808, ZzP 5 c–d und Kap. VI) keine Taille haben, eher plump, d.h. – wie fast alle Figuren auf den gurgumäischen Grabstelen – (luw.-)provinziell.

Eine hinreichende Anzahl von Indizien aus dem 9. Jh. – 1. das *Schemelloch* (wie auf b Nr. 6, 875/850), 2. das *doppelte Volutenpaar* am Spiegelgriff, belegt um 850 bei Qalparunda von Ḫattina (ZzP 3 b und 4 a),[451] 3. die *Beinreife* der Frau und das *Rosettenband* ihres Polos (vgl. b Nr. 8 *Abb. 49,* 860–840/830, auch Guzāna-Göttin *Abb. 52* vor 808, s.o.), 4. das *zeitliche Nebeneinander von Bündel- und Spirallocken* (s. Bart), belegt um 840/830 bei Kilamuwa auf den aram.-assyrisierenden Reliefs *Abb. 111* (Bündellocken im Nackenschopf) und *Abb. 112* (Spirallocken), und 5. das *Nebeneinander von Spirallocken an den Wangen wie am Schädel und der schlitzartigen Verlängerung der Augenlider* (s. Akurgal III Abb. 27), gleichfalls um 840/830 belegt (: *Abb. 112*) – datiert diese Arbeit in die Zeit *vor* 800. Wer dieses luw. Bild *symptomatisch* erfasst hat (Indizien Nr. 4 und 5), der sieht auch, dass es *zeitlich* etwa in der Nähe Kilamuwas (vielleicht auch im späten 9. Jh.), nicht aber in der Nähe der Könige Yariri *(Abb. 30* resp. Carch. I B 7 a, welliges Kopfhaar, um 760, ZzP 5 j) und Barrākib *(Abb. 55* mit überaus komplizierter Haar- und Barttracht, um 730, ZdP 2 b) einzuordnen ist. Die bisherige Datierung dieser Arbeit in die Zeit nach 750 (so USK 524 A/1: Sph. III b. Vgl. dazu ib. 148 Tabelle und 221) oder gar um 700 (Akurgal III 116) dürfte nach obigen Beobachtungen (Indizien 1–5) nunmehr widerlegt sein.

So steht auch die Frau auf *Abb. 51* mit Polos, Schleier und geriefeltem Gürtel der Frau auf b Nr. 8 *Abb. 49* noch entschieden näher als der barrākibzeitlichen Dame auf *Abb. 54* (s. w.u. e Nr. 5). Überdies ist es wohl auch kein Zufall, dass die männl. Gestalten auf *Abb. 49* und *51* am Schädel Spirallocken haben, der Diener auf *Abb. 54* indes dort welliges Haar trägt.
Abgesehen von den symptomatischen Indizien (Nr. 4 und 5) haben das Bild des Mannes auf der Marasch-Stele *Abb. 51* einerseits und die beiden Kilamuwa-Bildnisse *Abb. 111* wie *112* andererseits stilistisch freilich miteinander nichts gemein. Selbstverständlich, denn hier in Marasch handelt es sich zu dieser Zeit (s.o. Kap. V einführende Bemerkung: Fortbestand der luw. »LA+X-ma-Dynastie«, und w.u. d Nr. 2 mit luw. Inschrift) um eine rein luw. Arbeit, in Sam'al indes um eine aram.-assyrisierende Gestaltung. Das Relief *Abb. 51* ist also mit den Kilamuwa-Bildnissen weder verwandt noch irgendwie stilgleich. Im Gegensatz zu Assyrien ist der nordsyr.-südanatol. Raum eine »Heimstätte« verschiedener Völker (Luwier, Aramäer, später auch Assyrer);

diese waren zunächst Träger »ihrer« Kunst, d.h. einer luw., aram. resp. assyr. Kunst. Während Stilgleichheit stets auf Zeitgleichheit schliessen lässt, bewirkt in diesem Raum Zeitgleichheit keinesfalls immer Stilgleichheit. –

Die Trauer wird auf dem Grabrelief *Abb. 51* durch sepulkrale Attribute – vielleicht auch durch die Umarmung, eine laute Geste (Zeichen innerer Verbundenheit, vgl. Intimszene c Nr. 1: Entgegenstrecken der Arme, Nr. 2: Umarmung des Knaben) –, nicht aber, wie Akurgal (I 124, II 102 und III 127) meint, durch die Gesichter (»betrübter Ausdruck«) angezeigt. Die Physiognomie (Gesichtsausdruck) bildhauerisch zu erfassen, waren weder die Syrer (Luwier wie Aramäer) noch die Assyrer in der Lage. Die Augen sind hier nicht etwa »verhangen« (so R. Biedrzynski zu diesem Bild in der Sonntagsbeilage v. 21. 1. 61 zur Stuttgarter Zeitung), sondern blicken starr geradeaus, glotzen also. Gestalten mit traurigem Blick gibt es in dieser Kunst ebensowenig wie etwa solche mit lachenden Gesichtern.

Nr. 4. Das »Marasch-Stelenfragment« Or. NS XXVIII 1959 276 Tf. LI Abb. 14 (Bossert) und USK 481 Tf. 5 f aus Çapali, etwa 25 km südlich von Gaziantepe.[452]

Darstellung: Auf einem Stuhl mit hoher Rückenlehne sitzt l. ein bartloser Mann, der mit der erhobenen L. eine flache Schale hält und sich mit der vorgestreckten R. – wie auf b Nr. 1, 5 und 11 – auf einen Stock stützt. Unmittelbar vor ihm steht neben (im Bild: hinter) einem kleinen, in der Luft schwebenden Klapptisch (Überschneidung)[453] ein an Gestalt ziemlich grosser Wedler[454], dessen Nackenschopf wie bei den Assyrern des 9. und 8. Jhdt.s (vorsargonidische Zeit, s. Unger 1927 44) auf den Schultern schräg aufliegt.

Stil: Stark abgeriebenes Relief. – Nach der Gestalt des Wedlers (»assyrische« Grösse und schräger Nackenschopf) und der Überschneidung wohl eine assyrisierende Arbeit. Nach dem Typ des Sitzenden (: mit Stock) wohl nicht aus dem 8. Jh. (so Bossert; USK 481: Sph. III, d.h. 850/700), sondern dem 9.

Und aus historischen Gründen dann dort ins 3. Viertel (850/825) zu datieren; denn dieses Relief aus dem Dorf Çapali – etwa 100 km südöstl. v. Marasch (Gurgum) und nur etwa 50 km westl. v. Djerablus (Kargamiš) – wurde genau in dem Teil von Ḫatti gef., der in den Jahren unmittelbar vor der assyr. Eroberung (857) der ḫattischen Stadtfestung (WO II 146 Z. 34) Dabigu am Qouweiq (ZzP 3 b) zu Bīt Adini und von 857 bis 824 zu Assyrien gehörte (ZzP 3 b und 5 a, Parpola 96).

Im 3. Jh.viertel wurden assyrisierende Werke auch in Kar-Salmanassar (Til Barsib, Zentrum von Bīt Adini) und vielleicht sogar in Kargamiš geschaffen (s. Kap. IV 10).

Abschliessend führe ich hier noch 3 Stelenfragmente an, die auf Grund eines bestimmten Merkmals in ihrem Bild sicher ins 9. Jh. gehören, sich aber kaum näher datieren lassen. In dem einen Fall (Nr. 5) handelt es sich um eine syrisch-provinzielle Arbeit luw. (oder aram. ?) Hand, in den beiden anderen Fällen um äusserst primitive Ritzungen wahrscheinlich luw. Provenienz.

Nr. 5. Die beiden Stelenfragmente JKF II 1952–1953 109 Tf. IX (Bossert) und USK 483 Tf. 7 c aus Tell Frēğe, nordöstlich von Hama.[455]

Darstellung: Auf einem mittleren Fragment ist unterhalb des minimalen Restes eines oberen Bildfeldes ein gerahmtes »Familienrelief« mit einem in der Luft schwebenden Tisch zu sehen. L. sitzt auf einem vierbeinigen Hocker eine wohl männliche Gestalt, r. indes auf einem Stuhl mit hoher Rückenlehne eine Frau, die in ihren Armen ein auf ihrem Schoss sitzendes oder stehendes Kind hält. In einem 3. Bildfeld unmittelbar unter dieser Szene ist auf dem unteren Stelenfragment noch ein »Stieropfer« (in Assyrien ein Motiv der Jh.mitte)[456] auszumachen, in dem mindestens 5 Gestalten mitwirken.

Stil: Sehr abgeriebene Reliefs. – Grobe, kantige Gestalten, d.h. in der Ausführung provinziell. Nach dem Motiv des mittleren Feldes (: Familienszene) wäre eine Verknüpfung mit b Nr. 7 zulässig und nach dem vierbeinigen Tisch mit Mittelstütze eine Datierung in die Jh.mitte ±25 (: 875/825) vertretbar.[457]

Nr. 6. Das Stelenfragment AAA XXVI 1939–1940 14 Tf. III 4 (Woolley) und USK 517 L/2 (!) Tf. 37 g vom Friedhof Yunus bei Kargamiš.[458]

Darstellung: Eine r. auf einem hohen Lehnstuhl sitzende Gestalt, deren Füsse auf einem Schemel ruhen. Vor ihr ein in der Luft schwebender, kleiner Tisch (?).

Stil: Grobe Ritzungen. Flüchtige Arbeit, die nach dem Schemel mit einem Loch (oder Tragring ?) – wie auf b Nr. 6 und c Nr. 3 – ins 9. Jh. (875/825 ?) zu datieren wäre. Nach dem Fundort: wohl luwischer »Individualstil«.

Nr. 7. Das Stelenfragment Carch. II 80f. Abb. 18.[459]

Darstellung: L. ein auf einem Hocker Sitzender mit Schalgewand.

Stil: Grobe Ritzungen. Nach dem Schalgewand vielleicht aus der Sangara-Zeit, vgl. Kap. IV 7 (assyr. Modeeinfluss). Nach dem Fundort: wohl luwischer »Individualstil«, wie z.B. auch auf a Nr. 8, 9 und c Nr. 6.

Dem 9. Jh. zuzurechnen sind wohl auch die unveröffentlichten Stücke USK 527 »Maraş« C/3 (vgl. ib. 368 Beschreibungen C/2 = b Nr. 4, und C/3) und 529 »Maraş« D/6 (: Stilgruppe Maraş II mit Fragezeichen). – Vorausgesetzt, dass ich nichts übersehen habe, wären meine Stücke a Nr. 8 und c Nr. 7 in USK noch nachzutragen.

d) Zwei Marasch-Stelen aus dem späten 9. Jh. oder dem 1. Viertel des 8. Jhdt.s.

Nr. 1. Das Familienrelief *Abb. 120* und USK 527 C/1 Tf. 47 d, 74 d[460]
Darstellung: L. sitzt auf einem hohen Stuhl mit Rückenlehne ein Bärtiger, der einen Becher und eine Ähre hält. Auf einem gleichartigen Stuhl ihm gegenüber sitzt dessen Frau (oder Tochter), die in ihrer L. 2 Spindeln (s. w.u.: Wollkasten) hält und mit der R. die r. Schulter ihrer Tochter umfasst, die, wie ihre Mutter, den Vater (resp. Grossvater) anschaut und in ihrer L. nur 1 Spindel hält. Zwischen ihr und dem Bärtigen schwebt über einem Wollkasten (vgl. b Nr. 8 *Abb. 49)* ein gedeckter Klapptisch. An der Wand hinter dem Tisch oder an der Decke über diesem hängen – wie auf c Nr. 1 *Abb. 121* – 2 Gegenstände an ihren Schlaufen: 1 Spiegel, dessen Griff – wie der Spiegelgriff auf c Nr. 3 *Abb. 51* – mit einem doppelten Volutenpaar verziert ist und von der vorgestreckten R. der Tochter (bzw. Enkelin) umfasst wird, und irgendein schmalerer Gegenstand, wohl gleichfalls aus dem Totenkult (: ein Salbgefäss? Vgl. Grabrelief des Panaitios, Hamann I Abb. 727).

Der Bärtige, mit einem paspelierten Hemd bekleidet, trägt, wie manche Gestalten des 9. Jhdt.s, noch eine Gürtelschnurquaste. Dementsprechend, d.h. wie die weiblichen Gewandfiguren des 9. Jhdt.s, sind die Sitzende und ihre Tochter verschleiert und mit einem horizontal geriefelten Gürtel gegürtet. Der Schleier der Tochter ist – wie auf c Nr. 3 *Abb. 51* – am Gürtel befestigt. Überdies sind – wie dort, wo schon der gleichartige Spiegelgriff bemerkt wurde (s.o.) – auch hier breite Beinreife zu sehen. Doch im Gegensatz zu allen bisher betrachteten Gewandfiguren sind nunmehr – durch vertikale Parallelriefelung wie bei der barrākibzeitlichen Sam'al-Fürstin *Abb. 54* um 730 – schon Rockfalten angegeben. Alle 3 Gestalten tragen Sandalen, mit Hackenleder und einer Schutzkappe für die Zehen; ähnliche trug man (spätestens) schon seit der Mitte des 9. Jhdt.s, s. z.B. *Abb. 27* Qalparunda II., *Abb. 112* Kilamuwa.

Stil: Typologisch gehören die Gestalten noch dem 9. Jh. an; denn die Gürtelschnurquaste ist für die Jh.mitte belegt (Kap. IV 8) und der horizontal geriefelte Gürtel wie der Schleier sogar für die Zeit vor 856 (Kap. V 2, *Abb. 48).* Solche Utensilien kommen auf den durch Inschriften datierbaren Reliefs des 8. Jhdt.s (Kap. I Gerüst) eben nicht mehr vor! *Ikonographisch* wie *stilistisch* zeigt sich dann der Anschluss an Bilder aus der 2. Hälfte des 9. Jhdt.s, nämlich einmal durch die Geräte – Wollkasten, Wandgeräte, Spiegelgriff (Parallelen s.o.) – und zum anderen durch die Spirallocken am Schädel und an den Wangen, die den Bärtigen zeitlich in die Nähe des Mannes auf c Nr. 3 *Abb. 51* rücken – d.h. in die Zeit Kilamuwas *(Abb. 112)* oder kurz darnach – und eben nicht in die Nähe Yariris *(Abb. 30* resp. Carch. I B 7 a) oder gar Barrākibs *(Abb. 55).* Und so steht auch das Mädchen mit dem horizontal geriefelten Gürtel und seinem an

diesem befestigten kurzen Schleier der Frau auf c Nr. 3 *Abb. 51* entschieden näher als der barrākibzeitlichen Fürstin auf *Abb. 54.*

Was die *Falten* betrifft, ist da ein feiner Unterschied zu beachten: Während auf diesem Marasch-Relief *(Abb. 120)* durch eine schwache Riefelung (Ritzung) nur deren Existenz angedeutet wird, sind die Falten auf dem jüngeren Sam'al-Relief *(Abb. 54)* dank kräftiger Furchung auch plastisch eine Realität. Das Tuch der Sam'al-Fürstin wirkt folglich spürbar stofflicher, und eine überaus feine, zwirnene Troddelborte unterstreicht die flauschige Stofflichkeit dieses Tuches noch zusätzlich. Das ist wirklich ein ganz anderer Stil! Die Faltenangabe auf dem Familienrelief ist also nur eine Vorstufe zur realistischeren Faltenwiedergabe bei der sam'aläischen Fürstin.
Entsprechend sind die Unterschiede im *Körperstil:* Das Marasch-Relief *(Abb. 120)* ist wie das Relief b Nr. 8 *Abb. 49,* auch Nr. 9 und 12 z.B., ziemlich stark, so dass die nackten Partien (Gesichter, Arme) betont fleischig wirken. Auch im Figurenaufbau und in den Proportionen (hochgezogene Schultern en face, Schmalbrüstigkeit, Kleinheit der Füsse) spürt man noch 9. Jh.; alle 3 Personen, obwohl schlank an Gestalt, sehen dennoch ein wenig gedrungen aus – wie z.B. auch die Dame auf b Nr. 8 *Abb. 49* – oder zumindest doch recht steif und somit noch ziemlich grob. Barrākibzeitliche Personen indes, s. *Abb. 54* und *55,* sind durch eine differenziertere Schulterformung (überdies en profil!) entschieden körperlicher wiedergegeben. Die Fleischigkeit ihrer nackten Partien ist zudem nuancierter, weicher wie auch verhaltener.

Nach bestimmten Indizien (Gürtelschnurquaste, kurzer Schleier, horizontal geriefelter Gürtel, Wollkasten, Wandgeräte, Spiegelgriff, Spirallocken am Schädel und an den Wangen) gehört das Familienrelief *Abb. 120* sicher in die Zeit *vor* Yariri und Barrākib, doch wegen der Rockfalten wohl schon ins 8. Jh.: etwa 800/775. Luwisch-provinziell.

Nr. 2. Die Tarhupia-Stele *Abb. 50* und USK 528 D/4 Tf. 48 d.[461]
Darstellung: Eine auf einem Hocker sitzende Dame mit Schleier, die den auf ihrem Schoss stehenden Knaben TRH-hu-pi-ia-s (ā lies ia, Iraq XXXVI 1974 70[18] Hawkins) umfasst. Der mit einem langen Hemd bekleidete Knabe hält in seiner vorgestreckten L. die Leine eines Jagdfalken und mit der R. einen Stilus; vor ihm schwebt ein Diptychon in der Luft.
Stil: Dem *Motiv* (Kind auf dem Schoss, wie auf a Nr. 3, c Nr. 5) und der *Ikonographie* (Schleier, geriefelter Gürtel, Vogel a Nr. 3–4 und b Nr. 15, zusammenklappbare Schreibtafel b Nr. 8–9 und 12) nach steht auch dieses Bild noch in der Tradition des 9. Jhdt.s; doch dem *Stil* nach muss man es sicher schon dem 8. zurechnen: Von der Gedrungenheit der Gestalten – z.B. der der auf b Nr. 8 *Abb. 49,* c Nr.

3 *Abb. 51* und d Nr. 1 *Abb. 120* – ist hier, also bei der Sitzenden wie bei Tarhupia, nichts mehr zu spüren.

Ihre Schultern sind gelöster und körperlicher wiedergegeben; die l. Schulter dieser Frau ist – im Gegensatz zu der r. der Dame auf b Nr. 8 *Abb. 49* – nicht nur naturgetreu en profil gestaltet, sondern durch den Schleier hindurch sogar im Relief greifbar.

Aus den Ärmchen der Dame auf *Abb. 49* wie der Gestalten auf *Abb. 120* sind bei Tarhupias Mutter richtige Arme geworden. Und die Kniehöhe einer Sitzfigur – bei den Damen auf *Abb. 49* und *120* noch zu hoch angesetzt – ist hier nun entschieden besser getroffen.
Die Fleischigkeit der Gesichter ist, wenn auch noch nicht so verhalten und ausgewogen wie die der Gesichter der Yariri- und Barrākibzeit (s. *Abb. 31* resp. *54* z.B), so doch sicher schon nuancierter.

Die Dame mit dem Spinnrocken *(Abb. 49)* ist noch pausbäckig, so dass ihr Gesicht eher grob wirkt; doch Tarhupias Mutter hat ein weiches und fein geschnittenes Antlitz, in dem die Wange nicht mehr Relief in Anspruch nimmt, als wirklich nötig ist. Jene sieht wie eine »böse Grossmutter« aus, doch diese wie eine hübsche, junge Frau. Das Alter irgendwie wiederzugeben, ist freilich weder dort noch hier beabsichtigt. In Tarhupias Antlitz kann man sogar ein feines Grübchen entdecken; wer Sinn für Plastik hat, wird das hier goutieren.

Nach der freieren Schulterformung, den besseren Proportionen und der nuancierten Fleischigkeit der Gesichter steht diese Arbeit entwicklungsgeschichtlich zwischen b Nr. 8 *Abb. 49* (860–840/830) und dem Yariri-Relief mit den spielenden Kindern *(Abb. 31* um 760), die sich, wie bereits unter Kap. V 1 b dargelegt wurde, mit Tarhupia in der Nackenschopfgestaltung schon berühren. Überdies sind die Gestalten hier auf *Abb. 50* wohl jünger als die noch etwas gedrungenen auf d Nr. 1 *Abb. 120,* so dass sich eine Datierung in die Zeitspanne von etwa 790 auf 770 ergibt. Luwisch.

— — —

Die hier in den Unterabschnitten a–d durchgeführte Umdatierung der (überwiegend luw. !) »Marasch-Stelen« aus der 2. Hälfte des 8. Jhdt.s bzw. der Zeit um 700 (Akurgal, in der Regel auch Bossert) in das 9. Jh. und frühe 8. – z.B. *Abb. 122* 900–875/850, *Abb. 45* 880/860 etwa, *Abb. 49* etwa 860–840/830, *Abb. 51* etwa 840/830–800 (USK 524 indes »Sph. III b«, d.h. nach 750) und *Abb. 50* etwa 790/770 – wird man grundsätzlich wohl akzeptieren müssen; denn es ist ja nicht nur so, dass schon *vor 856* der Schleier und der horizontal geriefelte Gürtel *(Abb. 48,* Kap. V 2), *um 850* die halbkugelige Kappe, die Gürtelschnurquaste und auch – wie auf b Nr. 2 (875/850) – das Schwertgehänge *(Abb 27* Qalparunda II. und Syria XVII 1936 39 Abb. 3 bzw. CIH Tf. LII ganz 1., ferner: ArOr IX 1937 Tf. XXXII; Kap. IV 8), und *um 840/830* bereits die Spirallocken am Schädel wie an den Wangen und die schlitzartige Verlängerung der

Augenlider *(Abb. 112* KLMW, Kap. II 1 aram.-assyrisierend) eindeutig ***belegt*** sind, sondern es ist zudem wohl auch unstrittig so, dass die datierten (Kap. I Gerüst) wie die grob datierbaren Reliefs luw. wie aram. Provenienz aus der Zeit nach etwa 770 – wie auch die assyrisch-provinziellen resp. die assyrisierenden Arbeiten aus dem späten 8. Jh. und dem 7. – mit den bisher behandelten »Marasch-Stelen« stilistisch gar nichts und ikonographisch allenfalls wenig gemein haben.
In diesem Zusammenhang (Umdatierung) dienen diese jüngeren Bildwerke lediglich als »Kontraststücke«, und so werden sie im folgenden Unterabschnitt e nur knapp kommentiert angeführt.

e) »Kontraststücke« aus der Zeit nach etwa 770.

Nr. 1. Das luw. Yariri-Relief mit den spielenden Kindern *Abb. 31,* Orthostat aus Kargamiš um 760 (ZzP 5 j).[462]
Auf die Berührung mit dem Knaben Tarhupia d Nr. 2 *Abb. 50* (790/770, luw.) in der Nackenschopfgestaltung wurde schon eingangs (Kap. V 1 b) hingewiesen. – Und doch sind beide luw. Arbeiten nicht stilgleich. Während Tarhupia noch posiert,[463] sind die Prinzen schon knabenhafter, nämlich mitten im Spiel; sie sind in komplizierten Stellungen (Hocken) und in der Bewegung (ihrer Arme) wiedergegeben. Überdies ist ihre Fleischigkeit verhaltener und ausgewogener, so dass das Relief im ganzen »weicher« und flacher wirkt.

Der Stilunterschied ist auch bei der Amme Carch. I B 8 a (Akurgal II 123, Manuale II 20f. A j) zu sehen, die mit Tarhupias Mutter weder in der Bekleidung (jetzt unverschleiert!) noch im Körperstil etwas gemein hat.

Nr. 2. Die luw. Kamani-Stele Carch. III B 62 a und USK 512 K/1 Tf. 34 e mit dem Bild der Kupapa um 750 oder 750/740 (ZzP 5 j/k).[464]
Das en face-Bild der Göttin hat durch die überaus sublime Wiedergabe aller Falten (am Rock wie an den Ärmeln), vieler Borten und Applikationen (auf der Brust) seinen plastischen Charakter weitgehend eingebüsst; jedenfalls im Vergleich mit der Frau (en face) auf c Nr. 3 *Abb. 51* (etwa 840/830–800), wo die grossen gewölbten Flächen noch nicht so »übersponnen« sind.

Vom Spiegel (hier Attribut der Kupapa, Anm. 389) abgesehen, hat diese datierte Kupapa-Stele – im Gegensatz zur Kupapa-Stele Kap. V 3 a Nr. 1 *Abb. 44* (Birecik-Stele) – mit den sog. Marasch-Stelen weder ikonographisch noch stilistisch etwas gemein.

Nr. 3. Das Hochrelief der Kupapa (oder einer Fürstin?) Carch. III B 64 b und USK 513 K/6 Tf. 34 f aus der Kamani-Zeit.[465]
Wie das luw. Relief der Kamani-Stele e Nr. 2 besticht auch dieses mit Rosetten gleichsam übersäte Bild mehr durch den Reichtum an

Zierat als durch sein (in Wirklichkeit sehr starkes und sogar nuancenreiches)[466] Relief.

Eine schwache Berührung (kunstgewerblicher Natur!) mit den Reliefs der »Marasch-Stelen« ist beim Spiegelgriff zu beobachten: Zum doppelten Volutenpaar – auf c Nr. 3 *Abb. 51* und d Nr. 1 *Abb. 120* (belegt schon um 850 bei Qalparunda aus Ḫattina / ZzP 3 b und 4 a, Anm. 451) – ist hier noch ein drittes Paar hinzugekommen.

Nr. 4. Das Breitseitenrelief *Abb. 55* des Eckorthostaten[467] am Ostende des nördlichen Hallenbaus[468] zwischen Hilani III und Hilani II in Sam'al: Barrākib um 730 (ZdP 2 b).[469]
Hier erinnert lediglich das Motiv – Sitzende(r) und Schreiber – an einige Marasch-Reliefs (z.B. b Nr. 8 *Abb. 49* und Nr. 12). In der Bekleidung wie im Möbel sind Berührungspunkte mit diesen indes nicht zu sehen.

Das Relief zeigt viele weiche Abstufungen – so vor allem in Barrākibs Antlitz – und hat als eine (aram.) Arbeit von erlesener Feinheit mit den bisher betrachteten, durchweg gröberen Reliefs der (luw.) »Marasch-Stelen« – einschliesslich d Nr. 2 *Abb. 50* – auch stilistisch nichts gemein. Ob im sehr feinen Antlitz des Königs oder in dem noch etwas weichlichen Gesicht des knabenhaften Schreibers, ob in der komplizierteren Haartracht (blockartig kompakter Nackenschopf, lange Schläfenlocke und wie schon bei Yariri Carch. I B 7 a welliges Haupthaar) oder in der Barttracht (jetzt »Buckellöckchen« an den Wangen), ob in der wirklichkeitsgetreuen Schulterbildung (en profil, im Gegensatz zu den Schultern auf d Nr. 1 *Abb. 120* z.B.) oder ob in der Stofflichkeit des faltenreichen Gewandzipfels, der hier wie schon bei Yariri *Abb. 30* (und dort auch bei der Amme Carch. I B 8 a) über die Schulter gezogen ist, überall treten die mannigfaltigen Gegensätze zwischen den bisher betrachteten Reliefs der »Marasch-Stelen« und dieser Arbeit deutlich hervor.

Nr. 5. Das Relief der in Sam'al neben dem Steinkistengrab der SO-Ecke des Hilani I gefundenen Stele *Abb. 54* mit dem Bildnis einer aram. Fürstin. Barrākibzeitlich, kurz vor oder um 730.[470]

Wie das Breitseitenrelief Nr. 4 des Barrākiborthostaten *Abb. 55* ist auch dieses (mit Nr. 4 stilgleiche) Relief mit den bisher studierten Reliefs der »Marasch-Stelen« nur durch das Motiv – Sitzende(r) und Wedler (z.B. b Nr. 12 und c Nr. 4) – nicht aber, wie schon unter d Nr. 1, beim Familienrelief *Abb. 120,* dargelegt wurde, durch den Stil verbunden (s. dort).

Nr. 6. Die »Marasch-Stele« Iraq XXIII 1961 70, 78ff. (Seton Williams) Tf. XXXIII b »from Aramaean tomb near outer city wall« der Stadt Arpad (Tell Refād) in Bīt Agusi. Auch USK 529 Tf. 48 i.[471]
Vor einem Klapptisch mit geschwungenen Beinen[472] sitzt l. auf einem hohen Hocker eine – wie die Sam'al-Fürstin *Abb. 54* am Kopf unverschleierte – Dame (!), deren r. Schulter – wie die l. der Frau

auf d Nr. 2 *Abb. 50* (Tarhupia-Stele) – noch unter einem Schleier (!) verborgen und schon en profil wiedergegeben ist.

Die Arbeit ist weder (erkennbar) luwisch noch assyrisch, und somit – wie auch nach dem Fundort! – sehr wahrscheinlich aramäisch.
Mit dem übertrieben hohlen Rücken, der etwas an den hohlen Bēl-Ḫarrān-bēla-uṣur-Rücken *(Abb. 114* um 775, ZzP 5 f) erinnert, ist diese Sitzfigur wohl älter als die Sam'al-Fürstin *Abb. 54*. Wenn man für die Tarhupia-Stele die Zeitspanne 790–770 wählt, so wäre wohl bei dieser aram. Arbeit eine Datierung ins 2. Jh.viertel oder zumindest die Zeitspanne 780–740 vertretbar. 741 oder 740 wurde Arpad assyrisch (ZdP 1 a).

Nr. 7. Das »Marasch-Stelenfragment« AAA I 1908 101f. (Garstang) Tf. XXXV Abb. 1 und USK 533 C/1 Tf. 51 f, aus Sakçagözü.[473]
Vor einem Klapptisch mit – wie bei Nr. 6 – geschwungenen Beinen und – wie bei Nr. 5 – mit einer Mittelstütze sitzt l. auf einem Stuhl mit – wie bei Nr. 5 – schräger Rückenlehne eine bartlose Gestalt (Frau oder Jüngling), die beide Arme vorstreckt, während r. ein stehender Diener wohl Speisen zubereitet oder darreicht.

Nach dem Möbel und der Profilansicht (auch bei der Standfigur – bei Tarhupia auf *Abb. 50* noch nicht!) wahrscheinlich aus der »Jh.mitte«, d. h. etwa 770/730. Vielleicht luw., vgl. Yariri-Kinder *Abb. 31* unten l.: Bewegung der Arme.

Nr. 8. Das »Marasch-Stelenfragment« Til-Barsib Tf. XIV Nr. 3 und USK 536 B/6 Tf. 54 e.[474]
Vor einem Klapptisch – der gleichen Art wie bei Nr. 7 – sitzt l. – wie die Dame bei Nr. 6 auf einem hohen Hocker – ein Mann, dessen Gewandzipfel – wie bei Barrākib, Nr. 4 – über die Schulter gelegt ist. Ihm gegenüber steht ein Wedler mit einer »Fahne«.
Nach dem Fundort wohl eine aram. Arbeit, nach dem Tisch etwa 770/730.

Nr. 9. Die »Marasch-Stele« Sumer XXIII 1967 122 Nr. 4 (Abb. 4 im arab. Teil zw. S. 144f.) und USK 372 Nr. ˣ27 vom Tell el-Maquir beim Tell Afar (=Nēmed–Ištar? Oates 55[1]) östlich vom Djebel Sinjār (s. Hrouda-Karte).[475]
Sehr abgeriebenes Relief. – Vor einem Klapptisch mit geschwungenen Beinen (vgl. Nr. 6–8) sitzt l. eine (weibl.?) Gestalt auf einem Hocker (vgl. Nr. 6). Ihr gegenüber steht r. ein kleiner Wedler (?). Nach dem Tisch scheint diese – vielleicht aram.-assyrisierende (s. Fundregion) – Arbeit aus der Jh.mitte (770/730) zu stammen.

Nr. 10. Das »Marasch-Stelenfragment« AAA XXVI 1939–40 14 Tf.

III 2 (Woolley) und USK 517 L/1 (!) Tf. 37 f vom Friedhof Yunus bei Kargamiš.[476]
Auf einem schweren Lehnsessel mit einem Kissen – wie auf Nr. 5 – sitzt l. ein Mann, der – wie Barrākib, Nr. 4 – den Zipfel seines Gewands über seine r. Schulter gezogen hat. Aram.? Pisiriszeit.[477]

Nr. 11. Das 1883 auf dem Basar von Marasch gekaufte Doppelflötenspielerfragment Syria XVII 1936 41f. Nr. 7 Tf. X Nr. 2.[478]

Obwohl dieses Fragment in Marasch schon zu einer Zeit erworben wurde, als in Zincirli (Sam'al) noch »eine Erdschicht von 2 m Höhe die Prunkfaçade« des Barrākib bedeckte (AiS IV 357 Luschan), stammt es dennoch und leider (!) nicht aus Marasch, sondern aus Zincirli; es gehört offensichlich zu dem barrākibzeitlichen Musikantenrelief Syria XVII 1936 Tf. X Nr. 6 = USK 546 F/5 Tf. 63 h von der Nordhalle (s. USK 546 Anm. 1 Mitteilung des Berliner Museums). Würde dieses aram. Relieffragment, wie Luschan meinte, wirklich aus Marasch stammen, so schlösse es eine Datierung der »Marasch-Stelen« a–d in die 2. Jh.hälfte oder in die Zeit um 700 vollends aus. –
Doch zusammen mit der zugehörigen Orthostatenplatte l.c. Tf. X 6 resp. op.cit. 63 h und weiteren sam'aläischen Musikantenreliefs der Nordhalle – s. z.B. *Abb. 60* Kap. VII 1 b – behält dieses »Marasch-Fragment« immer noch einen gewissen Demonstrationswert: Das Lautenspielerrelief b Nr. 3 (875/825) berührt sich, wie oben gezeigt wurde, in einigen Punkten mit Arbeiten des 9. Jhdt.s, und nicht, wie hier deutlich wird, mit barrākibzeitlichen.

Nr. 12. Das in Mosul erworbene »Marasch-Stelenfragment« Sumer XXIII 1967 122 Nr. 3 (Abb. 3 im arab. Teil zw. S. 144f.).[479]
Vor einem vierbeinigen Tisch aus der Zeit Sargons II. (721–705)[480] sitzt r. auf einem breiten Hocker ein mit einem Schalgewand bzw. Plaid (Hrouda Kulturgesch. 38f. Schalgewand Nr. 3) bekleideter Assyrer. Assyrische Provinzialkunst, etwa 725/700.

Nr. 13. Die Kopenhagener »Marasch-Stele« *Abb. 119* »aus Nordsyrien«.[481]
Vor einem vierbeinigen Tisch – etwa aus dem 3. Viertel des 8. Jhdt.s –[482] sitzen auf hohen Hockern zwei mit einem Schalgewand bzw. Plaid (vgl. Nr. 12) bekleidete Assyrer. Der Nackenschopf des einen hat bereits die blockartig-kompakte Form sargonidischer Zeit (vgl. Unger 1927 44 und Abb. 59).
Assyrische Provinzialkunst, spätes 8. oder frühes 7. Jh. Grobe Arbeit.

Nr. 14. Die »Marasch-Stele« Coll. Marcopoulos AAA II 1909 184 (Hogarth) Tf. XLII Nr. 2 und USK 369 und 551, wohl aus der Gegend um Aleppo oder aus Aleppo.[483]
Vor einem vierbeinigen Tisch – ähnlich dem auf Nr. 13 – sitzt l. ein –

wie die Gestalten auf dem Bild Nr. 13 – bekleideter Assyrer. Ihm gegenüber steht ein kleiner Diener.
Assyrische Provinzialkunst, spätes 8. oder frühes 7. Jh. Grobe Arbeit.

Nr. 15. Die aramäisch beschriftete »Marasch-Stele« *Abb. 118* KAI Nr. 226 aus einem Tumulus bei Nērab, 7 km südöstlich von Aleppo.[484]
Vor einem vierbeinigen Speisetisch sargonidischer Zeit[485] sitzt 1. 'GBR, ein – wie die Assyrer auf den Bildern Nr. 13 und 14 mit einem Schalgewand bzw. Plaid bekleideter – aramäischer »Priester des ŠHR in Nērab«.[486] Ihm gegenüber steht ein kleiner Wedler, der ein gegürtetes Hemd trägt, das ihm nur bis zu den Knien reicht.
Aram.-assyrisierend, stil- und zeitgleich mit Nr. 16 (s. dort): Mitte des 7. Jhdt.s oder 3. Jh.viertel, d.h. etwa 660/620.

Nr. 16. Die zweite aramäisch beschriftete Grabstele – *Abb. 117* KAI Nr. 225 – aus dem bei Nr. 15 genannten Tumulus.[487]
Ohne Speisetisch und ohne Diener steht hier Sîn-zēra-ibni, ein weiterer ŠHR-Priester, der wie der auf Nr. 15 bekleidet ist, allein. Er zeigt sich – wie assyrische Herrscher oder Beamte auf ihren Stelen – hier in religiöser Kontemplation: Seine ausgestreckte R.[488] ist andächtig erhoben, in seiner vorgestreckten L. hält er – wie die Opferpriesterinnen auf *Abb. 46* (Katuwa-Zeit) – eine Tänie.[489]
Aram.-assyrisierend, und zwar – bei der feisten Gestalt und dem weibischen Gesicht – im Zeitstil Assurbanipals (669–627):[490] Mitte des 7. Jhdt.s oder 3. Jh.viertel, d.h. etwa 660/620.

— — —

Schlussfolgerung
Diese »Marasch-Stelen«-Umdatierung (3 a–d) in die Zeit 900/775 etwa ist im Prinzip sicher zutreffend, da sie 1. der relativen *Abfolge innerhalb der Gattung*[491], 2. den durch datierte Werke gebotenen *Verankerungen* (s. Überblick am Ende des Unterabschnitts d, Belege), 3. der (auf einem anderen Weg erzielten!) *Datierung der älteren Kargamiš-Reliefs wie Sam'al-Reliefs* ins frühe 9. Jh. (vgl. Kap. IV 3 a, strukturelle Notierung), und 4. der (zwar nicht motivlichen, aber doch:) stilistischen und ikonographischen *Andersartigkeit datierter wie datierbarer Reliefs nach etwa 770* (e) vollauf gerecht wird.

Kapitel VI: Die genauere Datierung und Bestimmung der Orthostatenreliefs vom Tell Ḫalāf (Guzāna) innerhalb des 9. Jhdt.s im nordostaramäischen Staat Bīt Baḫiāni.

1966 wurden in Akurgal III 110ff. die Halaf-Reliefs als im wesentlichen »mittelspäthethitische« Arbeiten (113) der Spätzeit (121) angesehen: 760/730 Altbaureliefs, 730/700 Kunst des Fürsten Kapara. Akurgals Kapara-Spätdatierung war letztlich nur die logische Konsequenz aus seiner Spätdatierung der »mittelspäthethitischen« Katuwa-Reliefs (»Katuwa=Pisiris«, s.o. Kap. IV 4 d) – und insofern nicht ganz unbegründet.

1970 wies in der Galling-Festschrift 211ff. Moortgat, der den Aramäerfürsten Kapara ins (späte) 9. Jh. gesetzt hatte (Halaf III 1955 31: etwa 830/810), Akurgals Spätdatierung entschieden zurück und charakterisierte – unter Hervorhebung der Tatsache, dass der Tell Halaf nie ein Teil des Ḫatti-Reiches gewesen war – die Halaf-Reliefs als Zeugnisse einer spätmitannisch- resp. nachmitannisch-aramäischen Kunst, s. ib. 215. Nach Orthmann indes – s.o. Forschungsgeschichte, 1971 – wäre diese Halaf-Kunst »Sph. II«' (950/850). Und die Frage, ob die »späthethitische« Kapara-Kunst hierbei noch ins 10. oder schon ins 9. Jh. gehört, lässt Orthmann unbeantwortet (vgl. USK 180).

Die Rückführung dieser Halaf-Kunst aus dem 8. Jh. in die Zeit vor 808 (s. Kap. I Gerüst) haben Moortgat und Orthmann schon bewältigt, aber deren genauere Datierung und ihre Bestimmung sind offensichtlich noch strittig.

Sicher ist, dass die philologisch-historischen Gegebenheiten in Guzāna (Tell Ḫalāf), der Hauptstadt des nordostaramäischen Fürstentums Bīt Baḫiāni, eine Datierung ihrer nichtassyrischen Orthostatenreliefs in eine Zeit nach 808 erst gar nicht zulassen (Kap. I ZzP 5 c–d, auch USK 179), und es überdies unter den datierten wie datierbaren Bildwerken des 8. Jhdt.s (Kap. I Gerüst, Kap. V 3 d–e, VII und VIII 1) auch nicht ein einziges gibt, das sich – und sei es nur entfernt – neben diese Guzāna-Kunst stellen liesse. Die beiden Hauptfragen, die so noch anstehen, sind folgende:

1. Stammt die Kapara-Kunst aus irgendeiner Zeit vor 850 (so Orthmann) oder erst aus der 2. Jh.hälfte (so Moortgat) – oder ist sie nicht vielleicht, nach bestimmten Symptomen in der guzānäischen Kunst, etwas genauer (als bei Orthmann) resp. einleuchtender (als bei Moortgat) zu datieren?
2. Ist die Halaf-Kunst ihren Motiven, Typen und ihrem Stil nach späthethitisch (Akurgal, Orthmann) oder spätmitannisch- resp. nachmitannisch-aramäisch (Moortgat) – oder nicht überhaupt neu und differenzierter zu bestimmen?

Unter den Orthostaten Halaf III 37ff. (Opitz und Moortgat) Tf. 10–109 sind – an ein und demselben Bau –[492] wiederverwendete kleine[493] (z.B. *Abb. 4–6, 9–12, 36, 68, 87, 91–96* und *109)*[494] und grössere, mehr plattenartige (z.B. *Abb. 7, 13* und *107).*[495] Letztere

stammen inschriftlich[496] von Kapara, dem Sohne des Ḫadiānu, erstere, die um allenfalls eine Generation älteren (s. z.B. *Abb. 5* gegenüber *Abb. 7)* und stilistisch sehr verwandten Blockreliefs (vgl. *Abb. 6* mit *Abb. 13:* Schenkelzacken zusammen mit gekerbter Rückenrille), vielleicht von Ḫadiānu, dessen Name – wie Baḫiānu (Bīt Baḫiāni !) oder Ḫindānu auf -ānu endend – sicher aramäisch ist.[497]

Baugeschichtlich gehören alle älteren Reliefs – oder doch wohl der überwiegende Teil der älteren Orthostaten –[498] in die sog. 1. Phase der Altbauepoche (Halaf II 377f. Abb. 181 Naumann), d.h. in die Zeit der É.GAL-Gründung (ib. 30ff. Altbau), die jüngeren indes in die sog. Kapara-Epoche (ib. 379f. Abb. 183), d.h. in die Zeit des Neu- und Umbaus,[499] in der auch wiederverwendete Steine beschriftet wurden (Anm. 494). Bei der Stilverwandtschaft, die die älteren Blockreliefs mit den jüngeren Plattenreliefs zeitlich eng verbindet (s.o.), dürfte zwischen dem Altbau und dem Neubau eine Zeitspanne von etwa 20 bis 40 Jahren liegen.[500]

Zur *Ortsgeschichte.*

Eine, wenn auch tributpflichtige (so schon 894, ZeP 2), so von Assyrien doch noch weitgehend unabhängige Stadt war Guzāna anscheinend nur vor der Mitte des 9. Jhdt.s.

Begründung:

1. Das zugehörige Fürstentum Bīt Baḫiāni, 894 und 882 beiläufig erwähnt (ZeP 2: Abisalāmu mār Baḫiāni. ZzP 1 d, in Top. nachzutragen), taucht nach 867 (spätestens, ZzP 2 a) nirgendwo mehr auf.
2. Ebenso ist Guzāna in der Salmanassar-Zeit politisch längst verstummt. Die in Top. 138 angegebene Stelle IIIR 7 I 28 ist als Beleg zu streichen![501]
3. Der Guzāna-Zug 808 (ZzP 5 c, a–na ^{mat}gu-za-na) hatte – nach Weidner (AfO Bh. 6 1940 1 »wohl ein Aufstand«) – sehr wahrscheinlich wie der gegen den *Aufstand* 759 (RLA II 430, *si-ḫu* ina ^{āl}gu-za-na, mu-ta-nu = Pest)[502] gerichtete Zug 758 (a-na ^{āl}gu-za-na, šulmu^{mu} = Friede) die Niederwerfung einer Revolte zum Ziel; die weitgehende Übereinstimmung der Formeln für die Jahre 808 und 758 ist jedenfalls auffällig.

   Eine Revolte im Jahre 808 liesse darauf schliessen, dass die Guzanäer – wie sicher im 8. Jh. (ZzP 5 d) – so schon vor 808 unter assyrischer Herrschaft standen, d.h. Bīt Baḫiāni in der 2. Hälfte des 9. Jhdt.s – vgl. hierzu Punkt 1 ! – wohl wirklich nicht mehr existierte.

4. Während Assurnasirpal II. in der Zeitspanne 876/866 Bīt Baḫiāni noch vor und neben Bīt Adini erwähnte (ZzP 2 a), hatte Salmanassar III. offensichtlich nur noch Bīt Adini , den Euphratstaat, zu unterwerfen (ZzP 3 a–e).

   Diese Gegebenheit und die Tatsache, dass nach der Zerschlagung des aramäischen Fürstentums Bīt Adini (855) auch dieser Landesname als politischer Begriff verschwindet (s. dazu ZzP 3 e), erlauben die Annahme, dass über bereits eroberte Gebiete nichts mehr zu berichten war.
   Gelegentliche Revolten und deren Niederschlagung – wie wohl um 808 und sicher 759/758 – vermerkte man noch in den Eponymenlisten. Aber dort ist nur noch vom Land (808) resp. von der Stadt Guzāna (759 wie 758) und eben nicht von Bīt Baḫiāni die Rede.

5. Von einem vorübergehenden Nachlassen des Drucks der assyrischen Macht auf Nordmesopotamien nach dem Tode Salmanassars III. (so Moortgat, Halaf III 31, bei seiner Kapara-Datierung 830/810) kann nach zeitgenössischen Urkunden m.E. kaum gesprochen werden: s. z.B. Andrae Stelenreihen Nr. 41 (ZA XXX 1915–16 75 Unger, RLA II 439 Ungnad), wo bezeugt ist, dass z.Zt. Šar-patî-bēlis, des Eponyms der Jahre 831 und 815, das Gebiet von Kaḫat (=Tell Barri am Djaghdjagh, AfO XVIII 1957–58 16f. Falkner, XXI 1966 137f. Weidner) bis Naṣībina (Nisibis, Nusaybin) unter assyrischer Verwaltung (Statthalterschaft) stand.[503] Ebenso war Ḫarrān am oberen Balīḫ zu dieser Zeit assyrisch (ZzP 5 b).

   Wie hätte unter diesen politischen Umständen im letzten Jh.drittel hier bei Guzāna am Chaburquellfluss, also zwischen Ḫarrān im W. und Naṣībina im O., wo assyrische Statthalter sassen (Forrer 32), ein aramäischer Staat überhaupt noch existieren können?

6. Kapara, des Aramäers Ḫadiānu Sohn, führte als ostaramäischer Kleinfürst wie die assyrischen Könige den anspruchsvollen Titel šarru (König); s. AfO Bh. 1 1933 75: $šar_4$ ^{mā}ḫat-tí-e (mit Albright, AnSt VI 1956 82, vgl. USK 180[24]), sicher so in Übereinstimmung mit Br.M. 118805 r.S. Z. 71–76, SNK 58 und 203, wo u.a. vom »Sohne« des Baḫiāni (= Bīt Baḫiāni) vom/im Ḫattäer Lande und den Königen vom Lande Ḫanigalbat die Rede ist, vgl. auch Or. NS XXVI 1957 161 Pohl. Die 2. Textstelle ist datiert: 882, ZzP 1 d, SNK 197 C.

   Ostaramäische Könige konnten in Guzāna wohl in den Jahrzehnten um 880 residieren, doch – nach Punkt 5 – kaum im letzten Jh.drittel.

Wer nun nach diesen Beobachtungen und Überlegungen wie zahlreiche Gelehrte früher[504] Kapara weiterhin in die 2. Hälfte des 9. Jhdt.s »setzen« möchte, der sollte erst einmal die Existenz von Bīt Baḫiāni für die Zeit *nach* etwa 860 belegen.

Symptomatik.

Nicht weniger als 20 Erscheinungen in der Halaf-Kunst kommen nach den noch w.u. anzuführenden Belegen auch *anderenorts* und überdies *gemeinsam* – und das ist für die Datierung ausschlaggebend! – nur in der Zeitspanne von Katuwa (ca. 900/880 Kap. IV 10) bis zur Spinnrocken-Dame Kap. V 3 b Nr. 8 (ca. 860–840/830) vor; sie sind so für die 1. Hälfte des 9. Jhdt.s mehr oder minder symptomatisch und bilden zusammen gleichsam das »Halaf-Syndrom«.

1. Die treppenartige Rockapplikation auf *Abb. 11.*
2. Die klammerartige Schenkelmarkierung oberhalb der erhobenen Pranke auf *Abb. 93.*
3. Die Dattelpalme mit den senkrechten Blattwedeln und den seitlichen Volutenbändern Halaf III Tf. 70 b.
4. Das Stielauge des Vogels *Abb. 97.*[505]
5. Das bizarre Geäst hinter dem Steinbock *Abb. 12.*
6. Die langzackige Schenkelmarkierung oberhalb der Vorderpranken des kaparazeitlichen Löwen Halaf III Tf. 106 wie des altbauzeitlichen Löwengreifen ib. Tf. 89 b.
7. Die Draufsicht der Füsse auf *Abb. 7* und *13* (Kaparazeit) wie *Abb. 4* und *5* (Altbauzeit).
8. Die Grossnäsigkeit der altbauzeitlichen Menschen *Abb. 4* und *6.*
9. Der Aufputz auf dem Kopf und der Greifenkopf im Nacken des Pferdes auf *Abb. 36.*
10. Der konische Helm und der Rundschild des Reiters Halaf III Tf. 25.
11. Die fingrigen Pranken auf *Abb. 6.*
12. Der Mähnenwulst und die Schnauze auf *Abb. 6* und Halaf III Tf. 106.
13. Der Bartlatz und die seitlichen Einrollungen auf *Abb. 5, 93* und (in der Kaparazeit) *Abb. 107.*
14. Die frontalen Hörnerpaare auf *Abb. 7* wie *107* (Kaparazeit, im Gegensatz zu *Abb. 5* in der Altbauzeit).
15. Das paspelierte Hemd auf *Abb. 5.*
16. Der Minirock des Knieläufers auf *Abb. 107.*
17. Die breechesartigen Schenkel der Stiermenschen *Abb. 107.*
18. Die Zickzackriefelung des Bartes auf *Abb. 5* und *93,* Altbauzeit.

19. Die kniefreie Tracht des Genius *Abb. 92* wie des Gottes Halaf III Tf. 130.
20. Die Pausbäckigkeit, das Stirnband und die Beinreife der kaparazeitlichen Göttin *Abb. 52*.[506]

Die *Belege*.

Zu 1 (Treppenmuster): Budge Sculptures Tf. XXIII 2, XXIV 1, auch XV 2 und XVI 2, Nimrud NW-Palast um 880. Mallowan Nimrud I Abb. 24 (ND 1715 b) Baumfäller.

Zu 2 (Schenkelklammer): Budge Tf. IV bärtiger Sphinx, Nimrud NW-Palast um 880. – Flammenartige Zacken auf den Hinterschenkeln und betonte Rippenmarkierung s. Budge Tf. L 2, auch um 880.

Zu 3 (senkrechte Blattwedel u. seitliche Volutenbänder): Til-Barsib Tf. XI 8 (Kap. V 2, Anm. 384) vor 856. Auch *Abb. 69* (Anm. 246) Kargamiš Katuwa-Relief frühes 9. Jh. Ferner: Mallowan I Abb. 22 (ND 1083) »Found in debris over the pavement of Assurnasirpal, behind his stela,« in EA (Abb. 20). Elfenbeinfragment (Zum eingerollten Nackenhaar der Sphinx s. Halaf III Tf. 109 b, mit der Riefelung des Kopfhaars ist die des Bauchhaars des Löwen ib. Tf. 105 verwandt.), das mit dem Königsbild ND 1082 (B), ib. Abb. 21 (nach der niedrigen Tiara und der schmalen Fransenborte um 880, vgl. Budge Tf. XI), zusammen gefunden wurde – und zwar »at the same level, behind the stela, embedded in ash and mud, under a fullen mud-brick wall.«

Zu 4 (Stielauge): Layard Discoveries 1853 362 Dolomitkopf (Halaf III 21 Anm. 5 Barnett) eines Vogels aus dem Ninurta-Tempel, Nimrud um 880. – Diese Beobachtung ist Herzfeld zu verdanken (Janus I 1921 151)! ZDPV LV 1932 244 Galling.

Zu 5 (bizarres Geäst hinter einem Tier): ANEP 350 (Br.M. 118800, Obelisk Assurnasirpals II. aus Nimrud); neben den dort dargestellten Bogenschützen (ein Knieläufer) sind dann noch die Bogenschützen Halaf III Tf. 15 (gleichfalls Knieläufer) zu stellen.

Zu 6 (langzackige Vorderschenkelmarkierung): Til-Barsib Tf. XI 8, vgl. oben »Zu 3«.

Zu 7 (Draufsicht der Füsse): AAS II 1952 179 Tf. II Exorzist (Kap. II 3 und 4) 884. Auch *Abb. 1* (Kap. II) Sam'al 900/870.

Zu 8 (Grossnäsigkeit): Abb. 2 884 und *Abb. 1*, vgl. »Zu 7«.

Zu 9 (Aufputz und Greifenkopfposition): Abb. 35 u. (Kap. II 4) Sam'al 900/870.

Zu 10 (konischer Helm und Rundschild): AiS III Tf. XLIV o.r. Reiter Sam'al 900/870 (Kap. II 4). Auch Til-Barsib Tf. X 3 (Kap. V 2, Anm. 383) vor 856.

Zu 11 (fingrige Pranken): Belege s. Kap. IV 9 b, 900/870.

Zu 12 (Mähnenwulst und Schnauze): Stilistisch zwischen der älteren Kunst von Kargamiš *(Abb. 90)* bzw. von Sam'al *(Abb. 89)*, auch AiS III Tf. XLVI (inneres Burgtor, Löwen älteren Stils), und den Löwen jüngeren Stils vom Inneren Burgtor in Sam'al (AiS III Tf. XLVIIf. mit Zotteln! Leider undatiert) resp. dem um 850 datierten `Arbān-Löwen (ZzP 1 b, mit Zotteln!).

So ist auch die doppelköpfige Halaf-Sphinx *Abb. 87* (mit Zotteln) wohl etwas jünger als ihre Pendants *Abb. 90* (luw.) und *89* (früharam. Lokalstil in luw. Umwelt, d.h. westaram.) ohne Zotteln. *Abb. 87:* Früharam. Lokalstil in assyr. Umwelt, ostaram. ! Vgl. »Zu 1«, »Zu 2«, »Zu 5«.

Zu 13 (Bartlatz und Einrollungen): Abb. 102 (Anm. 246) Kargamiš Katuwa-Relief frühes 9. Jh., beim Knieläufer (wie bei dem kaparazeitlichen auf *Abb. 107).*
Abb. 108 (Katuwa-Relief) und Carch. III B 52 b–f, 49 a (gleichfalls aus Kargamiš, aber etwas jünger: um oder kurz vor 880, Kap. IV 7 b, d und e, 10 Übersicht 1. Kol. »Wassertorreliefs«); vgl. mit letzteren *Abb. 93* aus Guzāna.

Zu 14 (frontale Hörnerpaare, Kaparazeit): Carch. III B 52 b–f, 49 a, vgl. »Zu 13« (Kap. IV 7 e!).

Zu 15 (paspeliertes Hemd): Abb. 26 (Katuwa) und *27* (Qalparunda II. um 850), aber auch später, s. z.B. *Abb. 120* (Kap. V 3 d Nr. 1 etwa 800/775).
Unpaspelierte Hemden sind auf den Reliefs Kap. V 3 b Nr. 9–10 und 12–13 zu beobachten, 860–840/830.

Zu 16 (Minirock): Abb. 102, vgl. »Zu 13«.
Zur diagonalen Fransenborte des Schurzrocks s. Budge Sculptures Tf. XV 1 und 2, um 880. Vgl. »Zu 1«, auch »Zu 12« (assyr. Umwelt).

Zu 17 (breechesartige Schenkel): Abb. 108, vgl. »Zu 13«.

Zu 18 (Zickzackriefelung des Bartes): Carch. III B 68 a, etwa 870/850, s. in Kap. IV 7 und 10 Übersicht 1. Kol.

Zu 19 (kniefreie Tracht): Kommt in Kargamiš erst im 2. Jh.viertel in Mode, s. Carch. III B 66 b (sicher nicht gleichartig, aber im Prinzip ähnlich, nämlich mit einem Schalgewand wie auf Halaf III Tf. 130, s. ib. 114 Opitz-Text), Sangarazeit, Kap. IV 7 und 10: 870/850. S. auch »Zu 18«.

Zu 20 (Pausbäckigkeit, Stirnband und Beinreife): Spinnrocken-Dame *Abb. 49* 860–840/830 Kap. V 3 b Nr. 8, auch *Abb. 51* Kilamuwazeit (840/830) oder etwas jünger, aber vor 800, s. Kap. V 3 c Nr. 3. *Abb. 49* und *51* sind luw. Arbeiten, *Abb. 52* indes ist ostaram.!

Diese Belege bieten folgende *Werte:* Frühes 9. Jh. resp. um 880 (Zu 13, 16–17, resp. 1–5, 7–11, 14), 880/850 (Zu 12), 870/850 (Zu 18–19), vor 856 (Zu 6), 900/850 (Zu 15) und um 850 (Zu 20).
Hierbei zeigt das Kapara-Relief *Abb. 107* noch frühe Symptome (13–14, 16–17), die kaparazeitliche Göttin *Abb. 52* indes nur späte (20).

Nach der Symptomatik (»Halaf-Syndrom« mit den aus den Belegen resultierenden Werten) gehört also die Halaf-Kunst offensichtlich in die 1. Hälfte des 9. Jhdt.s, und so lassen sich – bei Beachtung der Zeitdifferenz zwischen den Altbaureliefs und der Kapara-Kunst (ca. 20–40 Jahre) wie auch unter Berücksichtigung der Ortsgeschichte (s.o.) – die älteren Reliefs etwa in die Zeit kurz vor oder um 880 und die jüngeren Bildwerke, d.h. die des Fürsten Kapara, ins 2. Jh.viertel resp. in die Zeit um 860 datieren.

Diese Datierung ist zumindest begründet – und wer nun dennoch meint, die hier symptomatisch erzielte Kapara-Datierung aus irgendeinem Grund nicht akzeptieren zu können, der stände dann freilich auch vor der delikaten Aufgabe, die von mir genannten 20 Erscheinungen geschlossen (!) in seinem Zeitraum zu verankern.
Dass meine Kapara-Datierung genau in die Mitte zwischen den Zeitansätzen von *O'Callaghan* (10. Jh., Aram Naharaim 1948 114f.), *Albright* (spätes 10. Jh., AnSt VI

1956 84 und Goldman-Festschrift 151: vor Abisalāmu) und *Pohl* (um 920 als Katuwas Zeitgenosse, Or.NS XXVI 1957 161f.) einerseits und *Moortgats* Zeitwahl (830/810, Halaf III 1955 31) andererseits fällt, ist ein glücklicher Zufall.

Stil.

Die Halaf-Reliefs sind in der Regel auffallend kantig und überaus flach. Bestimmte Stilmerkmale wie die Draufsicht der Füsse *(Abb. 4–5;* auch *7* und *13* v. Kapara)[507], die Grossnäsigkeit *(Abb. 4* und *6)*[508] und die Unbekümmertheit im Aufbau der Gestalten *(Abb. 11;* auch *13),* deren Bewegtheit *(Abb. 6* und *11)* einerseits wie Mangel an Körperlichkeit *(Abb. 4–5;* auch *13,* hölzern !) andererseits, sind Indizien, die in der luwischen Kunst kaum, in der früharamäischen indes schon oben beobachtet wurden (s. Kap. II 2–4, III 3).

Wie oben der Ortsgeschichte (6) zu entnehmen ist, lag Guzāna am Ostrand von Ḫatti III (vgl. Anm. 69). Geographisch betrachtet, ist die Guzāna-Kunst also ḫattisch, doch nach ihrem Stil offensichtlich früh- resp. ostaramäisch.

Mit der hethitischen Kunst – s. Torwächter *Abb. 3* in Ḫattuša (Boğazköy)[509] und die Yazilikaya-Reliefs[510], z.B. Akurgal II Tf. 86, die im Relief »relativ hoch und schwellend, also plastisch stark und in den Umrissen auffallend weich« sind (vgl. Bittel, ZA XLIX 1949 274) – wie auch mit der sog. mittelspäthethitischen (Akurgal) resp. luwischen Kunst in Ḫatti III – s. z.B. Wettergott *Abb. 18,* dessen Gestalt wohlproportioniert und im Gegensatz zu der des nordwestaramäischen *Abb. 15* im Aufbau standfest ist (Kap. III), vgl. auch Suhis Wagenfahrt *Abb. 33* mit der guzānäischen *Abb. 36* – hat die guzānäische Kunst, wo die Gestalten in der Regel grob, klotzig und entsprechend unkörperlich wirken, stilistisch kaum etwas gemein.

Die symptomatischen Berührungen mit der luwischen Kunst – s.o. Belege zu 11, 13–18, 20 – zählen in diesem Zusammenhang wenig; denn da handelt es sich nur um einige überregionale Einzelerscheinungen. Der guzānäische Lokalstil ist – wie Herzfeld, AMI II 1930 195, trotz Fehldatierung (: um 3000, Mesilim-Periode, s.o. Anm. 46) schon richtig sah – ausserordentlich *urtümlich,* s. z.B. die kompositorisch sehr originelle wie zugleich überaus primitive Löwenjagd *Abb. 6.* Und dementsprechend sind die Altbaureliefs letztlich doch nichts anderes als handwerklich grobe Produkte völlig ungeübter Werkhände, d.h. solcher Bildhauer, die eine bildhauerische Tradition kaum kannten: eben der Aramäer, die hier (!) gerade erst, d.h. vor wenigen Jahrzehnten (ZeP 2), sesshaft geworden waren.

So hat schon W. von Soden, wenn auch ohne nähere Begründung und ohne symptomatische Studien, so doch mit dem richtigen Gespür für die Eigenart dieser Kunst und das hier historisch Mögliche die Altbaureliefs dem Aramäer Abisalāmu (894) bzw. »dessen Nachfolger« (: Ḫadiānu?) zugeschrieben. In der Kapara-Datierung folgte er indes Moortgat (830/810), so dass Sodens Datierungen – mit einer

Zeitdifferenz von ca. 60 Jahren – einander widersprechen (Propyläen II 1962 93); Albright (AnSt VI 1956 80) und Pohl (Or.NS XXVI 1957 161) sahen überhaupt keine Zeitdifferenz, sondern nur eine »Verschiedenheit der Werkstätten und der Künstler« (Pohl), Moortgat (Halaf III 31) hielt die Differenz klein (Altbau 1. Hälfte des 9. Jhdt.s und Jh.mitte).

Auf die Aramäer stossen wir nicht nur durch die Lokalgeschichte (: Bīt Baḫiāni), in der Onomastik (:Ḫadiānu) und beim Stil (: Urtümlichkeit), sondern auch bei bestimmten *Motiven:* Wo kletterten (Halaf III Tf. 33 b) bzw. stiegen *(Abb. 10)* Hethiter oder »Mittelspäthethiter« je zum Palmenwipfel empor?[511] Das *Palmensteigen* ist ein westsemitisches Motiv, das schon zur aB-Zeit in Mari auftaucht;[512] es ist sicher auch dort in den südlicheren Palmengegenden am mittleren Euphrat – und nicht in Kleinasien! – zu Hause. Und die Aramäer waren spätestens um 1100 bis dahin vorgedrungen (ZeP 1). Auch das domestizierte *Kamel Abb. 9,* obschon etwas früher bei den sesshaften Luwiern belegt (Carch. I B 16 b Katuwa-Relief), gehört wohl letztlich mehr in die Welt der einst nomadisierenden Aramäer; sie waren anscheinend nicht nur Schafzüchternomaden, sondern auch Kamelhalter. Der bisher älteste Beleg, der die Araber als Kamelhalter bezeugt, stammt aus dem Jahre 853 (ZzP 4 c). Zum Nomadentum s. ArOr XXX 1962 585ff. Klengel. Ebenso weist die *sog. Lotosblüte* (eine Wasserrose, Anm. 199) *in der L. des Fürsten* auf *Abb. 109* – wie auch bei Kilamuwa, dem Sohn des Ḫaiānu (ein Aramäer! ZzP 3 a), *Abb. 111* und *112* (840/830) – nicht etwa nach N (Kleinasien), sondern nach S: s. 1. Ahiram-Sarkophag ANEP 456, Byblos um 1000 (KAI Nr. 1) resp. 1. Hälfte des 10. Jhdt.s (MIO VI 1958 14ff. Herrmann) oder nach Hachmann 13. Jh. (IstMitt XVII 1967 93ff.), und 2. Megiddo-Elfenbein ANEP 332 (Schicht VII A, schon eisenzeitlich nach Yadin, BibAr XXXIII 1970 93; zum Elfenbeinhort 1350–1150 s. Loud Ivories 9f. und Schofield in AOTS 319f.).

Der auf *Abb. 109* wie *107* (von Stiermenschen) *emporgehaltene Sonnenthron* wäre nach dem syrischen Siegel AfO XVI 1953 290 Abb. 6 (Moortgat-Correns),[513] das stilistisch neben das westsemitische Zimrilim-Gemälde Anm. 512 zu stellen ist, letztlich auch westsemitischer Provenienz; doch die unmittelbare Vorstufe zur guzānäischen Fassung (:*mit Stiermenschen)* ist mittelassyrisch, s. ZA LII 1957 189 Abb. 83, 14. Jh., Beran. Da die Guzāna-Region unmittelbar vor der aramäischen Periode zu Assyrien gehörte,[514] haben wir es hier mit einem *bodenständigen Motiv* zu tun, d.h. mit einem Motiv, das – wie das Palmensteigen (s.o.) – gleichfalls weder aus der hethitischen

(Ḫatti II) noch aus der sog. mittelspäthethitischen resp. luwischen Kunst (Ḫatti III) herzuleiten ist. Die *luwische Fassung* ist ja ganz anders! Sie zeigt die Stiermenschen als Himmelswächter mit *Lanzen,* s. *Abb. 108* (Katuwa-Relief), Carch. II B 31 a (Wassertor), III B 52 b–f (Kap. IV 7 d und e, ähnlich) und *Abb. 110* (Karatepe um 725, ZdP 2 a).

Auf dem mittelassyrischen Substrat und am Rande des neuassyrischen Reiches wurden von den früharamäischen Guzānäern aus den mesopotamischen Hochkulturen vor allem mehrere Typen entlehnt: So z.B. der geflügelte Mensch mit 2 Löwenköpfen *Abb. 91* (mA: Beran l.c. 144 Abb. 2), der Fischmensch *Abb. 95* (aB: CCL II 1923 A 251 pl. 76 Fig. 25, ein kulīlu/kululla, Edzard 100), der Palmenbestäuber *Abb. 4* (nA: Strommenger-Hirmer Abb. 191 o., 193), der geflügelte und gehörnte Löwe mit einem Stoss *Abb. 94* (nA: Budge Sculptures Tf. XXXVII), der adlerköpfige, geflügelte Mensch (Menschengreif) mit einem Eimerchen (!) Halaf III Tf. 96 b 1. (nA: Sumer XX 1964 57ff. Tf. I Madhloum; luw.-aram. Typ indes: im Schurzrock mit erhobenen Händen, s. *Abb. 98* und luw. Vorlage *Abb. 99,* später unter nA Einfluss gleichfalls mit Eimerchen, s. *Abb. 100* Sakçagözü) und wohl auch die geflügelten Genien wie z.B. *Abb. 92* (nA: Nimrud um 880; der Typ »Mensch+Flügel+Hörnerkrone« ist in seinem guzānäischen Erscheinungsbild freilich etwas verändert, eben früharamäisch, so u.a. mit Federkrone – dazu w.u.!).

Die *profanen Geschöpfe,* Kämpfer und Jäger (wie Bogenschützen, Speerkämpfer usw. Halaf III Tf. 10 b ff., auch Schleuderer 18 a,[515] Ringer 35 b, Angler 29 und Flussschiffer 43 a), wie auch die *Wiedergabe der Regionalfauna* (z. B. Löwen *Abb. 6, 36,* Elefant Halaf III Tf. 56, Wildstier *Abb. 13),* die so auch literarisch für NOsyrien bezeugt ist,[516] sind hier ganz einfach aramäisch. Da etwas zu entlehnen, gab es nicht den geringsten Grund. Dass der »Angler . . . gedanklich zum Tammuz als Fischer« gehören könnte (so Moortgat Tammuz 1949 116), ist kaum anzunehmen; warum soll man im Fluss bei Guzāna nicht geangelt haben? – Aramäisch ist sehr wahrscheinlich auch der *Gott en face mit Keule und Krummholz Abb. 5 wie 7.* Seine *Federkrone,* ein ikonographisches Element, könnte zwar, wie Opificius gemeint hat (UF I 1969 104), aus Babylonien entlehnt sein, stammt aber nach folgender Überlegung und Beobachtung wohl eher aus der aramäischen Region zwischen Damaskus und Hama. In den guzānäischen Raum waren die Aramäer doch nicht von SO, sondern von SW her eingewandert (ZeP 2). Und dort, zwischen Hama und Homs, wurde in Umm-Šeršûḫ (nahe am Orontes bei Tell Bîşe) die Stele *Abb. 8* gefunden:[517] das Relief eines Gottes, das nach den hakenförmigen und teigigen Locken mit dem Kapara-Relief *Abb. 7* annähernd stil- bzw. zeitgleich ist und überdies (!) den Gott

auch noch mit der Federkrone zeigt. Da babylonische Götter zu dieser Zeit im ḫamatäischen Raum wohl kaum dargestellt wurden und auf südluwischen Götterbildern die Federkrone nicht vorkommt, liegt der Schluss nahe, dass wir es hier, bei *Abb. 8,* mit dem Bild eines aramäischen Gottes zu tun haben.
Sicher aramäisch ist die *grosse Grabfigur Abb. 53*[518] aus der südlicheren der beiden Grüfte (mit Brandbestattungen) vor dem Burgtor von Guzāna – und ebenso die kleine Sitzstatue Halaf III 11ff. Tf. 6–9 aus der zweiten Gruft.

Beide Brandgräber waren durch den kaparazeitlichen Südvorbau des Lehmziegelmassivs »zugesetzt«, d.h. überbaut. Dieses »große Sitzbild einer Frau zeichnet sich gegenüber allen übrigen Skulpturen vom Tell Halaf durch urtümliche Züge aus im Gesichtstypus, in der Haartracht, in der Bekleidung und vor allem in den noch völlig dem stereometrischen Quaderblock verhafteten Formen.« Op.cit. 10. Es ist also mit Moortgat, ib. 31, ganz an den Anfang der Altbauperiode zu setzen, d.h. etwa in die Jahrzehnte um 900 (920/890). Die stark stilisierende Tendenz (s. Ohr und Profil) lässt auf »früharamäischen Individualstil« schliessen; doch der Typ (Sitzende/r mit Libationsgefäss in der Rechten) steht in kanaanäisch-aramäischer Tradition, s. Y. Yadin u.a. Hazor I 1958 Tf. XXXI 1 (Sitzstatue gef. im Massebenheiligtum/Shrine 6136, Stratum 1 A, ib. Tf. XXIX 1 und CLXXXI links Nr. 13, 13. Jh., s. AOTS 248f., 260 Yadin) und Hazor III–IV 1961 Tf. CCCXXVIf. (Sitzstatue gef. im Breitraumtempel in Area H, s. Tf. CXXIII 2 und CXXI 2, Stratum 1 A, 13. Jh.).

Aus dem Grabschacht *unter* der kleinen Sitzfigur, die als eine fleischiger modellierte Arbeit jünger als die grosse ist (s. USK 126 A/2), aber wegen der kaparazeitlichen Überbauung spätestens aus der Kaparazeit herrührt (USK 127[42]), stammen mehrere Elfenbeinfragmente, von denen einige, *Abb. 14 u.* (USK 552 X/1), durch den sog. nordsyrischen Tierstil (USK 165ff.), d.h. vor allem durch 'flammenartige Schenkelzacken + gekerbte Rückenrille + parallele Rippenriefelung', einerseits sowohl mit den Altbaureliefs (zB. *Abb. 6)* wie auch mit den Kapareliefs (*Abb. 13),* und andererseits mit weitgehend stilgleichen Elfenbeinfragmenten aus Hama (Ingholt Rapport Tf. XXXIV 4–5, auch USK Tf. 68 a–b, und AJA XLVI 1942 475 Abb. 13) verwandt sind.

Während sich die in Guzāna gefundenen Elfenbeinfragmente nach ihrer Fundlage (s.o.) und durch die Datierung der guzānäischen Orthostatenreliefs (s.w.o.) etwa in die Zeitspanne 890/860 datieren lassen, sind die Fragmente aus Hama (Schicht E: 9./8. Jh.) von der Fundlage her nicht datiert. So setzte sie *Ingholt* 1942 noch in die Zeitspanne 750/720 (l.c. 474 Anm. 5), *Riis* indes 1948 (Hama II 3 198f.) wie auch 1963 (Gnomon XXXV 205f.) und 1970 (Sūkās I 170) ins 9. Jh. – und zwar in die Nähe der Hama-Löwen (devant le bâtiment II) aus der Periode E (Hama II 1 205–208, 236, 268, auch Sūkās I Abb. 60 und USK Tf. 7 e), die offensichtlich nicht ins 8. Jh., sondern in

die Mitte oder 2. Hälfte des 9. Jhdt.s gehören (dazu w.u. Kap. VIII 4), und *Orthmann,* der Riis' Begründung (beim Löwen: Bumerang- oder Spindelmuster am Vorderbein, Flammenmuster auf dem Hinterbein, 1963 l.c. 206, 1970 op.cit. 170) als nicht ausreichend ansieht (USK 168 Anm. 54), wegen der Fundlage der Halaf-Fragmente in die Zeit *vor* 850 (Sph. II oder älter).

Schon 1948 hatte Riis auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die guzānäischen Bildhauer Elfenbeinarbeiten wie die in Hama gefundenen vielleicht vor Augen gehabt hatten. An Ḫamat gemessen, war Guzāna sicher Provinz, und für Riis' Vermutung spricht auch, dass 1. im Tell Halaf derartige Elfenbeine tatsächlich zum Vorschein gekommen sind, und 2. wie Riis, aber auch Barnett (Ivories 47) und Hrouda (Halaf IV 10) wohl schon richtig gesehen haben, der luwisch-aramäische Raum um Hama (s. ZzP 4 c, Mischkultur) trotz Orthmanns Skepsis (USK 163) wahrscheinlich das Zentrum resp. eins der Hauptzentren solcher Kleinkunst war, s. Iraq XXIV 1962 42 Tf. XXIII a und b Elfenbeininschriften ḫmt und l'š (Millard), auch Mallowan Nimrud II 595 und 582, Abb. 578 und 549.
Wie schon oben im Rahmen der Typengeschichte und Ikonographie (: Federkrone) sind wir nun durch die mittelsyrisch-nordostsyrischen Elfenbeine, d.h. die ḫamatäischen wie die in Guzāna (importierten?) und viele der wohl in den Jahren 738 und 720 nach Kalḫu/Nimrud verschleppten Stücke (ZdP 1 b und 2 c, USK 165ff.), auf die aramäische Region zwischen Damaskus und Hama auch von der Stilgeschichte her gestossen.

Die luwische Kunst kennt diesen Tierstil nicht! Doch in der neuassyrischen Kunst sind bereits um 880 »flammenartige Schenkelzacken + parallele Rippenriefelung« zu beobachten, s. Budge Sculptures Tf. L; die Rückgratstilisierung (gekerbte Rückenrille) ist indessen typisch mittelsyrisch, d.h. vor allem aramäisch, aber z.T. sicher auch phönizisch: z.B. Elfenbeinfragment ND 6379 (B), Mallowan Nimrud II Abb. 422 (Open-work ivory plaque, stag browsing on fronds of palmette tree), Fort Shalmaneser NW 15, vgl. ib. Abb. 420 (deutlicher ägyptisierend); auch die Papyrusstengel machen das deutlich.
Wie in Ḫamat und in Guzāna ist dieser Tierstil auch in Sam'al belegt: Tonstempel bzw. Tonform AiS V 24f. Tf. 9 i / 10 a; sicher Importware, da dieser Stil in Sam'al weder auf den früharamäisch-luwisierenden Orthostatenreliefs noch bei den spätaramäischen Laibungstieren vorkommt.

Obwohl die bekannten Hama-Elfenbeine kaum genauer datierbar und womöglich jünger sind als die in Guzāna gefundenen Fragmente, bleibt es dennoch denkbar und wahrscheinlich, dass der Tierstil im ḫamatäischen Kunsthandwerk kreiert und in der guzānäischen Baukunst lediglich übernommen worden ist. Bei den wenigen

Fragmenten, die aus Hama bekannt sind, kann man nicht erwarten, dass sie auch eine ältere Stilstufe (als die in Guzāna) repräsentieren; denn der mittelsyrische resp. zentralsyrische Tierstil (so Riis 1963, l.c. 206) wurde nicht nur im 9., sondern auch noch im 8. Jh. gepflegt (USK 166f.).

Die gleichsam zeitlosen Kleinfunde, die z.T. verschleppt sind, so dass die jeweilige Fundschicht über ihre Entstehungszeit kaum Schlüsse zulässt, sind als Ausgangspunkt für eine genauere Kapara-Datierung denkbar ungeeignet. Für die Datierung der Monumentalkunst im allgemeinen ist ein Gerüst inschriftlich datierter Werke und philologisch-historisch relevanter Daten (Kap. I Gerüst) sicher tragfähiger. Und für die Kapara-Datierung im besonderen bleibt das »Halaf-Syndrom« (1. Hälfte des 9. Jhdt.s., s.o. Symptomatik) ausschlaggebend.

So sehr Guzāna gegenüber Ḫamat – nicht nur politisch, sondern sicher auch kunstgeschichtlich – unbestritten Provinz war, die früharamäisch-guzānäische Bauplastik ist sicher kein provinzieller Ableger der ḫamatäischen; denn erstens hat es, abgesehen von einigen Laibungslöwen, die für den Raum Ḫatti III charakteristische Bauplastik, nämlich Orthostatenreliefs, in Ḫamat überhaupt nicht oder kaum gegeben, und zweitens ist der ḫamatäische resp. zentralsyrische Zug (Tierstil) in der früharamäisch-guzānäischen Reliefkunst lediglich eine Komponente neben mehreren anderen, nämlich der *eigenständigen* (s.o. Urtümlichkeit im Stil, auch bestimmte Motive resp. Typen, Regionalfauna), der *traditionell-bodenständigen* (mA: Sonnenthronträger, Geflügelter mit 2 Löwenköpfen), der *neuassyrischen* (s.o. Typen) und der noch w.u. knapp zu behandelnden ḫattischen resp. *luwischen.*

Gerade in Guzāna, wo Komponenten aus fast allen Himmelsrichtungen zusammentreffen und sich überschneiden, ist es besonders augenfällig, wie sehr die Kunst (und Kultur, s. Schrift !) in Ḫatti III eben *lokal oder zumindest stadtstaatlich* gebunden war: Der früharamäisch-guzānäische Reliefstil (: kantig, flach, grob und urtümlich) ist ein ausgeprägter *Lokalstil,* den man ausserhalb des Fürstentums Bīt Baḫiāni eben nirgendwo antrifft. Ebenso ist der guzānäische Bilderschatz doch wesentlich anders (s. Fauna, profane Geschöpfe) als z.B. der kargamišäische oder der milidäische. Und wenn man von der ḫamatäisch-zentralsyrischen Kleinkunst (Elfenbeine) absieht, in der nur ganz wenige Motive ständig wiederholt werden, so gibt es in Ḫamat – ausser einigen Monumentallöwen (wie auch sonstwo) – kaum irgendwelche Bilder, s. USK 484ff. (zur Stele B/4 s. Kap. VIII 4).

In dieser Sicht ist es vielleicht verständlich, dass eine Unterteilung der ḫattischen Kunst des 10.–8. Jhdt.s in eine süd-, mittel– und nordsyrische Kunst zumindest sehr problematisch wäre.

In der südsyrischen Kunst ist die Bauplastik, von der Damaskus-Sphinx Syria XXVI 1949 191ff. Tf. VIII (phöniz., wohl 2. Hälfte des 9. Jhdt.s), Abd el-Kader, abgesehen, weitgehend unbekannt. Und die FAUST-mi-li-Reliefs in Milid (Südostkappadokien!), Kap. VIII 2 *(Abb. 71),* die als nordluwisch-hethitisierende Arbeiten sich von den nordsyrisch-südluwischen Reliefs stilistisch erheblich unterscheiden und dennoch ḫattisch sind, blieben bei diesem Unterteilungsprinzip unberücksichtigt.

Die sam'aläische Kunst, die mit der kargamišäischen zusammen vielleicht als nordsyrische Kunst bezeichnet werden könnte (doch nordsyrisch ist auch die völlig andersartige von Guzāna!), zeigt letztlich eben doch einen etwas anderen Stil als die südluwische von Kargamiš, Til Barsib und Aleppo, s. Kap. III 3. Sie ist auch keine kargamišäische Provinzialkunst, sondern im 1. Jh.drittel eine früharamäisch-luwisierende Kunst (Kap. II 4 Bestimmung), um 840/830 eine hocharamäisch-assyrisierende und im 8. Jh. eine rein spätaramäische, s. Kap. II 1 und VII 1. Und entsprechend ist für die guzānäische Kunst der ihr eigentümliche Lokalstil (: Urtümlichkeit, die den Elfenbeinen fehlt !) bezeichnend – und nicht ihr ḫamatäisch-zentralsyrischer Zug (Tierstil), der nur eine Komponente unter mehreren ist. Der früharamäische Stil von Guzāna ist sicher extrem provinziell (und fand im Gegensatz zum südluwischen von Kargamiš auch keine Nachahmung), aber nicht ḫamatäisch- oder mittelsyrisch-provinziell, auch nicht (trotz der assyrischen Schriftkultur) assyrisch-provinziell, sondern ḫattisch-provinziell (s. auch Ortsgeschichte 6). Schon rein technisch gesehen, d.h. mit dem Blick auf die Orthostaten als funktioneller Teil der Architektur, ist die guzānäische Bauplastik eindeutig nordsyrisch – und eben nicht mittelsyrisch.

Kargamiš in Nordsyrien, Ḫamat in Mittelsyrien und Damaskus in Südsyrien waren sicher bedeutendere Kulturzentren, und doch wäre es wohl nicht gerecht, Sam'al als eine kargamišäische und Guzāna als eine ḫamatäische resp. mittelsyrische Kulturprovinz einzustufen. Die Sam'aläer schrieben nicht wie die Kargamišäer luwisch, sondern durchweg phönizisch und aramäisch (KAI). Und die früharamäischen Guzānäer, nicht den Ḫamatäern, sondern den Assyrern benachbart, hatten die assyrische Schriftkultur übernommen und verehrten die in Guzāna bodenständigen Götter, d.h. die assyrischen (Ištar und Adad, AfO Bh. 1 1933 72f. Meissner). Sam'al und Guzāna waren nicht nur politisch (Kap. I), sondern auch kulturell selbständige und souveräne Gebilde (s. z.B. Ortsgeschichte 6 Titel), d.h. Stadtstaaten wie Kargamiš, Ḫamat und Damaskus, wenn auch entschieden kleiner und unbedeutender.

Die Kultur von Kargamiš war luwisch, die von Ḫamat eine luwisch-aramäische Mischkultur (ZzP 4 c) und die von Damaskus eine südaramäische mit phönizischem Einschlag (s.o. Sphinx); die sam'aläische Kultur war aramäisch-luwisierend und die guzānäische eine aramäisch-assyrische Mischkultur am Ostrande von Ḫatti III.

Die kulturellen Gegebenheiten sind also von Ort zu Ort recht verschieden und in der Regel eher vielschichtig und überaus kompliziert. Entsprechend ist auch die nordsyrisch-südanatolische Monumentalkunst – im Gegensatz zur homogenen Kunst in Assyrien, einem Grossreich mit straffer Zentralgewalt – von Ort zu Ort sehr unterschiedlich, eben heterogen.

Es geht nicht an, unter Einbeziehung der transportablen (!) Kleinkunst, wie z.B. der ḫamatäischen Elfenbeine, übergeordnete Kunsträume zu postulieren, die bei genauerer Betrachtung der Architekturplastik und Berücksichtigung des lokalgeschichtlichen Hintergrunds, der Schrift und der Onomastik so gar nicht existieren.

Neben der 1948 von Riis aufgedeckten Komponente aus Zentralsyrien (Tierstil), die den guzānäischen Stil wesentlich mitgeprägt hat, steht noch jene, die die guzānäischen Reliefs mit den nordwestsyrischen verbindet, also die nordwestsyrische (ḫattische resp. luwische). Viele Motive resp. Typen, die teils in der kargamišäischen, teils in der sam'aläischen Kunst zu beobachten sind, tauchen – in provinzieller Prägung (: eigenständige Komponente) – auch hier am Ostrande von Ḫatti III auf; s. Tafelteil in Halaf III:

1. Bogenschütze im Knielauf 15 a (AiS III Tf. XXXVII c r. Burgtor).
2. Hirschjagd 109 a Kapara (Carch. III B 59 Katuwa, auch AiS III Tf. XXXIV g, h Stadttor).
3. »Zipfelmützhoplit« 17 b (AiS III Tf. XXXVIII b Mitte Burgtor).
4. Mann mit geschultertem Krummholz 21 b, 130 Kapara (AiS III Tf. XXXVII c Mitte bzw. *Abb. 37* Burgtor).
5. Reiter mit Rundschild und konischem Helm 25 (AiS III Tf. XLIV o. r. Burgtor).
6. Löwenbezwinger zu Fuss 37 (Carch. I B 11 b Katuwa).
7. Jagd zu Wagen 41 a bzw. *Abb. 36* (Carch. III B 60 a Katuwa? s. Kap. IV 5 und 6).
8. Schlacht zu Wagen 41 b (AiS III Tf. XXXIX bzw. *Abb. 35 u.* Burgtor, auch Carch. III B 42 a bzw. *Abb. 33* Suhi II.).
9. Löwe und Stier im Kampf 67 a (Carch. III B 57 b Katuwa).
10. Stilisierte Dattelpalme (zwischen 2 Tieren) 86 a bzw. *Abb. 68,* 70 b[519] (Carch. I B 13 b bzw. *Abb. 69* Katuwa).
11. Geflügelter Löwe 86 b (Carch. II B 29 b Wassertor[520], auch AiS III Tf. XXXVII d Burgtor).
12. Bärtiger Sphinx 87 a bzw. *Abb. 93* (Carch. II B 28 b Wassertor).
13. Die Sphinx 87 b (Carch. I B 15 a Katuwa, auch AiS III Tf. XXXIV e Stadttor und Tf. XXXVIII c Mitte Burgtor).
14. Doppelköpfige Sphinx[521] 88 a bzw. *Abb. 87* (Carch. I B 14 a bzw. *Abb. 90* Katuwa, auch AiS III Tf. XLIII o. bzw. *Abb. 89* Burgtor).
15. Löwengreif 89 a bzw. *Abb. 96* (Carch. III B 58 a Katuwa, auch AiS III Tf. XLIII u. Burgtor).
16. Geflügelter Stier 91 b (Carch. I B 16 a Katuwa).
17. Skorpionvogelmensch 92 b, 141–143 und 144-45 Kapara (Carch. I B 16 a Katuwa, jedoch löwenfüssig und mit menschlichem Oberkörper).[522]
18. Zwei Männer, die einen dritten Mann umbringen, 102 a (Carch. I B 15 b Katuwa).

19. Knieläufer 104 bzw. *Abb. 107* Kapara (Carch. I B 10 a bzw. *Abb. 102* Katuwa, hier als Tierbezwinger, auch AiS IV Tf. LXIV bzw. *Abb. 105).*

Unter Ausklammerung der Regionalfauna decken sich motivlich resp. typologisch etwa drei Fünftel der Guzāna-Reliefs mit den Bildern im luwischen bzw. luwisch-aramäischen Bereich (Kargamiš und Sam'al) und etwa ein Fünftel mit der (z.T. zeitgleichen) Kunst im babylonisch-assyrischen Raum (Kalḫu/Nimrud um 880); ein knappes Fünftel sind – wie die für NOsyrien als typisch bezeugte Fauna (Anm. 516) – aramäisch schlechthin, s.o. profane Gestalten.
Dieses Zahlenverhältnis zeigt, dass es sich bei der früharamäisch-guzānäischen Kunst um nordsyrisch-provinzielle resp. ḫattisch-provinzielle, doch nicht um ḫamatäisch- oder mittelsyrisch-provinzielle Kunst handelt.

Und aus diesem nordwest- wie nordostsyrischen Bilderschatz sind mehrere Motive resp. Typen aus der sog. ḫurrischen Glyptik (Nuzi-Alalaḫ) bekannt oder als ḫurrisch identifiziert (Nr. 14), also seit dem 2. Jahrtausend in Nordsyrien *bodenständig,* s.:

1. zu o. Nr. 6, Buchanan CANES Nr. 922 (Alalaḫ Schicht IV).
2. zu o. Nr. 10, Porada Nuzi Nr. 470 und 474.
   Tosun Abb. 5 mitannisch (vgl. ib. Abb. 2 Reichsadler).
3. zu o. Nr. 14, heiliges Tier der ḫurrischen Göttin (Ištar-)Šauška, s. Danmanville in RA LVI 1962 122: Dessenne Nr. 225: *Abb. 88* Siegelabdruck vom sog. Konya-Ring, hethitisch, wohl 13. Jh. (s. ZA XLIX 1950 258 Bittel); so doch wohl auch ḫurrischer Provenienz, vgl. Moortgat in ZA XLVIII 1944 155f.
4. zu o. Nr. 18, Porada Nuzi Nr. 728, 729, 769 und 773.
   Auch auf der Goldschale von Hasanlu, s. Porada Alt-Iran Fig. 60 (bzw. IrAnt VI 1966 73 Fig. 1 b Mellink), in ḫurrischer Tradition, s. BagM 3 1964 19 Anm. 64 Boehmer.
5. zu o. Nr. 19, Porada Nuzi Nr. 587.
   Frankfort Seals Tf. XLIII m mitannisch (vgl. ib. XLII a das bekannte Saušsatar-Siegel, Mitte des 15. Jhdt.s). Moortgat Rollsiegel Tf. 68 Nr. 565 provinziell mitannisch, s. Opificius in UF I 1969 97f., 106 Nr. 31.

Zu diesen fünf eindeutigen Fällen kommen aus Nordwestsyrien (Kargamiš) weitere, ebenso eindeutige, noch hinzu, s.:

6. Abgeschnittene Hände, abgeschlagene Köpfe und Flechtband (Platte Suhis II. Carch. I A 1 a bzw. III B 43 b).

Vgl. Porada CANES Nr. 935 E altsyrisch (Kerbschnittgruppe A, s. Opificius l.c. 98f., 107 Nr. 48).
Buchanan CANES Nr. 923 ḫurrisch (ohne Hände).
Porada Nuzi Nr. 188 (ohne Hände), vgl. 141 (nur Köpfe), 123 (nur das Flechtband).
Das Flechtband, typisch für die Reliefs Suhis II. (und in Guzāna auf dem Reiterrelief Halaf III Tf. 150 b, Ausnahme !), ist für die syrische Glyptik im 2. Jahrtausend besonders charakteristisch (RLA III 1959 84ff. Falkner).

7. Menschengreif im Schurzrock mit erhobenen Händen und gesenkten Flügeln *(Abb. 99* Katuwa).
   Vgl. Porada Nuzi Nr. 793.
   (Aus der Mitte des 2. Jahrtausends scheint auch der nA Typ – mit Eimerchen – zu stammen, s. Opificius l.c. 101f., 109, Tf. III^{x} Abb. 17: Nr. 71 Übergang von Klassisch Syrisch I zu II).
8. Stierleibige Himmelswächter *(Abb. 108* Katuwa).
   Vgl. Porada Nuzi Nr. 777 (Armhaltung wie in Kargamiš).
   Frankfort Seals Tf. XLII o mitannisch (= Tosun Abb. 5).
9. Nackte geflügelte Göttin (Carch. III B 40 a, Wati-Relief).
   Vgl. Woolley Alalakh Tf. LXIII Nr. 57 Schicht IV.
   Porada Nuzi Nr. 736.
   Syria XXIX 1952 289 Abb. 7 plaquette de Nuzi (Barrelet).
   Porada CANES Nr. 963.

Diese 5 (Guzāna) bzw. 9 (Kargamiš) Fälle zeigen ganz klar, dass an der *Bodenständigkeit* der nordsyrisch-südanatolischen Kunst, die schon einmal Moortgat und Goetze aufgezeigt resp. hervorgehoben haben (s.o. Forschungsgeschichte 1932 und 1957), kaum zu zweifeln ist. Ebenso führt eine Durchsicht der weit umfassenderen Bilduntersuchungen bei Orthmann (USK) zu dem Ergebnis, dass – abgesehen von der hethitisierenden Kunst der Milidäer im N. (!), Kap. VIII 2, und dem sog. Schutzgott USK 258ff. – Akurgals und Orthmanns »späthethitische Kunst« nicht nur stilistisch, sondern auch typen- wie motivgeschichtlich mit der hethitischen Kunst (Ḫatti II, 2. Jahrtausend) kaum etwas gemein hat. Soweit nicht überhaupt Typen oder Motive der ḫurrischen Kunst vorliegen (s.o., in USK wird das nur selten deutlich), haben wir es zumindest mit Bildern zu tun, für die es meistens Vorstufen auch und gerade in der syrischen Kunst des 2. Jahrtausends gegeben hat. Und es war offensichtlich und

selbstverständlich dieser Bilderschatz, der einheimische, auf den man – in der Regel – hier zurückgegriffen hat.

Um das an einem anschaulichen Beispiel zu verdeutlichen: Löwenköpfige Dämonen (*Abb. 108* Katuwa) kannten auch die Hethiter in Yazilikaya (: Bittel u.a. Yazilikaya 96f. Tf. 26, ders. in ZA XLIX 1950 261f.; d.h. Ḫatti II). Aber typologisch sind die grossreichszeitlich-hethitischen Dämonen mit den luwischen (im S. und um 900, Ḫatti III) allenfalls sehr entfernt verwandt; denn durch ihre Raubtierpranken und Flügel unterscheiden sich die hethitischen von den südluwischen doch erheblich. Die kargamišäischen Dämonen *Abb. 108* sind letztlich altbabylonischer Provenienz (s. Buchanan CANES Nr. 532, selbst in der Armhaltung) und wohl auch über die syrische Kunst (USK 314) in die luwische gelangt.

Es hat übrigens den Anschein, als wäre das ḫurrische Erbe in der einst mitannischen Stadt[523] Kargamiš besonders stark tradiert worden, s.o. 9 Fälle. Überraschen sollte das nicht; denn 1. führten hier selbst die hethitischen Vizekönige ḫurrische Namen (14./13. Jh.)[524] und 2. war Kargamiš sogar noch in der luwischen Spätzeit (9./8. Jh.) wichtigster Kultort der ḫurrischen Göttin Kubaba.[525]
Für die nachmitannische Zeit in Guzāna, in der vor allem der mittelassyrische Einfluss sehr stark gewesen sein dürfte,[526] lassen sich so schwerwiegende Zeugnisse – wie ḫurrische Königsnamen, eine ḫurrische Göttin – nicht beibringen.[527] Sicher wurde hier im Osten das eine oder andere ḫurrische Motiv durch die mittelassyrische Glyptik tradiert,[528] doch der Hauptstrom ḫurrischer Traditionen floss wohl eher durch das Zentrum von Ḫatti III (Kargamiš).[529] Und die Guzānäer entlehnten – wie schon einige Symptome ihrer Reliefs verraten-[530] vor allem dort.[531] So ist es dann auch nicht verwunderlich, dass die Leute in Bīt Baḫiāni, obwohl sie Ostaramäer waren, ihr Gebiet noch zum Lande Ḫatti zählten (s. Ortsgeschichte 6).

Fazit
Die Guzāna-Kunst ist also *ihrem urtümlichen Stil nach früharamäisch* mit ḫamatäisch-zentralsyrischem Einschlag (Tierstil), d.h. vorwiegend *eigenständig,* wie es z.T. auch durch einige Typen resp. Motive, die Regionalfauna und die profanen Geschöpfe, wie z.B. den Angler, deutlich geworden ist.
Motiv- und typengeschichtlich treten zu dieser eigenständigen und der ḫamatäisch-zentralsyrischen Komponente noch eine traditionell-bodenständige (mA), eine neuassyrische und die eigentlich ḫattische, d.h. hier die ḫurrisch-luwische, hinzu. Da die ḫattische Komponente dominiert, kann man diese nordostaramäische Kunst – von ihrem

Bilderschatz her, aber nicht nach ihrem Stil ! – auch als eine *z.T. nachmitannische bzw. ḫattische Kunst* auf dem Boden von Ḫatti III ansehen.

Diese dominierende Komponente, die, geographisch betrachtet, nicht eine mittelsyrische, sondern eine nordwestsyrische ist, wie auch die Tatsache, dass Orthostaten als funktioneller Teil der Architektur typisch nordsyrisch (und nicht mittelsyrisch) sind, erlauben die Einstufung dieser Arbeiten als eine *ḫattisch-provinzielle Kunst.* Die guzānäische Kultur wird man indes wegen der assyrischen Inschriften und Götter wohl eher als eine *ḫattisch- resp. aramäisch-assyrische Mischkultur* am Ostrande von Ḫatti III einstufen.

Das Gesamtbild ist also äusserst vielschichtig, d.h. eben so, wie man es an diesem Schnittpunkt Guzāna, wo sich die Kulturräume Ḫatti III und Assyrien überlappten, auch kaum anders erwarten kann.

Dass neben der nordwestsyrischen Komponente hier auch eine zentralsyrische wirksam wurde, ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, dass die Träger der guzānäischen Kultur Aramäer waren; d.h. Leute, die phönizisch-aramäische Elfenbeinarbeiten, kunsthandwerkliche Produkte ihrer Landsleute, offensichtlich besonders schätzten (s.o. Elfenbeine aus Guzāna) und so für den eigenartigen Tierstil auch empfänglich waren.

Unzutreffend ist hier nicht nur die Bezeichnung »(mittel)späthethitisch« (so Akurgal) oder »späthethitisch II« (so Orthmann) – ein Terminus, der einen Bezug zum Hethitischen (Ḫatti II, Anm. 69) suggerieren soll; denn sonst wäre das Wort »spät« hier völlig sinnlos –, sondern ebenso die Bestimmung dieser Kunst als »späthurrisch« (so Hrouda, RLA III 1969 494; auch Mellink, IrAnt VI 1966 82: neo-Hurrian) bzw. als »spätmitannisch« (so Moortgat, Galling-Festschrift 215, neben richtig »nachmitannisch«); denn »seit spätestens 1000 v. Chr. sind die Churriter vom Schauplatz der Geschichte verschwunden« (Friedrich in Friedrich Sprachen 1), s. AOR II 135 (Otten), Munn-Rankin 8ff., IAK 116ff. (Eroberungen Salmanassars I., Weidner).-

Kapitel VII: Die inschriftlich datierten Bildwerke in Sam'al und Kargamiš aus der Mitte und 2. Hälfte des 8. Jhdt.s

In *Sam'al* stehen den früharamäischen Bildwerken in luwischer Umwelt[532], den datierten assyrisierenden Kilamuwa-Reliefs[533] und den undatierten jüngeren Laibungslöwen AiS III Tf. XLVII und XLVIII vom inneren Burgtor[534] kunstgeschichtlich die stilistisch bereits spätaramäische Hadad-Statue Panammuwas I. *Abb. 104* aus der Zeit kurz vor oder um 750 (Kap. VII 1 a) und die datierte Barrākib-Kunst (hier 1 b) gegenüber.

Zwischen Panammuwa I. (Sohn des QRL, KAI 214 Z. 1) und Panammuwa II. (Sohn des BRŞR, KAI 223 Z. 1, und Barrākibs Vater. Von 743 bis 733/32 König von J'DJ) Azriiau (māt Iaudi) »einzuschieben«[535], ist weder nach den nA noch nach den aram. Texten zulässig.[536] In den Sam'al-Texten (des Landes J'DJ)[537] kommt ein gleichlautender oder auch nur ähnlicher Königsname überhaupt nicht vor, und irgendwelche Bildwerke, die von Azriiau herrühren könnten, sind auch nicht gefunden worden. Mit māt Iaudi ist in den nA Texten (Parpola 182, ZdP 1 b) nicht J'DJ, das Gebiet um Sam'al,[538] auch nicht das Gebiet um Hama,[539] sondern das Land Juda gemeint.[540]

In *Kargamiš* sind den luwischen Bildwerken der Zeit um 900[541] und des 9. Jhdt.s[542] kunstgeschichtlich die in die Zeit kurz vor der Mitte des 8. Jhdt.s inschriftlich datierten Yariri-Reliefs (ZzP 5 j) gegenüberzustellen.

Die Barrākib-Datierung (733/32 bis 727 bzw. um 720, ZdP 2 b; schon bei Sachau 1893 in AiS I 62f.) »um 730« steht – forschungsgeschichtlich seit Bekanntgabe der Funde – unumstösslich fest,[543] die Yariri-Datierung war indes[544] und ist auch heute von neuem[545] umstritten; auf diese wird hier im 3. Abschnitt näher eingegangen.

1. Die Hadad-Statue Panammuwas I. aus Gercin (etwa 760/750 oder um 750) und die Bildwerke des Königs Barrākib in und bei Zincirli (Sam'al).

a) Die Hadad-Statue Panammuwas I. *Abb. 104.*

1890 (nicht 1888 wie in KAI 214 angegeben, s. AiS I 46f.) wurden neben und auf dem kaum 7 km nordöstlich von Zincirli gelegenen Hügel Gercin[546], »der 70 m hoch aus dem jenseitigen Rande der Sumpfebene emporragt« (AiS I 45), von v. Luschan die wichtigsten Bruchstücke einer an ihrer Leibtrommel beschrifteten[547] Kolossalstatue *(Abb. 104)* gefunden,[548] die nach ihrer Hörnerkrone und dem Text ihrer Inschrift ein dem eigenen Totenkult geweihtes Hadad-Bildwerk[549] Panammuwas I. ist. Dieser »König von J'DJ« liess es für seine eigene »Fortdauer (`LM)«[550] errichten.

Mit ihrem fast säulenförmigen Leib (Unterleibstrommel, breiter Gürtelreif und aufgepfropfter Brustblock mit auffällig schmalen Schultern) und ihren vorgestreckten Unterarmen (abgebrochen, vgl. Armhaltung der nA Götterstatue Arslan-Tash Tf. I aus der Tiglatpileser-Zeit) bleibt diese Gottesstatue als Sakralbild noch ganz in der ehrwürdigen Lokaltradition; denn in diesem Aufbau ist sie offensichtlich ein später Nachkömmling der Königsstatue *Abb. 103* aus dem frühen 9. Jh. (Kap. IV 10). Nach ihren Spirallocken an den Schläfen (4) und Wangen (2×4 und 1×7) wie im Bart (2×7 an einer Hälfte) steht sie stilgeschichtlich zwischen den Bildnissen des Königs Kilamuwa *(Abb. 112* 840/830 aram.-assyrisierend) und des Königs Barrākib *(Abb. 55* um 730 spätaramäisch).

Der – im krassen Kontrast zum blockartigen Rumpf – körperlich gestaltete Kopf lässt bei der wirklichkeitsgetreueren Wölbung seiner Wangen und der Breitgesichtigkeit diese Arbeit in die Nähe der Barrākibkunst rücken; die Köpfe der Könige Panammuwa I. und Barrākib sind, von vorn *(Abb. 104)* wie von der Seite *(Abb. 104* und *Abb. 55)* betrachtet, voluminös (»Häupter«, breit und tief), der Kopf des Sam'al-Königs *Abb. 103* (Seitenansicht s. AiS IV 367 Abb. 267) aus dem frühen 9. Jh. und der des Königs Kilamuwa *Abb. 112* wie *111* aus der 2. Hälfte des 9. Jhdt.s (840/830) sind indes – trotz aller Speckigkeit *(Abb. 112)* – eher schmalgesichtig.

Nach den Köpfen allein käme man bei der Hadad-Statue Panammuwas I. nur auf eine Datierung in das 2. Viertel des 8. Jhdt.s (775/750). Ihre Datierung in die Zeit um 825 (so G.R. Meyer Durch vier Jahrtausende 1956 41) ist nicht nur unbegründet, sondern auch ganz sicher falsch;[551] eine andere, nämlich die um 790 (AiS I 65 Sachau, Bossert I 76 zu Nr. 955, Akurgal III 49f.), ist verständlicher,[552] doch wegen der Andersartigkeit der Köpfe auf der Berliner Löwenjagd aus Sakçagözü (Meyer-Denkmäler 90),[553] die sicher in dieses 1. Viertel des 8. Jhdt.s zu datieren ist,[554] vom Standpunkt der Stilgeschichte her kaum akzeptabel. Und so kommt man unwillkürlich auf das 2. Jh.viertel, und dort, wenn Panammuwa I., was

wahrscheinlich ist,[555] der unmittelbare (antiassyrische) Vorgänger Panammuwas II. (743–733/32) war, dann an dessen Ende (760/750 bzw. um 750).

Für die Stilgeschichte (der Haar- und Barttracht) ist der Kopf der Hadad-Statue *Abb. 104* von besonderer Bedeutung. Er hilft uns beim Versuch, für die abgerundete Zeitspanne 875–700 die *Spirallocken-Kontinuität* zu belegen:

880/860 *Abb. 45* luw., Kap. V 3 b Nr. 1, Gurgum
um 850 *Abb. 27* Qalparunda II., luw., Kap. IV 8, Gurgum
840/830 *Abb. 112* Kilamuwa, aram.-assyrisierend, Kap. II 1, Sam'al
850/800 *Abb. 51* luw., Kap. V 3 c Nr. 3, Gurgum
800/775 *Abb. 120* luw., Kap. V 3 d Nr. 1, Gurgum
Meyer-Denkmäler 90 Löwenjagd, mittelaram.?, Anm. 554, Sakçagözü
760/750 *Abb. 104* Hadad-Kopf Panammuwas I., spätaram., Gercin/Sam'al
um 730 *Abb. 55* Barrākib, spätaram., Kap. V 3 e Nr. 4, Sam'al
um 725 *Abb. 78* spätaram., Kap. VII 2, Sakçagözü
um 720 *Abb. 75* spätaram., Kap. VII 2, Milid
740/720 *Abb. 76* Urballâ-Relief, spätluw., ZdP 2 a, Ivriz

Diese Übersicht verdeutlicht noch einmal, dass Akurgals Datierung der Suhi-Katuwa-Kunst (mit Bündellocken!) ins 8. Jh. (Kap. IV 4 d, Katuwa angeblich = Pisiris »745/717«) gerade stilgeschichtlich unhaltbar ist.

b) Die barrākibzeitlichen Bildwerke bei und in Zincirli (Sam'al).

Die Dokumentation.

Einzelstücke (E)

E_1 Die von Barrākib in Gercin (?) aufgestellte Königsstatue AiS I 54f. Abb. 16 und 17, Tf. VIII, KAI Nr. 215 (»jaudisch« Anm. 547).
Erhalten ist nur die beschriftete Unterleibstrommel, die 1888 »auf einem verlassenen Friedhofe bei einer Tachtaly-Bunary genannten Quelle« gef. wurde, die etwa 2 km nordöstlich von Zincirli entfernt (AiS I Karte hinten) und auf dem Wege nach Gercin (weitere 5 km) liegt. Wahrscheinlich aus Gercin verschleppt, AiS I 48 v. Luschan.
Nach dem Text der Inschrift (Z. 1 und 20ff.) ein für das Grab Panammuwas II. bestimmtes Monument.[556] Nach Landsberger Sam'al 65f.[167] war Gercin wohl der Begräbnisplatz der Sam'al-Könige; s. Kap. VII 1 a Hadad-Statue.

E_2 Der Eckorthostat mit dem Breitseitenrelief *Abb. 55* (Kap. V 3 e Nr. 4) und dem Seitenbild »Diener mit Wedel hinter dem Rücken des auf der Vs. thronenden Königs«[557]. Vom Ostende des

nördlichen Hallenbaus zwischen Hilani III und Hilani II in Sam'al. KAI Nr. 218 aram.

E_3 Das Stelenrelief *Abb. 54* (Kap. V 3 e Nr. 5), das neben dem Steinkistengrab der SO-Ecke des Hilani I gef. wurde.

E_4 Das Orthostatenrelief *Abb. 79* KAI Nr. 216 aram. (Bauinschrift),[558] das »lose im Schutte südlich von der Prunkfaçade des Barrekub, dem 'nördlichen Hallenbau'« gef. wurde und nach v. Luschan »wahrscheinlich auf der linken Seite des Eingangs zu dem Bauwerke K gestanden hat, genau wie die Kalamu-Inschrift auf der linken Seite des Einganges in den Palast J.«[559]

E_5 Das Orthostatenfragment MIO III 1955 74 Abb. 1 (Donner), KAI Nr. 217 aram.[560]

Frontorthostaten von Hilani III (H III).[561]

H III_1 Die 3 Höflinge AiS IV 242f. Abb. 150;[562] in situ gef., z.Zt. Assarhaddons oder schon Sargons II.[563] z.T. abgearbeitet.[564]

Das erhaltene Reliefbild der vorderen Gestalt stimmt zwar im oblongen, blockartig kompakten Nackenschopf (3 horizontale Reihen mit jeweils nur 4 Einrollungen), welligen Haupthaar und unteren Abschluss der Gewänder (Vertikalfaltenende und Troddelborte) mit E_2 überein, doch nach der Gedrungenheit der Gestalt, ihren zu kurzen Oberarmen und den groben Muskelfurchen auf den Unterarmen und seitlich des Mundes rührt das Relief von einer weniger begnadeten Hand her.

H III_2 König und Prinz AiS IV 344 Tf. LVIII.[565] Werkhand von H III_1.

H III_3 Der 2. Prinz AiS IV 343 Abb. 254.[566]

Neben E_2 und H III_1 wie H III_2 die Arbeit einer 3. Werkhand; wohlproportionierter Oberarm, feines Antlitz mit fliessenden Übergängen (keine Furchen wie in H III_1) und oberes Augenlid in steiler Bogenführung. Bei diesem Kopf mit dem weichen Gesicht, fleischigen Kinn und dem auf den Schultern (nicht schräg, sondern lotrecht wie bei allen Gestalten ausser E_4) ruhenden Nackenschopf (2 horizontale Reihen mit jeweils nur 3 Einrollungen) spürt man schon einen Hauch der (nur wenig später greifbaren) sargonidischen Kunst; vgl. Frankfort AAAO 1954 Tf. 96 hintere Gestalt.

H III_4 Königin oder Prinzessin AiS IV 344f. Tf. LIX 1., *Abb. 83.*[567] Die gröbere Werkhand von H III_1 und H III_2.[568]

H III_5 Der Kronprinz und sein Gefolgsmann (? beide sind Stabträger) AiS IV 345 Tf. LIX r., *Abb. 81.*[569] Die Arbeit einer in der

Anlage der Nackenschöpfe mit der Hand von H III_3 verwandten Werkhand.

Dieser Teil der Dokumentation (E und H III) lässt bereits mehrere Werkhände unterscheiden: Die Hand des Barrākibmeisters (E_2–E_5 und sicher auch E_1), die seines begabten Gesellen der Arbeit H III_3 und die ihrer zweitrangigen Mitarbeiter, die gröbere Arbeiten (H III_1, H III_2, H III_4 *Abb. 83* resp. H III_5 *Abb. 81)* lieferten. Von einem weiteren Mitarbeiter stammt das Relief ANEP Abb. 62 = USK 548f. H/9.

Dem Barrākibmeister selbst ist die wichtigste Bauskulptur von H III zu verdanken: Die Säulenbasis AiS IV Tf. LVI,[570] deren Sphingen in ihrer Haartracht (wie auf E_2), der ausgewogenen bzw. verhaltenen Fleischigkeit ihrer Gesichter (wie auf E_3 und im Gegensatz zu H III_4) und der überaus sorgfältigen Wiedergabe ihrer Brustfedern, also in allen Partien diese meisterliche Hand spüren lassen.
Das war ein Meister der Präzision, eines feinen und weichen höfischen Stils, des Masses und der Verhaltenheit.
Und es war sicher dieser Mann, der die mit den oben genannten Sphingen stilistisch wie technisch weitgehend gleichartige[571] Sphinx AiS IV Tf. LV[572], *Abb. 86* (wahrscheinlich von Hilani II)[573], und den mit dieser Sphinx stilgleichen Löwen AiS IV Tf. LVII u.[574], *Abb. 85* (wohl von H III)[575], gearbeitet hat.

Pfeilerorthostaten der Nordhalle (N)[576]

N_1 Der 'nach Norden, also nach dem Innenraum der Vorhalle gewandte schmucklose Orthostat, der noch in situ gef. wurde', AiS IV 358.[577]

N_2 Der Block mit dem Bogenträger AiS IV Tf. LXI[578] links neben N_1

N_3 Der Eckblock mit den beiden aufeinander stehenden Tympanon-Schlägern auf der nach N gewandten Schmalseite AiS IV 354 Abb. 259 b[579] und den beiden Messerträgern (Artisten?)[580] auf der nach O gewandten (also E_2 gegenüber gelegenen) Seite AiS IV 354 Abb. 259 a.

N_4 Die beiden »nur wenige Meter südlich von der Halle lose im Brandschutt liegend« aufgefundenen Musikantenreliefs *Abb. 60*[581] von der Südseite oder Hofseite des Pfeilers.

N_5 Die »in einem späten Mauerfundament in der Nähe« gefundenen «10 oder 12 Bruchstücke eines ganz gleichartigen Steines« mit »2 anderen völlig gleich gekleideten Musikanten, von denen allerdings die Köpfe fehlen; aber wenigstens von einer

der Figuren ist so viel erhalten, dass man noch die Doppelflöte sehen kann, die er an die Lippe gesetzt hatte.« AiS IV 357 Luschan. Syria XVII 1936 Tf. X Nr. 6 Przeworski.[582] Ergänzungsstück: Kap. V 3 e Nr. 11 Marasch. Gleichfalls von der Frontseite des Pfeilers, r. neben N_4, s. USK 547 Plan 10; zu diesem Plan s. Vorbemerkung ib. 545.

Angebliche Pfeilerorthostaten[583]

»N_6« König oder Würdenträger (bärtig und mit Kappe) mit einer Gazelle auf den Schultern (an der Spitze einer Opferprozession?), *Abb. 58.*[584]

»N_7« »Ein kaum handtellergrosses Stück mit einem Gazellenkopf« (AiS IV 357) von einem 2. Opfertierträger.

Während N_2–N_5, s. z.B. *Abb. 60* (N_4), sehr wahrscheinlich vom »Meister der Präzision« selbst herrühren, stammen »N_6« *(Abb. 58)* und »N_7« von einem seiner Mitarbeiter: in der Nähe der Werkhand von H $III_2/III_1/III_4$ *(Abb. 83);* Standort unbekannt.

Die Datierung.

Im Rahmen der Zeitspannen 733/32–727 resp. um 720 (ZdP 2 b) und unter Berücksichtigung der an den Plänen AiS II Tf. XXIV–XXVII (Koldewey), IV Tf. LI (Jacoby) ablesbaren und von Oelmann (JdI XXXVI 1921 94ff.), Wachtsmuth (JdI XXXVIII/IX 1923/24 164f.), Naumann (Architektur 1955 366ff.) und Busink (Tempel 1970 540f., 545ff. und 555) erhellten Baugeschichte lassen sich die barrākibzeitlichen Bildwerke – im Gegensatz zu den Arbeiten des frühen 9. Jhdt.s – nahezu aufs Jahr datieren:

1. E_1, die für das Grab des 733/32 bei Damaskus gefallenen Panammuwa II. (ZdP 2 b) bestimmte Königsstatue, etwa 732.
2. E_4, *Abb. 79* – mit noch *schräg* auf den Schultern ruhendem Nackenschopf, mit einer Bauinschrift, deren Text (Z. 11–20) auf den alten Kilamuwa-Bau J resp. den neuen, d.h. barrākibzeitlichen, Doppelbau K–J Bezug nimmt (s. Oelmann, Wachtsmuth), und mit einer Haltung, der Blüte und den Symbolzeichen, die allesamt vom Kilamuwa-Stein *Abb. 111* (Bau J!) entlehnt sind – aus dem Anbau K (! Standspur s. AiS IV 255 Luschan), dessen Grundriss dem des Barrākib-Hilani IV ähnelt (Oelmann) und dessen Hauptraum (K 2) der Grösse und der Lage nach mit dem des Neubaus J (J 3) übereinstimmt (Wachtsmuth; beachte auch die Frontangleichung bei J an K durch die Mauer Mk), etwa 731.
3. Anlage des *Barrākibbezirks* (: Ostende des nördl. Hallenbaus resp.

Hilani IV – Nordhalle –Hilani III – Südhalle P – Hilani II, s. Naumann 365 Abb. 445) etwa 731–727 resp. spätestens um 720.

a) E_2 *(Abb. 55)* und die Sphinxbasis Meyer-Denkmäler Tf. 88[585], beide aus Hilani IV, wie auch N_{2-5} (z.B. *Abb. 60),* d.h. die Pfeilerorthostaten der Nordhalle bzw. der sog. »Prunkfaçade« (AiS IV 345ff. Luschan), etwa um 730 vom Barrākibmeister.

b) H III_{1-5} wie wohl auch »N_{6-7}« (z.B *Abb. 83, 81* und *58)* von den Mitarbeitern des Barrākibmeisters, die Säulenbasen Anm. 570 (mit jeweils 2 Sphingen) und (die) Laibungslöwe(n) Anm. 574 *(Abb. 85)* aus H III vom Barrākibmeister selbst, aus der Zeit *nach* der Fertigstellung der Nordhalle,[586] d.h. kurz *nach* 730.

c) (Die) Laibungslöwe(n) AiS IV Tf. LVII o.[587] aus dem südl. Hallenbau P,[588] gleichfalls vom Barrākibmeister, aus der Zeit *nach* der Fertigstellung von H III, d.h. etwa um 728 oder etwas später.

d) (Die) Laibungssphinx(e) Anm. 572 *(Abb. 86)* von Hilani II[589], dem jüngsten Gebäude des geschlossenen Bezirks (s. AiS II Tf. XXIII und XXV: Raum H greift auf den sog. »Östl. Hallenbau« bzw. Hilani IV über), auch noch vom Barrākibmeister, etwa in der Zeit Salmanassars V. (726–722) – nach Busink, d.h. um 725 etwa oder sogar noch etwas später.[590]

Barrākibs Herrschaftszeit (ab 733/32 etwa, ZdP 2 b) deckt sich zumindest mit den letzten Jahren Tiglatpilesers III. (744–727), und so ist die Datierung der zahlreichen Bildwerke des Barrākibmeisters, die von *mehreren* Monumentalbauten (inkl. Hilani II!) herrühren, in die Zeitspanne von 732 bis etwa 725 wohl annähernd richtig – und die *genauere Datierung im Einzelfall historisch* (s.o. 1. E_1) *oder baugeschichtlich* (s.o. 2. E_4 und 3. Abfolge der Bauten im Barrākibbezirk) *begründet.*

Die Symptome.

1. *Kurzwelliges* Haupthaar: *Abb. 79, 55, 54, 60, 83, 81* und *58* z.B.
2. *Langwelliges* Haupthaar: N_2 (Kannenträger) und N_3 (Messerträger)
3. *Geradsträhniges* Haar: *Abb. 60* (Musikanten)

Spiral- oder gar Bündellocken hat hier niemand mehr im Haupthaar. –

4. Oblonger Nackenschopf, lotrecht: *Abb. 55, 81* z.B. *(79* noch schräg)
5. *Kurzwellige* Nackenzöpfe: N_3 (Tympanon-Schläger) N_5-Marasch-Fragm.
6. *Langspiralige* Nackenzöpfe: *Abb. 60* (Musikanten)

Die Beispiele 2, 3, 5 und 6 sind durchweg Bedienstete.

7. »Korkenzieher«-Zöpfe: *Abb. 54, 83* – nur im Nacken der Frauen.
8. *Kurzwellige* Schläfenlocke: *Abb. 79, 55,* auch H III_2, N_{2-3}.
9. *Spiralige* Schläfenlocke: H III_2 (König), *Abb. 54* (Wedler).
10. »Buckellöckchen« an den Wangen: *Abb. 55, 79* (Kleinsteinrollungen), auch *60* und *58* z.B.
11. Schnurrbart: *Abb. 55* (Kleinstknubben), N_3 (parallele Feinststege).

12. Nuancen in der Fleischigkeit: *Abb. 55* und *54* (im Antlitz, s. Kap. V 3 d Nr. 1, e Nr. 4 und 5). H III_3
13. Flauschige Stofflichkeit: *Abb. 54* (s. Kap. V 3 d Nr. 1), *79* und *81*
14. Zwirnene Troddelborte: *Abb. 54* (s. Kap. V 3 d Nr. 1)
15. Vertikal-, Hänge- und Quetschfalten: H III_1, auch *Abb. 55, 79, 83, 54* und *81*
16. Gelenkknubben: H II-Sphinx *Abb. 86* und H III-Löwe *Abb. 85.*
17. Rippen: Löwe AiS IV Tf. LVII o. aus der Südhalle P.

2. Die jüngeren Bildwerke aus Sakçagözü, 25 km nordöstl. von Sam'al.

In Sakçagözü wurde neben der oben erwähnten Löwenjagd vom Tor der Umfassungsmauer aus dem 1. Viertel des 8. Jhdt.s (Kap. VII 1 a) am Palasteingang noch eine Gruppe jüngerer Reliefs gefunden,[591] die – wie Messerschmidt (OLZ XII 1909 Sp. 377ff.) schon richtig sah – stilistisch in der Nähe der Barrākibkunst steht.

Nach einer scharfsinnigen Kombination von Landsberger (Sam'al 1948 76f.) wären diese Reliefs erst kurz *nach* 720, nach Vieyra (Hittite Art 1955 80:84) indes schon in der 1. Hälfte des 8. Jhdt.s geschaffen worden. Nach Akurgal (III Abb. 14–16, Bildtexte) rührten sie aus der Zeit um 730 oder aus dem letzten Jh.drittel (ib. 58) her; nach Orthmann (USK 530ff.) wären sie »Sph. III b« und etwa zeitgleich mit den Orthostatenreliefs von Hilani III in Sam'al (s. ib. 221 Stilgruppe Zincirli IV).

Die Dokumentation. Vgl. USK 531 Plan 8, in der Reihenfolge A/7–A/1 (1. Eingangslaibung) resp. Pendants A/13–A/9 (r.).

1. *Falkenträger* Bossert I 888 (A/7)

   Position: AAA I 1908 Tf. XXXIX 8 (und Pendant 17 ohne Abb.), *rückwärtige Wand* l. (resp. r.) einem Wedler (2) und dem König (3) folgend.

2. *Wedler* (A/6) *Abb. 82,* vor 1, Pendant zerbrochen.
3. *König* Akurgal III Abb. 14 (A/5) *Abb. 78* (Teilansicht). Pendant (A/13) beschädigt, *Abb. 77.*

   Position: Vor 2, aber im rechten Winkel zu 2, d.h. bereits in der *Passage* (auf beiden Seiten!) dem Besucher entgegentretend und ihn anschauend, s. AAA XXI 1934 41 Abb. 3 Vaughan.

   Schrägsicht: Vaughan l.c. 37ff. Abb. 1 und 2, Tankard ib. XXVI 1939–40 85ff. Tf. XLIII, Arslantepe Tf. XXXIX, Teil der rückwärtigen Gesichtshälfte. Im Prinzip ähnlich Bossert I 480 (auch Vieyra op.cit. Abb. 17), hethitischer Torwächter in Hattuša/Boğazköy *Abb. 3* Anm. 509. Ebenso H II-Sphinx AiS IV Tf. LV o.

4. *Bärtiger Sphinx* AAA I 1908 Tf. XL Abb. 1 Nr. 5 (A/4), vor 3, Pendant Akurgal III Abb. 15 b (A/12).

5. *Löwe* Akurgal III Abb. 16 b (A/3) *Abb. 84* (Vorderansicht), vor 4, Pendant Akurgal II Abb. 135, III Abb. 16 a (A/11).
6. *Menschengreif*[592] (A/2) *Abb. 84,* Pendant (A/10) *Abb. 100.*
   Position: L. resp. r. neben 5 an der *Frontseite* dem Eingang zugewandt.
7. *Sonnengenien*[593] (A/1) *Abb. 84,* Pendant Akurgal III Abb. 15 a (A/9), 1. resp. r. neben 6.
8. *Doppelsphinx-Säulenbasis* Bossert I 876–878, auch Akurgal I Tf. XXXVIII a und XXXIX (A/8). Eingangsmitte.

Die Symptome.

Von den barrākibzeitlichen Symptomen (s. Kap. VII 1 b) sind hier zu beobachten: Nr. 1 (s. Falkenträger, Wedler, König, bärtiger Sphinx), 4 (Falkenträger, Wedler, König), 7 (bärtiger Sphinx, Sonnengenien), 8 (Falkenträger, König), 10 (König, bärtiger Sphinx, Sonnengenien; Einrollungen), 11 (König, bärtiger Sphinx; parallele Feinststege), 15 (König, Wedler), 16 und 17 (bärtiger Sphinx, Löwe); überdies kommt hier – wie bei den jüngeren Laibungslöwen vom inneren Burgtor (Anm. 534) – noch die »Giebelmähne« hinzu, s. Löwe *Abb. 84.*

Datierung und Bestimmung.

Die *Löwen* vom Palasteingang stimmen in der Giebelmähne, den Gelenkknubben und den Rippen, wie auch im Schulter-X und Bauchfell, mit dem sam'aläischen P-Löwen AiS IV 371 Abb. 270 Tf. LVII o. (Anm. 587) überein, sind also mit diesem um 728 oder etwas später gearbeiteten Bildwerk annähernd zeitgleich.
Die *Doppelsphinx-Säulenbasis* ist mit den Sphinx- bzw. Doppelsphinxbasen aus H IV (Meyer-Denkmäler Tf. 88) und H III (ib. 89 die Berliner, Akurgal II Abb. 125 die Istanbuler) stilgleich; wenn nicht sogar vom Barrākibmeister selbst, so wurde sie sicher von einem seiner besten Mitarbeiter gearbeitet.
Nach seinem *Grundriss* (AAA V 1913 Tf. III) ist der Palast letztlich nichts anderes als ein um kleinere Nebenräume erweiterter Hilani IV-Bau (breite Vorhalle mit 1 Säulenbasis im Eingang, breiter Hauptraum und 1 »Hinterzimmer«, s. Naumann Architektur 1955 367 Abb. 447). Wie um 730 der *Tainat-Palast* im Grundriss (spiegelbildliche Kopie)[594] und mit seinen Säulenbasen[595] nach dem barrākibzeitlichen Doppelbau K–J konzipiert wurde, so wurde etwa 730/725 der *Sakçagözü-Palast* in loser Anlehnung an die Hilani-Bauten IV (Grundriss, 1 Sphinxbasis) und III (Doppelsphinxbasen, Laibungslöwen) entworfen und *um 725* (s.o. P-Löwe!), also sicher *vor* 720 samt seiner Bauplastik fertiggestellt. Spätaramäische Kunst.

In diesem Zusammenhang bekommen die Worte KAI Nr. 216 Z. 14f. (E_4 aus dem Anbau K neben J) Gewicht. Dort heisst es (schon kurz vor oder um 730): »Und meine Brüder, die Könige, begehrten alles, was die Schönheit meines Hauses ausmachte.« –

Da der Sakçagözü-König Akurgal III Abb. 14 (A/5) *Abb. 78* (Pendant A/13 *Abb. 77)* typologisch nicht mit dem Aramäer Barrākib *(Abb. 79* E_4), sondern mit einem Luwier, dem Milid-König *Abb. 75*[596], übereinstimmt, liegt der Schluss nahe, dass der *Auftraggeber* in Sakçagözü nicht Barrākib war, sondern eher ein luwischer (?) Lokalfürst oder vielleicht der luwische König von Gurgum (Tarḫulara 743/711, ZdP 1 a und 2 d), dem Nachbarstaat von Sam'al im Norden.

Muttallu, der letzte König von Kummuḫu und 712/708 auch König von Milid (ZdP 2 d) – an diesen dachte Landsberger (s.o.) – kommt schon aus zeitlichen Gründen kaum in Frage: Die Annahme, dass Muttallu Sargon II. schon 720 Waffenhilfe geleistet und dafür Sakçagözü erhalten habe, ist literarisch durch nichts gestützt; doch davon abgesehen, ist hier zu beachten, dass der Sakçagözü-Palast nach dem Stil seiner Laibungslöwen und Doppelsphinxbasis eben in die Zeit *vor* 720 gehört. Auch gibt es keine Veranlassung, typologisch gleichartige Darstellungen – *Abb. 78* und *75* – ohne zwingenden Grund (eine aufschlussreiche Textstelle z.B.) auf ein und denselben König zu beziehen; s. auch Orthmann USK 211.
Die milidäische Königsstatue *Abb. 75* – eine handwerklich bedeutend feinere (s. Bart, Troddeln), aber, abgesehen von einer assyrisierenden Tendenz (metallene Glätte des Antlitzes, über die Nasenwurzel hinweggeführte Augenbrauen, vgl. Strommenger-Hirmer Abb. 221, Lamassu-Kopf Sargons II.), stilistisch weitgehend verwandte Arbeit in *spätaramäischer Stiltradition* (s. z.B. Hautfalten zw. dem oberen Lid und der Augenbraue, vgl. *Abb. 78* und Arslantepe Tf. XXX) – scheint eine etwas jüngere Arbeit zu sein: *um 720* (725/715) etwa. Sie ist das Bild eines luwischen Milid-Königs: vielleicht Gunzinanu (NdH Nr. 634, Landsberger Sam'al 79 Anm. 208) oder der von Sargon eingesetzte König Tarhunazi (NdH Nr. 1265, Landsberger 20f. Anm. 40; bis 712, ZdP 2 d).

Die *Sam'al-Schule,* deren Einfluss im S (Tainat) wie im NO (Sakçagözü) zu beobachten war, hat einen *Regionalstil* hervorgebracht, den – als provinzielle Zeugnisse – auch einige der nach Kalḫu (Nimrud) verschleppten Elfenbeine zeigen: z.B. Mallowan Nimrud II Abb. 535–537 (vgl. H III_{1-2}, der über die Schulter geführte Gewandzipfel, Hängefalten), auch Abb. 534 (vgl. N_4, strähniges Haar, langspiralige Nackenzöpfe). Ebenso das in Olympia (!) gef. Bronzeblech V. Bericht 1956 83 Abb. 37f. mit dem getriebenen Bild eines Syrers (: Gewandzipfel, Hängefalten, Buckellöckchen im oblongen Nackenschopf, vgl. H III_2). – Wenn auch kein Produkt dieses Regionalstils, so doch gleichfalls eine aram. Arbeit des letzten Jh.drittels ist die

Herrscherstatue *Abb. 80* aus Amman[597] (Gewandzipfel, Hängefalten, Nackenzöpfe, spiralige Schläfenlocken).
Aus Kargamiš dürften in diese Zeit (d.h. hier Pisiriszeit) solche Arbeiten gehören, die ähnliche Symptome zeigen, also die Stele vom Friedhof Yunus Kap. V 3 e Nr. 10 (s. dort) und der Lanzenträger Carch. III B 51 b (Gewandzipfel), Herald's Wall area (luw. Schriftreste pa und mi, d.h. *vor* 717). Dieses Relief, dessen Rahmung weggeschlagen ist, wurde von Woolley – zusammen mit den gerahmten Reliefs B 50 b, 51 a (beide Herald's Wall area) und 68 b (Oberflächenfund) – ib. 247 (ohne irgendeinen Beleg!) in die Zeit vor 1200 datiert. B 51 b ist schon von der Reliefstärke her sicher (wesentlich) jünger als B 68 a (Kap. IV 7, etwa 870/50 Sangarazeit); die Rahmung zeigen in Sam'al sowohl die N-Orthostaten wie auch E_2, und der Götterbildertransport (B 68 b) ist ein Thema der Tiglatpileserzeit, s. Strommenger-Hirmer Abb. 217.

Aus der Zeit Sargons II. (hier nach 717), von dem in Kargamiš einige verschleppte Palastziegel gef. wurden (Carch. III 265), stammen sehr wahrscheinlich die assyrisierenden resp. assyrischen Arbeiten Carch. III B 61 a, vier Streitwagenfahrer (belegt schon bei Sargon II., s. Madhloom Chronology 20 Anm. 1 Tf. IV 1), aus der King's Gate area, das Kopffragment B 67 d aus der Lower Palace area, das Fragment B 62 b (human-headed lion) aus der Staircase area, wie auch die Fragmente B 63 (Kolossalstatue, Gott), 69 b (Löwe) und 70 a (Stierfüsse) aus demselben Umkreis.

3. Kargamiš. Zur Datierung der Yariri- und sog. Astiru(wa)-Reliefs.

Die Reliefs des Königs Yariri und seines Sohns Kamani:

1. Das Vater-Sohn-Relief Carch. I B 7 a bzw. *Abb. 30*[598], III Pl. 43[a], Royal Buttress.

Darstellung: Yariri, seinen Sohn Kamani am Handgelenk führend, stellt der Garde (w.u. Nr. 4) den Kronprinzen vor.
Stil: Sehr schlanke und gut proportionierte Gestalten. Das Relief ist kräftig, die Muskeln (der Unterarme) sind durch Furchungen deutlich hervorgehoben, die Konturen sind stark geschwungen und die Details sind mit äusserster Sorgfalt wiedergegeben (s. z.B. Kamanis Gürtelschnalle und Yariris Hackenleder).

2. Das Yariri-Relief mit den spielenden Kindern *Abb. 31* (B 7 b).[599]
3. Das Relief mit der Amme B 8 a im Anschluss an Nr. 1 und 2.[600]
4. Die Front der Garde Carch. III Pl. 43[a]: Carch. I B 4 a–5 b (Royal Buttress, Seitenreliefs) bzw. *Abb. 29* (= 5 a + b vor Yariris Inschriftstein B 6, der zwischen 7 a und 5 b steht).[601]
5. Die Kamani-Stele Carch. III B 62 a mit dem Bild der Kupapa.[602]

6. Das Hochrelief der Kupapa (oder einer Fürstin?) Carch. III B 64 b aus der Kamani-Zeit.[603]
7. Das mit Nr. 6 stilgleiche Fragment (Hochrelief) B 64 a.[604]
8. Die Stele Carch. III B 66 a mit zwei nach rechts schreitenden Gestalten,[605] von einem Stifter, dessen Verhältnis zu Kamani ungeklärt ist.[606] Kamani-Zeit.[607]

Diese Reliefs, von Philologen wie Historikern auf Grund bestimmter Königsnamen (s. ZzP 5 j) als in die 1. Hälfte des 8. Jhdt.s datierbare Werke angesehen,[608] in diesem Sinne auch oben – Kap. V 3 e Nr. 1–3 – schon z.T. (Nr. 2, 3, 5 und 6) als (datierte) »Kontraststücke« berücksichtigt, *sind* tatsächlich längst datiert; und zwar, wie oben unter ZzP 5 j und k angegeben, in das 2. Viertel (Yariri) bzw. in die Mitte (Kamani) des 8. Jhdt.s. Dennoch muss hier auf die vor allem *Bossert*[609] zu verdankende Datierung näher eingegangen werden, da nach *Akurgal,* der die Yariri-Reliefs als »assyrische«[610] bzw. »jung-späthethitische«[611] Arbeiten ansieht, diese Reliefs erst *nach* der assyrischen Eroberung von Kargamiš (717, ZdP 2 d) entstanden wären.

a) Die Argumentation in Akurgal III 123f.

. . . das Nackenhaar einiger Offiziere der Araras-Platten (=Yariri-Platten) und vor allem das Haar der beiden Fürsten (=*Abb. 30)* ist schon vertikal gestellt und liegt auf der Schulter auf, so dass es nur in oder nach sargonidischer Zeit entstanden sein kann . . . Die Gemeinsamkeiten mit den Sakçegözüreliefs, d.h. der Mantel, dessen eines Zipfelende mit einer Hand gehalten wird (s. Amme B 8 a), die vertikalen Rückenfalten, der Sandalentypus . . . sprechen für eine Entstehungszeit nach 730. Eine Datierung gegen Ende des 8. Jhdt.s ergibt ferner der Gürtel (s. *Abb. 29),* der eine Schöpfung der Sanherib-Zeit ist.

Da die Araras-Reliefs an Stelle der assyrischen mittelspäthethitischen Reliefs des Katuwas, d.h. des Pisiris, getreten sind, müssen sie nach . . . 717 ausgeführt worden sein. Assyrien hielt keine ständigen Statthalter in Kargamiš. Es sind nur 2 Gouverneure 691 und 646 erwähnt, die . . . Der Usurpator Araras und sein Sohn Kamanas können daher in der Zeitspanne von 717 bis 691 regiert haben.

. . . Hieroglyphenforscher datieren die Araras-Reliefs vor 750. . . . Eines der gewichtigsten Argumente dieser Datierung stützt sich auf die Identifikation einiger Hieroglyphenzeichen mit dem Namen des assyrischen Königs Assurdan, die auf den Araras-Reliefs vorkommen. Die entsprechenden Hieroglyphen können aber ebenso gut Assurhaddon gelesen werden. . . . Eine andere Stütze der Hieroglyphenforscher ist die Lesung des urartäischen Königsnamens »Sasturis«. Wer aber die Schrift Bosserts (: St.cl.or. I 1951 35ff. 63) studiert, wird sich von der Unmöglichkeit einer solchen Identifikation überzeugen. Denn in seinen Lesungen ist auch von Midas und Muski die Rede. Sind aber diese Lesungen richtig, dann können die Identifikationen mit Assurdan nicht stimmen. Midas wird in den assyrischen Annalen zwischen 717 und 709 als König von Phrygien erwähnt, er kann also schwerlich Zeitgenosse des Assurdan gewesen sein.

b) Kritische Bemerkungen zu Akurgals Ausführungen.

Assyrische Vorbilder für die Yariri-Reliefs gibt es nicht. Diese sind in Übereinstimmung mit ihren Inschriften resp. Beischriften[612] rein luwische Arbeiten.

Yariris Nackenhaar, s. B 7 a, ist – im Gegensatz zum Nackenhaar der sargonidischen Gabenbringer Akurgal III Abb. 3 – so ausladend, sein Ohr zudem vom Haar verdeckt, dass an eine assyrische oder assyrisierende Werkhand hier gar nicht zu denken ist.

Der vertikal gestellte und auf den Schultern aufliegende *Nackenschopf* ist in der nordsyrisch-südanatolischen Kunst schon in vorsargonidischer Zeit belegt, s. *Abb. 55* um 730 (Barrākib). Der *Mantelzipfel,* s. Amme B 8 a, und die vertikalen *Rückenfalten* (bei der Amme wie auch bei Yariri und Kamani *Abb. 30)* wären weitere Anhaltspunkte für eine Datierung »um 730«, vgl. *Abb. 83* Sam'al H III_4, Zipfel, ferner das Albistân-Hüyük-Fragment AiS IV 332 Abb. 241 (730/720 provinziell)[613], vom Gesäss ausgehende Falten.

Die verschiedenen (!) *Sandalen* bzw. Schuhe, s. *Abb. 30* und *29* beim 1. Offizier, sind mit den Sandalen in Sakçagözü, s. *Abb. 77,* keinesfalls »identisch« (so Akurgal III 122); s. Akurgal I 37 Abb. 19 und 20 / Sakçagözü, vgl. ib. Abb. 21 und 22 / Kargamiš. – Beachte, dass Akurgal III 122 Fig. 98 nicht, wie im Bildtext angegeben, Yariris Sandalen (richtiger: Schnabelschuhe, s. *Abb. 30),* sondern die schnabellosen Schuhe des Sakçagözü-Königs Akurgal III Abb. 14 (I 37 Abb. 20, *Abb. 78)* zeigt.
Akurgals Schluss (zu B 8 a) »Es handelt sich hier einwandfrei um eine Arbeit der Sakçegözü-Werkstätten« (Akurgal III 122), ist sicher verfehlt.

Der *Gürtel* mit spitzer Rücken- *(Abb. 29)* oder Bauchlasche *(Abb. 30,* eine Schnalle?) kam schon um 800 (!) auf, s. Iraq XXX 1968 Tf. XXXVIII, Rimah-Stele Adadniraris III., und war in der Nähe von Kargamiš sowohl im 2. Jh.viertel (Til-Barsib Tf. XLIX bei der 3. Gestalt hinter dem Thronenden, Šamši-ili? ZzP 5 f) als auch im 3. (Arslan-Tash Tf. XII Nr. 1 und 2, PMAS VII 1925 Tf. VII) in Mode.

Hier in Arslan Tasch (Ḫadātu), nur 35 km östl. von Djerablus (Kargamiš), ist für das 3. Jh.viertel (Tiglatpileserzeit) auch die eigenartige *Bewaffnung* des Offiziers Carch. I B 4 a belegt: *Speer, Langschwert* und *szepterartige Keule,* s. Krieger Arslan-Tash Tf. IX Nr. 1 (auch PMAS VII 1925 Tf. VI). Und ebenso die *dreifache überaus feine Paspelierung,* die an Yariris Schalgewand *(Abb. 30)* oben wie unten greifbar ist, s. Arslan-Tash Tf. XII Nr. 3; auf diesem Fragment sind überdies Schnabelschuhe zu sehen, die mit ihrem *länglichen Hackenleder* modisch, wenn auch nicht neben, so doch in der Nähe der Fussbekleidung stehen, die Kamani *(Abb. 30)* zeigt. Sogar die *Trennung in Kalottenhaar und Nackenschopf (Abb. 29)* ist hier zu beobachten, s. Arslan-Tash Tf. VII und VIII (hier handelt es sich nicht um Kleinsteinrollungen, sondern um kleinstwelliges Haupthaar, wie z.B. auch auf *Abb. 114* um 775 ZzP 5 f; doch der Mützencharakter ist ähnlich).

Die Belege zeigen, dass die luw. Yariri-Kunst, die im übrigen mit der assyr. Provinzialkunst in Ḫadātu ebensowenig gemein hat wie mit der sargonidischen Palastkunst, aus dem 2. oder 3. Viertel des 8. Jhdt.s stammt. Da in Kargamiš von »um 740/738« bis 717 der Herrscher Pisiris hiess (ZdP 1 a–b, 2 d) und Kamani, Yariris Sohn, nicht nach Pisiris, sondern nur *vor* ihm regiert haben konnte (dazu s. auch w.u.), datiert sich – schon nach diesen Belegen – Yariri ins 2. Jh.viertel (775/750). Eine ähnliche Datierung scheint auch Orthmann (USK 221) und Hawkins (Iraq XXXVI 1974 73) vorzuschweben.

Akurgals Gleichung »Katuwa = Pisiris«, zunächst nur eine Hypothese (Akurgal III 109), doch hier (ib. 123) – aus sehr durchsichtigem Anlass – plötzlich eine scheinbare Gegebenheit, die eine Datierung der Yariri-Kunst in die Zeit vor 717 ausschlösse, wurde bereits oben, Kap. IV 4 d, als nicht nur unbegründet, sondern auch abwegig zurückgewiesen.

Woher weiss Akurgal, dass Assyrien nach 717 in Kargamiš »keine ständigen Statthalter hielt«? – Der sog. Gouverneur (ein bēl pīḫāti, s. Luckenbill Annals 131[1]) des Jahres 691 (Bēl-ēmur-a-ni, APN 55f.)[614] ist für dieses Jahr als Eponym genannt (RLA II 426 und 446); von und bis wann er in Kargamiš residierte, ist der Eponymenliste gar nicht zu entnehmen! Es gab also nicht erst oder nur im Jahre 691 dort einenStatthalter, sondern selbstverständlich auch in den Jahren zwische 717 und 691, vgl. Iraq XVI 1954 179f. Z. 13–20, u.a.: over them I placed my officer as prefect ([lú]pīḫātu, wie bei Sanherib, s.o.) . . . together with the people of Assyria I counted them, C. J. Gadd. Und das geschah gleich nach der Eroberung (s. Z. 15–17 Deportation der Königsfamilie) im Jahre 717.
Die Umwandlung der luw. Stadt Kargamiš in eine assyr. Bezirksstadt (Lie Z. 76: inhabitants of the land of Aššur I settled in the city of Carchemish; wie 856 in Til Barsib, ZzP 3 c) ist auch an den Ziegel- und Bildfunden ablesbar, s.o. Kap. VII 2 letzter Absatz.

Da Sargons Annalen und Prunkinschriften 707 niedergeschrieben wurden (Lie 70ff. Z. 467f.+1ff. noch das Jahr 708; ZDMG LXXII 1918 161ff., 179 Z. 9 Ende von Kummuḫu 708, Weißbach) und nirgendwo geschrieben steht, dass Kargamiš nach der Eroberung im Jahre 717 irgendwann »verlorenging«, ist Akurgals Annahme, die Stadt wäre nach 717 gar nicht assyrisch geworden, nicht nur unbegründet, sondern in quellenkritischer Sicht auch unzulässig. Dass Kargamiš auch nicht zwischen 705 (Sargons Tod) und 691 (Eponymat Bēl-ēmurannis) eine abtrünnige Stadt war, ist den Sanherib-Annalen (Luckenbill) zu entnehmen; 701 Zug gegen die Aufständischen in Palästina, vor allem in Sidon, ib. 29ff., und 696 (so! im Eponymat Šulmu-bēlis, RLA II 426 und 456) Zug gegen die in Kilikien, ib. 61f., wie 695 gegen andere in Til-

Garimmu (Gürün, Iraq XXXVI 1974 150 Maxwell-Hyslop), schon an der Grenze von Tabal, ib. 62f., also am Taurus. Erhebungen gab es demnach nur in den sehr peripher gelegenen Gebieten, und Sanherib konnte sich völlig ungestört um deren Niederschlagung kümmern, war also durch irgendwelche Unruhen bei oder in Kargamiš am oberen Euphratknie nicht im geringsten behindert. Es gibt überhaupt keinen Grund, hier mit Unruhen zu rechnen, von denen die Texte gar nichts berichten.

Die »entsprechenden Hieroglyphen« – s. oben ZzP 5 j (A 24 a 6. 1 / a^x 6. 1), letzte Umschrift und kritische Bemerkung s. Iraq XXXVI 1974 73[40] Hawkins –, d.h. ein Namensrest -atanas kann (!), wie schon Bossert mit der richtigen »Nase« für geschichtliche Möglichkeiten eruiert hat (Belleten XVI 1952 535ff., 541), nach obigen Ausführungen selbstverständlich nur zu einem assyrischen Königsnamen des *achten* Jhdt.s, und somit nur zu Assurdan (III. 772–755) ergänzt werden.

Friedrich, auf den sich Akurgal (III 124) beruft, hat sich lediglich gegen die phantasievolle Lesung des nur in unsicheren Spuren (HH Nr. 342 hú?, oder 371 tár? Hawkins l.c. 73: . . .X-atanas) erhaltenen Zeichens vor -atanas als »sar« gewandt, im übrigen aber, was Akurgal freilich verschweigt, mit Meriggi (Athenaeum NS XXX Pavia 1952 175f., s. auch RSO XXIX 1954 14 und 16 Anm. 1) schon gesehen, dass – wenn man diese Spuren als Rest eines Zeichens hú auffassen wollte – Assarhaddon (680–669) eben »aus historischen Gründen kaum« oder, mit Bossert (s.o.), dem Assyriologen Labat (AOR III 49: Kamani als Zeitgenosse Sardurs III.) und dem Historiker Houwink ten Cate (ib. 126, dgl.), besser: gar nicht in Betracht kommt; vgl. AOR III 76ff. Labat (Züge in sehr peripher gelegene Gebiete). S. Friedrich in RHA 56 1955 27ff. –

Ebenso hat auch Laroche Bosserts Lesung nicht pauschal verworfen (vgl. HH Nr. 342 »ou Ašur-dan»), sondern HH 262 sogar Bosserts Gleichung -atanas = Assurdan III. akzeptiert; denn in dessen Zeit datiert auch er Yariri.

Wer sich in der Forschungsgeschichte auskennt, kann sich wohl kaum des Eindrucks erwehren, dass die z.T. verzerrende Darstellung in Akurgal III letztlich auf die Verteidigung der schon in Akurgal I 38 und 144 gegebenen Yariri-Datierung (sargonidische oder nachsargonidische Zeit) abzielt. Doch diese war nicht einmal originell, sondern von W.v. Bissing übernommen, der »die Haarbehandlung der grösseren Figur«, d.h. Carch. I B 7 a r. (Yariri, *Abb. 30* r.), als fast sargonidisch angesehen hatte; s. AfO VI 1930–31 183 Anm. 159.

Was die »andere Stütze der Hieroglyphenforscher«, d.h. Sastura = Sardur III. (um 765–733)[615], ZzP 5 j, in den luw. Inschriften auf der Cekke-Stele *Abb. 19*[616], betrifft, ist diese – wenn man sie nicht isoliert, sondern (selbstverständlich!) mit a) den oben angeführten kunstgeschichtlichen Belegen zur Yariri-Kunst, b) dem politischen Umbruch 717, und c) dem Namensrest -atanas (=Assurdan III.) im Zusammenhang betrachtet – gleichfalls tragfähig.

Diese Wettergottstele, deren zeitliche Einordnung *Barnett,* der im Text der Inschriften den Namen Kamani entdeckte,[617] und *Bossert,* der in dem dort genannten Oberherrn Sastura Sardur III. (um 765–733) erkannte, [618] in gleichem Masse zu verdanken ist, wurde zunächst von »Kitiwara[619], einem Vasallen ('Lieblingsdiener')[620] des Sastura,« (Manuale II 108) errichtet und später auf ihrer Rückseite von »Kamani, dem Tarwana[621] und Landesherrn (KUR.EN)[622] über Kargamiš und 111c-í^{URU},« (ib. 109) noch zusätzlich beschriftet. An KUR.EN unmittelbar (!) anschliessend folgt – in Meriggi-Umschrift – S^0–s^2–tu^4–r^a–s. ^{l}Ka-ma-ná-s. nà-lá-s. mí-tí, d.h. (im Gegensatz zu Kitiwara, dem Vasallen!) wahrscheinlich »(Des) Sastura (ist) Kamani kein Diener« (St.cl.or. I 1951 57 Bossert, AOR III 126 Houwink ten Cate) bzw. in gutem Deutsch: Kamani ist kein Vasall Sasturas.[623]

Die von Meriggi (Manuale II 109), auch Hawkins (AnSt XXII 1972 105), gewählte Interpretation »Sastura (ist) kein Vasall des Kamani«, gegen die sprachlich nichts einzuwenden ist, leuchtet weniger ein; denn an dieser Stelle im Text, d.h. unmittelbar nach KUR.EN, ist doch wohl nur eine weitere Aussage über Kamani (und nicht völlig unmotiviert und urplötzlich über Sastura) zu erwarten, zumal auch unmittelbar dahinter von einer Kamani-Stadt die Rede ist (op.cit. 109 Satz 6). »Zur Zeit der Cekke-Inschrift war Kamanas noch kein Diener Sardurs III. Das wird in dieser Inschrift ausdrücklich bemerkt. Nach Abfassung der Cekke-Inschrift wird auch Kamanas ins Lager Sardurs III. übergegangen sein.« Bossert in Belleten XVI 1952 537.
Bosserts Annahme, Kamani wäre später ein urartäischer Vasall geworden, ist durch nichts begründet; vgl. hierzu Anm. 623.

Die Stele, die 1939 in das syrische Nationalmuseum zu Aleppo kam (Inv.–Nr. 2459), war 22 km östl. von Aazâz (nA Ḫazazu)[624] bei dem Ort Cekke[625] zwischen Mauerresten auf freiem Felde gefunden[626] worden. Dieser Fundort (Cekke bzw. Djekke, USK 482) liegt etwa 22 km nordöstl. vom Tell Refād (Arpad, Hauptstadt von Bīt Agusi, Anm. 87) und etwa 70 km südwestl. von Djerablus (Kargamiš),[627] d.h., da Matī-'el, der König in Arpad, also in der gegenüber Cekke südlicher gelegenen Hauptstadt von Bīt Agusi, (im Gegensatz zum König in Kargamiš, s. ZdP 1 a) 743 und wohl schon in den Jahren davor[628] ein Bundesgenosse bzw. Vasall Sardurs III. war, genau in der urartäischen Einflussschneise der Mitte des 8. Jhdt.s.

In die historische Situation eben dieser Zeit, d.h. der Jahre, ehe sich Tiglatpileser III. anschickt (743), Sardurs Einfluss in NWsyrien zurückzudämmen und Arpad zu erobern (741/740, ZdP 1 a), passt nach ihren beiden Inschriften die Cekke-Stele hier auf der NO-Strecke Arpad-Kargamiš am besten: Kitiwara, Sasturas Vasall, liess die Stele kurz vor oder um 750 herstellen, und Kamani, der nach eigener Kundgabe (s.o.) und in Übereinstimmung mit den assyrischen Angaben (für das Jahr 743, ZdP 1 a,

Kargamiš ist nicht dabei !) – im Gegensatz zu Kitiwara wie auch zu Matī-'el – *kein* Vasall Sasturas war, übernahm sie dann irgendwann im Jahrzehnt 750/740.

Die Gleichung Sastura = Sardur III., von Bossert auch philologisch gestützt,[629] drängt sich einem geradezu auf, und dementsprechend wurde von Laroche Kamani als ein Zeitgenosse Assurniraris V. (754–745) eingeordnet, s. HH 262; ebenso hat die historische Forschung diese Identifizierung akzeptiert, s. AOR III 49 (Labat), 126 (Houwink ten Cate), CAH II chapter XXX 1967 10 (Barnett).
Bosserts Lesung (des Zeichens Glossar 219 Nr. 262) »tu-r« (JKF II 1952–53 330), der Laroche zustimmte (HH Nr. 326 = Meriggi Nr. 258 tu^4: Sa-s-tu_4+ra/i-ś, NdH Nr. 1135: Sa-s-tu_4+ra-s), hatte Meriggi zunächst nicht anerkannt (Glossar 108f.: S.-s.-262-s); doch inzwischen hat er diese längst übernommen, s. Manuale II (1967) 108: S^0-s^0-tu^4-r^a-s^2. Dass wir es hier mit einem »bisher nicht eindeutig lesbaren Eigennamen« zu tun hätten – so Orthmann, USK 188 (mit schon damals überholter Lit.) –, trifft also nicht zu! –

Nach Hawkins, der die historisch begründete und philologisch gestützte Gleichung Sastura = Sardur III. ohne zwingenden Grund verworfen hat, wäre Sastura ein Irgendwer und Kamanis Schwiegersohn, s. AnSt XXII 1972 105 (a tentative hypothesis), dazu w.u. unter c.
Da es sich, wie auch Hawkins einräumt, bei Sastura sicher um einen Oberherrn handelt (s.o. Kitiwara-Stelle), käme hier letztlich eben doch nur ein »Grosskönig« in Frage, d.h. ein assyrischer oder urartäischer Herrscher, also Sardur.

Im Zusammenhang mit einem *anderen* Text, dem Yariri-Text Carch. I A 6 (Manuale II 23ff. Tf. I), kam – wie Akurgal hervorhebt, s.o. 3 a – Bossert auf (den Namen!) Midas und die Muški zu sprechen; dabei gab er selbst zu bedenken, dass der Name 'Midas' »sowohl bei den Phrygern als bei den Muški häufig (vgl. Pauly-Wissowa VII 1912 Sp. 1590f. unter Gordios)«[630] vorkommt. Hier 'Midas' mit dem berühmten König dieses Namens identifiziert zu haben, wird also Bossert einfach unterstellt. –
Was die Muški betrifft, so tauchen diese schon in den assyrischen Texten der vorsargonidischen Zeit auf.[631] Der Name 'Midas' indes resp. 'Mida-Stadt' (so Bossert, St.cl.or. I 1951 46, 66 Abb. 3 Feld 31) kommt, wie Akurgal schon dem Glossar (1962) hätte entnehmen können, in A 6 *nicht* vor.[632] Hier also, d.h. bei einer – auch für Bossert – peripheren Frage, und nicht bei der Gleichung Sastura = Sardur III., hatte sich Bossert tatsächlich geirrt.

Beachtet man alle wesentlichen Faktoren, die hier zusammengestellt sind, also (1) vorsargonidischer Nackenschopf, (2) Gürtel des 8. Jhdt.s, (3) Bewaffnung und (4)

Paspelierung der Tiglatpileserzeit, (5) Umbruch 717, (6) Namensrest -atanas und (7) Oberherr Sastura, so sind Bosserts Gleichungen -atanas = Assurdan III. und Sastura = Sardur III. wohl durchaus einleuchtend. Eine so diffizile Datierungsfrage wie diese lässt sich eben nur lösen, wenn man die kunstgeschichtlichen, historischen und philologischen Aspekte koordiniert, nebeneinanderstellt. Isoliert betrachtet, ist freilich kein Element tragfähig – und so Sastura auch noch nicht Sardur III.

c) Die genauere *Datierung der Yariri-Reliefs und zur Datierung der sog. Astiru(wa)-Reliefs.*

Die Herrschaftsspannen Assurdans III. und Sardurs III. sind 772–755 und ca. 765–733, ZzP 5 j. Da spätestens seit 738 (ZdP 1 b) der König von Kargamiš Pisiris hiess, gewinnen wir für Yariri-Kamani die Zeitspanne von etwa 780 oder 770 (nach oben 772) bis etwa 740, und für Kitiwara-Kamani die Zeitspanne von etwa 770 oder 760 (nach oben 765) bis etwa 740. Stellt man nun in Rechnung, dass a) die Bildindizien der Yariri-Reliefs (z.T. tiglatpileserzeitliche) etwa die Zeitspanne 775–725 anzeigen, also innerhalb des abgesteckten Rahmens eine Spätdatierung empfehlen, und b) Kamani, Yariris Sohn, auf dem Yariri-Relief *Abb. 30* schon nahezu erwachsen ist, so müssen die Yariri-Reliefs *Abb. 29–31* möglichst spät, also in die Zeit um 760 (frühestens) oder in die Spanne 760/755 (755 Ende der Herrschaft Assurdans III., der in A 24 erwähnt ist), die Kitiwara-Stele *Abb. 19,* in deren Inschriften Sardur III. als Oberherr erscheint, etwa in die Jh.mitte,[633] doch die »Kamani-Bildwerke« (oben Nr. 5–7, 8) wie Kamanis Inschrift auf der Rückseite der Kitiwara-Stele in die Zeit um 750 (frühestens) oder in das Jahrzehnt 750/740 datiert werden. Die gesamte Yariri-Kamani-Kunst gehört also, grob gerechnet, in die Mitte des 8. Jhdt.s (760/740).

Während Bosserts Zeitansätze – Belleten XVI 1952 Tf. CXXXIII Abb. 40 (s. auch AfO XVIII 1957–58 361): Yariri-Geburt um 835 mit einer Regierungsspanne 800–760, Kamani-Geburt um 810 mit einer Regierungsspanne 760–745 – um etwa eine Generation zu hoch sind, datiert Mallowan – s. Synopsis, Kap. IV 4 a – zumindest Kamani zu spät; denn »um 740« (vgl. ZdP 1 a–b) dürfte Pisiris an die Macht gekommen sein. Hawkins, Iraq XXXVI 1974 73, datiert Yariri-Kamani in die »1. Hälfte des 8. Jhdt.s« und lässt, ib. 70, zwischen Kamani und Pisiris eine Zeitlücke, die, wenn es sie gab, nur sehr klein gewesen sein kann. –

Die *untere* Grenze für Yariri-Kamani scheint, wenn die w.u. folgenden Überlegungen richtig sind, etwa bei 745 (das ist Bosserts Grenze) zu liegen.

Wenn man eine klare Vorstellung von der zeitlichen Stellung Yariris (: um 765) und seines Sohns Kamani (: um 750) hat, wird es vielleicht auch möglich, die sog. Astiru(wa)-Reliefs genauer zu datieren.
Bei diesen Reliefs handelt es sich um die kargamišäische Orthmann-Gruppe V, USK 35f., 498ff. (Great Staircase) und Tf. 21 d – 22, 23 c, Hawkins in AnSt XXII 1972 102ff. und Fig. 4 b. Da auf dem zugehörigen Fragment Carch. III A 20 b 1(in verlorenem Kontext) der Name Astiru vorkommt, ist diese Gruppe Astiruwa (Kap. IV 4 a, Anm. 268) zugeschrieben worden; s. Carch. III 240 Barnett-Liste, 243f. Woolley, RSO XXIX 1954 14f. Meriggi, Études orientales XIV 1955 (= Anadolu II) 16ff. 5. Punkt Laroche, AOR III 125f. Houwink ten Cate. – Bossert hingegen, der – Belleten XVI 1952 537 – den in den zugehörigen Inschriften (M^1X + M^1XII = CIH Tf. X+XII 1 = A 21/22 b + a, Bearbeitung: AnSt XXII 1972 102ff. Hawkins) erwähnten Sastu mit Sastura gleichsetzte (so auch Hawkins, l.c. 103 und 113) und in Sastu/Sastura Sardur III. sah (vgl. oben Unterabschnitt b), setzte ib. Tf. CXXXIII Abb. 40 Astiru (A 20 b 1) zwischen Kamani und Pisiris für sich, also – mit der Zeitspanne ca. 745–740 – gleichsam als Astiru(wa) II. an. Während ich – in der Urfassung dieses Buches – wie die meisten Hieroglyphenforscher (s.o.) Astiru zunächst noch mit Astiruwa (etwa um 810) gleichsetzte und die Reliefs – trotz der fortgeschrittenen Körperlichkeit der Gestalten (z.B. *Abb. 32,* Palmenbestäuber)[634] und der an sich barrākibzeitlichen Hänge- und Quetschfalten (z.B. Carch. III A 21 b, Herrscher; vgl. AiS IV 243 Abb. 150 Barrākibrelief, auch *Abb. 77* Sakçagözü) – als luwisch-assyrisierende Arbeiten des späten 9. Jhdt.s ansah, datierte Orthmann diese Reliefs aus ausschliesslich stilistischen Gründen gleichfalls in die Zeit nach 750 (USK 136: Sph. III b). Hawkins, l.c. 104f., ging sogar noch einen Schritt weiter, indem er diese Arbeiten ausdrücklich nicht Astiru (s.o. »in verlorenem Kontext« !), sondern einem Enkel des Kamani zuschrieb und diesen – freilich, wie er selbst einräumt, sehr hypothetisch – mit Pisiris gleichsetzte; demnach wären diese Reliefs zwischen 738 und 717 entstanden, d.h. etwa in der Barrākibzeit.

Mit Hawkins ist an Hand des Textes der Inschrift A 21/22 b + a (s.o.) zu konstatieren, dass a) der Auftraggeber der kargamišäischen Orthmann-Gruppe V und Kamani denselben Titel (: Landesherr über Kargamiš und 111c/CALF-HEAD) führten und b) dieser unbekannte Herrscher ein Sohn des Sastu(ra) war.
Sastu, mit dem Oberherrn Sastura in den Inschriften der Cekke-Stele auch von Hawkins gleichgesetzt, wäre nach Hawkins nicht Sardur III., sondern ein Irgendwer

und Kamanis Schwiegersohn gewesen, so dass Kamanis Titel dann auch von »Kamanis Enkel« geführt werden konnte. Da auch nach Hawkins Yariri-Kamani in die 1. Hälfte des 8. Jhdt.s gehören, liegt der Schluss nahe, in diesem angeblichen Kamani-Enkel Pisiris zu sehen. Hawkins l.c. 104f. und Iraq XXXVI 1974 73.
Vom Amtstitel her auf leibliche Verwandtschaft seiner Träger zu schliessen, könnte m.E. auch ein Trugschluss sein. –

Folgende drei Beobachtungen resp. Überlegungen führen zu einer anderen Hypothese: (1) Vom Faltenstil her (s.o.) sind die Reliefs – mit Orthmann – wohl doch ins 8. Jh. zu datieren, aber nach dem noch *schräg* liegenden Nackenschopf der Göttin USK Tf. 22 c (Ba/6 = Carch. III B 36 a, b) und dem im Winde wehenden Haar des Palmenbestäubers USK Tf. 22 d (Ba/5 = *Abb. 32)* – beachte USK 153! – nicht gerade in die Pisiris- bzw. Barrākibzeit, in der die Haartracht schon völlig anders war, s. Kap. VII 1 b »Symptome« in Sam'al, 2 in Sakçagözü und in Kargamiš (! Yunus-Stele Kap. V 3 e Nr. 10 = USK Tf. 37 f, L/1 lotrechter oblonger Nackenschopf). (2) Die Transparenz der Gewandung (s. *Abb. 32* Hindurchschimmern der Oberarmmuskeln) – in der assyrischen Kunst schon bei Assurnasirpal II. (s. z.B. Nimrud-Stele Br.M. 118805 Budge Sculptures Tf. II: plastische Gestaltung des vom Gewand bedeckten linken Arms) – lässt zunächst an assyrische Impulse denken, doch das Bild des vogelköpfigen Palmenbestäubers mit Eimerchen (nA Typ) Carch. III A 21 a (ergänzt AnSt XXII 1972 Fig. 4 b Nr. 7, Hawkins) steht *stilistisch* mehr in der Nähe der (von der assyrischen Kunst beeinflussten) urartäischen Kunst, s. Barnett Ivories 229 Tf. CXXXI W 13 und W 14 (auch Piotrovskij Tf. L, Loon 131[1], 134f. Tf. XXXIII r.), Toprak-Kale, undatierte Elfenbeinfragmente (Menschengreife mit 2 gesenkten Flügeln und erhobenen Armen): in der Felderteilung wie Punktierung des (nA) Gewandes und in der Komposition (: Kleinstschuppen + 3 Federreihen) der Flügel recht ähnlich. (3) Auf Urartu stiessen wir überdies auch – und das ist doch wohl kein Zufall! – im Text der Inschrift A 21/22 b+a durch den Namen Sastu/Sastura (mit Hawkins), der als Oberherr (!) Kitiwaras – mit Bossert und nach Unterabschnitt b – sehr wahrscheinlich doch der urartäische König Sardur III. und nicht, wie Hawkins meint, ein Irgendwer gewesen sein dürfte.
Nach den Punkten 2 und 3, d.h. auch in Übereinstimmung mit dem Text A 21/22 b + a, hätten wir es hier wohl eher mit Bildwerken zu tun, die stilistisch als urartäisch-luwische bzw. luwisch-urartäisierende Arbeiten zu bezeichnen wären und von einem Sohn

(s. Text) Sardurs III. (ca. 765–733), also einem urartäischen Vizekönig in Kargamiš herrührten, der vielleicht (!) Astiru (A 20 b 1) hiess (oder in die mit Yariri-Kamani rivalisierende Nebenlinie des Astiruwa eingeheiratet hatte ?)[635] und dessen *Amts*titel, da er in Kargamiš residierte, mit Kamanis Titel selbstverständlich übereinstimmt.
Diese Schlussfolgerung würde folgende *Hypothese* erlauben: Sardur III., Kitiwaras Oberherr und der Hauptgegner Assyriens, der – spätestens 743, s. ZdP 1 a – in den Lokalfürsten von Arpad Matî-'el), Milid (Sulumal), Gurgum (Tarḫulara), Kummuḫu (Kuštašpi) und wahrscheinlich auch Sam'al (Vorgänger Panammuwas II.) neben Kitiwara noch andere Vasallen und Verbündete hatte, liess Kamani, der sich – nach Aussage der Texte der Cekke-Stele, s.o. unter b – im Gegensatz zu Kitiwara Sardur III. *nicht* unterworfen hatte, durch antiassyrische, d.h. prourartäische Kräfte in Kargamiš stürzen und einen urartäischen Prinzen, also einen seiner Söhne – vielleicht durch Einheirat in eine Nebenlinie – dort inthronisieren.

Da der Fürst von Kargamiš 743 nicht zu den Verbündeten Sardurs III. zählte und Pisiris in seinen frühen Herrschaftsjahren proassyrisch war (s. ZdP 1 a–b, 740/738), bietet sich hier für die Datierung die Lücke an, die – auch mit Hawkins, Iraq XXXVI 1974 70 – zwischen Kamani und Pisiris noch zu schliessen wäre: d.h. etwa die Jahre um 745. Genau in der Mitte des Jahrzehnts 750 auf 740 dürfte der urartäische Einfluss und Druck auf NW-Syrien am stärksten gewesen sein; denn 743 ging Tiglatpileser zum assyrischen Gegenstoss über (ZdP 1 a).

Diese Hypothese hat gewisse Vorzüge. Sie trägt 1. dem Umstand Rechnung, dass die Gestalten a) nach ihrer Haartracht wahrscheinlich älter sind als die barrākibzeitlichen und b) z.T. urartäischen »Vorlagen« nahe stehen. 2. wird durch sie die schon oben im Unterabschnitt b behandelte Gleichung »Oberherr Sastura = Sardur III.« noch gestützt (und zwar vor allem durch den soeben angeführten Punkt 1 b). 3. entspricht sie hier in NW-Syrien einer bestimmten Situation, die durch andere Quellen schon erhellt und bekannt ist, nämlich der politisch gespannten Lage unmittelbar vor 743, und 4. befreit sie uns von der Pein, bestimmte Reliefs aus Kargamiš wie Umgebung, die sicher barrākibzeitlich sind, also in die Pisiriszeit gehören (s.o. Yunus-Stele), und die sog. Astiru(wa)-Reliefs, die mit diesen stilistisch nichts gemein haben, als weitgehend zeitgleiche Arbeiten (Hawkins: pisiriszeitliche) einordnen zu müssen.
Bosserts Hypothese (s.o.), nach der Astiru bzw. der Auftraggeber der kargamišäischen Orthmann-Gruppe V Kamanis Sohn und Pisiris' Vater gewesen wäre (l.c. 537), ist heute hinfällig, da – nach

Hawkins' Bearbeitung der Inschrift A 21/22 b + a – feststeht, dass die Reliefs nicht von Kamanis Sohn, sondern von Sastu(ra)s Sohn herrühren. Dessenungeachtet stimmen aber – bei der Beibehaltung der Gleichung Sastu(ra) = Sardur III. – unsere Datierungen (: um 745) überein.

Wie die hethitischen Vizekönige hier hurrische Namen führten (14./13. Jh., Anm. 524), so dürfte auch der urartäische Vizekönig, der Sohn Sardurs III., hier einen luwischen Namen (Astiru ?) angenommen haben.

Doch sowohl Orthmanns Datierung (nach 750, Sph. III b) wie auch Hawkins' (738/717) und meine (um 745 wie schon bei Bossert) bleiben anfechtbar; denn es ist hier noch eine ganz andere Sicht zulässig: Durch die teils sehr breiten, teils aber auch (unter der Achsel) überaus feinen Furchen im Übergewand der Herrschergestalt Carch. III A 21 b wirkt die Stofflichkeit des Tuches hier augenfällig *sublimer* als bei den unmittelbar vergleichbaren Reliefs von Sam'al (AiS IV 243 Abb. 150 Barrākibrelief) und Sakçagözü *(Abb. 77).* Das ist also sicher ein anderer Gewandstil, wie auch die schwellende Körperlichkeit, s. *Abb. 32,* hier etwas Besonderes ist. Man kann aus beidem, wie Orthmann es getan hat, den Schluss ziehen, dass bei dieser Reliefgruppe (V) eine – gegenüber der Yariri-Kamani-Kunst (IV) –[636] entwickeltere Stufe vorliegt. Doch nach den schräg liegenden Nackenschöpfen, s. Carch. III B 36 b und 35 d (= *Abb. 32),* dürfte dieser Schluss, wie auch Orthmann spürt (USK 153), wenn er hier von »älterer Form« spricht, zumindest in Frage zu stellen sein; denn der lotrechte Nackenschopf, die allgemeine Spätform, kommt schon in der Yariri-Kamani-Kunst vor *(Abb. 29–30)* und sollte hier – bei einer Entstehung in der Spätzeit, d.h. nach Kamani – dann doch erst recht gegeben sein. Überdies sind die Berührungen mit der Yariri-Kamani-Kunst zu minimal (3fache Paspelierung beim Schalgewand A 21 b unten wie auf *Abb. 30,* »Quetschfalten« hinten am Untergewand auf A 21 b nach USK 36: Ba/1, vgl. *Abb. 30,* Borte des Gewandzipfels auf A 22 c und 26 f nach USK 36: Ba/4.7, vgl. *Abb. 30,* und Form des Hackenleders auf B 35 b /zu A 22 c, vgl. *Abb. 30* 1.), als dass von daher schon entwicklungsgeschichtliche Schlüsse gezogen werden könnten. Menschengreife und Palmenbestäuber gibt es freilich auch in der Barrākibzeit, so in Sakçagözü um 725, s. *Abb. 84* und *100,* doch es ist wohl unverkennbar, dass diese sich mit den entsprechenden Gestalten der kargamišäischen Orthmann-Gruppe V, also *Abb. 32* (B 35 d) wie B 36 a, b

(Genius resp. Göttin als Palmenbestäuber) und Greife B 35 c und A 21 a (s. auch Ergänzungen AnSt XXII 1972 Fig. 4 b, Hawkins), stilistisch überhaupt nicht berühren; die Sakçagözü-Gestalten haben, wie man es in der Spätzeit auch erwarten darf, Spirallocken (»Korkenzieher«-Zöpfe, *Abb. 84* wie *83*/Sam'al) – s. Gegensatz zu *Abb. 32* –, und stehen überhaupt nicht mehr im Bannkreis der neuassyrischen Kunst des 9. Jhdt.s. Das ist in Kargamiš – s. Hawkins-Rekonstruktion, l.c. Fig. 4 b – ganz anders; hier dominiert noch das klassische Thema der neuassyrischen Kunst des 9. Jhdt.s: Die Segnung des Königs (A 21 b resp. 22 c) durch den Befruchtungsgestus (Greife A 21 a resp. B 35 c – ähnlich 35 d/*Abb. 32* – als Palmenbestäuber), wie in Strommenger-Hirmer Abb. 191 unten, auch 190 Mitte r. (Mušeš/Mušēzib-Ninurta, Siegel Br.M. 89135, um 850, ZzP 1 b. Tell ʿArbān, d.h. in Nordsyrien). Und so müssen wir sowohl vom assyrisierenden Stil (s.o. Transparenz der Gewandung, *Abb. 32)* – mit urartäischem Einschlag (s.o. Elfenbeine aus Toprak-Kale) –, als auch vom Thema her noch mit der Möglichkeit rechnen, dass – wie Herzfeld meinte (USK 29) – die kargamišäische Orthmann-Gruppe V vielleicht doch älter ist als die Orthmann-Gruppe IV (Yariri-Kamani).

Hier böte sich als Alternative zu obigen Hypothesen von Hawkins (738/717, mit »Schwiegersohn«) und mir (um 745, mit Sardur III.) noch folgende *Hypothese* an: Der Auftraggeber dieser luwisch-assyrisierenden Kunst mit urartäischem Einschlag war (als Sohn des Sastu/Sastura, A 21/22 b + a) ein Sohn Sardurs I. (um 832–825, AOR III 44, König/Labat)[637], der während des letzten Viertels des 9. Jhdt.s – durch Einheirat? – in Kargamiš auf den Thron gelangte und – so wie einst die hethitischen Vizekönige hier hurrische Namen angenommen hatten – als urartäischer Vizekönig hier einen luwischen Namen führte. Dieser lautete, obschon folgender Name nur in verlorenem Kontext vorliegt, sehr wahrscheinlich doch Astiru(wa), A 20 b 1, da durch die Textstelle A 15 b, 3 von Yariri – Manuale II 34 Satz 16, AnSt XXII 1972 104 Hawkins: for them (my children) I . . . ed away the . . . buildings(?) from the children of my lord Astiruwas – ein zur Yariri-Zeit (um 765) sicher schon sehr alter (oder bereits verstorbener?) Astiruwa bezeugt ist, der etwa um 810 hier Herrscher war. Dessen Amtstitel (s.o.) führte später auch der Yariri-Sohn Kamani.

Abgesehen davon, dass diese Hypothese – bei der entscheidende Informationen aus A 21/22 b + a, A 20 b 1 (von X: Sastura als Vater, Astiru) und A 15 b, 3 (von Yariri:

Astiruwa) sich lückenlos aneinanderfügen lassen – die augenfällig *elegantere Lösung* bietet, gibt es noch zwei andere Gründe, die für die Frühdatierung (um 810) dieser assyrisierenden Arbeiten sprechen:

a) Schon viel früher, um 850 und spätestens 850/825, wurde die nordsyrische Reliefkunst (so in Šadikanni/ʿArbān am oberen Chabur, ZzP 1 b, s. auch oben Siegel Br.M. 89135, ferner in Kar-Salmanassar gegenüber von Kargamiš am oberen Euphrat, Kap. IV 10, V 2: ab 856) wie übrigens auch die südanatolische (so in Sam'al am Fusse des Amanus: 840/830 Kilamuwa-Reliefs *Abb. 111* und *112*, Kap. II 1–2) von der Palastkunst in Assyrien entscheidend beeinflusst. Es wäre geradezu überraschend, wenn ausgerechnet die Stadt Kargamiš, die – im Gegensatz etwa zu Gurgum – zur Zeit Schamschi-Adads V. (823–811) genau an der Grenze zum Assyrerreich gelegen war (ZzP 5 a), von dieser *Woge des Umbruchs* nicht erfasst worden wäre.

   Und tatsächlich gibt es ein Indiz, dass zwischen ca. 850 und 825 ein Mann aus einer assyrischen Bildhauerschule auch hier tätig war, s. Kap. IV 10 (Tributbringerrelief Anm. 372).

   Astiru(wa), der Sohn Sardurs I. und Vizekönig von Kargamiš, hätte dann (um 810) – zumal auch die urartäische Kunst von der assyrischen mitgeprägt ist – hier »assyrische« Arbeiten verlangt. Dass diese freilich nur assyrisierende Kunst überdies einen urartäischen Einschlag (s.o. Elfenbeine) zeigt, ist bei Astirus Herkunft aus Urartu geradezu selbstverständlich.

b) Wie sein assyrisches Vorbild jenseits der Grenze, Schamschi-Adad V. (823–811), einen archaisierenden Duktus pflegte (s. Inschrift auf der Stele Br.M. 118892, I R Tf. 29–31 Norris), so bevorzugte auch Astiru eine *altertümelnde Schreibweise* (s. AnSt XXII 1972 112f. Hawkins). Das ist Zeitgeist.

Diese Lösung ist also entschieden einfacher. Sollte diese Datierung (um 810), die ich ähnlich in der Urfassung vertreten habe, etwa doch die bessere sein? – Diese 2. Hypothese hat zumindest den Vorzug, dass sie einem schlaflose Nächte bereiten kann.

Im 8. Jh. ist das Gesamtbild der nordsyrisch-südanatolischen Kunst anders: Weder die Yariri-Kamani-Reliefs in Kargamiš, noch die Barrākib-Reliefs in Sam'al sind assyrisierend. Diese jüngeren Reliefs stehen qualitativ auf der Höhe der assyrischen Palastkunst, doch assyrische Vorlagen (d.h. ganz konkret zu benennende Stücke) – wie z.B. für die sam'aläischen Kilamuwa-Reliefs um 840/830 (: die Reliefs der neuassyrischen Königsstelen) – gibt es für diese Arbeiten des 8. Jhdt.s nicht. Das ist ein entscheidender Unterschied.

Wenn wir, wie Orthmann, Hawkins und zur Stunde auch ich, die Hänge- und Quetschfalten auf den kargamišäischen Reliefs (Orthmann-Gruppe V) als Symptome ansehen, dann ist – wegen des ähnlichen Faltenstils in Sam'al und Sakçagözü zur Barrākibzeit – eine Datierung dieser Arbeiten in die Zeit vor 750 *nicht* möglich. Aber vielleicht sind hier die Falten gar nicht symptomatisch, sondern lediglich (im späten 9. Jh.) aufgekommen und erst einige Generationen später – als eine originelle Erfindung – an *mehreren* Orten (Sam'al, Sakçagözü und Milid, Kap. VII 1 b – 2) nachgeahmt und somit erst für die Spätzeit symptomatisch geworden. Diese Möglichkeit ist einfach nicht auszuschliessen, zumal es auch für die parallelen Vertikalfalten bei der barrākibzeitlichen Sam'al-Fürstin *Abb. 54* (um 730) eine sicher ältere Vorstufe gibt, s.

Abb. 120 (etwa 800/775 luwisch-provinziell) Kap. V 3 d Nr. 1, und ebenso das Relief der ZKR-Stele *Abb. 21* (aram. Palastkunst, 1. Viertel des 8. Jhdt.s, ZzP 5 h) eine Faltengebung (Horizontalriefelung) zeigt, die sicher nicht symptomatisch war; denn auf den etwas jüngeren Yariri-Reliefs *(Abb. 29–31)* fallen die Gewänder noch nahezu faltenlos, doch auf der wesentlich jüngeren Kupapa-Stele Carch. III B 62 a vom Yariri-Sohn Kamani (um 750, Kap. V 3 e Nr. 2) taucht dieser Faltenstil (feinste Parallelriefelung, nunmehr aber vertikal) wieder auf. Die jeweils älteren Beispiele, also *Abb. 120* und *Abb. 21*, beide aus der Zeit vor Yariri, zeigen zur Genüge, dass die Faltengebung schon vor 775 aufkam.

Eine Lösung des Datierungsproblems, die unanfechtbar wäre, sehe ich nicht. Meine Spätdatierung (: um 745) scheint mir oben hinreichend begründet; doch dabei eine Frühdatierung (: um 810) völlig auszuschliessen, wie es Orthmann und Hawkins getan haben, wage ich nicht.

Das von Hawkins, ZA LXIII 1974 163 und Iraq XXXVI 1974 73, hinzugezogene Statuenfragment Carch. II B 27 a (USK Tf. 34 b : J/1) mit der zugehörigen Basisinschrift ib. A 13 a–c hilft in dieser Datierungsfrage kaum weiter. Dass A 13 c und A 21 a die Wendung »embraced by the goddess Kupapa« gemeinsam haben, ist noch kein zwingender Grund, hier auf Zeitgleichheit zu schliessen. Der Statuenkopf mit dem kompakten Nackenschopf aus feinsten Einrollungen (wie »Buckellöckchen«) ist sicher spät und dürfte, wie Hawkins annimmt, tatsächlich aus der Pisiriszeit stammen. Doch sein Nackenhaar fällt lotrecht, ähnelt also dem, das auf B 35 d *(Abb. 32)* und B 36 b (schräg und wellig !) zu greifen ist, nicht einmal entfernt. Die Faltengebung – hinten auf der Schulter und am Rücken – ist viel lebendiger als auf A 21 b(+ a); dort sind die Falten doch noch sehr gleichförmig angegeben. – Da das Gewand dieser Statue schon »echte« Falten wirft und ihr Nackenschopf jünger zu sein scheint als der noch schräge Schopf auf B 35 d und B 36 b, dürften die Statue B 27 a und das Relief A 21 b + a kaum aus derselben Zeit herrühren.

Kapitel VIII: Angewandte Symptomatik

1. Zur umstrittenen 'ZTWD-Datierung, Karatepe.

Die zwar äusserst unansehnlichen, aber wegen ihrer luw.-phöniz. Bilingue berühmten und schon oben unter ZdP 2 a angeführten Reliefs[638] des Danuna-Königs[639] Azitawadda[640] in der kleinen Grenzfestung Azitawaddīja (Karatepe) am Westufer des mittleren Ceyhan (Pyramos)[641] sind – bei der tragenden Gleichung 'WRK/Awarku = Urikki (von Que), ZdP 2 a –[642] an sich datiert, und zwar etwa in die Zeitspanne 740–710 resp. Zeit um 725, doch – aus verschiedenen Gründen – hat es auch immer wieder Stimmen für eine Datierung ins 9. Jh. gegeben.[643] Der wichtigste Beitrag stammt von Ussishkin, AnSt XIX 1969 121ff., aber eine tragende Gleichung für die Frühdatierung weiss auch er nicht zu bieten.

Durch die Erwähnung der Danuna bei Assurnasirpal II. (Anm. 203) wie bei Kilamuwa (Kap. II 1) erweist sich Azitawadda, einer (!) der Danuna-Könige, noch nicht als Herrscher des 9. Jhdt.s. Und ebenso machen die Kriegszüge Salmanassars III. gegen Que (839/833, ZzP 4 f) diesen assyrischen König noch nicht zum Zerstörer der Grenzfestung Azitawaddīja (, deren Existenz zu dieser Zeit von Ussishkin einfach vorausgesetzt wird. Ib. 124f.).

Der aus der Nennung ein und derselben Stadt (Paḫri/P'R, nicht P'R!) bei Salmanassar III. und Azitawadda gezogene Schluss, letzterer habe diese erbaut und so vor Katê, dem bei Salmanassar III. genannten und in Paḫri residierenden König von Que, gelebt, ist völlig aus der Luft gegriffen; denn von der Erbauung der Stadt Paḫri/P'R steht bei Azitawadda kein Wort.

Doch auf Grund solcher Prämissen wird dann bei Ussishkin Azitawaddas Gönner Awarku (als König von Que) zum mehr oder minder unmittelbaren Vorgänger von Katê (858/833), d.h. zum Zeitgenossen Assurnasirpals II. (883–859), und Azitawadda in das 2. Viertel des 9. Jhdt.s datiert. –

Da die Karatepe-Kunst von assyrischen Einflüssen frei ist, käme man – so meint Ussishkin mit Albright – auch auf kunstgeschichtlichem Wege zu einer Frühdatierung. Sehr einleuchtend ist das nicht; denn im 8. Jh. sind die luwische Yariri-Kamani-Kunst und die spätaramäische Barrākib-Kunst – im Gegensatz zur Kilamuwa-Kunst im 9. Jh.! – von assyrischen Einflüssen gleichfalls frei.

S. 131f. weist Ussishkin auf einige Motive bzw. Typen hin, die sowohl in der nordsyrischen Kunst des frühen 9. Jhdt.s als auch in der Karatepe-Kunst vorkommen; und zwar so, als ob in der Kunstgeschichte nicht nach dem Stil, nach bestimmten Symptomen, sondern nach Motiven bzw. Typen datiert würde. Ein Beispiel:

»Other reliefs from Karatepe«, z.B. *Abb. 124,* »portray mythological warriors (?) with short dresses, round shields, spears and feather crested helmets . . . Significantly, all of them are shown in profile and none carry swords. Warriors with identical equipment and also shown in profile appear in reliefs from Carchemish«, z.B. *Abb. 25,* »which should be dated to approximately the middle of the ninth century.«
Abgesehen davon, dass in der nordsyrischen Kunst der in Frage kommenden Jahrhunderte (9. oder 8.) Krieger stets en profil dargestellt wurden (so z.B. auch Yariris Garde *Abb. 29),* ist auch die Gleichartigkeit in der Ausrüstung ohne Aussagekraft; denn diese ist, da in beiden Fällen Hopliten dargestellt sind, typologisch bedingt. –

Einen Einblick in Ussishkins Stilverständnis gewährt wohl folgender Auszug, ib. 132:

»A strong resemblance in certain stylistic elements can be discerned between monuments in Karatepe and others from Kapara's palace in Tell Halaf. . . .
A striking resemblance exists between the human facial features in Tell Halaf« *(Abb. 11)* »and most of the Karatepe reliefs« *(Abb. 40* r. die beiden oberen Gestalten); »similar features also appear in the reliefs of gates A and D in Zincirli« *(Abb. 1).* »These features are characterized by a most prominent nose which almost forms a continuation of the slanting forehead, an inconspicuous chin and thick, crude lips, . . .«
Die hier von Ussishkin angeführten Gestalten haben miteinander kaum mehr als die Grossnäsigkeit gemein. Um das deutlicher zu sehen, muss man auch einmal einen Blick auf deren Haar, ihre Füsse (in Karatepe vgl. *Abb. 59)* und ihre Kleidung geworfen haben.

Hier ist also verkannt worden, dass wir es in Guzāna (Tell Halaf), Sam'al (Zincirli) und Azitawaddīja (Karatepe) mit 3 völlig verschiedenen Reliefgruppen zu tun haben:

a) in Guzāna – *Abb. 11* – mit einer in einem überaus groben und primitiven früharamäischen Lokalstil,
b) in Sam'al – *Abb. 1* –mit einer in einem früharamäischen Lokalstil in luwischer Umwelt, s. *Abb. 18* denkbare luw. Vorlage zu *Abb. 15* (wie *Abb. 1* vom Burgtor), und
c) in Azitawaddīja mit einer 3. Reliefgruppe, die, wie w.u. gezeigt wird, symptomatisch sicher in die 2. Hälfte des 8. Jhdt.s gehört und sich somit als (phöniz.-luw.) *Provinzialkunst* in einer kleinen und abgelegenen Bergfeste erweist.

Das Gewicht der Angewandten Symptomatik

In einem Fall wie hier, wo einerseits durch eine tragende Gleichung (s.o.) eine Datierung schon philologisch-historisch verankert und auch von der Paläographie her akzeptabel[644] ist, aber andererseits aus, wenn auch nicht besonders einleuchtenden, so doch in der Regel immerhin noch verständlichen Gründen angefochten wird, kann die Angewandte Symptomatik ihr Gewicht am besten zeigen; denn in dieser Situation fällt ihr die Rolle zu, in einer Datierungsfrage den Ausschlag zu geben. Wenn nun nicht gerade wie bei Ussishkin davon ausgegangen wird, dass Nase Nase ist,[645] sondern mehr das *Nebeneinander* bestimmter Symptome aufgezeigt werden kann, so ist sie dazu tatsächlich auch imstande.

Dass die Karatepe-Gestalten, die von mindestens 3 Händen herrühren,[646] in der Regel schlecht proportioniert und ziemlich grobförmig sind, also plump, unansehnlich und primitiv wirken und so – z.B. in den Nasen – entfernt an früharamäische Gestalten erinnern, lässt in der Datierungsfrage noch keinen Schluss zu; denn primitive Arbeiten sind, zumal in hinterwäldlerisch abgelegenen Regionen, natürlich zu allen Zeiten denkbar. Nun haben aber – entgegen Barnetts Ansicht -[647] selbst solche noch ihren eigenen Stil und somit sicher auch Symptome. Und von diesen – also nicht von der Primitivität des Stils, geschweige von den Motiven und Typen – wird man, um auch kunstgeschichtlich zu einer Datierung zu gelangen, im folgenden ausgehen müssen.

Im Zusammenhang mit (eigentlich kurzwelligem[648], hier aber bei grober Arbeit:) geradsträhnigem Haupthaar und einer Kopfbinde datieren die kompakten und lotrechten Nackenschöpfe (mit kleinen Einrollungen)[649] die Musikanten *Abb. 59*[650] in die Barrākibzeit, in der nicht nur dieselbe Haartracht (I) – vgl. *Abb. 81* –, sondern auch fast gleichartig gebaute Musikinstrumente (II) – vgl. *Abb. 60* – zu beobachten sind. Sogar die Reihenfolge (III) ist hier *(Abb. 59)* und dort *(Abb. 60)* sehr wahrscheinlich dieselbe.[651] Mit den Musikerdarstellungen des 9. Jhdt.s – vgl. z.B. *Abb. 39* -[652] gibt es indes keine Gemeinsamkeiten; auch das ist zu beachten!

Und so ist es sicher auch kein Zufall, dass bei genauerer Betrachtung hier und da noch andere Merkmale zum Vorschein kommen, die gleichfalls in die Spätzeit weisen:

Beim thronenden König *Abb. 40,* von einer anderen Hand (Anm. 646), die spezifische Form der Barrākibmütze (IV, *Abb. 55)* – beim Opfertierträger *Abb. 57,* der auch diese Mütze trägt (vgl. *Abb. 58*

Sam'al)[653], die Keule (V) des Falkenträgers Bossert I 888 aus Sakçagözü[654], bei der mit einem Schalgewand bekleideten Gestalt *Abb. 40* 1. unten (deutlicher Bossert Vorbericht 1950 Tf. XII 62) Quetschfalten (VI) wie in der Barrākibkunst (vgl. z.B. *Abb. 81),* bei der Stillenden *Abb. 64* die feine Parallelriefelung (feinste Gewandfalten, VII) wie bei Kamanis Kupapa Carch. III B 62 a, beim Vogelmenschen Akurgal II 149 die Vierflügeligkeit (VIII) wie bei den beiden Menschengreifen in Sakçagözü *(Abb. 84* und *100)*[655], beim Bogenschützen *Abb. 63* das in der Yaririzeit (vgl. *Abb. 29)* belegte Pfeilbündel (IX, jeweils 3 Pfeile) und beim Krieger Bossert Vorbericht 1950 Tf. XVI 81 die für die Ausrüstung der Krieger in der Tiglatpileserzeit (vgl. PMAS VII 1925 Tf. VI, Unger, auch Arslan-Tash Tf. IX Nr. 1) typische Dreierkombination Speer-Keule-Schwert (X), die in Kargamiš auch schon bei Yariri vorkommt, s. Carch. I B 4 a.

Das sind 10 Merkmale, die – wie die Belege zeigen – nur in der Mitte und 2. Hälfte des 8. Jhdt.s koexistieren und so zusammen für diese Zeit dann auch bezeichnend, eben symptomatisch sind.
Von der Angewandten Symptomatik her wird also die Richtigkeit der schon philologisch-historisch verankerten Spätdatierung auch kunstgeschichtlich bestätigt.
Ussishkins Frühdatierung wäre nur dann gerechtfertigt, wenn an Stelle der von mir angeführten Indizien des 8. Jhdt.s solche des 9. zu beobachten wären, wie z.B. Bündellocken, Fischgrätenzöpfe, Spirallockenschöpfe oder Draufsicht der Füsse. Die Tatsache, dass die charakteristischen Symptome des 9. Jhdt.s hier nirgendwo vorkommen und statt dieser vor allem Merkmale der Spätzeit zu greifen sind, dürfte in der umstrittenen Azitawadda-Datierung den endgültigen Ausschlag geben.

Die symptomatische Diskrepanz zwischen der höfischen Kunst in den nordsyrisch-südanatolischen Zentren des frühen 9. Jhdt.s (Kargamiš, Sam'al und Guzāna z.B.) und der im Vergleich mit der kaum älteren Palastkunst des Königs Barrākib nur als provinziell zu bezeichnenden Kunst in Azitawaddīja um 725 ist vor allem dort sehr deutlich, wo bei ähnlichen oder gar gleichen Typen bzw. Motiven – z.B. Stiermenschen *Abb. 110* (als Wächter mit Lanzen, Gesichter en face) neben vergleichbaren auf *Abb. 108* (um 900), Hopliten *Abb. 124* neben den auf *Abb. 25* (um 900), Gott (auf der Falkenbeize) *Abb. 61* neben dem Schutzgott auf *Abb. 62* (frühes 9. Jh., Kap. V 3 a Nr. 1), Königsmahl *Abb. 40* (mit dem Stieropfer unten) neben dem auf *Abb. 39* (mit dem Stieropfer Carch. II B 30 a, frühes 9. Jh., Wassertor) – die vergleichende Bildbetrachtung wesentlich erleichtert wird:
So sind z.B. die beiden Reliefs *Abb. 67* (Azitawaddīja) und *Abb. 68* (Guzāna), die ein und dasselbe Motiv (Böcke am Baum) zeigen,

sicher in der Grobheit des Stils (Flächigkeit wie hölzerne Kantigkeit), aber nicht nach spezifischen Stilmerkmalen (d.h. zeitgebundenen, Symptome) verwandt; denn die für die Guzāna-Reliefs so bezeichnende Rückgratstilisierung (Kerbung der Rückenrille) und die flammenartigen Schenkelzacken gibt es in der Azitawaddīja-Kunst eben nicht.

Bei den Guzāna-Reliefs erwies sich die Primitivität des Stils – s. z.B. Draufsicht der Füsse – als ein Zeichen des Beginns (früharamäischer Bildhauerei). Doch hier in Azitawaddīja, wo nur eine Spätdatierung in Frage kommt (s. auch USK 143f., 488ff.: Sph. III b), ist die Grobheit des Stils – gemessen an der höfischen Kunst derselben Zeit in Sam'al, Sakçagözü und Malatya (Kap. VII 1 b –2) – tatsächlich nichts anderes als *rustikaler Provinzialismus.* Und so kann es auch nicht überraschen, dass in der Azitawaddīja-Kunst alte Motive von neuem auftauchen und die – z.B. in Kargamiš und Sam'al längst vergessene (s. Yariri-Kamani– und Barrākibkunst) – Jagdthematik[656] fröhliche Urständ feiert.

Eine provinzielle Arbeit des frühen 9. Jhdt.s ist das Tainat-Relief USK Tf. 52 f (Bündellocken, höfische Vorlage: Wagenfahrt Suhis II. *Abb. 33,* s. auch *Abb. 35 unten);* Orthmanns Datierung »Sph. III« (USK 534) ist unverständlich (vgl. ib. 159).

2. Die symptomatische Datierung des FAUST-mi-li-Reliefs K *Abb. 71*[657] vom Arslantepe bei Malatya.

Nach *Laroche* HH 262 rührte das Relief *Abb. 71* (=HH XXVII 8) – als eine mit den dort angeführten FAUST-mi-li-Reliefs 5, 7 und 12 stilgleiche Arbeit (s. auch HH Zeichen-Nr. 39 I. 9) – von Sulumal (mindestens 743/733, ZdP 1 a – 2 a) her. Für FAUST = sulu (: Sulumal/Sulumili) gibt es indes, wie Hawkins hervorgehoben hat (Iraq XXXVI 1974 78), keinen Beleg.

Überdies gab es mindestens 2 FAUST-mi-li : nämlich den einen, der als Vater des Stifters (Arnuwanta ? s. Hawkins l.c. 77) der Darende-Stele, und einen anderen, der als Vater des Stifters (Arnuwanti) der Ispekçür-Stele und des Autors (Runtiya) der Felsinschriften von Gürün und Kötükale bekannt ist, s. Hawkins l.c. 76ff. Da die Genealogie des FAUST-mi-li *Abb. 71* r. unbekannt ist, wissen wir nicht, ob dieser Milidäer mit einem der beiden anderen FAUST-mi-li, deren Söhne sicher Landesherrn in Milid waren (s. l.c. 77 r. Sp.), identisch ist.

Bossert setzte 1947 FAUST-mi-li *Abb. 71* r. in die Zeit um 875,[658] 1952 indes – wie schon früher Dussaud (CRAIB 1945 432 ff. 441) – in die Grossreichszeit, s. Belleten XVI 1952 521; datierte Belege fehlen. *Akurgal,* 1946 mit einer Monographie über die milidäische Kunst hervorgetreten (s. Bibl.), »datierte« in jüngerer Zeit das FAUST-mi-

li-Relief in die (ziemlich willkürlich gewählte) Zeitspanne 1050–850 (Akurgal II Tf. 105 o.), auch 1100–850 (Akural III 79, 91), doch die weitgehend stilgleiche[659] Löwenjagd *Abb. 35 oben*[660] von Halpasulupi[661] als eine angeblich assyrisierende Arbeit in die Zeitspanne 850–700 (Akurgal II Tf. 105 u.), auch 850–800 (Akurgal III 97). *Orthmann* setzt FAUST-mi-li *Abb. 71* r. in eine Zeitspanne von 100 Jahren, und das mit Fragezeichen, s.o. Einführung B: »Sph. II (?)«, d.h. 950–850 (?); Halpasulupis Löwenjagd *Abb. 35 oben* datiert er »Sph. I/II (?)«, s. USK 522 B/1. *Hawkins,* l.c. 76 und 79, macht hier keine Datierungsvorschläge; doch aus stilistischen Gründen lehnt er Laroches Spätdatierung der FAUST-mi-li-Kunst gleichfalls ab.

Die Palastkunst im hohen Norden stand nicht erst in der 2. Hälfte des 8. Jhdt.s (s. Milid-König *Abb. 75* um 720 in aram. Stiltradition, Kap. VII 2), sondern – wie das mit dem luw. Yariri-Relief *Abb. 30* (um 760, Kap. VII 3) stil- wie zeitgleiche Herrscherrelief HHM Nr. 17 Tf. XXX (auch USK Tf. 5 e)[662] aus Çiftlik[663] zeigt – schon *vor* der Jh.mitte ganz auf der Höhe ihrer Zeit. Und aus diesem Grund ist Laroches Spätdatierung sicher verfehlt.

Wie das 8. Jh., so dürfte, weiter zurückgehend, auch noch die 2. Hälfte des 9. Jhdt.s auszuschliessen sein; denn um oder bald nach 850 stösst man – wie in Til Barsib, Kargamiš und Sam'al (Kap. IV 10, V 2 und II 1–2) – auch in Milid auf assyrischen Kultureinfluss: Die Genien *Abb. 73*[664] und *Abb. 74*[665], die bei ihrer Flügelstellung (1 gehobener, 1 gesenkter; im Geg. zu *Abb. 99* und *98)* wie die im Prinzip gleichartigen Genien Til-Barsib Tf. XI Nr. 3 (Anm. 376) und Halaf III Tf. 96 typologisch aus der assyr. Kunst entlehnt sind, dürften aus der Zeit des Lalli (mindestens 853–836)[666] herrühren, der zu den treuesten Vasallen Salmanassars III. zählte (ZzP 4 a und f). Es ist ganz unwahrscheinlich, dass eine so unverkennbar nachhethitisch-hethitisierende Arbeit wie das Relief *Abb. 71,* wo neben dem Absteigen vom Wagen (1. Phase) auch die Libation (2. Phase) vor dem Wettergott ^{d}W – d.h. hurr. Tešub (Laroche)[667] resp. luw. TRH (Meriggi)[668] – an hethitische Vorlagen denken lässt,[669] assyrische Einflüsse indes völlig fehlen, noch zur »Assyrerzeit« entstehen konnte.

Das Geniusrelief *Abb. 74* befindet sich an einem Block, dessen 2. Seite das Relief des Wettergottes *Abb. 72* trägt;[670] dieser hat wie Qalparunda II. *(Abb. 27* um 850, Kap. IV 8) im Bart schon Spirallocken und bestätigt somit die Richtigkeit der Datierung der Genien in die Lalli-Zeit (ca. 860/830).

Durch seinen Hörnerhelm, den Schurzrock und die Bewaffnung (deutlicher in Akurgal Remarques 96 Fig. 35 zu sehen) erinnert der Wettergott *Abb. 72* sehr an *südluwische* Wettergottbilder um 900 bzw. des frühen 9. Jhdt.s *(Abb. 17, 23 1.* und *18*). Bei diesem Wettergott *Abb. 72,* der typologisch in südluwischer Tradition steht, gewinnt man nun den Eindruck, dass der völlig andersartige, nämlich im doppelbogenförmigen Rockabschluss wie in seiner Hörnerkrone[671] deutlich hethitisierende Wettergott auf *Abb. 71* kaum dessen unmittelbare Vorstufe sein kann. Und somit dürfte als Entstehungszeit des FAUST-mi-li-Reliefs *Abb. 71* nicht einmal das 2. Jh.viertel (875/850) in Frage kommen; d.h. FAUST-mi-li *Abb. 71* r.: *vor* 875.

Dass sogar schon im 1. Jh.viertel südluw. Einfluss bis Milid gelangte, wurde bereits oben einmal beiläufig erwähnt (Anm. 396). Dieser Einfluss, der vor allem von Kargamiš, dem damaligen Zentrum der ḫattischen Staatenwelt, aber vielleicht auch von einer nördlicher gelegenen Stadt wie Gurgum ausgegangen sein dürfte, ist freilich kein hinreichender Grund, die Möglichkeit, dass in Milid, der nördlichsten unserer ḫattischen Städte, noch zu dieser Zeit (900/875) ein hethitisierender Lokalstil gepflegt wurde, schon von vornherein auszuschliessen.

Fasst man, noch weiter zurückgehend, das 10. Jh. ins Auge, so ist dabei zu beachten, dass die assyrisierenden Genien *Abb. 73* und *74* – die zwar von verschiedenen Händen herrühren, sonst aber stil- und zeitgleich und leidlich *datiert* sind (ca. 860/830, s.o. Wettergott *Abb. 72)* – mit ihren doppelten Bordüren am Rockabschluss unten wie auch an der Seite, ihren abgesetzten Kniescheiben und dem an seinem Ende eingerollten Nackenzopf, also symptomatisch dem hethitisierenden Göttertyp auf *Abb. 71* noch ziemlich nahe stehen; d.h. FAUST-mi-li *Abb. 71* r.: *nach* 925.
Und bei dieser Zeitspanne 925–875 für FAUST-mi-li *Abb. 71* r. bieten sich als Missing link die Schurzröcke der beiden löwenköpfigen Dämonen auf dem Milid-Relief *Abb. 70* [672] an, das mit dem Geniusrelief *Abb. 74* zeitgleich ist (s. Beinkonturen: gleichartiger Fluss); denn der doppelbogenförmige Abschluss dieser Röcke entspricht dem der Röcke im hethitisierenden Relief *Abb. 71* nicht etwa ungefähr, sondern noch genau.

Diese grobe Datierung (925/875) resultiert also aus der Relation des hethitisierenden Reliefs *Abb. 71* zu den assyrisierenden Reliefs *Abb. 73* und *74* wie den Dämonen *Abb. 70* und dem Wettergott *Abb. 72,* an dessen Datierung (860/830) kaum zu rütteln ist.
Sie ist das Ergebnis lokaler Gegebenheiten; denn sowohl die hethitisierende Arbeit *Abb. 71* wie die sicher jüngeren Reliefs *Abb. 70, 72–74* stammen vom gleichen Ort.
Eine symptomatische Reliefbehandlung auf breiterer Basis wird im folgenden die Richtigkeit dieser Datierung bestätigen und zu einer genaueren Datierung führen.

Die Symptome der hethitisierenden Reliefs und der mit diesen stilverwandten Arbeiten (A, F, L, M und Scène de banquet)[673] aus Milid.

a) *Basismaterial*

A Halpasulupis Laibungslöwe[674] Arslantepe Tf. XVIII 1, USK Tf. 39 a
B FAUST-mi-li-Libation[675] ib. Tf. XIX 1, USK Tf. 39 d
C FAUST-mi-li-Libation[676] ib. Tf. XIX 2, USK Tf. 39 e
D FAUST-mi-li-Libation[677] ib. Tf. XVIII 2 r., XX 1, USK Tf. 40 b–c
E FAUST-mi-li-Libation[678] ib. Tf. XX 2, USK Tf. 40 a
F Halpasulupis[679] Laibungslöwe ib. Tf. XVII, USK Tf. 39 b–c
G FAUST-mi-li-Libation[680] ib. Tf. XVIII 2 1., XXII 1, USK Tf. 41 a–b
H Lutte contre le Serpent[681] ib. Tf. XXII 2, USK Tf. 40 e
I Libation der Fürstin Tuwati?[682] ib. Tf. XXIII 2, USK Tf. 40 d
J FAUST-mi-li-Libation[683] ib. Tf. XXIII 1, USK Tf. 41 c
K FAUST-mi-li-Libation *Abb. 71* Anm. 657, ib. Tf. XXIV, USK Tf. 41 f
L Maratis[684] Hirschjagd[685] ib. Tf. XXXII 1, USK Tf. 42 b
M Halpasulupis Löwenjagd *Abb. 35 oben* Anm. 660, ib. Tf. XXXII 2, USK Tf. 42 a

Scène de banquet ib. Tf. XXXIII, USK Tf. 42 c.[686]
Kupapa-Stele HH XXVII Malatya 13, *Abb. 42,* USK Tf. 42 f.[687]
FAUST-mi-li-Stelenfragmente Athenaeum NS XLVII Pavia 1969 226ff. Tf. I–III Pecorella, USK Tf. 43 f–g.[688]

Die Bildwerke A–K, d.h. Halpasulupis Laibungslöwen wie die FAUST-mi-li-Reliefs und H wie I, gehören zum sog. Löwentor vom Arslantepe, s. auch USK 519ff. Halpasulupis Löwenjagd (M) stammt wohl gleichfalls von diesem Hügel (s. CIH 13 zu Tf. XVI A). Maratis Hirschjagd (L) tauchte in Harput auf (Kunsthandel), d.h. bei Elâziğ, etwa 100 km nordöstl. von Malatya (s. CIH 2. Nachtrag=MVAG XI 1906 Heft 5, S. 7). Dem Hügel zugerechnet werden auch Scène de banquet und die Kupapa-Stele, USK 522 B/3 resp. B/4. Nicht vom Hügel, sondern aus der Stadt Malatya stammt die FAUST-mi-li-Stele, USK 523 D/1: »wohl nicht in situ«.

b) *Liste der Symptome*

I. Langer – unten in der Taille eingerollter – Nackenzopf beim Wettergott: *Abb. 71* (K), B–D FAUST-mi-li-Kunst.

II. Nackenrolle: bei den Opfertierführern *Abb. 71* (K), B–D FAUST-mi-li-Kunst, auch I Tuwati-Relief, und bei den Wagenfahrern *Abb. 35 oben* (M) von Halpasulupi wie L von Marati. – Zusammen mit einer Stirnrolle auch bei FAUST-mi-li selbst, s. K; ebenso auf Scène de banquet und der FAUST-mi-li-Stele aus Malatya.

III. Bündellocken[689]: *Abb. 35 oben* (M), A und F Halpasulupi-Löwen.

IV. Fingrige Pranken: bei den Seitenlöwen D und G FAUST-mi-li-Kunst; auch A und F (weniger ausgeprägt auf M) Halpasulupi-Kunst.

V. Lineare Rahmung (»Winkel«) an den Hinterbeinen der Tiere: *Abb. 71* (K), B–D, G FAUST-mi-li-Kunst; sicher auch I (vgl. Opfertier D) Tuwati-Relief. Ebenso *Abb. 35 oben* (M), A und F Halpasulupi-Kunst und L Marati-Relief.

VI. Doppelbogenkontur des Schulterblatts beim Pferd: *Abb. 35 oben* (M) Halpasulupi-Relief.

VII. Gekreuzte Köcher am Wagen und Wagenlanze: *Abb. 35 oben* (M) Halpasulupi-Relief, L Marati-Relief und Scène de banquet.

VIII. Polos unter dem Schleier: I Tuwati-Relief, auch *Abb. 42* Kupapa-Stele und Scène de banquet.

IX. Stirnstege: I Tuwati-Relief; Scène de banquet.

X. Fladen und Kelch in der Mitte obenauf: Scène de banquet.

XI. Klapptisch: Scène de banquet.

XII. Eingerollte Rückenlehne: *Abb. 42* Kupapa-Stele, ähnlich Scène de banquet (gebogen).

XIII. Abgesetzte Kniescheiben: *Abb. 71* (K) FAUST-mi-li-Relief.

c) *Belege*

Diese 13 Merkmale sind *nebeneinander* – und darauf kommt es schliesslich an! – nur in der Zeit um 900 und im 1. Drittel des 9. Jhdt.s belegt.

Zu I: Tarhu von Aleppo *Abb. 18* 910/880, Kap. III.

XIII: *Abb. 18.*

II: Carch. II B 30 a Wassertorrelief 1. Viertel des 9. Jhdt.s, Kap. IV 7 und 10; auch B 30 b *(Abb. 39)* beim Lautenspieler. Ebenso in Sam'al, AiS III Tf. XXXIV c (Reiter, südl. Stadttor, frühes 9. Jh., Kap. IV 10).

X: *Abb. 39.* Ebenso *Abb. 122* 900/870, Kap. V 3 a Nr. 2.

XI: *Abb. 122.*

VIII: *Abb. 122.* Auch *Abb. 46* um 900 und Carch. II B 19 a (Kupapa auf dem Löwensockel) gleichfalls um 900, Katuwa-Kunst Kap. IV.

XII: Carch. II B 19 a. Ebenso *Abb. 47* um 875, Kap. V 3 a Nr. 12; auf *Abb. 122* gebogen.
IX: *Abb. 47.* Doch auch schon um 900, s. Carch. II 19 b (Katuwa)
III: Burgtorkönig *Abb. 1* (im Bart) 900/870, Kap. II.
VI: Burgtorpferd *Abb. 35 unten.*
VII: Burgtorpferd *Abb. 35 unten.*
IV: Doppelköpfige Sphinx *Abb. 90* um 900 (Katuwa).
V: *Abb. 90.* Auch beim Pferd Carch. I B 10 b (das übrigens eine Bündellockenmähne hat, vgl. III: Löwen) gleichfalls um 900.

d) *Auswertung*

Nach dem Syndrom III+VI+VII gehören das Halpasulupi-Relief *Abb. 35 oben* (M) wie auch Halpasulupis Laibungslöwen A und F in die sam'aläische Burgtorzeit (900/870). In diese Zeit sind auch Maratis Hirschjagd (L) und Scène de banquet zu datieren, s. Symptome VII, X und XI.
Scène de banquet, von Bossert Lalli zugeschrieben,[690] gehört also in die Zeit *vor* Lalli, aber sicher schon ins 9. Jh.
Die hethitisierenden Arbeiten – also *Abb. 71* (K) wie die übrigen FAUST-mi-li-Reliefs B–E, G und J, die FAUST-mi-li-Stele, auch Lutte contre le Serpent (H), das Tuwati-Relief (I) und die Kupapa-Stele *Abb. 42* mit ihrem hethitisierenden Gott – dürften, zumal Symptom III (Bündellocken) in dieser Gruppe nicht zu beobachten ist, älter sein, also noch ins 10. Jh. gehören: 915/900.
Diese FAUST-mi-li-Datierung, hier von der Angewandten Symptomatik her erzielt, stimmt mit der Grobdatierung (925/875) überein, die – s.o. – das Ergebnis lokaler Gegebenheiten war. Letztere ist also sicher richtig, die genauere Datierung (915/900) zumindest vertretbar.

e) *Identifizierungsversuch*

Die *Ispekçür-Stele* HHM Tf. XLIV[691] mit ihren 3 Reliefs – *A:* auf einer Stadtmauer stehende Frau oder Göttin[692] mit Schleier und »Stirnstegen« (IX), *B:* auf einem Berg stehender Mann oder Gott[693] mit einem Lituus[694], *C:* 2. Lituusträger, der – wie sonst der Wettergott (^{d}TRH) – auf einem Stier steht und vor den beiden ihm gegenüberstehenden Gestalten (*B* und *A*) ein Trankopfer darbringt. – steht als eine milidäisch-provinzielle Arbeit symptomatisch zwischen der Kunst des FAUST-mi-li und der des Halpasulupi; denn im Relief *C* stossen wir auf das Symptom V (»Winkel« beim Stier), den FAUST-mi-li-Mantel mit einer Fransenborte unten (normal) wie auch an der

vorderen Vertikalkante (auffallend, nur auf K: *Abb. 71)* und das Symptom III (Bündellocken), das hier in Milid erst bei Halpasulupi belegt ist. Diese Stele ist also in die Jahrzehnte um 900 zu datieren, nach USK 487 indes »nicht sicher einzuordnen« (?).

Die *Darende-Stele* HHM Tf. XXXIV[695] mit ihren 3 Reliefs – *A:* die auf einem Klappstuhl thronende »zur Stadt gehörige Hepatu«[696] mit einem Polos unter dem Schleier (VIII), *B:* der auf einem Löwen mit fingrigen Pranken (IV) stehende und somit wohl schon verstorbene »Landesherr von Milid« Arnuwanta (Autor, s. Iraq XXXVI 1974 77 Hawkins) mit einem Trankopfer und im hinten glockenförmig endenden FAUST-mi-li-Mantel mit einer Fransenborte unten wie an der vorderen Vertikalkante, *C:* beschriftete Rs. HHM Tf. XXXV, *D:* der auf einem Löwen[697] stehende Gott Sarruma mit – wie bei FAUST-mi-li *Abb. 71* r. – Stirnrolle neben Nackenrolle (II). – steht als eine gleichfalls milidäisch-provinzielle Arbeit symptomatisch (: VIII, IV, II und FAUST-mi-li-Mantel) mehr in der Nähe der FAUST-mi-li-Kunst. Diese Stele wäre noch ins 10. Jh. zu datieren, nach USK 481f. indes »nicht sicher einzuordnen« (?), aber »Sph. II/III«. –

Im nun folgenden ist das Entscheidende nicht die Identifizierung an sich, sondern der Versuch, auch von den Inschriften her nachzuweisen, dass es in der Zeitspanne 915/900 – vgl. oben d – einen FAUST-mi-li tatsächlich gegeben haben kann.

Nach den Genealogien, die die Inschriften der Ispekçür- und der Darende-Stele bieten (s. Hawkins l.c. 76f.), wäre – in *Übereinstimmung* mit der symptomatischen Einordnung der beiden Stelen – folgende Abfolge denkbar:

Arnuwanta I., König
FAUST-mi-li I.

um 925 Arnuwanta II., Landesherr von Milid DARENDE
X-zi-TRH, Held (Á-Ì), auch Grosskönig nach Gürün
FAUST-mi-li II. = *Abb. 71* r.?

um 900 Arnuwanti, König, Landesherr von ».....« ISPEKÇÜR
Runtiya (Arnuwantis Bruder) war Landesherr v. Milid.
Gürün
Tara, Held (Á-Ì), Herr von Milid
Wala-Runtiya

um 875 Halpasulupi, König *Abb. 35 oben*

In Übereinstimmung mit d könnte FAUST-mi-li *Abb. 71* r. mit Arnuwantis Vater, d.h. FAUST-mi-li II. identisch sein. In den Genealogien werden bekanntlich die Titel des Autors und die seines

Grossvaters angeführt, doch die des Vaters eben nicht; das erschwert jeden Identifizierungsversuch zuzätzlich.

FAUST-mi-li *Abb. 71* r. war – wie Halpasulupi, s. Laibungslöwe F – LUGAL-129 (im Relief und auch geritzt), d.h. – nach Glossar 203 Nr. 129 und 224 Nr. 282.1, und HH Nr. 372.5 ROI PRÊTRE – nicht nur die weltliche, sondern auch die geistliche Autorität (Priesterkönig).

»Marati, des Suwarmi Sohn, der König« (L, Hirschjagd) hat nach dieser knappen und somit unmilidäischen Angabe in Milid vielleicht gar nicht residiert; s. auch oben – unter a – zur Herkunft von L. Diese Arbeit, die auch im Format vom Halpasulupi-Relief *Abb. 35 oben* (M) abweicht, ist wohl nicht ein milidäisches Königsrelief, sondern ein Königsrelief milidäischen Stils, d.h. ein Zeugnis der Verbreitung des Halpasulupi-Stils. – Wenn das, wie ich meine, richtig ist, sind Suwarmi und Marati in dieser chronologischen Abfolge nicht zu berücksichtigen.

3. Abfolge der Wettergottreliefs.

Stammt ein Bildwerk aus einem Ort, wo – im Gegensatz zu Milid z.B. – kunstgeschichtlich wie literarisch nur unzureichende Informationen oder gar keine Anhaltspunkte gegeben sind, so werden dessen Symptome zum alleinigen Datierungsträger. In einem Fall dieser Art ist Kennerschaft nötiger denn je, und bei den Einzelstücken – also vor allem Stelen – sind solche Fälle keinesfalls selten.

Bei der Kürtül-Stele *Abb. 22*[698] – von Kalaç, dem Bearbeiter der Steleninschrift zu Unrecht in die Zeit der Cekke-Stele *Abb. 19,* also in die Mitte des 8. Jhdt.s datiert –[699] haben wir es mit einem exemplarischen Fall dieser Art zu tun.

W.u. lässt eine knappe Übersicht über die Haupttypen mühelos erkennen, dass typologisch wie stilistisch der aufbrausende Wettergott der Kürtül-Stele – im Schurzrock mit Diagonalborte, noch mit langem Nackenzopf und Flügelsonne,[700] aber (wie bei Qalparunda II. *Abb. 27* um 850) schon mit Spirallockenbart – nicht gerade neben den ruhigen und völlig andersartigen Wettergott der Cekke-Stele (Langrocktyp) zu stellen ist, sondern neben den Wettergott *Abb. 72* in Milid (860/830, mit Bündellockenbart und Diagonalborte) wie auch neben den »Aleppoer Wettergott« auf der Körkün-Stele Athenaeum NS XLVII 1969 Tf. I (Kalaç), auch USK Tf. 38 f.[701]

Im Text der Körkün-Stele wird ein »König Astiru« erwähnt,[702] und da im letzten Viertel des 9. Jhdt.s ein König gleichen Namens in Kargamiš residierte (Kap. IV 4 a, Astiruwa), dürften beide Könige identisch sein und die Körkün-Stele in die Zeitspanne 825/800 gehören. Die Kürtül-Stele wäre dementsprechend etwa in die Zeitspanne 860/830, vielleicht auch 850/820, zu datieren. –

Übersicht

1. Früher Schurzrocktyp

a) der milidäisch-nachhethitisch-hethitisierende resp. der nachhurrisch-nordluwische, Tarhu(ⁿt) oder Tešub.
Abb. 71 1. und Mitte (K), auch Milid-Reliefs B–D und H.
915/900 FAUST-mi-li-Kunst, Kap. VIII 2. Nicht »späthethitisch«!

b) der südluwische,
Tarhu(ⁿt)[703]. 915/800
A-Gruppe (Bündellockenbartgötter) *915/870:*
Til Barsib-Stelen B (mit Flechtband, um 915?)[704], A *Abb. 17* (um 900) und C. Kap. III 1, 3–4 und V 2.
Carch. B 38 a, auch USK Tf. 23 e (mit Flechtband, spätes 10. Jh., von Suhi II.!). Kap. IV 5 B, 6 und 10.
Kargamiš-Relief Abb. 23 1. (um 900, Katuwazeit). Kap. IV 1.
Carch. B 30 a, auch USK Tf. 20 d (Stieropfer mit Libation vor dem Wettergott, der von einem von Stieren gezogenen Wagen steigt, vgl. *Abb. 71;* Wassertorrelief 890/870). Kap. IV 7.
Aleppo-Stele Abb. 18 (910/880). Kap. III.
Stele Adiyaman-II AnSt XX 1970 Tf. XVIII[705] Hawkins, auch USK Tf. 67 g. (ca. 900/875).
Stele aus Kara-Marasch[706] OIC 8 1930 Fig. 87, auch Or.NS XXVII 1958 Tf. LVIII 2 Bossert, USK Tf. 44 e. (900/850?).
Marasch-Stelenfragment Syria XVII 1936 Tf. VIII 1,[707] auch USK Tf. 44 d. (900/850?).
Stele Islahiye 2 USK Tf. 14 c.[708] (frühes 9. Jh., früharam. in luw. Umwelt?).
Sam'al-Relief Abb. 15 (900/870). *Früharam. Lokalstil* in luw. Umwelt. Kap. III 2–3, auch II 4.[709] *Hadad*![710]

B-Gruppe (Spirallockenbartgötter) *860/800:*
Milid-Block Abb. 72 (860/830, Lallizeit), typologisch in südluw. Tradition. Kap. VIII 2.
Kürtül-Stele Abb. 22 (860/820). S. oben.
Körkün-Stele Athenaeum NS XLVII 1969 Tf. I, USK Tf. 38 f (825/800, Astiruwazeit). S. oben.

2. Langrocktyp

a) der süd- wie nordluwische (mit einem geschlossenen Hemd) 800/750.
Cekke-Stele Abb. 19 Tarhu(ⁿt)[711] (kurz vor oder um 750), südluw. ZzP 5 j und Kap. VII 3 b und c.
Stelenfragment Adiyaman-I AnSt XX 1970 Tf. XVII[712] Hawkins, auch USK Tf. 67 f (800/775),[713] nordluw.
Stelenfragment Til-Barsib 157f. Tf. XIV 4, (775/750?)[714], neuassyr. Provinzialkunst auf luw.-aram. Boden; vielleicht auch erst der folgenden Untergruppe (Schalgewand?) zuzurechnen.

b) der neuassyrische (mit Schalgewand, unten offen), Adad[715], 800/725.
Siegel Anm. 151
Ḫadātu-Stele Abb. 20[716] (wohl um 740)[717], neuassyr. Palastkunst (auf luw.-aram. Boden)[718].
Ḫadātu-Stelenfragment Arslan-Tash Tf. II 2,[719] (800/750?)[720]

c) ? ein spätaramäischer (wohl dem luwischen 2 a gleich).
Stelenfragment vom Tell Sifr[721] Oriens antiquus I 1962 21f. Tf. II Tocci (775–740?)[722], spätaram. Palaststil. Hadad[723].

3. Später Schurzrocktyp

a) der anatolisch-spätluwische, mit hethitisierender[724] und assyrisierender[725] Tendenz; unten mit Voluten. Kariertes Urballâ-Hemd, vgl. b.
740/720?
Urballâ-Relief von Ivriz Abb. 76[726] ZdP 2 a.
Urballâ-Relief von Ambarderesi bei Ivriz HHM 31 Nr. 29 Tf. XLVI r.
Stelenfragment aus der Gegend um Gaziantepe (vormals Aintab), AAA I 1908 3, 7f. Tf. X–XI Garstang.[727]

b) ein »syrischer« (in neuassyr. Darstellung). Kariertes Minihemd.
Syrischer Wettergott (Statue) auf einem Relief Tiglatpilesers III., Barnett-Falkner Tf. XCII und XCIII.[728]

4. Schwer datierbare Einzelstücke. Ain Dara-Kunst. Yesemek.

a) Schwer datierbare Einzelstücke.

Ist das Auge hinreichend geübt, nicht nur die Reliefs des späten 10. resp. des 9. Jhdt.s und die in der Regel genauer datierten Arbeiten des 8. auseinanderzuhalten, sondern auch *innerhalb* des 9. zwischen älteren und jüngeren Reliefs – z.B. *Abb. 18* (910/880) und *72* (860/830), *Abb. 26* (um 900), *27* (um 850) und *51* (etwa 840/800) resp. *Abb. 48 (vor* 856) oder *46* (um 900) und *49* (860/830) wie *51* (840/800) – ganz klar zu unterscheiden und lokale Eigenheiten – wie z.B. in Sam'al oder in Guzāna – zu erfassen, so sollte es auch in der Lage sein, selbst schwer datierbare Einzelstücke noch einleuchtend zu placieren.

So ist z.B. das relativ flache Aleppo-Relief *Abb. 106*[729] sicher ins 9. Jhdt., und dort wegen der schon fast assyrischen Gesichter der beiden Tänzer nur an die Schwelle des grossen Umbruchs (vgl. Kap. IV 10), also in die Jh.mitte oder ins 3. Jh.viertel zu datieren. Es ist sicher jünger als die luwische Aleppo-Stele *Abb. 18* (910/880), und symptomatisch – s. wellige Bartriefelung, Flügelpunktierung, bescheidene Reliefstärke – scheint es sich noch mit dem aramäischen Kapara-Relief *Abb. 107* (etwa um 860) zu berühren. Wie schon Dussaud (1931) bemerkte, zeigt es aber bereits eine assyrisierende Tendenz – s. Nasenform, Augenbraue, Leichtigkeit der Bewegung; 853 war Salmanassar III. nach Aleppo gekommen (ZzP 4 b), und so dürfte – nach diesen Beobachtungen und zeitlichen Gegebenheiten – eine Datierung dieser (luwisch-)aramäisch-assyrisierenden Arbeit in die Zeitspanne 860/830 wohl vertretbar sein.

Das überaus kräftige Relief der dem phönizischen Heilgott Šadrapa (Haussig 287 Röllig) geweihten Amrit-Stele *Abb. 65* (mit einer phön. Beischrift)[730], von Bossert (II 34 Nr. 498) und Harden (Phoenicians 191f.) noch unserem Zeitraum (9./8. Jh.) zugerechnet, berührt sich mit unserer Kunst indes nur noch im Motiv: Der auf seinem Begleittier stehende Gott steht noch in der Bildtradition der syrischen Götterstelen des 9. und 8. Jhdt.s. (Kap. III 1 Stelen B und C, auch *Abb. 19, 20* und *115).* Doch stilistisch ist das Relief sicher jünger als diese; denn der geriefelte Stoff schmiegt sich hier – im Gegensatz zu den Darstellungen des 8. Jhdt.s *(Abb. 21,* Carch. III B 62 a, *Abb. 20, 115, 80* und *64)* – wie bei den phön. Elfenbeinarbeiten Barnett Ivories Tf. III C 1 und 4 (aus dem NW-Palast in Kalḫu, d.h. aus der

Zeit *vor* 612!) an die wirklichkeitsnahen Körperformen (s. Brust) sehr fein an. Die Brust wird vom Stoff mehr enthüllt als verdeckt. Die Inschrift paläographisch ins 7. Jh. zu datieren, ist durchaus zulässig (vgl. Peckham 109 Nr. 2 mit ib. 107 Nr. 4: ', d, j, l, n, p, q!): *650/600, phön. Palaststil.* Diese Arbeit ins 6. Jh. (so Peckham 109 Nr. 2, 130f.) oder gar ins 5. (Röllig) zu rücken, sehe ich keinen Grund; Harden hielt 1962 sogar noch 9. für möglich.

Wie die Amrit-Stele so gehört auch die Hama-Stele *Abb. 41* Ingholt 79ff. – mit Mondsichel, Bankettszene und ḫattischem Doppeladler – nicht in unseren Zeitraum; denn ihre Bankettszene steht – im Gegensatz zu der auf der Stele vom Tell Frēğe bei Hama (Kap. V 3 c Nr. 5, etwa 875/825) – ausserhalb der in Kap. V 3 aufgezeigten Abfolge. Der gewaltige Stein[731] war im Hama-Bau III als Türschwelle der Periode E (etwa 925–720, Riis Les cimetières 202), also verbaut gefunden worden[732] und dürfte daher, wie allgemein angenommen,[733] irgendwann in der vorangegangenen Periode F (12./10. Jh., Riis 202), also spätestens im 10. Jh. entstanden sein. Symptome, die eine genauere Datierung zuliessen, erkennen ich nicht; die Bankettszene, die dann vor allem für die ḫattischen resp. luwischen Stelen des 9. Jhdt.s typisch wird, spricht jedoch eher für eine Spätdatierung (mit Riis 200): *10. Jh., Lokalstil Hama.*

Nach dem Doppeladler und dem Fundort zu urteilen, haben wir es hier mit einer höfischen Stele, also mit Palastkunst zu tun; berücksichtigt man dabei, dass die Figuren noch recht grobgestaltig und mangelhaft proportioniert sind, also sehr primitiv wirken, so kommt man auf eine Datierung in die 1. Hälfte des 10. Jhdt.s. Doch diese genauere Datierung (1000/950) zu erhärten, sehe ich keine Möglichkeit.

Aus unserem Kunstbereich vollends zu verbannen ist die Bēth-Sean-Platte *Abb. 123.* Als um 1930 Watzinger sie diesem noch zurechnete, war der Zeitraum unserer Kunst sehr umstritten (s. Einführung B).

Dieses Basaltrelief, das zweimal den Kampf einer grossen Dogge mit einem Löwen zeigt (Thompson Mekal chapter IV), wurde leider nicht in situ gefunden, sondern im Schutt (der Zeit Thutmosis III.? – Schicht IX: nicht 15. Jh., sondern eher 14., s. AOTS 188ff. Fitzgerald nach Albright) am Ostabschnitt des südl. Teils der Festungsmauer. Die Datierung der Arbeit ins 14. Jh. ist dennoch gesichert; denn der Löwe steht mit seinem Schulterstern (INES VI 1947 250ff., 255 Kantor), seiner gezackten Mähne und seinen vier Rippen stilistisch ganz in der Nähe der Löwen der Ugarit-Schale Strommenger-Hirmer Abb. 176 u. (mittelsyrisch, 14. Jh.) – s. dort vor allem im oberen Band links.

Die Bēth-Sean-Platte, in Watzinger Denkmäler Palästinas I 1933 68 noch zur nordsyrischen Orthostatenkunst (des 1. Jahrtausends) gerechnet, ist zwar als Bauplastik (Orthostat) – wie übrigens auch im Format (Höhe: 0,92 m) und durch die

Zweiteilung der Bildfläche – mit den luwischen resp. aramäischen Platten formal verwandt, zählt aber nicht zu diesen. Und als zeitlich wie räumlich sehr entfernt gelegenes Einzelstück ist sie nicht einmal eine Vorstufe zur späteren Orthostatenkunst.

b) Ain Dara-Kunst.

Mit einer klaren Vorstellung von der Abfolge der frühen Reliefgruppen (Kap. IV 10 und VIII 2) und einem geschulten Blick für Symptome kann man selbst die Kunst vom Tell Ain Dara noch datieren. Die von Seirafi, Kirichian und Dunand in AAS XV 2 1965 3ff. publizierte Ain Dara-Kunst bietet folgende Anhaltspunkte:

Das *Flechtband,* die *hörnchenartigen Krallen* und den *Schweif zwischen den Hinterbeinen* bei der Sphinx l.c. Tf. VI b[734] trifft man so und zusammen nur in der Suhi-Katuwa-Kunst, d.h. in der südluwischen um 900 wieder; s. z.B. *Abb. 33* (von Suhi II.!) und Carch. III B 54 b (Seitenansicht zu *Abb. 101,* von Katuwa). Doch der Portallöwe l.c. 20 Fig. 2 b zeigt neben hörnchenartigen Krallen noch bestimmte Merkmale, die in eine etwas spätere Zeit weisen. Die *»unhaarigen« Bündellocken* seiner Mähne, die *Stirnscheibe* oberhalb seiner Nasenwurzel und das *spitzwinklige Dreieck* neben dem Auge (Rudiment der Braue) rücken ihn zeitlich in die Nähe der milidäischen Halpasulupi-Löwen aus der Zeit um 875; s. l.c. 20 Fig. 2 a (=Arslantepe Tf. XVIII 1 Laibungslöwe A) und vor allem Arslantepe Tf. XVII (Laibungslöwe F). Und somit scheinen die Reliefs vom Tell Ain Dara, der nordwestlich von Aleppo am linken Afrīnufer gelegen ist, aus dem 1. Drittel des 9. Jhdt.s (etwa 900/865) herzurühren.

Eine weitere Beobachtung lehrt, dass dieser erste Eindruck im wesentlichen richtig ist. Die Ain Dara-Sphinx l.c. Tf. V b[735] und der bärtige Sphinx Carch. III B 48 a (from the Temple Courtyard) sind – s. *Brustschuppen, strahlenartig komponierter Flügel* und *Wülste* am Flügelansatz wie an den Beinen – weitgehend stilgleich. Da dieser kargamišäische Sphinx überdies auch stilgleich mit dem bärtigen Sphinx Carch. II B 28 b am Wassertor ist und die Wassertorreliefs mit Christian nur ins 9. Jh., und hier in die Zeitspanne 890/870 zu datieren sind (Kap. IV 7), ist die Ain Dara-Sphinx l.c. Tf. V b über die Kargamišreliefs B 48 a und 28 b zunächst auch in diese Zeit datiert. Sie kann natürlich auch noch etwas jünger sein, also aus dem 2. Jh.viertel (875/850) herrühren.

Die 9 in der Ain Dara-Kunst »gebündelten« Merkmale resp. Anhaltspunkte sind nebeneinander, d.h. gleichsam als Syndrom, nur für die Zeitspanne von etwa 910 (Suhi II.) bis 870 (Halpasulupi) belegt. Doch wegen der Berührungen mit den

Halpasulupi-Löwen um 875 kommen als Entstehungszeit der Ain Dara-Kunst am ehesten die Zeitspannen 890/860 oder 880/850 in Betracht.

Sicher ist, dass die Ain Dara-Kunst erst in der 1. Hälfte des 9. Jhdt.s entstanden ist – und nicht, wie die Ausgräber gemeint haben (l.c. 19), schon im 13 oder 12. Jh.[736] Symptomatisch unbegründet ist auch die Datierung in die Zeit »um 1000« bei Hrouda, MDOG 98 1967 50. Diese hatte offensichtlich Orthmann vor Augen, als er die Ain Dara-Kunst – ohne datierbare Belege – unter Sph. I einstufte, d.h. in die Zeit vor 950 rückte (USK 476ff. und 221).

Die von Akurgal stilistisch begründete Portallöwen-Datierung »ins Ende des 9. oder in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts« (Akurgal III 103) ist da schon verständlicher, aber von der Angewandten Symptomatik her heute nicht mehr aufrechtzuerhalten. Der Ain Dara-Löwe ist mit den von Akurgal zum Vergleich herangezogenen Hama-Löwen (Hama II 1 1958 205–208, 236, 268 Fugmann, und schon vorher Hama II 3 1948 198f. Riis, auch Gnomon XXXV 1963 206 ders., und Riis Sūkās I 1970 169f. Abb. 60) aus der Periode E sicher stilverwandt – so durch die aufgerichteten Ohren, die Beinwülste und die flammenden Zotteln der Mähne. Doch durch diese Beobachtung ist für den Ain Dara-Löwen noch keine Datierung erzielt; denn diese Hama-Löwen zählen zu den undatierten Stücken (nach Riis seit 1948 »von Uratami oder dessen Vater Urhilin« ZzP 4 c, nach Orthmann indes Sph. II, also angeblich *vor* Urhilin, USK 485 C/1 und 221: 950/850) und sind als Einzelstücke zunächst nur mit grossem Vorbehalt zu datieren. Diese Hama-Löwen gehören, wie Riis begründet und angenommen hat, sehr wahrscheinlich in die Blütezeit von Hama, d.h. in die Jh.mitte (um 850, Urhilin-Zeit, s. ZzP 4 c!) oder ins 2. Jh.viertel, wären also etwa in den Zeitspannen 860/830 oder 850/820 – d.h. zur Zeit der berühmten Hama-Steine und grossen Bauepoche des 9. Jhdt.s – entstanden. Und Riis' begründete Datierung der Hama-Löwen passt nun sehr gut zu der oben auf dem Wege der Angewandten Symptomatik erzielten Datierung der Ain Dara-Kunst in die *erste* Hälfte des 9. Jhdt.s (890/860 oder 880/850): Der Portallöwe vom Tell Ain Dara ist eben nicht, wie Akurgal meint, jünger, sondern etwas älter als diese Hama-Löwen – und es ist offensichtlich so, dass deren flammende Zotteln aus den »unhaarigen« Bündellocken entwickelt sind, die sowohl der Ain Dara-Löwe als auch die milidäischen Halpasulupi-Löwen (um 875) zeigen.
Riis' Hama-Löwen-Datierung in die Jh.mitte oder 2. Hälfte des 9. Jhdt.s fügt sich wesentlich besser ins Gesamtbild als Orthmanns (950/850). Orthmann war gezwungen, Riis' Datierung zu verwerfen, da er einen Teil der Wassertorreliefs – zu Unrecht, s.o. Kap. IV 7 – ohne einen einzigen Beleg und bei einer unzutreffenden Gruppeneinteilung in die Zeit vor 950 gerückt hatte, dann folgerichtig auch die Ain Dara-Kunst unter »Sph. I« einstufen musste und diese Hama-Löwen natürlich nicht über 100 Jahre jünger sein konnten. –

c) Yesemek.

Die auf freiem Felde vor Zincirli (Sam'al) gefundene Sphinx Alkim Anatolien I Abb. 158, auch USK Tf. 67 b,[737] berührt sich, wie Bossert

(Or. NS XXVII 1958 401) und Alkim (op.cit. 282) bemerkten, einerseits mit bestimmten Skulpturbossen des Steinbruchs Yesemek (22 km südöstl. von Islahiye)[738], vgl. z.B. Yesemek-Sphinx op.cit. Abb. 157, doch andererseits – durch *Wülste* an ihren Beinen, ihre *Lockeneinrollung,* ihr *Ohr* und ihr *mandelförmiges Auge* – auch mit den datierbaren Ain Dara-Sphingen, s. z.B. AAS XV 2 1965 Tf. VI c und V b.

Diese Sphinx, »in Yesemek vorbossiert und in Zincirli fertiggestellt« (Alkim), ist also nicht, wie Alkim meint, gegen Ende des 2. Jahrtausends, auch nicht, wie Orthmann fragend notiert, in der Periode »Sph. I« (vor 950), sondern mitten im 9. Jh. (etwa 870/840) entstanden, d.h. in der Zeitspanne zwischen der Burgtorkunst und der Kunst des Königs Kilamuwa.

Die Beinwülste dieser Sphinx und die der oben unter b erwähnten Hama-Löwen (860/830 oder 850/820) sind übrigens fast identisch. Und an den Vorderbeinen des neuassyrischen `Arbān-Löwen um 850 (ZzP 1 b) sind solche Wülste gleichfalls zu beobachten. Die Manier, durch Wülste zu stilisieren, ist also für das 9. Jh. belegt! –

Durch diese Umdatierung der mit einigen Yesemek-Bossen zeitgleichen Sam'al-Sphinx ins 9. Jh. stellt sich nun die Frage, ob nicht das jähe Ende des Steinbruchs Yesemek mit dem Einfall der Assyrer und dem grossen »Umbruch« (vgl. Kap. IV 10) in der Jh.mitte markiert ist – zumal nach der Jh.mitte assyrisierende Arbeiten auch in Sam'al auftauchen (Kilamuwa-Kunst). Da die seit Jahren angekündigte Hauptpublikation[739] noch aussteht, wohl aber bald erscheinen dürfte, gebietet die Klugheit, auf eine Antwort und weitere Spekulationen hier zu verzichten.

Nach Alkim op.cit. 247 würden die Yesemek-Bossen in das letzte Viertel des 2. Jahrtausends und in den Anfang – ? – des 1. gehören. Alkim, der diese Bossen jahrelang untersucht hat und die Gebiete von Islahiye und Amuq sehr genau kennt (vgl. sein Hüyük-Verzeichnis, Archaeology XXII 1969 281), meint, dass diese Bossen wohl nicht von den Hethitern, sondern – im Hinblick auf die überwiegend hurrischen Namen auf den Alalaḫ-Tafeln – hier in der Nähe der Ebene von Amuq eher von den Hurritern, d.h. den Einheimischen, herrührten. In diesem Zusammenhang halte ich es für angebracht, abschliessend noch einmal darauf hinzuweisen, dass bei den für die Frühzeit hier typischen Gestalten (Knieläufer, Menschengreif, stierleibige Himmelswächter, doppelköpfige Sphinx) und bei bestimmten Motiven dieser Zeit (Löwenjagd zu Fuss, die Ermordung eines Dritten, der von 2 Tieren flankierte Sakralbaum) wie auch bei bestimmten Einzelelementen (abgeschlagene Köpfe, Flechtband) an der *Bodenständigkeit* (: nachhurrische Tradition) nicht zu zweifeln ist (Kap. VI).

Zusammenfassung

Wie in der Einführung unter A angegeben, sind Gegenstand dieser Untersuchung die sog. späthethitischen Reliefs des 10.–8. Jhdt.s v. Chr. aus Südostanatolien und Nordsyrien, wo zu dieser Zeit nicht irgendwelche Hethiter, sondern Luwier und Aramäer lebten. Ib. unter B, d.h. im Abriss der Forschungsgeschichte, wird u.a. auch die Entstehung des hier unzutreffenden Ausdrucks »späthethitisch« erklärt; vgl. im übrigen Anm. 69, Ḫatti III. Im Abschnitt C der Einführung werden dann die beiden Hauptaufgaben präzisiert : Die Datierung im Generationsrahmen und die Zuschreibung resp. Bestimmung.

Das Kap. I bietet einen punktuellen Überblick über kunstgeschichtlich relevante Daten aus den literarischen Quellen und schliesst mit einem sog. Gerüst (der inschriftlich datierten Werke) ab, d.h. mit einem Rahmen (innerhalb dessen man sich zu bewegen hat!).-

Der *Ausgangspunkt* für eine chronologische, stilgeschichtliche und kulturhistorische Einordnung der bisher undatierten Reliefs ist im Kap. II die Entdeckung, dass auf dem undatierten Königsrelief *Abb. 1* vom äusseren Burgtor in Sam'al (Zincirli) und auf dem datierten Königsrelief *Abb. 2* von Tukultininurta II. aus Terqa (884 v.Chr.) gleichartige Stilmerkmale vorkommen. Da diese beiden Bilder, die keineswegs stilgleich sind (s. Kap. II 4), aus zwei über 400 km voneinander entfernten Orten stammen, werden ihre verwandten Stilmerkmale als »Zeitkriterien« oder eingegrenzter als »Symptome« (=*vorübergehende* Eigentümlichkeiten) interpretiert. Und auf diesem Weg, also durch die symptomatische Behandlung (wie in der Medizin), wird das Problem lösbar : Das Tukultininurta-Relief *Abb. 2* aus dem Jahre 884 v.Chr. datiert das Sam'al-Relief *Abb. 1* in den Generationsrahmen 884±15, d.h. in die Zeitspanne 900/870. Zu dieser Zeit war Sam'al eine aramäische Enklave mitten im luwischen Umfeld, und wie Kap. II 4 unter *Bestimmung* verdeutlicht, kann die Kunst des äusseren Burgtors in Sam'al – d.h. ausser *Abb. 1* u.a. auch

der Wettergott *Abb. 15,* der Cherub *Abb. 89* (Anm. 521) und der Vogelgenius *Abb. 98* – nur den Aramäern von Sam'al zugeschrieben werden. Die luwischen Einflüsse waren dort besonders stark, vgl. *Abb. 15* aram. / *Abb. 18* luw. (Aleppo, Kap. III, 910/880 v.Chr.), *Abb. 89* aram. / *Abb. 90* luw. (Kargamiš, Kap. IV 1, um 900 v.Chr.) oder *Abb. 98* aram. / *Abb. 99* luw., ebenso. Über dieses Verhältnis zueinander s. Kap. II 4, III 3, IV 1, 9 und 10.

Durch die stilistische Verknüpfung im Kap. III (: die Wettergötter *Abb. 18* / Aleppo, *Abb. 17* / Til Barsib und *Abb. 15* / Sam'al) und im Kap. IV 1 und 2 (: Wettergott *Abb. 23 1.* / Kargamiš, Hopliten *Abb. 25* / dgl., und *Abb. 26* Katuwa, König von Kargamiš) wie durch meine kritischen Reflexionen Kap. IV 3 (: Modifizierungen / sog. Denkmodelle unter c) über meine Katuwa-Datierung um 900 v.Chr. ist – von den Reliefs her – hier zum ersten Mal in der langen Forschungsgeschichte der *Beweis* erbracht, dass die sog. Vorlagen, d.h. die luwische Suhi-Katuwa-Kunst in Kargamiš (Zentrum von Ḫatti III, Anm. 399), wie auch Katuwa selbst nur in die Zeit um 900 v.Chr. und nicht anders datiert werden können (vgl. Kap. IV 4).

Mitten im Abschnitt 5 von Kap. IV werden unter B die Reliefs von Suhi II., Katuwas Vater, identifiziert (s. auch Kap. IV 6 r.).

Durch bestimmte Beobachtungen – u.a. zum Motiv, zu den Typen und der Bekleidung (Gürtelschnüre) – wird in Kap. IV 7 das Bankett *Abb. 39* vom sog. Wassertor in Kargamiš in die Zeitspanne 890/870 datiert.

Der luwische Stil um 850 ist durch das inschriftlich datierte Qalparunda-Relief *Abb. 27* aus Gurgum (Marasch) bekannt, s. Kap. IV 8.

Die Datierung der luwischen Suhi-Katuwa-Kunst in die Zeit um 900 v.Chr. hat zur Folge, dass die meisten Grabsteine der Luwier in Marasch (Gurgum) und Umgebung aus dem 8. Jh. ins 9. umzudatieren sind, s. Kap. V. Und so gewinnen wir zugleich einen tiefen Einblick in die periphere Fortentwicklung des luwischen Suhi-Katuwa-Stils im Verlauf des 9. Jhdt.s. Die Struktur der Basis steht am Anfang von Kap. V 3, und durch die sog. Kontraststücke aus der Zeit *nach* ca. 770 v.Chr. (Kap. V 3 e) ist es wohl hinreichend deutlich, dass meine Umdatierung im Prinzip sicher richtig ist, s. auch in der w.u. angeführten Übersicht (: Kolumne M/Kv).

Unter Kap. V 3 a Nr. 1 (Kupapa-Stele *Abb. 44,* Birecik) wird die Ausstrahlung der Suhi-Katuwa-Kunst während des frühen 9. Jhdt.s hervorgehoben, ein Phänomen, das sich gut vergleichen lässt mit der

Ausstrahlung der Barrākib-Kunst um 730 v.Chr. (Kap. VII 2). In beiden Fällen entwickelte sich aus einem lokalen Palaststil ein regionaler Stil und sogar ein mehr oder minder überregional-repräsentativer *Zeitstil.* Doch viel charakteristischer ist eine andere Tatsache: Im Gegensatz zur neuassyrischen Reichskunst ist die Kunst unseres Raumes nicht so sehr homogen, gleichartig, sondern vielmehr heterogen, ungleichartig. Die *Heterogenität,* die Ungleichartigkeit dieser Kunst, spiegelt hier die Zerrissenheit dieses Landes in viele Kleinstaaten resp. *Stadtstaaten* wider, wie z.B. Kammanu mit der Stadt Milid (Malatya, Anm. 102) / *Abb. 35 oben* (Halpasulupi-Relief 900/870, Kap. VIII 2), Ja'dija mit der Stadt Sam'al (Zincirli, Anm. 92) / *Abb. 35 unten* (900/870, Kap. II 4) oder Bīt Baḫiāni mit der Stadt Guzāna (Tell Ḥalāf, Anm. 94f) / *Abb. 36* (um 880, Kap. VI). Die Heterogenität (:Lokalstile!) ist bei diesen drei Reliefs so augenfällig, dass wir uns im übrigen mit der – im »Dansk resumé« gegebenen – Übersicht samt Anmerkungen zu einer informativen Auswahl von luwischen und aramäischen wie auch einigen anderen Bildern begnügen dürfen. S. dort!*)

*) Übersetzungshilfe : konger = Könige, vejrguder = Wettergötter, måltid = Mahl, kvinder = Frauen, knæløber = Knieläufer, tyremand = Stiermensch, sml = vgl., vogn = Wagen, halvdel = Hälfte, årh. = Jh., hånd = Hand.

Dansk resumé

Som angivet i indledningen under A er bogens emne de såkaldte senhittitiske relieffer fra det sydøstlige Tyrki og det nordligste Syrien i tiden 10.–8. årh. f.C., da Luwiere og Aramæere var de dominerende folk i området – og ikke Hittiter. I forskningshistorien ib. under B forklares opkomsten af det ukorrekte udtryk »senhittitisk«; se desuden i note 69 under *Ḫatti III.* I indledningen under C præciseres opgaverne: datering i generationsramme og tilskrivning.

Kapitel I er en oversigt over de kunsthistorisk relevante data i de skriftlige kilder og sluttes med et skema (Gerüst) over de indskriftligt daterede relieffer, d.v.s. med en ramme, inden for hvilken man kan datere.

Udgangspunktet for den kronologiske, stil- og kulturhistoriske indplacering af de hidtil udaterede relieffer er i kapitel II den konstatering, at på det udaterede kongerelief *afb. 1* fra den ydre borgport i Sam'al (nu Zincirli) og på Tukultininurta IIs daterede kongerelief *afb. 2* fra Terqa (884 f.C.) forekommer de samme stilistiske særegenheder. Da disse to billeder, som ikke er i den samme stil (s. kap. II 4), hidrører fra forskellige byer, hvis afstand er over 400 km, fortolkes lighederne som »tidskriterier« eller snarere som »symptomer«. Og ad denne vej, d.v.s. gennem »den symptomatiske behandling« (som i medicinen), kunne problemet løses: Tukultininurtas relief *afb. 2* af året 884 f.C. daterer relieffet *afb. 1* fra Sam'al i generationsrammen 884±15, d.v.s. i tidsrummet 900/870. Sam'al var på denne tid en aramaisk enklave i det luwiske område, og som klarlagt i kapitel II 4 under *Bestimmung* må reliefkunsten fra den ydre borgport i Sam'al – d.v.s. ved siden af *afb. 1* bl.a. også vejrguden *afb. 15,* keruben *afb. 89* (n. 521) og fuglegenius *afb. 98* – tilskrives aramæerne i Sam'al. Der har den luwiske indflydelse været særlig stor, jf. *afb. 15* aram. / *abf. 18* luw. (Aleppo, kap. III. 910/880 f.C.), *afb. 89* aram. / *afb. 90* luw. (Kargamiš, kap. IV 1, c. 900 f.C.) eller *afb. 98* aram. / *afb. 99* luw., d.s. Om dette forhold s. kap. II 4, III 3, IV 1, 9 og 10.

Ved hjælp af sammenstillingen i kap. III (vejrguderne *afb. 18* / Aleppo, *afb. 17* / Til Barsib og *afb. 15* / Sam'al) og i kap. IV 1 og 2 (vejrgud *afb. 23 til venstre,* Kargamiš, hopliter *afb. 25,* d.s., og *afb. 26* Katuwa, konge i Kargamiš) såvel som ved kritiske refleksioner i kap. IV 3 (modifikationer / såk. Denkmodelle under c) over min Katuwa-datering c. 900 f.C. kunne det ud fra reliefferne for første gang i forskningen *bevises,* at de såk. forlæg (Vorlagen), d.v.s. den luwiske Suhi-Katuwa-kunst i Kargamiš (centrum af Ḫatti III, n. 399), og kong Katuwa selv må dateres i tiden om 900 f.C. (jf. kap. IV 4).

Midt i kap. IV 5 identificeres under B reliefferne fra Suhi II., Katuwas far (se også kap. IV 6 til højre).

Ved hjælp af bestemte iagttagelser vedrørende bl.a. motivet, typerne og påklædningen (bæltesnoren) dateres i kap. IV 7 banketten *afb. 39* fra den såk. Water-Gate i Kargamiš til tidsrummet 890/870 f.C.

Den luwiske stil omkring 850 f.C. er kendt fra det indskriftligt daterede Qalparunda-relief *afb. 27* fra Gurgum (nu Marasch), kap. IV 8.

Dateringen af den luwiske Suhi-Katuwa-kunst i tiden omkring 900 f.C. har medført, at størstedelen af de luwiske gravstene fra Marasch (Gurgum) og omegn måtte omdateres fra det 8. årh. til det 9. årh., s. kap. V. Og derved får vi samtidig et dybt indblik i den perifere udvikling af den luwiske Suhi-Katuwa-stil i løbet af det 9. årh. f.C. Basisstrukturen er givet i begyndelsen af kap. V 3, og de såk. kontraststykker fra tiden *efter* ca. 770 f.C (kap. V 3 e) gør det indlysende, at omdateringen er principielt rigtig.

Under kap. V 3 a nr. 1 (Kupapa-stelen *afb. 44* fra Birecik) fremhæves udstrålingen af Suhi-Katuwa-kunsten i det tidlige 9. årh., et fænomen, som godt kan sammenlignes med Barrākib-kunstens udstråling omkring 730 f.C. (kap. VII 2). I begge tilfælde udviklede den lokale paladsstil sig hen mod en regionalstil og mere eller mindre overregional-repræsentativ tidsstil. Men meget mere typisk er den kendsgerning, at i modsætning til den nyassyriske rigskunst er kunsten i vort område ikke så stærkt homogen, ensartet, men fremfor alt heterogen, uensartet. Kunsten her genspejler på denne måde landets opdeling i flere små bystater, f.eks. staten Kammanu med byen Milid (nu Malatya, n. 102) / *afb. 35 øv.* (Halpasulupi-relief 900/870 f.C., kap. VIII 2), staten Ja'dija med byen Sam'al (nu Zincirli n. 92) / *afb. 35 ned.* (900/870 f.C., kap. II 4) og staten Bīt Baḫiāni med byen Guzāna (nu Tall Ḥalāf, n. 94f.) / *afb. 36* (om 880

f.C., Kap. VI). Heterogeniteten, lokalstilarterne, er i disse tre relieffer så stærkt iøjnefaldende, at vi nu må nøjes med det følgende skema samt noter til et informativt udvalg af luwiske, aramaiske og enkelte andre billeder.

K konger	V vejrguder		M/Kv måltid/kvinder	
om 950 *28* LA+X-ma[1] Gurgum				
915/900 *71* FAUST-mi-li[2] Milid	s. K			Milid[2] s. K
om 900 *26* Katuwa[3] Kargamiš	*17 : 23* T. Barsib:Kargamiš[3]	Kargamiš[3] s. K,V,Kv *90* kerub *99* fuglegenius *102* knæløber *108* tyremand	*44* Birecik[3] *46* Kargamiš[3]	
900/870 *1* Sam'al[4] *2* Tukultininurta 884 Terqa/SØ[8]	*15* Sam'al[4] (sml. *18, 17, 23)*	Sam'al[4] s.K,V,M,Kv *89* (sml. *90*) *98* (sml. *99*) *105* (sml. *102*) *35*n. (sml. *36*)	*39* (sml. *1*) Kargamiš Water-Gate[3] *122* Gurgum[6] *48* T. Barsib[3] *37*t.v. *43* Sam'al[4]	Guzāna[5] om 880 *87* kerub (sml.*89*) *36* vogn (sml. *35*)
				Milid[7] *35* øv.
870/860			*45* (om 870) Gurgum[6] *52* (om 860) Guzāna[9]	Guzāna[9] *107* (860) (sml. *108)* (sml. *102)*

K konger	V vejrguder		M/Kv måltid/kvinder	
860/830 *27* om 850 Gurgum Qalparunda II.	*72* Milid[10] *22* Kürtül[6]		*49* Gurgum[6] *121* (850/825) Gurgum[6] *51* (850/810) Gurgum[6]	Milid[10] s. V *74* Genius[11]
111, 112 840/830 KLMW Sam'al[12]				
113 om 800 Adadnirari III.[13] Saba'a				
800/775 *21* ZKR-Stele[14] Āfis *114*[15] om 775 Bēl-Ḫarrān-bēla-uṣur-Stele T.Abta, vest for Mosul			*120* Gurgum[6] *50* Gurgum (Tarhupia)	
760/750 *30* om 760 Yariri Kargamiš[16]	*104* 760/750 (Panammuwa I.) Gercin/Sam'al[17] *19* om 750 Cekke[18]			
2. halvdel af det 8. årh.		Sam'al[17] s.K,Kv *60* om 730 musikanter		Karatepe[19] s.K,M. *59* om 725 musikanter (sml. *60*)
55 om 730 Barrākib[17] *56* om 725 ʿZTWD Karatepe[19]	*20* om 740 Ḫadātu[22]		*54* om 730 Sam'al[17] *40* om 725 Karatepe[19]	
76 740/720[20] Urballâ Ivriz *75* om 720 Milid[21]	s. K *76*		*119* om 700 N.syrien[23]	

Noterne til skemaet

1 Sydluwisk, gurgumaisk. Kap. I ZeP 2, n. 118.
2 Nordluwisk-hittitiserende, milidaisk. Kap. VIII 2.
3 Sydluwisk, kargamisaisk.
4 NV-aramaisk i det sydluwiske område, sam'alaisk.
5 NØ-aramaisk, guzānaisk.
6 Sydluwisk-provinsiel, gurgumaisk.
7 (Nord)luwisk, milidaisk.
8 SØ-aramaisk. Kap. I ZeP 2, II 3–4.
9 NØ-aramaisk, guzānaisk (Kapara-kunst).
10 (Nord)luwisk, milidaisk, afb. *72* i den sydluwiske tradition.
11 På blokken med afb. *72*, men genius afb. *74* er assyriserende; s. kap. VIII 2.
12 Sam'alaisk, (aramaisk-) assyriserende.
13 Assyrisk provinskunst fra syrisk hånd.
14 Aramaisk paladskunst.
15 Assyrisk provinskunst fra assyrisk hånd.
16 Sydluwisk, kargamisaisk. Kap. I ZzP 5 j, VII 3.
17 Sam'alaisk, senaramaisk. Kap. I ZzP 5 l, VII 1 a, I ZdP 2 b, VII 1 b.
18 Sydluwisk. Kap. I ZzP 5 j, VII 3 b og c.
19 Fønikisk-luwisk provinskunst (provinsstil!). Kap. I ZdP 2 a, VIII 1 med note 646: dels aramaiserende, afb. *56, 59*.
20 Anatolisk-senluwisk, med hittitiserende og assyriserende tendenser. Kap. I ZdP 2 a, VIII 3.
21 Milidaisk, senaramaisk-assyriserende. Kap. VII 2, n. 596.
22 Nyassyrisk paladskunst i det luwisk-aramaiske område. Kap. VIII 3, note 718!
23 Nyassyrisk provinskunst (fra en syrisk hånd?). Kap. V 3 e nr. 13.

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

Historisk-filosofiske skrifter

Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Priser excl. moms

Vol. 6 (DKr. 250.–) D.kr.

1. NEUGEBAUER, O., and PINGREE, D.: The Pañcasiddhāntikā of Varāhamihira. Part I–II. 1970–71 ..... 150.–
2. PLOUG, GUNHILD: Sūkās. II. Aegean, Corinthian and Eastern Greek Pottery and Terracottas. 1973 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 2) 100.–

Vol. 7 (DKr. 715.–)

1. DANIELSEN, NIELS: Die Frage. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. 1972 ..... 45.–
2. RIIS, P. J., and THRANE, HENRIK: Sūkās. III. The Neolithic Periods. 1974 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 3) 60.–
3. WESTENHOLZ, AAGE: Early Cuneiform Texts in Jena. 1975 ..... 160.–
4. DANIELSEN, NIELS: An Essay on Nomos and Human Language. 1976 ..... 250.–
5. HANSEN, HENNY HARALD: An Ethnographical Collection from the Region of the Alawites. With Contributions by P. J. RIIS, J. ROHWEDER and S. M. SØNDERGAARD. 1976 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 4) 200.–

Vol. 8 (DKr. 300.–)

1. STEENSBERG, AXEL, og CHRISTENSEN, J. L. ØSTERGAARD: Store Valby. Historisk-arkæologisk undersøgelse af en nedlagt landsby på Sjælland. Med bidrag af TOVE HATTING og DAVID LIVERSAGE. With an English Summary. Parts I–III. 1974 ..... 300.–

Vol. 9 (*uafsluttet/unfinished*)

1. HAMMERICH, L. L.: A Picture Writing by EDNA KENICK, Nunivak, Alaska. With Prefaces by JES P. ASMUSSEN and ROBERT PETERSEN. 1977 ..... 150.–
2. ASMUSSEN, JES P., and PAPER, HERBERT: The Song of Songs in Judaeo-Persian. Introduction, Texts, Glossary. 1977 ..... 180.–

Vol. 10 (*uafsluttet/unfinished*)

1. THRANE, HENRIK: Sūkās IV. A Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. 1978 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 5. Simultaneously published: Publications 6: ALEXANDERSEN, VERNER: Sūkās V. A Study of Teeth and Jaws from a Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. *Biologiske Skrifter* 22:2, 80.–). 1978 ..... 100.–
2. RIIS, P. J.: Sūkās VI. The Graeco-Phoenician Cemetery and Sanctuary at the Southern Harbour (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 7). 1978 ..... 120.–

Historisk-filosofiske Meddelelser
Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Priser excl. moms

Vol. 46 (DKr. 182.–) D.kr.

1. Sten, Holger: L'emploi des temps en portugais moderne. 1973..... 90.–
2. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. III. Sundry Customs and Notions. 1973..... 32.–
3. Hjelholt, Holger: Arvefølgesag og forfatningsforhold i det danske monarki ved midten af 19. århundrede. Fr. v. Pechlins virksomhed for monarkiets opretholdelse ca. 1845–51. Mit einer deutschen Zusammenfassung. 1973... 60.–

Vol. 47 (DKr. 338.–)

1. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. IV. The Double-Headed Serpent. 1973..... 8.–
2. Hannestad, Lise: The Paris Painter, an Etruscan Vase-Painter. 1974..... 45.–
3. Rasmussen, Jens Elmegård: Haeretica Indogermanica. A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies. 1974..... 35.–
4. Hannestad, Lise: The Followers of the Paris Painter. 1976..... 110.–
5. Hammerich, L. L.: Phil. 2,6 and P. A. Florenskij. 1976..... 20.–
6. Steensberg, Axel: Stone Shares of Ploughing Implements from the Bronze Age of Syria. 1977..... 50.–
7. Guldberg Axelsen, Hans: A Preliminary Report Concerning Ethnological Field Research in the Solu District in North East Nepal. 1977..... 70.–

Vol. 48 (*uafsluttet/unfinished*)

1. Hendriksen, Hans: Himachali Studies. I. Vocabulary. 1976..... 180.–
2. – – – – II. Texts. 1979, in proof.
3. – – – – III. Grammar. in preparation.

Vol. 49 (*uafsluttet/unfinished*)

1–2. Genge, Heinz: Nordsyrisch-südanatolische Reliefs. Eine archäologisch-historische Untersuchung. Datierung und Bestimmung. I. Text. II. Abbildungen. Anmerkungen. 1979 ..... 320.–

Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S. ISSN 0106–0481. ISBN 87-7304-073-8

Nordsyrisch-südanatolische Reliefs

Eine archäologisch-historische Untersuchung

Datierung und Bestimmung

Von HEINZ GENGE

II: Abbildungen . Anmerkungen

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**: 2

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

DET KONGELIGE DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB
udgiver følgende publikationsrækker:

THE ROYAL DANISH ACADEMY OF SCIENCES AND LETTERS
issues the following series of publications:

	Bibliographical Abbreviation
Oversigt over Selskabets Virksomhed (8°) *(Annual in Danish)*	Overs. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Meddelelser (8°)	Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Skrifter (4°) *(History, Philology, Philosophy, Archeology, Art History)*	Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.
Matematisk-fysiske Meddelelser (8°) *(Mathematics, Physics, Chemistry, Astronomy, Geology)*	Mat. Fys. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Biologiske Skrifter (4°) *(Botany, Zoology, General Biology)*	Biol. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Selskabets sekretariat og postadresse
The address of the Academy is:

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab,
Dantes Plads 5,
DK-1556 Copenhagen V.
Denmark.

Selskabets kommissionær
The publications are sold by the agent of the Academy:

MUNKSGAARDS BOGHANDEL,
6, Nörregade,
DK-1165 Copenhagen K.
Denmark.

Nordsyrisch-südanatolische Reliefs

Eine archäologisch-historische Untersuchung

Datierung und Bestimmung

Von HEINZ GENGE

II: Abbildungen . Anmerkungen

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**: 2

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

Denne afhandling er af det humanistiske fakultetsråd antaget til offentligt at forsvares for den filosofiske doktorgrad.

København, den 4. maj 1976

Niels Steensgaard
h. a. decanus

© Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 1979
Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S
ISSN 0106-0481 . ISBN 87-7304-075-4

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen und ihrer Quellen ..... S. V–XV
Abbildungen ..... Nr. 1–124
Anmerkungen ..... S. 129–180

Verzeichnis der Abbildungen und ihrer Quellen

1 'Burgtorkönig'

900/870 sam'aläisch
früharamäisch in südluwischer Umwelt
ANEP Abb. 40

2 Tukultininurta II

884 Sirqu/Terqa (Tell `Ašara)
assyr. Auftragsarbeit aramäischer Hand, SO-aramäisch
Schmökel UAB Tf. 83 r.

3 Torwächter

grossreichszeitlich, wohl 14. Jh., Hattuša (Boğazköy)
»hethitisch« (Ḫatti II, Anm. 69)
Akurgal II Abb. 65

4 Palmenbestäuber

890/880 oder um 880 guzānäisch
früharamäischer Lokalstil, NO-aramäisch
Halaf III Tf. 30 b

5 Gott

890/880 oder um 880 guzānäisch
früharamäischer Lokalstil, NO-aramäisch
ib. Tf. 10 a

6 Löwenjagd

890/880 oder um 880 guzānäisch
früharamäischer Lokalstil, NO-aramäisch
ib. Tf. 38

7 Gott

870/860 oder um 860 guzānäisch (Kapara-Kunst)
früharamäischer Lokalstil, NO-aramäisch
ib. Tf. 107 b

8 Gott

875/850 Umm-Šeršûḥ
früharamäisch
ANEP Abb. 498

9 Kamelreiter

wie Abb. 4, s. dort
Halaf III Tf. 27 a

10 Palmensteiger

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 33 a

11 Bogenschütze

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 10 b

12 Steinbock vor einem Baum

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 84 b

13 Wildstierjagd

wie Abb. 7, s. dort
ib. Tf. 103

14 Elfenbeine

um 880 Guzāna
(phönizisch-)aramäisch
Halaf IV Tf. 9

15 Wettergott

wie Abb. 1, s. dort
Meyer-Denkmäler Abb. 76

16 Adad, der die gehörnte Schlange Laqê überwältigt

wie Abb. 2, s. dort, Bekleidung assyrisierend (Anm. 709)
Schmökel UAB Tf. 83 1.

17 Tarhu(^{n}t)

915/885 bzw. um 900 til-barsibäisch
südluwisch
Til-Barsib Tf. I r.

18 Tarhu(^{n}t) von Aleppo

910/880 Babylon (verschleppt)
südluwisch
Akurgal II Abb. 128

19 Tarhu(^{n}t)

kurz vor oder um 750 Cekke
südluwisch
Iraq X 1948 Tf. XIX

20 Adad

wohl um 740 Ḫadātu
neuassyr. Palastkunst (auf luw.-aram. Boden)
Arslan-Tash Tf. II 1

21 ZKR

1. Viertel des 8. Jhdt.s Āfis
aramäische Palastkunst
Pognon, H.: Inscriptions sémitiques . . . , 1907 Tf. IX

22 Tarhu(ⁿt)

860/820 Kürtül
südluwisch-provinziell (gurgumäisch)
JEOL VI 1959–66 Tf. VII A

23 Löwinbezwinger, links im Bild Tarhu(ⁿt)

um 900 oder frühes 9. Jh., kargamišäisch (Katuwa-Relief)
südluwisch
Carch. I B 11 a

24 Kriegsgott

wie Abb. 1, s. dort
Meyer-Denkmäler Abb. 74

25 Hopliten

wie Abb. 23, s. dort
Carch. I B 2 b

26 Katuwa

wie Abb. 23, s. dort
Akurgal II Abb. 118

27 Qalparunda II.

um 850 gurgumäisch
südluwisch
CIH Tf. LII r.

28 LA+X-ma

um 950 gurgumäisch
südluwisch
JKF II 1952–53 Tf. XII

29 Garde des Königs Yariri

um 760 oder 760/755 kargamišäisch
südluwisch
Akurgal II Abb. 119

30 Yariri und Kamani

wie Abb. 29, s. dort
ib. Abb. 121

31 Yariris Kinder

wie Abb. 29, s. dort
Carch. I B 7 b

32 Palmenbestäuber

um 745 (?) kargamišäisch
(luwisch-)assyrisierend
Carch. III B 35 d

33 Wagenrelief Suhis II.

spätes 10. Jh. oder um 900 kargamišäisch
südluwisch
Akurgal II Abb. 124

34 Krieger

900/870 Ḫadātu
südluwisch
Unger, E.: PMAS VII 1925 Tf. VIII

35 oben Löwenjagd von Halpasulupi

um 875 milidäisch
(nord)luwisch
Akurgal II Abb. 105 unten

35 unten Wagenfahrt

wie Abb. 1, s. dort
AiS III Tf. XXXIX

36 Löwenjagd

wie Abb. 4, s. dort
Halaf III Tf. 41 a

37 Kultmahl

wie Abb. 1, s. dort
AiS III Tf. XXXVII c

38 Bankett

10. Jh. oder um 900 Gebiet von Kermanshāh
babylonisierend(er Knopfbecher)
Revue des arts asiatiques XII 1938 Tf. XXIII b

39 Bankett / Wassertor

890/870 (Kap. IV 7) resp. 895/885 (ib. 10) kargamišäisch
südluwisch
Carch. II B 30 b

40 Bankett

um 725 (740/710) Azitawaddīja / Karatepe
phönizisch-luwischer Provinzialstil
Akurgal II Abb. 143

41 Bankett

1000/950 Hama
frühluwisch
Ingholt-Rapport Tf. XXVI

42 Kupapa und Gott

915/900 milidäisch
nordluwisch-hethitisierend
Vieyra, M.: Hittite Art, 1955 Abb. 65

43 Verschleierte Göttin

wie Abb. 1, s. dort
Meyer-Denkmäler Abb. 75

44 Göttin

um 900 kargamišäisch (Birecik)
südluwisch
TSBA VII 1882 250

45 Herr vor einem Klapptisch

880/860 gurgumäisch
südluwisch
Garstang-Empire Tf. XLII unten

46 Frauenprozession

wie Abb. 23, s. dort
Akurgal II Abb. 114

47 Dame / Boston

1. oder frühes 2. Viertel des 9. Jhdt.s gurgumäisch
südluwisch
Terrace-Boston Abb. 17

48 Frau mit Kind (sog. Aufhänger, Kap. V 2)

1. Viertel des 9. Jhdt.s til-barsibäisch
südluwisch
Til-Barsib Tf. VII 3

49 Dame und Jüngling

860/830 gurgumäisch
südluwisch-provinziell
Akurgal II Abb. 138

50 Dame mit dem Knaben Tarhupia

800/775 oder 790/770 gurgumäisch
südluwisch
Revue des arts asiatiques XII 1938 Tf. XXIV b

51 Ehepaar en face

850/820 oder 840/810 gurgumäisch
südluwisch-provinziell
Akurgal II Abb. 139

52 Ištar

wie Abb. 7, s. dort
Halaf III Tf. 133

53 Grabstatue

920/890 Guzāna
früharamäisch(er Individualstil)
ib. Tf. 3

54 Fürstin

um 730 sam´aläisch
spätaramäisch
AiS IV Tf. LIV

55 Barrākib und Schreiber

um 730 sam´aläisch
spätaramäisch
Meyer-Denkmäler Abb. 80

56 ´ZTWD und Wedler

um 725 (740/710) Azitawaddīja/Karatepe

phönizisch-luwischer Provinzialstil, aramäisierend (Anm. 646)
Matthiae-Karatepe Tf. V

57 Opfertierträger

wie Abb. 40, s. dort
Akurgal II Abb. 148

58 Opfertierträger

um oder kurz nach 730 sam´aläisch
spätaramäisch
Meyer-Denkmäler Abb. 85

59 Musikanten

wie Abb. 56, s. dort
Akurgal II Abb. 142

60 Musikanten

um (oder kurz nach) 730 sam´aläisch
spätaramäisch
AiS IV Tf. LXII

61 Jagdgott

wie Abb. 56, s. dort
Matthiae-Karatepe Tf. II

62 Jagdgott

frühes 9. Jh. Kültepe
südluwisch
OIC 14 Abb. 111

63 Bogenschütze und Bes

wie Abb. 40, s. dort
Akurgal II Abb. 147

64 Stillende

wie Abb. 40, s. dort
ib. Abb. 150

65 Sadrapa

650/600 Amrit
phönizischer Palaststil
ANEP Abb. 486

66 Melqart

850/820 Brēdsch bei Aleppo
aramäische Palastkunst
BMB III 1939 Tf. XIII

67 Böcke am Baum

wie Abb. 56, s. dort, aber Werkhand Anm. 646.3!
Matthiae-Karatepe Tf. XXX

68 Böcke an einer Palme

wie Abb. 4, s. dort
Halaf III Tf. 86 a

69 Von Stieren flankierte Palme

wie Abb. 23, s. dort
Carch. I B 13 b

70 Eine von zwei löwenköpfigen Dämonen flankierte Palme

etwa 860/830 (Lalli-Zeit, Anm. 666) milidäisch
(nord)luwisch, in südluwischer Tradition
AJSL XLV 1928 Tf. VII

71 FAUST-mi-li's Libation (K)

915/900 milidäisch
nordluwisch-hethitisierend
Akurgal II Abb. 105 oben

72 Tarhu(ⁿt) / Milid-Block

860/830 (Lalli-Zeit, Anm. 666) milidäisch
(nord)luwisch, in südluwischer Tradition
AJSL XLV 1928 Tf. IV

73 Genius

860/830 (Lalli-Zeit, Anm. 666) milidäisch
(nord)luwisch, typologisch assyrisierend
Akurgal I Tf. XXV a

74 Genius / Milid-Block

860/830 (Lalli-Zeit, Anm. 666) milidäisch
(nord)luwisch, typologisch assyrisierend
AJSL XLV 1928 Tf. V

75 Statue eines luwischen Königs

um 720 milidäisch
spätaramäisch-assyrisierend
Akurgal II Abb. 107

76 Urballâ und Tarhu(ⁿt)

740/720 (?) Ivriz
anatolisch-spätluwisch, mit hethitisierender und assyrisierender Tendenz
ib. Abb. 140

77 König

um 725 Sakçagözü
spätaramäisch
Akurgal I Tf. XLIII a

78 König

um 725 Sakçagözü
spätaramäisch
ib. Tf. XLV a

79 Barrākib (E_4)

731 oder um 730 sam´aläisch
spätaramäisch
AiS IV Tf. LXVII

80 Herrscherstatue

etwa 730/700 Amman
spätaramäisch
ANEP Abb. 64

81 Der »Kronprinz« und sein Gefolgsmann

kurz nach 730 sam´aläisch
spätaramäisch
AiS IV Tf. LIX r.

82 Wedler

wie Abb. 77, s. dort
Akurgal I Tf. XLIII b

83 Die »Königin«?

wie Abb. 81, s. dort
AiS IV Tf. LIX 1.

84 Sonnengenien und Menschengreif

wie Abb. 77, s. dort
Akurgal II Abb. 134

85 Löwe

wie Abb. 81, s. dort
AiS IV Tf. LVII unten

86 Sphinx

725/720 sam´aläisch
spätaramäisch
ib. Tf. LV unten

87 Cherub

wie Abb. 4, s. dort
Halaf III Tf. 88 a

88 Cherub (Siegelabdruck vom sog. Konya-Ring)

wohl 13. Jh.
hethitisch
Akurgal II Abb. 52 oben

89 Cherub

wie Abb. 1, s. dort
AiS III Tf. XLIII oben

90 Cherub

wie Abb. 23, s. dort
Akurgal II Abb. 110

91 Geflügelter Mensch mit zwei Löwenköpfen

wie Abb. 4, s. dort
Halaf III Tf. 93 a

92 Geflügelter Genius

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 94 b

93 Bärtiger Sphinx

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 87 a

94 Geflügelter Löwe mit einem Stoss

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 91 a

95 Fischmensch

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 94 a

96 Löwengreif

wie Abb. 4, s. dort
ib. Tf. 89 a

97 Vogel

wie Abb. 7, s. dort
ib. Tf. 136

98 Vogelgenius bzw. Menschengreif

wie Abb. 1, s. dort
AiS III Tf. XLII r.

99 Vogelgenius bzw. Menschengreif

wie Abb. 23, s. dort
Akurgal II Abb. 111

100 Vogelgenius bzw. Menschengreif

wie Abb. 77, s. dort
Akurgal I Tf. XLIV b

101 Atarsuha-Statue

wie Abb. 23, s. dort
Akurgal II Abb. 109

102 Knieläufer als Tierbezwinger

wie Abb. 23, s. dort
ib. Abb. 113

103 Königsstatue

wie Abb. 1, s. dort; doch vielleicht von luw. Werkhand!
ib. Abb. 127

104 Hadad-Statue Panammuwas I.

etwa 760/750 oder um 750 sam´aläisch (Gercin)
spätaramäisch
AiS I Tf. VI

105 Knieläufer als Tierbezwinger

Löwen-Basis der Königsstatue Abb. 103
AiS IV Tf. LXIV oben

106 Tänzer

860/830 Aleppo
(luwisch-)aramäisch-assyrisierende Palastkunst
ANEP Abb. 652

107 Stierleibige Himmelswächter

wie Abb. 7, s. dort
Halaf III Tf. 104

108 Stierleibige Himmelswächter

wie Abb. 23, s. dort
Akurgal II Abb. 112

109 Stierleibige Himmelswächter

wie Abb. 4, s. dort
Halaf III Tf. 98

110 Stierleibige Himmelswächter

wie Abb. 56, s. dort
Matthiae-Karatepe Tf. III

111 KLMW

840/830 sam´aläisch
(aramäisch-)assyrisierend
Meyer-Denkmäler Abb. 78 (Ausschnitt)

112 KLMW

840/830 sam´aläisch
(aramäisch-)assyrisierend
ib. Abb. 77

113 Adadnirari III.

um 800 Saba'a
assyr. Provinzialkunst syrischer Hand
Unger, E.: PKOM II 1916 Tf. VII

114 Bēl-Ḫarrān-bēla-uṣur

um 775 Tell Abta (westl. von Mosul)
assyr. Provinzialkunst assyr. Hand
ders. PKOM III 1917 Tf. I

115 Ištar

um oder kurz nach 750 Til Barsib
assyr. Provinzialkunst
ANEP Abb. 522

116 Assurbanipal und Schamaschschumukin als Kronprinzen

um 670 Sam´al
assyr. Provinzialkunst
ib. Abb. 448+449

117 Sîn-zēra-ibni

660/620 Nērab (bei Aleppo)
aramäisch-assyrisierend
Contenau, G.: Antiquités orientales Tf. 26

118 GBR und Wedler

660/620 Nērab (bei Aleppo)
aramäisch-assyrisierend
ib. Tf. 27

119 Assyrer

um 700 Nordsyrien
assyr. Provinzialkunst (syrischer Hand?)
Acta Orientalia VIII 1930 Tf. VI

120 Luwische Familie

800/775 gurgumäisch
südluwisch-provinziell
Akurgal III Abb. 28

121 Dame und Mädchen

850/825 gurgumäisch
südluwisch-provinziell
Or. NS XXVIII 1959 Tf. LI Abb. 15

122 Zwei Damen

900/875 gurgumäisch
südluwisch-provinziell
ANEP Abb. 631

123 Kampf einer Dogge mit einem Löwen

14. Jh. Bēth-Sean
mittelsyrisch
ib. Abb. 228

124 Hopliten

wie Abb. 40, s. dort
Matthiae-Karatepe Tf. VII

Abbildungen Nr. 1–124

Abb. 1 Nr. 2

Abb. 2

Abb. 4

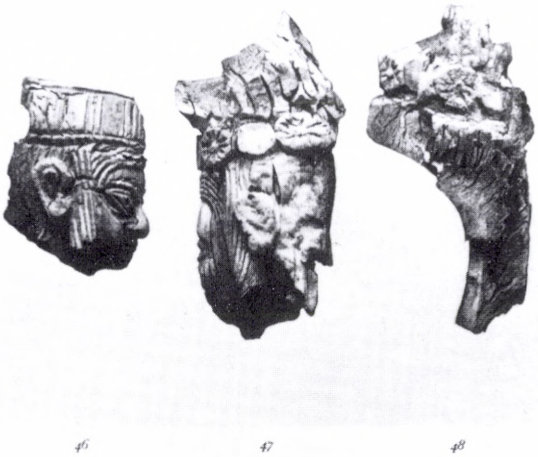
Abb. 5 Nr. 2

Abb. 7 Nr. 2

Abb. 11 Nr. 2

Abb. 12

Abb. 13 Nr. 2



46 47 48

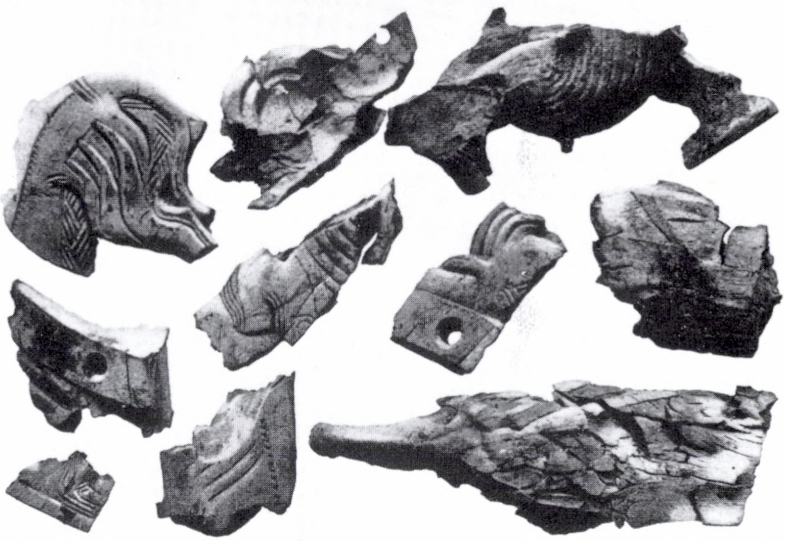


Abb. 16

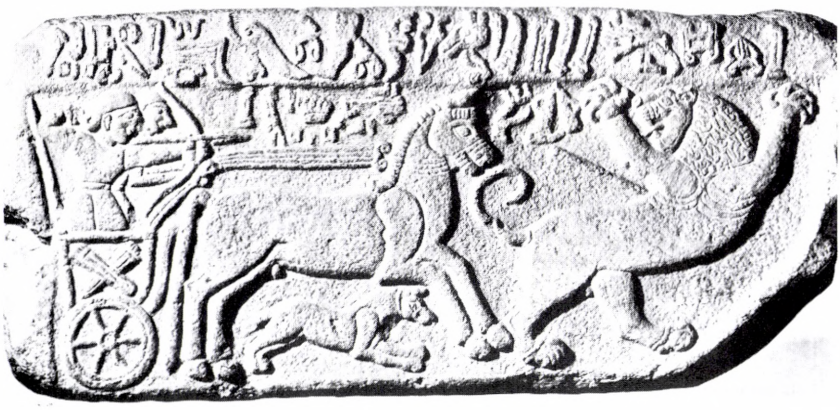
Abb. 19 Nr. 2

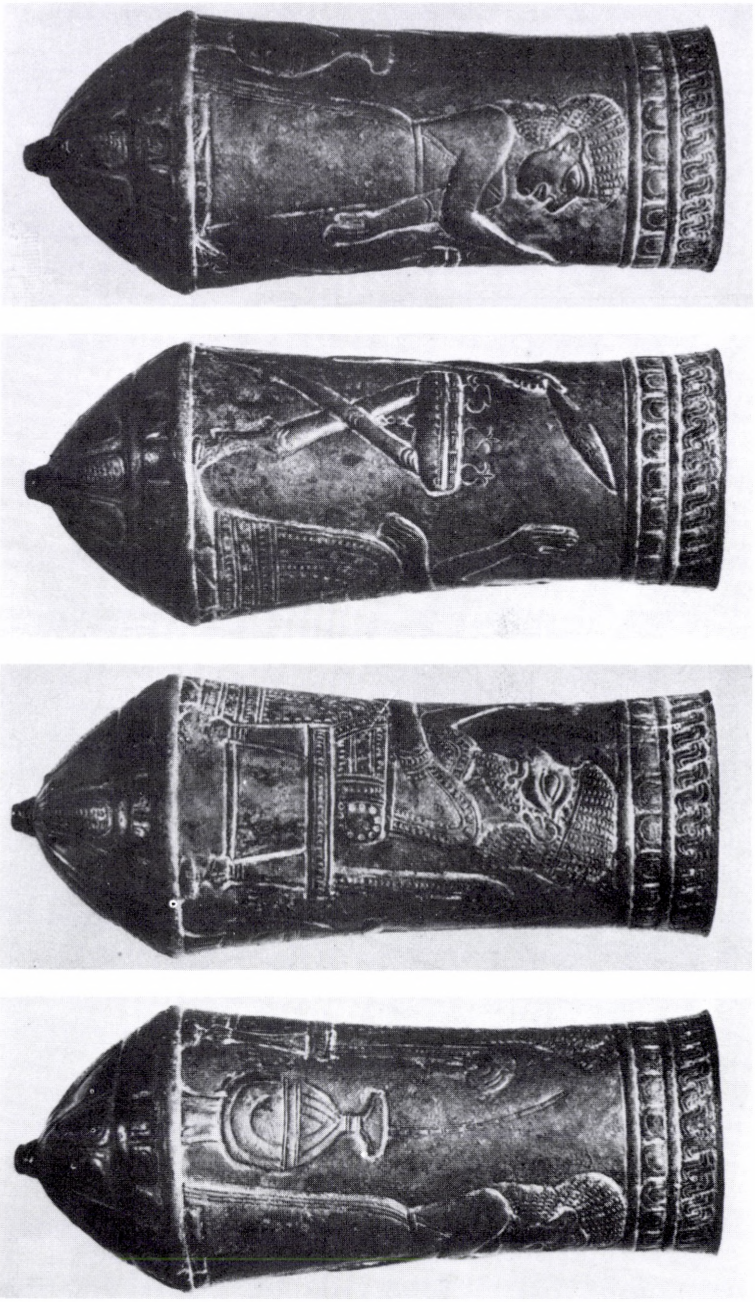
Abb. 20

Abb. 21 Nr. 2

Abb. 29 Nr. 2

Abb. 32





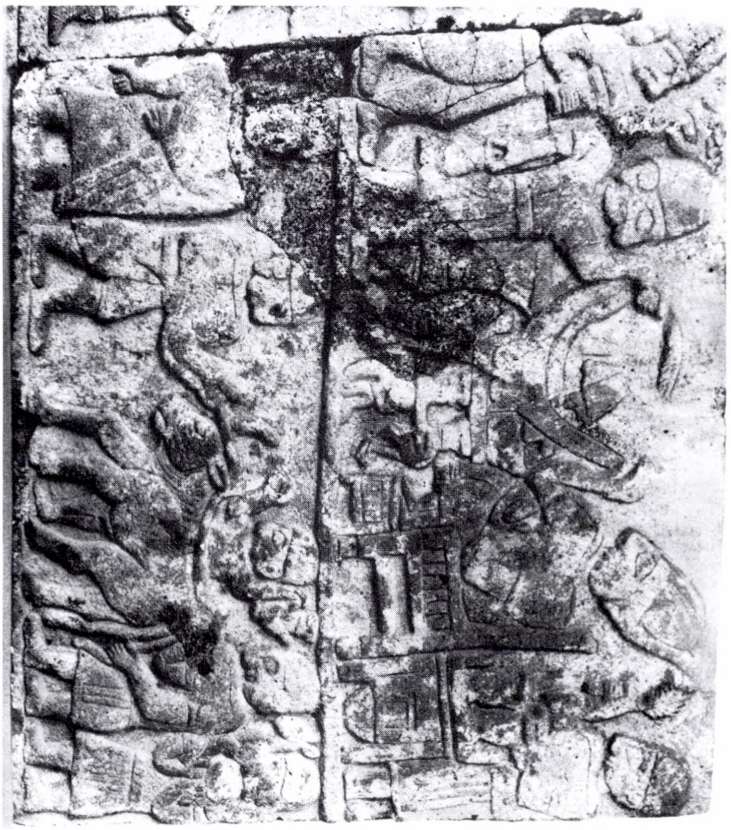


Abb. 41 Nr. 2

0 25 50 cm.

Stèle de basalte. Moulage.

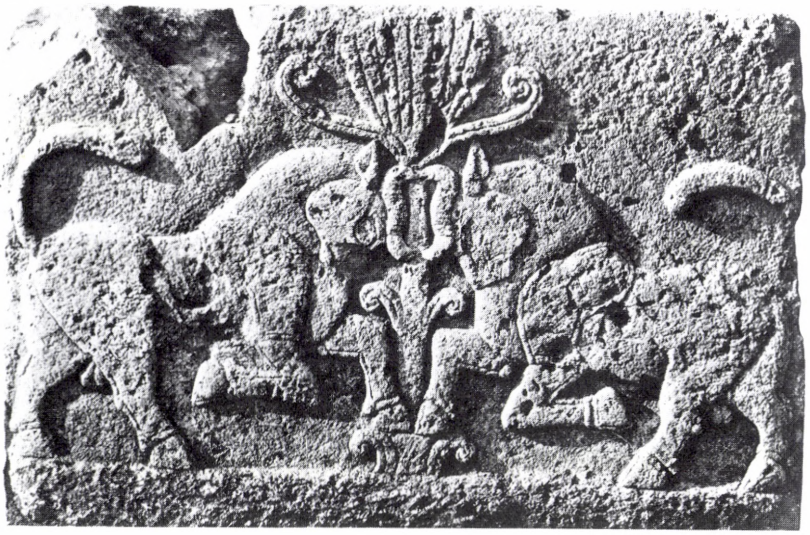
Abb. 44

Abb. 45 Nr. 2

Abb. 50

Abb. 60

Abb. 64



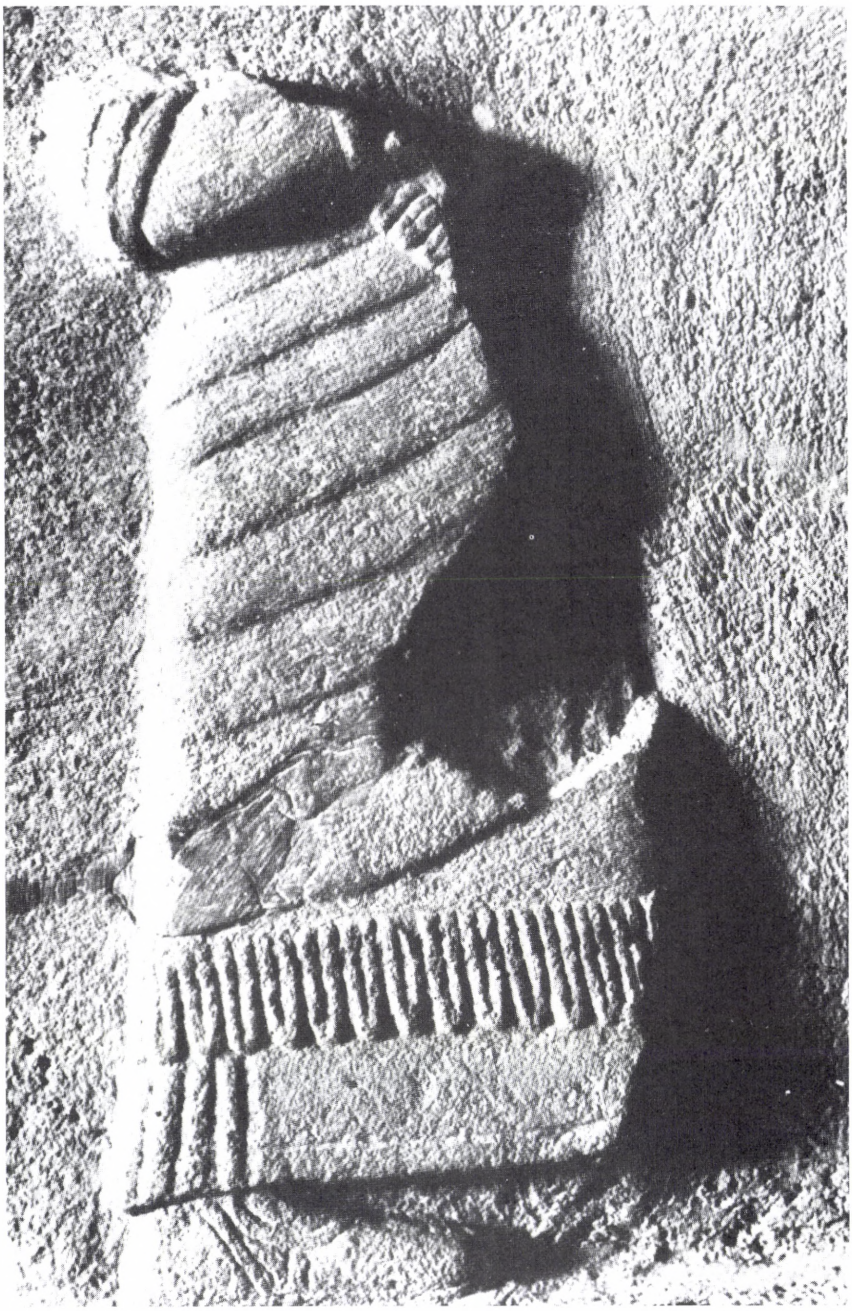


Abb. 97 Nr. 2

Abb. 100

Abb. 105 Nr. 2

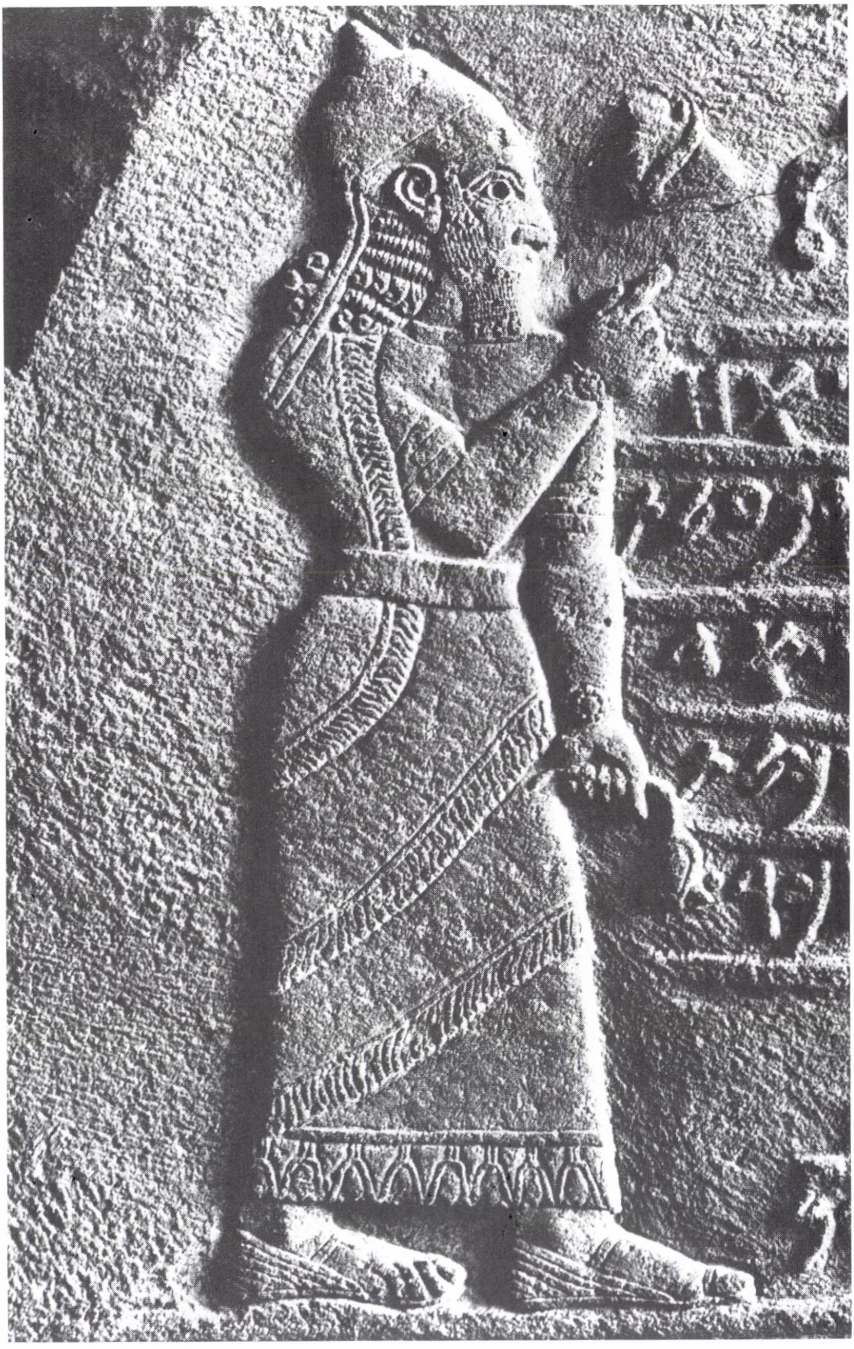
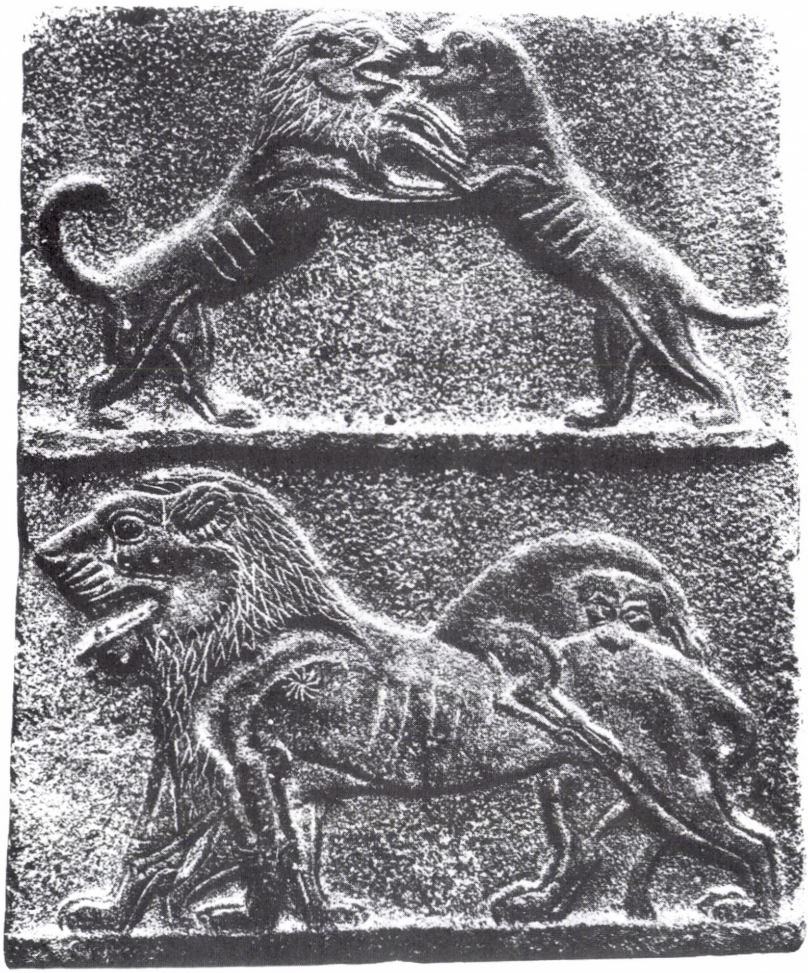


Abb. 121 Nr. 2

Abb. 122



Anmerkungen

1 Ortsnamenschreibung in der allg. üblichen Form, s. Hrouda-Karte.
2 Burton and Tyrwhitt Drake I 1872 333–349 (Burton) und »Page« 1ff. Steininschriften; ders. Text auch in JAI II 1873 41–52, Plate 1ff.
3 Dieser 4. Hama-Stein (V/VI) und der Restan-Stein HHM Nr. 47 Tf. LXVII stammen von Urhilin (ZzP 4 c); III B, IV A und B von dessen Sohn Uratami. Manuale II Nr. 5 (Restan), 8.1–3 Uratami-Inschriften. Urhilin war schon 1913 von R. Cambell Thompson in den Inschriften entdeckt worden, s. IHH 297. – USK 196. ZzP 4 c. Kap. VIII 4.
4 Weitere Stücke (Fragmente) s. Hama II 1 Fig. 254 und 255, dazu ib.198 (Periode E); ferner RHA XX fasc. 70 1962 63–67 Friedrich. S. auch knappe Übersicht RLA IV 1972 68 § 3 Hawkins.
5 Ein bezeichnender Titel: »On a New Hamathite Inscription at Ibreez«, in TSBA IV 1876 336 E. J. Davis (betr. Ivriz 1 in HH).
6 So bei C. R. Conder Altaic Hieroglyphs 1887 2. Belegt wohl erst 1874 in »British and Foreign Evangelical Review 1874« (mir in Aarhus unzugänglich) nach J. Campbell I 1891 6.
7 So von W. Wright op.cit. 124 eingeräumt . Sayce sprach seine Vermutung aus in TSBA V 1877 22–32 On the Hamathite Inscriptions; Vol. V Part 1 erschien 1876.
8 Sayce l.c. 27.
9 Burton and Tyrwhitt Drake II 1872 186 (steht auf dem Kopf, richtig bei Bossert in Syria XXXI 1954 229 Abb. 1). Älteste Inschrift (von Talmi-Šarumma um 1300, ein Enkel Šuppiluliumas I.) in »klarer hieroglyphenluw. Sprache« nach A. Kammenhuber in Friedrich Sprachen 169 gegen Laroche in Syria XXXIII 1956 131ff.
10 Ivriz 1 in HH kannte Sayce, nachdem Davis in TSBA IV 1876 336ff. darüber berichtet hatte. Die Lage von Ivriz, südl. von Ereğli und etwa 100 km Luftlinie nordwestl. von Tarsus, also in Kleinasien, war bei der Lokalisierung der Hethiter noch nicht ausschlaggebend.
11 PSBA II 1879–1880 76–78, TSBA VII 1882 248–293 (read 6th july 1880) »The Monuments of the Hittites«; weitere Lit. s. EBH 31f.
12 Yazilikaya bei Boğazköy, Karabel östl. von Izmir, Fraktin am oberen Seyhan, Bolkarmaden südöstl. von Ereğli, s. Goetze Kleinasien^2 55 Ortsverzeichnis.
13 TSBA VII 1882 251. Und ib. 254: »Kappadokia . . . was more or less under their control, as is shown by the sculptures of Boghaz Keui and Eyuk,« also mehr eine Randprovinz der Hethiter in Syrien.
14 Im 21. Regierungsjahr Ramses' II.
15 Zur Erforschung des Keilschrifthethitischen s. A. Kammenhuber in Friedrich Sprachen 129ff.; einen sehr knappen, aber guten Überblick bietet T. Beran in WVDOG 76 1967 (Boğazköy-Glyptik) 11ff.

16 E. Pottier L'art hittite, fasc. 1 1926. Ib. 22 Anm. 2 und 36 Hogarths Kargamiš-Datierung des Jahres 1911 übernommen: 14./13. und 11./9. Jh. – Pottiers Période archaique: 14./13.–10., AiS III südl. Stadttor und äusseres Burgtor, Carch. I B 10 ff. sog. Herald's Wall. Période mixte: 10./9., Carch. I B 1 b ff. Royal Buttress (u.a. Yariri!). Période récente: 9./7., AiS IV Barrākibkunst, AAA I 1908 Tf. XXXV ff. und Berliner Löwenjagd, Sakçagözü.

17 Nach 1200 nur noch »in einem Zusammenhange, der deutlich verrät, dass hier ein Gelehrter seine historische Kenntnis anbringt und dass es sich nicht um die Beobachtung einer lebendigen Gegenwart handelt.« Roeder Ägypter und Hethiter 1919 16.

18 A. H. Sayce The Hittites[4] 1925 56f., 172f.: »Moscho-Hittites (Muški) who have left us most, if not all, of the hieroglyphic texts.« Das waren – jetzt nach der Boğazköy-Grabung – Sayces Ḫatti aus der Zeit nach 1200. In der 3. Aufl. 1903 noch keine Muški.

19 Friedrich Entzifferungsgeschichte 1939 12–24, Barnett in AnSt III 1953 55–69, Kammenhuber in Friedrich Sprachen 148–150. Die heth. Keilschrifttexte wurden in grösserem Umfang erst durch die Übersetzungen nach 1925 zugänglich, s.o. Anm. 15 Beran 12 Anm. 8.

20 Carch. I 5 Abb. 2 und 3, III 278f. A 31,32 Tf. B 62 a. ZzP 5 k, Kap. V 3 e Nr. 2, VII 3.

21 Perrot-Chipiez IV 1887 523–570 Syrien, 571–759 Kleinasien.

22 l.c. 547–570, vor allem auf Carch. III B 33 (The Great Lion Slab), A 21 a (geflügelter Genius) und Berliner Löwenjagd-Sakçagözü gestützt.

23 Lit. s.o. Anm. 11. Noch 1925 in The Hittites[4] 115f. behauptet, dass die Bildkunst beiderseits des Taurus in gleichem Masse hethitisch wäre.

24 Hauptstütze: Die »assyrisierende« Löwenjagd aus Sakçagözü; sie wäre kurz nach 708 entstanden, nachdem Sargon II. die Kommagene unterworfen hatte. – Die Zincirli-Greifen ständen dem griechischen Greifentypus nahe, wären also jünger als die neuassyrischen des 9. Jhdt.s, d.h. »frühestens im 9. Jh. entstanden«.

25 l.c. 16, vielleicht die Muški. Zu den Seevölkern s. jetzt Helck Beziehungen 240ff., Klengel Geschichte Syriens I 88 Kargamiš-Ende.

26 Humann-Puchstein Tf. XLIV Zincirli, vom äusseren Burgtor AiS III Abb. 106–108, Abb. 109–111+112, Tf. XLV 1=AiS III Abb. 105 und Tf. XXXVII c, Tf. XLV 2=Marasch-Stele CIH XXII, Tf. XLVI Löwenjagd-Sakçagözü Meyer-Denkmäler 90, Tf. XLVII fünf weitere Stelenfragmente aus Marasch: 1=Syria XVII 1936 Tf. X 4, 2=Meyer Chetiter Abb. 30, 3=Syria XVII 1936 Tf. X 5, 4=Meyer Chetiter Abb. 29, 5=Meyer Chetiter Abb. 31. Tf. XLVIII 1+1a Marasch-Löwe CIH XXI, Tf. XLIX 1–3 Samsat-Stele CIH XVII, 4–5 Marasch-Stele mit dem Bildnis des LA+X-ma CIH XXV (ZeP 2).

27 Garstang Land 270ff., ders. Empire 237ff., Meyer Chetiter 68.

28 Chantre Mission 1ff., Macridy-Bey La porte, Bossert I 53f.

29 Bittel u.a. Yazilikaya.

30 Akurgal II Abb. 64.

31 Hogarth op.cit. 11 (Symptom: hakenförmige Klaue), Carch. II B 29.

32 AiS III Tf. XXXIV–XXXVI.

33 Carch. I B 10 a, b, 12, 13 a und b.

34 AiS III Tf. XXXVII–XLV.

35 Carch. II B 17–24, III Tf. 43[a] King's Gate, Processional Entry.

36 Carch. I B 2, 3; gegenüber B 5 a die ältere Darstellung, s. B 1 b.
37 Carch. I B 4–8.
38 AiS IV Tf. LIV–LXIII, LXVII.
39 Reber Stellung 56f., 103–109, 109: »dekadente Renaissance der hethitischen in Yasilikaja und Chatti vorliegenden Kunst.« 1910.
40 Garstang Land 274: »Though no shoes are visible, the toes upon the sculpture are upturned in conformity with the Hittite pattern«.
41 Z. B. ist AiS III Tf. XLIII oben Carch. I B 14 a ähnlich.
42 Das Thema, eine Opferprozession, gibt es in Alaca Hüyük, s. Chantre Mission 7 Abb. 10 oben, Macridy-Bey La porte 12 Abb. 16, Bossert I Nr. 508–510.
43 D.h. nach 1200 v. Chr.
44 Carch. I B 9 ff. (Herald's Wall), II B 17 ff. Prozessionsreliefs (King's Gate), hier z.B. Tieropferträger, entfernt AiS III Tf. XXXVII b ähnlich, und B 28 ff. Wassertorreliefs; alle vorassyrischen Reliefs vom Tell Halaf, s. jetzt Halaf III.
45 Bossert I Nr. 764–772, 775, 777–779 und 763.
46 AMI II 1930 hinter 164 »Chronologische Tabelle der hettitischen Bildwerke«. Zum Tell Halaf s.a. ders. in AMI VI 1934 111ff., in Oppenheim Halaf 225ff., A. Ungnad in AfO Bh. 1 1933 134ff., Ungnad Subartu 183ff., M. Frhr. von Oppenheim in Mélanges Dussaud II 616ff., Halil Edhem Hâtira Kitabi I 1947 28f. (Frühdatierungen).
47 Ib. 163 z.B.: »Die stilistischen Fäden, die« von Alaca Hüyük nach Kargamiš (Wassertor) führen, »sind ziemlich dünn.« Yazilikaya 13. Jh., Alaca Hüyük 12. Jh. (Jagdreliefs: 11.–10.), Kargamiš-Wassertorreliefs 1. Hälfte des 10. Jhdt.s, ib. 200 und 175.
48 Ib. 179f.: AiS I Tf. VI Hadad-Statue Panammuwas I. aus Gercin, AiS I 45, 49–52 (F. von Luschan), 63–65 (E. Sachau), KAI Nr. 214 mit Lit., ZzP 5 1 und Kap. VII 1 a (760/750 oder um 750). – AiS IV Tf. LXVI Kilamuwa-Stele aus dem südl. Hallenbau P, ZzP 3 a und Kap. II 1 (840/830). – Ib. 188: AiS IV Tf. LX und LXVII Barrākib-Orthostat aus dem nördl. Hallenbau und Barrākib-Orthostat mit Bauinschrift, KAI Nr. 218 und 216, ZdP 2 b und Kap. VII 1 b (um 730). – und 4. ib. 190: AiS I Abb. 16 und 17 Statue für Panammuwa II. von Barrākib, KAI Nr. 215, ZdP 2 b und Kap. VII 1 b (etwa 732).
49 Garstang Empire 1929 336: Yazilikaya 13. Jh.; im übrigen noch sehr von Pottier abhängig, so z.B. Carch. I B 14 b (Herald's Wall) ins 13. Jh., s. op.cit. 285 Abb. 33 und 336. »Early Hittite Style«.
50 Garstang op.cit. 296; auch schon in Hogarth Kings 1926 36, über die Yariri-Reliefs: »Hittite but no longer Hattic«.
51 Delitzsch Paradies 265ff. Belege (1881), Or. NS XXI 1952 398[1] J. Lewy. S. auch Landsberger Sam'al 1948 30f. mit Anm. 62 und 63.
52 Kammenhuber in Friedrich Sprachen 121 und 126 mit Lit.
53 Garstang op.cit. 336 und 287 Abb. 35 »Feast Scene, in Late Hittite Style« (=Carch. II B 30 b Wassertorrelief), nach Garstang 750/720.
54 Vor allem über Akurgal Späthethitische Bildkunst 1949, wo (132) selbst die sicher nicht-hethitische Kunst vom Tell Halaf als »späthethitisch« angesehen wurde; in Akurgal II 1961 wurde die Halaf-Kunst indes von der in den Motiven ihr verwandten Kunst in Zincirli und Kargamiš gewaltsam getrennt.
55 Op.cit. 39ff. Vogelmensch, Löwenmensch, geflügelter Löwe, Löwengreif, Sphinx, geflügelte Sonnenscheibe, Stiermensch, Streitwagen, Reiter, Bogen-

schütze im Knielauf, Hoplit, Opfertierträger; 59f.

56 Ib. 42 geflügelte Löwenmenschen in Yazilikaya, 47 Sphingen in Boğazköy und Alaca Hüyük, 48 geflügelte Sonnenscheibe, 55–57 Jagd in Alaca Hüyük; s.a. 70ff.

57 AfK I 1923 78–82, RLV VII 1926 176f., FuF IV 1929 226–228 (Vollbart mit ausrasierten Lippen als angebliches Kennzeichen der Aramäer); in Unger Altindogermanisches Kunstempfinden 1939 18 aufgehoben (jetzt angebliches Kennzeichen der Luwier u. Mitannier).

58 Über Christians Vielseitigkeit s. MAG 93/94 1964 4ff. A. Grohmann und E. Weidner.

59 Etwa in Akurgal III.

60 Zur Halaf-Kunst (Bossert II 1951!) bei Akurgal I s.o. Anm. 54.

61 Bossert I 63. Das hatten 1930/32 Gelb, Hrozný und Forrer in Ansätzen erkannt, s. Friedrich Sprachen 152f. A. Kammenhuber.

62 Z.B. Ivriz Bossert I 796, Goetze Kleinasien[2] 54. ZdP 2 a.

63 Terqa-Stele Tukultininurtas II. 884 (ZeP 2, Kap. II 3–4). `Arbān-Skulpturen des Mušēzibninurta um 850 (ZzP 1 b). Brēdsch-Stele von Bar-Hadad II. (so Albright, vor 842) resp. III. (ZzP 5 h). Kilamuwa (schon bei von Bissing, s.o. Anm. 48). Kapara vom Tell Halaf vor Abisalāmu 894 (Vermutung, vgl. Kap. VI). Kamani-Datierung um 750 (von Bossert übernommen, vgl. Kap. VII 3). – Aḫuni, l.c. 156, entfällt als Stütze (s. Kap. III 1).

64 l.c. 158 Beginn der jungspäthethitischen Stilstufe um 850 (statt nach 750), wohl mit Mušēzibninurta und Kilamuwa. Beginn der mittelspäthethitischen um 950, wohl mit Kapara und Katuwa (letzterer in Akurgal I 800–750), der der altspäthethitischen im 12. Jh.

65 Die Terqa-Stele (Anm. 63) z.B. ist ganz sicher vor 850 entstanden.

66 Sehr deutlich auch in »Was the age of Solomon without monumental art?« von W. F. Albright in Eretz-Israel V 1958 1^{x}–9^{x}.

67 Albrights Tendenz zur Frühdatierung ist auch in CAH II chapter XXXIII 1966 45f. greifbar; Karatepe-Reliefs trotz der Inschriften (ZdP 2 a, Kap. VIII 1) – mit R. D. Barnett (s. 46^{1}, ?) – ins 9. Jh.

68 Vgl. Anm. 54.

69 Der geographisch-politische Begriff Ḫatti (ein Landesname, keine Volksbezeichnung, s. Kammenhuber in Friedrich Sprachen 123) erlaubt folgende schärfere Trennung: *Ḫatti I,* echte Hethiter (F. Sommer Hethiter und Hethitisch 1947 11, Goetze Kleinasien[2] 45f., Kammenhuber l.c. 122, 428ff., Substrat, Protohattier oder besser: *Hattier* resp. Hattians), die ḫattili sprachen. *Ḫatti II,* sog. Hethiter (forschungsgeschichtliche Fehlbenennung, s. Kammenhuber l.c. 120f., Boğazköy-*Hethiter* resp. Hittites), die zwar nešili sprachen, sich aber selbst $LÚ^{mes}$ (oder $DUMU^{mes}$) KUR $^{(uru)}$Ḫatti nannten und auch von den benachbarten Völkern als Hethiter bezeichnet wurden (Kammenhuber 123); dem liegt die Übernahme des alten Landesnamens (Hatti I) zugrunde. *Ḫatti III,* sog. Hethiter (forschungsgeschichtliche Fehlbenennung, s. hier Einführung B, auch keine »Späthethiter«, da Ḫatti II kurz nach 1200 endet – s. Landsberger Sam'al 15, 28f., Klengel Geschichte I 88, 199f., 255f., Helck Beziehungen 243ff. und UF II 1970 39ff., 72f. Anm. 117 Lehmann –, sondern *Hieroglyphenluwier,* Goetze op.cit. 51ff., Oriens X 1957 235ff. Güterbock, ZfVS LXXVI 1959–60 5ff., 10 Anm. 2, 11 Kammenhuber, dies. in Friedrich Sprachen 120ff., 146, 165ff. und FuF XXXVII 1963 112 Hauschild), die einen klaren luwischen Dialekt sprachen und nach der

geographischen Lage (Südzone von Ḫatti II, jetzt Ḫatti III!) in nA Quellen (Anm. 51, Top. 157f. und RLA IV 152ff. Hawkins) und im AT als Hattier bzw. Hethiter (INES XX 1961 226 Gibson) bezeichnet wurden. Zu diesen s. RLA IV 152–159 und Iraq XXXVI 1974 67–83 Hawkins, hier Kap. I und passim.

70 Mit Carch. I (1914), II (1921), III (1952), AiS III (1902), IV (1911), Halaf III (1955), Karatepe (1950), Hama II 1 (1958), Til-Barsib (1936), Arslan-Tash (1931), Arslantepe (1940), AJSL XLV 1928 83ff. (Malatya, von der Osten), Humann-Puchstein (1890, s.o. Anm. 26), MMS II 1929 112ff. (Marasch, von der Osten), AAA I 1908 97ff. (Sakçagözü, Garstang; weitere Lit. UAT 253), AJA XLI 1937 8ff (Tell Tainat, Mc Ewan) und den Nachschlagewerken Bossert I (1942) und II (1951) lag das wichtigste Material spätestens um 1958 publiziert vor. Die Ain Dara-Kunst wurde erst einige Jahre später bekannt (: AAS XV 2 1965 3ff. Seirafi).

71 Ethnisch wie politisch. Zur Geographie und den landschaftlichen Besonderheiten s. Dussaud Topographie historique 1927 und die einschlägige Grabungsliteratur, wo in der Regel auch auf die jeweilige Region näher eingegangen wird. Weder die Wüste noch einst bewaldete Bergketten konnten den Kontakt zwischen den verschiedenen Regionen ernsthaft behindern; s. Briefliteratur seit der Mari-Zeit.

72 HH XXI ff., 247ff. und 262 (Zeittabelle). RHA XXVII 1969 111ff. Laroche.

73 Goetze Kleinasien[2] 54: Nr. 48.

74 HH XXV, KAI 35ff., Manuale II 69ff., hier Kap. VIII 1.

75 HH XXVII f., St.cl.or. II 1953 52ff. Meriggi, Manuale II 127ff., hier Kap. V. Herrscherabfolge s. Iraq XXXVI 1974 73ff. Hawkins.

76 Östl. des Euphrats war Til Barsib (Tell Ahmar) einst luwisch, HH XXIX, hier Kap. III 1, 3–4 und V 2. – Aus Arslan Tasch (=alte Ḫadātu) stammt »sehr wahrscheinlich« die, wie w.u. deutlich wird (Kap. V 3 a Nr. 1 mit Anm. 397), luw. Kriegerstele PMAS VII 1925 14 Nr. 28 Tf. VIII (Unger: aram.).

77 S.o. Anm. 3.

78 S.o. Anm. 51 und 69 (Ḫatti III). Hier Kap. IV, V 3 a Nr. 1 (Ausstrahlung), Ende von Kap. VII 2, Kap. VII 3. Bauinschriften s. AnSt XXII 1972 87ff. Hawkins. Herrscherabfolge s. Iraq XXXVI 1974 69ff. Hawkins, ib. 70 Anm. 18: »Arara« lies Yariri, »Kamana« lies Kamani. St.cl.or. I 1951 35ff. Bossert, II 1953 8ff. Meriggi, Manuale II 19ff.

79 AfO XIV 1941–44 153ff. Jepsen; M.F. Unger Aramaeans (1957) 38ff. Damaskus-Sphinx s. Kap. VI (Guzāna und Ḫamat).

80 S.w.u. ZeP 2 (Terqa-Stele, Kap. II 3–4). Terqa=Serqu=Tell ʿIšāra (Tell Aschāra), ZA XXI 1908 247ff. A. Condamin, ib. 250ff. C. Bezold, Forrer Provinzeinteilung 15, ZA XXXIV 1922 151 Horn, JRAS 1928 868ff. Smith, Or.NS XXI 1952 268ff. Lewy, AfO XVIII 1957–58 21 Falkner-Karte, Kupper Les nomades (s. Index). Zentrum der Ḫanäer, mit Dagān-Tempel Schamschiadads I., s.o. Condamin, auch OLZ XI 1908 Sp. 193f., Art. Tirqa im RLV (Unger).

81 Karten s. Olmstead History (hinten), Klengel Geschichte und Kultur 123, AOR III 12 und 14 (Labat), Forrer Provinzeinteilung (hinten), Landsberger in Sumeroloji Araştirmalari 1940–41, 1941 1020, Bossert I 108 XVII, Top. (hinten), USK 566 (Fundorte).

82 Ṣubite, HUCA XVIII 1944 443ff. Lewy; s. auch Malamat in INES XXII 1963 1ff. David and the Kingdom of Hadadezer.

83 Hama II 1 265ff. période E (9./8. Jh.), 278 Übersicht, F um 1000. PJB XXXIII 1937 36ff. Noth (Hamat als Grenznachbar Israels), s. auch INES XXII 1963 6ff. Malamat. – Elliger in Festschrift Eissfeldt (1947) 69ff. (Sam'al und Hamat in ihrem Verhältnis zu Hattina, Unqi und Arpad). USK 194ff. Hier Kap. VI (Guzāna und Hamat), VIII 4 (Löwen). Stelen s. Kap. V 3 c Nr. 5 (Tell Frēğe) und VIII 4. RLA IV 67ff. Hawkins.

84 ŁŠ, ZzP 5 h. KAI 206 (=Nuḫašše der Amarnabriefe, Luḫuti der Assyrer). Mit der Hauptstadt Hazrak (=assyr. Ḫatarikka, ZzP 5 g), das bibl. Hadrach, s. Anm. 153, ZDMG 88 1934 244 A. Alt, Or.NS XXI 1952 418ff. J. Lewy. RLA IV 68 § 4 Hawkins.

85 Forrer Provinzeinteilung 56, K. Elliger in Festschrift Eissfeldt (1947) 69ff., USK 197ff., Iraq XXXVI 1974 81ff. Hawkins (liest wieder Pattin!), auch RLA IV 160ff. ders.; Tell Tainat (Anm. 70, HH XXIX, ZzP 3 b, Kap. VIII 1 am Ende) und Ain Dara (Kap. VIII 4 b).

86 KAI 207, ZzP 2 b (=Iaḫanu im frühen 9. Jh.), Top. 76, 183 und 5 (=Aḫānu). Iraq XXIII 1961 70ff. Seton Williams, USK 192f. Ein in der Mitte des 8. Jhdt.s starker Staat (ZzP 5 g–i, ZdP 1 a, Landsberger Sam'al 59 Anm. 147), dessen Hauptstadt Arpad (Anm. 87) politisch »die Stelle des von Salmanassar III. beseitigten Bit-Adini« eingenommen hatte (von Soden in Propyläen II 1962 92). Mit luw.-aram. Kultzentrum Aleppo, s. ZzP 4 b, Kap. III und VIII 4 a. Aus Arpad Grabstele Kap. V 3 e Nr. 6. – Aleppo=Ḫalman, Top. 143; nicht mit Ḫalman=Aleppo zu verwechseln ist die im 9. Palû Salmanassars III. bei der Verfolgung des Gegenkönigs in Babylonien, Marduk-bēl-usate, genannte Stadt Ḫalman (=Holwān=Sar-i-pul, JAOS XLI 1921 379 Anm. 74 Olmstead, Moyen-Orient 697) WO I 1947–52 67f. (E. Michel, nach 67 Anm. 1 irrig mit Aleppo gleichgesetzt), s. Brinkman 195 Anm. 1195. Nach der Schlacht im Jahre 853 (ZzP 4 c) blieb Syrien bis 849 (10. Palû, ZzP 4 d) unbehelligt. Aleppo/Ḫalab, RLA IV 53 Hawkins.

87 KAI 243: Tell Rif'at (neue Form), Tell Refād (alte); im übrigen s. Anm. 86 (Arpad).

88 KAI 238ff. Der genaue Fundort: »Flur und Quelle Sūdschīn (1,3 km nordöstl. des Ortsrandes von Sfīre)«. ZzP 5 i.

89 Schiffer Aramäer 61ff., RLA II 33f. Honigmann, Til-Barsib 6ff., ZeP 2, ZzP 1 a, e–2 a und 3. Anm. 90.

90 S. Til-Barsib 1, Hogarth 1908 (PSBA 1912 66ff. Thompson). Genaue Schreibung: Tell-'Aḫmar. – Kap. III 1 und 3–4, V 2. Anm. 89.

91 Anm. 78, im übrigen passim, d.h. auch Kap. VI.

92 Schiffer Aramäer 88ff., Landsberger Sam'al 11ff., Or.NS XXVII 1958 401 Bossert (zur Ortslage), In Memoriam H. Th. Bossert 1965 1ff. Alkim (zum Amanus); KAI Nr. 24–25 (phön.), 214–221 (aram.) mit z.T. luw. Namen, HH XXXV Zincirli (luw., Ausnahme!). AIS III und IV; Kap. II, III 2–3, IV 1, 9–10, VII 1, im übrigen passim.

93 UAT 191f. (Abraham-Geschichte, Sinkult). Zur Provinz Ḫarrān gehörte Kar-Salmanassar (Til Barsib, ZzP 3 c, 5 a–b, USK 183). Ein Heiligtum des Sin von Ḫarrān war auch in Sulṭān-Tepe (zwischen Ḫarrān und Urfa), UAT 192.

94 Halaf I 13ff., III 3ff., IV 113ff. AfO Bh. 6 1ff. Weidner (Keilschrifturkunden), Bh. 1 71ff. Meissner (Orthostaten- und Statueninschriften von Kapara, dem Sohne des Ḫadiānu). USK 178ff. Hier Kap. VI, s. auch Kap. II 4 Bestimmung,

VIII 1. – Zur Chaburregion und zum Djebel Sinjār (Singara) s. Sarre-Herzfeld I 175ff., Syria IX 1928 Tf. LIX (Karte) Poidebard, Iraq V 1938 123ff. Lloyd, 135 am Tell Abū Mārīa (=Tell Būmārije) ein Palastziegel von Assurreschischi I. (1133–1116) gef. (=Apku, s. AfO XVIII 1957–58 5 Falkner), Iraq VII 1940 13ff. Lloyd, Or. NS XXI 1952 265ff. Lewy, AfO XVIII 1957–58 1ff. Falkner, 16f. Kaḫat=Tell Barri am Djaghdjagh (vgl. hier Kap. VI Ortsgeschichte 5), Palastplatten Tukultininurtas II. 890–884, und Oates Studies 14 (Karte), 54f.

95 RLA II 37 Unger (überholt), USK 178. ZeP 2 und Kap. VI Ortsgeschichte: nordostaram. Staat der 1. (!) Hälfte des 9. Jhdt.s.

96 RLA I 94f. Art. Amida/Amedi (Top. 15)=Diyarbakir am Tigris, Unger. AfO XVIII 1957–58 21 Karte; in der Nähe lag Tušḫan=Kurch, Top. 360f. ZzP 1 d und 2 d.

97 Erzen 54ff., Winckler AOF I Heft 3 1898 103ff., WO I 1947–52 62 Anm. 22 Michel (Que, Ḫilakku, Tabal), JCS XVI 1962 48ff. Goetze, In Memoriam H. Th. Bossert 1965 1ff. Alkim (Amanus-Region), Top. 288f. (nB Ḫumē). USK 211ff. Hier Kap. VIII 1 Karatepe.

98 Anm. 75. Glossar 76, Or.NS XXVII 1958 405 Anm. 1, Landsberger Sam'al 15 Anm. 32, 20 (Bīt Pa'alla RLA II 48 Ebeling) und 35 Anm. 75. SPAW 1892 314ff. Sachau. Top. 137 und 239f. Forrer Provinzeinteilung 71, 77f., Art. Marqasi im RLV von Unger.

99 nA Tuḫana=Tyana, Glossar 136, Top. 359, Forrer Provinzeinteilung 72. ZdP 1 b und 2 a, Kap. VIII 3 (unter 3 a, Ivriz). Heute Kemerhisar, USK 518, Fundort der sog. Bor-Stele.

100 Top. 341ff. und 79f., Iraq XXXV 1973 30ff. Postgate, AnSt XIX 1969 107ff. Hawkins, USK 217ff., hier Kap. VIII 2 (Çiftlik).

101 Landsberger Sam'al 21 Anm. 41, Or.NS XXVIII 1959 271 (zur Samsat-Stele CIH XVII, USK 533) und 272f. Bossert, Forrer Provinzeinteilung (Index), Top. 215f., Iraq XXIII 1961 74 Williams, AnSt XX 1970 69ff. Hawkins, USK 210f. Hier Kap. VIII 3 (unter 1 b und 2 a, Adiyaman). Iraq XXXVI 1974 79f. Hawkins, zu Sakçagözü s. hier Kap. VII 2.

102 Top. 194 und 244f., Landsberger Sam'al 15 Anm. 31, 23 Anm. 46 c, 24f. Anm. 47 und 48, 28, 31 Anm. 63 b, 32 Anm. 64, zu Kammanu 16 Anm. 34, 19 Anm. 39, 20 Anm. 40 (!), Iraq XXIV 1962 103f. Wilson, XXXVI 1974 75ff. Hawkins (zum Namen Malatya s. auch Or.NS XXVIII 1959 274 Anm. 1 Bossert). – Arslantepe 40ff., HH XXVII, AfO IX 1934 330ff. und Felsefe Arkivi II 1947 85ff. Bossert, USK 205ff., 519 oben Lit. zu den jüngeren Ausgrabungen (s. auch Raggi IV Heft 2 1962 15ff. Matthiae; OrAnt I 1962 279 Tf. LXIX, III 1964 Tf. I Statuenkopf!), vor allem Puglisi-Meriggi. Schicht IV heth., III »spätheth.«. – Kap. VIII 2.

103 Schiffer Aramäer 87f., Forrer Provinzeinteilung (Index), ZA XXXIV 1922 144ff. Zu Terqa s. Anm. 80. USK 175ff. Top 224, 313 (Serqu)

104 Schiffer Aramäer 86f., Forrer Provinzeinteilung (Index), ZA XXXIV 1922 142ff. Horn. Top. 163f.

105 Flussabwärts zwischen `Anat und Rapiqu. Schiffer op.cit. 100ff., Forrer op.cit. 13ff., 105f., Horn l.c. 129ff. Top. 316.

106 UAT 222f., R. du Mesnil du Buisson in Archeologia XVI 1967 50f., BiOr XXIV 1967 20f. (bis ins späte 3. Jt. zurück, Amoriter). – P. Dhorme in RB XXXIII 1924 106ff. (=Recueil Dhorme 1951 291ff.), mA Texte s. Anm. 108.

107 Prisma V 46–50 aḫ-la-mi-i ^{mât}ar-ma-(a)-ia^{mes}, AKA 73. Zu aḫlamû s. RLA I 131

Forrer, JSS IV 1959 303ff. Moscati, Brinkman 277f. Anm. 1799, Appellativ für Aramäer (später!); mB, m/nA (AHw), »Steppenleute« (ṣābē^{mes} ṣēri), z.T. noch um 900 (s.w.u.!). – Zu Aramu/Arumu s. RLA I 131ff. Forrer mit älterer Lit. (vor allem Schiffer und Kraeling), Smith 305ff., O'Callaghan 93ff., Dupont-Sommer (1949), ders. VT Suppl. I 1953 40ff. (mit sog. protohistoire araméenne, die bis um 2000 zu verfolgen wäre; s. dagegen JCS XV 1961 27ff., 28 Anm. 5 Gelb, auch INES XX 1961 217ff., 231ff. Gibson), In Memoriam Bossert 363f. Pohl (A-ra-mi^{ki} aus der Ur III -Zeit, bei Kirkuk im O.!), 273 Jirku (Eigennamen `Armj in Ugarit bzw. Aramu in Mari = angeblich Aramäer; s. dagegen ZA LVI 1964 142ff. »Mari und Aramäer?« Edzard, in einer philol. Erwiderung auf Noths Begriff »Protoaramäer«), Brinkman 267ff. und CAH II chapter XXXIII 1966 46ff. Albright. Top. 35ff. nA.

108 Anm. 106. Weidners Text I (AfO XVIII 1957–58 343ff., Borger 1964 116ff.) Z. 31, II (l.c. 347ff., Borger 118ff.) Z. 35 (āl ta-ad-mar ša māt a-mur-ri, KAH II Nr. 71 Z. 20), Kupper 1957 110f.

109 Prisma V 59–60 6 ālāni $^{mes.ni}$-šu-nu ša šēp šad Bi-eš-ri ak-šud, AKA 74. Zu Bešri s. RLA II 18 Honigmann.

110 Vokalharmonie. Grundform wohl von Anfang an aramu (so O'Callaghan 95); armāja (mit Afformativ -āja, GAG § 56 p) aus ^{x}aramāja, Vokalausstossung. Formen s. RLA I 131 Forrer (mA/nA) und Top. 35ff.

111 Weidners Text in AfO VI 1930–31 80ff. Teil III Z. 27f. und Borger 1964 136f. (4. Regierungsjahr). Zerbr. Obelisk Col. III 22, AKA 136f. ḫarrānu šá māt A-ri-me ina āl Dūr-KAT-li-mu im-ta-ḫa-aṣ: einen Streifzug gegen das Land Aramu bei Dūr-Adūklimmu unternahm er, Borger 140, Top. 108 (RLA II 245 Dūr-Igitlim, Unger), Kupper 1957 122 Anm. 3: zwischen Sūru (Top. 319, Ṣūar am Chabur, Hrouda-Karte) in Bīt Ḫalupê und einem nördlicher gelegenen Ort Qatna am Chabur (Top. 285). Weidner l.c. 85 Anm. 65.

112 Zerbr. Obelisk Col. III 9, AKA 134, zur Stadt Pa-ú-za (Z. 8) s. Kupper 1957 122f. (in Ḫanigalbat gelegen).

113 O'Callaghan 127ff., M. F. Unger Aramaeans (1957) 42ff., Noth 179f., BibAr. XXI 1958 102 (mit Forrer in RLA I 135 Vermutung, dass der »König vom Lande Arumu« Hadadeser war, der nach 2. Samuel 10,16 und 1. Chronik 19,16 auch über die »Syrer jenseits des Stroms« herrschte bzw. verfügen konnte) wie INES XXII 1963 5f. Malamat, BibAr XXV 1962 102ff. Mazar.

114 Seidmann 16ff. Z. 39ff. (im Eponymat des Dūr-māti-Assur, 901, RLA II 418, AnSt III 1953 15), Z. 52ff. (898): »in die Stadt Gidara, welche die Aramäer Raqammatu (Top. 292) nennen, die seit Tiglatpileser (II. 967–935, Grossvater Adadniraris II.), dem Sohn des Assurreschischi (II. 972–968), . . ., das Land Arumu . . . weggenommen hatte, ging ich.« Das ist neben der Salmanassar-Stelle SNK 240 ein weiterer Hinweis auf den grossen Aramäereinbruch um 1000 und in der 1. Hälfte des 10. Jhdt.s. – Gidara lag in Ḫanigalbat (s.Z. 60) bei Nisibis.

115 Seidmann 22ff. Z 62ff., 80f. (im Eponymat des Adad-dān, 896).

116 Z. 91 (im Eponymat des I-na-ili-ia-a-lak, KAH II Nr. 84 Z. 91, bzw. A-na-ili-ia-tak-lak, AnSt III 1953 16 S.U. 52/150 Vs. Z. 17, Jahr 895, RLA II 418), Z. 94 und 100ff. (894) Abisalāmu mār Baḫiāni (: Bīt Baḫiāni) in Guzāna (=Tell Halaf) tributpflichtig geworden; Z. 109 Qatna, 112 Dūr-Adūklimmu (vgl. Anm. 111), 113 Lāqê, 119 Ḫindānu. Zu dieser Chabur-Route s. RLA I 152 Forrer.

117 Scheil 10ff. Z. 14ff. Am-me-ba-'-li mār Za-ma-a-ni (: Bīt Zamāni, nördlich vom

Kašiari-Gebirge am Tigris, Anm. 96) wurde besiegt und begnadigt (: später als Assyrerfreund erschlagen, SNK 221, s. a. 174); 14ff. Z. 42ff. über das Wadi Tharthār (Hrouda-Karte) südwärts bis zum Aramäerstamm Utu' am Westufer des Tigris nördlich von Baghdad beim `Adēm(Radāmu)-Zufluss (Brinkman 269 Anm. 1733, AOR III 15 Labat), Z. 51ff. über Dūr-Kurigalzu (`Aqar Qūf, westlich von Baghdad) weiter nach Sippar, der Stadt des Sonnengottes Šamaš. Dann (Z. 55f.) über den Euphrat bei Dūr-Balāṭi (südlich von Ḫīt) und euphrataufwärts am westlichen Flussufer durch Sūḫu bei `Anat (Z. 68ff.), Ḫindānu (Z. 76ff.), Lāqê (Rs. Z. 3ff.), wo der König eine Stele errichten liess (s.w.u. Terqa-Stele), und chaburaufwärts vorbei an Sūru (=Ṣūar, Anm. 111) in Bīt Ḫalupê, Dūr-Adūklimmu (Anm. 111) šá māt Laqê (Z. 22), Qatna (Z. 27), Šadikanni (Z. 30ff.,=`Arbān, vgl. w.u. ZzP 1 b) am oberen Chabur. ZA XXXIV 1922 123ff. Horn, Top.-Karte, Freytag-Berndt Strassenkarte Naher Osten, AOR III 12 Abb. 1.

118 Anm. 26, CIH XXV, MMS II 1 1929 116ff. Abb. 5–9 von der Osten, JKF II 1952–53 Tf. XII-XV Bossert, St.cl.or. II 1953 58ff. Meriggi, USK 526 B/16 Tf. 45 h. Basalt, 1,10×0,56, NY Metr.Mus. (Inv. 91.21). 1882 bei Marasch auf einem modernen Begräbnisplatz am Wege nach Adana gefunden. Ein leider sehr abgeriebenes Relief, so dass die Gestalt nur typologisch interessiert: Der König im langen einfachen Königshemd mit einer Fransenborte in Knöchelhöhe, in den Rechten ein Stab. Gleichsam Prototyp für *Abb. 26* (Katuwa), *Abb. 1* (Burgtorkönig), *Abb. 2* (Tukultininurta II.) und *Abb. 27* (Qalparunda II., ohne Stab, die Linke wie bei Katuwa).

119 Mit Schurzrock und unten offenem Übergewand, d.h. im Prinzip typologisch den assyr. Wettergottdarstellungen ähnlich, s. z.B. AAAO 88 Fig. 38 (Zeit Assurnasirpals II.), Siegel Anm. 151 (frühes 8. Jh.) und Ḫadātu-Stele *Abb. 20* Anm. 716 (wohl um 740). – Assyrisierend ist vielleicht auch der Exorzist (Fischmaskenmensch) auf der 3. Seite des Blocks, s. Anm. 209.

120 Vgl. Anm. 111, 117; auch Sauar (AfO XVIII 1957–58 21 Karte) und Ṣuwar, Kupper 1957 2 Anm. 2, Or. NS XXI 1952 267f. Lewy.

121 Vgl. Anm. 117. RLA II 42 Ebeling, Kupper 1957 121f., 125f., Top. 82.

122 Hommel 557 Anm. 3. Gleichung Šadikanni=`Arbān von G. Smith: Tarbaṣ-Siegel Br.M. 89135 von Mušeš/Mušēzib-Ninurta, dem Enkel des Šamanuḫa-šar-ilāni, der in Šadikanni residierte.

123 Br.M. 118805 Rs.r. (123?) Ende=AKA 343 Col. II 125, s. SNK 75. AKA 346 Col. III 1: Eponym Dagan-bēlu-nāṣir 878, RLA II 418. – AKA 354 Col. III 28 Zeitangabe ohne Nennung eines Eponymen (877? 869? oder dazwischen), 361 Col. III Z. 50 ebenso (876? 868? oder dazwischen), 363 Col. III 56 wieder (875? 867? oder dazwischen) – AKA 374 Col. III 92: Eponym Šamaš-nūri 866, RLA II 418. Zur Problematik s. ZA XXXVI 1925 59 Weissbach.

124 Top. 206 Kinalua. Nach Seirafi und Orthmann »sehr wahrscheinlich«=Tell Ain Dara (Kap. VIII 4 b), USK 198 Anm. 21.

125 Zu diesem Begriff, der mit »Regierungsjahr« nur annähernd richtig übersetzt wäre, s. JCS XII 1958 26ff. Tadmor. Zur Zählung s. AfO XIV 1941–44 64ff., 68 Jepsen.

126 Thronsockelinschrift ND 11000 Z. 18f., Iraq XXV 1963 52 Hulin; Br.M. 118884 Vs. Z. 29 bis Rs. Z. 8, SNK 83ff., 231ff. B.

127 AnSt I 1951 88 Salmanassars Restauration des Sin-Tempels in Ḫarrān, XI 1961

143ff. poetische Salmanassar-Überlieferung in Sulṭān-Tepe, Spuren des Wirkens dieses Königs am Balīḫ.

128 Dussaud Topographie 242 Karte X A 3, zwischen Apamea und Jisr ech Choughour (Freytag-Berndt Strassenkarte Naher Osten). Festschrift Eissfeldt (1947) 81f. Elliger.

129 JCS XIX 1965 90f. Klengel, BibAr XXV 1962 106 Anm. 17 Mazar. – Adad-'edre in der Lit. auch als Hadadezer (II.), s. Albright 52; KAI 203, M.F. Unger Aramaeans (1957) 67ff.

130 Br.M. 118884 Rs. Z. 90ff., SNK 249ff., WO I 1947–52 70 Anm. 13 und 267 Anm. 9 Michel: Aḫab der Israelit, s.a. RLA I 52f. Jirku, M. F. Unger 64ff. Nach Tadmor in IEJ XI 1961 143ff. und in Scripta Hierosolymitana VIII 1961 245 Anm. 47 (mit Schott, ZA XLII 1934 234, eine Vermutung!) Rs. Z. 92 māt Gu-a-a/Que angeblich irrig für māt Gu-bal-a-a/Byblos.

131 So, obwohl Jehu die Dynastie des Omri gestürzt hatte. Noth 225f.

132 Akurgal I 24: 824–746.

133 Andrae Stelenreihen Nr. 44, Forrer Provinzeinteilung 8 und 32, RLA II 420 C^{a}1: EN-ba-laṭ, 428 C^{b}1 ebenso, 439 Nr. 44 und 446.

134 Unger (PKOM II) 16ff., Andrae Stelenreihen Nr. 5, ARAB I § 730f., INES II 1943 80ff. Poebel (akzeptierte das postulierte Interregnum nicht), XI 1952 264f. Anm. 5 Lewy. Eilers 34ff.

135 Weidner l.c. 1, RLA II 430: 763 (Jahr einer Sonnenfinsternis, das im Zus. mit den Eponymenlisten absolute Datierungen erlaubt, ZA XXXVI 1925 56 Weissbach), das Eponymenjahr des Bur-Sagale, eines anderen Statthalters in Guzāna; 759 (Pestjahr), ein Aufstand in Guzāna, der 758 niedergeschlagen wurde. 727 (C^{b}1, C^{b}3), das Eponymenjahr eines Bēl-Ḫarrān-bēla-uṣur (Unger/PKOM III 12f., RLA I 477 Ebeling), eines weiteren Statthalters in Guzāna. – Datenkette: 808 (5 c), 793, 763, 759/758, 727; maximale Spanne: 30 Jahre.

136 Nach Halaf II 376ff. (Naumann) von 3 Generationen herrührend.

137 S. Halaf III 22ff., 99ff. Moortgat und Opitz.

138 S.o. Anm. 63 (dazu s. Halaf IV 113ff. Hrouda).

139 RLA I 327 Honigmann: das spätere Ba`li der Biqā` = Ba`albek? Doch s. auch Iraq XXXV 1973 59f., 63 Tadmor.

140 Das von Meissner eingeschobene und von Donner (Galling-Festschrift 52 Anm. 9 wie 55) u.a. tradierte šá zwischen KÁM und ina in Z. 11 ist nicht nur nach der Unger-Kopie, sondern auch nach den Photos PKOM II Tf. III und selbst Tf. I aus Platzgründen zu streichen! Zur Stelle s. auch PKOM II 16ff. und SNK Xf.

141 Saba'a-Text Z. 23:$^{1.d}$palil (IGI.GUB)-ēreš(KAM), für IGI.GUB=palil s. Deimel ŠL Nr. 449,111b, Labat Manuel Nr. 449: ^{d}IGI.GUB=le dieu Palil. Deimel Panth. 1516: Nach CT XXIV Tf. 36 Z. 52 ^{d}nergal (U.GUR) / ^{d}palil (IGI.GUB) wohl=Nergal; APN 170 (wie Unger und Page Nergalereš): Eponym des Jahres 803 (RLA II 422f.) ^{d}IGI.GUB-KAM^{es} neben ^{d}U.GUR-KÁM, des Jahres 775 (RLA II 422f.) ^{d}IGI.GUB-APIN^{es} neben ^{d}IGI.GUB-KAM (RLA II 423!). Ungnad las Palilereš (RLA II 422f. und 457); so auch SNK 267.

142 Iraq XXX 1968 139ff. Page, 142 Z. 4: ina ištēt šatti (s. CAD I 278 3.e »first« nA! gegen Donner in Galling-Festschrift 55).

143 Rimah-Text Z. 4. Ebenso im Text der »Sheikh Hammad-Stele«, Iraq XXXV 1973 57ff. (Millard und Tadmor), Z. 3.

144 Saba'a-Text Z. 12, auch Nimrud-Platte KB I 190 (I R 35 Nr. 1) Z. 12. – Nach

Kopie PKOM II Tf. II und Photo ib. Tf. III so (!) und nicht, wie Tadmor (IEJ XIX 1969 46ff.) meinte und heute tradiert wird (Schramm 112, RLA IV 152 Hawkins), »Ḫat-te (?)«; s. betr. Zeilenspanne (sicher mehr als 2 Zeichen), Nimrud-Platte und 3. Erwähnung von Joas in Samaria (Rimah-Text Z. 8).

145 KAI 282 Elfenbeinplättchen Arslan-Tash 135ff. Tf. XLVII 112 a, b. Tadmor (Iraq XXXV 1973 63) indes: Benhadad III. Doch dieser war um 802 noch nicht König! Vgl. Anm. 146.

146 2 Kge 13, 22: »Also zwang nun Hasael, der König von Syrien, Israel, solange Joahas lebte.« Luther-Bibel. Hazael hatte also etwas länger gelebt als Joahas, der bis 802 herrschte (Jepsen).

147 Statt der Joahas-Spanne 818–802 (Jepsen), setzte Page, gestützt auf Thiele (INES III 1944 137ff., 152 und Tabelle), für Joahas von Israel noch die forschungsgeschichtlich veraltete Spanne 814–798 in Rechnung. – Iraq XXXV 1973 64 Anm. 30 Tadmor: Joas' Thronbesteigung »um 800«.

148 Saba'a-Text Z. 23 Apku (=Tell Abū Mārīa, Anm. 94) als eine Stadt des Landes Raṣapa (Top. 292f.) genannt; Forrer Provinzeinteilung 15, Oates Studies 55 Anm. 1.

149 Der »Palast-Ausrufer« (nāgir ekalli) Salmanassars IV. und Tiglatpilesers III. Stele s. RT XVI 1894 176ff. Scheil, Peiser 102ff., ARAB I § 823ff., Unger/PKOM III. Eponym des Jahres 741.

150 Eponym der Jahre 780, 770 und 752. Turtān (Oberbefehlshaber, s. Kap. V 2) mit Residenz in Kar-Salmanassar. In seinen Ruhmesinschriften auf den Torlöwen Til-Barsib 141ff. Tf. XXXVII erwähnte er nicht einmal den Namen seines Königs.

151 Unger 1927 Abb. 50 (=Moortgat Rollsiegel Nr. 596) Siegel des Adaduṣur, eines Offiziers des in d) erwähnten Mannu-kī-Aššur (RLA II 450), Abb. 47 Siegel eines Offiziers des Palilereš (RLA II 457).

152 Anm. 83 Elliger (1947) 104 mit Honigmann (s. auch ZDPV XLVII 1924 16): im Tal zwischen Libanon und Antilibanos, Biqā', das Massyastal, 106: ein Teil des Reiches von Damaskus. – Unsicher, s. Iraq XXXV 1973 63 Anm. 21 Tadmor. Top. 238.

153 In La'asch (Anm. 84), s. ZKR-Text KAI 204f. Hazrak (bibl. Hadrach). Anm. 84 Lewy (1952): am Rande von La'asch, bei Qinnesrīn (Moyen-Orient 304 und 320f.), etwa 30 km sw. von Aleppo; La'asch vielleicht=»Marais de Madek« (Freytag-Berndt Strassenkarte Naher Osten, AAS XIII 1963 120). Der Fundort der ZKR-Stele (: Āfis, 45 km sw. von Aleppo), der im Text (B) 11, s. KAI 210, auch genannt ist, spricht für diese nördlichere Lage! Die noch in KAI 207 von Dussaud (1927) übernommene Ansetzung (südl. von Hama) ist wohl aufzugeben. Top. 156.

154 Tell Refad, Hauptstadt von Bīt Agusi (Iaḫanu), etwa 25 km nördl. von Aleppo. Anm. 86 und 87.

155 JCS XII 1958 30 Anm. 75 Tadmor zur Palû-Zählung; C^{b}1 743=3. Palû, s. Rost I 12 Z. 59 und 6 Z. 26 (744=2. Palû), 745=1. Palû, Thronbesteigung 745 (oder gar 746), s. Soden in Propyläen II 1962 (746–727), Labat in AOR III (745–727). Schramm: 744–727.

156 Rost I 12f. Z. 59ff. und Landsberger Sam'al 67, Donner Israel 3, KAI 230f. im Hinblick auf 224 Z. 15.

157 Rost I 45, 51ff. und 67, Bezirke (nagû) im Lande Kummuḫu. Forrer Provinzein-

teilung 79, AOR III 52 Labat; »Halfeti« auf Freytag-Berndt Strassenkarte Naher Osten.

158 Iraq XXIII 1961 74 Williams, Tadmor in Scripta Hierosolymitana VIII 1961 252ff.

159 Williams l.c. 74 Anm. 41, Forrer op.cit. 56, 68, 10f. und 49ff. zu bēl pāḫāti »Bezirksherr« und šaknu »Statthalter«, MIO V 1957 162ff. Donner.

160 Ra-ḫi-a-nu (Rost I 14 Z. 83 ḫi-a, kein Lautwert ṣun wie noch bei Donner Israel 4, Rost I 26 Z. 150 auch ḫi-a, s. Rost II 7 Pl. XV 10. Zeile; Syll. Nr. 241) für Ra`yān=kanaanäisch Raṣyān, nach Landsberger Sam'al 66 Anm. 169.

161 Rost I 16 Z. 91, II 7 Pl. XIV 2. Zeile.

162 Die betr. Zeilen Rost I 14–16 Z. 74–89=Rost II 6 Pl. XIII (also nicht XIV!) gehören wegen der in den Zeilen 77 bis 81 genannten Nairi-Städte wahrscheinlich in die Zeit nach der Eroberung von Ulluba (739 nach C^b1), s. Landsberger Sam'al 67 Anm. 170 und Tadmor l.c. 255f.; anders AOR III 52 Labat.

163 Rost I 16 Z. 92ff., d.h. auf Pl. XIV, wo in der 2. Zeile Arpad zuvor genannt ist, s. Anm. 161; also im Jahre 740. Tutammû aus Tutammuwa? So NdH 190 Nr. 1387.

164 Bibl. Kalno (Jesaja 10,9 und Amos 6,2). Eine Bezirksstadt (Forrer op.cit. 68) südl. der 740 von Tiglatpileser eroberten Gebiete Bīt Agusi (Arpad) und Unqi, vielleicht=Kullanköi, Dussaud Topographie 468f. Karte XII C 3, knapp 20 km südöstl. von Arpad und noch nördl. von Aleppo am Qoueiq-Fluss; so auch AJSL LI 1935 189–191 Gelb. Lage umstritten, s. Eissfeldt-Festschrift (1947) 97 Anm. 101 Elliger (ablehnend). – Rost I 20 Z. 125, Tadmor l.c. 257.

165 Z. 128 und 130f.

166 Am Ceyhan-Oberlauf; von Schuler 68, 89 und 93.

167 Top. 360 Tūnu. (A)tun(n)a im nA nicht=Adana (so von Soden, s. w.u. ZdP 2 a), sondern=heth. Dunna, antike Tynna; Forrer op. cit. 72, AnSt XIX 1969 108f. Hawkins, Iraq XXXV 1973 30 Postgate, vielleicht=Zeyve Hüyük (Hawkins). »The place name has now turned up in hieroglyphic written tu-na-s(a) (CITY); Özgüç, Kültepe and its vicinity in the Iron Age, Ankara 1971.« Hawkins-Mitt., für die ich hier noch einmal sehr herzlich danke. – Luw. átan(u)wa=Adana, Glossar 41.

168 Luw. Tuwana, antike Tyana=Kemerhisar, Anm. 99.

169 Rost I 26 Z. 150–154; Z. 157ff.=9. Palû=737.

170 Alt Kleine Schriften II (1953) 150ff., 153 Anm. 1 und 2. BibAr XXIX 1966 86ff. Tadmor.

171 Iraq XIII 1951 21f. Wiseman, BibAr XXIII 1960 48f. Hallo.

172 Wiseman l.c. 23: ND 400 Z. 18, Alt l.c. 160, Tadmor l.c. 88f.

173 Rost I 70 Z. 8, II 24 Pl. XXXVII Z. 8 Lücke; vgl. 1 b, wo die Namen in gleicher Reihenfolge begegnen.

174 Rost I 72 Z. 9, II 24 Pl. XXXVII Z. 9 Lücke; vgl. 1 b.

175 Gemäss den Ergänzungen in Z. 8 und 9 (Anm. 173 und 174), wohl in Z. 7 zu ergänzen.

176 Alt Kleine Schriften II (1953) 159 Anm. 6, Donner Israel 64 Anm. 1 und ders. in MIO V 1957 166; die »Thontafelinschrift« wurde nach Z. 5 (Rost I 54) frühestens im 17. (oder 18.) Palû, also um 729/(728) geschrieben. Das besagt jedoch nicht, dass die Liste Rs. Z. 7ff. sich auf dieses Jahr bezieht. In Iraq XVII 1955 147 Anm. 8 zog Saggs, wenn auch ohne Begründung, so doch zu Recht diese Liste zur Erhellung des Jahres 734 heran.

177 S.o. unter ZdP 1 a: 733/32 (Panammuwas Tod vor Damaskus). – Rost I 70 Z. 6, ANET 282 Anm. 2Oppenheim, Rost II 24 Pl. XXXVII Z. 6: ^{l}I-di-bi-'-i-li a-na ^{la}atu(NI.DUḪ)-ú-ti$_{1}$ ina muḫḫi(UGU) māt Mu-uṣ-ri áš-ku-un. BibAr XXIX 1966 89f. Tadmor, ein arab. Stamm.

178 Donner Israel 5ff., 59ff., Noth Geschichte 234f.

179 Forrer Provinzeinteilung 61, Alt Kleine Schriften II (1953) 188ff. (auch ZDPV LII 1929 220ff.), 196 (2 Kge 15,29), 202f., Noth Geschichte 236, Donner Israel 6, 45.

180 2 Kge 15,30. Rost I 80 Z. 17f. (»Kleinere Inschrift I«), Noth Geschichte 236. Hosea=^{l}A-ú-si-', Rost II 15 Pl. XXV.

181 Forrer op.cit. 62: Ṣupite, Dimašqi, Qarnini und Ḫaurina. M.F. Unger Aramaeans (1957) 102ff., PJB XXXIII 1937 39–42, 47f. Noth.

182 Lie 8 Z. 56. Der von Ägypten (s. INES XIX 1960 49ff. Borger, BibAr XXIX 1966 91 Tadmor) unterstützte Rebell wurde nach Assur verschleppt.

183 Lie 6 Z. 23: ^{l}I-lu-bi-'-di, Winckler Keilschrifttexte I 102 Z. 33: $^{l.d}$Ia-ú-bi-'-di (Bd. II Blatt 31 Nr. 65 Prunkinschrift).

184 Lie 6f. (Annalen), Winckler op.cit. 102f. (Prunkinschrift). Zu Ḫatarikka (hier bei Sargon nicht genannt) s. JCS XII 1958 37 Anm. 137 Tadmor. Die schon unter Salmanassar V. aufsässigen Bewohner von Samaria waren selbstverständlich auch dabei. – Zur Datierung s. Tadmor l.c. 30f., 38, 85 und 94. JCS XXII 1968–69 83f. Ford.

185 Forrer op.cit. 63, Lie 7 Z. 17. Jahr 720, s. Tadmor l.c. 38.

186 Winckler op.cit. 170 Z. 11, Tadmor l.c. 85 Anm. 262 (C^{b}4), 94.

187 S. Weippert in ZDMG Supplementa I 1 1969 213ff.

188 Lie 10 Z. 68–71. Naster 33ff., Olmstead Western Asia 82ff. – Zu Atuna s. Anm. 167.

189 Im Text: māt Muski; dazu s. von Schuler 69f., Mellink in In Memoriam H. Th. Bossert 1965 317ff.

190 Lie 10–13 Z. 72–76. Forrer op.cit. 73, Tadmor l.c. 22ff., Naster 35f., Olmstead op.cit. 84ff.

191 Lie 20 Z. 120. Iraq XX 1958 203 und 205 Saggs.

192 Lie 32 Z. 194–204. Naster 39ff., Saggs l.c. 206f.

193 Zu diesem bei Landsberger Sam'al 76f. s. hier Kap. VII 2.

194 Lie 34–37 Z. 204–221. Naster 45ff. Anm. 102.

195 Lie 38 Z. 1–5. Naster 51ff. Anm. 75 und 98.

196 Lie 70 Z. 467f.+1ff. (59: 709, Tadmor l.c. 85 C^{b}4: 708, 96). Naster 59ff., Landsberger Sam'al 73f.

197 In situ, Westhälfte des Tores (s. Anm. 26 Tf. XLIV und USK 540 Plan 9 B/5). Basalt, 1,17×0,71. Istanbul (Inv. 7717).

198 In situ, NW-Seite des Eingangs. Basalt, 1,56×1,30 und Figur 0,52 (USK 545 E/2). Berlin (Inv. VA S 6579).

199 S. Strommenger-Hirmer 113 zu Abb. 230. In kanaanäischer Tradition (Symbol der königl. Macht ähnlich dem Szepter bei den Assyrern), s. Or. NS XXI 1952 186ff. O'Callaghan zum sog. Lotos, OTS IX 1951 18ff. Abb. 1–2 (Lotos zus. mit ʿnḫ-Zeichen) De Buck zum lebenspflanzlichen Aspekt.

200 Hadadkrone, Baʿal-Ṣemed-Joch, Baʿal-Ḥamman-Flügelsonne, Jariḫ-Mond (Sin von Harran), s. CRRA 1962, 1964 59ff. Barnett, strittig, vgl. Festschrift-Glueck 199ff. Yadin.

201 Eine lockere Häufung von sog. Bündellocken (=sog. spätheth. Haarlocken, Akurgal I 21 – im Gegensatz zu den sog. aram. Spirallocken, ib. 27, *Abb. 112).* Im Gegensatz zur dichten Häufung (ein »Klumpen«) von feinsten Ringellöckchen bei den Assyrern, s. Budge Sculptures Tf. II (Br.M. 118805) Assurnasirpal II. und Iraq XXX 1968 Tf. XXXVIII Adadnirari III.

202 Zu Danuna s. ZdP 2 a (Adanäer), JCS XVI 1962 50ff. Goetze, Astour 1ff., In Memoriam Bossert 32ff. (Ostkilikien) Alkim.

203 Unger Obelisk 12 Z. 33 (D, 4): Dan-nu-na. Landsberger Sam'al 58 Anm. 144, Schramm 48f. Top. 99, von Assurnasirpal II. ! Ebenso die Reliefs (von drittrangiger resp. provinzieller Hand): Thematik des 9. Jhdt.s; Rippen C 5=ANEP 350, Schenkelstilisierung C 2=Budge Sculptures Tf. XII, Möbel D 7 ähnlich ANEP 350, u.a.m. S. auch Sollberger in Iraq XXXVI 1974 231ff. (Auf die Gegendarstellungen von Reade ib. XXXVII 1975 129ff. und von Soden in der ZA LXIV 1975 180ff. kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden).

204 Mit Spirallocken s. *Abb. 112.* 840/830 Gleichzeitigkeit beider Lockenarten. Spirallocken-Kontinuität s. Kap. VII 1 a.

205 KLMW: 3haarige Bündel, Burgtorkönig: 2haarige.

206 ZeP 2. 1948 in der Nähe von Terqa gef., 1952 von Tournay und Soubhi Saouaf in AAS II 169ff. publiziert. Aleppo (Inv. 3165). Basaltblock mit 3 Bildseiten und 1 schmalen Seite mit Inschrift und Schlange *(Abb. 16),* oben wie unten Bruch; Resthöhe 0,90 m, Breite der Adad-Seite wie der des Königs 0,35, der des Exorzisten 0,27.

207 ^{d}Adad(ISKUR) šarru(LUGAL) dan-nu. *Dan* ist sicher! Vgl. Z. 10 *dan/tan* in tár-tan-nu. Der längere horizontale Keil des umstrittenen Zeichens ist auf der photographischen Wiedergabe AAS II 1952 186 Tf. III rechts Z. 1 deutlich zu sehen, ebenso links Z. 2 (=Z. 10). Ein solcher fehlt dem Zeichen *ra* in Z. 1 (=Z. 9) Mitte, nach der Kopie auch dem zweiten Zeichen *ra* in Z. 10. Damit entfällt Güterbocks Lesung ^{d}Adad(ISKUR)-ni-ra-ri (INES XVI 1957 123), die in Schramm 11 unüberprüft tradiert wird. –

208 Güterbock liest in Z. 7 statt te-šu-ú: ṣalam(NU)-šú šu-ú, also: Tukultininurta, sein Sohn, . . ., machte dieses Bildnis seines Vaters (wäre=*Abb. 2).* Güterbocks Lesung liesse sich natürlich auch mit Adad *(Abb. 16)* in Verbindung bringen. Zur *nu*-Form s. Z. 10! –

209 Ein Beschwörungspriester als Fischmaskenmensch, wohl assyr.; AAS II 1952 172 Anm. 4. Ohne Hörnerhelm (also kein Genius wie z.B. Br.M. 91835 Guide 1908 115, Contenau Manuel I Abb. 154), jedoch nicht nackt (wie z.B. Frankfort Cylinder Seals XXXIII j); kein kulīlu (MIO I 1953 81 Köcher), vielleicht ein apkallu (CAD A II 2.3., van Buren Foundation Figurines 45ff. 60f.).

210 Opfergabe. Symbol der Göttin Šala (Meissner II 412, Tallqvist Götterepitheta 220, RLA III 77 Weidner, 487 Seidl), der Gemahlin des (auf dieser Stele dargestellten!) Wettergottes Adad (sowie des Getreidegottes Dagān, der im mittleren Euphratgebiet den BN »Landeskönig« führte, hier also besonders verehrt wurde – Edzard 49 aB).

211 Ob die Bartstege spiralig sind, lassen die Photos nicht erkennen.

212 Basalt. 1,28×0,53, Dicke 0,35. Istanbul (Inv. 7816).

213 Bei der Schrittstellung dem aB/aA eilenden Gott Adad vergleichbar? S. Sumer XXII 1966 115ff., 116 Anm. 11 Matousová (^{d}Lāsimu, ^{d}Adad rāpidum).

214 Ein breiter paspelierter Gürtel ohne Schnalle.

215 Diagonalkante fransenlos; der untere Abschluss wird indes von einer Borte mit langen Fransen gebildet. Zu diesem Minirock, der eine Handbreit oberhalb der Knie endet, wird eine kurzärmelige paspelierte Bluse getragen.

216 S. Akurgal I 36. Auch von den Syrern getragen, s. Mallowan Nimrud II Abb. 569 (ND 7744 B) Aramäer aus der Mitte oder 2. Hälfte des 9. Jhdt.s. – RLA III 123f. Falkner, 124f. Otten, Salonen Fussbekleidung 45, 59ff., RA LVI 1962 25ff. Danmanville. – Schnabelstiefel s. Kap. V 3 b Nr. 2 Bemerkung.

217 Akurgal I 93ff., Danmanville l.c. 118ff. und Vanel.

218 Wie beim Burgtorkönig *Abb. 1* auch hier am Kilamuwa-Relief *Abb. 111* gemessen, wo die Plastizität (s. Füsse) stark ist.

219 Basalt. 2,06×0,83, Dicke 0,36. Louvre (AO 11505). Syria X 1929 185ff. Tf. XXVIII ff. Thureau-Dangin, Til-Barsib 133ff. Tf. I ff. Die Fragmente wurden 15 m südöstl. vom »Westfriedhof« als Bausteine einer späten Mauer in 1 m Tiefe gefunden.

220 Basalt. 3,03×0,98, Dicke 0,90. Aleppo (Inv. 2). Die Fragmente wurden 200 m nordwestl. der alten Stadtmauer gef.; Lit.: Anm. 219.

221 NdH Nr. 265 (statt ā lies ia, Iraq XXXVI 1974 70 Anm. 18 Hawkins), TA II 1 am Anfang (RHA III fasc. 18 1935 47 Meriggi=IHH 481, Hrozný 1937. Merke: TA II Meriggi=B bei Hrozný=Stele A, d.h. Louvre AO 11505) und TA I 13 Mitte (Meriggi l.c. 55=IHH 474 Col. IV. Merke: TA I Meriggi=A bei Hrozný=Stele B, in Aleppo) Glossar 50. NdH Nr. 265/HH XXIX Tell Ahmar 1 Aleppo, 2 Paris. –

222 NdH Nr. 283, Glossar 51, TA I 1 Mitte (vgl. Anm. 221, Meriggi l.c. 52=IHH 466 Col. I, also auf der Stele B resp. Aleppo-Stele).

223 Glossar 82. TA II 1 (Meriggi l.c. 47=IHH 481 Col. I, also auf der Stele A resp. der Pariser).

224 Syria XXXI 1954 99ff. Laroche, RHA XVIII fasc. 66 1960 6ff. Bossert. TA I 2 (vgl. Anm. 221, Meriggi l.c. 52=IHH 466f.) und TA II 2 (Meriggi l.c. 47=IHH 482): Tarhu(^{n}t), Aā bzw. Aia (s. Anm. 221 Hawkins), Kuparma (^{d}WASU kuparma, Glossar 153=NISABA, Or.NS XXXIV 1965 416f. Kalaç), Matila (=Muwatila, Kalaç l.c. 415), Tešup (Bossert l.c. 9 ^{d}U-su-pa-s, Glossar 186 Nr. 33, Kalaç l.c. 423), Arma (=Sin) von Ḫarrān (Glossar 32 und 53, Kalaç l.c. 406) und Kupapa (Kalaç l.c. 412) in TA I 2. Tarhu(^{n}t), Aia, Kuparma (^{d}WASU x-s^{2}, Kalaç l.c. 416, Glossar), Mu(wa)tila (Kalaç l.c. 415), Arma von Ḫarrān und Kupapa in TA II 2 und 3.

225 Aḫuni von Bīt Adini, d.h. ein Aramäer, residierte in Til Barsib zumindest in seinen letzten Jahren. ZzP 3 b, Kap. V 2.

226 Dort: ^{1}Àr-ia-sa(HH Nr. 415)-n-sa-i-s, also Ariasanas o.ä.; RHA III fasc. 18 1935 52 Meriggi (TA I 1), Iraq XXXVI 1974 70 Anm. 18 Hawkins (statt ā lies ia und statt a wäre i zu lesen) und Glossar 243.

227 TA II 1: (^{d}) TRH-tá-. . . mí-ti-s Tarhus Diener, Meriggi l.c. 47=IHH 481, Glossar 121. Zu Tarhu(^{n}t) s. RHA XVI fasc. 63 1958 88ff. Laroche, XVIII fasc. 66 1960 7 und 10 Bossert, Haussig 209f. (von Schuler), Vanel 135ff., Or.NS XXXIV 1965 421ff. Kalaç.

228 In Schrittstellung (wohl auf einem Stier stehend, s.w.u. Stele B) mit einer Axt in der hoch erhobenen Rechten und einem dreizackigen Blitz in der vorgestreckten Linken.

229 Gott der Stele A: steifnackig geradeausschauend (Aleppo: Kopf leicht nach hinten gelegt, s. Helmlage), mit eckigem Latzbart (Aleppo: mit lockerem Bart,

»bärtiger«), mit »geschlossenen« Bündellocken (Aleppo: mit »offenen«, wie grosse Haken), mit langwelligem Blitz (Aleppo: mit kurzwelligem). – S. auch Stilmerkmale w.u. a 1, b 1, c 1 und d.

230 Nach den Konturen der Beine und der linken Schulter (und auch ikonographisch) in zeitlicher Nähe der Stele A. Dazu s. Kap. III 3.

231 Til-Barsib 136f. Tf. VII 1. Basalt, 0,35. Louvre (AO 13091), ohne Inschrift. Im Schutt, der den Saal XXIV des assyr. Palastes füllte, gefunden.

232 AiS III 218f. Abb. 114 Tf. XLI 1. Basalt, 1,32×0,65. Berlin (VA 2648). USK 541 B/14, 540 Plan 9, in situ.

233 Gürtel mit »einem nicht näher zu erkennenden Verschlusse« (AiS III 218 von Luschan). Paspeliert. Vgl. Anm. 214.

234 Die Diagonalkante und der untere horizontale Abschluss sind mit einer schmalen Borte (=ANEP 350!) besetzt. Vgl. Anm. 215.

235 Nur schwach paspeliert, s. AiS III 218 Abb. 114.

236 In der Grundform ist das der Helm des Wettergottes der Aleppo-Stele *Abb. 18;* d.h. ein Helm mit einem (hier verkümmerten) Hörnerpaar.

237 S. Anm. 214 und 233 (Gürtel), 215 und 234 (Schurzrock), 236 (Helm) Zu beobachtende Abweichungen in der Form des Blitzes, der Axt und des Schwertes beim Wettergott aus Sam'al *(Abb. 15* gegenüber *18)* sind nicht stilistische Unterschiede, sondern handwerkliche. Der Knauf des Schwertes ist nicht in der Achse der Scheide, der Stiel der Axt ist gebogen; das verrät eine ungeübte Werkhand.

238 S. handwerkliche Mängel, Anm. 237. – Letztlich ist die Draufsicht der Füsse beim Burgtorkönig *Abb. 1* und beim Exorzisten der Terqa-Stele AAS II 1952 179 Tf. II nicht nur ein Stilmerkmal (hier: Merkmal einer frühen Stilphase resp. des Beginns bildhauerischen Schaffens), sondern auch ein Zeichen der Unbekümmertheit »naiver Werkhände«.

239 Und das muss man wegen des Fundplatzes (Burgtor) und der stilistischen Gleichartigkeit (nur Unterschiede in den Werkhänden!).

240 Br.M. 118805 Vs. Z. 97, SNK 49 und 193. Die Sûräer hatten ihren Statthalter [1] resp. KUR Ḫamatajja umgebracht und mit Bīt Adinis Unterstützung (Aḫuni ist noch nicht genannt!) Aḫi-iababa zu ihrem König gemacht. S. ZzP 1 a.

241 Carch. II A 13 d. IHH 218ff. Hier Einführung B (Akurgal). Basalt, 1,28×0,85. Neben der Westmauer des »Processional Entry« gef.; Carch. III 203, 261, 273. Ankara (Inv. 89). USK 516 K/28, 506.

242 Alle philologisch *verankerten* Angaben in Normalschrift, die symptomatisch erzielten in Grossbuchstaben.

243 Das ist die Nordostfront eines noch nicht ausgegrabenen Gebäudes rechts vom King's Gate, wenn man dieses vom Inner Court aus passiert. Carch. III 185–191, Pl. 43[a], I B 1a, B 9–16. USK 506f. Plan 5/6.

244 In situ. Basalt, 1,11 (Höhe)×1,41 (Carch. III 190). Ankara (Inv. 9666) r. Teil, Br.M. 117909 l. Kopffragment, Carch. III 267. USK 504 E/3.

245 Moortgat in einer Anm.: »Man vergleiche hier statt des beschädigten Reliefs Plate B 11 das Stück Plate B 12.« B 12=*Abb. 99.*

246 Carch. I B 10a=*Abb. 102* (Knieläufer als Tierbezwinger) Basalt, 1,17×1,69 (Carch. III 190, nicht I 29!), USK 503f. E/1, Ankara (Inv. 9665), Carch. III 267. – B 10b=Amadasi 75 Abb. 18,2 (Löwenangriff auf einen Korbwagen) Kalkstein, 1,07×1,52, E/2, Ankara (Inv. 1340), Br.M. 118998 Pferdekopffragment. B 11b

(Fragment einer Löwenjagd zu Fuss) Kalkstein (zwischen B 10 b und B 11 b unser Stück B 11a=*Abb. 23* aus Basalt, Materialwechsel!), 1,20×1,10, E/4, Ankara (Inv. 9667). B 12 = *Abb. 99* (Vogelgenien) Basalt, 1,17×1,39, E/5, Ankara (Inv. 96). B 13 a (Löwenangriff auf einen Stier) Kalkstein, 1,17×1,93, E/6, Ankara (Inv. 9668).B 13b=*Abb. 69* (ein von 2 Stieren flankierter Baum) Kalkstein (zw. B 13a und B 13 b fehlt ein Basaltorthostat, s. B 9 a bzw. Carch. III Pl. 43[a] oder USK 507 Plan), 1,12(!)×1,85, E/7 (mit falscher Massangabe, vgl. Carch. III 189 und B 9a), Ankara (Inv. 125 nach Orthmann, 70 nach Carch. III 267). B 14a=*Abb. 90* (doppelköpfige Sphinx) Basalt, 1,13×0,98, E/8, Ankara (Inv. 95). B 14b=*Abb. 108* (stierleibige Wächter vor löwenköpfigen Dämonen, antithetische Gruppe) Basalt, 1,29×1,95, E/9, Ankara (Inv. 9669); zur Lage von B 13b, 14a, b und 15a s. Carch. III Pl. 43[a] oder USK 507 Plan. B 15 a (ein von 2 Sphingen flankiertes Huftier mit Flügeln) Kalkstein, 1,27×1,62, E/10, Ankara (Inv. 72), Br.M. 117911 1. Kopffragment. B 15b (2 Männer töten einen Gefangenen, Dreifigurengruppe wie B 15a) Kalkstein, 1,24×1,45, E/11, Ankara (Inv. 77). B 16a (löwenfüssiger Skorpionmensch mit Flügeln und ein Gott töten einen geflügelten Stier in ihrer Mitte) Kalkstein, 1,24×1,44, E/12, Ankara (Inv. 9670). B 16b (Kamelreiter) Kalkstein, 1,22×1,53, E/13, Ankara (Inv. 76). – Zur Lücke zw. B 14a und B 15a s. Carch. III 187f., Pl. 42a und 43[a]; nach Carch. I B 9a: B 14a in situ neben B 13b. – B 15a bis B 16b, alle Kalkstein, stehen nebeneinander, d.h. hier kein Materialwechsel. Funde: in situ.

247 Carch. III Pl. 43[a] und 43[b], 200f., 247. B 55b (löwenköpfiger Dämon erschlägt eine Gazelle) Kalkstein, l.c. 283 ohne Massangabe, Breite etwa 0,70 nach USK 511 H/3, Ankara (Inv. 156). B 56a (Sphinx) Basalt, H/4, Ankara (Inv. 61). B 56b (Jäger) Kalkstein, H/5, Ankara. B 57a: 57b (Löwenangriff, ähnlich B 13a, Symptom: »fingrige« Pranke) Basalt, 1,00×1,40, H/9, Ankara (Inv. 9654). B 58a (2 Greifen, in der Haltung und Stellung den Sphingen B 15 a vergleichbar) Kalkstein, Höhe etwa 1,00, H/8, Ankara (Inv. 9653). B 58 b (Hirsch) Basalt, Höhe etwa 1,00, H/7, Ankara (Inv. 97). B 59 (Hirschjagd) Kalkstein (also Materialwechsel wie an der Herald's Wall, Carch. III Pl. 43[a]), 1,00×1,75, H/6, Verbleib unbekannt.

248 AiS IV Tf. LXIV o. und Abb. 265 Die grosse Statue auf der Löwen-Basis ib. 362ff., s.a. Tf. LXIV u. Seitenansicht (»fingrige« Pranken wie auf Carch. I B 13a, ein Symptom). Basalt, Statuenhöhe fast 3 m, unmittelbar an der SO-Mauer des Palastes J gef., vgl. AiS IV 288f. »bestattet«, Tf. IL r., Basis in situ. Istanbul (Inv. 7768). Königsstatue (kein Wettergott! So unzutreffend in Akurgal I 149, 6). USK 545 E/1.

249 Carch. I 29. Basalt, 1,35×1,12. In situ. Ankara (Inv. 116). Carch. III 194 o., 196, 204, 243 Katuwa zugeschrieben. USK 505ff. F/2 (Plan).

250 Sie sind nur ein wenig später als die Basis Carch. III B 53a (zeitgleich mit B 10a=*Abb. 102)* gearbeitet und zeitgleich mit dem Statuenkopf B 54a (zur Statue von B 53 a gehörig, USK 509 F/17), s. Carch. III 192ff. und hier Kap. IV 5 Zu Ussishkins Punkt 6.

251 Herrscherstab in der R., die Linke erhoben.

252 ZzP 3c, Kap. V 2.

253 Kap. II 4.

254 Von der Dynastie Suhis I. waren vor Katuwa mindestens dessen Vater Suhi II. und sein Grossvater Astuwatimanza als Bauherren tätig; s. am Ende von Kap. IV

3c und IV 5 B wie 6. Zwischen Sangara und Katuwa wären also beim Versuch einer Katuwa-Datierung in die Zeit *nach* Sangara mindestens 50 Jahre für Suhi I., Astuwatimanza und Suhi II. einzuschieben. – Zur genealogischen Verknüpfung s. Manuale II 53 A 2 Satz 1, 58 A 8=A 11a Satz 1 und 62 A 9=A 11b Satz 1; vgl. tabellarische Übersicht mit Quellenangabe Iraq XXXVI 1974 70 Hawkins.

255 Von dem Weg, der sich als richtig erwies (s. Kap. IV 3 a Schlussbemerkung), abzugehen, sehe ich keinen Grund.

256 Bei Katuwa »geschlossener«, bei Kilamuwa »hakenartig geöffnet«.

257 Bei LA+X-ma *(Abb. 28)* noch nicht; bei Astuwatimanza (A 14b) indes auch schon, allerdings noch nicht so streng parallel.

258 RHA XIV fasc. 59 1956 62ff. Laroche, INES XIII 1954 104 Güterbock, Manuale II 44f., AnSt XXII 1972 94f. (A 1b) Hawkins; Anm. 301.

259 IHH 231ff., Hawkins l.c. 96ff., 100 oben und Fig. 4; s. auch zu Beginn von Kap. IV 5 und Anm. 299.

260 RHA IV fasc. 29 1937 166ff., z.T. auf Cavaignac in RHA III fasc. 20 1935 133f. (s. Kap. IV 4b) zurückgehend, dessen Katuwa-Datierung in die 1. Hälfte des 10. Jhdt.s nur grob geschätzt war.

261 Carch. III 240, 260f. und 263; dazu Meriggi in Athenaeum (Pavia) NS XXX 1952 174ff. (zu Bosserts Yariri-Datierung, s. Anm. 276, Revision gegenüber 1937, Anm. 260) und RSO XXIX 1954 1ff., 14 (Katuwa 930, wie 1937), Bossert in Belleten XVI 1952 534ff. 538! und Abb. 40 auf Tf. CXXXIII und Laroche in Études orientales XIV 1955 (=Anadolu II) 16ff. – Zu Barnetts Argumenten s. hier Kap. IV 4c.

262 Propyläen II 1962 69, 92 von Soden, Albright 45, AOR III 1967 118 (unmittelbar vor Sangara). Zu Mallowans und Orthmanns Katuwa-Datierungen s. unter Kap. IV 4c. Hawkins-Ansatz: um 900, Iraq XXXVI 1974 70.

263 Bossert Šantaš 53ff. Abb. 32.

264 Anm. 261: Barnett in der Reihenfolge und Datierung zustimmend.

265 S.o. Einführung B.

266 AnSt XXII 1972 64. Hier Kap. IV 4c.

267 In Wirklichkeit nur von spätestens 876/866 (ZzP 2a) bis mindestens 848 (ZzP 4d). Vgl. USK 185 Anm. 9 zur Jahreszahl 827.

268 A 15b 3 Satz 16, Manuale II 34. Iraq XXXVI 1974 70 Hawkins. Vgl. hier Kap. VII 3c.

269 Irrig. Aus der Zeit Suhis II., s. zu Beginn von Kap. IV 5.

270 Zu Astiru zwischen Kamani und Pisiris s. Kap. VII 3c, A 20b 1.

271 Dass es noch jüngere gibt (Kap. VII 2 am Ende, 3c), sah man damals noch nicht.

272 Auch in der (vorwiegend archäologischen) Forschungsgeschichte gab es in puncto Stilfolge hier keine Meinungsverschiedenheiten.

273 Vogelköpfiger Palmenbestäuber mit Eimerchen (nA Typ), ergänzt AnSt XXII 1972 Fig. 4b Nr. 7 Hawkins. Eins der sog. Astiru(wa)-Reliefs (Carch. III 264 Barnett, Position s. ib. Plate 30, staircase); zu diesen s. Kap. VII 3c. – USK 499 Ba/2.

274 Gegen dieses etwas simple Verfahren wandte sich Cavaignac in RHA III fasc. 20 1935 133f. Vgl. jedoch Anm. 275.

275 Eine für unsere Zwecke brauchbare Herrscherliste mit vergleichbaren Daten bot Cavaignac jedoch nicht. Vgl. Anm. 260.

276 ZzP 5j. Kap. VII 3b und c. – St.cl.or. I 1951 35ff., 57ff. und JKF II 1952–53 330

Bossert, Athenaeum (Pavia) NS XXX 1952 174ff. Meriggi. Belleten XVI 1952 535ff. Bossert, RSO XXIX 1954 16 Anm. 1 Meriggi.

277 Mit Meriggi Glossar 1962 103 und Laroche NdH Nr. 1093: APN 192 Sangar 4.: ^{I}sa-ga-ra āl gar-ga-miš-a-a, Br.M. 118884 Vs. Z. 53, SNK 86, ein guter Beleg, falls kein Schreibfehler vorliegt.

278 Akurgal III 107ff. Die Anm. 279–283 sind – unter Berücksichtigung der Anm. von Akurgal – von mir.

279 Fig. 86 (Long Wall of Sculpture)=*Abb. 33* (Relief Suhis II.!)

280 Abb. 1=Budge Sculptures Tf. XII 2 (Löwenjagd Assurnasirpals II.). Abb. 8=Meyer-Denkmäler Abb. 109 (Berliner Löwenjagd desselben Königs).

281 Abb. 2=Barnett-Falkner Sculptures Tf. LXXI, Nimrud, Wagen Tiglatpilesers III.

282 Rocznik orientalistyczny XVII (1951–52) 1953 146ff.

283 JCS X 1956 121f.

284 Anm. 280. Um 880. Etwa 878 zog Assurnasirpal II. in den NW-Palast ein, SNK 222ff. und 176ff.

285 Bei Tiglatpileser (Anm. 281) stösst eine mehr oblonge Wangenplatte rechtwinklig auf einen Frontschild, Nagel Tabelle I. Die vordere Kontur der luwischen Platte ist S-förmig.

286 Bei Tiglatpileser: Gravierung (kariert). Auf der luwischen Platte: Treibarbeit oder Beschlag (runde Scheiben).

287 S. Amadasi, Nagel und Salonen (1951 81ff. zum Wagenkasten).

288 Vgl. dazu Laroche in Syria XXXIV 1957 203f.: »La dualité . . . se présente comme une opposition d'un nom de naissance hourrite à un nom de trône hittite. . . . On l'interprétera dans un cadre historique, en liaison avec les noms royaux de Kargamis; . . .», auch NdH 358ff.

289 Vgl. Anm. 279. Basalt, 1,75 (ursprünglich 2,00)×1,48. AnSt XVII 1967 183 Anm. 15 Ussishkin, USK 502 C/7, ib. 500 Plan. Ankara (Inv. 94).

290 Basalt, 1,05 (Carch. II XI) bzw. 0,95 (USK 508 F/9)×1,30. In situ, Processional Entry Nr. 3 (s. Carch. II B 17a, III Pl. 43^{a}, auch USK 506 Plan). Ankara (Inv. 9656).

291 B 26c: Hopliten, gef. in situ (s. Carch. III 199, im Plan of the King's Gate, ib. Pl. 43^{a}, jedoch nicht eingetragen) an der Mauer hinter der Sitzstatue des Gottes Atarsuha B 25 mit der Inschrift A 4d (nach A 11a Satz 18 von Katuwa, Manuale II 61). Auf Pl. 43^{a} ist die Angabe B 26a in B 26c zu korrigieren. Kalkstein, 0,90×1,14. Ankara (Inv. 9651). USK 512 H/12, 506 Plan. – B 60a: Wagenjagd, gef. vor der Royal Buttress. Basalt, 1,08×1,20. Ankara (Inv. 73). USK 515 K/26. B 60b: Wagenjagd, gef. wie B 60a. Kalkstein, 1,20×1,60. Ankara (Inv. 74). USK 515f. K/27, 506 Plan.

292 A 11a=A 8, nach Carch. III 272: Western door-jamb of King's Gate at south end of Processional Way, s. ib. Pl. 43^{a}; IHH 157ff., Meriggi Bauinschriften 19ff., Manuale II 57ff., Anm. 291! – A 4 d von B 25 (Atarsuha-Statue), s. Anm. 293, IHH 247, Meriggi Bauinschriften 47, ders. in RSO XXIX 1954 10, Glossar 1962 42: Atarsuha nur in A 11a (von Katuwa) und A 4d genannt. Nach Carch. III Pl. 43^{a} standen A 11a (=A 8 im Plan) und a 4d (auf B 25 im Plan) noch nicht einmal einen Meter voneinander entfernt. – A 13d (Katuwa-Bildnis *Abb. 26)* s. Anm. 241, RSO XXIX 1954 Tf. III Meriggi.

293 Basalt. B 26a: Basis in situ (vor dem King's Gate, s. Carch. III Pl. 43^{a}: B 25), Höhe

0,95 und Länge 1,45. Gesamthöhe mit Basis 2,50 (nach USK 512 H/11). Seitenansicht s. Carch. III Pl. 47a, B 54b; nach ib. 199 die einst zerstörte Sitzstatue aus etwa 60 Fragmenten zusammengesetzt, 267 Basis und einige Statuenfragmente in Ankara, Kopf des Löwen rechts indes: Br.M. 118183. Zur zugehörigen Inschrift A 4d s. Anm. 291 und 292. Zum Namen des Gottes s. Kalaç in Or.NS XXXIV 1965 407: HH Nr. 389.

294 Vgl. B 12=*Abb. 99* (Vogelgenien) in der Paspelierung der Bluse, B 14b=*Abb. 108* (löwenköpfige Dämonen) in der Paspelierung des Schurzrockes. Gefunden neben B 26c (=irrig B 26a im Plan Carch. III Pl. 43[a], s. Anm. 291). Basalt, 0,90 h. (nach USK 510 H/1). Ankara (Inv. 9652).

295 B 18b – B 24. S. Anm. 290 zu B 20a=*Abb. 46* z.B. – Prozession der Frauen und Opfertierträger. B 18b Musikanten, B 19a Sitzstatue der Göttin auf einer Löwenbasis (auf der nach aussen gekehrten Schmalseite von B 18b, s. Carch. III Pl. 43[a], 195). Carch. III 243 von Woolley zu Recht Katuwa zugeschrieben. – Gesamtansicht der Soldiers' Procession und Kubaba Procession: AnSt XVII 1967 Tf. XV a Ussishkin. – USK 505ff. Processional Entry F/7–F/16. Materialwechsel.

296 Z.B. bei B 26b gegenüber B 12. Anm. 294.

297 So z.B. die Fischgrätenzöpfe bei den Göttern auf *Abb. 23* und der doppelköpfigen Sphinx *Abb. 90,* im Gegensatz zum Nackenschopf aus Bündellocken bei Katuwa *Abb. 26* und den Streitwagenfahrern *Abb. 33* von Suhi II. – Ikonographisch bedingte Unterschiede sind keine Stilunterschiede! Die Löwinbezwinger *Abb. 23,* die Hopliten *Abb. 25* und das Katuwa-Bildnis sind also Zeugnisse desselben Stils, s.o. Kap. IV 1–2. – In Akurgal II 109–115 wurden die Atarsuha-Statue *Abb. 101,* die Herald's Wall-Reliefs *Abb. 90, 99, 108, 102,* das Prozessionsrelief *Abb. 46* und das Fragment B 39a (Kopf einer Göttin mit Hörnerkrone und Schleier, von der Long Wall of Sculpture mit den Reliefs Suhis II., s. B) als Zeugnisse eines sog. Traditionellen Stils (1050–850), und ib. 118 das Katuwa-Bildnis *Abb. 26* als eine Arbeit des sog. Assyrisierenden Stils aufgefasst; letzteres mit dem Zeitansatz 850–700. Da es sich bei all diesen Arbeiten um ein und denselben Stil (:Suhi-Katuwa-Stil) handelt, ist die nur auf ikonographisch bedingte Unterschiede zu stützende Trennung in 2 Stile (traditionell und assyrisierend) abwegig. Überdies, welchem assyrischen Königsbild stände das Katuwa-Bild wohl nahe? – In Akurgal III Fig. 78–83 wird eine »traditionelle Schule« (Herald's Wall) einer »modernen« (Katuwa-Bild) gegenübergestellt – und dann alles Pisiris zugeschrieben! Wie sähe wohl der Hoplit B 2a (Fig. 80, *Abb. 25)* nach der »modernen« aus? –

298 Anm. 259 und 299 (A 14a/B 31c). Zu Beginn von Kap. IV 5 und Anm. 300 (A 1a/B 43b).

299 Inschrift s. Anm. 259. – USK 514f.K/19 Tf. 36a, c, auch ib. 41f. mit der wichtigen Anm. 79: K/20 und K/21 möglicherweise vom gleichen Löwen (K/21=A 14b, von Suhis Vater Astuwatimanza, d.h. von Katuwas Grossvater). Nach Carch. III 240 und 273 A 14a/B 31c (so! von Suhi II.) und A 14b unterhalb des Wassertors gef., nach ib. Pl. 30, wo A 13a mit Meriggi (RSO XXIX 1954 Tf. II) und Güterbock (INES XIII 1954 104) in A 14a zu ändern ist, hätten A 14b und A 14a an der Great Staircase gestanden; so nimmt es auch Hawkins an, s. AnSt XXII 1972 Fig. 4b.

300 Inschrift s. zu Beginn von Kap. IV 5 (Hawkins l.c. 88ff.). – Inschriftplatte mit Flechtband, abgeschnittenen Händen und Köpfen, in hurr. Tradition (s. Kap. VI

Motiv- und Typengeschichtliches). Nach Carch. III Pl. 29 mitten in der Victors' Procession, s. ib. 166, d.h. zwischen den Hopliten mit den Gefangenen, B 46 bis B 44a, und den Streitwagen B 41a bis B 43a. Gesamtansicht der Long Wall of Sculpture: B 37. B 43b ist nach Carch. I 27 (A 1a) aus Kalkstein, 2,65 m breit und 1,35 m hoch, nach Ussishkin in AnSt XVII 1967 183 Anm. 15 indes 1,51 m hoch. Ankara (Inv. 10067). In USK 500 (Plan) und 501ff. (Katalog) wird B 43b übergangen; ib. 186 auch nicht beachtet, dass A 1a (=B 43b) nur von Suhi II. herrühren kann.

301 Thronende (Wati, Anm. 258) vor einer geflügelten nackten Göttin. Kalkstein, 1,85×2,50. Ankara (Inv. 10075). USK 502 C/4 und 500 Plan, auch AnSt XXII 1972 Fig. 4a (B 40), 106f. Hawkins, nach Carch. III B 37a und Pl. 29–30. B 40 stand also zwischen den Streitwagen (Victors' Procession) und B 39a (Kopffragment Anm. 297, mit breitem und eckigem Unterkiefer im Katuwa-Stil)=USK 501f. C/3. Davor: B 39b (Beinfragmente des Speergottes Karhuha)=USK 501 C/2, und B 38 (Kupapa und der Wettergott Tarhunt)=USK 501 C/1.

302 B 41a–B 46, Anm. 289 (B 42a/*Abb. 33*). Carch. III Pl. 29, 31b, 37b. USK 500 Plan, 502f. C/5–C/14. Höhenmaße s. AnSt XVII 1967 183 Anm. 15 Ussishkin! 41a: 1,70. b: 1,63. 42a: 1,75. b: 1,60. 43a Fragment, b: 1,51 (Suhi-Platte Anm. 300). 44a Fragment, b: 1,63. 45a: 1,55. 46: 1,69. B 41a und 42a sind aus Basalt, die übrigen aus Kalkstein; Materialwechsel, vgl. Anm. 246, 247 und 295. In Carch. III 242f. und 245 unten von Woolley zu Unrecht Katuwa zugeschrieben. Ankara.

303 Lidspaltenverlängerung auch auf *Abb. 112* (Kilamuwa), Kap. II 1. Diese Sitte hatten also Luwier und Aramäer miteinander gemein; ein Zeichen der Würde und Vornehmheit.

304 A 14a war in Carch. III 240 (Barnett-Liste) noch unzutreffend Suhi I., und A 1a mit Fragezeichen Katuwa zugeschrieben worden.

305 AnSt XVII 1967 183. Nach ib. Anm. 17 wusste Ussishkin, dass A 1b auf B 40 von Wati, der Frau Suhis II. stammt; B 40 hatte daher wesentlich älter zu sein als seine sog. Sangara-Reliefs.

306 AnSt XVII 1967 188 Anm. 41: Carch. III 173, s.d. – Beide Wandabschnitte konnten, wenn auch der nördliche ein wenig früher, so doch innerhalb einer Generation (eben in der Suhis II.) geschaffen worden sein. Woolleys Datierung in Carch. III 245 (B 40: 1000–950 Suhi I., B 41–46: 900–850 Katuwa) und Ussishkins (B 40: zutreffend in die Zeit Suhis II., doch B 41–46: Sangara), l.c. 181ff., finden hier keine Stütze.

307 Der in A 7h greifbare ^{l}Sa-ka-à-r-s (=Sangara/Sagara, Anm. 277) war ein Sohn des Yariri, Meriggi Manuale II 20, lebte also um 750. ZzP 5 j. Kap. VII 3b und c.

308 Das additive Prinzip wurde bei einer Prozession schon früher angewandt: Ur-Standarte, Strommenger-Hirmer 72, ED III.

309 Breasted, Assyrian relief sculpture and the influence of Egyptian art, in Griffith-Festschrift 267ff. Tf. 29 (Löwenjagd Ramses' III., Medinet Habu).

310 Amadasi Abb. 6,4 7,1 7,3 (Skarabäen) 9,1 und 10,1 (Elfenbeine, Megiddo).

311 Ib. Abb. 3,4 (Ugarit-Siegel).

312 Ib. Abb. 15,1=*Abb. 36* (Guzāna), 17,2=*Abb. 33* (Kargamiš) Zeit Suhis II.!, 19,1=*Abb. 35u.* (Sam'al, 900/870) und 20,1=*Abb. 35 o.* (Milid).

313 Budge Sculptures Tf. XII 2 (Löwenjagd Assurnasirpals II.), XIV 1–2, XV 2 (mit Gefallenen), um 880, d.h. etwa 1 Generation nach Suhi II. – Diese Bildformel begegnet schon auf der Ur-Standarte (Anm. 308), war aber in Assyrien nicht

bodenständig; sie taucht dort erst in mA Zeit auf, s. Moortgat Kunst 1967 Tf. O Nr. 9 (12. Jh.): ZA XLVIII 1944 38 Abb. 39 (Glyptik), in nA Zeit um 880 – wie etwas früher in Syrien – auch auf den Orthostaten.

314 Iraq XXV 1963 137 von Soden: Borger Keilschrifturkunden 1964 57: z.Zt. Sauls bei den Ammonitern, I Sam. 11, 2.

315 Nach von Soden, l.c. 132.

316 Budge Sculptures Tf. XVI 2, XVII 1–2, um 880. Und mindestens eine Generation früher bei Suhi II.: B 43b–46.

317 Budge Sculptures Tf. XIV 1–2, XV 2, XVII 2, XVIII 1, XXIV 2, im Vgl. zu B 42a=*Abb. 33*

318 King Bronze Reliefs Tf. VIII–IX, XXIII, XLI–XLII, XLV–XLVII, XLVIII–XLIX, LII–LIII, LXVI–LXXI, LXXII, LXXIV–LXXVI.

319 Moortgat in JPK LI 1930 141ff. (bei Assurnasirpal II.).

320 Anm. 317 und 318. (Tf. XXII–XXIV Löwenprotom des Schildes), Hrouda Kulturgeschichte 94. Hinten ist eine Lanze (asmarû ša narkabti, Salonen 1951 127f.), nach Hrouda 107 angeblich eine Standarte mit Pinienzapfen; vgl. mit *Abb. 33* die Kriegerstele PMAS VII 1925 14 Tf. VIII (Unger)=*Abb. 34* aus dem ehem. Sandschak von Urfa (Anm. 76): Ḫadātu vielleicht, deutlich eine Lanze!

321 Also nicht nur die Luwier, sondern auch die Aramäer; s. z.B. *Abb. 36* (Nagel 67 zu Abb. 42: ca. 10. Jh.)/Halaf III Tf. 41a

322 Woolley in Carch. III 194 oben, Ussishkin in AnSt XVII 1967 187 Anm. 37.

323 Anm. 246 und Carch. I B 1a (und b=Basis B 53a mit Knieläufer, der symptomatisch an den von B 10a=*Abb. 102* an der Herald's Wall wie an den der Basis der Atarsuha-Statue B 25 von Katuwa=*Abb. 101,* s. Anm. 291–293, anzuschliessen ist), B 9a und b, Carch. III Pl. 43[a].

324 Anm. 291 (Carch. III 200).

325 Die Treibarbeit resp. der Beschlag der Wangenplatte (vgl. *Abb. 33.* Anm. 286) fehlt; auch ist die vordere Kontur (Anm. 285) hier nicht S-förmig.

326 In USK sind – wie bei Akurgal – weder die Reliefs Suhis II. noch die seines Sohnes Katuwa identifiziert; zu Orthmanns Gruppeneinteilung s. hier Kap. IV 7.

327 Wagendarstellungen der Zeit Assurnasirpals II. Vieyra 70 zu 48.

328 B 65b mit Flechtband wie B 31c, gleiche Region (s. Anm. 299).

329 Carch. III 243 (dazu hier Anm. 323); ib. 247 die stilistisch verwandten Herald's Wall-Reliefs indes ins 14./13. Jh. gesetzt.

330 Vieyra 71 zu 53: around 950 B.C.

331 AnSt XVII 1967 186 Anm. 34 nur auf B 10a–B 14b bezogen. B 15a–B 16b lassen sich jedoch nicht von diesen trennen; vlg. B 16a mit B 11a (Beine), B 13a und b (lineare Rahmung der Stierbeine) und B 12 (Flügelform). Die Unterschiede sind minimal und nur solche der Werkhände.

332 Carch. III 200 (, nicht Pl. 30, Staircase, sondern) Pl. 43[a] King's Gate, und 46a. B 55a ist von B 55b–B 59 (Inner Court) nicht zu trennen, vgl. B 57b (Pranken, Beinumriss); lediglich Unterschiede der Werkhand. USK 510f. H/2, 506 Plan.

333 B 18b und B 17b zeitlich zu trennen, ist unmöglich; denn sie sind bis in die Paspelierung hinein völlig stilgleich. In Akurgal III 104 Anm. 387 und AnSt XVII 1967 189f. Anm. 47 und 53 (Ussishkin) wurde das auch richtig gesehen.

334 A 23=CIH IX=IHH 227ff., Name zutreffend ergänzt, s. A 8=IHH 157ff. (=Manuale II 57ff., A 11a=A 8, Anm. 292), NdH 91 Nr. 556. Zuletzt AnSt XXII 1972 100ff. Hawkins.

335 Carch. III 164, im Umriss der hinteren Partie mit B 58b (Hirsch, Inner Court, Katuwa) vergleichbar. USK 513 K/4.

336 Carch. III 284: Found near the foot of the stairs. Motiv und Symptome wie auf B 55b (Anm. 247, Inner Court, Katuwa). USK 513 K/9.

337 Fragment mit den Füssen eines Dämons, mit B 65a (Anm. 336) vergleichbar.

338 Fragment mit dem vorderen Teil eines Löwenkopfes, ähnlich B 54b (Basislöwen der Atarsuha-Statue, Katuwa, Anm. 291–293) bzw. B 55a (Katuwa, Anm. 332).

339 Nach Woolley, Carch. III 247, 14./13. Jh.

340 In Carch. III 241 von Woolley zusammen mit B 40 (A 1b, Anm. 258 und 301 Wati) unzutreffend Suhi I. zugeschrieben. Pl. 30 und 31a. USK 501 Bb/1 und 500 Plan (keine Stele!). AnSt XXII 1972 103 Fig. 4c Hawkins. Mond- und Sonnengott. Ankara.

341 Symptomatisch liesse sich B 33 sowohl an B 40 (Flügelform, Wati-Relief Anm. 258 und 301, Zeit Suhis II.) als auch an B 18b (Fransenhemd, Katuwa) und B 2a (Brustpartie und Armhaltung, Katuwa) anschliessen. Vor der Platte B 33 wurde die Katuwa-Inschrift A 12 (IHH 222ff., St.cl.or. II 1953 43ff. Meriggi) gef., s. Carch. III 273, wohl verschleppt.

342 Kalkstein, 1,35×2,30. Ankara (Inv. 123). Carch. II 103ff., 113f.: B 30b »found embedded in foundations of central buttress on north side of entry«, also nicht in situ gef.; Pl. 16: »Oblation relief«=B 30b, s. Pl. 17a Kreuzstelle, RSO XXIX 1954 Tf. I Meriggi. Carch. III Pl. 41a Torlage. USK 498 Ab/4.

343 Gedeckt mit Brotfladen und einem Kelch in der Mitte.

344 Ein in der oberen Euphratregion, nämlich in Til Barsib, schon zur späten Akkadzeit belegter Gefässtyp, s. Salonen Hausgeräte II (Gefässe) Tf. CLXXXII 1 und 2.

345 Der Lautenspieler steht dem auf B 17b (Katuwa, Anm. 333) nahe.

346 Auch auf der Bronzestatuette Ny Carlsberg Glyptotek I.N. 2836 zu sehen (Fl. Johansen 1969 Abb. 6: Syrien, 0,36 m hoch, »10.–8.« Jh. v. Chr.); ebenso auf anderen, s. Syria XXX 1953 Tf. XI 1 »trouvée à Jezzine« im Libanon auf der Strecke von Sidon nach Damaskus, auch 2, Tf. IX 1 (in Sidon erworben, Louvre) und 2 (Genf) – von H. Seyrig (ohne zwingende Gründe) in die 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. datiert, bei Matthiae (Ars Syra 1962 48ff. Tf. XIII Louvre, 140) undatiert. Vgl. Ingholt Rapport Tf. XXXVIII 2–3: Sitzstatuette mit Hörnerkrone, Latzbart, vorgestreckten Armen, Fransenkleid und Gürtelschnüren (Hama, Zufallsfund): 950–850? aram.? –

347 Budge Sculptures Tf. IV=Madhloom Tf. LXX 1. Zur Datierung s. Anm. 284. – Auf B 28 wurden die Troddeln zu stilisierten Haarbündeln, vgl. B 48 a (bärtiger Sphinx, Temple Courtyard, Carch. III Pl. 29, 36 u. S. 168, verschleppt), wo diese Partie dem Bart gleicht (–wie auch auf dem Torstier Budge Tf. V=Madhloom Tf. LXX 2).

348 Ebenso auf B 52b–d (verschleppte Fragmente) und vor allem auf B 49a (Hilani Carch. III Pl. 38, nicht eingetragen, nach S. 181 wohl nicht in situ, wohl aber aus diesem Bezirk; s. Pl. 39b, wo ein weiteres Fragment eines Stiermenschen zu sehen ist) – wo es ganz deutlich ist, dass wir es hier mit Gürtelschnüren (und nicht etwa mit einer Schenkelbehaarung wie in Assyrien: Anm. 347 Torstier Budge Tf. V) zu tun haben.

349 Sie sind also nicht älter als diese, sondern sogar etwas jünger.

350 *Abb. 101,* aber nur auf B 54b in Carch. III zu sehen. Auf den flachen

Orthostatenreliefs des Königs Katuwa sind die Pranken noch fingrig, d.h. von oben gesehen, s. z.B. B 14a=*Abb. 90.*

351 B 28–B 31b, Carch. II 103ff., 110ff, III 247f. Woolley.

352 Mit einer maximalen Schwankungsbreite 900–860, d.h. auf jeden Fall 1. (und nicht etwa 2.) Hälfte des 9. Jhdt.s.

353 King Bronze Reliefs Tf. XXXIV umgelegte Tuchbahnen, Sangarazeit.

354 Carch. III 282 und 182, 284 und 175, 284 und 188.

355 Basalt, 0,80. Ankara

356 Granit (?), 0,98×0,60, Tiefe 0,62. Istanbul (Inv. 7772). Gef. »etwa 1906« auf der Zitadelle von Marasch (Gurgum). CIH Zweiter Nachtrag (MVAG XI 1906 5) 12ff. Grothe I 1911 S. CCLXXIIIf. Syria XVII 1936 38–41 Tf. IX und Abb. 3 Przeworski. Text s. hier ZzP 4a. USK 524 B/3.

357 CIH Tf. LII ganz links, ergänzt: Syria XVII 1936 39 Abb. 3.

358 CIH Tf. LII links, Photo: Syria XVII 1936 Tf. IX d oder ArOr IX 1937 Tf. XXXII (Hrozný). Zum Schulterriemen: vgl. *Abb. 1* (Burgtorkönig von Sam'al, gleichfalls mit Herrscherstab und quastenartiger Anordnung der Gürtelschnüre) und *Abb. 30* (Kamani auf dem Yariri-Relief, ZzP 5j).

359 Anm. 248

360 Vgl. Kap. IV 10c. – Bündellocken am Burgtor s. *Abb. 37* Mitte.

361 Iraq XXXVI 1974 70 Anm. 18 a/i Hawkins. Glossar 26: ÁMU², das ist die ganze Gestalt, im Gegensatz zum Ideogramm ÁMU, ib. 25 und 181 Zeichen 1 (Arm und Kopf). Zu letzterem s. Kap. IV 9b.

362 Bündellocken nur noch an den Wangen und am Kinn, w.u. nur eine einfache Zickzack-Riefelung (wie in den Bärten einiger Gestalten resp. Mischwesen vom Tell Halaf, s. *Abb. 5* und *93).*

363 So Güterbock, s.o. Kap. IV 7.

364 Im Gegensatz zu dem bei Assurnasirpal II., s. Kap. IV 7: Budge Tf. XVI 1.

365 Dort nur gef.; vom Wassertor verschleppt? Vergleichbare Stiermenschen standen auch am Tor, s. Carch. II B 31a.

366 S. hier am Ende von Kap. IV 1: Der Knieläufer als Tierbezwinger. Burgtorreliefs: Jagd AiS III Tf. XXXVII c–d, vgl. Carch. III B 59 (Anm. 247), Lautenspieler mit Tänzer AiS XXXVIII a, vgl. B 17b (Anm. 333), Streitwagen mit Gefallenen *Abb. 35 u.*, vgl. *Abb. 33* (von Suhi II.).

367 S. hier am Ende von Kap. IV 1: Vogelgenius, doppelköpfige Sphinx, der Knieläufer (am Burgtor und auch am südl. Stadttor als Jäger, s. AiS III Tf. XXXVII c und XXXIV g; vgl. Anm. 366: als Tierbezwinger, der Jäger B 59 steht aufrecht). Ferner: Wettergott *Abb. 15,* vgl. *Abb. 23 l.,* Opfertierträger AiS XXXVII b, vgl. B 23b.

368 Knieläufer als Tierbezwinger. – B 53a/54a=USK Tf. 32 F/17.

369 Streitwagen mit Gefallenem *Abb. 35 u.*, vgl. Abb. Anm. 317 (gekreuzte Köcher), Lautenspieler mit Tänzer AiS III Tf. XXXVIII a, vgl. Budge Sculptures Tf. XVI 1, Böcke am sog. Lebensbaum AiS XXXVIII a, vgl. Budge L, Gott oder Genius im Kampf gegen Sphinx AiS XXXVIII c, vgl. Budge LII 1. Diener mit Wedel hinter dem sitzenden König mit einem Trinkgefäss *Abb. 39* (Wassertor), vgl. Budge XXXI.

370 Bärtiger Sphinx B 28b (Wassertor) mit den (missverstandenen) Troddeln eines Leibstricks, vgl. Abb. Anm. 347, Stiermenschen mit frontalen Hörnern B 52f, vgl. Budge Sculptures Tf. V (Kap. IV 7 e), Vogelgenius *Abb. 98* (Burgtor,

Sam'al), vgl. Budge Tf. XLIV; Klapptisch *Abb. 39* (Wassertor), vgl. Budge XVI 1.

371 I. 856 assyr. Til Barsib-Eroberung: Wettergott *Abb. 17* spätestens *vor* 860 (Aḫuni!), Anm. 225. – II. Die Zeitspanne von 50 Jahren etwa (für Suhi I., Astuwatimanza und Suhi II.) *vor* Katuwa, s. Anm. 254 und Kap. IV 3b: Da Katuwas Wettergott *Abb. 23* mit dem in *Abb. 17* (vor 860) stilgleich, d.h. zeitgleich ist, kann Katuwa nicht (nach Sangara:) ins frühe 8. Jh. datiert werden. – III. Von etwa 950 (LA+X-ma) bis um 850 (Qalparunda II.) der Königstyp *Abb. 26* (Katuwa), s. Anm. 118. – IV. Von spätestens 876/866 bis mindestens 848 Sangara in Kargamiš (Anm. 267). Katuwa war sicherlich nicht nur nicht=Pisiris (Akurgal, s. Kap. IV 4d), sondern auch nicht=Sangara (,was z.B. bei Ussishkins Reliefzuschreibungen – s.Kap. IV 5 – geradezu logisch wäre; vgl. meine Zuschreibungen unter A in diesem 5. Abschnitt: Die sog. Soldiers' Procession und ebenso die sog. Kubaba Procession, nach Ussishkin angeblich von Sangara, stammen von Katuwa!). Sangara war Vasall (Niedergangszeit). S. auch am Ende von Kap. IV 7: Fragmente der Sangara-Zeit.

372 Basalt, 1,21×0,62, Dicke 0,42, Ankara (Inv. 85). Ein nach l. schreitender Mann mit einem prallen Sack auf dem Rücken. Er trägt ein langes Hemd und auf dem Kopf eine (wohl mit einem Tuch umwickelte) Kappe, unter der ein mächtiger Nackenschopf hervorquillt; sein in assyr. Manier sehr fein geschnittenes Antlitz ist bärtig. Ein Syrer »going into exile« (Ussishkin).

373 In der Hauptpublikation Carch. I–III sind wirklich gleichartige Reliefs nicht zu sehen.

374 Dem Sackträger als Tributbringer stehen ähnliche Gestalten auf dem Bronzetor Salmanassars III. von Balāwāt noch am nächsten, s. King Bronze Reliefs Tf. XXVIII, XXXI, XXXIII–XXXIV, dort gerade auch im Zus. mit Sangaras Tributzahlungen; Lit.: WO II 1954–59 408ff. IV 1967–68 29ff. 35 (!) Michel.

375 S. ZzP 3 c (: Ansiedelung von Assyrern). Vgl. Til-Barsib Tf. XI Fragment 5 (Tributbringer mit Tablett über dem Kopf) mit King Bronze Reliefs Tf. XIV, XXVII und XXVIII (dgl.). Salmanassar-Zeit.

376 Til-Barsib 163 Tf. XI 2 (Orthostatenhöhe 0,99 Dicke 0,26) und 162 Tf. XI 6 (Höhe 0,95 Dicke 0,22) Tributbringer, s. Anm. 375. Tf. XI 3, 4 und 5 (Anm. 375) könnten, wenn auch sehr provinzielle, rein assyrische Arbeiten sein.

377 Sammelbezeichnung für eine Anzahl vorwiegend luwischer Stelenreliefs (z.B. *Abb. 45, 47, 49, 50* mit PN TRH-hu-pi-ia /Kap. V 3 d Nr. 2, *51, 120, 121, 122* mit luw. Inschrift), die sowohl motivlich (in der Regel die Darstellung eines Kultmahls, USK 366ff.) als auch ikonographisch (z.B. der Schleier und der horizontal geriefelte Gürtel bei den Frauen) und stilistisch mehr oder minder deutlich zusammengehören und zum überwiegenden Teil aus dem Lande resp. der Stadt Gurgum (Marasch, Anm. 98) kommen. Früharamäisch ist die Stele aus Oerdek-Burunu bei Sam'al (mit semitischer Inschrift), spätaramäisch sind z.B. die Nērab-Stelen *Abb. 118* und *117* mit den Grabinschriften KAI Nr. 226 und 225; Kap. V 3 a Nr. 11, e Nr. 15 und 16.

378 Klammereinschübe/Hinweise von mir.

379 Til-Barsib 137 (Stèle D) Tf. VII 3. In etwa 3 m Tiefe zwischen dem Dorf und dem Westfriedhof (Til-Barsib Plan A) gef.; Basalt, 0,94×0,63, Dicke 0,25. Reliefstärke: bis zu 5 cm. Aleppo (Inv. 7). USK 536 B/4.

380 D.i. USK 534f. A/3 Tf. 54a. Unter dem assyr. Palast gef., Til-Barsib 138. Basalt, 0,74×0,65. Nach der Höhe dieses Fragments (Bruch in Gürtelhöhe) war der

Orthostat mit dem Relief eines Hopliten (untere Schildrand erhalten) ungefähr so hoch wie die Hoplitenplatte Carch. I B 2b *(Abb. 25,* Anm. 249). Louvre.

381 USK 535 A/7. Til-Barsib 160f. Basalt, 0,76×0,69. Louvre. – In der vollen Körperlichkeit den Katuwa-Hopliten *Abb. 25* und Katuwa *Abb. 26* nahestehend.

382 USK 536 B/5. Til-Barsib 163. Zus. mit den Fragmenten der Stele A gef., s. Anm. 219. Basalt, 1,16 (ohne Zapfen)×0,63, Dicke 0,27. Aleppo (Inv. 3).

383 USK 534 A/2 Tf. 53a. Til-Barsib 137. Kalkstein, 1,12×0,80. Aleppo (Inv. 1229). Gef. etwa 2 km östlich vom Tell Ahmar.

384 USK 535 A/8 Tf. 53b. Til-Barsib 161. Basalt, 1,13×0,79. Aleppo (Inv. 6). Gef. am Flussufer südwestl. des Dorfes, s. AAA II 1909 181 (d) 1 Hogarth, Til-Barsib Plan A.

385 Dass wir es hier vielleicht mit luwischen Arbeiten einer besonders groben Hand zu tun haben, ist freilich auch denkbar.

386 Vgl. *Abb. 10,* Halaf III 52f, Tf. 33a.

387 Zum Schema s. Bemerkung in Kap. II 4. Beachte Anm. 242.

388 Basalt, 1,10×0,46. Br.M. 125012. – TSBA VII 1882 250 (Tf.) Sayce. AfO VI 1930–31 189 Anm. 194 von Bissing. Bossert I 866, Or.NS XXVIII 1959 278 Bossert (: 8. Jh.), Vieyra Nr. 59 (: 8. Jh.), Akurgal I 108f., USK 481.

389 Hier bei Kargamiš, dem Hauptkultort der Kupapa (s. Or.NS XXXIV 1965 412ff. Kalaç, auch Glossar 75f.), Attribut der Kupapa (Wörterbuch der Mythologie 184 von Schuler); überdies – z.B. *Abb. 51* und *120* – auch Attribut der Verstorbenen bzw. Frauen im Totenkult. Als sepulkrale Beigabe, obschon selten, so doch auch in Mesopotamien bekannt; so z.B. in Kisch (Langdon-Watelin IV 1934 28f. Tf. XIX 1–3 Area Y, ED I). Spiegel (und Spindel Anm. 427) hielten bei den Hethitern die Schicksalsgöttinnen bzw. Unterweltsgottheiten Išduštaja und Papaja in ihren Händen (JCS IV 1950 125f. Otten, WO II 1954–59 352 Bossert). Zum Spiegel als Gebrauchsgegenstand s. Salonen Hausgeräte I 110ff. Spiegel Br.M. 132221 aus Urartu s. In Memoriam Bossert 1965 51ff. Barnett: 7. Jh., Bronzescheibe, 16 cm im Durchmesser.

390 Hier (vgl. Anm. 389) Attribut der Kupapa, der Stadtgöttin von Kargamiš. Diese ist auch an der Long Wall (Anm. 301: B 38) mit einem Granatapfel dargestellt; dgl. Processional Entry (B 19a).

391 Mit gehörntem Polos! S. auch Anm. 389 und 390. – An der Long Wall folgt Kupapa (mit Granatapfel und Getreideähren) dem Wettergott Tarhunt (B 38), am Burgtor in Sam'al geht Kubaba *(Abb. 43)* dem aram. Wettergott *(Abb. 15* Hadad) voran. Dort ist das Granatapfelrelief oberhalb der R. durch Erosion nahezu völlig abgerieben. Kubaba begegnet auch in der aram. Inschrift aus Oerdek-Burunu bei Sam'al (hier neben Rakab-'El, Kap. V 3a Nr. 11), ferner im aram. Text eines Stelenfragments vom Tell Sifr (neben Rešep, Mitte des 8. Jhdt.s, OrAnt I 1962 21f. Tf. II Tocci) und in der aram. Inschrift aus Bahadirli in der Nähe vom Karatepe (KAI 332, spät, 5.–4. Jh. v. Chr.). – Kupapa bzw. Kubaba wurde in Kargamiš schon zur aB Zeit verehrt, s. Eisen 34, 58 Nr. 130, 83 und Tf. XIII, auch U. Moortgat-Correns in ZA LI 1955 98 Abb. 10 und Tf. II 4: Siegel der Matrunna, der Tochter des Aplaḫanda und Dienerin der Kubaba (Aplaḫanda, der König von Kargamiš, war ein Vasall Šamšīadads I.). – Zur Lit. Anm. 389 (von Schuler) noch Dupont-Sommer in ders. und Robert La déesse de Hiérapolis Castabala (Cilicie) 1964 8ff., KAI 334f. und vielleicht auch USK 274ff.

392 Vgl. Anm. 377: Grabstelen.

393 Zu Gaziantepe s. USK 483=hier Kap. VIII 3 unter 3a (spät). Aus Gaziantepe vielleicht auch das Fragment Kap. V 3b Nr. 2. Aus der Umgebung von Gaziantepe kommen die Körkün-Stele (Kap. VIII 3) und die Çapali-Stele (Kap. V 3c Nr. 4). Frühes 9. Jh. noch unbekannt.

394 S. Kap. IV 9b und d.

395 Belleten XVI 1952 245ff. Alkim. Die hintere Kontur des l. Vorderbeins des Torlöwen A (ib. Tf. XL Abb. 18) entspricht der zu vergleichenden beim Burgtorlöwen AiS III Tf. XLVI u. Auch im Mähnenwulst sind beide Löwen gleich (s. Tf. XL Abb. 19: geschwungen), ebenso in den Pranken (vgl. Tf. XLII Abb. 22 mit Tf. XLI Abb. 21). Nach der hinteren Kontur des r. Vorderbeins und nach seinem Mähnenwulst ist der Torlöwe B mit dem Torlöwen A stilgleich. Bei diesem Löwen B (Tf. XLIII Abb. 24 und 25) ist die Stilgleichheit mit dem genannten Sam'al-Löwen auch am Kopfe deutlich, s. z.B. Zahnstellung, Horizontalfurchung am Maul (AiS III Tf. XLVI o.). Das Fragment mit der fingrigen Pranke, Tf. XLIV Abb. 26, wo das Bein linear gerahmt ist, und die Schwanzquaste des Stiers der Statuenbasis Tf. XLV Abb. 27 erlauben auch eine Verknüpfung mit den Wassertorreliefs von Kargamiš, s. Kap. IV 7c, 9b und Tf. XLV Abb. 28 (=Carch. II B 31b). Also: etwa 900/870. – USK 482.

396 S. Statuenkopf Anm. 102 (mit Bündellocken)=USK Tf. 42g C/5; stilistisch in der Nähe des Louvre-Kopfes Carch. III B 54a (Syria VII 1926 340 Abb. 1 Dussaud)=USK Tf. 32a, b F/17 (von Katuwa, Anm. 329: 323), der mit dem Kopf der Königsstatue *Abb. 103* aus Sam'al (Anm. 248) weitgehend stilgleich ist (Kap. IV 10c). Vgl. auch AiS IV 1911 Abb. 267 (Seitenansicht des Sam'al-Kopfes) mit OrAnt III 1964 Tf. I (Seitenansicht des Malatya-Kopfes): 900/870 etwa. – In dieselbe Zeit gehören auch die Malatya-Fragmente RHA V 1939 85f. Tf. XVIII Delaporte (Bossert I 788–790), USK Tf. 42d,e C/4: Kolossalstatue eines Herrschers mit einem Stab in der R. und mit Bündellocken auf dem Kopf.

397 Vgl. Anm. 76, 320. Basalt, 1,45. Istanbul (Inv. 1981). USK 480.

398 USK 476: Ain el Arab liegt etwas nordwestl. von Arslan Tasch an der syr.-türk. Grenze. – Basalt, 1,94. Aleppo (Inv. 5914).

399 Anm. 51, 78 und 91. Top. 130f.: 04, Zeit Assurnasirpals II.

400 Basalt, 1,23×0,87, Dicke 0,38. Gef. auf einem Weinberg vor der Stadt. Istanbul (Inv. 7694).

401 CIH XXII. Von der Inschrift ist nur ein Teil erhalten, und dieser ist zur Hälfte sehr abgerieben und somit weitgehend unleserlich.

402 Basalt, 0,56×0,49, Dicke 0,10/0,12. Reliefstärke 2–3 mm. NY Metr.Mus. (Inv. 91.34.2). Maße nach Puchstein (Anm. 26), S. 388.

403 Basalt, 0,84×0,79; Dicke 0,45 (so nach Puchstein, Anm. 26 S. 387). Adana (Inv. 1723). Diente zuletzt als Treppenstufe am Minaret der Ulu-djami.

404 Basalt, 0,81×0,60. Diente zuletzt als Trittstein an einem Brunnen nahe dem Adanatore. So nach Puchstein, Anm. 26 S. 387.

405 Basalt, 0,87×0,40. Adana (Inv. 1726).

406 Basalt, 0,90 h., Reliefstärke 10 mm. Marasch (Inv. 229). Gef. in einem Garten des Stadtviertels Yörükselim.

407 Nach Bossert I S. 220 angeblich aus Djerablus (Kargamiš); ib. S 74 ohne Angabe. – Nach der Kargamiš-Hauptpublikation (Carch. I–III) wurde in Djerablus nur eine »Marasch-Stele« gef.: Carch. II 81 Abb. 18, Fragment einer fast 10 cm hohen Miniaturstele mit einer überaus grobförmigen Gestalt (sitzend wie Bossert

I Nr. 868) in einem Schalgewand (? sehr primitive Ritzung). Dieses Fragment (Kalkstein) wurde »in the entrance of the outer gatetower« (ib. Pl. 3: West Gate) gef. Nach Strommenger Grabformen 185f. wäre es denkbar, dass diese Miniaturstele aus dem Kindergrab am Westtor (Carch. II 80) herrührt; s. auch ib. 179. Falls die Ritzung ein Schalgewand wiedergeben soll, könnte diese primitive Arbeit aus der Sangara-Zeit stammen (vgl. Ende v. Kap. IV 7)

408 Basalt, 0,71×0,78 (Dicke ca. 0,40 und Reliefstärke 20 mm nach Puchstein, Anm. 26 S. 389). Adana (Inv. 1725).

409 Neben oder über diesem Bild war vielleicht ein Kultmahl dargestellt – wie z.B. auf dem Malatya-Relief Arslantepe Tf. XXXIII (Kap. VIII 2: Scène de banquet). – Gekreuzte Köcher. Beine und Leib des Pferdes wirken recht hölzern, wie auf *Abb. 35u.* (Burgtor, Sam'al 900/870).

410 Basalt, 0,94×0,91. Istanbul (Inv. 7729).

411 Auf allen 3 Schmalseiten, r., l. und oben, eingeritzt; zusammenhängende Reste nur auf der r. Schmalseite, s. CIH 20 und AiS IV Abb. 238.

412 Basalt, 1,20×0,54. Istanbul (Inv. 7696).

413 Oder eine Keule? So von Luschan (AiS IV 330) und Orthmann 369.

414 Wohl aram., s. Landsberger Sam'al 64f. Anm. 166 (gegen Lidzbarski Ephemeris III 192ff. Tf. XIII–XV, der den Text als einen nichtsemitischen ansah).

415 Basalt, 0,46×0,28. Boston, Mus. Fine Arts (Inv. 60.1156).

416 Terrace Abb. 17: »Basalt stela showing a seated woman or goddess«

417 Basalt, 1,19×0,56. Adana (Inv. 1983).

418 Kunstgeschichtlich formuliert: Noch aspektivisch-parataktisch, d.h. nebenordnend (im Gegensatz zu hypotaktisch=unterordnend), ist das Verfahren, das den Tisch irgendwo im Raum schweben lässt. Bei der Sam'al-Fürstin *Abb. 54* ist das nicht mehr so!

419 Basalt, 0,90×0,44. (Dicke 0,25 und Reliefstärke 15 mm nach Puchstein, Anm. 26 S. 389). NY Metr.Mus. (Inv. 91.34.1).

420 Vgl. AiS III Tf. XXXVIII a links, Carch. II B 17b die Leine.

421 Basalt, 0,36 (Dicke 0,33 Przeworski). Istanbul (Inv. 7715).

422 Basalt, 0,42×0,61 (Dicke 0,06 von der Osten). NY Metr. Mus. (Inv. 91.34.3).

423 Die Gestalten sitzen hier näher beieinander als die in Nr. 4. Von einem Klapptisch ist – Bruch in Taillenhöhe – nichts zu sehen, und ich halte es für denkbar, dass er auch gar nicht wiedergegeben war. Vgl. z.B. *Abb. 121*/c Nr. 1.

424 Nach Bossert I 869 angeblich aus Kargamiš, doch nach Grothe S. CCLXXIII zu ib. Tf. XIII 13 in Wirklichkeit aus Marasch.

425 Kalkstein (!), 0,60×0,85 (Dicke 0,21 und Reliefstärke 18–20 mm Kalaç). Marasch (Inv. 214). Wie a Nr. 7 (Anm. 406) im Stadtteil Yörükselim gef.

426 Basalt, 1,02×0,70. Adana (Inv. 1756).

427 Nach Bossert I S. 71 zu 814 wäre die Dame eine Göttin; vielleicht dachte er an eine der beiden heth. Schicksalsgöttinnen, vgl. Anm. 389 (WO II 1954–59 350 »Die eine der Parzen, wohl Istustaia, hält eine Spindel und einen Spiegel, die andere nur einen Spiegel in der Hand.« Bossert), oder auch an die hellenistisch-römische Dea Syria, Atargatis, die in ihrem Tempel von Hierapolis-Bambyke (=Mabboq, heute Menbidj, im 2. Viertel des 9. Jhdt.s v. Chr. Nappigu, unter Salmanassar III. Līt-Aššur, s. SNK 92, seit Tiglatpileser III. auch Nampigu bzw. Nanpigu, s. Top. 257; bis 856 zu Bīt Adini gehörig. Dussaud Topographie 152 Anm. 1, 474f.) mit Spindel und Szepter in ihren Händen dargestellt war, s.

Lucian, De Dea Syria § 32 (Caroli Iacobitz III 1872 356, Clemen, Lukians Schrift über die syrische Göttin 1938 20). – Spindeln waren aber sicher auch Attribute der Frauen und der grösseren Mädchen, s. *Abb. 120* (am Grabe) und KAI 37 und 41 (beim Spazieren, z.Zt. des Königs Azitawadda um 725). – Wie der Spiegel (Anm. 389) konnten in Mesopotamien auch (tönerne) Spinnwirtel (z.B. in Tepe Gaura, ältere Ubaid-Zeit, Strommenger Grabformen I A VI 1) und Spindeln (Salonen Hausgeräte I 148) Grabbeigaben sein.

428 Zu Holz- und Elfenbeindiptycha s. Bossert in Belleten XVI 1952 9ff., Minoica (1958) 67ff., Wiseman in Iraq XVII 1955 3ff. und Mallowan Nimrud I 149ff.

429 Basalt, 0,65×0,29. Adana (Inv. 1757).

430 Kalkstein, 0,55×0,31. Louvre (AO 19221).

431 Kalkstein, 0,61×0,31. Adana (Inv. 1758).

432 Kalkstein, 0,76×0,56 (Dicke 0,27 und Reliefstärke 20 mm Kalaç). Marasch (Inv. 215). Zusammen mit b Nr. 7 gef. (Anm. 425).

433 Basalt, 0,48×0,32. Tiflis (Inv. 89).

434 Basalt, 0,27×0,52. Adana (Inv. 1722).

435 Basalt, 0,44×0,45 (Dicke bis 0,27 Przeworski). Istanbul (Inv. 7773).

436 Der r. Unterarm tritt hinter der Brust (en profil) in einer tiefer gelegenen Ebene hervor und ist im Relief dennoch ziemlich stark gegen den Reliefgrund abgesetzt; s. Schatten (Syria-Photo).

437 Basalt. 1937 gef. auf der »acropolis west of the village« (so Mellink).

438 Kl und Fl+K: Carch. II B 30b=*Abb. 39* Wassertor, eR: Carch. III B 40 Wati. PuS: ib. B 39 a (Suhi-Zeit), II B 19a–22a, *Abb. 46*. G: B 19a, 38a und 39a. HiN: Kap. IV 9b Zeichen ÁMU Carch. I A 11a (Katuwa).

439 Kl: AiS III Tf. XXXVII c links=*Abb. 37 1*. PuS und G: ib. Tf. XLI rechts=*Abb. 43*, Anm. 391 (zu G). HiN: Kap. V 3a Nr. 5 Keulenträger AiS III Tf. XLV unten 1.

440 Basalt, 0,61×0,39 (Dicke 0,12 und Rahmenbreite 2,5 bis 4 cm, Bossert in Or.NS XXVIII 1959 277f. zu Tf. LI Abb. 15). Istanbul (Inv. 12874). Fundort: wahrscheinlich der bei Marasch liegende Hüyük Kara-Marasch (Bossert).

441 Lippold 196[1] Tf. 72, 2. Hamann I 704f. Abb. 730. Lullies-Hirmer 185. Schuchhardt Epochen 84 Abb. 58. Spätestes 5. Jh. v. Chr.

442 Basalt, 0,24×0,42. Tiflis (Inv. 90).

443 Basalt, 1,00×0,56. Adana (Inv. 1755). Gef. im Stadtteil Yörükselim.

444 Die Traube (bildluw. waāna=Wein, tuwars=Weingarten oder Weinstock, Glossar 136, JKF II 1952–53 180f. Bossert, ZfVS LXXVII 1961 53 Kammenhuber: Oinos, Thyrsos) kam schon im 2. Jh.viertel auf b Nr. 11–13 vor. Sie ist auch im heth. Totenkult der Grossreichszeit greifbar, s. Otten 33 und 130.

445 Im Gegensatz zum langen Schleier, der bis zu den Fussknöcheln reicht – s. z.B. *Abb. 43–44* und *46–49* – und für die 1. Hälfte des 9. Jhdt.s typisch ist.

446 Die barrākibzeitliche Fürstin auf *Abb. 54* trägt an der l. Brust (und in einer anderen Funktion!) eine gleichartige Fibel; ebenso Urballâ auf dem Ivriz-Relief *Abb. 76*. Sie als »phrygische Fibel« zu bezeichnen, ist, da sie auch von Luwiern und Aramäern getragen wurde, wenig sinnvoll. – Lit.: Akurgal I 35f., III 127. Iraq XXI 1959 181, 204 Stronach, AnSt XI 1961 186 Birmingham, INES XXVI 1967 82ff. Tf. II–VIII Muscarella.

447 Schemel mit einem runden Loch an ihrer Vorderseite wurden der Deutlichkeit halber wohl stets von vorn wiedergegeben; s. z.B. b Nr. 6 (Bossert I 869).

448 S. z.B. ANEP 397 Kolossalgruppe, Amenōphis III. (1402–1364), die Königin Teje und ihre 3 Töchter. Aus Medinet Habu, Kalkstein, Höhe 7 m. Kairo Mus. 610.

449 S. z.B. ANEP 16 (Kalksteinstatue des Prinzen Rahotep, eines Sohnes des 1. Herrschers der 4. Dynastie, Snofru) und 17 (Kalksteinstatue der Prinzessin Nofret). Um 2650 v. Chr. Gefunden im Grabe unter der Stufenpyramide bei Meidum, deren Bau unter Snofru vollendet wurde. Höhe 1,20 m bzw. 1,18 m. Kairo Mus. 3 und 4.

450 Die nackte, geflügelte Göttin Carch. III B 40 ist noch ein sog. zweiseitiges Menschenbild, s. Füsse (en profil).

451 HHM Tf. LXXVIII und LXXX, ib. 39 Nr. 52 Thronfragmente.

452 Basalt, 0,85×0,78 (Dicke etwa 0,25 Bossert). Gaziantepe (Inv. 306).

453 Überschneidungen s. z.B. Carch. II B 30a (Gestalt hinter dem Opfertier, luw. Wassertorrelief), auch auf dem Weissen Obelisken von Assurnasirpal II. (so! Anm. 203): MAOG VI 1–2 Tf. V. Fries A 7 (Gestalt hinter dem Tisch, von Unger ib. Tf. XVII missverstanden, von Boehmer in BJVF VIII 1968 Beilage 3 richtig wiedergegeben).

454 Im Gegensatz zu den Wedlern auf b Nr. 3 und Nr. 12. Gross an Gestalt sind assyr. Wedler, s. Anm. 453 Boehmer: D 4 und 7, auch King Bronze Reliefs Tf. XX (Balāwāt).

455 Basalt, 0,95. Aleppo (Inv. 468). Nicht in situ gef., vermauert. Lassus 53f. Tf. V 1.

456 King Bronze Reliefs Tf. LIX: Unger Bronzetor 48f. Tf. III Platte D (J) 7 (Stieropfer an der Tigrisquelle; zur Gegend s. WO III 1964–1966 146ff. Michel).

457 Bossert indes: 8. Jh. – Orthmann: nicht sicher einzuordnen.

458 Kalkstein, 0,20×0,17. Brandgräberfeld.

459 Anm. 407. AAA XXVI 1939–1940 14: » . . . found over an Iron-Age grave in the west gateway of the Inner City.« – Im Gegensatz zu Nr. 6 (Anm. 458) handelt es sich hier (Carch. II 80 Kindergrab) nicht um ein Brandgrab.

460 Basalt, 0,58×0,57. Istanbul (Inv. 7785).

461 Rötlicher Sandstein, 0,80×0,28. Louvre (AO 19222).

462 Basalt, 1,19 (!)×1,10. Ankara (Inv. 92). In situ gef., s. Carch. I B 7b (=*Abb. 31),* B 1b und B 8b. Anm. 276 Bossert 1951 53f., Manuale II 20f. (A 7c–i). Akurgal II 122 (heutiger Zustand), III 121ff. USK 510 G/6. Meine Angabe nach Akurgal II.

463 Obwohl Tarhupia auf dem Schosse der Frau steht, zeigt er die Haltung eines Jünglings – z.B. die der Jünglinge auf b Nr. 8 *(Abb. 49),* Nr. 9 und 10 – bzw. die einer erwachsenen Person, vgl. a Nr. 1 *(Abb. 44* Kupapa).

464 Basalt, 1,62(!)×0,76 (Vs.) bzw. 1,02 (gewölbte Rs.). Br.M. 125007. Gef. am Westhang der Zitadelle. – Anm. 20. CIH XI 1,2 (Inschrift auf der Rs.), IHH 238ff., Meriggi Bauinschriften 65ff., Carch. III 262, Belleten XVI 1952 544 Bossert zum Kupapa-Tempel, Oriens extremus VI 1959 37f. ders.

465 Basalt, Höhe ca. 0,90. Ankara. Gef. am Fusse der Great Staircase. – Nach der Applikation auf der Brust (Stäbchen und runde Scheiben) mit Nr. 2 (Kupapa-Stele) zeitgleich. Carch. III 284: From the dump-heap of fragments in the destruction level near the foot of the staircase. Ib. 245 unzutreffend in die Zeitspanne 650–620 v. Chr. eingeordnet (Woolley).

466 S. Handrücken mit der über die Knochen gespannten Haut.

467 AiS IV Abb. 255, Meyer-Denkmäler Abb. 81.

468 AiS IV Tf. LX, AiS II Tf. XXVI–XXVII.

469 USK 545 F/1 Tf. 63b (Schmalseite: Wedler), c=*Abb. 55,* 547 Plan (in situ). Basalt, 1,12×1,16 bzw. 0,41 (Schmalseite). Berlin (VA 2817). – KAI Nr. 218. AiS II 162f. Koldewey, IV 345ff von Luschan.

470 Basalt, 1,52. Berlin (VA 2995). – AiS IV 325ff. Tf. LIV von Luschan, AiS II 140f. Abb. 44f. Tf. XIX–XXII Koldewey. Meyer-Denkmäler 39 zu Abb. 84. USK 549 K/2.

471 Kalkstein, 0,57×0,37. Aleppo (Inv. 4998).

472 Ähnliche Tische – jedoch mit Mittelstütze – sind auf phönizisch-syrischen Elfenbeinen aus der Mitte des 8. Jhdt.s (ca. 770/730) zu sehen; z.B. Mallowan Nimrud II Abb. 403 (Sitz mit Troddelborte wie bei der Sam'al-Fürstin *Abb. 54.* Am Kopf lange gedrehte Zöpfe wie bei der barrākibzeitlichen Sphinx *Abb. 86.* Der Tisch ist ähnlich gedeckt wie der der Sam'al-Fürstin).

473 Basalt, 0,80×0,76. Ankara (Inv. 1806). »Found in the marsh at the foot of mound A« (Garstang).

474 Til-Barsib 159f.: Kalkstein, 0,31×0,18, Dicke 0,07. Etwa 2m über dem Palastboden gef.

475 Basmachi: »Marble plaque«, 0,37×0,28, Dicke bis 0,07. Baghdad (IM 67919).

476 Kalkstein, 0,22×0,20. Miniaturstele wie c Nr. 6 und Nr. 7. Brandgräberfeld.

477 S. hierzu auch Ende von Kap. VII 2 (B 51b).

478 Przeworski: Basalt, 0,32×0,27, Dicke 0,09. Berlin (VA 974).

479 Basmachi: Gipsstein, 0,22×0,20, Dicke 0,07. Baghdad (IM 63477).

480 Salonen Möbel Tf. XLVII (=Loud Khorsabad I Abb. 42, Baghdad IM 18630) ein in der Tischplatte (mit konvexer Unterseite) und in der (langen) Mittelstütze wie dem (breiten) Querbrett fast gleichartiger Tisch.

481 Basalt, 0,45×0,40, Dicke ca. 0,13 und Reliefhöhe knapp 0,01. Ny Carlsberg Glyptotek (Poulsen: Nr. 836b). RLV IV 486 Tf. 236b Unger, AcOr VIII 1930 235ff. Tf. VI Przeworski, Bossert II 500.

482 Mit kurzer Mittelstütze und blockartigen Verstärkungen der oberen Beinenden, vgl. Barnett-Falkner Tf. LX (744–727).

483 Basalt. 1907 im Besitz des Kunsthändlers Marcopoulos in Aleppo.

484 Clermont-Ganneau Études II 182ff. (weitere Lit. s. KAI 274): 1891 mit Nr. 16 zus. gef., Sarkophagbestattung, s. 185 »Plan« und Text Z. 8, 189ff. »Stèle B«. Basalt, 0,95×0,45, Dicke 0,22 und Reliefhöhe ca. 0,01. 1897 vom Louvre erworben, AO 3026.

485 Schon mit langer Mittelstütze (vgl. Anm. 480 und 482).

486 Text Z. 1, KAI 276 (und 275 im Kommentar: ŠHR: »N.pr. der aram. Entsprechung des sum.-bab. Mondgottes Sîn«).

487 Vgl. Anm. 484. Clermont-Ganneau 187ff. »Stèle A«. Basalt, 0,93(mit Zapfen) ×0,36(oben) resp. 0,34(unten), Dicke ca. 0,14 und Reliefhöhe ca. 0,01. Louvre (AO 3027).

488 In der Regel ist die R. geballt, der Zeigefinger vorgestreckt.

489 Auch in der attischen Grabkunst bekannt, s. Conze Index; Attribute nur gemalt: Tänien, und Beizeichen allg. Art: Binde. Friis Johansen 69, 142f. Abb. 30, 74 und 79.

490 Vgl. Strommenger-Hirmer Abb. 241 (sog. Gelagerelief) Dienerschaft.

491 Z.B. *Abb. 122* älter als *Abb. 49, Abb. 49* älter als *Abb. 54,* und *Abb. 54* älter als *Abb. 118* (a Nr. 2, b Nr. 8, e Nr. 5 und 15).

492 É.GAL (ekallu, Palast) des Kapara, Anm. 94 Meissner, Halaf II 36ff. Der

Tempel-Palast als Neubau, Langenegger, 395ff. Naumann. Ein Ḫilāni (PSBA 1886–1887 68, 194–195 Ball, 193–194 Simcox, weitere ältere Lit. s. AfO IX 1933–1934 127 Anm. 1 Bossert; AiS IV 347 Anm. 1 wichtige Bemerkung v. von Luschan 1911. Jüngere Lit s. JEOL VI 1959–1966 171 Anm. 4, 172 Anm. 1 Busink mit den Definitionen; ferner: Iraq XIV 1952 120ff. Frankfort, Carch. III 176 Anm. 1 Woolley, Or.NS XXX 1961 199ff. Bossert, Glossar 212: 217, CAD Ḫ 184: »a room or section of a palace provided with a portico, or the portico itself; Mari, NA; foreign, possibly Hitt. word«, AHw 345: »ein syr. Torbau« – in bīt ḫilāni! Zuletzt: Busink Tempel 1970 541ff.), ein Portikus, eine Säulenhalle (als Vorbau) an der Eingangsseite, *in* diesem É.GAL.

493 Halaf III 15ff. Moortgat (»als Blendsockel an der südl. Aussenmauer sowie am südl. Teil der West- und Ostmauern«), Oppenheim Halaf 126ff. (Wiederverwendung. Basalt-Kalkstein-Materialwechsel, vgl. Anm. 246, 247, 295 und 302), Halaf II 36 Abb. 8, 78ff., Plan 13 Langenegger.

494 *Abb. 4:* Palmenbestäuber; Basalt, 0,63. Berlin. -di-a-ni. *Abb. 5:* Gott en face; Basalt, 0,64. Berlin (VA 8841). É.GAL^{lim}U=Adad-Palast/Tempel. *Abb. 6:* Löwenjagd; Basalt, 0,61. London. Text wie bei VA 8841. *Abb. 9:* Kamelreiter; Kalkstein, 0,64. Baltimore *Abb. 10:* »Palmensteiger«; Kalkstein (rotgefärbt), 0,64. London. Nachträglich beschriftet (! Vgl. Anm. 493), É.GAL^{lim} ^{I}ka-pa-ra apil(A) ^{I}ḫa-di-a-ni. *Abb. 11:* Bogenschütze; Basalt, 0,57. Paris.Text wie beim Palmensteiger. *Abb. 12:* Steinbock vor Baum; Kalkstein (rotgefärbt), 0,61. Ders. Text. *Abb. 36:* Löwenjagd zu Wagen; Basalt, 0,53. NY Metr.Mus. Nur É.GAL^{lim} ^{I}ka-pa-ra. *Abb. 68:* 2 Böcke an einer Palme; Basalt, 0,68. Berlin. Ders. Text (NY). *Abb. 87:* Doppelköpfige Sphinx; Basalt, 0,61. Berlin (VA 8843). É.GAL ^{I}ka-pa-ra. *Abb. 91:* Geflügelter Mensch mit 2 Löwenköpfen; Basalt, 0,59. Berlin. Text wie bei VA 8843. *Abb. 92:* Geflügelter Genius; Basalt, 0,65. Berlin. NY-Text. *Abb. 93:* Bärtiger Sphinx; Basalt, 0,64. NY Metr.Mus. Text wie bei VA 8843. *Abb. 94:* Geflügelter und gehörnter Löwe mit Hinterleib eines Vogels; Basalt, 0,59. Berlin. NY-Text. *Abb. 95:* Fischmensch; Basalt, 0,63. Berlin. Text wie bei VA 8841. *Abb. 96:* Löwengreif; Basalt, 0,58 Aleppo. Text wie bei VA 8841. *Abb. 109:* Thronender vor 2 Stiermenschen (Eckorthostat); Basalt, 0,59–0,70. NY Metr. Mus. Inschriftspuren.

495 *Abb. 7:* Gott en face; Basalt, 1,33. Berlin (zerstört 1943). Text wie beim Palmensteiger (Anm. 494). *Abb. 13:* Wildstierjagd; Basalt, 1,40. Fragment in Aleppo. Ohne Inschrift. *Abb. 107:* Stiermänner stützen Flügelsonne; Basalt, 1,25. Aleppo. Text wie beim Palmensteiger.

496 Halaf III 22ff. Moortgat. Anm. 94 Meissner, Syll. Nr. 244 Lesung ^{mât}pa-le$_8$-e (LID=li$_8$, nur Guzāna), Halaf III 19f. von Soden, USK 180 Anm. 24. Halaf III 99ff. (ib. 38ff. Kapara-Beschriftung auf wiederverwendeten, also älteren Steinen, Anm. 493) Opitz-Moortgat. Anm. 506. – Zu Pa-le$_8$-e bzw. Ḫat-tí-e s. hier Kap. VI Ortsgeschichte 6; TÍ, Syll. Nr. 231, statt LID ist nach der Zeichenform denkbar, s. Labat Manuel Nr. 396.

497 Anm. 94 Meissner 72 (-ānu; gegen Goetze in JCS II 1948 312). Der Name Kapara könnte indes luw. sein (s. Manuale II 111 Cekke Satz 19: ^{I}Ka-pá-r^{a}-s, Glossar 70); aber auch dann wäre Kapara als Sohn des Ḫadiānu ebenso ein Aramäer wie Kilamuwa (NdH Nr. 575), der Sohn des Ḫaiānu, ZzP 3 a–b.

498 Halaf III 17ff. Moortgat (Bildmotive); s. aber auch AnSt VI 1956 80 Albright und BiOr XIII 1956 36f. Galling (:É.GAL^{lim}U-Blöcke, Anm. 494, stets Basalt, so dass es 2 Altbauten gegeben haben könnte). Die É.GAL^{lim} ^{I}ka-pa-ra . . . -Blöcke

und die É.GAL^{lim}U-Blöcke unterscheiden sich nach den Maßen, dem Material (Basalt/Kalkstein), den Motiven und dem Stil nicht. Bei der sekundären Verwendung all dieser kleinen Blöcke kann man über den ursprünglichen Aufstellungsort nur Vermutungen haben. – USK 181f.

499 Anm. 492. Vom Altbau blieb nur noch das Fundament erhalten; Spuren einer (dort vielleicht an den Aussenfronten angebrachten) Sockelblende waren nicht mehr greifbar, Halaf II 31, in höherer Lage kann es aber einen Orthostaten-Blendsockel gegeben haben (Langenegger, auch Moortgat, Halaf III 16f.). – Kaparas Risalit (Halaf II Abb. 32 »später angesetzter Turmschaft«) brachte Symmetrie in die Eingangsfront, und zwar zusammen mit dem Ostturm (s. ib. Abb. 6); im übrigen wurde aber der alte Grundriss beibehalten, ib. 30.

500 Naumanns »80 bis 100« Jahre aram. Bautätigkeit (Halaf II 380) sind – trotz der 5 Altbauphasen – baugeschichtlich gar nicht ablesbar. Hier wurde ganz offensichtlich etwas fingiert, und zwar so: 20+10+10+10+10 (für die Altbauepoche) + 20 bis 40 (für die sog. Kaparaperiode); die Summe dieser Jahre entspricht dann zufällig der Zeitspanne von 808 bis 894 (ZzP 5 c–d, ZeP 2).

501 Text in Umschrift und Übersetzung s. SNK 83 und 231; mehrere Schreibfehler: ^{l}a-su-ú māt gu-za-na-a-(KUR irrig) statt richtig ^{l}a-sa-a-ú šar$_4$ māt gíl-za-a-ni (im selben Text auf der Rs. des Inschriftträgers Br.M. 118884, SNK 97 Z. 61, 244), vgl. RLA I 309 Asû (Ebeling), AfO Bh. 6 S. 1 Anm. 6 Weidner.

502 AHw 687 falsch verbunden; vgl. die Angabe in C^{b}1 für 760 resp. 766 und 765, s. auch Weidner l.c. 1.

503 Vgl. RLA II 428 C^{b}1 zu 815 (Mittelspalte), 433 C^{b}4 zu 831. Forrer Provinzeinteilung 9, RLA II 455 Ungnad.

504 Unger in RLV IV 1926 580 »möglicherweise« nach 867 (ders. indes in RLA II 1933 37: Mitte des 11. Jhdt.s); von Frhr. von Bissing akzeptiert, AfO VI 1930–31 179 Anm. 136 (200 nur: 9. Jh.). Vorsichtiger war Galling in ZDPV LV 1932 243f.: »wohl« 9. Jh. – Bowman in AJSL LVIII 1941 363 (betr. Altärchen KAI Nr. 231, 9.–10. Jh.): »Comparison with the letters on the Moabite stone suggests a date in the last half of the ninth century B.C.«, 364: Kapara zwischen 850 und dem frühen 8. Jh. (abgestimmt mit Braidwoods Ausführungen ib. 364ff., die aber die eines Prähistorikers sind, also inschriftlich nicht gestützt sind und für eine genauere Datierung nichts hergeben. Zur Inschrift 366 Anm. 21, HHM Nr. 52, s. ZzP 3b: um 850). Naumann Die Hethiter 1948 50: 9. Jh., ders. in Halaf II 1950 381: »von etwa 850 bis 830« (s. dazu meine Anm. 500!). Frankfort AAAO 1954 175: zwischen 894 und 808, ib. 166: wohl nach 850 (s. dazu Albright in AnSt VI 1956 75ff.). Moortgat in Halaf III 1955 31: 830/810 (dazu vgl. oben Ortsgeschichte 5). Kantor schloss sich in INES XV 1956 153ff. (Syro-Palestinian Ivories, undatiert!), 171ff. Moortgat an, während Albright diese Datierung verwarf, s. AnSt VI 1956 84: Kapara, »late tenth century?«. Mallowan in Iraq XIX 1957 17 Anm. 1: spätes 9. oder sogar frühes 8. Jh. G. R. Meyer Der Tell Halaf 1958 8ff.: 10. Jh., doch ders. in Meyer-Denkmäler Abb. 94: um 900 (folgte offenbar Albright). Hrouda (Halaf IV 1962 116), von Soden (Propyläen II 1962 93) und Mallowan (Nimrud I 1966 134f., 331f., 344, 349f., II 1966 473 und 658, nicht immer deutlich artikuliert) blieben bei Moortgats Kapara-Datierung. – Minuziöse Untersuchungen an Hand datierbarer (!) Symptome fehlen in all diesen Beiträgen nahezu völlig. Halaf IV (1962, die Kleinfunde, bearbeitet von Hrouda, s. dazu BJVF V 1965 215ff. Buchholz) brachte in der Frage der Kapara-

Datierung keine neuen Resultate; von den dort behandelten Kleinfunden (Terrakotten, Siegel, Keramik etc.) sind solche auch nicht zu erwarten.

505 Halaf III 117f. Tf. 136–139 a–c, Basalt, 1,84 m mit Kapitell. Berlin (VA 8979) Opitz. Ib. 26f. Moortgat: Kapara-Zeit.

506 Halaf III 116f. B c,6 Tf. 133–135 »Grosse Göttin auf der Löwin«. Basalt, 2,73 m, Aleppo. Gef. am Eingang zum Hilani, vgl. Halaf II 54ff., III 23ff. Kapara-Inschrift s. Anm. 94 Meissner 72ff. Nr. II und AnSt VI 1956 81 Albright.

507 Allg. Merkmal einer Frühstufe, auch in Sumer gelegentlich zu beobachten, s. BiOr XVIII 1961 3 Abb. 1 A (van Os), auch Moortgat Kunst 1967 46 Tf. 101, Statue mit »heruntergeklappten« Füssen.

508 Allg. Merkmal einer Frühstufe, s. z.B. die »Zinken« der frühsum. Löwenjäger auf der Uruk-Stele Moortgat Kunst 1967 16, 21 Tf. 14.

509 Nach Anm. 69 Ḫatti II. Akurgal II 77f. Tf. 63–65, grossreichszeitlich (wohl 14. Jh.). Zum sog. Königstor s. Bittel in TAD XVI 1967 (1968) 62ff. – Höhe der Figur etwa 2 m, seit 1931 in Ankara Arch. Mus. (am Tor Zementabguss), Kalkstein. ANEP 254 Nr. 38 Lit.

510 Nach Anm. 69 Ḫatti II. Akurgal II 78ff. Tf. 75ff. Yazilikaya (WVDOG 61 1941) 50ff. Tf. 10ff. Bittel. Akurgal II Tf. 86 (Ausschnitt aus dem Zwölfgötterrelief der Nebenkammer): Figurenhöhe 0,82 m, Kalkstein. 2. Hälfte des 13. Jhdt.s (Tuthalija IV./Šuppiluliuma II.), Otten in MDOG 94 1963 22f. Anm. 75, AOR II 1966 174 und ZA LVIII 1967 222ff., Lehmann in UF 2 1970 61ff. (geschichtlicher Hintergrund).

511 Schon das obere Mesopotamien und Syrien gehören nicht zu den Palmengegenden, s. von Oppenheim Vom Mittelmeer II 133 und 197. Zu den Waldungen im Alten Orient s. Rowton in INES XXVI 1967 261ff., zur Palme: Landsberger 1967.

512 MAM II Le Palais, Peintures murales, 1958 Farbtafel A (Parrot), Moortgat Kunst 1967 75f., 88f., Strommenger-Hirmer Farbtafel XXIX S. 88f., auch Studia Mariana 1950 9ff. pl. I Barrelet. Hof 106, Zimrilim-Zeit.

513 In Tell Ghaneim im südl. Teil der Ebene von Kargamiš erworben. 1. Hälfte des 18. Jhdt.s. – Links ist Šamaš (wie in der Statue Cabane von Iasmaḫ-Adad um 1800 in Mari, Mél.Syr. I 157ff. Thureau-Dangin) als »Berggott«, d.h. der aus den Bergen hervortretende Sonnengott dargestellt, und rechts neben ihm sind seine beiden (hier menschengestaltigen) »Trabanten« mit dem Sonnenthron und ein Knieläufer zu sehen. – Zudem ist noch bekannt, dass Zimrilim Šamaš einen Thron (kussû) weihte bzw. hochbrachte (elû Š), s. Studia Mariana 1950 56f. Dossin (Jahresname). Zum Motiv s. Mél.Syr. II 857ff. Danthine, RA XLVIII 1954 16ff. Barrelet (Taureaux et symbolique solaire). – Weiteres Bsp.: CCL II 1923 A 951 pl. 97 Fig. 24 hurrisch (vgl. Porada Nuzi Nr. 650, 924 Baumform).

514 McEwan u.a. Soundings at Tell Fakhariyah 1958 86ff. Güterbock: mA Briefe und Urkunden des 13. Jhdt.s.

515 In Karatepe bei der Vogeljagd (In Memoriam Bossert 1965 147ff. Buchholz). Schleudersteine wurden in Mersin in der mittelchalkolithischen Schicht XVI gef. (Garstang Mersin 135ff.). Die Schleuder gehört mit zu den ältesten Waffen. ZfWuK VI 1964 118ff. Mahr.

516 AKA 85 Z. 70 bis 86 Z. 81 Elefanten- und Löwenjagd Tiglatpilesers I. in der Region um Ḫarrān und am Chabur. MAOG IX 3 1935 32 Z. 122 bis 34 Z. 127 Jagd Adadniraris II., sicher auch in diesen Gegenden (s. Z. 116–119 Lāqê bei

Terqa). – Zu den Jagdberichten s. Borger Keilschrifturkunden 1964 129. Zur altorient. Fauna: Friederichs 1933, Landsberger Fauna 1934, 1960 und 1962, van Buren Fauna 1939, WZH XI 1962 537ff. Brentjes, ZA LV 1962 169ff. Nagel und In Memoriam Bossert 1965 433ff. Schmökel.

517 Lidzbarski Ephemeris III 166f. Abb. 7. RLV VII 1926 Tf. 164a Unger. Bossert II 487. ANEP 498. Basalt, 0,66×0,48. Instanbul (Inv. 7786). – Dussaud Topographie c. VIII.

518 Halaf III 7ff. und 31 Moortgat. USK 126f. Tf. 13f (A/1).

519 Bei der ursprünglichen Anordnung der kleinen Orthostaten (vgl. Anm. 493 Oppenheim) war eine derartige Palme vielleicht von 2 Tieren flankiert; vgl. *Abb. 68*, s. z.B. Halaf III Tf. 54.

520 Hinterbeine mit Raubvogelklauen wie Halaf III Tf. 91a=*Abb. 94*. Ohne Raubvogelklauen: Porada Nuzi Nr. 851 ḫurrisch.

521 Der Cherub-Typ Hesekiel XLI 19? »Und ein jeder Cherub hatte zwei Angesichter: auf einer Seite wie ein Menschenkopf, auf der andern Seite wie ein Löwenkopf.« Luther-Bibel 1965. Zur Sphinx als Cherub s. BibAr I 1938 1ff. Albright (auch BibAr Reader 1961 95ff), nach 1 Sam. IV 4 (»Und das Volk sandte gen Silo und liess von da holen die Lade des Bundes des Herrn Zebaoth, der über den Cherubim sitzt.«) in Verknüpfung mit dem Ahiram-Thron ANEP 456. – USK 348ff. Chimäre.

522 Nur verschiedene (! vgl. Anm. 521) Erscheinungsformen des Girtablilu (Skorpionmensch, AHw 291)? Der Halaf-Typ (vogelfüssig) begegnet (langbeiniger) auch auf dem Kargamiš-Siegel Carch. II Pl. 26b 8 und 8^{x}. Zum Girtablilu (ungeflügelt) s. Wörterbuch der Mythologie 100 Edzard, zu den geflügelten Typen: RLV VIII 1927 201 Unger.

523 Vor der Eroberung von Kargamiš durch die Hethiter unter Šuppiluliuma I., und zwar seit etwa 1500 (Idrimi von Alalaḫ unterwarf sich Baratarna/Parattarna, dem Mitanni-König) bis zum 1. Viertel des 14. Jhdt.s (, als der König von Mitanni, Tušratta, Kargamiš, Ḫalab und die Nuḫašše-Länder/Anm. 84, also seine Westgebiete, an Šuppiluliuma I. abtreten musste.). Klengel 1965 37–44, AOR II 130–133 Übersicht 134 146–147 Otten.

524 So bereits Piiaššili, Šuppiluliumas Sohn, als heth. Vizekönig in Kargamiš mit dem ḫurr. Zweitnamen Šarrikušuḫ (AOR II 147 Otten, NdH Nr. 1118 und S. 349, Kušuḫ hiess der ḫurr. Mondgott, Wörterbuch der Mythologie 177 von Schuler); Klengel 1965 72: Entgegenkommen gegenüber der ḫurr. Bevölkerung. Ḫurrisch sind auch die Namen seiner Nachfolger: . . . šarumma, Initešub und Talmitešub, ib. 77. – Zu den Doppelnamen bei den Hethitern im 13. Jh. s. Anm. 288, zu den ḫurr. Einflüssen im Hethiterreich: CHM II 1954 383ff. Güterbock, Rel.gesch. 1964 102ff. Otten (auch Anatolia IV 1959 27ff. ders.) und vor allem JCS VI 1952 115ff. und RHA XXVII 1969 61ff. (Yazilikaya) Laroche.

525 Vgl. Anm. 389–391. Zum ḫurr. Aspekt: Goetze Kleinasien^{2} 1957 133 Anm. 22, Laroche in Ugaritica III 1956 121 (Initešub, der Enkel des in Anm. 524 angeführten Šarrikušuḫ, war ein »Diener«/ERUM-Zeichen der Kupapa, s. ib. 23 Abb. 30), Otten in Rel.gesch. 1964 95 (In den Boğazköy-Texten in ḫurr. Umgebung, 14./13. Jh.), und Kalaç in Or.NS XXXIV 1965 412 (ḫurr. »Hauptgöttin«). Nach der ḫurr. Götteraufzählung RS. 24.261 (Ugaritica V 1968 499, vgl. NdH S. 348ff.) gehörte Kupapa/Kubaba sicher zum ḫurr. Pantheon, doch eine ḫurr. »Hauptgöttin« war sie kaum (l.c. 503 und 526 Laroche); sie war

die Hauptgöttin der Stadt Kargamiš (Anm. 391: aB Zeit).

526 Dass die Guzāna-Region einst mitannisch war, ist vor allem an der Keramik vom Tell Fechērīje (bei ra's el-ʿain – assyr. rēš-ēni Quellkopf – etwa 2 km nordöstl. von Guzāna, RLA III 1957 31f. G.R. Meyer) gut ablesbar, s. ZA LIV 1961 209ff. Hrouda (Keramik der mA-mitann. Periode; mitann.: 15. Jh. und 1. Hälfte des 14. Jhdt.s, mA: Beginn des 14. Jhdt.s bis zum Ende des 11.), und auch am Tell Halaf (Guzāna) noch greifbar (Halaf IV 75 sog. Nuzi-Ware); in der Glyptik ist das gleichfalls deutlich (Halaf IV 29f. Tf. 23 Nr. 6 und 7). In der nachmitannischen Zeit war dieses Gebiet zunächst mittelassyrisch, s. Anm. 514 Keilschriftlit., und nach 1000 (Aramäereinbruch ZeP 2) aramäisch.

527 Am besten ist noch Moortgats (Galling-Festschrift 216) Gleichsetzung der Göttertrias Halaf III 24 Abb. 15 (die Karyatiden) mit den ḫurr. Yazilikaya-Gottheiten »Wettergott« (HH Nr. 199: Tešub), Ḫa-pa-tu (Meriggi, bzw. Hepatu HH Nr. 215) und Sarruma (HH Nr. 80) Akugal II Abb. 77 u.; Mutter und Sohn hier wie dort auf Feliden. – Zur Göttin, *Abb. 52* Ištar, s. Anm. 506 (Kapara-Inschrift); der nur in Bruchstücken greifbare »Gott auf dem Stier« Halaf III 115f. ist Adad. Da Ḫapat wie auch Ištar neben dem Wettergott (Tešub bzw. Adad) stehen, ist – hier! – eine formale Gleichsetzung denkbar; die ḫurr. Entsprechung zur Ištar ist an sich nicht Ḫapat, Tešubs Gemahlin, sondern Šauška, Tešubs Schwester. Näheres s. Wörterbuch der Mythologie (Kleinasien), von Schuler.

528 So z.B. wahrscheinlich das Sonnenthronträgermotiv *Abb. 109* und *107*, s. Anm. 513 (ḫurr.) mit Passus (mA, Beran), wie auch bestimmte Typen: Die Sphinx und der Löwengreif (ḫurr.: Dessenne 65ff. Tf. XII Nr. 130ff., Bisi Abb.Nr. 78, 81–82, 86; mA: ZA LII 1957 143 Abb. 1 Beran, 14. Jh.), der geflügelte Mensch mit 2 Löwenköpfen (ḫurr.: Contenau Manuel II 1026 Abb. 713; mA: Beran l.c. 144 Abb. 2), der Baum mit den vertikalen Blattwedeln und den ausladenden Voluten (ḫurr.: Porada Nuzi Nr. 470 und 474; mA: Beran 147 Abb. 8), der Menschengreif (ḫurr.: Porada Nuzi Nr. 793; mA: Beran 150 Abb. 16, im Knielauf als Tierbezwinger, vgl. *Abb. 101* Katuwarelief), der geflügelte Löwe mit Raubvogelhinterbeinen (syr.: AfO XXI 1966 33 Abb. 3 Erlenmeyer, UF I 1969 101 und 108 Nr. 69 Opificius; mA: Beran 156 Abb. 23 und 24). – Auf den mA Tafeln des 14. Jhdt.s kommen sogar Abrollungen von ḫurr. Siegeln vor, s. Beran 168ff. und dazu Nissen in Heidelberger Studien (Falkenstein) 111ff., 120. Die mA Glyptik ist im 13. Jh. auch in der Guzāna-Region vertreten, s. Anm. 514 69ff. Tf. 70ff. Kantor.

529 Anm. 69 und 51. – Neben den ḫurr. Zweitnamen (Anm. 524) und der Beibehaltung des Kupapa-Kults (Anm. 525) führen auch noch folgende Beobachtungen zu diesem Schluss: In der nordsyr. Orthostatenkunst tauchen die alten ḫurr. Typen und Motive zuerst in der Suhi-Katuwa-Kunst auf (s.o. 9 Fälle); denn die guzānäische Kunst ist – s.o. Belege/Werte – jünger als diese. Ferner: In den Hieroglypheninschriften von Ḫatti III sind neben der ḫurr.-luw. Kupapa (in Kargamiš) auch noch andere ḫurr. Gottheiten zu greifen, so die Ḫapat/Ḫepat (Darende-Stele HHM Tf. XXXIV A: ^{d}Hi-pa-tu URU-mi-n.-li hinter der thronenden Göttin, HHM 28, AfO XVII 1954–56 349 Abb. 6 B, 352f. Bossert, HH Nr. 225, Glossar 178:»die zur Stadt gehörige Ḫepatu« Bossert l.c. 352, wie ḫurrisch ^{d}Hebat arte-ni-we, Laroche in HH, ders. Ugaritica V 1968 451 und 525 Anm. 3) und Sarruma (Darende-Stele HHM Tf. XXXIV D: ^{d}SRM x mi, Glossar 108, HH

Nr. 81 Sarma). Und gerade diese beiden würde man in Guzāna erwarten (vgl. Anm. 527 Moortgat), doch dort waren nach der Kapara-Inschrift Ištar und Adad, also assyr. Gottheiten dargestellt.

530 S.o. Belege Zu 3, 6, 11, 13–18.

531 S.o. Liste Nr. 6 (Löwenbezwinger) bis 16 (Geflügelter Stier), auch Nr. 18–19.

532 *Abb. 1, 15, 24, 35u., 37, 43, 89, 98* äusseres Burgtor Anm. 34 900/870 Kap. II 4; die Reliefs vom südl. Stadttor Anm. 32 und die Königsstatue *Abb. 103* Anm. 248 frühes 9. Jh. Kap. IV 10. Die älteren Laibungslöwen AiS III Tf. XLVI Anm. 395 900/870 vom inneren Burgtor und die Laibungslöwen AiS IV Tf. LXV vom Tor Q (auch frühes 9. Jh., vgl. ib. Tf. LXIV u.: Seitenansicht eines Sockellöwen der Königsstatue *Abb. 103*, vielleicht luw. Arbeit).

533 *Abb. 111* und *112* 840/830 Kap. II 1.

534 Mit Bauchzotteln; vgl. barrākibzeitlichen Löwen *Abb. 85* um 730: sehr wahrscheinlich 2. Viertel oder Mitte des 8. Jhdt.s (775/740); sie stehen dem barrākibzeitlichen schon sehr nahe. S. auch Vorderansicht AiS III 233 Abb. 139 (dem Sakçagözü-Löwen Akurgal I Tf. XXX verwandt, »Giebelmähne«) und AiS IV 342 Abb. 253.

535 Als Usurpator in den Tagen des BRṢR, so Schiffer 97, sich auf Winckler (s. ZdP 1b) stützend: als der Mörder des BRṢR. Auch Dupont-Sommer Les Araméens 1949 61, Elliger in Eissfeldt-Festschrift 1947 85 und Eissfeldt in AOR III 1967 178.

536 S. ZdP 1b. – Nach KAI 226 wäre die Abfolge der Könige von Sam'al entweder »QRL – Panammuwa I. – BRṢR – Panammuwa II. – Barrākib« oder »QRL – Panammuwa I. – Panammuwa II. (Sohn des BRṢR, eines Bruders Panammuwas I.?) – Barrākib«. Der antiassyr. Vorgänger Panammuwas II. war wohl nicht dessen Vater BRṢR, sondern (dessen Onkel?) Panammuwa I., s. KAI 230f. Barṣūrs Ermordung konnte dessen Bruder (?) Panammuwa I. veranlasst haben.

537 KAI-Stellen s. ZdP 1b. Vokalisation unsicher; nach Landsberger Sam'al 22 Anm. 42 und 36 Anm. 76 Ya'diya, so auch von Soden in Propyläen II 1962 91 und vorübergehend sogar J. Friedrich (Or.NS XXVI 1957 345), der dann zur alten Lesung Ya'udi zurückkehrte (s. Friedrich Phön.-pun. Grammatik 1951 153, 1970^2 1 Anm. 1).

538 So noch irrig in KAI 216 im Kommentar: »In neuassyr. Inschriften ist der Name« J'DJ »vielfach bezeugt: ^{kur}Ja-u-di«. – Das Gebiet um Sam'al (J'DJ) begegnet in den nA Texten durchweg als māt Sam'al (bei Salmanassar III.) oder āl Sam'al (von Tiglatpileser III. bis Assurbanipal, Top. 301), wie »Land oder Stadt Hamburg«.

539 So irrig Eissfeldt in FuF XXXVIII 1964 20ff. (Aufsatz: »Juda« und »Judäa« als Bezeichnungen nordsyrischer Bereiche). – Das Gebiet um Hama (ḤMT, KAI 206) heisst nA māt Ḫamat, Top. 146f.

540 Anm. 536 (ZdP 1b!). Das lehren auch die Belege (Top. 182) aus der Zeit nach Tiglatpileser III. Māt Iaudi kommt überdies vor Tiglatpileser III. (Ahas-Freund) noch gar nicht vor! Zufall?

541 *Abb. 33* Suhi II., *Abb. 23, 25, 26, 46, 69, 90, 99, 101–102, 108* Katuwa, s. Kap. IV Basis, 1–3, 5 A und B, 6, 9–10.

542 *Abb. 39* Wassertor frühes 9. Jh., s. Kap. IV 7, 9c und 10. Fragmente der Sangara-Zeit, s. am Ende von Kap. IV 7, und das assyrisierende Einzelstück Kap. IV 10 Anm. 372 (850/825).

543 Barrākibs Vater, Panammuwa II. (KAI 223 Z. 1) 743–733/32 (ZdP 1a), wird in den Texten Tiglatpilesers III. (744–727) genannt, s. ZdP 1b (738) und 2a (etwa 733). Und dieser nA König kommt in den Barrākib-Texten KAI Nr. 215 (Kap. VII 1b E_1), 216 (E_4) und 217 (E_5) als Zeitgenosse Panammuwas II. wie Barrākibs vor.

544 S. Kap. IV 4a Bossert (1932), Meriggi (1937) und b.

545 S. Kap. IV 4a Bossert (1952), Akurgal (1949–1966) und VII 3a.

546 AiS I Karte hinten, im kaum zugänglichen Sumpfgelände. Weitere Statuenfragmente vom Hügel Gercin s. ib. 44 Abb. 13 und 14 (dazu Text S. 52 B und C), 53 Abb. 15 (Doppelfigur), jetzt in Istanbul. S. dazu w.u. Kap. VII 1b E_1 Landsberger-Bemerkung.

547 KAI Nr. 214. Zum sog. jaudischen Dialekt (vgl. Anm. 537: J'DJ) Friedrich in Landsberger-Festschrift 1965 425ff., 429: »Im Jaudischen dürfte ein altertümlicher Sonderdialekt erhalten geblieben sein, so wie im heutigen Deutschland das altertümliche Alemannische neben weiter entwickelten Mundarten lebt.«

548 Basalt, 2,85. Berlin (VA 2882). AiS I 49ff. von Luschan, USK 484.

549 KAI Nr. 214 Z. 1 und 17ff. (»Möge die Seele des Panammuwa mit dir essen, und möge die Seele des Panammuwa mit dir trinken!«, w.u. »Möge die Seele des Panammuwa essen mit Hadad, und möge die Seele des Panammuwa trinken mit Hadad!« – dazu KAI 220).

550 Nach dem Tode? S. Anm. 549. Gesenius[17] 571f. 2. c.

551 1. Im Gegensatz zum phön.-aram. Kilamuwa-Text KAI Nr. 24 ist der Text der Panammuwa-Inschrift KAI Nr. 214 – wie der Barrākib-Text KAI Nr. 215 (Kap. VII 1b E_1) – bereits »jaudisch« (ein westsem. Dialekt, s. Anm. 547). 2. Panammuwa I. – Sohn des QRL (und nicht des KLMW um 840/830) – war sicher kein um 100 Jahre entfernter Verwandter, sondern sehr wahrscheinlich der Grossonkel des Königs Barrākib (BRṢRs Bruder), s. Anm. 536. Da die Herrschaft Panammuwas II. erst um 743 einsetzt, war Barrākibs Grossvater (BRṢR) oder Grossonkel (? Panammuwa I.) um 750 und sein Urgrossvater (KAI Nr. 215 Z. 5: QRL, oder Panammuwa I. ? ib. S. 226, vgl. meine Anm. 536) etwa um 775 König.

552 Falls Barrākibs Grossvater (um 750) BRṢR nicht ein Bruder Panammuwas I., sondern dessen Sohn war (vgl. Anm. 536), wäre wohl eine Datierung um 775 (s. Anm. 551) zutreffend und – bei geringfügiger Verschiebung (:BRṢR um 760) – auch noch die um 790 nicht ganz auszuschliessen. Doch die für den Totenkult bestimmte Statue (s. Anm. 549) war sicher erst gegen Ende der Panammuwa-Herrschaft gearbeitet worden, also letztlich eben doch erst um 775 oder darnach.

553 USK 532 Tf. 51c und 73f (B/1). Basalt, 1,17×2,66. Berlin (VA 971). – Diese Sakçagözü-Köpfe zeigen noch nicht die fast metallene Glätte und Schärfe (in den Details: Locken, Brauen), die für die barrākibzeitlichen Köpfe auf *Abb. 55* (Sam'al) und *Abb. 78* (aus Sakçagözü!), und eben auch schon für den Hadad-Kopf *Abb. 104* charakteristisch sind. Vgl. auch USK Tf. 73e (B/2, früh) und d (A/5, spät).

554 Das Berliner Löwenjagdrelief Anm. 553 und die mit diesem stil- wie zeitgleichen Sakçagözü-Fragmente USK 532 Tf. 51d und 73e (B/2) wie auch Tf. 51e (B/3) – von Ussishkin bereits aus der 2. Hälfte des 8. Jhdt.s (so von Bissing in AfO VI 1930–31 185f., Akurgal III 58, Mallowan Nimrud II 492, 639f. Anm. 18) in die 1. Jh.hälfte gerückt, s. BASOR Nr. 181 1966 15ff. und Nr. 203 1971 22ff. – gehören aus folgenden 3 Gründen ins 1. Jh.viertel: 1. Rauten in der Löwenmäh-

ne (B/3) sind durch den luw. Marasch-Löwen HH XXVII von Qalparunda III. (s. Anfang von Kap. V), Akurgal I Tf. XXXIIIa, IHH Tf. XII–XIII, USK 524 B/1 Tf. 44a (s. auch ib. B/2 Tf. 44b!), für das frühe 8. Jh. belegt. 2. Spirallocken am Schädel (wie an den Wangen), Sakçagözü B/1 (Wagenfahrer) wie B/2 (Löwenkämpfer Akurgal II Abb. 133), sind von KLMW *Abb. 112* 840/830 (aram.-assyrisierend) bis ins 1. Viertel des 8. Jhdt.s, s. *Abb. 120 l.* (Kap. V 3d Nr. 1 Marasch, luw.), zu beobachten. Sakçagözü B/2 steht *Abb. 120 l.* stilistisch nahe. 3. Die auf dem Bildgrund eingestreuten Rosetten, Sakçagözü B/1 wie B/2, kommen auch auf dem Stelenfragment Adiyaman I AnSt XX 1970 Tf. XVII Hawkins (USK Tf. 67f) vor, nordluw. 800/775 (Kap. VIII 3).

Ob diese älteren Sakçagözü-Reliefs (B/1–3), in deren Tradition das spätaram. Genienrelief *Abb. 84* (Sakçagözü, Kap. VII 2), USK Tf. 49 A/1, zu stehen scheint (vgl. A/1 mit B/1: Flügelsonne + Rosette), von einem, wie ich vermute, Aramäer (s. Helm der r. Gestalt auf B/1, Meyer-Denkmäler 90, vgl. die »gespaltenen« Kappen der Spätzeit, *Abb. 55, 83)* herrühren oder von einem Luwier (s.o. Rauten in der Mähne, die eingestreuten Rosetten), ist kaum zu entscheiden; Spirallocken am Schädel haben die einen *(Abb. 112)* wie die anderen *(Abb. 120 l.)*.

555 Proassyrisch waren Barrākib, Panammuwa II. (KAI Nr. 215 Z. 11ff.) und dementsprechend doch wohl auch schon Barrākibs Grossvater Barṣūr (»Felsensohn«, BRṢR), der vor 743 in einer Regierungskrise, »aus der Panammuwa II. durch das Eingreifen Tiglatpilesers III. siegreich hervorging« (KAI 230, ZdP 1a, Landsberger Sam'al 67f.), ums Leben gekommen war (KAI Nr. 215 Z. 3). Vgl. Anm. 536.

556 Basalt, 1,93. Berlin (VA 3012). AiS I 53f. von Luschan, USK 534 Tf. 52c; mit Schnürschuhen und der unteren Troddelborte, die der auf *Abb. 55* wie auch der auf *Abb. 79* gleicht.

557 Wie auf *Abb. 79,* doch besser erhalten. Zeitloses Motiv, s. *Abb. 39* (Wassertorrelief Kap. IV 7 und 10, frühes 9. Jh.), auch Kap. V 3b Nr. 12 und c Nr. 4.

558 Basalt, 1,31×0,83 und Dicke 0,62 (AiS II 167f.). Istanbul (Inv. 7697). 1891 gef. – AiS IV 377ff. Tf. LXVII von Luschan, USK 549 K/1 Tf. 66c.

559 AiS IV 377 und 255f. (»Kalamu-Inschrift«=KAI Nr. 24, *Abb. 111* Kap. II 1, zur Position s. AiS IV Tf. IL und LII, Meyer-Denkmäler Abb. 79: mit Blickrichtung in den Palast hinein). Bauwerk K liegt unmittelbar neben dem Kilamuwa-Palast J (AiS IV Tf. IL, Naumann Architektur 1955 365f. Abb. 444); vgl. hier KAI 233 Z. 16ff.: »Und ein schönes Haus hatten meine Väter . . . nicht; es war das Haus des Kilamuwa, . . . So habe ich dieses Haus gebaut.« Die Symbolzeichen (KAI 232) sind – bis auf den 5strahligen Stern im Kreis – schon bei Kilamuwa, s. Anm. 200. Sicher aus dem Anbau K! S. w.u. Datierung 2.

560 Basalt, 0,44×0,45 und Dicke 0,11. Berlin VA. Fundstelle unbekannt. Unter den Symbolzeichen (KAI 234) ein Januskopf (=El?).

561 AiS II 154ff. Tf. XXIV–XXVII Koldewey, IV 342ff. Tf. LVIII und LIX von Luschan, Naumann Architektur 1955 368ff., Busink Tempel 1970 545ff. (zu 553: E_4, *Abb. 79,* gehörte mit Sicherheit nicht zu H III! S. meine Anm. 559 und w.u. Datierung 2. – Die Datierung in Bossert I 892 »Gebäude K 9. Jh.« ist völlig unbegründet; auch die Säulenbasen des Baus K sind nicht aus dem 9. Jh. – so noch Meyer-Denkmäler Abb. 87 –, sondern sicher aus dem 8., s. Akurgal III 81 Fig. 33 und 34, S. 79: »tropfenförmige Gebilde« wie bei den Voluten auf *Abb. 84).* USK 547ff.

562 Basalt, 0,80×1,60, USK 548 H/4 Tf. 65a.

563 Von Assarhaddon (680–669) stammt in Sam'al die Stele AiS I 11ff. von Luschan, 30ff. Schrader, Tf. I–V, SNK 19ff., 165ff., 136ff., 285f. (VA 2708). – Die verbrannte Stele aus dem Nordost-Palast (»Oberer Palast« AiS II Tf. XX–XXII) AiS I 27 Abb. 9 scheint indes von Sargon II. herzurühren, vgl. Meyer-Denkmäler Abb. 130 (SNK: VA 968), Landsberger Sam'al 80 Anm. 211.

564 Nur die 1. Figur ist verschont geblieben. Da wegen eines Risses der Stein nicht mehr zu verwenden war, hat der Steinmetz seine Arbeit abgebrochen. AiS IV 242 von Luschan.

565 Basalt, 0,77×1,10. Berlin (VA 2997). Nach AiS IV 344 wahrscheinlich vom Südende der Hilani-Front. USK 548 H/8 Tf. 65e.

566 Basalt, 0,79×0,39. Istanbul (Inv. 7740). Vom südl. Abschnitt der Hilani-Front. USK 548 H/7 Tf. 65d.

567 Basalt, 0,79×0,58. Istanbul (Inv. 7738). Vom südl. Abschnitt der Hilani-Front. USK 548 H/6 Tf. 65c.

568 Zu kurze Oberarme, grobe Muskelfurchen, kümmerliche Gestalt. Flauschige Tuchbahn wie bei H III_1 und H III_2.

569 Basalt, 0,79×0,73. Istanbul (Inv. 7730). Vom nördl. Abschnitt der Hilani-Front. USK 548 H/5 Tf. 65b.

570 Basalt, 0,96×1,24 und Länge 1,55. Istanbul (Inv. 7731). Hilani-Eingang, in situ. USK 547f. H/1 Tf. 64d. – Neben dieser Istanbuler stand noch die Berliner (VA 3018), gleichfalls in situ, Basalt, 1,03 h. Meyer-Denkmäler Tf. 89, USK 548 H/2.

571 S. Brust- und Flügelfedern.

572 Orthostat. Basalt, 0,90×1,20. Istanbul (Inv. 7736). USK 547 G/1.

573 AiS IV 330ff. von Luschan. – Zu Hilani II: AiS II 151ff. Tf. XXIII, XXVI–XXVII Koldewey, Grundriss ähnlich dem von Hilani III (Anm. 561), dem baugeschichtlich älteren Gebäude (s. Naumann Architektur 1955 372f. »Ersatzbau für das zerstörte H III«, Busink Tempel 1970 540, 547, 555 »Hilani II muss nach der 1. Brandkatastrophe von Sam'al errichtet sein und als Bauherr kommt doch wohl nur der von Salmanassar V. eingesetzte Statthalter – ein Sam'alit? – in Betracht.« Vgl. dazu ZdP 2b: Ende 727?).

574 S. Knubben am Gelenk der Hinterbeine, Bauchzotteln. Basalt, 1,54×0,65 und Länge 2,50. Istanbul (Inv. 7703). USK 548 H/3.

575 AiS IV 341f. von Luschan: 15 m südöstl. von der südl. Ecke der Front von Hilani III lose im Schutt gef. Sein Pendant wurde nicht gef. Zur Aufstellung (an der nördl. Eingangslaibung von H III) s. AiS II Tf. XXIV Laibungsläufer, und XXVI, S. 158 Abb. 67 Koldewey.

576 AiS II 159ff. Abb. 72 Tf. XXIV–XXVII (Pfeiler zwischen sog. Westl. Hallenbau und sog. Östl. Hallenbau) Koldewey, IV 350ff. (sog. Prunkfaçade) von Luschan. USK 545ff.

577 AiS II Abb. 71 und 72, IV 350.

578 AiS IV 350–353, vor dem Bogenträger: ein Mann mit einer Kanne; beide schreiten nach links, also zur inneren Ostecke des Pfeilers hin, s. Tf. XXV. USK 546 F/3, 547 Plan 10, Tf. 63 d. Basalt, 0,80 breit. Berlin VA. Ein Fragment in situ.

579 AiS IV 353f., 358 »akrobatische Musikanten«, die nach r. schauen, also die Höflinge Anm. 578 unterhalten. Position strittig, s. Anm. 580. USK Tf. 63 f,F/8a.

580 AiS IV 354f., 358. Blickrichtung wie bei den Akrobaten. Basalt, 1,14 h. Berlin VA. USK 546f. F/8 Plan 10 Tf. 64a, F/8b. Der Eckblock N_3 (F/8) stand vielleicht –

so Orthmanns begründeter Vorschlag, USK 545 Vorbemerkung und Plan 10 – gar nicht im Innenraum der Vorhalle (F/4-Position?), sondern an der schräg gegenüberliegenden Aussenecke unmittelbar hinter N_4 (F/6–7): Die Tympanon-Schläger Anm. 579 folgten demnach den Musikanten *Abb. 60,* s. USK Tf. 63 f (F/8a) + g (F/6–7) + h (F/5). Dieser Vorschlag ist an sich einleuchtender als die unbegründete Anordnung in der Grabungspublikation (von Luschan).

581 AiS IV 355f. Tf. LXII. Reste von Bemalung (blau, rot). Basalt, 1,14×1,53 (Doppelplatte). Istanbul (Inv. 7723). USK 546 F/6–7 Tf. 63g.

582 Basalt, 0,83×0,70. Berlin (VA 2999). USK 546 F/5 Tf. 63h.

583 AiS IV 357f. von Luschan.

584 Basalt, 1,10×0,66. Berlin (VA 3007). USK 547 F/9 Tf. 64c. Zwar in Pfeilernähe gef., aber sicher nicht vom Pfeiler; die Pfeilerplatten sind gerahmt (0,04) und 1,14h.

585 Basalt, 1,00×0,75 und Länge 1,44. Berlin (VA 3017). USK 546 F/2, 547 Plan 10, Tf. 63e, AiS II 163ff. Abb. 73ff., IV 349.

586 Naumann 366ff. chronol. Abfolge der Bauten im geschlossenen Barrākibbezirk. Hilani III gegen die Mauern der Nordhalle »angeschoben«.

587 AiS IV 369ff. Abb. 270 und 271, gef. über der Frontmauer von P_1. Schon mit Rippen; vgl. Löwe Anm. 574, mit Knubben. Basalt, 1,00×0,46 und Länge 1,30. Istanbul (Inv. 7777). USK 549 J/1 Tf. 66a

588 S. Anm. 586 Naumann. Hallen P: »P_{10} an H III angelehnt (und P_1 unter dem späteren H II weitergeführt bis zum Anschluss an das Treppenhaus von H IV.)«.

589 »Erst nach der Zerstöhrung des ganzen Bezirkes ist dann das H II in fast 3 m höherem Niveau als Ersatzbau für H III errichtet worden. Gleichzeitig wurde die Burgmauer über H III hinwegführend wieder aufgebaut.« Naumann.

590 Ende unbekannt (ZdP 2b: etwa 727 oder um 720, vgl. Anm. 563: eine Sargon-Stele?). Über die Brandkatastrophen gibt es nur Vermutungen (Landsberger Sam'al 79ff., Busink Tempel 1970 540f.); s. auch USK 199 Anm. 7.

591 AAA I 1908 107ff. Tf. XXXVI (T) – XLII Garstang (zunächst in die Mitte des 9. Jhdt.s datiert); ders. Land of the Hittites 1910 298ff., in AAA V 1913 68ff. »Jobba Eyuk« Tf. III Plan, Hittite Empire 1929 265ff. – AAA XXI 1934 37ff. Vaughan, XXIV 1937 119–121 Garstang u.a., XXVI 1939–40 85ff. Tf. XLIII Tankard. – Bossert I 874–885, 887–888. Naumann Architektur 1955 374. BASOR 160 1960 43ff. Hanfmann, 162 1961 49f. Güterbock. USK 529ff.

592 Mit einem Eimerchen (nA Typ); im Schurzrock wie die älteren luw.-aram. Gestalten (doch vierflügelig!), s. *Abb. 98–99,* Kap. VI Motiv- und Typengeschichtliches.

593 Mit Befruchtungsgestus vor einem Palmettbaum (Motiv wie in Domuztepe, s. Karatepe 1. Vorbericht 1950 Tf. XXXI 145–149, 150, um 725). Flügelsonne in Lokaltradition, s. Anm. 554.

594 So Naumann Architektur 1955 366f. Abb. 446 (Hilani AJA XLI 1937 9 Abb. 4); auch Akurgal III 69 Fig. 23 (um 730), vgl. ib. 67 Fig. 20 K+J, etwa 731 (s. Kap. VII 1b Datierung 2 E_4!).

595 AJA XLI 1937 15 Abb. 8; auch Akurgal III 81 Fig. 34 (um 730), vgl. ib. Fig. 33 (aus K, AiS IV Tf. LIII u., um 730), etwa 731, s. Kap. VII 1b Datierung 2 E_4. – Sowohl in K wie in Tainat gab es jeweils 3 dieser stilistisch nahezu gleichartigen Säulenbasen.

596 Barhäuptig und mit einem Becher in der vorgestreckten R. Vom sog. Löwentor

in Malatya, bestattet gef. (s. hierzu INES XXIX 1970 126f. Ussishkin). Kalkstein, 3,18 (!). Ankara (Inv. 56). Arslantepe 35ff. Tf. XIV–XV, XXVI–XXX, XXXI (Becher, kein Zepter!), Bossert I 791–795, Vieyra Hittite Art 1955 68–69 (S. 76 ohne Begründung in die 1. Hälfte des 8. Jhdt.s datiert), Akurgal II 106–107 (»assyrischer Stil«, das ist sicher falsch, s. w.u.), USK 522 A/12.

597 1949 am Nordende der Zitadelle gef.; Amman, Arch.Mus. J. 1656, Kalkstein, 0,45. Basis mit Inschriftrest; nach dem Namen JRḤ`ZR zu urteilen, wurde hier (wie früher schon in Ugarit) der westsem. Mondgott Jariḥ verehrt. – Eine Datierung »um 800« (so Harding 1967 44 Tf. 6B) oder »7. Jh.« (so Landes in BibAr XXIV 1961 79, wie bei Harding auf die Form der Schriftzeichen »gestützt«) ist zu früh bzw. zu spät. An Hand der Form der Schriftzeichen ist hier eine genauere Datierung gar nicht möglich, vgl. Or. NS XXI 1952 Tf. XXVI B (Lesungen ib. 184 O'Callaghan, 192 Aharoni, BibAr XXIV 1961 79 Landes, strittig) und J. Friedrich Phön.-pun. Grammatik 1951 Schrifttafel hinten. – Lit.: Annual I 1951 34ff. Tf. XI und XIII u. Barnett, Or. NS XXI 1952 184ff. Tf. XXVI O'Callaghan, ANEP Abb. 64, Landes l.c. 79f., Syria LI 1974 129ff. F. Zayadine.

598 Basalt, 1,15×0,85. Ankara (Inv. 91). Inschrift: Carch. I A 7a und b, Manuale II 21 N⁰. 9.2 unten und 22f. Zu A 7a auch St.cl.or. I 1951 47 und 53 Bossert. USK 510 G/5, Akurgal II 121.

599 Anm. 462. Kap. V 3e Nr. 1 (Kontraststück).

600 Basalt, 1,15×0,95. Ankara (Inv. 93). Inschrift: Carch. I A 7j, Manuale II 20 N⁰. 9.1 j und 21. USK 510 G/7. Tf. 31g.

601 *Abb. 29 l.*=B 5a=USK 509 G/3. Basalt, 1,10×0,65. Ankara (Inv. 87). *Abb. 29r.*=B 5b=USK 509 G/4. Basalt, 1,05×1,37. Ankara (Inv. 9663). Yariris Inschriftstein B 6=USK 510 G/8. Basalt, 1,10×0,70. Ankara (Inv. 90). Schmalseite s. *Abb. 29 ganz r.*, Position s. Carch. I B 8b, Text s. St.cl.or. I 1951 42ff., 54 Bossert, Manuale II 23ff. Tf. I (A 6).

602 Anm. 464. Kap. V 3e Nr. 2 (Kontraststück).

603 Anm. 465. Kap. V 3e Nr. 3 (Kontraststück).

604 Basalt, Höhe ca. 0,50. Gef. am Fusse der Great Staircase. USK 513 K/5 Tf. 34d. Thronender?

605 Fragment. Basalt, 0,50×0,30. Ankara (Inv. 134). Gef. am Fusse der Great Staircase. USK 516 K/31 Tf. 36g. Inschrift s. Anm. 606.

606 Rs.: Carch. II A 17b, bˣ (III Plate AC A 17 bˣ), IHH 243ff. Im Text ist Kamani genannt (Glossar 69: A 17 b 1 Satz 1); vom Namen des Verfassers sind nur noch Spuren greifbar: . . .-ī resp. za-. . .- wa-r-s (St.cl.or. I 1951 38 Bossert, RSO XXIX 1954 14 Anm. 6 Meriggi; zu ī/za s. Iraq XXXVI 1974 70 Anm. 18 Hawkins).

607 S. Gürtel, vgl. *Abb. 30.*

608 HH 262 (Laroche), RSO XXIX 1954 14 Meriggi, AOR III 49 Labat, 126 Houwink ten Cate, CAH II chapter XXX 1967 10 Barnett.

609 Lit. Anm. 276.

610 Akurgal II 117: 119–123, ausdrücklich vom »Assyrisierenden Stil« unterschieden, s. ib. 124 Wagenszene (Suhis II.); also kein Missverständnis.

611 Akurgal III 120 Fig. 93 Bildtext.

612 A 6–7. Anm. 598, 462, 600 und 601. Vgl. Manuale II 21 N⁰. 9.2: schema di A 6–7.

613 Albistân-Hüyük: ca. 8 km östl. von Zincirli (Sam'al), s. AiS I Karte hinten, südl. von Gercin. Basaltorthostat. Istanbul. Das Fragment zeigt die hintere Hälfte

einer Sphinx, die nach den Federn und Gelenkknubben etwa zeitgleich mit der H–II–Sphinx *Abb. 86* ist.

614 Der andere, der Eponym für das Jahr 649 (nicht 646! RLA II 428 und 441), kann bei Akurgals Datierung 717–691 übergangen werden.

615 Zahlenangabe nach Labat (AOR III 48 und 111); vgl. CAH II chapter XXX 1967 9f. Barnett. König Handbuch (AfO Bh. 8 Teil I) 1955 1 Anm. 2. Nach von Soden in Propyläen II 1962 68: Sardur II. (!) 760–734 (Sardur I. 835–825, III. 640–620); nach Dyson in INES XXIV 1965 210: I. zwischen 850 und 825, II. um 750, III. um 645–625. – Ob Sardur III. oder II., in beiden Fällen handelt es sich um den Sohn Argischtis I. (um 789–766 König/Labat, 790–760 von Soden), der in der Mitte des 8. Jhdt.s herrschte.

616 Basalt, 1,62×0,38. Aleppo (Inv. 2459). USK 482. Inschrift: Manuale II 108ff. Tf. XI (Nr. 28) A 1–4 (!) von Kitiwara (? s. Anm. 619), d.h. die Zeilen vor und unter dem Stier; B (Rs.) und C (das Ende auf der Vs. oben) von Kamani.

617 Iraq X 1948 127f., Carch. III 262ff., AnSt III 1953 91f.

618 St.cl.or. I 1951 57ff., 62f.

619 Namenslesung unsicher, s. Glossar 179 UTU, HH Nr. 191. LORD-tiwara (Hawkins).

620 Glossar 151 und 83f., AOR III 126 Houwink ten Cate.

621 Glossar 230 Nr. 346a, HH Nr. 371 Lit.; Fürstentitel, »Richter« oder »Gerechter«? Glossar 125.

622 Glossar 170 und 172f.

623 Nach den nA Quellen zählte der König von Kargamiš auch 743 nicht zu den Bundesgenossen Sardurs III. (ZdP 1a).

624 Eine etwa 40 km nördl. von Aleppo gelegene Stadt, s. Freytag-Berndt Strassenkarte Naher Osten. ZzP 2 b und 5 e.

625 Iraq X 1948 123 »Jekke« Barnett-Skizze. Ein kurdisches Dorf, das etwa 20 km südöstl. von Kilis liegt (BMB IV 1940 85 Dunand).

626 BMB IV 1940 86 Abb. 1 (Plan) Dunand; die Stele stand in einem Haus.

627 Dussaud Topographie Karte XII C 2 »Djekke«, XIII B 1 »Djerablis« und XIV.

628 Die Verträge mit Assurnirari V. (754/753) und Bar-ga'jā von KTK (wohl kurz nach 754/753) – s. Kap. I ZzP 5 i – waren, da die Verpflichtungen mehr zu Lasten Mati'-els gingen, sehr wahrscheinlich nur kurzlebig.

629 JKF II 1952–53 330: vgl.bar mit Urarṭu=Urašṭu (spB bei Darius II., 423–405, s. RLV XIV 1929 32 Unger) und Ṭurušpa (nA) für Ṭušpa (urartäisch, RLV XIII 1929 488 Schachermeyr), »Das assyr. Ṭuruspa meint wohl ein Ṭur/špa.« Das urart. »r« »ein Laut zwischen »r« und »s«.« – Schon bei Sargon II. māt ú-ra-áš-ṭu-a-a »Urartäer« (Iraq XVI 1954 199 Tf. LI Z. 23)! Vgl. noch AnOr 33 § 35c und 47 § 30j (von Soden), auch Or. NS XXX 1961 203 (Ninurta / aram. Inušta, Borger).

630 Hethitisch s. NdH Nr. 808, bildluwisch (Mí-tì-à-s) s. JKF II 1952–53 328 Bossert, zuletzt Neumann in In memoriam Bossert 1965 334, 335 (II 5), 337: »Der Stifter« der Babylonschale HH XXX Babylone 1: CIH Tf. I Nr. 3 (und 4), Bossert I 968, »stellt sich ohne Titel vor, war also wohl Privatmann.«

631 S. von Schuler Kaškäer 66ff. (seit der Zeit Tiglatpilesers I.), Mellink in In memoriam Bossert 317ff., CAH II chapter XXX 1967 6ff. Barnett, AOR II 93f. Cassin, III 34 Labat, 115f. Houwink ten Cate. Top. 252f. (nA). – Luw.: Glossar 84u., Manuale II 25.

632 Glossar 84 Mí-tì-à-s, nur auf der Babylonschale Anm. 630, Manuale II 10 und 36. – Bosserts Wort Feld 31: Glossar 210 Nr. 197:,M^2-KUR_c?-mi-r̄^{URU}, unklar (auch Manuale II 24); HH Nr. 229: pays de la ville de Mira? Nach Hawkins (za für ī) : Mizra, Ägypten, AnSt XXV 1975 152.

633 Um diese Zeit hatte sich vielleicht schon Mafī-´el in Arpad von Assyrien ab- und Urartu zugewandt, vgl. Anm. 628. Auch Labat datiert Mafī-´els Vertragsbruch (gegenüber Assyrien) noch in die Zeit Assurniraris V. (754–745), s. AOR III 52.

634 Basalt, 0,58×0,46. Br.M. 125010. USK 499 Ba/5.

635 Zur Rivalität vgl. Textstelle A 15b, 3 von Yariri (Manuale II 34 Satz 16, AnSt XXII 1972 104 Hawkins): for them (my children) I . . .ed away the . . .buildings(?) from the children of my lord Astiruwas. (Hawkins).

636 USK 35.

637 Vgl. noch Anm. 615.

638 Weitere Reliefs s. Bossert Vorbericht 1950, auch in Oriens I 1948 147ff. Tf. I–XII Çambel, und Matthiae Studi sui Rilievi di Karatepe 1963. Gute Wiedergaben: Akurgal II Tf. 142ff., III Abb. 31ff. Basalt, durchschnittliche Plattenhöhe um 1,25, Dicke 0,30–0,40. Am Ort verblieben. Aufstellung s. USK 488ff. Plan 2 und 3 (Nord- und Südtor), Werkhände s. Anm. 646.

639 König der Adanäer (s. ZdP 2a). Zu den Danuna s. in Kap. II 1 und Lit. Anm. 202.

640 Namenlesung s. ZdP 2a. Laroche: Asitawada (?). Hawkins: Azatiwata. Donner: Azitawadda. NdH Nr. 168, Glossar 36f., Iraq XXXVI 1974 70 Anm. 18 Hawkins (für ī lies za): Azatiwata dürfte die vielleicht endgültige Lesung sein. Azitawadda ist die heute eingebürgerte Lesung (AOR III, USK). –ˣTiwat »Sonnengott« (HH Nr. 191, Glossar 179f.) wäre im Namen enthalten; so Meriggi.

641 Etwa 20 km südöstl. von Kadirli. Zum Hügel selbst s. Bossert Vorbericht 1950 41, auch Ongunsu und Süzen ib. 47; 132 m über dem Ceyhan.

642 KAI 39. Glossar 45. NdH 1444. Manuale II 73 fr. II.

643 JCS XVI 1962 52 Goetze (: 1. Hälfte des 9. Jhdt.s) unter Hinweis – wie schon bei Gordon in INES VIII 1949 109 Anm. 7 – auf die Erwähnung der Danuna bei Kilamuwa (Kap. II 1). BiOr XXII 1965 294 Barnett unter Hinweis auf Motivberührungen der Karatepe-Kunst mit der älteren Kunst in Guzāna, Kargamiš und Sam'al. 1966 Albright (Anm. 67, auch BASOR 180 1965 41) unter Hinweis auf das Fehlen assyrischer Stileinflüsse in der Karatepe-Kunst.

644 Paläographisch gehören die 3 phönizischen Azitawadda-Inschriften KAI Nr. 26 (Text A, B, C) schon an den Anfang der sog. spätphön. Inschriften, s. Peckham 104f. Nr. 3, 115, 132ff. und 174.

645 Neben früharam. »Gurken« (Grossnasen) gab es eben auch noch provinziell-späte.

646 1. Von einer im aramäisierenden Stil:
Abb. 59 (vgl. *Abb. 81* Haartracht, *Abb. 60* Instrumente) SW-Tor (obere Grabung) Gangorthostat 1 an der NW-Wand (s. Anm. 638 Vorbericht Tf. IX, XI 57 beim Zutritt von aussen l.), auch *Abb. 56,* ib. 2 an der gegenüberliegenden SO-Wand (s. Anm. 638 Matthiae 109 Anm. 6), und *Abb. 61,* ib. 3 an der NW-Wand; wahrscheinlich auch *Abb. 110,* ib. 3 an der SO-Wand.
2. Von einer in einem phönizisch-luwischen Provinzialstil:
Abb. 40, ib. 2 an der NW-Wand, auch Matthiae Tf. VI (ib. 4); ferner: am NO-Tor (untere Grabung) alle Gangorthostaten an der NW-Wand (Vorbericht Tf. X, XIV 71+Akurgal II 148 bzw. III Abb. 34a links+Akurgal II 144f.), also *Abb. 63*

(u.a. Bes), die 3 Bärenbezwinger Akurgal II 146f., *Abb. 64* (Stillende), Vogelmensch Akurgal II 149, *Abb. 57* (Opfertierträger) und Sphinx Akurgal 144f., wie auch die an der gegenüberliegenden SO-Wand (Vorbericht Tf. XIV 70 beim Zutritt von aussen l.), also u.a. Matthiae Tf. XVI (weitere Bärenjagd)=Akurgal III Abb. 34c (Positionsangabe irrig), hinter dem phön. Haupttext KAI Nr. 26A das Tänzerrelief mit den Musikanten (Matthiae Tf. XVII=Akurgal III Abb. 34d), der Krieger Vorbericht Tf. XVI 81 und die Hirschjagd Matthiae Tf. XXIII 1. Aus der SO-Hälfte der Kammer des NO-Tores: Vogelfänger Vorbericht Tf. XV 76, ebenso die Fragmente Matthiae Tf. XXVI (Wagenfahrt), XXVII (Sonnengenien) und XX (Frau mit einem Krug auf dem Kopf), und die Hoplitenreliefs *Abb. 124* und Akurgal III Abb. 34b (gef. an der Rampe, Vorbericht 73 zu 82, 83).

3. Von der des »groben Kinns«:

NO-Tor, NW-Hälfte der Kammer, NO-Wand (Vorbericht Tf. XVII 84), Matthiae Tf. XXII r. und XXV (vielleicht aber auch von der Hand Nr. 1, vgl. *Abb. 61),* und NW-Wand Vorbericht Tf. XX, *Abb. 67,* wie SW-Wand ib. Tf. XVII 86 (:XIX 93 und 92, 94+Matthiae Tf. XXIX 1. Bindestein; Schiff Vorbericht Tf. XIX 95 von der Werkhand Nr. 2!). SW-Tor, Gangorthostat 6 an der SO-Wand (Matthiae Tf. IV, vgl. ib. V=*Abb. 56* von der Werkhand Nr. 1), NW-Hälfte der Kammer, NW-Wand (Vorbericht Tf. XIII 65, IX), Matthiae Tf. IX und VIII (auch XIII), und NO-Wand, Matthiae Tf. X und XI (vielleicht auch von der Werkhand Nr. 1, vgl. *Abb. 61;* auch bei den Kammerfragmenten Matthiae Tf. XII, XIV und XV bleibe ich in der Zuschreibung an Nr. 1 oder Nr. 3 unschlüssig). Die Werkhand Nr. 3 war sicher ein enger Mitarbeiter des »Meisters« Nr. 1.

Hand 1+3=Çambels Meister B (Anm. 638 l.c. 159ff., Matthiae 65ff.)=Akurgals aramäisierend-hethitische Gruppe (Akurgal III 140). Hand 2=Çambels Meister A=Akurgals phönikische Gruppe (III 138).

647 BiOr XXII 1965 294 (in seiner Rezension zu Matthiae): »In Chapter III, the author discusses the style of these reliefs (if such crude work may be described as having any style!).« – Zum Stil s. Anm. 646.

648 Vgl. *Abb. 82* (mit gleichem Nackenschopf: Einrollungen!) aus Sakçagözü um 725, Kap. VII 2. – Die Geradsträhnigkeit hier (*Abb. 59)* entspricht also der Riefelung der Haarkalotte beim Burgtorkönig *Abb. 1* (Sam'al 900/870, Kap. II) nur scheinbar. Ussishkins Gleichsetzung der beiden Kalotten (s. AnSt XIX 1969 130 Tf. XI a=*Abb. 59* oben, Tf. XII a=*Abb. 1)* ist also – zumindest für kunstgeschichtlich unerfahrene Betrachter – irreführend.

649 Also nicht mit Spirallocken wie im 9. Jh., s. z.B. *Abb. 27* um 850 Qalparunda II. (Kap. IV 8) oder deutlicher *Abb. 45* 880/860 (Kap. V 3b Nr. 1) und *Abb. 112* 840/830 Kilamuwa (Kap. II 1), und schon gar nicht mit Bündellocken wie im frühen 9. Jh., s. z.B. *Abb. 26* Katuwa (Kap. IV), und noch um 840/830, s. *Abb. 111* Kilamuwa.

650 Basalt, 1,21×0,97. Anm. 646 (1). USK 494 B/1, 495 Plan.

651 S. Kap. VII 1b Pfeilerorthostaten N_4 *(Abb. 60)*+N_5 (Doppelflötenspieler) r. neben N_4, USK Tf. 63g+h.

652 Bankett vom Wassertor 1. Jh.viertel (Kap. IV 7, 10: ca. 895/885). Weitere Beispiele: Carch. II B 17b und 18b von Katuwa um 900 (Kap. IV 6 und Anm. 333). AiS III Tf. XXXVIII a links, Sam'al-Burgtorrelief 900/870 (Kap. II und Anm. 369).

653 Barrākibzeitlich, Kap. VII 1b »N_6« Anm. 584. – Opfertierträger des frühen 9. Jhdt.s (AiS III Tf. XXXVII b Burgtor 900/870, Carch. II B 22b–24a in der Kupapa-Procession von Katuwa um 900) haben indes eine glatte Haarkalotte mit Nackenschopf, Kap. IV 9b.

654 Keulenformen des 9. Jhdt.s s. *Abb. 7* (kugelförmiger Keulenkopf, Guzāna, Kapara-Relief etwa 870/860 oder um 860), auch AiS III Tf. XLV unten l. (kugelförmig wie oval, Burgor 900/870).

655 Typ des frühen 9 Jhdt.s indes mit 2 gesenkten Flügeln, s. z.B. *Abb. 98* und *99* (wie in Azitawaddīja mit erhobenen Händen).

656 Hirschjagd Anm. 646 (2); für das frühe 9. Jh.s. Anm. 247 (Katuwa--Relief) und AiS III Tf. XXXIV g+h (südl. Stadttor) und XXXVII c/d (Burgtor). Bärenjagd Anm. 646 (2), d.h. vom Meister des fliehenden Kinns und der etwas zappeligen Gestalten, z.B. *Abb. 63* l., aber auch von der 3. Hand, s. Matthiae Tf. XXII r. Vogelfang Anm. 646 (2) und 515. Fischfang Anm. 646 (3) Matthiae Tf. IX. »Gott auf der Falkenbeize« *Abb. 61* Anm. 646 (1) und ZDMG Supplementa I Teil 1 1969 207 Anm. 75 Weippert (:kein »Rašap der Vögel«).

657 Kalkstein, 0,81×1,92. Dicke: 0,35 o. bis 0,60 u. mit 0,20 tiefer Stufe an der Rs. Ankara (Inv. 55). 1928 nördl. vom sog. Löwentor gef. (von der Osten: In situ, not far from the large stone lion). Die Aufstellung des Blocks in der Torkammer r.–s. Güterbock-Özgüç Guide 1946 Plan – ist unbegründet; vgl. ib. 72 (exact position unknown), Arslantepe 16 und Tf. XII. Beischriften s. HH Nr. 199 (Or. NS XXXIV 1965 423 Kalaç) und 39. – AJSL XLV 1928 85f. Nr. 12 Tf. II und III von der Osten, ders. OIC 6 1929 89f. Abb. 102 und 103. HHM 36 Nr. 45 Tf. LXVI o. Arslantepe 16 (K) Tf. XXIV, ib. 63: Libation offerte par Souloumeli au dieu Tarhoun. USK 521f. A/11.

658 Felsefe Arkivi II 1947 99 aus paläographischen Gründen (Tarhu-Zeichen HH Nr. 199 mit Bodensteg, s. *Abb. 71)* mit dem auf der Ispekçür-Stele (HHM Nr. 28) als Vater des Stifters (Arnuwanti) genannten FAUST-mi-li (ib. Tf. XLV B c 2) verknüpft. Die Ispekçür-Stele (auch USK 487) ist, wenn auch datierbar (s.w.u. unter e), so doch ein undatiertes Stück, d.h. als Aufhänger kaum geeignet.

659 S. z.B. lineare Rahmung (»Winkel«) an den Hinterbeinen der Tiere, Paspellosigkeit der Gewänder, Schmalheit der Gürtel und Vertikalfurche unter diesen.

660 Kalkstein, 0,55×1,23. Einst Istanbul (Inv. 7704), jetzt Ankara (Inv. 12245). HH XXVII Malatya 1, USK 522 B/1. Anm. 661.

661 HH Nr. 132 (1). NdH Nr. 256, Iraq XXXVI 1974 76f. Hawkins. Des Tara, des Helden (Á-Ì) und Herrn von Malatya, Enkel und des Wala-Runtiya (NdH Nr. 1475) Sohn, der König. (IHH 494, Glossar 1962). S. auch w.u. unter e.

662 Basalt, 0,70×0,43. Kayseri (Inv. 11). Von einem Tuwati (MIO II 1954 86 Bossert-Auszug, Glossar 136) bzw., da dieser in der 3. Person erscheint, wohl eher von dessen Diener, irgendeinem »Landrat«, errichtet; ZA LXIII 1973/74 165 Hawkins. Durch die Stilgleichheit mit dem Yariri-Relief *Abb. 30* ist das Çiftlik-Relief ins 2. Viertel des 8. Jhdt.s (775/750) datiert; Tuwati dürfte daher mit dem bei Argišti I. (789–766 Labat in AOR III bzw. 790–760 von Soden in Propyläen II) genannten Tabal-König (?) NdH Nr. 1406 (3) identisch sein (vgl. König HCI 89 Anm. 7: MIO II 1954 83 Bossert). AOR III 122 Houwink ten Cate, USK 219f.

663 Bei Niğde, also etwas über 300 km westl. von Malatya, s. HHM map at end; doch beachte auch Orthmann-Bemerkung USK 481.

664 Kalksteinorthostat, 0,74×0,42. Ankara (Inv. 25). AJSL XLV 1928 87 Tf. VIII

von der Osten, ». . . said to have come from Arslan Tepe«. USK 523 C/2, »Sph.III«.

665 Mittelfläche C/1 a des dreiseitig reliefierten Kalksteinblocks USK 523 C/1 Tf. 43a *(Abb. 72),* b *(Abb. 74)* und c *(Stier);* 0,70×0,53 *(Abb. 74)* bzw. 1. Seite 0,38 *(Abb. 72)* und r. Seite 0,47 *(Stier).* Ankara (Inv. 28). AJSL XLV 1928 86f. Tf. V (C 1/a), IV (C 1/b=*Abb. 72)* und VI *(Stier),* von der Osten. In einem der Gärten am Fusse des Hügels gef.

666 ZzP 4a (853), f (844) direkt; im Jahr 836 (23. Palû, WO II 1954–59 154 Michel) indirekt erwähnt (Uetaš, eine Festung des Lalla), dgl. Iraq XXI 1959 155f. Fragment F Z. 3 (ergänzt) Laessøe.

667 Nach Laroche HH Nr. 199 wäre einfaches ^{d}W hier nur Tešub (hurr.); im Hinblick auf dessen Sohn Sarma/Sarruma (Relief J, Darende-Stele, s.w.u.) und Gemahlin Hepatu (Darende, auch in Gürün, HH Nr. 413) denkbar.

668 Vgl. Anm. 675 (Relief B), 676 (C). – Die Kultur hier ist (nachhurr.-nord)luwisch zu dieser Zeit; zu ^{d}W s. auch Kalaç in Or. NS XXXIV 1965 421ff.

669 Absteigen: Galling-Festschrift 1970 19ff. Tf. 1 wie Abb. 1 (Bittel), heth. Vasenfragment aus Boğazköy mit dem Relief eines von einem Wagen absteigenden Gottes (17./16. Jh. nach Bittel). – Libation: Libation Ḫattušilis III. (um 1275) auf dem Felsrelief von Fraktin (HH XXIII) Akurgal II Tf. 101 o., südl. von Kayseri.

670 Diese Gottesseite ist wohl die Hauptseite des Blocks Anm. 665.

671 Mit Halbkreisbögen wie z.B. in Yazilikaya-Nebenkammerrelief 81 (WVDOG 61 1941 Tf. 28, Akurgal II Tf. 85, ders. I 6 Abb. 2 beim Gotte Sarruma HH Nr. 80), 2. Hälfte des 13. Jhdt.s (Anm. 510).

672 Kalksteinorthostat, 0,70×1,00. Ankara (Inv. 26). AJSL XLV 1928 87 Tf. VII von der Osten, wie *Abb. 73* (Anm. 664, von etwa gleicher Höhe, s. Bossert I 776=*Abb. 70* neben 774=*Abb. 73)* »said to have come from Arslan Tepe«. USK 523 C/3, »Sph. III«. – Typologisch nicht in heth. (Yazilikaya Nr. 67 und 68, WVDOG 61 1941 95f. Tf. 26 mit Pranken, geflügelt), sondern südluw. Tradition, vgl. *Abb. 108* (Anm. 246, um 900).

673 Die Halpasulupi-Reliefs M *(Abb. 35 oben),* F wie A (A als Pendant zu F), das Marati-Relief L und Scène de banquet zeigen keine spezifisch hethitisierenden Züge. Stilistisch stehen sie jedoch unmittelbar neben den hethitisierenden FAUST-mi-li-Reliefs, s. Anm. 659 wie w.u. Symptome II, IV und V.

674 Pendant zu F. USK 519 A/1 und 521 Plan. Kalkstein, 1,19×1,43 l. Ankara (Inv. 1). In situ gef.

675 USK 520 A/3 und 521 Plan. Kalkstein, 0,36×0,61. Ankara (Inv. 12252). In situ gef. – FAUSTmilis Libation vor ^{d}TRH der Stadt Glossar 230 Nr. 338b=HH Nr. 346, »Krug+tà«.

676 USK 520 A/4 und 521 Plan. Kalkstein, 0,42×0,80. Ankara (Inv. 12251). In situ gef. – FAUSTmilis Libation vor ^{d}TRH der Stadt Glossar 200 Nr. 111+140=HH Nr. 109+125=»Malatya«.

677 USK 520 A/5 und 521 Plan. Kalkstein, 0,47×1,26. Ankara (Inv. 12253). In situ gef. – FAUSTmilis Libation vor TRH (luw.) bzw. Tešub (hurr., Anm. 667), Šauša (geflügelt, Anm. 682), »Frère (?) de Tešub« (mit Keule und Lanze, vgl. Yazilikaya-Relief Nr. 41, WVDOG 61 1941 80f. Tf. 18, RHA XXVII 1969 69f., 106 Laroche) und – vielleicht – dessen Frau Nabarbi (=Yazilikaya-Relief Nr. 51, WVDOG 61 1941 Tf. 22, Laroche l.c. 93f. Fig. 34) oder die ungeflügelte Šauša

(vgl. Laroche l.c. 99 Fig. 39 Yazilikaya Nr. 55a bzw. Wörterbuch der Mythologie 179 »Nr. 56« von Schuler). Zu den in heth. Tradition plissierten Gewändern der Göttinnen s. RA LVI 1962 22ff. Danmanville.

678 USK 520 A/6 und 521 Plan. Kalkstein, 0,46×1,03. Ankara (Inv. 12254). In situ gef. – FAUSTmilis Libation vor dem Mondgott Arma (HH Nr. 193, ZDMG Supplementa I Teil 1 1969 197 und 199f. Weippert mit Lit., RHA XXVII 1969 73 Nr. 35 Laroche: hurr. Kušuh) und Sonnengott ˣTiwat- (HH Nr. 190, 191, Glossar 179f., Weippert l.c. 198f., Laroche l.c. 73ff. Nr. 34: hurr. Šimegi). Vgl. Carch. III B 33 (Anm. 340).

679 USK 519 A/2 und 521 Plan. Kalkstein, 1,24×1,80 l. Ankara (Inv. 1802). In situ gef. – Beischrift s. Lit. Anm. 661, Malatya 4, Glossar 202 Nr. 127.3 (CE XXI=Laroches Malatya 4), 212 Nr. 215. Halpasulupi, Priesterkönig (dazu s. w.u.).

680 USK 521 A/9 und Plan. Kalkstein, 0,45×0,53. Ankara (Inv. 12249), einst Istanbul (Inv. 7789), HH XXVII Malatya 5. – FAUSTmilis Libation vor dem sog. Schutzgott, der auf einem Hirsch steht (: Runtiya? Iraq XXXVI 1974 76 Anm. 66 IX Hawkins). Zeichen unklar, vgl. CE 41 Fig. 41 wie 42 Plate XXII Mitte r. mit IHH Tf. CV oder Riemschneider Hethiter Tf. 49 u., s. auch Laroche in Syria XXXI 1954 114f. Zum sog. Hirsch- resp. Schutzgott s. Weippert in ZDMG Supplementa I Teil 1 1969 200 mit Lit. USK 258ff.

681 USK 520 A/8 und 521 Plan. Kalkstein, 0,43×1,58. Ankara (Inv. 12250). – Ohne Beischrift, doch hethitisierend und stilgleich mit den FAUST-mi-li-Reliefs. Sog. Illujanka-Szene, s. Wörterbuch der Mythologie 177 von Schuler, Syria XLII 1965 246ff. Amiet, USK 437f.

682 USK 520 A/7 und 521 Plan. Kalkstein, 0,46×0,81. Einst Istanbul (Inv. 7788), jetzt Ankara (Inv. 12248). – »*T*«u-wa-»*t*«i (? Glossar 239, eine Fürstin, s. Bild!), wahrscheinlich FAUSTmilis Frau, vor der geflügelten Šaušga. (Schreibung: »^{d}*Sà*+«us=HH Nr. 104+421, Form der Kötükale-Inschrift s. Le Muséon LXVIII 1955 74ff. Abb. 13: 4, oder »^{d}*Sà*+«us»-*ga*«, so Laroche unter HH Nr. 104, Malatya 6). Stil- und zeitgleich mit dem FAUST-mi-li-Relief D, s. Šaušga-Gestalten, auch die Opfertierführer.

683 USK 521 A/10 und Plan. Kalkstein, 0,49×0,56. Einst Istanbul (Inv. 7790), jetzt Ankara (Inv. 12247). – Vor dem Gott Sarma, HH Nr. 81, Syria XL 1963 284 Laroche. Wörterbuch der Mythologie 191f. von Schuler, Or. NS XXXIX 1965 420 Kalaç.

684 NdH Nr. 760. Sohn des Suwarmi, der König. IHH 495 und Glossar 1962.

685 Kalkstein, 0,42(vgl. M Anm. 660)×0,77. Louvre (AM 255). USK 522 B/2. Herkunft s. w.u. – Stilgleich mit M.

686 USK 522 B/3. Kalkstein. Einst Istanbul (Inv. 7705), jetzt Ankara (Inv. 12246). – Die Behauptung von Bossert (Felsefe Arkivi II 1947 99f. Abb. 17 oben, abgeschwächt noch in Le Muséon LXVIII 1955 64), in der Inschrift wäre der Name Lala (=Lalla bzw. Lalli, Anm. 666) zu greifen, trifft nicht zu! Dort ist lediglich ein »lá«, HH Nr. 445, eingeritzt; mit NdH Nr. 680.

687 Kalkstein, 1,30×0,90. Ankara (Inv. 10304). CRAIB 1946 130ff. Vieyra, USK 522 B/4. – Vor der auf einer Stierbasis thronenden Kupapa steht links auf einer Löwenbasis ein Wettergott (? vertauschte Basen, mit von Schuler, Wörterbuch der Mythologie 212) oder der auf der 1. Stelenseite inschriftlich genannte (Hauptgott von Kargamiš, Or. NS XXXIV 1965 410f. Kalaç) Karhuha (HH Nr.

103 II, Glossar 70, so Riemschneider Hethiter 242 zu Tf. 44 o., auch Bossert, AfO XVIII 1957–58 362, und Orthmann).

688 USK 523 D/1. 0,60×0,45 resp. 0,20. Malatya Grabungsdepot (Inv. 625). Breitseite: Sonnengott ˣTiwat- (Anm. 678), Schmalseite: FAUST-mi-li, s. Beischrift! – Herkunft s. w.u.

689 In der Löwenmähne auf *Abb. 35 oben* zweihaarig wie beim Burgtorkönig *Abb. 1* im Bart; auf den Reliefs A und F gleichsam »unhaarig« – wie bei dem Gott auf der Umm-Šeršûḫ-Stele *Abb. 8* Anm. 517.

690 Anm. 686.

691 Auch Arslantepe Tf. XXXVI, Felsefe Arkivi II 1947 Abb. 7 Bossert (Anm. 658). USK 487. Kalkstein, ca. 2,50. Sivas (Inv. 342). Ortslage: zwischen Malatya und Darende, und zwar ca. 20 km östl. von Darende (Anm. 695). Genealogie s. w.u.

692 Wohl wie in Darende »dīē zur Stadt gehörige Hepatu« (Anm. 529).

693 Ein verstorbener Vorgänger des Herrschers Arnuwanti (Stelenstifter, s. w.u.) oder (wie in Darende neben Hepatu) der Gott Sarma.

694 Kalmuš (heth., JCS I 1947 164ff. Alp, 184f. Goetze, Belleten XII 1948 320ff. Alp), unten gebogen, also in nachheth. Tradition; im südluw. Bereich indes ein gerader Stab *(Abb. 28).* Kalmuš in der Hand Tuṯḫalijas IV.: Yazilikaya Tf. 24,1=Akurgal II Farbtf. XIX, Hauptkammerrelief 64 (HH Nr. 4, 18 und 277). Ebenso bei FAUSTmili *Abb. 71.*

695 Auch Arslantepe Tf. XXXV, Felsefe Arkivi II 1947 Abb. 4–6 Bossert und Iraq XXXVI 1974 77 Fig. 1! Hawkins. USK 481f. Tf. 6a. Basalt, 0,79. Ankara. Ob die Stele wirklich aus Darende (fast 100 km westl. von Malatya, HHM map at end) stammt, ist fraglich, s. AfO XVII 1954–56 350 Bossert.

696 Anm. 529.

697 Hier sicher kein Panther, allenfalls eine Löwin; im Gegensatz zur Darstellung auf dem Yazilikaya-Relief Nr. 44, s. Yazilikaya 86ff., 127ff. Bittel, Tf. 18. Nr. 3, Syria XL 1963 281 Laroche. – Beischrift: Anm. 529.

698 Basalt, 0,64×0,64 und Dicke 0,23. Reliefhöhe 0,05. Marasch (Inv. 228). Die Stele wurde knapp 30 km nordwestl. von Marasch (Gurgum) »in einem Acker 2 km südöstl. vom Dorf Ismailli«, d.h. im Raum Kürtül gef., JEOL VI 1959–66 280 Karte Fig. 14 r.

699 JEOL VI 1959–66 280ff. Tf. VII–VIII. – Vom Verfassernamen ist lediglich LA-s^2-(Glossar 242: 180 und 391!) erhalten; diesen spärlichen Rest zu Las»*pīā*« (Cekke B 7 M. Satz 21, Manuale II 111) zu ergänzen, gibt es nicht den geringsten Anhalt (Titulatur, Ortsangabe o.ä.).

700 Von der Til Barsib-Stele A *Abb. 17* (um 900) bis zur Körkün-Stele USK Tf. 38f (825/800, Astiruwazeit), d.h. das ganze 9. Jh. hindurch.

701 Basalt, 1,33×0,72 und Dicke 0,35. Reliefhöhe 0,05. Gaziantepe (Inv. 4136). Das Dorf Körkün liegt 20 km südl. von Gaziantepe. Gef. wurde die Stele in einem Weinberg. – Athenaeum NS XLVII 1969 164ff. Tf. I–VIII Kalaç.

702 Kalaç l.c. 166 S. 4 »Als der König Astirus sich das Kulthaus baute«.

703 Anm. 227 Lit.

704 ZA LXIII 1973–74 162 Hawkins: Hamiatas is indeed named, but as the son of someone other than the author (i.e. »his son«, not »my son«). – In nA Stelentexten kann der Stifter (Herrscher) sowohl in der 1. wie in der 3. Person auftreten (s. z.B. SNK 205). Mit dieser Möglichkeit ist vielleicht auch in diesem luw. Text zu rechnen. Ob Hamiata nun der Sohn des Stifters war oder nicht, es

ist sicher, dass in dieser megalith. Reihe die Stele B zu den frühen Stücken zählt. Näheres s.o. Ende von Kap. III 3.

705 Kalkstein, 0,72×ca.0,30. Adiyaman. Schriftreste Hawkins l.c. 107f. ohne Anhaltspunkte. – Adiyaman liegt etwa 70 km südl. von Malatya und 35 km nordwestl. von Samsat, also im luw. Staate Kummuḫu (Anm. 101). – Stilistisch in der Nähe von Kargamiš-Relief *Abb. 23* 1. (s. Helm, Armwinkel, Füsse), also nicht FAUSTmili-Zeit.

706 Basalt, 1,05×0,56. Adana (Inv. 1721). Schriftreste auf der Rs. Kara-Marasch ist »in der Nähe von Marasch« gelegen (Bossert). USK 524f. B/5.

707 Przeworski. Basalt, 0,42×0,31 und Dicke 0,14. Istanbul (Inv. 7781). Inschriftreste. Gef. vor dem NW-Eingang des Konak. USK 524 B/4.

708 Basalt, 1,37×0,55. Adana (Inv. 2214). USK 486.

709 Kontraststücke: 1. Adad-Relief *Abb. 16* auf der Terqa-Stele (884). Früharam. »Individualstil«, ostaram.-assyrisierend. ZeP 2 Anm. 119, Kap. II 3–4. – 2. Gott en face *Abb. 5* (890/880 oder um 880) und *Abb. 7* (870/860 oder um 860). Früharam. Lokalstil (Guzāna), nordostaram. Kap. VI. (Eine früharam. Neugestaltung des alten Nomadengottes MARTU/Amurru? Für diesen war das Krummholz charakteristisch, s. Kupper L'iconographie 44ff.). – 3. Die nur in Bruchstücken greifbare Adad-Statue in Guzāna Anm. 527 (870/860 oder um 860). Früharam. Lokalstil, nordostaram. Kap. VI. Bekleidet wie der Gott auf dem Löwen Halaf III 114f. Tf. 130–132, also mit Schurzrock und Schalgewand (d.h. im Prinzip wie der spätere Adad *Abb. 20).*

710 Vgl. KAI 214 Hadad-Statue *Abb. 104* Anm. 549. Aram., weitere Textstellen s. KAI III (1964) 58 HDD. – Zu (Baal-)Hadad s. Wörterbuch der Mythologie 253ff. Pope, Hillmann 36ff. Stele des »Baal mit dem Blitz« (Ugaritica II 121ff. Tf. XXIIIf., ANEP 490), Vanel-Index: Baal(-Hadad), Gese 120ff. und Weippert in ZDMG Suppl. I Teil 1 1969 196f. bʿl=TRH, 201f. (Zum Thema »Gott und Stier« s. ders. in ZDPV 77 1961 93ff.).

711 Manuale II 111 Satz 32.

712 Kalkstein, 0,90×0,30. Adiyaman. USK 551. – Ort s. Anm. 705. Wettergott des Himmels (Glossar 129f., Weippert in ZDMG Suppl. I Teil 1 1969 197: »Baʿl šamêm=Tapasas Tarhuis«, 198f.). Hawkins l.c. 102ff.

713 Gründe: a) verstreute Rosetten (wie auf der Berliner Löwenjagd aus Sakçagözü, Meyer-Denkmäler Abb. 90, 800/775, Anm. 554) auf dem Bildgrund, b) typologisch wie stilistisch in der Nähe der Cekke-Stele *Abb. 19* (spätes 2. Jh.viertel) und c) noch Einrollungen an den Gelenken der Stierbeine (9. Jh.,ʿArbān-Stier ZzP 1 b)

714 Erhalten ist nur ein Teil des Stierkörpers. Zapfen. 0,83 breit. Schenkelzacken, horizontale Bauchfurche; stilistisch also in der Nähe der Ištar-Stele *Abb. 115* (ZzP 5 f, Jh.mitte), Passgang.

715 Anm. 709 (1), (3). ZzP 4b, c mit Anm. 129, 5f. Zu Adad s. ferner Wörterbuch der Mythologie 135ff. Edzard (mit Lit.), Vanel-Index, vor allem, obschon veraltet, Schlobies (15ff. Kultorte).

716 Basalt, 1,36×0,54 und Dicke 0,42. Louvre (AO 13092). Arslan-Tash 65f. Nr. 3 Tf. II 1. Anm. 717.

717 Gef. im Tempelbezirk der Ištar (Arslan-Tash 54ff., Stierinschrift Tiglatpilesers III. ib. 60ff., Fundstelle ib. Abb. 19: S, nicht in situ, ib. 60). – Stilistisch in der Nähe der in Ḫadātu (Arslan Tasch) geschaffenen Palastkunst Tiglatpilesers III.,

Arslan-Tash 85 Tf. VII z.B. (s. überaus feine Riefelung des Stoffes), auch Tf. VIII (die kräftigen Waden). – Stier im Galopp (vgl. Anm. 714).

718 Anm. 76 (Luw. Kriegerstele *Abb. 34,* Anm. 397).

719 Basalt, 0,30×0,35 und Dicke 0,12. Der Bruch liegt etwas oberhalb der Fussknöchel. Arslan-Tash 67.

720 Beinstellung und Schwanzhaltung des Stiers wie auf der Cekke-Stele *Abb. 19* Beinstellung (und Bekleidung?) des Gottes wie auf der Hadātu-Stele *Abb. 20;* überdies schon mit Wamme (wie auf *Abb. 19).* Luw. Werkhand/assyr. Auftragsarbeit?

721 Basalt, 0,72×0,28. Aleppo Nat.Mus. Erhalten sind der hintere Teil eines Stiers und der zurückgesetzte Fuss des auf dem Stier stehenden Gottes.

722 Das Relief ist sehr sorgfältig gearbeitet und steht zeitlich wohl zwischen dem Stelenfragment Til-Barsib Tf. XIV 4 (Passgang, Anm. 714) und der Ḥadātu-Stele *Abb. 20* (vgl.bare Angabe der Beinmuskulatur). Aram. Inschriftrest (Anm. 723); da die Region um Aleppo, aus der dieses Fragment stammt, um 740 assyrisch wurde (ZdP 1a), liegt eine Datierung in die Zeitspanne 775/740 nahe.

723 Aram. Inschriftrest, in dem neben Kubaba noch Rešep zu greifen ist. In KAI 214 wird Rešep erst nach Hadad und El angeführt , und ich halte es für denkbar, dass hier Hadad gleichfalls vor Rešep genannt war. (Zu Rešep: Wörterbuch der Mythologie 305f. Pope und Röllig, KAI 24, Oriens antiquus II 1963 27ff. 42f, Tf. XIV Matthiae, Vanel-Index »Reshef«, ZDMG Suppl. I Teil 1 1969 198 Rašap Ṣprm=Hirschgott, 206f. und 210 Weippert, Anm. 656).

724 *Abb. 76* (Anm. 726): TRH mit doppelbogenförmigem Rockabschluss, vgl. *Abb. 71* (Kap. VIII 2), Akurgal II 79 (3. Bild), auch 87 o. Yazilikaya, 102 Karabel.

725 *Abb. 76* (Anm. 726): Urballâ-Hemd mit Karo-Muster wie auf *Abb. 114* (ZzP 5f) und hier w.u. unter b.

726 Anm. 5, 10, 62 mit Passus, ZdP 2a, Anm. 724f. USK 487 (1) mit wohl unzutreffender Höhenangabe. Grothe I 1. Teil 1911 CCLVff. Tf. VIIff. Urballâ-Höhe 2,30. Akurgal II 103 Abb. 140 und XXIV, ders. III 133f. Abb. 30: TRH-Höhe 4,20. Ders. Phrygische Kunst 45f. Tf. C 1,2: hakenkreuzförmige Ziermotive des Gewandes vielleicht phrygisch; zur Fibel s. Anm. 446! Zum Gebetsgestus (beide Hände in Gesichtshöhe gefaltet) s. Bossert in Analecta Biblica XII (=Studia Biblica et Orientalia III) 1959 1ff., vgl. Akurgal II 93u. (Alaca Höyük), anatolisch. – Das Relief ist eine anatolisch-spätluw. Arbeit (mit bildluw. Inschrift! ZdP 2a) und wurde sicher nicht, wie in Akurgal III 134 behauptet wird, im Auftrag eines aram. Stifters, sondern im Auftrag des inschriftlich genannten Luwiers Warpalawa geschaffen. AOR III 122f. H. ten Cate.

727 USK 483, »Sph. II (?)«. 0,50. Nur der Oberschenkel des zurückgesetzten Beins und der hintere Teil des Schurzrocks; dieser endet – wie in Ivriz – unten mit einer Volute. Spätdatierung mit Bossert in Die Sprache V 1959 9ff.

728 Nimrud SW.Palace Wall r: Slab Nr. 3b (!Relief 35!); Western campaign, vgl. ib. 28ff. Nr. 3b Procession of the Gods Tf. LXXXVIII. Unger (PKOM V) 1917 13 Nr. 21 unteres Relief.

729 USK 479: »wohl nicht späthethitisch«? Basalt, 0,95×1,30. Aleppo (Inv. 53). In der mittelalterlichen Zitadelle von Aleppo verbaut gef. Lit.: RAS I 1931 8ff. Ploix de Rotrou, RA XXVIII 1931 108ff. Contenau, 199 Thureau-Dangin, Syria XII 1931 95f. Dussaud, Bossert II 34 Nr. 494f.

730 Syria XLVI 1969 339 Nr. 88 Teixidor. Kalkstein, 1,80. Louvre. ANEP 486.

731 Basalt, 2,85. Aleppo. USK 485 B/4: »nicht sicher einzuordnen, wohl Sph. I/II«.
732 Fugmann 172ff., 181, 190, 275, Abb. 213 Plan: zwischen A und B, Abb. 229.
733 Ingholt 79 Tf. XXVI, Riis Les cimetières 200, Bossert II 33 Nr. 483, Fugmann 145.
734 SO-Seite der Tempelterrasse, l.c. 9 und Fig. 1: bei 3.
735 SW-Seite der Tempelterrasse, l.c. 7ff. und Fig. 1: bei 2.
736 So auch von Alexander unkritisch übernommen, s. Anatolica II 1968 81.
737 Basalt, 1,90×0,80. Gaziantepe (Inv. 1719). USK 550 K/8.
738 USK 78f. und 536f. mit Lit., Anm. 739.
739 U.B. Alkim The quarry and sculptor-workshop of Yesemek (=Publ. de l'Inst. hist. et arch. Neerland. de Stamboul XXIX).

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

Historisk-filosofiske skrifter

Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Priser excl. moms

Vol. 6 (DKr. 250.–) D.kr.

1. NEUGEBAUER, O., and PINGREE, D.: The Pañcasiddhāntikā of Varāhamihira. Part I–II. 1970–71 ..... 150.–
2. PLOUG, GUNHILD: Sūkās. II. Aegean, Corinthian and Eastern Greek Pottery and Terracottas. 1973 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 2) 100.–

Vol. 7 (DKr. 715.–)

1. DANIELSEN, NIELS: Die Frage. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. 1972 ..... 45.–
2. RIIS, P. J., and THRANE, HENRIK: Sūkās. III. The Neolithic Periods. 1974 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 3) 60.–
3. WESTENHOLZ, AAGE: Early Cuneiform Texts in Jena. 1975 ..... 160.–
4. DANIELSEN, NIELS: An Essay on Nomos and Human Language. 1976 ..... 250.–
5. HANSEN, HENNY HARALD: An Ethnographical Collection from the Region of the Alawites. With Contributions by P. J. RIIS, J. ROHWEDER and S. M. SØNDERGAARD. 1976 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 4) 200.–

Vol. 8 (DKr. 300.–)

1. STEENSBERG, AXEL, og CHRISTENSEN, J. L. ØSTERGAARD: Store Valby. Historisk-arkæologisk undersøgelse af en nedlagt landsby på Sjælland. Med bidrag af TOVE HATTING og DAVID LIVERSAGE. With an English Summary. Parts I–III. 1974 ..... 300.–

Vol. 9 (*uafsluttet/unfinished*)

1. HAMMERICH, L. L.: A Picture Writing by EDNA KENICK, Nunivak, Alaska. With Prefaces by JES P. ASMUSSEN and ROBERT PETERSEN. 1977 ..... 150.–
2. ASMUSSEN, JES P., and PAPER, HERBERT: The Song of Songs in Judaeo-Persian. Introduction, Texts, Glossary. 1977 ..... 180.–

Vol. 10 (*uafsluttet/unfinished*)

1. THRANE, HENRIK: Sūkās IV. A Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. 1978 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 5. Simultaneously published: Publications 6: ALEXANDERSEN, VERNER: Sūkās V. A Study of Teeth and Jaws from a Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. *Biologiske Skrifter* 22:2, 80.–). 1978 ..... 100.–
2. RIIS, P. J.: Sūkās VI. The Graeco-Phoenician Cemetery and Sanctuary at the Southern Harbour (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 7). 1978 ..... 120.–

Historisk-filosofiske Meddelelser
Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Priser excl. moms

Vol. 46 (DKr. 182.–) D.kr.

1. Sten, Holger: L'emploi des temps en portugais moderne. 1973..... 90.–
2. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. III. Sundry Customs and Notions. 1973..... 32.–
3. Hjelholt, Holger: Arvefølgesag og forfatningsforhold i det danske monarki ved midten af 19. århundrede. Fr. v. Pechlins virksomhed for monarkiets opretholdelse ca. 1845–51. Mit einer deutschen Zusammenfassung. 1973... 60.–

Vol. 47 (DKr. 338.–)

1. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. IV. The Double-Headed Serpent. 1973..... 8.–
2. Hannestad, Lise: The Paris Painter, an Etruscan Vase-Painter. 1974..... 45.–
3. Rasmussen, Jens Elmegård: Haeretica Indogermanica. A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies. 1974..... 35.–
4. Hannestad, Lise: The Followers of the Paris Painter. 1976..... 110.–
5. Hammerich, L. L.: Phil. 2,6 and P. A. Florenskij. 1976..... 20.–
6. Steensberg, Axel: Stone Shares of Ploughing Implements from the Bronze Age of Syria. 1977..... 50.–
7. Guldberg Axelsen, Hans: A Preliminary Report Concerning Ethnological Field Research in the Solu District in North East Nepal. 1977..... 70.–

Vol. 48 (*uafsluttet/unfinished*)

1. Hendriksen, Hans: Himachali Studies. I. Vocabulary. 1976..... 180.–
2. – – – – II. Texts. 1979, in proof.
3. – – – – III. Grammar. in preparation.

Vol. 49 (*uafsluttet/unfinished*)

1–2. Genge, Heinz: Nordsyrisch-südanatolische Reliefs. Eine archäologisch-historische Untersuchung. Datierung und Bestimmung. I. Text. II. Abbildungen. Anmerkungen. 1979 ..... 320.–

Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S. ISSN 0106–0481. ISBN 87-7304-075-4

The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia

By TORGNY SÄVE-SÖDERBERGH

A J. C. Jacobsen Memorial Lecture

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**:3

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

DET KONGELIGE DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB
udgiver følgende publikationsrækker:

THE ROYAL DANISH ACADEMY OF SCIENCES AND LETTERS
issues the following series of publications:

	Bibliographical Abbreviation
Oversigt over Selskabets Virksomhed (8°) *(Annual in Danish)*	Overs. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Meddelelser (8°)	Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Skrifter (4°) *(History, Philology, Philosophy, Archaeology, Art History)*	Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.
Matematisk-fysiske Meddelelser (8°) *(Mathematics, Physics, Chemistry, Astronomy, Geology)*	Mat. Fys. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Biologiske Skrifter (4°) *(Botany, Zoology, General Biology)*	Biol. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Selskabets sekretariat og postadresse
The address of the Academy is:

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab/
The Royal Danish Academy of Sciences and Letters,
H. C. Andersens Boulevard 35,
DK-1553 Copenhagen V.
Denmark.

Selskabets kommissionær
The publications are sold by the agent of the Academy:

MUNKSGAARDS BOGHANDEL,
6, Nörregade,
DK-1165 Copenhagen K.
Denmark.

Historisk-filosofiske Meddelelser

Udgivet af

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

Bind 49

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S
ISBN 87-7304-102-5 ISSN 0106-0481

Indhold

1-2. Genge, Heinz: Nordsyrisch-südanatolische Reliefs. Eine archäologisch-historische Untersuchung. Datierung und Bestimmung.
1. Text. 194 Seiten.
2. Abbildungen. Anmerkungen. 180 Seiten einschl. 124 Ill.

3. Säve-Söderbergh, Torgny: The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia. 1979.
53 pages incl. 17 figs.

4. Erdmann, Karl: Rätestaat oder parlamentarische Demokratie. Neuere Forschungen zur Novemberrevolution 1918 in Deutschland.
26 Seiten.

The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia

By TORGNY SÄVE-SÖDERBERGH

A J. C. Jacobsen Memorial Lecture

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**:3

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

A grant from The Carlsberg Bequest to the Memory of Brewer J. C. Jacobsen has made it possible to arrange and print a series of public J. C. Jacobsen Memorial Lectures, for which the Academy expresses its sincere gratitude.

Synopsis

Within the framework of the international campaign to save the monuments of Nubia the four Scandinavian countries – Denmark, Finland, Norway and Sweden – organized an archaeological expedition to the northernmost part of the Sudan. During four seasons, 1961–1964, the expedition surveyed and excavated all sites of importance in a concession area of some 150 km² and documented thousands of rock drawings. About 4200 tombs were excavated as well as a number of settlements, fortifications and churches. The majority of the immense quantities of finds and primary data have now been published, and, even if some important complexes are still under work, it is possible to give an outline of the main results and their implications for the earliest known colonial history under the Pharaohs and on acculturation phenomena in a long range perspective over thousands of years.

TORGNY SÄVE-SÖDERBERGH
Professor
Institute of Egyptology
University of Uppsala
S-752 20 Uppsala, Sweden

© Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 1979
Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S . ISSN 0106-0481 . ISBN 87-7304-100-9

Contents

The International Nubia Campaign 5
The Organization of the Scandinavian Joint Expedition 12
Aims and methods. Organization 14
The concession area 17
The quantitative results 18
The publications 19
The main results 20
The rock drawings *20*
Preceramic Sites *23*
The Late Neolithic *24*
The "A-Group" *25*
The "C-Group" and the New Kingdom *29*
The Late Nubian Sequence *40*
Concluding remarks 52

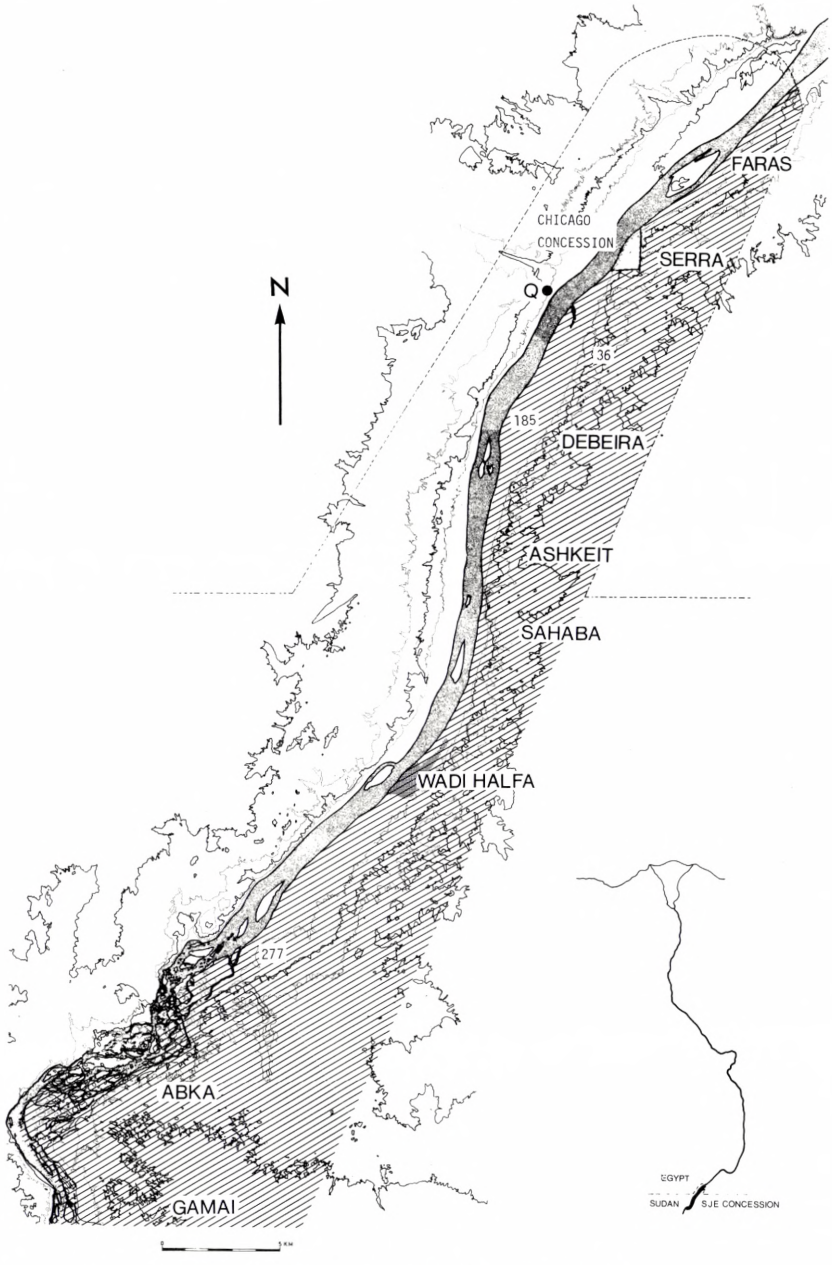


Fig. 1. The concession area of the Scandinavian Joint Expedition.
Map of the districts and some important sites (277: A-Group cemetery; 185: New Kingdom cemetery; 36: tomb of Djehuti-hotep; Q: tomb of Amenemhet).

THE INTERNATIONAL NUBIA CAMPAIGN

The Nile creates a long and narrow oasis in the endless North-African desert, and life is only possible on the areas which can be watered from the river. In order to make a more efficient use of the annual inundations a dam was constructed at the First Cataract already in 1898 and it was heightened twice, 1907–1912 and 1929–1931, thus raising the water in the reservoir to 121 meters above sea level. This earlier dam increased the area of arable land considerably and made three harvests a year possible on larger areas.

But the increasing population of Egypt made this first effort insufficient and led to a crisis in the 1950's. Egypt could no longer nourish a population which increased with 700.000 individuals each year. The population density averaged 750 inhabitants per square kilometre and in the Delta the figure reached 4000 inhabitants per square kilometre. Ambitious family planning programs were not sufficient to change the critical development. The cultivated area had to be enlarged, the irrigation must be made more efficient and an intensified industrialization was necessary to avoid a catastrophe.

It was therefore decided to construct the so-called High Dam about 7 kilometres south of the old dam and raise the highwater level in the reservoir by 63 meters (to 182 meters a.s.l.). This larger reservoir has an average width of 10 kilometres and a length of 500 kilometres and extends far into Sudanese territory. Its volume is over 150 billion cubic metres (against the 5 billion of the older reservoir), and is enough for the cultivation of more than 1.300.000 acres of land which had been unproductive, and to double the harvests from 750.000 acres of land already cultivated before the construction of the High dam. Moreover the production of hydro-electric power at the new power station of the High Dam amounts to 10 billion kilowatt hours annually.

The advantages of the High Dam are thus considerable, but there are also drawbacks. Most of them were calculated already from the beginning and were part of a profit and loss calculation. It was evident that large quantities of the water in the reservoir would be lost through evaporation. It was equally understood from the

beginning that the erosion pattern along the Nile banks and on the coasts of the delta would change and cause some problems. The gravest disadvantage has proved to be the increase of the occurrence of Bilharziosis owing to the fact that the canals are nowadays no longer dry for part of the year and that no fundamental preventive cure has been found against this endemic disease.

One great disadvantage has been more or less entirely overcome thanks to the efforts of the Egyptian and the Sudanese governments and thanks to international solidarity, by which a loss of irreplaceable cultural values was largely avoided.

The part of the Nile valley covered by the High Dam reservoir has with good reason been called one of the world's greatest open air museums.

The Nubian population – some 200.000 inhabitants in Egypt and the Sudan – had a very interesting and distinctive culture containing many old characteristics and their Nubian language is more than a thousand years old and represents a type of its own of great linguistic interest. This whole population had to be evacuated and their villages and houses, often admired for their architecture so well adapted to one of the harshest clima in the world, were lost for ever through the inundation. Different groups of anthropologists devoted years of study to this modern Nubian civilisation and followed the inhabitants to their new homes, at Kom Ombo in Egypt and a Khashm el Girba in the Sudan, to register the changes in their cultural patterns. Even if the losses can never be entirely compensated through scientific documentation it is not true, as is sometimes said, that the living were sacrificed and neglected in comparison to the old monuments.

It is true, however, that more could have been done to save this modern Nubian civilisation and that the main efforts were concentrated on the monuments and the culture of the past.

The area which was drowned through the construction of the High Dam was, from a cultural point of view, of special interest. It contained over twenty temples from the Pharaonic period, buildings of great monumentality and beauty; there was also a number of ancient Egyptian fortresses, numerous fortified towns of different periods and thousands of burial grounds from prehistoric times down to the Middle Ages.

These monuments had to be removed from the danger zone, or, if

a removal was not possible – as in the case of the fortresses built of sundried bricks or as the thousands of other archaeological remains – they had to be properly excavated and documented before they were destroyed.

This was evidently important from many points of view.

Our generation had no right to destroy a rich cultural heritage – wonderful buildings, and beautiful treasures in the form of "objets d'art", etc. – for the benefit of a few present-day generations.

In addition there was the fact that if the archaeology and the cultural history of the Nubian region had remained more of less unknown and been left to destruction, important parts of the history of Africa would also have been lost for ever. Nubia is a link in the chain from the known to the unknown, from the well-known Mediterranean cultures in the north to the more or less unknown cultures further south in Africa. Nubia has with good reasons been called the corridor to Africa (Adams).

If the Nubian link in the chain had been broken, if this territory had not been properly investigated before it was drowned for ever, we would have deprived ourselves of the opportunity to restore the history of large parts of Africa.

Nubia is also the oldest instance of a country which had constant interrelations with a neighbour with a "higher" or more developed civilisation, and through millennia we can here study different acculturation phenomena when cultural patterns meet and adopt themselves to one another – phenomena which are still of intense interest also today in the contacts between different types of civilisation in a developing world.

It was an enormous task to rescue the cultural values at stake – to remove over twenty temples and to document and excavate thousands of archaeological sites in a territory covering over 500 kilometres of the Nile valley.

To accomplish all this in a short period of not much more than five years for the most important monuments and for the major part of the area seemed hopeless and everybody felt, to start with, more or less paralysed.

It was obvious that Egypt and the Sudan had neither the personnel nor the financial resources for this task and on 6 April 1959 Egypt appealed to Unesco for financial, technical and scientific assistance to save the monuments of Nubia. On 24 October 1959 the Sudan made

the same demand. These appeals were favourably accepted by the General Conference of 1959 and on 8 March the Director-General issued an appeal to all Member States and other institutions to show their solidarity by supporting the salvage of Nubia and its monuments.

This was the first time that international solidarity was put to the test as regarded cultural values and in this respect the Nubia project was a great adventure both for Unesco and for those implied.

To give the international campaign the necessary authority two Committees were set up.

The Committee of Patrons under the chairmanship of His Majesty King Gustaf VI Adolf of Sweden consisted mainly of royal persons and statesmen.

The other committee consisted of different famous persons and prominent experts and should assist the Director-General to organize the campaign in order to ensure contributions and the fullest participation of the Member States.

This latter committee was later replaced by the Executive Committee, to start with composed according to the same principals as the Action Committee but later of the delegates of 15 Member States elected by the General Conference. This Executive Committee was responsible to the General Conference and should report to it. Its chairman, H. E. Paolo de Berredo Carneiro, is still in charge of the Committee and much of its success is due to his diplomatic skill and energy. As a rule I myself, as the representative of Sweden, was together with the Egyptian and Sudanese delgates the only one who by profession had any connection with salvage archaeology, whereas the other members were as a rule the permanent representatives of their countries at Unesco. The function of the Committee was also to guarantee the correct use of donations and to tie a group of Member States to the Nubian project.

This is not the place to describe the progress of the Nubia project as a whole. Suffice it to mention the main results.

All the temples were salvaged, in most cases in their entirety or, exceptionally, when they were already in a bad state of preservation, the most interesting portions of them.

This salvage operation was the biggest one so far undertaken anywhere in the world.

Already the costs involved are imposing. The two famous rock temples of Ramses II at Abu Simbel were cut out of the rock, put together on a higher level and crowned with the biggest dome so far constructed carrying the weight of the reconstructed cliff above the temples. The cost of this very complicated operation was c. 42 million US dollars. The international aid, from fifty Member States, private funds and tourist tax amounted to over 21 million dollars.

In addition to Abu Simbel some twenty other temples were saved in Egypt. Some were given as "gifts in return", as Dendur to the USA, Tafa to the Netherlands, Debod to Spain and Elleisyah to Italy.

Germany received a portico from the temple of Kalabsha in gratitude for the salvage of this large Roman temple, which the Germans moved to a site near the High Dam. To the same site the small "kiosk" of Qertassi was transported by the Egyptians, as well as the rock temple of Beit el Wali, built by Ramses II.

Further south, at Wadi es Sebua, the temples of Wadi es Sebua (Ramses II), Dakka and Maharraqa (Greco-Roman) have been grouped together, and another group at Amada consists of the temples of Amada (Tuthmosis III and Amenophis II) and of Derr (Ramses II) and the small rock cut tomb of Pennut, an official of Ramses IV.

In the Sudan the temples of Aksha, Buhen, Semna East and Semna West have been moved to Khartum and re-erected in the National Museum there.

The last part of this immense salvage programme is to dismount temples on the island of Philae and to re-erect them on the higher island of Agilkia in the immediate neighbourhood of the original site. This large scale operation – at a cost of over 20 million US dollar – is now being finished and the inauguration of these temples on their new site in 1980 will mark the end of the Nubia campaign.

The other important part of the Nubia campaign was the archaeological investigation of the reservoir area. The northern part had already been surveyed when the old dam was first constructed and later heightened, but these investigations were restricted to the levels to be inundated. An immense effort was needed to survey and excavate the areas higher up and the large territory further south which had not been threatened through the construction of the old dam, but which would now be flooded for ever.

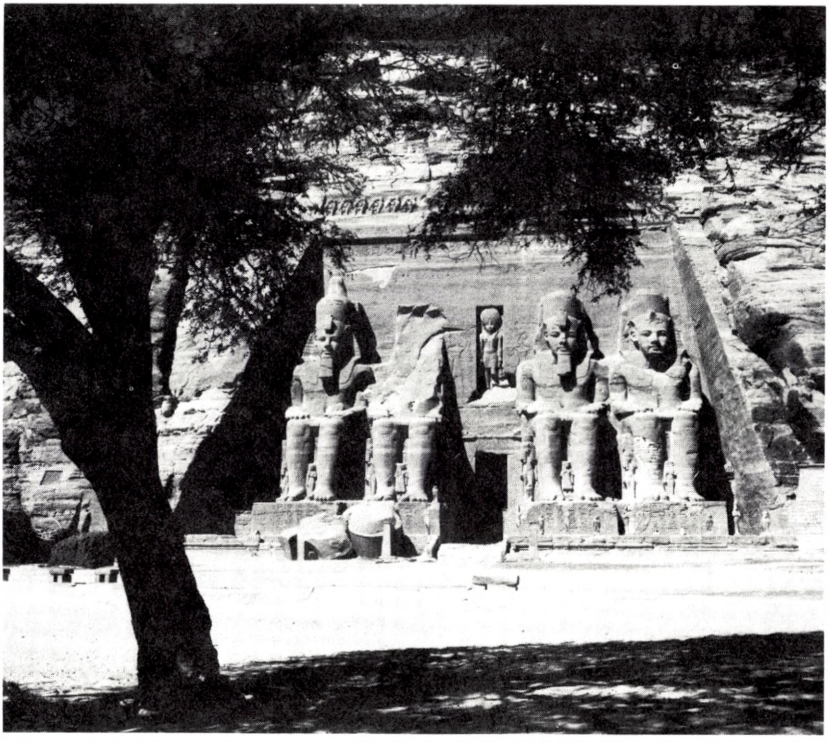


Fig. 2 a. The great temple of Abu Simbel in its original situation. (Photo Unesco-/Laurenza).

This task was not organized as one enterprise under a united management, but Egyptian and Sudanese authorities in collaboration with international committees of experts were responsible for the co-ordination.

The archaeological salvage work was also a great success. In Egyptian Nubia more than forty expeditions from fifteen countries excavated all ancient monuments of any greater importance, with some exceptions due to the fact that, unfortunately, some expeditions did not fulfil their duties according to the agreements and contracts. Also the Sudanese part of the reservoir area was well investigated by expeditions from more than a dozen countries.

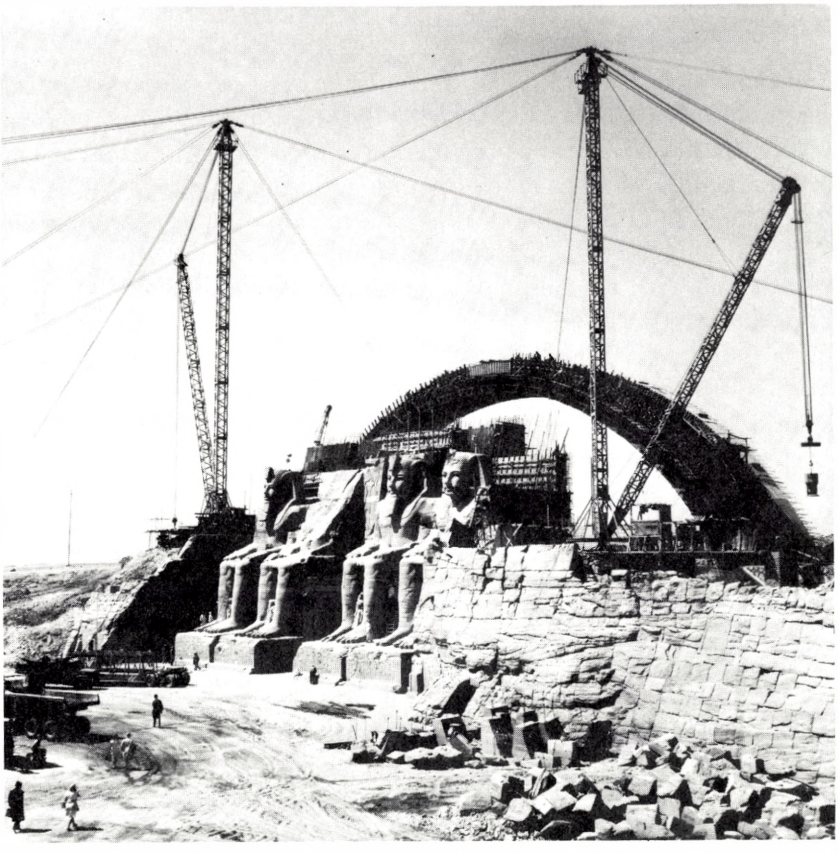


Fig. 2 b. The salvage of the big rock temple of Abu Simbel. The blocks are re-assembled after the cutting operation. (Photo Ehrenborg).

It is hardly an exaggeration to say that never before have so many archaeologists and other specialists been gathered in one area and that Nubia from an archaeological point of view, is one of the best surveyed areas in the world.

Many beautiful finds have been made, but the more important reward for the immense effort and concentration of resources is the fact that we can now reconstruct in great detail the cultural history of an area of fundamental importance not only locally but also for the history of mankind as a whole and for the proper understanding of the mechanisms of human behaviour when different types of civilisations meet.

THE ORGANIZATION OF THE SCANDINAVIAN JOINT EXPEDITION

The idea of a co-operation in the Nubia project of Unesco was only a natural consequence of the fact that the Scandinavian countries have a long tradition of close co-ordination of their policy in Unesco. The desiderability of such a co-operation in the Nubia project was stressed already in January 1960 at a meeting of the Scandinavian Commissions for Unesco and after my preliminary study of the threatened area a Scandinavian group of experts was convened in Stockholm in June 1960.

In Denmark, Finland, Norway and Sweden special committees for the Nubia project had in the meantime been organized and representatives of these committes agreed at the Stockholm meeting to recommend a technical and financial aid to Egypt, where, however, each country should act separately. For the Sudan a joint archaeological expedition was proposed, which would undertake a survey of a larger territory rather than select a major site for total excavation. The Sudanese authorities had already offered an area on the east bank of the Nile from the Egyptian border southwards to the Second Cataract.

The primary task should be a general survey with the aim to make an inventory of the ancient monuments and sites and, in so far as time and financial resources would permit it, some of the sites should be excavated. Other sites should be turned over to other expeditions.

After a renewed inspection of the area selected and after negociations with the Sudanese authorities, these proposals were accepted first by the National Commissions for Unesco in the four countries and then by the Ministers of Education and Cultural Affairs.

The choice of task was dictated by many factors. We did not have so many experts who were trained to excavate larger architectural remains or complicated strata of the type to be expected on a major site like a fortress or a town. But the Scandinavian archeologists were used to surveys of large areas. This had the advantage that average Nordic archaeologists could be used for the field work without much extra training before they were put to work.

By combining forces the joint expedition of the Scandinavian countries became one of the largest, if not the largest, expedition in Nubia and had therefore both the personal and financial resources to survey a large territory, and, as it proved later, also to excavate practically all sites in the concession area.

Once the nature of the task had been settled, the choice of country and territory was rather selfevident. Egyptian Nubia had been largely explored and surveyed on the occasion of the building and heightening of the old Aswan dam, whereas Sudanese Nubia was more or less *terra incognita* from an archaeological point of view.

The northernmost part of the Sudan was in immediate danger but the sourthern districts had a longer respite. The west bank was already being surveyed by a Sudanese expedition of experts put at the disposal of the Sudan through Unesco. The east bank was very fertile and it could therefore be expected that it had been densely populated already in ancient times and that rich finds would illustrate the cultural development of the area.

Of course, we could have expected to find more beautiful objects suitable for exhibitions in museum had we chosen a larger site such as an Egyptian fortress or an administrative center. But it was agreed that the main purpose of the expedition should not be to bring home beautiful exhibits for our collections but rather to study the cultural development and the interrelations of cultures in this country which is the link between the Mediterranean and Africa further south.

The program of the expedition was gradually changed. In the first agreement with the Antiquities Service of the Sudan only a survey was envisaged and the expedition did not undertake to excavate any of the sites found. Only the date and the nature of the sites should be ascertained and the other sites should be turned over to other expeditions.

This program could not be followed, as wind erosion and other circumstances made it impossible to find out the nature, extension and date of a site without extensive excavation.

The scope of the expedition thus gradually changed to a total investigation or excavation of all sites in the concession area – an immense task in view of the size of the area. Some 60 kilometres had to be covered during four winter campaigns (1961–1964), including also the documentation of thousands of rock drawings and a detailed analysis of the architectural remains of churches and fortifications.

Despite the success of the international campaign to find expeditions willing to work in Nubia there was always a certain shortage of archaeological resources which forced every expedition to undertake as large a program as possible. This also induced us to change the program.

However, the number of sites proved to be overwhelming and we soon realized that this more ambitious program could not be fulfilled in time. So we ceded some major sites to other expeditions already at a rather early date.

The Pharaonic and Christian fortress of Serra East was turned over to the Chicago Oriental Institute which had already earlier asked for this concession area.

In the southern part of our concession two sites – the Christian town of Abka and the church of Qasr Ico – were taken over by the Spanish expedition.

Some pottery kilns were yielded to Professor William Y. Adams who had already then specialized in the study of the Late Nubian pottery, of which he is now the greatest expert.

Finally, we made an agreement with the Combined Prehistoric Expedition to Egyptian and Sudanese Nubia first to co-operate in the excavations of two Stone Age sites – one of them being the earliest cemetery so far ever found in the Nile valley – and then to entitle them to investigate or excavate any Palaeolithic or Mesolithic site in our concession, if we were only notified in advance, to avoid double work. This collaboration proved very fruitful to both expeditions and made it possible for us to fulfil our program.

The concession area was otherwise totally investigated with only very few exceptions in the villages and cultivated fields where we were not allowed to excavate according to the rules of the concession agreement.

In addition to this large territory on the east bank which, with these exceptions, was totally investigated from Faras at the Egyptian border and up to Gamai at the Second Cataract we also excavated the monumental tomb of the Nubian prince Amenemhet on the western shore opposite the tomb of his elder brother in the Debeira district on the east bank (site Q).

AIMS AND METHODS. ORGANIZATION

In view of the fact that this was a typical case of salvage archaeology in an area which would later be flooded and where no supplementary investigations could be done later, not even in a neighbouring, similar district, our scientific aims were to secure all possible evidence and make as complete an investigation and documentation as possible. Consequently we did not try to solve problems deduced

from some preconceived ideas, nor did we concentrate on any special period or type of remains. We thought it better not to let our program be influenced or directed by our own personal interests or by problems which were at that time regarded as being of primary importance, but we tried to collect as many data as possible so that future generations would also have a chance to find answers to other questions which will seem to them more vital.

Also in our publications we have tried to adopt the same policy – to present first of all the primary facts and documentation rather than lengthy interpretations or comparisons with other evidence outside our concession area, something which would still more delay the final publication. The immense wealth of finds and facts has anyhow made the publishing a difficult task which has lasted longer than we envisaged when we started the project.

This general policy did not, of course, prevent us from drawing obvious conclusions from our evidence nor was comparative research by any means excluded but rather desirable. Such investigations should not, however, delay the publication of the primary evidence.

From our results the conclusion has sometime been drawn that we were mainly interested in cemeteries and that we neglected e.g. settlements – as seems to have been the case with the previous Archaeological Survey of Nubia – because cemeteries as a rule yield a richer harvest of spectacular finds. This was, however, not the case. First of all, we did not have any such preconceived ideas as to what should or should not be excavated, but we tried to cover the whole ground in every respect. When we found that the settlements were underrepresented in our material and among our sites we did everything possible to augment the number of settlement sites in our records and investigated in detail also very poor and destroyed settlements which most expeditions would not have bothered themselves with.

The fact that so few settlements could be investigated depended on local conditions. In all probability the ancient settlements were in the same areas as the modern villages, i.e. on the lowest terraces above the cultivated areas near the river. The cemeteries were as a rule found on higher levels towards the *gebel*. We were not supposed to excavate in the cultivated or inhabited areas, but where we were permitted to do so it was there that we found traces of settlements.

These levels had been flooded in 1946 and this abnormal inundation had probably also largely destroyed the earlier settlements just as it did destroy the modern villages.

Unlike the earlier survey expeditions we did not proceed systematically from north to south, but instead we made a rapid survey by car and on foot, using as a topographical basis the excellent maps and aerial photographs put at our disposal by the Sudanese authorities, and tried to get a general idea of the whole concession area as rapidly as possible. We had to find out at an early date if it would be feasible in the time and with the resources at our disposal to survey an area 60 kilometres long.

At different points of special interest an archaeologist with a team of workers was put in charge of a closer examination – whether a trial digging or a total excavation. At the same time he should survey the surroundings in detail in order to locate other sites which had been overlooked during the rapid overall survey.

In this way the work was spread over large areas, but as we had four cars the archaeologists could as a rule be brought back every day to our headquarters in Debeira. In this way the expedition could be kept together as one team and the finds could be better taken care of than if we had been steadily on the move from north to south. By spreading the work over several districts it was also easier to recruit the necessary workers in the villages.

The expedition was a large scale operation and the strategy as well as the need to cover large areas necessitated a massive concentration of experts and workers. Thus we had as a rule between 100 and 200 local worker, and a dozen archaeologists, technicians, photographers, conservationists, architects and osteologists and tried to have so many trained archaeologists that several larger sites could be taken care of at the same time. Some of the other specialists joined the expedition only for shorter periods of concentrated work.

This is not the place to enumerate all the participants or to thank them for their work, but it may be proper to mention those who acted as field directors besides myself: C. F. Meinander, who was appointed field director for the first season at a meeting previous to the field work. B. Schönbäck, who usually acted as my stand-in, and J. Laessøe who was in charge for a short period.

I should like to express our thanks to Her Majesty Queen

Margrethe of Denmark who as Princess joined the expedition during the third campaign and took an active and efficient part in the field work as an ordinary archaeologist of the team, which was of great value to the Expedition.

It is hardly necessary to describe our methods of survey or excavation in detail – it has already been done elsewhere. The survey was done in the way that all the ground was walked over, and trial trenches were opened on all suspect spots. Then the ground was again walked over with lines of men probing the ground systematically with iron rods and making extensive trial excavations. In this way numerous sites could be located which were entirely invisible because they had been levelled by wind erosion and had been covered with silt or sand. To mention just one instance – our largest New Kingdom cemetery of approximately 700 tombs (No. 185) had left practically no traces on the surface and was found only thanks to this probing technique and trial excavation. The local conditions had often lead to a total destruction of all superstructures and the site had been levelled down to a smooth surface quite similar to the surrounding ground.

The excavation techniques were those ordinarily used in Scandinavia, including the use of compressed air to clean stone structures and of a "photographic turret", a 12 meter high tripod, to produce "aerial photographs".

Another innovation which proved sensationally useful was the introduction of spades and wheelbarrows, technical devices for the first time used in archaeological excavations in these parts of the world!

THE CONCESSION AREA

The concession area was on the east shore of the Nile, from the Egyptian border in the north to Gamai on the Second Cataract in the south, a distance of approximately 60 kilometres.

In the center of the concession area was the little town of Wadi Halfa, the basis for the whole campaign in Sudanese Nubia. Here were the authorities responsible for the administration of the campaign – the Antiquities Service, the Governorate, the Customs Office etc. – and Wadi Halfa was the only place with banking

facilities, a hospital, a market and connections with the outer world – the railway southwards to Khartoum and the boats to Egypt.

The market was, however, a rather uncertain supply basis and in practice all the technical outfit and a lot more had to be imported from abroad.

North of Wadi Halfa were the districts (from north to south) of Faras, Serra, Debeira, Ashkeit and Sahaba, of which Debeira was the largest and richest. This northern part was structured as a so-called *mesa* landscape and the desert plateau sloped in terraces down to the zone of agriculture next to the river. Between the river and the mountains there were three different deposits: the cultivated modern alluvium on the 120-m level, a series of "lower silt" deposits on the 130-m level and the higher silts above 140-m a.s.l. The cemeteries were as a rule found on the silt deposits. In the district of Debeira the alluvial plain widened and in the center of the plain was an "island" of sand and gravel. It was on this "island" that we found the large New Kingdom cemetery with some 700 tombs (No. 185).

Wadi Halfa itself was surrounded by large plains, formed by high silts covered with debris and sand. On one of these silt banks to the south of the town was the most important cemetery from the earliest historic times (A-Group) (No. 277).

The southernmost part of the concession area consisted of the districts of Abka and Gamai. This part was characterized by the treshold of igneous rocks (granite, etc.) which forms the landscape of the Second Cataract, very much like a "moon landscape" with steep rocks and hills of silt forming a labyrinth of narrow valleys leading down to the rapids of the river. In this labyrinth we found a number of prehistoric settlements and later fortifications, and, morever, one of the largest concentrations of rock drawings in East Africa.

THE QUANTITATIVE RESULTS

Before I turn to a description of the main results regarding the different periods and types of problems, I should like to mention a few data to give an impression of the size of the enterprise and of the difficulties to publish the immense wealth of primary facts which resulted from four intense seasons of work in a large territory which was part of the "Open Air Museum" of Nubia.

The length of the concession area was about 60 kilometres and the

average width of the zone which should be flooded was a few kilometres. Thus approximately 150 km^2 were totally investigated.

The number of registered sites was about 490 and they represent the whole development from the earliest Stone Age to the Middle Ages, and practically all the sites were unknown before and were discovered by the expedition.

Some 4200 tombs were excavated, five churches and some fortified areas. Moreover, approximately 2600 rock drawings with c. 7000 figures were photographed, mapped in detail and documented.

The wealth of finds can be illustrated by the fact that there were some 3000 more or less complete vessels from New Kingdom contexts (middle of the 2nd mill. B. C.), 6000 fragments of textile were collected, conserved and published, and the osteological material represented 1500 individuals and its publication is based on some 35000 measurements.

THE PUBLICATIONS

According to the stipulations of the concession agreement we should regularly present written reports on the progress of work during the field work and after each season report to the Commissioner for Archaeology the main results of the campaign. These yearly reports were published in the official journal »Kush«.

The final publications should appear within a reasonable time and we have tried to meet this obligation too.

It was, however, difficult to do so because of the immense wealth of primary data and finds and the series "Publications of the Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia" has, unfortunately, not been finished yet. One of the main reasons for the delays – except the size of the material – has been the difficulty to engage those who were active in the field work also in the desk work. Most of them had other careers to think of and had to abandon the work for the Expedition for other engagements.

Despite these difficulties and thanks to the support of the Scandinavian research councils – especially in Sweden – we have managed to be among those who have published most of their results. Only the Spanish expedition has fulfilled all its obligations and our expedition comes as number two.

So far seven volumes have appeared in nine books, c. 1040 pages in a large format and with 575 plates.

The groups of finds which have so far been published are:
Vol. 1:1 and 1:2 The Rock Drawings (Hellström and Langballe)
Vol. 2 Preceramic Sites (Marks)
Vol. 3:1 and 3:2 Neolithic and A-Group Sites (Nordström)
Vol. 5:1 New Kingdom Sites. The Pottery (Holthoer)
Vol. 7 Late Nubian Sites (Gardberg)
Vol. 8 Late Nubian Textiles (Ingrid Bergman)
Vol. 9 Human Remains (Vagn Nielsen)

Three of these volumes have been used as thesises for the Doctor's degree, namely those of Nordström (Ph.D.), Holthoer (Ph.D.), and Vagn Nielsen (M.D.).

The remaining volumes will deal with finds from the second millennium B.C. (C.-Group and New Kingdom: Vols. 4 and 5) and with the Late Nubian cemeteries (Vol. 6). Much work has already been done on these volumes and what remains is mainly of a redactional character.

THE MAIN RESULTS

It is of course impossible to summarize in a short article the results of such a large enterprise as the Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia, where already part of the results has been published in no less than over a thousand pages. What I can do is to report on results that seem to me to be of special interest either from a methodological point of view or because they open new vistas in the cultural history of Africa.

I shall follow the disposition which we have agreed on for the final publications, i.e. the finds and results grouped mainly according to their date and cultural context.

Volume 1, dealing with the rock drawings is an exception in so far as we have here chosen to group together documents from different periods but being fundamentally and technically of the same nature.

The rock drawings

As already mentioned the southern part of our concession area contained one of the largest concentrations of rock drawings in East

Africa – in all not less than 7000 figures were documented. All the drawings were mapped in detail with measurements of the height above sea level, data which are of importance for the dating. The surrounding landscape was also properly mapped in detail and documented with photographic panoramas. Finally, the patina of the different drawings was registered according to a subjective scale, and overcuttings indicating internal relative dates were carefully noted.

Much of the material was rather stereotype and many figures could be adequately destribed through reference to similar ones, reproduced with a photograph or a drawing. In all a selection of some 2000 figures were thus reproduced arranged both topographically and according to subject. Freehand drawings were as a rule avoided and were replaced by photographs which through a special procedure were transformed into "drawings" where each trace of hammering etc. was accurately rendered. The procedure consisted in copying the negatives on a harder negative which was then copied on a paper with very hard constrasts. Traces which did not belong to the drawing proper, such as cracks in the rock, were then removed through a final retouch of the photograph. This method proved very efficient especially for the drawings of the southern district where the figures were hammered on a so-called "cataract skin" of a very dark hue and thus stood out more or less white, if they did not belong to the oldest ones which were covered by a later "cataract skin".

An analysis of the chronology, which should be based also on comparative studies of other African rock drawings, especially in the Sudan further south and in Tsad, has been postponed, but a local relative chronology could be worked out for the rockdrawings in the Cataract region with the aid of overcuttings and the patina.

Thus we could distinguish some main groups which throw light on different cultural periods.

(1) The oldest drawings have a very dark patina and occur only on the 150-m level a.s.l. They are simple geometric figures. It is rather probable that they are of late Pleistocene date. If so, we know that this level was above the water only approximately 8000–7500 B.C. or later than 6500 B.C. The latter date is perhaps more plausible in view of the connections with the second group.

(2) This group has also a very dark patina but occurs on lower levels. C14 analysis indicates a date around 4600 B.C. which would

Fig. 3 a. Prehistoric rock drawing with giraffe and dance (?).

imply that these drawings would be contemporary with the subpluvial period c. 5000–3000 B.C., when the present day desert was a steppe or a savannah. The figures are schematically drawn giraffes, crocodiles, snakes, human figures and hands.

(3) To the same subpluvial period in all probability belongs a less patinated group with well drawn animals belonging to the fauna of the African savannah – elephants, giraffes, rhinos, antelopes, cheetas, lions, hyenas and ostriches.

(4) The remaining drawings are probably all of a later date and are dominated by pictures of cattle (41% in the southern district) and of human figures. They are presumably connected with the cattle-breeding groups of the 3rd and 2 nd millennia (A-Group and C-Group, see below).

Some drawings of horses, camels and ships can, on stylistical grounds, be dated to Roman times or later. They are very similar to graffiti e.g. in the kiosk of Trajanus on the island of Philae and on late buildings on the island of Elephantine.

One negative observation is important – the extraordinary rareness of texts. There are only some isolated groups of hieroglyphs, names without any context, and also some names written with Greek

Fig. 3 b. Herdsman with cattle and dogs. (3rd or 2 nd millennium B. C.).

letters. This is in striking contrast with what is the case in the neighbourhood of the administrative centers in Nubia, where large groups of Pharaonic and Late Nubian rock inscriptions occur abundantly. Our concession area is of a different character and represents the countryside, less influenced by foreign cultures than the administrative centres, and inhabited by a population which was more or less illiterate. This is in harmony with what can be observed e.g. in the New Kingdom cemeteries where again even the most necessary texts, from a religious point of view, are lacking.

If this interpretation is correct it gives a special importance to our concession area. It is here that we can study the development of the indigenous culture which was reluctant to adopt the more developed Pharaonic or, at a later date, the Graeco-Roman civilization. It is thus an illustration of the Nubian substratum to the more sophisticated culture of the population centres and towns.

Preceramic Sites

As already mentioned we had an agreement of collaboration with the Combined Prehistoric Expedition which had much better resources to deal with prehistoric sites and problems than we had. Most of the

sites we had located during our survey and where we had only done some preliminary work were turned over to the Combined Prehistoric Expedition as well as such sites where we had started to work but where the more penetrating examination had been done by them. These sites have been published in their large publication "The Prehistory of Nubia" (1968). This was e.g. the case with the oldest cemetery in the Nile Valley, dating to about 10.000 B.C., where the oldest remains of human skeletons from this part of Africa were found. The site had been located by our survey, the first human bones were a chance find by the Combined Prehistoric Expedition and the first excavation was a joint enterprise, which was later on completed by the other expedition.

Our other preceramic sites were analysed and published in Vol. 2 of our series by Anthony Marks, member of the Combined Prehistoric Expedition, and therefore in a position to correlate our finds with the wider framework, chronologically and geographically, of the other expedition. Some of these more or less local "cultures" are of special interest, one of them (No. 412) because it gives us a better knowledge about the so-called "Gamaian" culture, dated to approximately 16.000–15.000 B.C., and two others (Nos. 265 and 394) from a later stage of Neolithic, c. 6000–4000 B.C., represent what seems to be so far unknown variants, distinguished from the other Sudanese "cultures" and possibly of a western or northern origin.

The Late Neolithic

Among the most startling finds of the expedition was a type of ceramic decorated with an impressed or incised decoration. There are two types of decoration "wavy line" and "dotted line", probably representing two different chronological stages. These types of ceramic were earlier known only in the neighbourhood of Khartum and on a site just north of Khartum, called Shaheinab. To find these two "cultures" so far to the north as in the region of the Second Cataract was quite as sensational as if one would find e.g. red-figured Attic vases in a contemporary context in Scandinavia – the distance from Khartum to our concession is approximately the same as from Denmark to Etruria.

The further analysis of these finds and other complexes of a similar structure – where, the imported pottery can be distinguished from the locally made wares – made it possible for Hans-Åke

Nordström to give an elaborate picture of the interrelations between different contemporary "cultures" of Late Neolithic date in Volume 3 of our series (Neolithic and A-Group Sites).

He distinguishes three big "technocomplexes" in north-eastern Africa, i.e. "cultures" of groups of "cultures" with the same or very similar technology, but therefore by no means necessarily representing political or ethnical units. The northernmost one we find in Egypt – e.g. as they are represented in Fayum and Merimde and in the partly later "cultures" of Tasa, Badari, etc. Further south there is the "A-Group" of Lower Nubia, which is presumably of a later date, and to the south and west of this group we find what we call the "Khartum variant". This southern complex is now better known thanks to later investigations especially in the neighbourhood of Shendi, north of Khartum, where it seems to be represented also in a later stage, contemporary with the Lower-Nubian A-Group, to judge from imported pieces.

Together with these main types or technocomplexes of an international character, if we may say so, we found a more local "culture", called "Abkan" which had been located in our concession area already before by Myers and which is at least partly younger than the "Khartum variant".

The finds mainly consist of pottery sherds and stone implements and our understanding of them and what kind of subsistence pattern they represent is mainly due to the skilfull technical analysis by Nordström, who was one of the first to apply modern models and techniques of analysis to these types of finds. He has thus been able to give a socio-economic picture of these different "cultures" and of their adaptation to the environment in the Nile valley and in the surrounding deserts, which at this time during the sub-pluvial period between 5000–3000 B.C. had the character of a steppe and savannah.

The "A-Group"

What the archaeologists since long ago have called the "A-Group" is a complex of finds of a characteristic composition which we find mainly between the First and the Second Cataracts (from Kubanieh in the north to Melik en-Nasir or further south in the south). This "culture" or "group" – Adams uses the term "horizon" in his book "Nubia, corridor to Africa" – has been rather well known thanks to

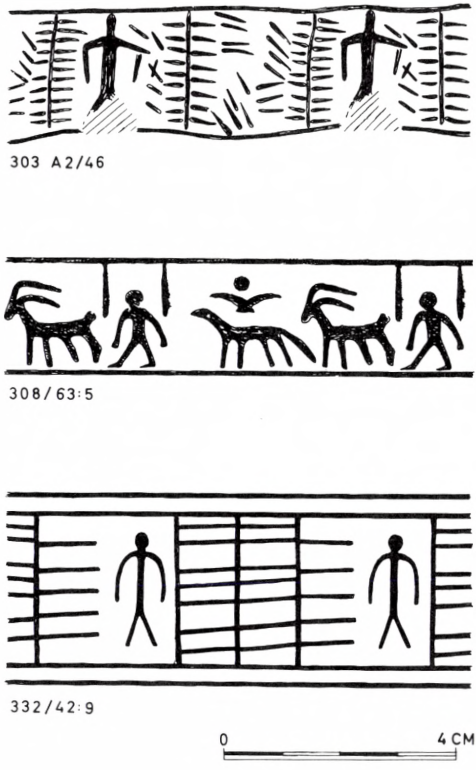


Fig. 4. Impressions of cylinder seals. A-Group.

earlier archaeological work in Nubia since the construction of the first dam at Aswan, but nevertheless Nordström (in Vol. 3) through his analysis of the finds and Vagn Nielsen (in Vol. 9) through his work on the human remains have been able to produce new results, quite apart from the fact that several objects are beautiful museum exhibits and partly of types not known before.

The human remains show, according to Vagn Nielsen, that our material represents a rather homogeneous population and his analysis is of great importance for the problem whether the later inhabitants of Nubia were of a different race or not. For the palaeopathology our finds also yield new results as well as for different details regarding the living pattern – food, dress, transport, tools, weapons, pottery etc. The relations to contemporary Egypt are illustrated by many imported objects – pottery, stone vases, metal tools, seals, etc. Of the seals and seal impressions there is one of special interest as it is of a type otherwise known from the Djemdet

Fig. 5. Clay figurines from an A-Group tomb (277/16 B).

Nasr culture in Mesopotamia, and two seal impressions are more or less unique and without any direct counterparts in the Egyptian material.

The indigenous art is illustrated e.g. by two clay figures of a high quality, representing an opulent woman in her full age and a young girl. Such figurines of females have very often been interpreted as the sexual partners of a male buried in the tomb or as representations of a fertility goddess, but in this case the figurines were found in a grave where an adult woman and a young girl had been buried. They would thus rather be pictures of the deceased, placed in the tomb to secure their vitality.

Nordström has also analysed their subsistence pattern. There is little doubt that they lived on hunting and fishing in combination with agriculture and cattle breeding. Cattle, wild or domesticated, was sometimes depicted on the pottery, but no bones of cattles had been found in the tombs or on the settlements. So we had difficulties

to prove conclusively that the A-Group people really did have domesticated cattle. But when making the technical analysis of the pottery Nordström found that the temper contained chaff in a form which can only be obtained from cow dung, when the chaff has been digested by the cow. This find undoubtedly more or less proves the presence of domesticated cattle, since it would be very implausible that sufficient dung could be collected from wild and free roaming cattle.

Nordström has also drawn several conclusions regarding the social, political and religious structure of this "group", which gives us a much more detailed picture, even if some assumptions are necessarily rather hypothetical.

One historically important result regards the chronology and especially the dating of the disappearance of the A-Group from Lower Nubia. The chronology has been worked out on the basis both of C14 analysis and of the more or less firm dates of the imported goods. Three different phases can be distinguished and the most important result is that no A-Group finds can with any probability be dated much later than the end of the first Egyptian dynasty. As the beginning of the next "group", the "C-Group", cannot be dated earlier than the Sixth Dynasty, we are left with a hiatus of about half a millennium. This hiatus can no longer be filled by the so-called "B-Group", as we all assumed earlier, because H. S. Smith has proved the non-existence of this "group" as an independent entity, chronologically separated from the A-Group. It is rather to be regarded as a social contemporary group. Such empty periods are, however, rather a typical trait in the cultural history of Nubia – we find it again e.g. in the first millennium B.C.

What really happened and what caused the disappearance of the A-Group is difficult to say with certainty. It was hardly due to a change of climate, because the first change towards a drier climate occurred earlier, and the final change to the present day conditions occurred later.

According to Nordström it was rather that Lower Nubia was lagging behind in the cultural development in comparison to the rapid rise of the Egyptian civilisation, as a consequence of the formation of the first big state in the history of mankind. The trade becomes less and less profitable to Egypt, and Nubia is put outside the Egyptian "cash-crop" circle. Egypt also changes its attitude and

becomes more selfsufficient and aggressive, starting to raid Nubian territory – such raids are testified in the Egyptian historical records.

It seems plausible to assume that the A-Group leaves Lower Nubia and becomes a group of pastoralists and nomads on the steppes and perhaps emigrates further south.

The "C-Group" and the New Kingdom

Towards the end of the Egyptian Old Kingdom we have several texts telling us about the trade between Egypt and Nubia, a trade which seems at first to have been peaceful but which later leads to difficulties and then to conflicts and devastating Egyptian raids.

Through the archaeological investigations in Nubia we know that the Nubian counterparts are represented by a complex of characteristic finds which we usually call the "C-Group".

This "group" has many affinities with the A-group but is clearly distinct from it, especially with regard to its pottery.

In our anthropological material, according to Vagn Nielsen, only four discrete traits show a statistically significant difference between the two groups, and the anthropometrical analysis testifies to a great similarity. Vagn Nielsen is of the opinion that we are not justified to assume that we have to do with a new race.

Adams, who also assumes a close affinity between the two groups, has noted the fact that the two groups do not seldom use the same burial places and Nordström has shown the great basic technological similary in the ceramic art, even if the differences in forms and decoration are obvious.

Our analysis is not yet finished and we have not come to any definite conclusions how to explain these and other facts. My own, still unproved theory is that the A-Group emigrated southwards – perhaps also westwards – and developed into what we call early C-Group. They then returned to Lower Nubia at a period when the climate deteriorated and the steppe turned into desert. The harder climate forced them down into the Nile Valley.

I hope that future analysis of our evidence and the material of other expeditions, as well as investigations outside Lower Nubia will prove or disprove this theory.

As our analysis is still not finished I shall restrict myself to a few points and refrain from a more detailed description of the C-Group and all the fascinating problems connected with it.

Historically as well as archaeologically we can distinguish several phases in the development of this Nubian culture.

Its beginning is dated by means of so-called "button seals" imported from Egypt. Some of them are represented in our material. The Egyptian texts give us the impression of a growing resistance against the Egyptian exploitation of the area, a fact which should perhaps be explained by the influx of more and more numerous population groups.

Gradually the conflicts between Egyptian and Nubians lead to an Egyptian military occupation of Lower Nubia. The Egyptians build a series of fortresses in the region of the Second Cataract to control the southern frontier of the Nubian province against the population of Dongola, which is now characterized by an archaeological complex called the "Kerma culture".

Further north, in Lower Nubia, the Nubian C-Group is controlled by other fortresses placed in their population centers. Two fortresses also quard the access to the rich gold mines in Wadi Allaqi.

One such fortress was placed at Serra E. in our concession area and was excavated by an expedition from Chicago Oriental Institute. It is surrounded by a natural glacis, a desert plateau covered with stone blocks, and to the north and south numerous C-Group cemeteries show that there had been a dense population contemporary with the fortress.

The archaeological evidence seems to show that the reaction against the military occupation was the usual one – an opposition against the occupants and a refusal to accept the superior civilisation of the occupants. The C-Group shows a separate development and only a few foreign elements reluctantly incorporated.

Our most important C-Group cemeteries belong to the next stage – the Second Intermediate Period and the New Kingdom (c. 1600–1400 B.C.).

The outlines of the historical background were known already before our work started. When Egypt was dominated by the Asiatic rulers, the so-called "Hyksos", Nubia became independent and was governed by the "Ruler of Kush", as he is called in the contemporary texts, presumably the ruler of Dongola with his residence in Kerma. Lower Nubia belonged to his kingdom and there an influx from Kerma can be noticed in the form of cemeteries or isolated tombs of the types characteristic for the Kerma culture.

Fig. 6. Egyptian New Kingdom Scarabs from a C-Group tomb (35/78).

The C-Group is still the dominant element in the archaeological picture of Lower Nubia, but two other groups are also represented – the Kerma culture and the so-called "Pan Graves". The latter are also found in the southern part of Egypt, where they seem to be the tombs of mercenaries, who in the historical tests are called Medja – presumably to be combined with the later Bedja, a well known desert tribe.

These different groups represent the native elements, but we also find a number of tombs of Egyptian types, of which some belonged to Egyptian immigrants, who are mentioned in contemporary texts, others to Nubians who accepted the Pharaonic civilisation, when the Egyptians were no longer enemies and military occupants.

All these groups are well represented in our material, which adds many new traits to the picture and permit us to reconstruct in some detail the process of acculturation which leads to an entirely Egyptian civilisation in Lower Nubia, to judge from the archaeological finds.

When Egypt had liberated itself from the foreign rulers, Nubia was conquered again about 1500 B.C. and became an Egyptian colony, more or less entirely dominated not only politically but also culturally by Pharaonic Egypt.

Earlier it was believed – and that is the version of the handbooks – that the three native groups (C-Group, Kerma and Pan Graves) disappear soon after and as a result of the Egyptian reconquest of

Fig. 7. Fayence bowl with dancing Bes-figure. From a C-Group tomb with Pan Grave affinity (176/39). New Kingdom.

Lower Nubia at the beginning of the New Kingdom. We found, however, ample evidence that this was not the case but that the native traditions lived on side by side with the Egyptian culture at least for a century or two. We do not know exactly, whether this was a local phenomenon in our concession area, which was rather isolated from the Egyptian administration (see above), or whether also other territories show the same development outside the Egyptian administrative centers, where the Pharaonic culture dominates. In many cases the comparative material has not been properly published yet, but H. S. Smith mentions in his report on his survey of Lower Nubia quite a number of poor cemeteries which seem to date to the New Kingdom.

It should also be noted that the development e.g. of the Nubian tomb constructions is quite different in our concession area than e.g. on a classical site like Aniba, the administrative center of Lower

Fig. 8. Egyptian New Kingdom twin vessel (185/402) and fayence imitation of a Mucenaean stirrup vase from a late C-Group tomb (218/12).

Nubia. Thus e.g. in the C-Group the tomb superstructures do not have any of the chapels, which are typical for the richer tombs at Aniba and were obviously influenced by Egyptian burial customs. We find a rich variety of different tomb types – Kerma shaft with four holes in the bottom of the shaft where a bed was placed on which the deceased rested, in the C-Group beside the ordinary types also some new elaborate variants and the Pan Graves, finally, are represented by rough superstructures of "ironstone".

From the same period, the end of the Second Intermediate Period and the 18th Dynasty, we find, alongside with these different native types, a number of entirely Egyptianized or, perhaps, Egyptian tombs, both elaborate rock cut tombs and simple shafts, sometimes with adobe vaults, cut in the silt. Moreover, there were the tombs of two Nubian Princes – Djehutihotep and his younger brother Amenemhet.

Thus we have the whole register, from the most primitive shaft graves with rough stonerings as superstructures to the entirely Egyptian, sophisticated tomb of Amenemhet with a statue chapel and subterranean chambers, the whole once crowned with a pyramid.

This wide range of types illustrates that the population of Lower Nubia – or at least of our concession area – consisted of many

Fig. 9. Miniature sculpture of a calf from a New Kingdom tomb (185/511).

different social and probably also ethnical groups. Some of them stubbornly preserved their native burial customs, others accepted the culture of their Egyptian lords entirely.

We can see in detail how these different groups react and how the burial customs are less apt to change than the nature of the objects placed in the graves.

Some C-Group cemeteries, dated to the New Kingdom by scarabs, yield very good Egyptian Pottery and only a lesser quantity of Nubian ceramic of an inferior quality, and we have even one case where practically all the pottery found is of Egyptian character, imported or locally made. Among the finds was an imitation of Mycenaean stirrup vase of fayence and its prototype is Myc. III c, i.e. later than 1230 B.C. This extraordinary find would indicate that the burial customs of the C-Group lived on also in Ramesside times, some two or three hundred years later than assumed.

Another thing which is interesting to note is that the Nubian groups represented by different types of cemeteries have different preferences in their choice of Egyptian vases to be deposited in the graves. In one cemetery there is a predilection for "carinated vases", in another for "pilger bottles".

This probably reflects different political attitudes and different cultural traditions altso within such groups as the C-Group, which presumably consisted of several tribes with different traditions and attitudes to the aspects of Egyptian culture which they were willing to accept without abandoning their fundamental Nubian character as it is illustrated in the burial customs.

But the most interesting and at the same time most intriguing problem is the interpretation of the so-called Egyptian tombs.

Our biggest complex of this type was a burial ground (No. 185) in the village of Fadrus in the district of Debeira. It consisted of no less than 692 tombs, most of them more or less intact. In fact the greater part of our finds came from this one cemetery.

The tomb types vary, from simple shafts to complicated constructions with several valuted rooms. The bodies were in the Egyptian fashion covered with stucco, and over the face was a small stucco mask painted or decorated with gold leaf either in good Egyptian style or in local imitation. The personal adornments and jewellery consisted of necklaces with exquisite pendants in gold, semi-precious stones or faience in the form of amulets, fishes, ducks, etc. There were earrings of gold or stone, finger rings, scarabs, Egyptian

Fig. 10. Stucco mask from a New Kingdom tomb.

Fig. 11 a. The pyramid above the tomb of Amenemhet (Q).

weapons, beautiful stone vessels, a bronze service and faience vessels, and above all an immense wealth of pottery (more than 3000 vessels), all, with one or two exceptions, of purely Egyptian types. In our material the whole range of contemporary pottery is represented and on the basis of his analysis of thousands of vessels Rostislav Holthoer has published a detailed typology and a comprehensive cataloque. His volume (SJE Vol. 5:1) will be a classical manual for the New Kingdom pottery also in Egypt proper.

This book, which has been exceedingly well received, is the first part of the volume which will contain the rich finds from the New Kingdom contexts in our concession area.

The finds from these tombs as well as the tomb types themselves are thus purely Egyptian. As we know that at this time Nubia had been conquered by the Egyptians and that the Egyptians administered the country, it would seem obvious that these tombs and others of

Fig. 11 b. The entrances to the statue chamber.

the same type belonged to immigrated Egyptians. But for several reasons I believe that this is not the correct solution of the problem and that these tombs rather belonged to Egyptianized Nubians. The main reason is that a lot of elements are lacking which were essential to the dead according to Egyptian believes. Thus there were no objects bearing the name of the deceased – the names on scarabs or on vases are either royal or belong to persons not buried in Debeira – there were no *ushabti* figures, no magic texts and not even the simplest stela. All these objects are something that an orthodox Egyptian certainly would not have wished to be without in his tomb as they were necessary for his eternal happiness. The rich outfit of the tombs shows on the other hand that these items were not missing because of poverty of the tombs owners.

Thus it seems more plausible to assume that these tombs belonged to Egyptianized Nubians, to those who had not only changed the

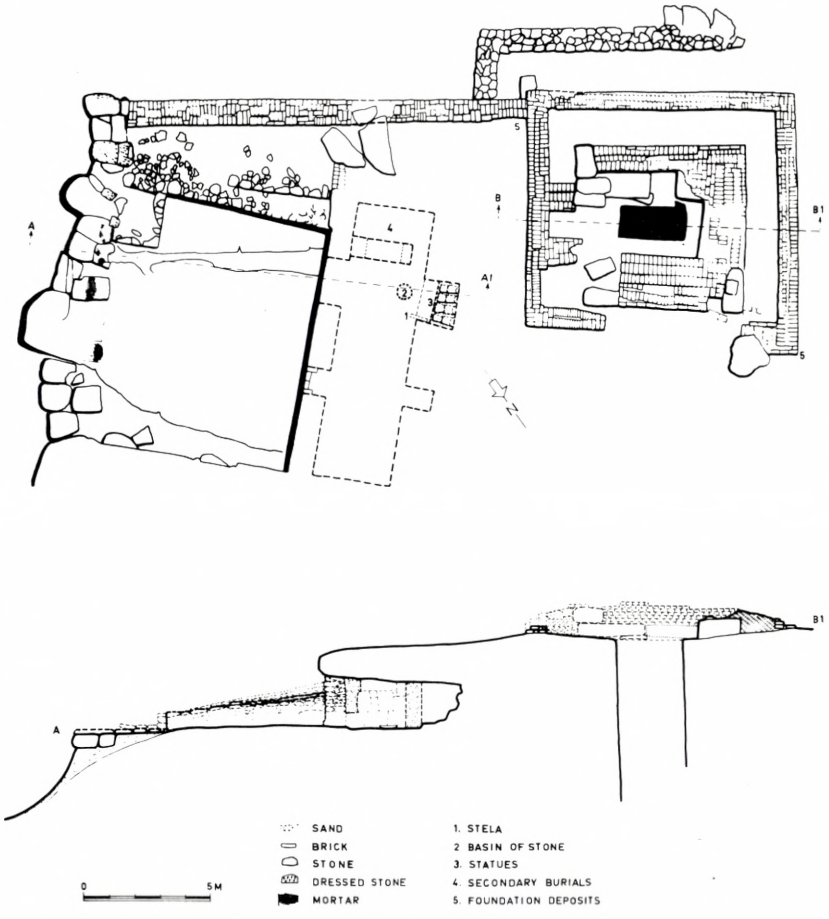


Fig. 12 a. The tomb of Amenemhet. Plan and section.

grave goods from Nubian to Egyptian objects, as did some of their contemporaries of the C-Group, but who also abandoned the traditional Nubian burial customs and tomb types.

An additional reason for this assumption is the fact that the owners of two tombs where the names of the deceased occur and where the burial customs are entirely Egyptian, were Nubian princes. In these two cases we know it thanks to the texts from the tombs.

One of these tombs belonged to a "Prince *(wr)* of Teh-khet" (= Debeira and its surroundings) by the name of Djehuti-hotep, who

also had the Nubian name Paitsy, and his parents had the un-Egyptian names Ruyu and Runa. His father had the same title and office, and one of his uncles, with the Egyptian name Senmose, was an official at Aswan where his tomb is found. The tomb of Djehuti-hotep had been excavated already before the Nubian campaign started, and I had published the mural paintings in his cult chamber which were in the style found in contemporary tombs at Thebes, the capital of Egypt. It is even probable that this tomb was decorated by an artist imported from the capital, despite the fact that the owner was a Nubian. From his titles it is clear that Djehuti-hotep had been educated at the Egyptian court.

His younger brother was Amenemhet who was first an official in the Egyptian administration and then succeeded his brother as "Prince of Teh-khet", His tomb was on the west bank, opposite that of his brother, and its axis pointed exactly towards the tomb of

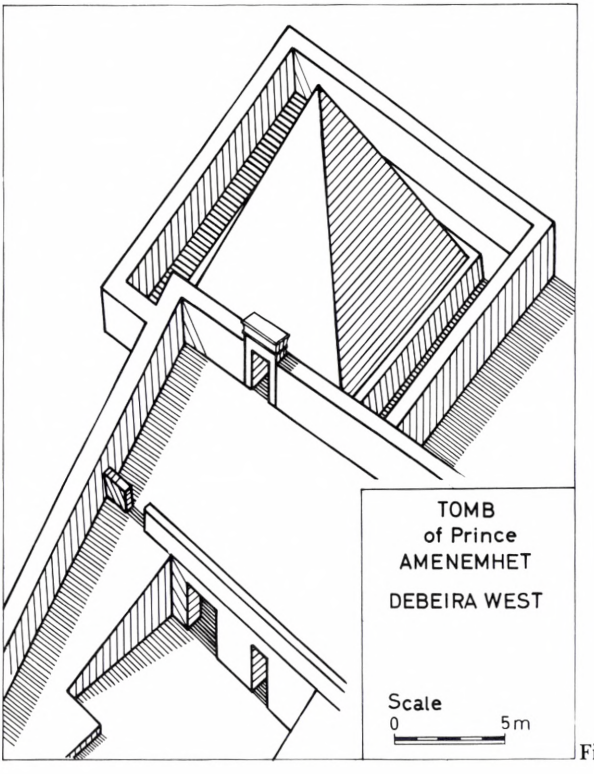


Fig. 12 b. Reconstruction.

Fig. 13. The stela of Amenemhet.

Djehuti-hotep. It had a lower cult chamber with four statues carved in the rock and in front of them we found a splendid stela with a long hieroglyphic tect and pictures of Amenemhet, his wife and his parents. A side chamber yielded some beautiful faience adornments from secondary burials.

On the hill higher up were the remains of a pyramid built in adobe and in the center of the pyramid a deep shaft led down to subterranean rooms, which had unfortunately been plundered but contained large quantities of pottery and among other things the scribe's palettes and the canopic jars of his brother Djehuti-hotep. We do not know why Amenemhet took over some of his brother's grave goods or if he also reburied his brother in the new tomb on the west bank. The find of the canopic jars, which were intended to contain the embalmed entrailes, may indicate such a procedure.

Maybe a satisfactory explanation can be found when this complex is analysed again for the final publication, which is being prepared by myself and Rostislav Holthoer.

The main problem – who were the owners of the other "Egyptian" tombs? – is, however, complicated by another fact. The analysis of the human remains shows according to Vagn Nielsen, that there is a statistically relevant difference between the two main groups – those buried in C-Group tombs and those of the "Egyptian" tombs. How this fact should be explained is not clear. The difference may be due to influx of new blood from the south, the Kerma group, which according to earlier analyses showed an anthropological type more similar to the Egyptian one than to that common in Lower Nubia. These aspects need more material for a solution, especially more comparative evidence from contemporary Egypt, which is, strangely enough, still insufficient.

To the New Kingdom dated also a fortress on an isolated mountain near the river, Gebel Sahaba, a fortress not known before and of a much simpler construction than those of the Middle Kingdom. It is possible that this development is due to more peaceful conditions.

In the cataract area we found a very strange construction, a long subterranean corridor built of well-carved sandstone blocks and roofed with large rectangular slabs. Its lowest parts were submerged in the ground water, and we found no explanation of this previously unknown type of architecture.

Practically all our finds from the New Kingdom date from the time before ca. 1400, i.e. down to the reign of Amenophis III. Occasional finds are later and show that this part of Lower Nubia was still inhabited. Thus we rescued a fragment with a hieroglyphic text mentioning a "Prince of Teh-khet" under the Viceroy of Ramses II, Heqanakht (Kush 11, 173 f.). This find is a valuable contribution to the unsolved problem of the depopulation in Lower Nubia after ca. 1400 B.C. Further south in Dongola there are several towns which can be dated to Ramesside times, i.e. to the 13th and 12 th centuries B.C., whereas in Lower Nubia the famous Ramesside temples – Abu Simbel, etc. – are rather isolated and very few private tombs or settlements can be dated to these times.

The Late Nubian Sequence

Both in our concession area and in Lower Nubia in general the end of the New Kingdom is characterized by a gradually decreasing number of cemeteries and settlements, and the whole first millennium B. C. is more or less a hiatus in the archaeological evidence except for a number of Ptolemaic temples. In view of the fact that Lower Nubia has been so intensively investigated the lack or scarcity of archaeological remains which can be dated to this period is significant and can hardly be due to chance.

The reasons for this decline, which undoubtedly must be interpreted as a depopulation of Lower Nubia, are much disputed. One explanation, which seems plausible to me, is that low Niles made agriculture in Lower Nubia less and less profitable, which led to a move southwards. Only when new devices for irrigation were introduced, especially the waterwheel *(saqia),* agriculture was re-established on a larger scale in Lower Nubia. Be this as it may, but in any case one of the most characteristic finds, when Lower Nubia is again flourishing during the first centuries A. D., are knobs of *saqia*-vessels *(qadus),* and it seems reasonable to combine the two facts – the repopulation and the introduction of the waterwheel.

Perhaps there were also other reasons for this development – e.g. the rise of the Meroitic power in the south and the vacuum in Lower Nubia which made a northward move of the Meroites natural.

Since we have no finds from the last millennium B. C. we can leave

it aside here and start our story again, when the Meroites had occupied Lower Nubia.

The centre of the Meroitic state was in the south, with the capital Meroe 250 km north of Khartum and a religious centre, Napata, further north at Gebel Barkal at the Fourth Cataract.

Shortly after the Romans had conquered Egypt the Meroites raided the Aswan region. The Romans under Petronius retaliated by sacking the town of Napata in 23 B.C., but the Meroitic queen *(candace)* reconquered the southern part of Lower Nubia, where after peace negotiations the frontier was established at Hierasykaminos (Maharraqa). Then the Meroites ruled the greater part of Lower Nubia for about 250 years.

One of their administrative centres was Faras, opposite the northernmost part of our concession area, but despite this neighbourhood we did not find many important objects from the Meroitic period, as most of the tombs had been plundered.

This plundering is probably due to the fact that the rulers and the people who succeeded the Meroites used the same cemeteries as they and some of our Meroitic finds came from tombs reused at a later date.

The Meroites probably represented only a thin social layer of ruling families and despite the fact that we can only partly understand the Meroitic texts the pedigrees of some of these families in Lower Nubia can be established. The Nubian substratum is represented by what we sometimes call "women's ware" in the ceramic art of the period, and these types continue also in the next archaeological "group", the so-called "X-Group".

The Meroitic kingdom disappeared about 350 A.D. when the Christian king Ezana of Axum conquered Meroe. In the north the Meroites had already lost control and there a new people from the desert, the so-called Blemmyes, had settled. In the 3rd century they repeatedly raided Egypt, and Diocletian called in another tribe, the Nobades, to protect the frontier. But the Blemmyes and Nobades made common cause, together attacking Philae in 450 A.D. A few years later the Romans compelled them to peace, a peace which lasted until Nubia converted to Christianity about a hundred years later, when the king of the Nobades Silko had conquered his opponents the Blemmyes.

Thus the Late Nubian period comprises three different "groups";

Fig. 14. Finds from Meroitic tombs.

the Meroites, the X-Group, and the Christian period, which is followed by the domination of Islam. Despite the fact that these three main components represent different cultural traditions, different religions, and to some extent at least different peoples, we find a continuum in the archaeological evidence.

This continuum was an important cultural phenomenon which had not been clearly observed before and which became very clear thanks to our investigations. On the majority of our cemeteries of Late Nubian date we found that the same burial ground had been used by the three groups, one after the other, and that the same tomb was sometimes altered to suit the changing burial customs.

The typical Meroitic tomb in our concession area had a trapezoid dromos leading down to a burial chamber. The ceramic art flourished at this time, but owing to plundering only few specimens survived. On the other hand we found some very beautiful glass of a type which is widely spread around the eastern Mediterranean. One of them is very thin and decorated with a laurel and a Greek text.

We also found beautiful personal adornments which are tantalizing in so far as they show what exquisite "pièces d'art" we missed.

The finds from the next period – the X-Group – are more numerous and practically all types of tombs as well as of objects which are characteristic of the X-Group are represented in our material in rich quantities.

The tombs vary from large tumuli, which replace the earlier chamber tombs, to different types of shaft tombs. The pottery is rather monotonous and betray a strong Byzantine influence. The most characteristic types are beakers with a simple decoration. From a technical point of view they are masterpieces and show a great precision in the art of mastering the potter's wheel.

Among the grave goods the weapons play a great rôle, and a conspicuous case was the tomb of a young warrior with his arrows and quiver of leather well preserved.

From the Meroitic and X-Group tombs, and to some extent also from the later Christian tombs, we have an immense collection of textiles. More than 6000 fragments have been cleaned and analysed

Fig. 15. Glass with Greek text from a Meroitic tomb (25/245).

by Ingrid Bergman, who published our textile finds in volume 8 of our publications.

Thanks to a detailed technical analysis she could make a clear distinction between imported and locally made fabrics. The import was rather small and in some cases "international" patterns were also locally fabricated.

Big quadrangular pieces of rather coarse woollen textile decorated in each angle with an inserted pattern in the form of the Greek letter *gamma* represent a type which occurs in several countries at the eastern Mediterranean, but they were sometimes locally made in Nubia. Decorated textiles of the types so common in contemporary Egypt hardly occurred at all, and one of the few specimens shows an elaborate pattern without direct counterparts in Egypt and is possibly of Meroitic origin. The typical decoration of the Nubian textiles was at little flower at the border. The skill of the weaver was rather shown in complicated knittings to secure the warp at the edge at the finishing end of the fabric.

The textiles were as a rule in a rather fragmentary state, not seldom reused as wrappings of the body in the tomb. Except for some skirts made of leather strings of the type in modern times worn by young Nubian girls and called *rahāt,* practically no dresses could be reconstructed, and there were few instances of pieces of textiles joined together with a seam.

Some triangular pieces probably served as underwear, on the model of diapers, as we can see already in the tomb of Tutankhamun. This underwear was presumable worn in combination with a large mantle, a type of dress which is nowadays typical for the cameldrivers from Darfur and Kordofan, who regularly pass Lower Nubia with their camels on their way to the markets in Egypt. It is in fact an ideal dress in the desert – the mantle is worn as a turban in hot weather and as a mantle or as a night cover when it is cold.

We already knew that camels were used by the X-Group people – many camels were found in the so-called royal tombs at Ballana and Qustul in Egyptian Nubia just north of the Sudanese border. But except for one model of a camel of doubtful provenance we had so far no proof that the Meroites had used the camel even if it was hard to understand how they would have been able to maintain their African empire without camels. It was therefore important to know the nature of the wool used for the textiles. With the aid of an

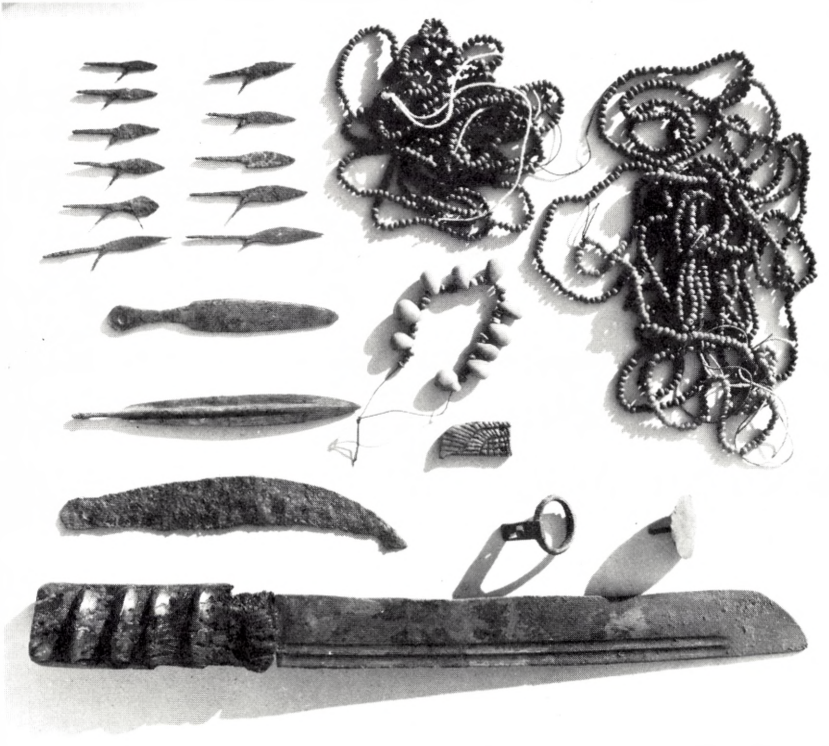


Fig. 16. Finds from the tomb of a young warrior. X-Group.

analysis of the cuticular patterns of the fibres with a method developed for criminological purposes it was possible to establish that camel wool was used for simple, locally made textiles already in Meroitic times, and so we could more or less prove the use of camels also by the Meroites, something we had only guessed before without being able to adduce other than general considerations in support of the assumption.

Meroitic and X-Group textiles had, of course, been found already by earlier expeditions. Large quantities did e.g. occur both in the royal tombs at Ballana and Qustul and at Meroe, but little attention had been given to this type of finds and no analysis had been published.

It has been a great pleasure to learn that Ingrid Bergman's publication, containing the first detailed analysis and typology, has

been used as a basic manual for the analysis of the much richer finds e.g. at Qasr Ibrim, where the textiles were taken care of by Miss Elisabeth Crowfoot.

When looking at the textiles from Qasr Ibrim or Gebel Adda, two important administrative centres of the periods in question, we again find the contrast between these internationally influenced places with a rich import of foreign luxury goods and our concession area representing the local substratum with conservative techniques and cultural patterns only reluctantly accepting foreign novelties.

The last part of the Late Nubian sequence is the Christian period which lasted for more than half a millennium (6th to 14th cent. A.D.), during which a rich culture and a strong political power developed in Nubia.

There were three kingdoms – Nobadia in Lower Nubia, Makuria in Dongola, and Alodia in the neighbourhood of Khartum. The main centres in Nobadia were Faras and Qasr Ibrim, where Faras was the see of the archbishop of Nobadia, situated opposite the northernmost part of our concession area.

This is not the place to enter upon a description of the political history or the cultural development of Christian Nubia – I have published a survey in our volume 8, based mainly on the analysis by professor W.Y. Adams. Suffice it to mention a few of the more important facts.

The first stage of Christianity, marked by the official conversion in the 6th century, shows a strong influence from Byzantine Egypt and a continuity of the X-Group traditions. Thus the change of religion did not bring about a fundamental change in the cultural patterns.

When the Arabs had conquered Egypt they made two raids against Nubia, but because of the stubborn Nubian resistance as well as the poverty of the country the Arabs never made any serious attempts to occupy Nubia for good. A peace treaty was signed and peaceful conditions with Egypt are characteristic of the whole Christian era in Nubia with few exceptions.

Probably in 704 A.D. the two kingdoms Makuria and Nobadia were united and together they became a strong state and could even intervene against the Arabs in Egypt on behalf of the Copts, threatening the Arab capital Fustat with a large army.

Nubia now develops a special civilisation of its own. Nubian texts occur for the first time, alongside Greek and Coptic, and in the

ceramic art a new pottery industry breaks with the earlier artistic traditions which had been under a strong influence from the north. Also in the church architecture Nubia follows its own development, different from that of Coptic Egypt.

In the 9th and 10th centuries Nubia was acknowledged as one of the great powers in the contemporary world, and the artistic achievements of this flourishing Nubian culture can be admired in the extraordinary frescoes of the cathedral of Faras, found and rescued by the Polish expedition.

In 962 the Nubians invaded the southern part of Egypt, which became Nubian territory for about a century. During this period we also find a Muslim minority in Nubia, which seems to have lived in peace with their Christian neighbours and rulers. However, these immigrants were not the ones who caused the overthrow of the Christian kingdoms – at least we find no trace of them after the eleventh century. Their tombstones – two of which were found by our expedition – all date to a period when Christian Nubia was still flourishing, showing a great prosperity and stability and a lively trade with the north, which is testified archaeologically by the presence of a great variety of imported luxury goods.

The decline starts only in the second half of the 12th century, when Nubia suffered attacks both from the north and from the west. Recent analysis has shown that the real danger was not the coming of Islam from Egypt, but the deadly threat were the Arabized tribes of the western desert. The Egyptian Muslims never made any systematic attempts to overthrow the Christian Kingdoms or to convert the Nubian population to Islam.

Earlier Nubia had probably flourished because it had a monopoly on the transit trade between the Mediterranean and the central parts of Africa. Now this monopoly was broken by the desert tribes. The trade started to follow the desert routes instead of the river, and Nubia was impoverished. The Mamelukes tried with their interventions rather to defend the Nubian territory against the western desert tribes, and when they failed the total disruption of Nubia could not be stopped. An exodus of the population rather than a conversion to Islam puts an end to Christian Nubia.

Even after the political disruption of Christian Nubia and the final victory of Islam Christianity survived in Lower Nubia. The royal cathedral in Dongola was turned into a mosque in 1317 A.D., but still

Fig. 17 a. The church of Sahaba.

in 1372 A.D. a bishop was installed at Qasr Ibrim, and a text mentions a Nubian king in Gebel Adda as late as 1460 A.D.

From the Christian period our concession area had a number of monuments which were examined mainly by Dr. Gardberg who published them in our volume 7, "Late Nubian Sites". With Mr. Lindqvist as draughtsman he investigated the five churches in our concession. Of special importance was the church a Gebel Sahaba, where no less than thirteen stages of construction could be discerned, mainly dating from the 8th century but the church was in use to the very end of Christianity in Nubia, and in modern times it served as a holy place of a Muslim sheikh.

Gardberg also investigated several Christian settlements, especially in the cataract area, and also an enigmatic system of fortifications there. These fortifications consisted of large enclosures with walls of rough stones, and walls of the same type were also used to close some of the wadis in the labyrinth of rocks and valleys in the same territory. We did not succeed to date them with any precision, and

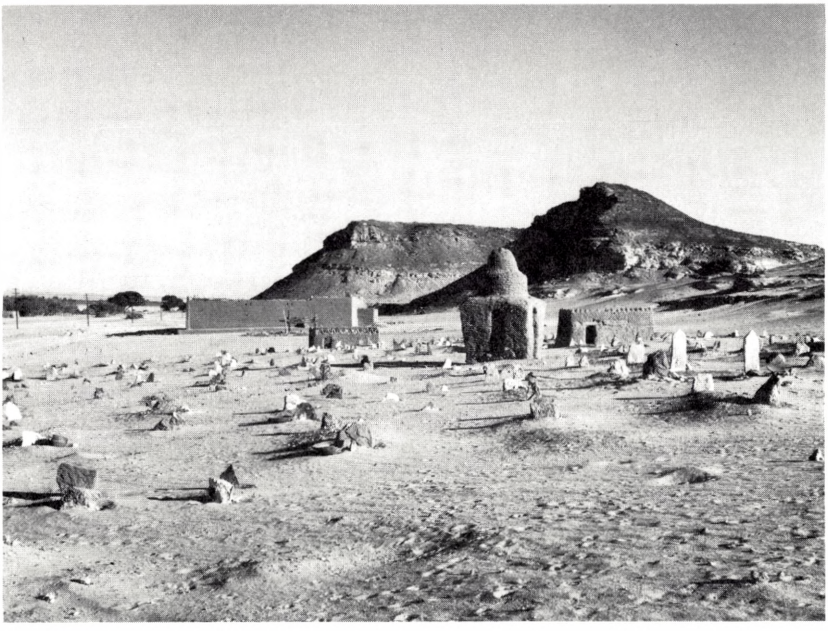


Fig. 17 b. Muslim and modern Nubian cemetery near Gebel Sahaba.

we interpreted them as Late Christian fortifications against enemies mainly relying on cavalry. We hope that finds from other parts of Nubia will throw more light on these fascinationg constructions.

The New Kingdom fortification on the mountain of Gebel Sahaba near the church was also in use in Christian times when it was enlarged and repaired with walls of the same type as those of the fortifications in the cataract area.

Quite a number of graves from different Christian times were also excavated by us, and also some vaulted Muslim tombs. Two Greek stelae were found re-used in later tombs, one of them mentioning an otherwise unknown bishop Martyroforos who died in 1158/9 A.D.

Our latest finds came from the Muslim tomb vaults. In one of them next to one of the enclosures just mentioned, a girl was buried with a German 15th century coin used as a pendant in her necklace. But as a rule we did not excavate the Muslim tombs in order not to offend the feelings of our Nubian friends who regarded such tombs as belonging to their ancestors.

CONCLUDING REMARKS

The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia was of importance not only because so many archaeological remains and objects were rescued from destruction and because so much more was learnt about important chapters of the local cultural development and of the history of mankind.

It was also an example of multilateral co-operation between four countries which by joining forces could make one of the largest archaeological contributions to the international Nubia campaign.

It was also important in so far as Nordic archaeological methods were introduced in this part of the world and that Nordic archaeologists learnt a lot from classical archaeologists and from other scholars, e.g. from the U.S.A., representing quite different schools of archaeology and different approaches to the problems, practical and theoretical.

This exchange of views and methods was also one of the gains of the Nubia campaign as a whole.

The international campaign to save the monuments and antiquites of Nubia is so far the biggest archeaeological enterprise on an international basis. It was a success not only because so many cultural values were saved from irreparable loss, but also because it changed the general attitude towards international salvage programs. It has since been acknowledged that the salvage and preservation of antiquities and monuments are not only a moral duty of each country towards future generations, but that the international community has an obligation to support such efforts. Each country has a responsibility not only towards its own people, but is also responsible towards mankind as a whole for not destroying something which belongs to its cultural heritage.

The Nubian campaign has also proved that salvage of cultural values, in the form of objects of art, of monuments or of whole landscapes, is of importance also for the economical and social development, not least in poor countries. To invest in archaeology or in salvage operations like the salvage of Abu Simbel has proved to be a profitable business also from a purely economic point of view thanks to the income from tourism. Thus there is no conflict between cultural and economic considerations.

The Nubia campaign has also led to other results in the form of a series of conventions based on these new concepts, e.g. the adoption

by the member states of Unesco of the "Recommendation concerning the preservation of cultural property endangered by public or private works" of 19 November 1968, where it is stipulated that the preservation costs should be included in the budget of the construction costs.

And in 1972 the General Conference of Unesco adopted the Convention concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage, where each member state acknowledges its obligation to preserve its cultural heritage through adequate allocations of means and where the international community declares its willingness to give assistance when necessary.

Finally, as a result of the successful Nubia campaign Unesco and other institutions are now involved in similar salvage operations all over the world.

Nubia, Abu Simbel and Philae are now the symbols and the monuments of a new type of international solidarity also in the domain of cultural values.

Indleveret til Selskabet maj 1979
Færdig fra trykkeriet september 1979

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

Historisk-filosofiske skrifter

Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Priser excl. moms

Vol. 6 (DKr. 250.–) D.kr.

1. NEUGEBAUER, O., and PINGREE, D.: The Pañcasiddhāntikā of Varāhamihira. Part I–II. 1970–71 ..... 150.–
2. PLOUG, GUNHILD: Sūkās. II. Aegean, Corinthian and Eastern Greek Pottery and Terracottas. 1973 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 2) 100.–

Vol. 7 (DKr. 715.–)

1. DANIELSEN, NIELS: Die Frage. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. 1972 ..... 45.–
2. RIIS, P. J., and THRANE, HENRIK: Sūkās. III. The Neolithic Periods. 1974 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 3) 60.–
3. WESTENHOLZ, AAGE: Early Cuneiform Texts in Jena. 1975 ..... 160.–
4. DANIELSEN, NIELS: An Essay on Nomos and Human Language. 1976 ..... 250.–
5. HANSEN, HENNY HARALD: An Ethnographical Collection from the Region of the Alawites. With Contributions by P. J. RIIS, J. ROHWEDER and S. M. SØNDERGAARD. 1976 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 4) 200.–

Vol. 8 (DKr. 300.–)

1. STEENSBERG, AXEL, og CHRISTENSEN, J. L. ØSTERGAARD: Store Valby. Historisk-arkæologisk undersøgelse af en nedlagt landsby på Sjælland. Med bidrag af TOVE HATTING og DAVID LIVERSAGE. With an English Summary. Parts I–III. 1974 ..... 300.–

Vol. 9 (*uafsluttet/unfinished*)

1. HAMMERICH, L. L.: A Picture Writing by EDNA KENICK, Nunivak, Alaska. With Prefaces by JES P. ASMUSSEN and ROBERT PETERSEN. 1977 ..... 150.–
2. ASMUSSEN, JES P., and PAPER, HERBERT: The Song of Songs in Judaeo-Persian. Introduction, Texts, Glossary. 1977 ..... 180.–

Vol. 10 (*uafsluttet/unfinished*)

1. THRANE, HENRIK: Sūkās IV. A Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. 1978 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 5. Simultaneously published: Publications 6: ALEXANDERSEN, VERNER: Sūkās V. A Study of Teeth and Jaws from a Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. *Biologiske Skrifter* 22:2, 80.–). 1978 ..... 100.–
2. RIIS, P. J.: Sūkās VI. The Graeco-Phoenician Cemetery and Sanctuary at the Southern Harbour (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 7). 1979 ..... 120.–

Historisk-filosofiske Meddelelser

Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.

Priser excl. moms

Vol. 46 (DKr. 182.–) D.kr.

1. Sten, Holger: L'emploi des temps en portugais moderne. 1973..... 90.–
2. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. III. Sundry Customs and Notions. 1973..... 32.–
3. Hjelholt, Holger: Arvefølgesag og forfatningsforhold i det danske monarki ved midten af 19. århundrede. Fr. v. Pechlins virksomhed for monarkiets opretholdelse ca. 1845–51. Mit einer deutschen Zusammenfassung. 1973... 60.–

Vol. 47 (DKr. 338.–)

1. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. IV. The Double-Headed Serpent. 1973..... 8.–
2. Hannestad, Lise: The Paris Painter, an Etruscan Vase-Painter. 1974..... 45.–
3. Rasmussen, Jens Elmegård: Haeretica Indogermanica. A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies. 1974..... 35.–
4. Hannestad, Lise: The Followers of the Paris Painter. 1976..... 110.–
5. Hammerich, L. L.: Phil. 2,6 and P. A. Florenskij. 1976..... 20.–
6. Steensberg, Axel: Stone Shares of Ploughing Implements from the Bronze Age of Syria. 1977..... 50.–
7. Guldberg Axelsen, Hans: A Preliminary Report Concerning Ethnological Field Research in the Solu District in North East Nepal. 1977..... 70.–

Vol. 48 (*uafsluttet/unfinished*)

1. Hendriksen, Hans: Himachali Studies. I. Vocabulary. 1976..... 180.–
2. – – – – II. Texts. 1979..... 150,–
3. – – – – III. Grammar, in preparation.

Vol. 49 (DKr. 410.–)

1–2. Genge, Heinz: Nordsyrisch-südanatolische Reliefs. Eine archäologisch-historische Untersuchung. Datierung und Bestimmung. I. Text. II. Abbildungen. Anmerkungen. 1979..... 320.–
3. Säve-Söderbergh, Torgny: The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia. 1979..... 50.–
4. Erdmann, Karl Dietrich: Rätestaat oder parlamentarische Demokratie. Neuere Forschungen zur Novemberrevolution 1918 in Deutschland 1979..... 40.–

Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S. ISSN 0106-0481. ISBN 87-7304-100-9

Rätestaat oder parlamentarische Demokratie

Neuere Forschungen zur Novemberrevolution 1918 in Deutschland

Von KARL DIETRICH ERDMANN

Eine J. C. Jacobsen-Gedenkvorlesung

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**:4

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

DET KONGELIGE DANSKE VIDENSKABERNES SELSKAB
udgiver følgende publikationsrækker:

THE ROYAL DANISH ACADEMY OF SCIENCES AND LETTERS
issues the following series of publications:

	Bibliographical Abbreviation
Oversigt over Selskabets Virksomhed (8°) *(Annual in Danish)*	Overs. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Meddelelser (8°)	Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Historisk-filosofiske Skrifter (4°) *(History, Philology, Philosophy, Archaeology, Art History)*	Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.
Matematisk-fysiske Meddelelser (8°) *(Mathematics, Physics, Chemistry, Astronomy, Geology)*	Mat. Fys. Medd. Dan. Vid. Selsk.
Biologiske Skrifter (4°) *(Botany, Zoology, General Biology)*	Biol. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Selskabets sekretariat og postadresse
The address of the Academy is:

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab,
Dantes Plads 5,
DK-1556 Copenhagen V.
Denmark.

Selskabets kommissionær
The publications are sold by the agent of the Academy:

MUNKSGAARDS BOGHANDEL,
6, Nörregade,
DK-1165 Copenhagen K.
Denmark.

Rätestaat oder parlamentarische Demokratie

Neuere Forschungen zur Novemberrevolution 1918 in Deutschland

Von KARL DIETRICH ERDMANN

Eine J. C. Jacobsen-Gedenkvorlesung

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
Historisk-filosofiske Meddelelser **49**:4

Kommissionær: Munksgaard
København 1979

Eine Zuwendung
der Carlsberg-Gedächtnis-Stiftung dem Brauer J. C. Jacobsen
hat eine Reihe von öffentlichen *J. C. Jacobsen-Gedenkvorlesungen*
und deren Drucklegung ermöglicht.
Die Königlich Dänische Akademie der Wissenschaften
dankt herzlich dafür.

Synopsis

Zwischen dem Zusammenbruch der Monarchie nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg und dem Zusammentritt der Weimarer Nationalversammlung wurde Dentschland vom »*Rat der Volksbeauftragten*« regiert. Dieser aus Vertretern der beiden sozialistischen Parteien zusammengesetzte »Rat« sicherte die kontinuierliche Überleitung von der parlamentarischen Monarchie der sogenannten Oktoberverfassung des Jahres 1918 zur parlamentarischen Demokratie der 1919 begründeten Weimarer Republik. Dabei verzichtete der Rat der Volksbeauftragten trotz seiner revolutionären Legitimierung auf die soziale Revolution. Eine Analyse der Gesellschaftsstruktur zeigt, daß es in Deutschland *keinen demokratischen Weg zum Sozialismus* gab. Die Weimarer Republik war das Ergebnis des Zusammenwirkens zwischen den Mehrheitssozialisten unter der Führung Eberts sowie bürgerlichen und konservativen Kräften in Abwehr sozialrevolutionärer Bestrebungen der radikalen Linken, die auf die Errichtung einer Rätedemokratie hin tendierten. Die neuere Revolutionsforschung hat sich mit der Frage befaßt, ob es zwischen der Alternative »Rätestaat oder parlamentarische Demokratie« noch einen »*dritten Weg*« gegeben habe. Hierbei hat sich die Forschung besonders mit der früher vernachlässigten *Geschichte der Arbeiter- und Soldatenräte* befaßt. Die vorliegende Untersuchung gelangt aufgrund der Analyse der politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten Deutschlands zu dem Ergebnis, daß es keine reale Möglichkeit für eine Symbiose zwischen Rätesystem und parlamentarischer Demokratie gab. Die These von der verpaßten Chance eines »dritten Weges« beruht nicht auf geschichtlicher Wirklichkeit. Sie gehört in den Bereich des *politischen Mythos*.

Karl D. Erdmann
Professor
Historisches Seminar der Universität Kiel
D–23 Kiel

© Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab 1979
Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S. ISSN 0106-0481 . ISBN 87-7304-101-7

In Deutschland ist zweimal der Versuch unternommen worden, einen demokratischen Staat in Form einer parlamentarischen Republik zu errichten: die 1949 gegründete Bundesrepublik als Ergebnis von Niederlage und Zusammenbruch im Zweiten Weltkrieg und 30 Jahre vorher als Ergebnis der Niederlage im Ersten Weltkrieg und des Zusammenbruchs der Monarchie die 1919 ins Leben gerufene Weimarer Republik. Dieses erste Experiment mit einer Demokratie in Deutschland war im Endergebnis ein Fehlschlag; es endete im Nationalsozialismus.

Warum mißglückte das demokratische Experiment der Weimarer Republik? War sie von Anfang an zum Untergang verurteilt? Ging die Novemberrevolution 1918 nicht weit genug? War es ein »Geburtsfehler« der Weimarer Republik – wie manche Historiker behaupten –, daß 1918/19 die soziale Revolution unterblieb, weil Ebert und die Sozialdemokraten ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren oder die Revolution gar verrieten?[1]) Diese Fragen sind von höchster Bedeutung nicht nur, um die geschichtliche Vergangenheit zu verstehen, sondern auch, um im gegenwärtigen Deutschland den richtigen Weg zu finden. Daher ist es verständlich, daß sich die historische Forschung in den beiden letzten Jahrzehnten sehr stark der Analyse der kurzen revolutionären Zwischenperiode zwischen dem Niederbruch der Monarchie im November 1918 und der Errichtung der Weimarer Republik im Sommer 1918 und der Errichtung der Weimarer Republik im Sommer 1919 zugewendet hat.[2]) In einem ersten Teil der folgenden Überlegungen sei

1: Charakteristisch ist der Buchtitel des vielgelesenen Publizisten *S. Haffner*, Die verratene Revolution (1969).

2: Übersicht über die Literatur bei *K. D. Erdmann*, Die Zeit der Weltkriege = Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 4 (1973). Zum Forschungsstand u.a. *E. Kolb* (Hg.), Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik (1972); *H. Hürten*, Die Novemberrevolution – Fragen an die Forschung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 30 (1979). – *L. Winkler*, Die Novemberrevolution in der Geschichtsschreibung der DDR, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 21 (1970).

die Frage gestellt, was denn eigentlich bei der Revolution herausgekommen ist. Was war ihr Ergebnis? In einem zweiten Teil sollen die revolutionären Ereignisse selber in den Blick genommen werden. Ein dritter Teil wird sich dann mit einigen kontroversen Problemen der neueren Forschung befassen.

I.

Zunächst also vergleichen wir die Weimarer Reichsverfassung von 1919 mit der Verfassung des kaiserlichen Deutschland am Vorabend der Revolution. Was waren die Gemeinsamkeiten, was die Unterschiede?

Die Grundstruktur blieb dieselbe: hier wie dort haben wir eine Vertretung der Nation im Parlament, dem Reichstag, eine Vertretung der Mitgliedstaaten in einer föderalen Kammer, dem Bundesrat bzw. Reichsrat, und hier wie dort ein persönliches Staatsoberhaupt. Der Reichstag hatte bereits während des Krieges erhöhte Bedeutung erlangt, nachdem im Krisenjahr 1917 angesichts der amerikanischen Intervention und der russischen Revolution eine gewisse parlamentarische Zusammenarbeit zwischen den Parteien von den Sozialdemokraten über die linksliberale Fortschrittspartei und das katholische Zentrum bis hin zu den Nationalliberalen zustande gekommen war. Schließlich wurde in der sogenannten Oktoberverfassung von 1918 einen Monat vor der Revolution die parlamentarische Regierungsweise in die Monarchie eingeführt. Die Regierung war jetzt vom Vertrauen des Parlaments abhängig. So ist das parlamentarische System der Weimarer Republik nicht ein Bruch mit der kaiserlichen Verfassung in ihrer letzten Phase, sondern im Gegenteil ihre direkte Fortsetzung.

Das gleiche gilt für das demokratische Wahlrecht. Das Dreiklassen-Wahlrecht in Preußen konnte endlich, nachdem im Oktober das Preußische Herrenhaus seine Zustimmung dazu erklärt hatte, zugunsten des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts abgeschafft werden, wenn auch keine Zeit mehr blieb, es, solange die Monarchie noch bestand, zu praktizieren. Im Unterschied zu dem ungleichen Zensuswahlrecht Preußens und der meisten anderen deutschen Länder hatte es im kaiserlichen Deutschland für den Reichstag von Anfang an ein allgemeines gleiches und direktes Wahlrecht gegeben. Bismarck hatte es aus der Paulskirchenverfassung der Revolution von 1848 übernommen. Dennoch hatte sich dieses demokratische Wahlrecht bisher zuungunsten der Sozialdemokraten ausgewirkt, und zwar in doppelter Hinsicht: Einmal waren die Wahlbezirke hinsichtlich Umfang und Bewohnerzahl sehr unterschiedlich geschnitten. In den agrarischen Gebieten des Ostens

war eine relativ kleine Anzahl von Wählern berechtigt, einen Abgeordneten in den Reichstag zu schicken, während in den industriellen Ballungsgebieten Mittel- und Westdeutschlands eine sehr viel größere Bevölkerungszahl hierzu erforderlich war. Zudem hatte das Personalwahlrecht mit Stichwahl dazu geführt, daß, wenn in der ersten Wahl ein sozialdemokratischer Abgeordneter die relativ meisten Stimmen erlangt hatte, in der Stichwahl die erforderliche absolute Mehrheit der Stimmen gewöhnlich durch das Zusammenwirken aller bürgerlichen Stimmen auch unterschiedlicher Parteien sich zuungunsten der sozialdemokratischen Kandidaten auswirkte. Diese als ungerecht empfundenen Eigentümlichkeiten des Reichstagswahlrechts wurden in der Revolution durch die Einführung des Proporzsystems beseitigt. Auch die Frauen erhielten jetzt das Wahlrecht. Man kann feststellen, daß insgesamt die Revolution zu einer entschiedenen Demokratisierung der Parlamente geführt hat. Eine im Vergleich zur Kaiserzeit ungleich größere Zahl von Angehörigen des Kleinbürger- und des Arbeiterstandes wurde jetzt in die Vertretungskörperschaften der Gemeinden, der Länder und des Reichs entsandt.

Der Demokratisierung des Reichstags entsprach ein höherer Grad der Zentralisierung der Reichsgewalt. Während im kaiserlichen Deutschland zur Verabschiedung eines Gesetzes die Zustimmung sowohl des von der Nation gewählten Reichstags wie der von den Länderregierungen bestellten föderalen Kammer des Reichsrats erforderlich gewesen war, behielt der Reichsrat in der Weimarer Verfassung lediglich das Recht zum aufschiebenden, suspensiven Veto.

Was schließlich das personale Staatsoberhaupt anlangt – jetzt ein erwählter Reichspräsident anstelle des erblichen preußischen Königs und Kaisers –, so war auch der Reichspräsident mehr als eine bloß repräsentative Figur. Er wurde mit weitreichenden Vollmachten versehen. Die Weimarer Verfassunggeber hielten es für notwendig, den verstärkten Einfluß von Parteien und Parlament dadurch auszubalancieren, daß sie dem Reichstag einen mächtigen, aus direkter Volkswahl hervorgehenden Reichspräsidenten gegenüberstellten. Dessen weitreichende Vollmachten waren ursprünglich für den Fall eines Notstandes wie z. B. eines Bürgerkrieges gedacht. Aber als sich der Reichstag in den letzten Jahren der Republik unfähig zur Mehrheitsbildung und damit zur Gesetzgebung erweisen sollte, erlangte der Reichspräsident eine gleichsam diktatorische Stellung. Er besaß größere Vollmachten, als sie den Königen in den zeitgenössischen parlamentarischen Monarchien Europas eignen.

Wenn man sich einem historisch-politischen Wunschdenken hingeben wollte, könnte man wohl meinen, daß es für den inneren Zusammenhalt der Weimarer Demokratie besser gewesen wäre, wenn man es dem Kaiser nicht erlaubt hätte, sich der politischen Verantwortung für die Folgen von Krieg und Niederlage zu entziehen. Es wäre für das Verhältnis der Konservativen zu einer neu entstehenden parlamentarisch-demokratischen Staatsordnung wahrscheinlich besser gewesen, wenn der Waffenstillstand und der Versailler Vertrag von einer kaiserlichen parlamentarischen Regierung hätten unterzeichnet werden müssen. Es hätte dann das giftige Wort von den Novemberverrätern nicht solches Unheil anrichten können. Aber dies ist – wie gesagt – historisch-politisches Wunschdenken; denn: die alte Ordnung wurde weniger gestürzt als daß sie in sich zusammenbrach. Noch bevor sich eine Hand gegen die Person des Kaisers erhob, setzte er sich nach Holland ab – das unrühmliche Ende der preußischen Königs- und der deutschen Kaisergeschichte. Wie sehr die Symbole des Kaiserreichs auch bei den auf sie eingeschworenen Offizieren ihre verpflichtende und bindende Kraft verloren hatten, zeigen die Vorgänge auf der Flotte in Kiel. Als am Morgen des 5. November, noch vor der Flucht des Kaisers, die rote Flagge an den Masten der Kriegsschiffe hochging, verteidigten nur auf einem einzigen Schiff, S.M.S. König, der Kommandant und einige Offiziere die alte Reichskriegsflagge. Wenn vier Tage später, am 9. November, in Berlin die Republik proklamiert wurde, so war dieser Akt unvermeidlich.

Kann man dies eine Revolution nennen? Die Frage ist umstritten.[3]) Der Vergleich der Weimarer mit der Kaiserlichen Verfassung hat gezeigt, daß hier nicht ein totaler Bruch, sondern eine entschiedene Weiterentwicklung früherer Ansätze, eine Metamorphose, vorliegt. Aber diese Metamorphose mag man immerhin als »Revolution« bezeichnen, wenn man diesen Begriff im vorliegenden Fall einschränkt auf den der politischen Revolution: die frühere Grundlage der Herrschaftslegitimation, die Erbmonarchie, wurde ersetzt durch das Prinzip der Volkssouveränität. Es war die Nation, die, ausgerüstet mit einem demokratischen Wahlrecht, nicht nur den Reichstag, sondern auch das Staatsoberhaupt wählte. Diese politische Revolution war aber kein Umsturz des wirtschaftlich-gesellschaftlichen Systems; sie war keine soziale Revo-

3: Die Unsicherheit der Beurteilung spiegelt sich in folgenden Bezeichnungen, die sich in der Literatur finden: »sogenannte Revolution«, »Revolution, die keine war«, »improvisierte Revolution«, »Zusammenbruch oder Revolution?«, »unvollendete Revolution«, »verratene Revolution«.

lution trotz mancher erheblichen Verbesserungen des sozialen Status der Arbeiterschaft, von denen noch die Rede sein soll.

Daß damals in Deutschland keine soziale Revolution stattfand, ist eine merkwürdige Tatsache, die der Erklärung bedarf; denn immerhin wurde Deutschland in den drei Monaten zwischen dem Niederbruch der Monarchie am 9. November 1918 und dem Zusammentritt der Nationalversammlung von Weimar am 6. Februar 1919 als Ergebnis der Novemberrevolution durch eine rein sozialistische, revolutionär legitimierte Regierung geführt, den Rat der Volksbeauftragten. Er setzte sich zusammen aus je drei Angehörigen der Sozialdemokratischen und der im Kriege abgesplitterten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD: Ebert, Scheidemann, Landsberg; USPD: Haase, Dittmann, Barth).

Um zu verstehen, wie es kam, daß eine rein sozialistische revolutionäre Regierung keine soziale Revolution machte, muß man einen Blick auf die gesellschaftliche Struktur des damaligen deutschen Volkes werfen; sie spiegelt sich in den Statistiken über die soziale Gliederung der Erwerbstätigen. Die Zahlen der ersten Volkszählung nach der Revolution aus dem Jahre 1925 ergeben folgendes Bild: 1) Selbständige (darin eingeschlossen u.a. der alte Mittelstand: Bauern, Handwerker, Geschäftsleute) 17,3%, 2) mithelfende Familienangehörige 17,0%, 3) Angestellte und Beamte (neuer Mittelstand) 16,5%, 4) Arbeiter 45,1%, 5) Hausangestellte 4,1% = zusammen 100%.

Diese Statistik zeigt, daß etwa die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung, wenn man die Hausangestellten einbezieht, zur Arbeiterklasse gehörte. Dieser Anteil der Arbeiter ist übrigens von der Jahrhundertwende an lange ziemlich konstant geblieben, bis er in der Bundesrepublik Deutschland in den beiden letzten Jahrzehnten auf 42,6% absank. Die Gruppe der Angestellten und Beamten auf der anderen Seite zeigt eine wachsende Tendenz. Um die Jahrhundertwende zählte diese Berufsgruppe etwa 11%, gegen Ende der Weimarer Republik 17% und im Jahre 1950 am Anfang der Bundesrepublik 20%. Heute ist sie mit 43,8% stärker als die der Arbeiter. Die Zahl der Selbständigen ist im Unterschied hierzu stetig zurückgegangen. Um die Jahrhundertwende betrug sie noch 23%, gegen Ende der Weimarer Republik etwa 16%, zu Beginn der Bundesrepublik nicht ganz 15% und heute 9%. Dies zeigt, daß die soziale Schicht der Arbeiter der relativ stabilste Faktor in der gesellschaftlichen Entwicklung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist. Etwa von der Jahrhundertmitte ab zeigt der Anteil der Arbeiter an der berufstätigen Bevölkerung infolge der technologischen

Entwicklung und des Anwachsens der Dienstleistungsberufe sogar eine leicht abfallende Tendenz.

Diese in ihrem Gesamtanteil an der Bevölkerung zur Zeit der Revolution zahlenmäßig stagnierende gesellschaftliche Schicht war das vornehmliche Rekrutierungsfeld für die beiden sozialistischen Parteien, obwohl eine geringe Anzahl von Anhängern des Sozialismus auch aus anderen sozialen Schichten kamen, besonders aus dem neuen Mittelstand und aus intellektuellen Kreisen. Aber auch wenn die meisten Anhänger der sozialistischen Parteien aus der Arbeiterschaft kamen, so waren doch keineswegs alle Arbeiter Sozialisten. Auch die katholische Zentrumspartei und in gewissem Umfang auch die linken Liberalen und die Konservativen fanden in der Arbeiterschaft Anhänger und Wähler.

So gab es mehrere miteinander konkurrierende Arten von Gewerkschaften, die sogenannten Richtungsgewerkschaften. Die weitaus stärksten waren die an der Sozialdemokratischen Partei orientierten Freien Gewerkschaften; daneben standen die christlichen und die liberalen Gewerkschaften. Um eine ungefähre Zahl zu geben: es hatten im Jahre 1919 die Freien Gewerkschaften 6 Millionen, die christlichen Gewerkschaften 1,4 Millionen, die liberalen Gewerkschaften 0,5 Millionen Mitglieder, d.h.: in der organisierten wirtschaftlichen Interessenvertretung der Arbeiter war das Stärkeverhältnis der sozialistischen zu den christlichen und liberalen Gewerkschaften etwa 3:1.

Das Ergebnis der Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung von Weimar im Januar 1919 entsprach diesen Beobachtungen. Die beiden sozialdemokratischen Parteien, die sich an der Wahl beteiligten, waren mit zusammen 45,5% (davon SPD 37,9%, USPD 7,6%) zwar die weitaus stärkste politische Gruppe,aber sie hatten es nicht vermocht, in der verfassunggebenden Versammlung die Majorität zu erreichen, und es sollte ihnen dies auch bei den Reichstagswahlen im ganzen Verlauf der Weimarer Republik nicht gelingen.

Waren nun alle diese Sozialdemokraten, die nur eine Minderheit, wenn auch eine sehr starke Minderheit der deutschen Wähler darstellten, Anhänger einer sozialen Revolution? Die Antwort ist ein eindeutiges Nein. Bekannt ist das Wort, das Friedrich Ebert, der Führer der Mehrheitssozialdemokraten und erster Präsident der Weimarer Republik, in den letzten Tagen der Monarchie an den Reichskanzler Prinz Max von Baden richtete: »Wenn der Kaiser nicht abdankt, dann ist die soziale

4: *Prinz Max von Baden*, Erinnerungen und Dokumente, neu hg. von Golo Mann u. Andreas Burckhardt mit einer Einleitung von Golo Mann (1968), S. 567.

Revolution unvermeidlich. Ich aber will sie nicht, ja, ich hasse sie wie die Sünde.«[4])

Überhaupt glaubte die Sozialdemokratische Partei, die trotz ihrer revolutionären Ideologie in der Praxis zu einer sozialen Reformpartei geworden war, insgesamt nicht an revolutionäre Aktion. Die Sozialdemokraten setzten ihr Vertrauen eher in das, was sie als den unvermeidlichen Gang der Geschichte betrachteten, der, wie sie es von Karl Marx übernommen und in ihrem Erfurter Parteiprogramm von 1891 formuliert hatten, durch die gleichsam naturgesetzlich zwingende Kraft der gesellschaftlichen und ökonomischen Gesetze vom Kapitalismus zum Sozialismus führen werde. Sie waren von der marxistischen Vorstellung der Polarisierung der Gesellschaft geleitet, in der einer ständig wachsenden Akkumulierung des Kapitals in wenigen Händen auf der anderen Seite eine immer wachsende Zahl der Lohnabhängigen gegenüberstand. Daher entschieden sie sich für den demokratischen Weg zum Sozialismus, da ihnen, wie sie annahmen, die gesellschaftliche Entwicklung zwangsläufig die Mehrheit in einem demokratisch gewählten Parlament und damit die Verfügungsgewalt über Staat und Wirtschaft bringen würde. Diese Prognose und Erwartung war insofern richtig, als die Gruppe der Lohnabhängigen in der Tat wuchs. Aber sie wuchs infolge des ständigen Anwachsens des neuen Mittelstandes, nicht aber des Industrieproletariats. Und dieser neue Mittelstand betrachtete sich selbst keineswegs als dem Proletariat zugehörig; er war in seiner Mehrheit entschieden nicht marxistisch gesonnen.

Es ist ganz verständlich, daß das Ergebnis der Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung bei den Sozialdemokraten das Gefühl tiefer Enttäuschung hervorrief. Es ergibt sich jedenfalls die zwingende Feststellung, daß es danach keinen demokratischen Weg gab, der zum Sozialismus führte, wenn man diese beiden Worte ernst nimmt; nämlich, daß man unter Sozialismus die Abschaffung des Eigentums an Produktivgütern und unter Demokratie die Herrschaft der Mehrheit versteht. Da die Sozialisten keine Mehrheit erlangten, und da hierfür aufgrund der sozialen Struktur der deutschen Industriegesellschaft auch keine Chance bestand, waren sie gezwungen, sich mit anderen nichtsozialistischen Kräften zusammenzutun, um eine demokratische Verfassung entstehen zu lassen und eine Regierung zu bilden.

Diese sogenannte Weimarer Koalition bestand aus Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum. Als aber im Jahre 1920 die ersten Reichstagswahlen auf der Grundlage der Weimarer Verfassung stattfanden, war das Ergebnis, daß sogar diese Weimarer Koalition, die diese Ver-

fassung geschaffen hatte, nicht mehr die Majorität erhielt, nachdem die Verfassung in Kraft getreten war. So war also eine noch weitergefaßte Große Koalition unter Einschluß der Liberalen des rechten Flügels, der Deutschen Volkspartei, einer Partei der industriellen Interessen, notwendig, wenn man überhaupt für eine Regierung eine parlamentarische Mehrheit finden wollte. Dies gelang in wechselnden Formen während der ersten zehn Jahre der Weimarer Republik. Deren Existenz und damit das Schicksal der Demokratie in Deutschland war an den kategorischen Imperativ des politischen und sozialen Kompromisses gebunden.

Zur demokratischen Republik, die auf der Kompromißbereitschaft unterschiedlicher Parteien beruhte, gab es zwei nicht-demokratische Alternativen. Die eine Alternative war später in der Endphase der Weimarer Republik auf dem äußersten rechten Flügel des Parteienspektrums der Nationalsozialismus; er wurde schließlich am Vorabend der Machtübernahme durch Hitler die relativ stärkste politische Gruppe mit etwa einem Drittel der deutschen Wähler hinter sich. Aber wie sah es am Anfang der Weimarer Republik aus? Eine theoretische Alternative war das Rätesystem. Das Rätesystem ist im Unterschied zur parlamentarischen Demokratie durch folgende idealtypische Charakteristika gekennzeichnet: Besetzung der Beamten-, Richter- und Offiziersstellen durch Wahl; Wahlrecht als Klassenprivileg; gebundenes Mandat; Aufhebung der Gewaltenteilung und insonderheit Diktatur des Proletariats. Das Rätesystem ist – mit den Worten von Hugo Preuß, von dem der erste Entwurf für die Verfassung der parlamentarisch-demokratischen Weimarer Republik stammt – ein »umgekehrter Obrigkeitsstaat«.[5]) Es gab in Deutschland in den Revolutionsjahren 1918/19 auf der radikalen äußersten Linken verschiedene Anhänger der Räteherrschaft mit unterschiedlichen Zielvorstellungen im einzelnen. Fragen wir uns nunmehr, wie sich diese Bestrebungen einer radikalen Revolution in das Kräftefeld der revolutionären Entwicklung der Jahre 1918/19 einordnen.

II.

Die russische Oktoberrevolution von 1917 hatte die deutsche Arbeiterklasse tief beeindruckt. Die Proklamierung eines Friedens ohne Annexionen und Tribute hatte die Hoffnung geweckt, daß es bald für Deutschland möglich sein würde, einen Weg aus dem Krieg heraus zu

5: *Hugo Preuß*, Volksstaat oder verkehrter Obrigkeitsstaat, Berliner Tageblatt, 14.11. 1918, abgedruckt in: ders., Staat, Recht und Freiheit. Aus 40 Jahren deutscher Politik und Geschichte. Nachdruck der Ausgabe von 1926 (1964).

finden ohne vollständige Niederlage. Dabei wuchs in den Massen das Gefühl, daß, wenn der Krieg immer noch nicht zu einem Ende kam, dies an den herrschenden Klassen läge, die nicht gewillt waren, auf ihre weitreichenden Kriegsziele zu verzichten und einem Verhandlungsfrieden ohne Eroberungen und Tribute zuzustimmen. Dies war der Hintergrund der Flottenmeuterei im Jahre 1918. Als Ende Oktober die Schlachtflotte den Befehl erhielt, auszulaufen und eine Begegnung mit der britischen Flotte zu suchen, weigerten sich die Matrosen. Sie rissen das Feuer unter den Kesseln weg. Bald wurden sie Herren der Kriegshäfen, Kiels zunächst, dann der anderen Küstenstädte. Dieser »Generalstreik der Armee«, wie ihn Rathenau genannt hat, verbreitete sich von Kiel ausgehend schnell über das ganze Land, obwohl die westliche Front in Frankreich weiterkämpfte. Überall im Lande bildeten sich Arbeiter- und Soldatenräte.

Diese Räte sind in den letzten Jahren Gegenstand intensiver Forschungen geworden. »Rat« ist das Äquivalent für das russische Wort »Sowjet«. Der Einfluß des russischen Beispiels auf die Ereignisse in Deutschland ist augenfällig. Aber fragen wir nach dem eigentümlichen Charakter der Rätebewegung in Deutschland. Können deren Ziele mit denen der Sowjets in Rußland verglichen werden? Bestand wirklich eine Gefahr des Bolschewismus in Deutschland? Oder war diese Gefahrlediglich eine übertriebene Sorge im deutschen Bürgertum, im Mittelstand und auch unter Sozialdemokraten angesichts der ungewissen zukünftigen Entwicklung? War die Warnung vor dem Bolschewismus ohne Realitätsgehalt oder sogar, wie einige Historiker meinen, nichts als eine Propagandathese, die den Zweck hatte, die westlichen bürgerlich-kapitalistischen Siegerstaaten zu beeindrucken, um weniger harte Friedensbedingungen für Deutschland zu erlangen? Unbestreitbar hat diese These im politischen Kalkül z.B. eines Bolschewistengegners wie Ebert eine Rolle gespielt. Aber war sie darum ohne Substanz?

Um den Weg zu einer Antwort auf diese Fragen zu finden, sollen nunmehr einzelne Ereignisse zwischen der Meuterei der Flotte Ende Oktober 1918 und dem Zusammentritt der Weimarer Nationalversammlung Anfang Februar 1919 betrachtet werden. Diese Meuterei der Flotte war keineswegs gegen die letzte kaiserliche Regierung gerichtet; gehörten doch dieser Regierung bereits mehrere sozialdemokratische Minister an. Sie war vielmehr – wie gesagt – im Ursprung eine Aktion, um den Krieg zu beenden. Da aber der Kaiser den Weg zum Frieden zu blockieren schien, wurde bald landauf, landab der Ruf nach seiner Abdankung laut. In dieser Lage versuchten die Arbeiter- und Soldaten-

räte Kontrolle über die Verwaltung zu gewinnen. Das war in sich selbst, ganz abgesehen davon, ob und in welchem Maße langfristige Zielsetzungen dahinter standen oder nicht, ein revolutionärer Vorgang. Es handelte sich dabei nicht um eine zentral organisierte Bewegung, sondern vielmehr um spontane Ereignisse. Unter ihrem Eindruck brachen innerhalb weniger Tage alle Throne in den deutschen Einzelstaaten zusammen; zuerst am 7. November in Bayern, am 9. November in Preußen und im Reich.

Die Räte waren zugleich ein elementarer Ausbruch des Wunsches der Massen nach Wiedervereinigung der im Kriege gespaltenen Arbeiterbewegung. Jetzt, als die alte politische Ordnung zusammenbrach, erhielten sozialistische Hoffnungen auch ohne klare Zielvorstellungen neuen Auftrieb. Überall im Lande kam es anfänglich zu einer Zusammenarbeit der verschiedenen sozialistischen Richtungen. Hierfür wurde im Kieler Arbeiterrat das Muster gesetzt.[6]) In den anderen lokalen Arbeiterräten geschah es ähnlich. Auch in Berlin nahmen die Dinge zunächst einen Verlauf, der die getrennten sozialistischen Parteien zu gemeinsamer Aktion wieder zusammenzuführen schien. Nachdem am 9. November zwei miteinander rivalisierende Proklamationen der Republik erfolgt waren – der Mehrheitssozialist Scheidemann rief vom Balkon des Reichstages die »Deutsche«, der Spartakistenführer Liebknecht vom Balkon des Schlosses die »Freie Sozialistische« Republik aus –, bildeten die beiden sozialistischen Parteien am 10. November als gemeinsame revolutionäre Regierung den »Rat der Volksbeauftragten«. Gleichberechtigte Vorsitzende waren Ebert (SPD), die geschichtlich herausragende Figur in diesem »Rat«, und Haase (USPD).

Aber so spontan die Rätebewegung für die Einheit der Arbeiterklasse an der Basis gewesen war, so schwierig erwies sich die tatsächliche Bildung und das Funktionieren des Rats der Volksbeauftragten als einer revolutionären Regierung, die von rivalisierenden sozialistischen Parteien bestimmt würde. Diese Koalitionsbildung zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien im Rat der Volksbeauftragten überdeckte nur auf Zeit einen Fundamentalkonflikt, der später wieder aufbrechen mußte: Unter dem Einfluß Karl Liebknechts, der als Spartakusführer zugleich Sprecher ihres radikalen Flügels war, forderte die USPD, daß »die gesamte exekutive, legislative und jurisdiktionelle Macht ausschließlich in die Hände von gewählten Vertrauensmännern der gesam-

6: Die Vorgänge in Kiel sind neuerdings untersucht und dargestellt vou *D. Dähnhardt*, Revolution in Kiel (Mitteilungen der Gesellschaft Kieler Stadtgeschichte 64, 1978).

ten werktätigen Bevölkerung und der Soldaten« gelegt werden sollte.[7]) Das war eine Absage an das liberal-demokratische Prinzip der Gewaltenteilung und der Volkssouveränität. Die Mehrheitssozialisten wiesen aber den Gedanken an eine Klassendiktatur im Namen ihrer eigenen demokratischen Grundsätze zurück. Das Parteiorgan, der »Vorwärts«, brachte die Zurückweisung der Forderungen Liebknechts auf die klassische Formel: Nicht »alle Macht den Räten«, sondern »die ganze Macht dem ganzen Volk«.[8]) Indem Ebert und seine politischen Freunde sich an der Bildung einer Räteregierung, des Rats der Volksbeauftragten, beteiligten, erteilten sie also zugleich eine Absage an das Rätesystem. Der Inhalt des Kompromisses bestand zunächst einfach darin, daß man auf der Grundlage gemeinsamer sozialistischer Überzeugungen gemeinsam die Regierung führen wollte, wobei offen blieb, wie lange diese vorläufige Regierung im Amt bleiben und in welchem Umfang sie vor dem Zusammentritt einer Nationalversammlung gesellschaftliche und wirtschaftliche Systemveränderungen vornehmen sollte.

Seit einigen Jahren sind die Protokolle der Sitzungen des Rats der Volksbeauftragten zugänglich; sie wurden inzwischen auch veröffentlicht.[9]) Diese Protokolle zeigen, in welchem Ausmaß die Ansichten der rivalisierenden sozialistischen Parteien und Gruppierungen in der Beurteilung der Lage und der einzuschlagenden Richtung gegensätzlich waren. Die Sozialdemokraten mit Ebert und Scheidemann wünschten Wahlen für eine verfassunggebende Nationalversammlung, ebenso die bürgerlichen Parteien, der Generalstab, die Wirtschaftsverbände und die Gewerkschaften aller Richtungen. Diese Wahlen sollten so schnell wie möglich durchgeführt werden. Der Gedanke der Unabhängigen Sozialdemokraten war hingegen, daß zunächst einmal das revolutionäre Zwischenspiel genutzt werden sollte. Die verfassunggebende Nationalversammlung, so wollte es der radikale Teil der Unabhängigen, sollte erst dann gewählt und eine parlamentarisches System erst dann eingeführt werden, wenn zuvor das soziale und wirtschaftliche System ent-

7: Schreiben des Vorstandes der SPD an den Vorstand der USPD vom 9.11.1918, in: *Gerhard A. Ritter / Susanne Miller* (Hg.), Die deutsche Revolution (/1975), S. 89f. Zum Einfluß Liebknechts vgl. die Aufzeichnungen *Eduard Bernsteins* über die Vorgänge vor der Regierungsbildung am 9. n. 10.11.1918, abgedruckt ebd., S. 86ff., hier: S. 88.

8: *Friedrich Stampfer*, Die ersten Gesetze der deutschen Republik, Vorwärts, 14.11.1918, zit. nach: *E. Kolb*, Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918–1919 (1962), S. 170.

9: *E. Matthias* (Hg.), Die Regierung der Volksbeauftragten (2 Bde 1969).

sprechend sozialistischen Vorstellungen fundamental verändert worden wäre. Außer den beiden sozialdemokratischen Parteien gab es auf der äußersten Linken radikale revolutionäre Gruppen, besonders die Spartakisten mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die das Kompromißgebilde des »Rats der Volksbeauftragten« ablehnten und grundsätzlich für eine Diktatur des Proletariats kämpften. Sie waren entschiedene Gegner des Gedankens, daß die Revolution schließlich in einer liberaldemokratischen Verfassung münden sollte. Ihre Idee einer »Freien Sozialistischen Republik« war ein Rätestaat. Besonders zwischen den Mehrheitssozialdemokraten und den Spartakisten bestand ein unüberbrückbar tiefer Gegensatz. Der Lauf der Revolution zeigt nun eine sich verschärfende Polarisierung zwischen diesen beiden Konzepten. Die Unabhängigen Sozialdemokraten bewegten sich irgendwo zwischen diesen beiden Polen und tendierten teils mehr nach der einen, teils nach der anderen Seite. Die Demarkationslinie zwischen den Anhängern des Rätesystems und den Anhängern des Parlamentarismus ging mitten durch die Unabhängigen Sozialdemokraten hindurch.

Die Frage, ob und wann eine verfassunggebende Versammlung gewählt werden sollte, wurde schließlich entschieden durch ein weiteres Element, das auf der Berliner Szenerie erschien, den Reichskongreß der Arbeiter- und Soldatenräte. Er tagte im Dezember 1918 und beschloß, daß Wahlen für eine verfassunggebende Nationalversammlung zu einem frühen Zeitpunkt stattfinden sollten. Dieser Entschluß der Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte war ein Sieg für die Mehrheitssozialisten, für Ebert und Scheidemann.

Aber die Frage war damit keineswegs endgültig entschieden. Die Unabhängigen Sozialdemokraten verließen gegen Ende des Jahres den Rat der Volksbeauftragten, der jetzt unter der Führung Eberts nur noch Mehrheitssozialdemokraten umfaßte. Der Grund für das Ausscheiden war die in Berlin und anderen Industrieregionen Deutschlands in Demonstrationen, Gewaltakten und schließlich auch in Straßenkämpfen sich zunehmend verschärfende Konfrontation zwischen denjenigen Kräften, die für die Ebert-Scheidemann-Regierung standen, und denen, die ihren Sturz betrieben. Die Spartakisten und die »Revolutionären Obleute« in Berlin, die über eine große Anhängerschaft in den Betrieben verfügten, waren in der Lage, Massen auf die Straße zu bringen, die mit Vehemenz die Absetzung Eberts forderten und deren militanter, kleiner Kern bereit war, sich für das revolutionäre sozialistische Ideal zu schlagen.

Wer waren aber die Kräfte, die sich im Straßenkampf für die sozial-

demokratische Regierung Ebert einsetzten? Es ist nun eine fundamentale Tatsache, daß die Revolutionsregierung der Sozialdemokraten in Berlin keinen Erfolg hatte in ihrer Bemühung, eine eigene Armee zu schaffen, die sich etwa hätte vergleichen können mit den Ironsides der englischen Revolution oder der Sansculotten-Armee der französischen Revolution. Lassen Sie uns dieser Frage, die ich für ganz entscheidend halte, etwas genauer nachgehen. Auf welche Kräfte konnte sich Ebert stützen? Welche Versuche hat er gemacht, eine ihm zuverlässig ergebene Streitmacht zu schaffen? In den ersten Revolutionstagen war es zu einer Absprache zwischen Ebert und dem Generalstab unter General Groener gekommen. Aber als Ebert an die Truppen, die nach Berlin zurückgekehrt waren, appellierte, um für die Regierung zu kämpfen, erwiesen sich diese regulären Truppen als unzuverlässig. Sie waren kriegsmüde, wollten Weihnachten zu Hause feiern und liefen auseinander. Verschiedene Versuche, die die Ebert-Regierung unternahm, um aus Sozialdemokraten eine Truppe aufzustellen, die bereit war, sich für die sozialistische Regierung zu schlagen, hatten nur sehr begrenzten Erfolg. In Berlin war zwar durch den sozialdemokratischen Stadtkommandanten Wels eine republikanische Soldatenwehr geschaffen worden, aber diese erfüllte ihren Zweck nicht. Sie war geeignet zum Wachdienst und auch als Forum politischer Diskussionen, aber sie war nicht bereit, sich für die militante Verteidigung der sozialistischen Regierung Ebert wirklich einzusetzen. Als z.B. Liebknecht vor der Reichskanzlei am 8. Dezember eine Massendemonstration veranstaltete und den Sturz der Regierung ankündigte, wurde die Soldatenwehr zu ihrem Schutz herbeibeordert. Diese kam auch, ließ sich aber ihre Maschinengewehre von den Spartakisten wegnehmen. Wenig später ließ sie es geschehen, daß durch die sogenannte »Volksmarinedivision« die Stadtkommandantur und das Gebäude des »Vorwärts«, der führenden sozialdemokratischen Zeitung, besetzt und der Stadtkommandant Wels inhaftiert wurde. Die Volksmarinedivision war ursprünglich zum Schutze der Regierung in Berlin aus revolutionären Matrosen gebildet worden. Sie erwies sich aber als ganz und gar unzuverlässig, geriet mehr und mehr unter den Einfluß von Gegnern der Regierung und versetzte durch ihre Disziplinlosigkeit, Renitenz und Aufsässigkeit den Rat der Volksbeauftragten in eine als beschämend empfundene Zwangslage und Hilflosigkeit. Um sich eine wirklich zuverlässige Truppe ganz zur eigenen Verfügung zu schaffen, hatte der Rat der Volksbeauftragten am 12. Dezember ein Gesetz zur Bildung einer »Freiwilligen Volkswehr« verabschiedet. Sie sollte ausschließlich dem Rat der Volksbeauftragten unterstehen, sich aus Frei-

willigen zusammensetzen und ihre Führer selber wählen. Der Generalquartiermeister General Groener wies die ihm nachgeordneten Behörden und Armeestellen an, die Bildung einer solchen Volkswehr zu unterstützen. Aber der Erfolg war sehr unbefriedigend; es kamen einige Freiwillige, aber nicht in ausreichender Anzahl, so daß Groener schon am 19. Dezember in sein Tagebuch schrieb: »Volkswehr Schlag ins Wasser«. Dabei entsprach die für die Freiwillige Volkswehr vorgesehene Organisationsform im Grunde genau den Vorstellungen der Räte. Die vom Reichskongreß der Arbeiter- und Soldatenräte übernommenen sogenannten »Hamburger Punkte«[10]) besagten, daß die Befehlsautorität und Rangstellung der ehemaligen Offiziere, in denen man die Repräsentanten des alten militaristischen Systems erblickte, beseitigt werden und an deren Stelle das Prinzip der freien Führerwahl treten sollte. Aber während die Hamburger Punkte für die alte Armee gedacht waren, die nach den Kämpfen des Weltkrieges jetzt zur Demobilisierung anstanden, handelte es sich bei dem mißglückten Versuch zur Bildung einer freiwilligen Volkswehr darum, für neue Kämpfe eine neue Truppe zu schaffen, die bereit gewesen wäre, sich für die Regierung des Rats der Volksbeauftragten zu schlagen. Der Fehlschlag des Versuchs, für diese Aufgabe soldatisch ausgebildete Sozialdemokraten in ausreichender Anzahl zu gewinnen, mag sich aus vielerlei Gründen erklären wie der allgemeinen Kriegsmüdigkeit und der Zurückhaltung der mit der Anwerbung und technischen Durchführung befaßten militärischen Stellen. Man wird aber nicht fehlgehen in der Vermutung, daß bei den sozialdemokratischen Anhängern der Regierung Ebert die ideologisch bedingte Haltung eines »revolutionären Attentismus« und die im Unterschied zur revolutionären Linken mangelnde Einübung in politischer Militanz als psychologisches Hemmnis hierbei eine Rolle gespielt haben. Dieser Vorgang hat typische Bedeutung. Man kann ihn für die Deutung des Zusammenhangs der Geschehnisse in der Regierungszeit des Rats der Volksbeauftragten nicht deutlich genug bewerten. Was sich in Berlin ereignete, hatte seine Entsprechung auch in der Provinz. In Kiel, dem Ausgangspunkt der Revolution, z.B. wurde eine »Revolutionäre Sicherheitstruppe« gebildet. Ihre Soldaten sollten »auf dem Boden der sozialen Volksrepublik stehen«, und ihre Aufgabe bestand darin, die »Errungenschaften der Revolution« zu sichern. Als sie aber Anfang 1919 bei den Spartakusunruhen gefordert wurden, versagten sie. Die Ordnung wurde

10: Text bei *G. A. Ritter / Susanne Miller* (Hg.), Die deutsche Revolution 1918/19. Dokumente (2. erweiterte Auflage 1975).

wiederhergestellt mit Hilfe von Studenten und Offizieren der alten Armee.

Einen solchen problematischen Ausweg aus dem Dilemma einer sozialdemokratischen, revolutionär legitimierten Regierung, die sich aber nicht auf eine militante und kampfbereite sozialdemokratische Anhängerschaft zu ihrer Selbstbehauptung stützen konnte, hatte Noske gewiesen, der nach dem Ausscheiden der Unabhängigen Sozialdemokraten als Mitglied in den Rat der Volksbeauftragten gerufen wurde. Als Beauftragter der Regierung hatte er in Kiel dafür gesorgt, daß die dortige Revolution nicht in Gewalttaten entartete. Er wandte sich an Offiziere der alten Armee, insonderheit an den preußischen Kriegsminister Oberst Reinhardt, und organisierte mit ihrer Hilfe Freiwilligenverbände, »Freikorps«, von Offizieren und Soldaten, die, obwohl durchweg antimarxistisch, gewillt waren, sich für die gegenwärtige sozialistische Regierung einzusetzen. Unter ihrem Schutz sind die Wahlen für die verfassunggebende Versammlung durchgeführt und die Schaffung einer demokratischen Verfassung ermöglicht worden.

Der Appell an die antimarxistischen Freikorps erschien und erscheint manchen immer noch als ein Verrat an der Arbeiterklasse, am Sozialismus und an der Demokratie. Besonders Noske war und ist Gegenstand heftiger Kritik. Bereits fünf Vierteljahre später ließen ihn die Genossen fallen. Er mußte sein Amt – inzwischen war er Reichswehrminister geworden – verlassen, und kein anderer Sozialdemokrat war bereit, das Reichswehrministerium und damit die Verantwortung für die Armee zu übernehmen. Das war ein verhängnisvoller Entschluß, der in erheblichem Maße zu der in der Zeit der Weimarer Republik niemals mehr überbrückten Kluft zwischen Reichswehr und organisierter Arbeiterschaft beigetragen hat.

Selbst die Figur Eberts wurde ins Zwielicht der Kritik gerückt, und zwar nicht nur in der sowjetischen oder überhaupt der kommunistischen historischen Literatur, sondern auch in manchen historischen Darstellungen, die in der Bundesrepublik erschienen sind. Wenn man aber die Protokolle der Sitzungen des Rats der Volksbeauftragten liest, kann man sich nicht dem Eindruck entziehen, daß die Situation wirklich verzweifelt war, wenn die Regierung, von revolutionären Kräften der extremen Linken bedrängt, sich an ihre eigenen Anhänger mit dem Ruf um Hilfe wandte und kaum jemand kam, der dem Ruf folgte. Ich möchte dies unterstreichen durch ein Wort von Julius Leber. Leber war einer der eindrucksvollsten jungen Führer der Sozialdemokratie in der Weimarer Republik. Er stieß später zur Opposition gegen Hitler, wurde zum Tode

verurteilt und hingerichtet. Im Gefängnis schrieb er im Rückblick auf die Geschichte seiner eigenen Partei folgende bitteren Worte: »Die große Masse der zur Sozialdemokratischen Partei stehenden Arbeiter kam gar nicht auf den Gedanken, der jungen Revolutionsrepublik Blut und Leben zur Verfügung zu stellen im Kampf gegen links. Jetzt rächte sich bitter die ideelle Zwiespältigkeit der Bewegung, die noch im Vorkrieg dachte, den 4. August schamhaft überging und mit dem 9. November noch nicht so recht ins reine gekommen war, die immer noch in der Tiefe des Herzens von einer Einheit der Arbeiterbewegung träumte, statt sich der harten revolutionären Wirklichkeit bewußt zu sein.«[11])

Man muß feststellen, daß die Weimarer Republik in der Zeit ihrer revolutionären Entstehung zunächst von der Linken her bedroht wurde und daß sie mit der Durchführung der allgemeinen Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung überhaupt nur entstehen konnte auf der Grundlage einer Kooperation zwischen der sozialistischen Regierung Ebert und dezidiert nicht-marxistischen Kräften wie den Freikorps. Man mag diese Entwicklung bedauern, aber sie war unvermeidlich,da es – aus welchen psychologisch verständlichen Gründen auch immer – nicht genügend militante Sozialdemokraten gab, die bereit gewesen wären, die bei der Demobilmachung gleichsam auf der Straße liegenden Gewehre aufzugreifen und sich für die Regierung Ebert und das Zustandekommen einer demokratischen Verfassung zu schlagen.

Wir können eine Kooperation von Haus aus unterschiedlicher Interessenrichtungen auch im Bereich der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung beobachten. Gegen Ende des Krieges nämlich kamen die Gewerkschaften und die Unternehmerorganisationen überein, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, um die Massen der zur Demobilisierung anstehenden Soldaten wieder in das wirtschaftliche Leben einzugliedern und die Kriegsindustrie auf Friedensproduktion umzustellen. Das war die damals vordringlichste Aufgabe. Unternehmer- und Arbeiterorganisationen bildeten gemeinsam eine »Zentrale Arbeitsgemeinschaft«. In der Zwischenperiode zwischen Krieg und Frieden suspendierten sie bei aller Unterschiedlichkeit ihrer besonderen legitimen Interessen den Klassenkampf. Die führenden Figuren in dieser Zusammenarbeit waren der bekannte Ruhrindustrielle Hugo Stinnes und der Führer der Freien Gewerkschaften Karl Legien. Der Arbeitsgemeinschaft gelang es, die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit substantiell zu verbessern. Der Achtstundentag wurde vereinbart ebenso wie

11: *J. Leber*, Ein Mann geht seinen Weg (1952), S. 204f.

die allgemeine Einführung des kollektiven Tarifvertrags und die Bildung von Betriebsräten in den Industrieunternehmungen. Was zwischen Kapital und Arbeit ausgehandelt worden war, übernahm der Rat der Volksbeauftragten in Form von Gesetzesverordnungen. Später wurden diese Elemente zum Teil in die Weimarer Verfassung eingefügt.

Für die Gewerkschaften sowohl wie für die Sozialdemokratische Partei gab es damals nach ihrem Verständnis der Lage eine ganz klare Alternative zwischen einer parlamentarischen Demokratie und dem in ihr möglichen sozialen Fortschritt auf der eine Seite und einem politischen und wirtschaftlichen Rätesystem auf der anderen auf der Basis der Diktatur des Proletariats, die von ihnen abgelehnt wurde. Natürlich war das Leitbild auch der Mehrheitssozialdemokraten eine sozialistische Gesellschaft, aber eine sozialistische Gesellschaft im Rahmen einer parlamentarischen Demokratie. Beides aber, Sozialismus und Demokratie, waren in der damaligen Situation nicht gleichzeitig zu haben. Ich habe diesen Sachverhalt vor Jahren auf die Formel gebracht, die Freiheit der Wahl sei beschränkt gewesen auf die Wahl zwischen einem konkreten Entweder-Oder: »die soziale Revolution im Bund mit den auf eine proletarische Diktatur hindrängenden Kräften oder die parlamentarische Republik im Bund mit konservativen Kräften wie dem alten Offizierkorps«.[12])

Die Weimarer Republik war das Ergebnis eines sozialistisch-bürgerlich-konservativen Zweckbündnisses. Das Unterbleiben der sozialen Revolution war die Vorbedingung dafür, daß die Weimarer Republik als das bestimmte historische Gebilde, als das sie vor uns steht, nämlich eine demokratische, auf die Mehrheit des Volkes gestützte Staatsordnung, überhaupt ins Leben treten konnte.

III.

An dieser Stelle und in Auseinandersetzung mit dieser These hat nun die Kritik einer Anzahl von Historikern der Bundesrepublik eingesetzt.[13])

12: *K. D. Erdmann*, Die Geschichte der Weimarer Republik als Problem der Wissenschaft, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1955).

13: Als wichtigste Beiträge seien genannt: ein Literaturbericht von *E. Matthias* in: Neue Gesellschaft 3 (1956); *W. Tormin*, Zwischen Rätediktatur und sozialer Demokratie (1954); *E. Kolb*, Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918–1919 (1962); *P. v. Oertzen*, Betriebsräte in der Novemberrevolution. Eine politik-wissenschaftliche Untersuchung über Ideengehalt und Struktur der betrieblichen und wirtschaftlichen Arbeiterräte in der deutschen Revolution 1918/19 (1963); *U. Kluge*, Soldatenräte und Revolution. Studien zur Militärpolitik in Deutschland 1918/19 (1975). Über den Gang der Kontroverse *K. D. Erdmann*, Zeit der Weltkriege (s.o. Anm. 2), S. 165ff.

Ihre Hauptthesen lauten: 1) Es hat niemals die ernsthafte Möglichkeit bestanden, daß Deutschland hätte bolschewistisch werden können, weil der Bolschewismus in den Massen keinen Anhang fand. 2) Die wahre Alternative bestand nicht zwischen parlamentarischer Demokratie und Rätestaat, sondern zwischen einer parlamentarischen Demokratie im Bunde entweder mit reaktionären Kräften der alten Gesellschaft oder mit fortschrittlichen Kräften des Sozialismus. 3) Ebert und die führenden Mehrheitssozialdemokraten haben kein Verständnis dafür gehabt, welch potentielle Kraft die Rätebewegung für eine substantielle Demokratisierung der deutschen Gesellschaft darstellte. Blind gegenüber der wirklichen Situation, verpaßten sie die Chance, einen »dritten Weg« zwischen parlamentarischer Demokratie und Rätesystem zu finden.

Hierzu ist folgendes zu bemerken:

1) Es ist sicherlich richtig, daß die Mehrheit der Sozialisten in der Arbeiterbewegung keine Anhänger von Lenin und Rosa Luxemburg waren. Sie waren keine radikal-militanten Revolutionäre. Es ist aber festzustellen, daß im Verlaufe der Revolution der Radikalismus stärker wurde bis in die ersten Jahre der Weimarer Republik hinein. Das erklärt sich sicherlich zum Teil daraus, daß der Rat der Volksbeauftragten, d.h. Ebert und seine Freunde, es ablehnten, vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung auf undemokratischem Wege tiefgreifende Veränderungen des sozialen Systems vorzunehmen. Die Enttäuschung über die unterbliebene soziale Revolution gab dem Radikalismus einigen Auftrieb. Aber dessen Wurzeln lagen tiefer.

Neben dem Spartakusbund, den Revolutionären Obleuten und ähnlichen kleineren Gruppen gab es schon in den ersten Tagen der Revolution auch Mehrheitssozialdemokraten, die von der Tendenz zur Radikalisierung ergriffen wurden. So forderten schon am 16. November die mehrheitssozialdemokratischen Mitglieder im Vollzugsausschuß des Berliner Arbeiter- und Soldatenrats gemeinsam mit den Unabhängigen Sozialdemokraten, daß durch die Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands eine »den Grundsätzen der proletarischen Demokratie entsprechende Verfassung« ausgearbeitet werden sollte bei möglichst spät anzusetzenden Wahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung. Das war eine Vorstellung, die offensichtlich weit abwich von der einer parlamentarischen Demokratie.[14]) Ein Zeichen der Radikalisierung war

14: Einleuchtende Argumente dafür, daß die fortschreitende Radikalisierung der Räte im Verlauf der Revolution weniger auf eine Enttäuschung über die ausgebliebene Sozialisierung als auf Veränderungen in der Zusammensetzung der Räte zurückzuführen sei, bei *H. Hürten*, Die Novemberrevolution (s.o. Anm. 2).

es, daß die Unabhängigen Sozialdemokraten aus dem Rat der Volksbeauftragten ausschieden. Anfang 1919 wurde die Kommunistische Partei gegründet.

Anstelle einer wiedervereinigten Arbeiterklasse, die zu Beginn der Revolution das Feld zu beherrschen schien, gab es jetzt drei miteinander rivalisierende Parteien, die Mehrheitssozialdemokraten, die Kommunisten und zwischen beiden die Unabhängigen Sozialdemokraten. Die Kommunisten beteiligten sich nicht an den Wahlen zur Nationalversammlung. Hier war das Stärkeverhältnis zwischen Mehrheits- und Unabhängigen Sozialdemokraten 5:1. Die ersten Wahlen aufgrund der Weimarer Verfassung im Juni 1920 gaben aber schon ein ganz anderes Bild: 102 sozialdemokratische Abgeordnete sahen sich nicht weniger als 84 Unabhängigen Sozialdemokraten und 4 Kommuniten gegenübergestellt. Der Einfluß der Sozialdemokraten war im Verlauf der Revolution erheblich zurückgegangen. Später trat sogar ein großer Teil der Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokraten der Kommunistischen Partei bei, so daß diese eine Massenbasis gewann.

Kann man es demnach wirklich für ein Zeichen unrealistischen Denkens halten, wenn der Mittelstand und die Führer der Mehrheitssozialdemokraten mit der Gefahr eines an Einfluß zunehmenden revolutionären Radikalismus als Möglichkeit gerechnet hatten? Stand nicht auch vor aller Augen das Beispiel dessen, was sich in Sowjetrußland zugetragen hatte, wo die relativ kleine, aber militante, aktive, revolutionäre Kommunistische Partei die führende Kraft in den Sowjets geworden war und schließlich die russische verfassunggebende Nationalversammlung aufgelöst hatte, und zwar eben deswegen, weil die Wahlen in Rußland als Ergebnis gezeigt hatten, daß die Bolschweiki nur eine Minderheit im Lande darstellten?

Die Spartakisten wie Rosa Luxemburg und die frühen Kommunisten in Deutschland waren ganz gewiß keine blinden Anhänger der Leninschen Methoden. Aber obwohl Rosa Luxemburg sich scharf gegen individuellen Terror aussprach, propagierte sie doch offen außerparlamentarische Massenaktionen mit der durchaus bejahten möglichen Eventualität eines schließlichen Bürgerkrieges. Sie äußerte sich verächtlich über den »parlamentarischen Kretinismus« der SPD und der Nationalversammlung.

Historiker können natürlich rückblickend feststellen, daß die revolutionären Kräfte in Deutschland zahlenmäßig niemals so stark waren wie die ihrer Gegner. Aber wenn man sich in die damalige Situation zurückversetzt, in der man noch nicht mit Sicherheit sagen konnte, was kom-

men würde und in der die Zukunft noch offen war, dann schien es keineswegs sicher, daß trotz der kleinen Zahl der entschlossenen Räterevolutionäre sich nicht etwas Ähnliches in Deutschland zutragen könnte wie in Rußland.

2) Man kann sich natürlich die Möglichkeit vorstellen, daß der konsequent demokratische, verfassungsrechtliche Rahmen, den die Weimarer Verfassung für das Leben der deutschen Gesellschaft darstellte, durch Maßnahmen hätte ergänzt werden können, die die Gesellschaft selber noch stärker demokratisiert hätten, als es durch das Wahlrecht, die verstärkte Stellung der Gewerkschaften und die Institutionalisierung von Betriebsräten geschah. Zum Beispiel kann man sich denken, daß die früheren führenden Schichten in den einflußreichen Positionen, die sie in den Gerichtshöfen und in der Bürokratie besaßen, durch überzeugte Demokraten hätten ersetzt werden können. Allerdings war dies ein Prozeß, der nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen war. Tatsächlich wurde er im Laufe der Zeit in Preußen systematisch durchgeführt. Zunächst jedenfalls sah sich die Revolutionsregierung auf die Fachleute in der Verwaltung angewiesen. Sie beschwor sie geradezu, im Amte zu bleiben, um die Versorgung sicherzustellen, um den Verkehr und die Wirtschaft in Gang zu bringen und im Augenblick der schwersten außenpolitischen Belastung eine intakte innere Verwaltung aufrechtzuerhalten. Die Republik ist nicht an der mangelnden Loyalität ihrer Beamten zugrunde gegangen.

Man kann sich ferner denken, daß es möglich gewesen wäre, den Erwartungen der Arbeitermassen auf Verwirklichung sozialistischer Ideen insoweit entgegenzukommen, als man den einen oder anderen Industriezweig nationalisiert hätte, etwa die Bergwerke. Auch in bürgerlichen Parteiprogrammen finden sich solche Forderungen. Tatsächlich wurde ein Sozialisierungsausschuß gebildet; aber man gewinnt den Eindruck, daß er eher den Zweck hatte, die Massen zu beruhigen als wirklich praktische Vorschläge zu erarbeiten.

Die Sozialisierung unterblieb, weil selbst die überzeugtesten sozialistischen Theoretiker wie Rudolf Hilferding der Rückkehr zur Friedensindustrie und dem Anwachsen der Produktion eine Priorität einräumten und sozialistische Experimente fürchteten; denn ein risikoreiches Experiment wäre die Sozialisierung gewesen und nicht die Verwirklichung klarer wirtschaftsorganisatorischer Vorstellungen. Eine vor einigen Jahren veröffentlichte Analyse der Wirtschaftspolitik des Rats der Volksbeauftragten hat gezeigt, daß die Sozialdemokratische Partei in dem Augenblick, als die Macht in ihrer Hand war, keinerlei Konzept für ir-

gendeine Wirtschaftspolitik, geschweige denn ein durchdachtes Sozialisierungsprogramm besaß.[15]) Dieser Mangel an Planung war die Entsprechung zu ihrem Vertrauen in die Zwangsläufigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung. Es würde unhistorisch sein, von irgendeiner Gruppe oder Schicht zu erwarten, daß sie in der Lage sein sollte, gegen ihre eigene Natur zu handeln.

3) Die These, daß die Mehrheitssozialdemokraten die potentielle Kraft der Rätebewegung für eine Demokratisierung Deutschlands nicht begriffen hätten, wird in einigen Untersuchungen vertreten, denen das Verdienst zukommt, eine genauere Übersicht über die Rätebewegung, ihre spontane Bildung, ihre Tiefe und ihre Ausdehnung gegeben zu haben.[16]) Diese Untersuchungen haben gezeigt, daß in den Arbeiter- und Soldatenräten besonders in der Anfangsphase demokratische und sozialistische Vorstellungen wie bei den Sozialdemokraten eng beieinander wohnten. Aber es bleibt eine offene Frage, auf welche Weise denn eigentlich die Ebert-Regierung sich dieser Bewegung zum Zwecke einer weitergehenden Demokratisierung der Gesellschaft hätte bedienen sollen.

Zunächst ist zu bedenken, daß die Arbeiter- und Soldatenräte nur eine Minderheit im deutschen Volk und keineswegs den demokratischen Volkswillen als solchen repräsentierten. Sie rekrutierten sich im wesentlichen aus Angehörigen und Sympathisanten der beiden sozialistischen Parteien, mobilisierten also kein darüber hinausgehendes Potential, auf das Ebert und seine Freunde hätten zurückgreifen können. Ähnlich wie in Rußland kamen auch in Deutschland die Räte unter den Einfluß rivalisierender Gruppierungen und Parteien. Bestimmend für die politische Konstellation im Deutschland der Novemberrevolution war weniger das Verhältnis zwischen der Regierung und den Räten als das zwischen SPD, USPD und Spartakisten/Kommunisten. Bei aller Bedeutung der Räte muß man doch vor ihrer politischen Überbewertung warnen.[17]) Sie stellten weniger eine eigene Willensrichtung aus originärer Substanz dar, als daß sie Schauplatz, Forum rivalisierender sozialistischer Partei- und Gruppentendenzen waren. Ihr Mangel an militärischer Handlungsfähigkeit war evident. Zwar votierten sie für eine Armee mit Führerwahl, aber die nach diesem Prinzip vom Rat der Volksbeauftrag-

15: *H. Schieck*, Der Kampf um die deutsche Wirtschaftspolitik nach dem Novemberumsturz 1918 (Diss. Heidelberg 1958).

16: s.o. Anm. 13.

17: Eine vorsichtige Warnung vor einer Überschätzung der historischen Bedeutung der Rätebewegung findet sich auch in der ausgewogenen Darstellung von *Susanne Miller*, Die Bürde der Macht. Die deutsche Sozialdemokratie 1918–1920 (1978).

ten aufgestellte Freiwillige Volkswehr erhielt von ihnen nicht die notwendige Unterstützung. Die Räte haben nicht verhindert, daß sich Ebert für die Durchführung der freien Wahlen zur Nationalversammlung, die sie ebenso wollten wie er, unglücklicherweise auf die Freikorps stützen mußte.

Wie ist neben dem politischen und militärischen das wirtschaftspolitische Potential der Räte einzuschätzen? Hier ist auf eine hochinteressante Untersuchung Peter von Oertzens zu verweisen, die sich mit der spontanen Bewegung für eine Sozialisierung der Wirtschaft im Ruhrgebiet im ersten Monat des Jahres 1919 befaßt. Arbeiterräte nahmen die Kontrolle über das Management der Kohlengruben in ihre eigene Hand. Es gelang ihnen, streikende Arbeiter zurück zur Arbeit zu bringen, ein vom Verfasser mit Recht unterstrichener Erfolg. Aber auch in diesem wirtschaftlichen Bereich wurden die Räte zum Kampfplatz rivalisierender Kräfte, die um Einfluß rangen. Radikal-revolutionäre Gruppen erlangten das stärkste Gewicht. Ihnen stellten sich aber nun in klarer Gegnerschaft die mächtigen Gewerkschaften entgegen, die sich selbst und nicht die Räte als die legitimen Vertreter der Arbeiterinteressen betrachteten. Nicht zuletzt infolge dieses Gegensatzes von Räten und Gewerkschaften ist die Bewegung zur regionalen Sozialisierung im Ruhrgebiet zusammengebrochen.

Peter von Oertzen hat nun seine historische Analyse, ein Werk von wissenschaftlichem Rang, mit Reflexionen eines politologischen Theoretikers verbunden. Er stellt die These auf, daß es zwischen parlamentarischer Demokratie und Rätesystem einen dritten Weg gegeben habe: die Kombination eines wirtschaftlichen Rätesystems mit der parlamentarischen Demokratie. Diese Theorie wurde auf dem deutschen Historikertag 1964 in Berlin im pro und contra diskutiert.[19]) Eine ganze Reihe von Kritikern waren der Meinung, daß diese These ein rein theoretisches Wunschbild darstelle und es bis jetzt jedenfalls nicht durch irgendeinen historischen Test als möglich und realisierbar erwiesen worden sei, eine parlamentarische Demokratie auf der wirtschaftlichen Grundlage eines Rätesozialismus aufzubauen.

Darüber hinaus wurde auf dem Berliner Historikertag die generelle Frage nach der Möglichkeit eines dritten Weges zwischen parlamentarischer Demokratie und Rätesystem diskutiert. Kritiker der Theorie einen dritten Weges deuteten auf das hin, was sich in Bayern im Jahre

18: 26. Versammlung deutscher Historiker in Berlin vom 7.–11. Oktober 1964. Beiheft zu Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (1965).

1919 zugetragen hatte, wo eine Kombination zwischen parlamentarischer Demokratie und Rätesystem versucht wurde und in der unverhüllten Diktatur einer kleinen Gruppe von Radikalen endete.

Meine eigene Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit eines dritten Weges, der in der historisch-politischen Diskussion nach wie vor eine Rolle spielt, ist folgende: Man kann sich durchaus vorstellen, daß eine in der Form eines Rätesystems organisierte Diktatur des Proletariats ebenfalls einige für die Demokratie charakteristische Formelemente wie z.B. ein gewähltes Parlament in sich einschließt. So dachten die Sowjets in Rußland anfangs, daß die Wahl einer verfassunggebenden Versammlung ihren Zwecken dienlich sein werde – allerdings verjagten sie die Versammlung, nachdem sie gewählt und zusammengetreten war. Die real bestimmende Macht sollte also nicht beim Parlament, sondern bei den Räten oder der die Räte beherrschenden Partei liegen. Dies schwebte auch einigen Anhängern des Rätesystems in der deutschen Novemberrevolution, Rosa Luxemburg z.B., vor.

Andererseits ist es möglich, daß bestimmte Elemente eines Rätesystems in den Rahmen einer parlamentarischen Demokratie eingefügt werden. Dies trifft in bestimmter Hinsicht auch für die Weimarer Reichsverfassung zu, die einen ganzen Pyramidenaufbau von Räten vorsah – wenn er auch nur bruchstückhaft durchgefürht wurde – mit Betriebsräten an der Basis und einem zentralen Reichswirtschaftsrat an der Spitze mit konsultativen, nicht legislativen oder exekutiven Rechten.

Mit Sicherheit kann man sagen, daß alle historische Erfahrung gegen eine gleichgewichtige Symbiose der heterogenen Strukturprinzipien von parlamentarischer Demokratie und Rätediktatur spricht. Sie schließen einander logischerweise aus.

Was das erste Experiment der Demokratie in Deutschland betrifft, so war es ganz gewiß nicht deswegen zum Untergang verurteilt, weil die politische Novemberrevolution nicht durch eine soziale Revolution begleitet wurde oder weil der Sozialdemokrat Ebert nicht die Chancen eines angeblichen dritten Weges zwischen Demokratie und Rätesystem gesehen und gesucht hätte. Man kann das Argument vorbringen, daß es für die Demokratie in der Weimarer Republik vielleicht leichter gewesen wäre, wenn in der Novemberrevolution die alte Führungselite aus der Verwaltung und aus der Armee ausgeschlossen worden wäre. Aber infolge der mangelnden Militanz der sozialdemokratischen Massen wäre ohne die Kooperation zwischen der Mehrheitssozialdemokratie, den bürgerlichen Parteien und den konservativen Kräften aus Beamtenschaft und Offizierkorps die demokratisch-parlamentarische Verfassung der

Weimarer Republik überhaupt nicht zustande gekommen. Das Fundamentalgesetz für das Funktionieren der Demokratie im Deutschland der Weimarer Republik war der kategorische Imperativ zur Kompromißbereitschaft zwischen heterogenen gesellschaftlichen und politischen Kräften. Die Demokratie funktionierte, solange die republikanischen Parteien sich bereit und in der Lage zeigten, sich diesem Erfordernis entsprechend zu verhalten.

Indleveret til Selskabet april 1979.
Færdig fra trykkeriet august 1979.

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab

Historisk-filosofiske skrifter

Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk.

Priser excl. moms

Vol. 6 (DKr. 250.–) D.kr.

1. Neugebauer, O., and Pingree, D.: The Pañcasiddhāntikā of Varāhamihira. Part I–II. 1970–71 ..... 150.–
2. Ploug, Gunhild: Sūkās. II. Aegean, Corinthian and Eastern Greek Pottery and Terracottas. 1973 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 2) 100.–

Vol. 7 (DKr. 715.–)

1. Danielsen, Niels: Die Frage. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. 1972 ..... 45.–
2. Riis, P. J., and Thrane, Henrik: Sūkās. III. The Neolithic Periods. 1974 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 3) 60.–
3. Westenholz, Aage: Early Cuneiform Texts in Jena. 1975 ..... 160.–
4. Danielsen, Niels: An Essay on Nomos and Human Language. 1976 ..... 250.–
5. Hansen, Henny Harald: An Ethnographical Collection from the Region of the Alawites. With Contributions by P. J. Riis, J. Rohweder and S. M. Søndergaard. 1976 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 4) 200.–

Vol. 8 (DKr. 300.–)

1. Steensberg, Axel, og Christensen, J. L. Østergaard: Store Valby. Historisk-arkæologisk undersøgelse af en nedlagt landsby på Sjælland. Med bidrag af Tove Hatting og David Liversage. With an English Summary. Parts I–III. 1974 ..... 300.–

Vol. 9 (*uafsluttet/unfinished*)

1. Hammerich, L. L.: A Picture Writing by Edna Kenick, Nunivak, Alaska. With Prefaces by Jes P. Asmussen and Robert Petersen. 1977 ..... 150.–
2. Asmussen, Jes P., and Paper, Herbert: The Song of Songs in Judaeo-Persian. Introduction, Texts, Glossary. 1977 ..... 180.–

Vol. 10 (*uafsluttet/unfinished*)

1. Thrane, Henrik: Sūkās IV. A Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. 1978 (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 5. Simultaneously published: Publications 6: Alexandersen, Verner: Sūkās V. A Study of Teeth and Jaws from a Middle Bronze Age Collective Grave on Tall Sūkās. *Biologiske Skrifter* 22:2, 80.–). 1978 ..... 100.–
2. Riis, P. J.: Sūkās VI. The Graeco-Phoenician Cemetery and Sanctuary at the Southern Harbour (Publications of the Carlsberg Expedition to Phoenicia 7). 1979 ..... 120.–

Historisk-filosofiske Meddelelser

Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk.

Priser excl. moms

Vol. 46 (DKr. 182.–) D.kr.

1. Sten, Holger: L'emploi des temps en portugais moderne. 1973..... 90.–
2. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. III. Sundry Customs and Notions. 1973..... 32.–
3. Hjelholt, Holger: Arvefølgesag og forfatningsforhold i det danske monarki ved midten af 19. århundrede. Fr. v. Pechlins virksomhed for monarkiets opretholdelse ca. 1845–51. Mit einer deutschen Zusammenfassung. 1973... 60.–

Vol. 47 (DKr. 338.–)

1. Birket-Smith, Kaj: Studies in Circumpacific Culture Relations. IV. The Double-Headed Serpent. 1973..... 8.–
2. Hannestad, Lise: The Paris Painter, an Etruscan Vase-Painter. 1974..... 45.–
3. Rasmussen, Jens Elmegård: Haeretica Indogermanica. A Selection of Indo-European and Pre-Indo-European Studies. 1974..... 35.–
4. Hannestad, Lise: The Followers of the Paris Painter. 1976..... 110.–
5. Hammerich, L. L.: Phil. 2,6 and P. A. Florenskij. 1976..... 20.–
6. Steensberg, Axel: Stone Shares of Ploughing Implements from the Bronze Age of Syria. 1977..... 50.–
7. Guldberg Axelsen, Hans: A Preliminary Report Concerning Ethnological Field Research in the Solu District in North East Nepal. 1977..... 70.–

Vol. 48 (*uafsluttet/unfinished*)

1. Hendriksen, Hans: Himachali Studies. I. Vocabulary. 1976..... 180.–
2. – – – – II. Texts. 1979..... 150,–
3. – – – – III. Grammar, in preparation.

Vol. 49 (DKr. 410.–)

1–2. Genge, Heinz: Nordsyrisch-südanatolische Reliefs. Eine archäologisch-historische Untersuchung. Datierung und Bestimmung. I. Text. II. Abbildungen. Anmerkungen. 1979..... 320.–
3. Säve-Söderbergh, Torgny: The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia. 1979..... 50.–
4. Erdmann, Karl Dietrich: Rätestaat oder parlamentarische Demokratie. Neuere Forschungen zur Novemberrevolution 1918 in Deutschland 1979..... 40.–

Printed in Denmark by Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S. ISSN 0106-0481. ISBN 87-7304-101-7